Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Altonaischer gelehrter Mercurius : auf das Jahr ...

1.1763

Altona: von den Gebr. Burmester, 1763

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002

Band (Zeitschrift) Freier Zugang

VII 463 m
VIII 438 m
M. L.
23. 15.
1163
B. a – 3057 (1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn883013002/phys_0002
DFG

Altonaiſcher

GELEHRTER.

MERCURIUS

auf das Jahr 1763.

Erſter Band.



Altona

gedruckt und verlegt von den Gebr. *Burmeſter*, Königl. privil. und Gymnaſien Buchdruckern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0003
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn883013002/phys_0004
DFG

Vorrede.



Die vielen besondern Wissenschaften, welche zur Gelehrsamkeit gehören, und die verschiedenen Bemühungen der Gelehrten in Absicht derselben, machen diejenige Mannigfaltigkeit aus, welche die Quelle der mit gelehrten Nachrichten verbundenen Anmuthigkeit ist. Ein vernünftiger Geist empfindet überhaupt jederzeit an den Geschäften und Werken des Geistes, der Vernunft, des Nachdenkens und des Witzes, das grösseste Vergnügen. Solche gelehrte Nachrichten aber haben ferner auch selbst in Beförderung der Gelehrsamkeit einen wahren und unentbehrlichen Nutzen. Sie legen uns nicht

allein die gegenwärtige Beſchaffenheit, ſondern auch die Aufklärung, die Erweiterung und den Fortgang der Wiſſenſchaften, ja ſelbſt dasjenige, was dieſem entgegen ſtehet, vor Augen. Der ausnehmende Fleiſs einiger groſſen Gelehrten, dienet den übrigen zur Aufmunterung und zum Muſter. Man lernet, das Nützliche vom Unnützen unterſcheiden, und wie man die von einigen auf wichtige Gegenſtände gerichtete Bemühung befördern, und ſowol zum allgemeinen als zum beſondern Anbau der Wiſſenſchaften das Seinige beytragen müſſe. Die wichtigſten Erfindungen werden nach und nach, wie das edle Metall aus den Grüften, in welchen es verborgen lieget, hervorgebracht. Auch derjenige, welcher ein ſchwaches Geſicht hat, kan etwas, aber dunkel und unvollkommen bemerken, und durch ſeine Bemerkung ſchärfere Augen auf die genauere Beobachtung deſſelben lenken; beyde aber machen, daſs endlich die dunkel wahrgenommene, und genauer beobachtete Sache, von einem dritten in ein helles Licht geſetzet wird. Man wird in den Stand geſetzet, die Arbeit anderer, wenn man ſie

aus

aus diesen Nachrichten kennen lernet, mit seinen eigenen Bemühungen zu vergleichen, damit nicht dasjenige, was schon andere vorgetragen haben, unnützerweise schlechthin wiederholet, sondern vielmehr eine grössere Vollkommenheit im Ganzen bewerkstelliget werde. Ja man wird endlich vor dem Irthum und Betrug, zu welchen Eigenliebe und Ruhmbegierde so oft und so viele zu verleiten pfleget, in Sicherheit gesetzet, dass man nicht seine Gedanken, Einfälle und Wahrnehmungen vor neue Erfindungen ausgiebet, wenn man in solchen Nachrichten von den in verschiedenen Ländern schon von andern gemachten Entdeckungen belehret wird.

Bücher sind in allen Wissenschaften unentbehrliche Hülfsmittel, seine Erkentnis in denselben zu vermehren. Die Lesung derselben befördert das eigene Nachdenken, giebt uns neues Licht, neue Beweisgründe, zeiget die zu vermeidende Abwege, und leitet zu neuen Wendungen und auf die besten Wege, welche wir in unsern eignen Abhandlungen zu betreten haben. Die Bekantmachung der neuen Bücher ist eben daher jederzeit vor die Hauptabsicht solcher Schriften und Blätter, welche

Nachrichten aus der gelehrten Welt ertheilen, gehalten worden. Aber die verschiedene Einrichtung derselben ist bisher nicht allen auf einerley Art gefällig gewesen, oder vor gleich nützlich und vortheilhaft gehalten worden. Einige ziehen eine kurze Anführung neuer Schriften, weitläuftigen Auszügen aus denselben vor. Sie sagen, nicht ein jedes Buch ist für jeden, weil kein Gelehrter alle Wissenschaften zum Zweck seiner Bemühungen machen kan. Eine weitläuftige Nachricht von dem Inhalt eines Buches ist also demjenigen nicht brauchbar, der diejenige Wissenschaft, zu welcher dasselbe gehöret, nicht treibet. Wenn aber ein Buch zu dem Hauptzweck eines Gelehrten gehöret, so kan er sich doch nicht mit den blossen in Wochenblättern, Monatschriften, Bibliotheken &c. gemachten Auszuge desselben, wenn er auch noch so weitläuftig ist, begnügen, sondern muss die Lesung desselben selbst übernehmen. Denn diejenigen, welche gelehrte Zeitungen anstatt der Bücher haben oder lesen wollen, machen sich eines lächerlichen und schädlichen gelehrten Geitzes theilhaftig. Es sey also eine kurze Nachricht von allen Wissenschaften

im

im Allgemeinen allen nützlich. Die genaue Erkentniſs aber deſſen, was zu eines jeden beſondern Hauptwiſſenſchaft gehöret, müſſe der eignen Leſung eines jeden überlaſſen werden.

Man fordert in ſolchen Nachrichten endlich eine Beurtheilung der herausgekommenen Bücher. Dieſes iſt das ſchwereſte Stück bey Abfaſſung derſelben. Es iſt nur ſelten möglich, ein Urtheil zu fällen, das allen gefällt. Wenn die eine Parthey verliert, ſo gewint die andere. Was der eine tadelt, wird nicht ſelten von dem andern gelobet. Ein gutes Buch zu loben iſt überdem leicht; aber ein ſchlechtes zu tadeln iſt beſchwerlich, weil das Lob einem jeden Verfaſſer angenehm, der Tadel aber unangehm iſt. Der Tadel erwecket Verdruſs und Haſs; das Lob Beyfall und Liebe. Dem ohngeachtet aber hat ein gegründeter Tadel eines verwerflichen Buches, wenn er unpartheyiſch iſt, und in den Schranken der Beſcheidenheit bleibt, allerdings einen gröſſern Nutzen in Beförderung der Wahrheit und der Gelehrſamkeit, als der Beyfall und der Ruhm, dadurch gute Bücher angeprieſen werden. Ein gutes Buch lobet ſich ſelbſt; aber ein ſchlechtes

hat

hat oft den glänzenden Schein eines guten. Es haben daher auch einige gemeynet, dafs man in solchen Nachrichten die Beurtheilung eines Buches entweder dem Leser, zu dessen Gebrauch und Wissenschaft es gehöret, schlechthin überlassen, oder dieselbe in solchen Fällen, wo eine Zurechtweisung oder Warnung, sowol in Absicht des Verfassers als der Leser, von unumgänglicher Nothwendigkeit ist, ganz kurz beyfügen solle.

Bey diesen Blättern, von welchen wir gegenwärtig unsern geneigten Lesern die erste Samlung des abgeflossenen 1763sten Jahres übergeben, haben wir unsere Hauptabsicht auf die Kürze und Allgemeinheit gerichtet. Wir bitten um eine gütige Nachsicht der etwa mit untergelaufenen Fehler, und ersuchen überhaupt, diese Blätter nach der dabey gehegten Absicht zu beurtheilen, weil wir allen Fleifs anwenden wollen, dieselbe, wenn sie fernerhin einigermassen vor nützlich solten gehalten werden, ins Werk zu stellen. Altona 1764, den 8 Jenner.

Alto-

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

1. Stück. Den 6 Januar 1763.

Vita sine litteris mors est.

Die Geschichte der Gelehrsamkeit gehöret nicht allein für Gelehrte.



Die wahre Gelehrsamkeit breitet ihren Nutzen über alle Stände der menschlichen Gesellschaft aus. Sie gründet das gemeine Wesen auf vernünftige, wohlgeprüfte und heilsame Gesetze. Der geübte Verstand, und die in Erklärung und Anwendung dieser Gesetze bewährte Scharfsinnigkeit des Richters erhält die öffentliche Ruhe und Sicherheit, durch Handhabung der Gerechtigkeit, ohne welcher das gesellschaftliche Leben in eine viehische Wildheit und tirannische Grausamkeit zerfallen würde. Die wahre Gelehrsamkeit führet zur reinen Erkentniss des wahren Gottes, und bevestiget die äusserlichen Pflichten der Gerechtigkeit noch mehr durch die Betrachtung der anbetenswürdigen Eigenschaften des höchsten Wesens. Sie unterdrückt den Unglauben, und vertreibt den Aberglauben, wie ein helles Licht die Nebel der Finsterniss. Sie führet durch entfernte Handleitung zu der seligmachenden Religion, welche den Menschen den Weg zu der ewigdaurenden Seligkeit in der

Vereinigung mit Gott, dem allein seligen Wesen, lehret. Die wahre Gelehrsamkeit gewähret uns eine deutliche Erkentniss der edlen Kräfte unserer Seele, und des vielfältigen Vermögens der Gliedmassen unseres Körpers. Eben diese Erkentniss machet uns geschickt, sowol die Kräfte der Seele als des Leibes, zu unserer und anderer Erhaltung zur Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit, und mithin zur Ehre Gottes, von welchem sie ihren Ursprung haben, gehörig zu gebrauchen. Die wahre Gelehrsamkeit öfnet uns endlich das grosse Buch der Natur, darin wir die Wunder der Allmacht, der Weisheit und der Güte des grossen Schöpfers erblicken. Durch die Untersuchung der Beschaffenheit und der Ursachen der natürlichen Wirkungen und Erscheinungen werden wir zugleich in den Stand gesetzet, dieselben der göttlichen Absicht gemäss, anzuwenden. Welche eine unzählige Menge der vortreflichsten Erfindungen, der brauchbarsten Mittel, der edelsten Künste und Wissenschaften sind aus dieser Quelle geflossen, welche ihren unschätzbaren Nutzen in dem Ackerbau, in der Viehzucht, in Manufacturen, in der Handlung, in Maass, Gewicht und Zahlen, in der Schiffahrt, in der Zeitbestimmung, in der Baukunst, in der Kriegskunst, in der Erhaltung und Beförderung der Gesundheit, in Anschaffung der Nothdurft und des Ueberflusses, in der Beförderung des Wohlstandes, und Empfindung der Ergötzlichkeit zu Tage legen. Kurtz, die wahre Gelehrsamkeit ist wie die Sonne, welche ihre Strahlen über ein ganzes Land ausbreitet, so bald sie sich über den Gesichtskreis desselben erhebet. Dürfen wir aber nicht aus dem allgemeinen Nutzen der wahren Gelehrsamkeit folgern, dass die Geschichte der Gelehrsamkeit nicht allein für Gelehrte gehöre? Möchten wir doch, da wir heute den Anfang machen, die fortgesetzte Geschichte der Gelehrsamkeit zu erzehlen, in der folgenden Zeit viele Beweise und Nachrichten der fortgepflanzten und bereicherten wahren Gelehrsamkeit erhalten! Möchten wir doch mehr Proben der Weisheit als der Thorheit antreffen! denn eitel Weisheit hoffen wir im Reiche der Gelehrsamkeit nicht, so lange im Reiche der Natur das Licht nicht ohne Schatten ist.

Gelehrte

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0012
DFG

Gelehrte Schriften.

Die heil. Schrift des Alten und Neuen Testaments &c. mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte begleitet von Jacob Bruckern &c. Der funfzehente Theil, welcher des neuen Testaments vierter Band ist. Leipzig bey B. C. Breitkopf und Sohn, 1762. 4to.

Dieses bekante Bibelwerk wird mit Eifer und Sorgfalt fortgesetzet. In diesem 15ten Bande sind die Briefe an die *Corinther*, an die *Galater* und *Epheser* enthalten. Der Herr Senior *Brucker* hat sich die *Mosheimische* Erklärung zu Nutze gemacht, die Auslegung des Herrn Doct. *Heumanns* aber, und die Paraphrase des Herrn Hofraths *Michaelis*, hat er erst nach Ausfertigung dieses Theils erhalten. In der Vorrede des Herrn *van den Honert* wird von dem Amte der Lehre, dem Dienste und den Früchten der Apostel gehandelt. In der Zahl der zwölf Apostel suchet der Herr *van Honert*, wie alle, welche die allegorische Auslegungsart lieben, und besonders der jüngere *Friderich Spanheim* gethan, ein Geheimniss. Die Ursache der geschwinden Fortpflanzung des Christenthums im Anfange der christlichen Kirche, sollen in der Vorrede zum folgenden Theil abgehandelt werden. Wir wollen etwas von den Anmerkungen des Herrn *Bruckers* anführen. Der Herr Senior ist sehr geneigt, in diesen Briefen die Gnostiker zu finden. Es ist aber noch nicht bewiesen, dass sich die orientalische Philosophie schon zu der Apostel Zeiten in Asien hervorgethan habe. 1 Cor. 1, 5 widerleget der Herr Senior den sel. *Mosheim*, welcher mit dem *Whithby* λογον von der Wundergabe in fremden Sprachen zu reden, erkläret. Die Worte Cap. 9, 26 haben den Auslegern viele Mühe gemacht. Der Herr Senior übersetzet dieselbe: Ich laufe nicht vergeblich. Cap. 10, 1. 2. Unter der Wolke, das ist, unter dem Schutz der Wolke. Cap. 11, 10 vertheidiget er die gemeine Erklärung. Cap. 15, die Stelle von denen, welche sich über die Todten taufen lassen, wird also umschrieben: Warum lassen sie sich doch taufen, wenn keine Auferstehung ist, da sie sehen, dass die vor ihnen getauften doch gestorben sind. Die Erklärung der Gefässe, 2 Cor. 4, 7, durch Muschelschalen, darin eine kostbare

Perle ist, scheinet dem Herrn Senior mehr witzig, als gründlich, zu seyn. Der Pfahl im Fleisch ist nach seiner Meynung eine schmerzhafte Empfindung, oder Krankheit, welche die griechischen Aerzte *Cardiogmos*, *Candialgia* nannten. Die Worte Gal. 1, 10 werden gegeben: Suche ich meine Zuhörer zu bereden, dass sie eine menschliche oder göttliche Lehre annehmen. Bey der Stelle Eph. 2, 2 werden viele Anmerkungen aus der alten Philosophie von der Herrschaft der Geister in der Luft beygebracht.

An Enquiry into the divine Missions of John the Baptist and Jesus Christ. By William Bell M. A. Fellow of Magdalen College. Cambridge. Octav. Die Beweisthümer der christlichen Religion werden immer klärer und überzeugender, je genauer man dieselben untersuchet. Man irret sich, wenn man sich einbildet, dass über diese Materie nichts neues könne gesaget werden. Diese Untersuchung der göttlichen Sendung Johannis des Täufers und Jesu Christi zeiget, dass die Wahrheit der Religion durch Gründe könne erwiesen werden, welche man bisher entweder ganz übersehen, oder nur obenhin berühret hat, und die, wenn sie mit Einsicht vorgetragen werden, dem Glanze der christlichen Wahrheit noch mehrere Strahlen mittheilen.

D. Hinrich Gottlieb Frankens Nachricht von der neuesten Beschaffenheit eines Reichstages im Heil. Röm. Reiche. Die Beschaffenheit des Reichstages ist eine Sache, die einem jeden deutschen Gelehrten, der nicht ein Fremdling in seinem Vaterlande seyn will, zu wissen nöthig und anständig ist. Man hält diese Schrift, davon diese Ausgabe die dritte ist, für die beste und nützlichste, die gemeldete Erkentniss zu erlangen. Im sechsten Capitel wird von dem *Corpore Evangelicorum* und dessen Directorio gehandelt. Eine Materie, welche in unsern Tagen die Aufmerksamkeit vieler unsrer Landesleute erwecket hat. Vor dem Westphälischen Frieden kommt der Name eines *Corporis Evangelicorum* nicht vor, ob dasselbe gleich bald nach der Reformation schon gewissermaffen gewesen ist. Die rechte Vollkommenheit hat dieses Corpus ohnstreitig erst seit der im Jahre 1722 geschlossenen Vereinigung erhalten. Das Directorium desselben hat Churfachsen auf

dem

dem berühmten Reichstage zu Augsburg 1530 zuerst geführet, und bey diesem Vorzuge hat es sich auch, ohngeachtet der von Churpfalz im 16ten und 17ten Jahrhundert gemachten Einwendungen, erhalten. In Abwesenheit des Churſächsischen Gesandten hat kein anderer ein eigentliches Recht zu dem Directorio. Für das ganze Corpus gehören alle Sachen, welche directe oder indirecte das Wohl der evangelischen Religion betreffen. Das Corpus hat das Recht *Intercessionales* an den Kayser, an auswärtige Evangelische Mächte, und an die gravirende Stände selbst, ergehen zu lassen. Das *Jus eundi in partes* hat dasselbe mit dem Katholischen Corpore gemein, und durch den Gebrauch desselben fällt sogleich die Mehrheit der Stimmen weg. Es entstehet die Frage, ob dieses Recht auch in politischen Sachen Statt habe? Weil im Westphälischen Frieden kein Unterschied der Sachen angegeben wird, so hat man auch in der Praxi bisher keinen gemacht. Die Zusammenkünfte werden ordentlich alle vierzehen Tage angestellet. Die Conclusa aber durch Abreden oder durch *Vota plurima* errichtet.

Moralische Briefe zur Bildung des Herzens. 2ter Theil. Leipzig bey Breitkopf, 1762 in Octav. Der Verfasser dieser schönen Briefe, der berühmte Herr Professor *Dusch*, hat sich durch seine vortrefliche Lehrgedichte schon lange als einen unsrer besten Dichter bekant gemacht. Dieser zweyte Theil ist dem Königl. Hofjunker Herrn *von Ahlefeld*, so wie der erste dem Königl. Kammerjunker, Herrn *von Witzendorf*, welche beyde junge Herren bisher im hiesigen Königl. akademischen Christianeo den Wissenschaften obgelegen, zugeschrieben worden. Er ist mit dem ersten von gleichem Stoffe, nur in wenigen, wie sich der Herr Professor selbst ausdrucket, ist der Ton verändert. Der erste Theil wurde mit grossen Beyfall aufgenommen, und dieser vermehret den Ruhm seines Verfassers.

Joh. David Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die auf Befehl Sr. Königl. Majestät von Dännemark nach Arabien reisen. Frankfurt, bey Garben. Zu den preiswürdigsten Absichten, unsers *Monarchen* nützliche Wissenschaften zu befördern, ist auch billig die allergnädigst verordnete Reise der Herren von *Haven*,

Forskäl und *Niebuhr*, dazu noch Herr Doctor *Cramer* und Herr *Paurenfeind* gekommen sind, zu rechnen. Die hundert Fragen, welche der berühmte Herr Hofrath *Michaelis* diesen gelehrten Reisenden vorgetragen hat, und welche derselbe ein Register über seine Unwissenheit nennet, gehen gröstten Theils auf die Erläuterung der heiligen Schrift. Er hat sich zugleich der Erinnerungen anderer Gelehrten bedienet, und macht uns Hoffnung, noch einen Theil solcher nützlichen Fragen zu liefern. Herr Professor *Kratzenstein* hat Anmerkungen für den Mathematicum und Physicum mitgegeben. Wenn viele Gelehrte ihre Einsichten beytragen, so wird die nützliche Absicht dieser Arabischen Reise noch vollkommener erreichet werden. Die von *Sr. Königl. Majestät* unterzeichnete Instruction für diese Reisende hat der Hofrath *Michaelis* gleich nach der Vorrede eingerücket.

Abhandlung von dem Raygrase, aus dem Französischen des Herrn Miraudot, mit einer Vorrede von Joh. Jac. Reinhardts, Markgräfl. Baden-Durlachischen wirklichen Geheimen Raths. Carlsruhe 1762. 4 *Bogen in Octav.* In einem Staate blühet alles, worin der Ackerbau blühet. Der Staat ohne Handlung ist schwach, die Handlung kan ohne Bevölkerung nicht ansehnlich seyn, die Bevölkerung hänget von Vermehrung des Getraides, oder von dem Ackerbau ab, dieser erfordert ausser der Arbeit den Dung, dieser die Vermehrung des Viehes, und das Vieh will Futter haben. Wie nützlich sind also die Bemühungen, welche auf die Vermehrung des Futters gerichtet werden? Das Raygras gedeihet ausserordentlich gut und reichlicher als alle andere Futterung. Für die Pferde ist nichts besser; den Ochsen, Kühen und Schafen dienet es zu allen Jahrszeiten. Der Herr Geheime Rath *Reinhard* hat es auch ausstäen lassen, und verspricht uns seine eigene Versuche. Das Raygras nennen die Franzosen *faux Seigle*. Es hat Halmen vier bis fünf Schuh hoch, das Stroh ist dem Roggenstroh, die Aehren aber sind den Haberähren ähnlich. Es gedeihet in allerley Arten des Bodens. Es dauret bis ins siebente Jahr, so lange als der Luzerner Klee, ehe es völlig abgehet, leidet aber nicht, dass man das Vieh auf seine Felder treibet.

Anmer-

Anmerkungen und Nachrichten.

Die politische Geschichte ist ein Schauplatz der Wildheit und des Elendes; die Geschichte der Gelehrsamkeit ein Abriss der Grösse und der Glückseligkeit des Menschen.

* * *

Rom. Hieselbst wird ein neues Werk ausgegeben, welches den Fremden in einer methodischen Ordnung zum Wegweiser dienen soll, die alten Denkmäler um Rom topographisch zu kennen, und die Dichter und classischen Schriftsteller zu verstehen.

Paris. Bey dem Buchführer *Prieur* ist die Censur der theologischen Facultät über das bekannte Buch von der Erziehung, in öffentlichem Druck erschienen.

In *England* kommen itzo wenig theologische Schriften heraus, in denen man nicht den Geist des Arianismus, und den Eifer wider das Athanasianische Glaubensbekenntniss theils offenbar, theils verdeckt wahrnehmen solte. Zu der ersten Gattung gehören die an und für sich sehr erweckliche Reden des *Samuel Bourn* über wichtige Stücke der christlichen Religion. Dieser beliebt gewesene Prediger hat selbst gestanden, dass er zu dem Beyfall für das System des D. *Clarcks*, durch die schlechte Beantwortungen der Gegner, sey bewogen worden.

In einer Abhandlung von der Natur, den Ursachen und der Cur der gar zu grossen Fettigkeit des Körpers, welche in London herausgekommen ist, wird ein Loth Castilianische Seife in frischen Wasser beym Schlafengehen eingenommen, als ein gutes Mittel wider die Fettigkeit angepriesen. Ein Arzt, welcher 45 Jahr alt war, und drey Centner wog, und welchem sein fetter Körper sehr beschwerlich war, verlor durch den eben nicht ununterbrochenen Gebrauch dieses Mittels zwischen den Junius 1754 und August 1756 mehr als einen halben Centner von seiner Schwere. Es scheinet Mode zu werden, dass die Herren Aerzte die erste Probe ihrer Curen an sich selber machen. Herr D. *Stork* soll auch die erste Dose des für Gift gehaltenen Schierlings selbst eingenommen haben. Ist vielleicht der Schade, den wir andern thun, eine grössere Sünde, als derjenige, welchen wir uns selbst zufügen?

gen? Doch die Versuche, die ein Arzt an sich selber macht, sind nützlicher, und zugleich weniger gefährlich, weil er die Wirkungen dessen, was er eingenommen, in sich selber am lebhaftesten bemerken, und denselben, wenn sie schädlich sind, durch gehörige Mittel am schleunigsten widerstehen kan.

Stockholm. Den 13ten Dec. des itztverwichenen Jahres ist der Doctor Theologiae und Professor, wie auch Dompropst in Lund, *Ambrosius Westring*, in dem 71sten Jahre seines Alters, verstorben.

Wien. Wir haben in kurzer Zeit fünf grosse Künstler verloren, nämlich die Herren *Jannet*, *Querfurth*, *Schinnagel*, *Unterberger* und *Troger*. Der letzte war Mitglied und Vorsteher der Kayserlich-Königlichen Mahler- und Bildhauer-Akademie. Von den drey ersten hat der Herr Gesandschaftsrath *von Hagedorn* in seinem *Lettre a un ami de la Peinture* noch bey ihrem Leben sehr gute Nachricht gegeben.

München. Die hiesige Akademie hat für das 1763ste Jahr in der historischen Classe die Frage: *Zu welcher Zeit und auf was Art ist Arnulph zum Herzogthum Bayern gekommen?* in der philosophischen Classe: *Welches ist die Ursache des periodischen Ab- und Zunehmens der unterirdischen Wasser, das der Landmann in Bayern Hüdeln nennet &c.* aufgegeben.

Hamburg. Der Streit über die Lohmannische Dämonische Besitzung ist noch nicht geendiget. In den Hamburgischen gel. Nachrichten im 101 und 102 Stücke ist ein aber nicht im Affect der Liebe abgefassetes Schreiben wider den Herrn D. *Semler* in Halle eingerücket worden.

Altona. Von der sehr beliebten medicinischen Wochenschrift, *der Arzt* genannt, durch welche unser gelehrter Herr Doctor *Unzer* sich vielen Ruhm erworben hat, ist im abgewichenen Jahre mit dem 208ten Stücke der 8te Theil beschlossen worden. In gegenwärtigem Jahre wird dieselbe auf eine practische Weise fortgesetzet, die bisherige Art des Vortrages aber unverändert beybehalten werden.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

2. Stück. Den 13 Januar 1763.



Nähere Bestimmung des Begriffs von der wahren Gelehrsamkeit.

Von alten Zeiten her sind Gelehrte gewesen, und nun soll erst der Begriff von der wahren Gelehrsamkeit bestimmet werden? Dass nicht alle unsre itztlebende Mitbürger richtige Begriffe von der Gelehrsamkeit haben, beweisen die verschiedenen Urtheile, welche sie von derselben fällen, und die ungleiche Achtung, in welcher sie bey ihnen stehet. Noch bis itzt sind flatterhafte Köpfe, übertrieben denkende Gemüther und eingebildete Zweifler, welche alles, was Gelehrsamkeit genannt wird, ohne Ueberlegung verachten, als Eitelkeit ausschreyen, oder als ungewisse Meynungen verwerfen. Wir wollen nicht in Abrede seyn, dass es diesen Leuten theils an der Fähigkeit, sich, wie von nützlichen Dingen überhaupt, also auch von der wahren Gelehrsamkeit, einen richtigen Begriff zu machen, fehle; theils, dass sie durch die steife Anführung ihres Eigensinnes, und durch die flüchtige und verworrene Denkungsart ihres Unverstandes, zu diesen verkehrten Urtheilen von der Gelehrsamkeit verleitet werden. Möchten aber nur nicht viele Gelehrten selbst vieles zu der Geringschätzung, in welcher die Gelehrsamkeit bey verschiedenen bis auf den heutigen Tag stehet, durch ihr Verhalten beytragen. In den alten Zeiten hiessen gelehrte Männer, weise Männer, und ihre Bemühungen waren auf den Nutzen des gemeinen Wesens gerichtet.

Ein wahrer Gelehrter ist der, welcher von der gütigen Hand Gottes mit vorzüglichen Fähigkeiten, und mit vortreflichen Gemüthskräften begabet ist; der diese durch Erlernung schöner Künste und gründlicher Wissenschaften fleissig übet, und sie durch Nachahmung der besten Muster zu einer Stuffe der Vollkommenheit bringet; der sich durch eigenes, nach gründlich bewiesenen Regeln eingerichtetes, und durch Hören und Lesen befördertes Nachdenken eine deutliche Erkentniss von natürlichen und göttlichen Dingen erwirbet; der ein Vermögen besitzet, seine Erkentniss auf eine belehrende, und wenn es nöthig ist, rührende Art, doch mit Bescheidenheit und Demuth, andern mitzutheilen; der endlich in seinem ganzen Wandel Weisheit und Gottesfurcht beweiset, und zu seinem Berufsgeschäfte in seinem Leben machet, Wahrheit und Tugend unter den Menschen auszubreiten. Durch dieses Bild eines wahren Gelehrten, ist zugleich der Begriff von der wahren Gelehrsamkeit bestimmet.

Gelehrte Schriften.

Thomas Stackhouse Lehrbegriff der ganzen christlichen Religion, 5ter Theil &c. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Fr. Eberh. Rambach* &c. Rostock, verlegts Joh. Christian Koppe 1762. Dieser fünfte Theil des Stackhousischen Lehrbegriffs enthält die Lehre von dem Gnadenbunde. Die Bedingungen des Gnadenbundes sind erstlich *der Glaube*. Denselben nennet Herr *Stackhouse* göttlich, in so fern er sich auf ein göttliches Zeugniss gründet, und sucht den vermeinten Widerspruch *Pauli* und *Jacobi* zu heben. Zum andern, *die Busse*. Herr *Stackhouse* will die Frage, ob die Busse der Heyden Kraft der allgemeinen Gnade Gottes, oder durch eine geheime Zueignung des Verdienstes Christi angenommen werde? in Ungewissheit lassen. Die Sünde wider den heil. Geist setzet er in die Zeiten, da man die Wunder Jesu sahe. Zum dritten, *der Gehorsam*. Nachdem von der Beschaffenheit des Gnadenbundes gehandelt worden, so kommt Herr *Stackhouse* auf den Mittler. Die Aehnlichkeit Christi mit Melchisedeck setzet er vorzüglich in der Verbindung des königlichen und hohenpriesterlichen Amts in einer Person.

Person. Das königliche Amt Christi wird von ihm nur auf das Reich der Gnaden eingeschränket, weil das Machtreich der göttlichen Natur gehöre. Herr *Stackhouse* glaubt eine doppelte Heydenbekehrung, eine Bekehrung der Juden, ihre Wiederkunft ins gelobte Land, eine Ruhe und allgemeinen Frieden, eine Zerstörung der römischen Monarchie, ein tausendjähriges Reich Christi, doch würden die Martyrer nicht eigentlich lebendig werden. In der Lehre von den Sacramenten behauptet Herr *Stackhouse*, die Taufe eines Layen sey unrecht, doch gereiche sie dem Getauften zu keinem Nachtheil, und müsse durch bischöfliche Auflegung der Hände bestätiget werden. Unsren Geistlichen spricht er die bischöfliche Ordination ab. Die Lehre von der Nothwendigkeit der Kindertaufe leitet er von den Zeiten *Augustinus* her, um die Erbsünde wider den *Pelagius* zu behaupten. In der Lehre vom heil. Abendmahl nennet er die Verwandlung einen Mühlstein, welcher der römischen Kirche am Halse hange, und sie endlich versenken werde. Die Lehre von der wirklichen Gegenwart schreibet er auf die Rechnung des Nicänischen Synodus vom Jahr 787, da die Vertheidiger der Bilder behaupteten, im heil. Abendmahl sey nicht ein blosses Bild Christi, sondern eine wirkliche Gegenwart. Die Warnung *Pauli*, sich zu prüfen, und nicht unwürdig hinzuzugehen, wird von ihm auf die damalige Liebesmahle eingeschränket. Man siehet leicht, wie nöthig es gewesen, dass diesem Theile, ausser den Anmerkungen, noch ein Anhang, darin die reine Lehre vom heil. Abendmahl vorgetragen wird, beygefüget worden.

IO. HENR. CHRIST. DE SELCHOW, *Elementa iuris germanici priuati hodierni ex ipsis fontibus deducta. Editio Secunda.* Diese zweyte Ausgabe kan mit Recht als ein neues Werk betrachtet werden, weil sie um ein Alphabet stärker ist, als die erste. Die wichtigsten Vorzüge dieses deutschen Privatrechts vor andern dergleichen Lehrbüchern sind folgende. Erstlich, dass der Herr Verfasser sehr ausführlich von dem Begriffe, den Schicksalen und den Hülfsmitteln zur Erlernung dieser Rechtswissenschaft, imgleichen von dem Zustande der deutschen Rechte zu verschiedenen Zeiten, und in Absicht der verschiedenen

Stände, als des Adel- Bürger- und Bauerstandes, von dem Herkommen, und den Deutschen Sprüchwörtern handelt. Zum andern, dass eine fast vollständige *Bibliotheca juris provincialis* und *statutarii germanici* mitgetheilet worden, und endlich, dass der berühmte Herr Verfasser eben diese, zur Bestätigung seiner Sätze, mit einer seltenen Gründlichkeit anwendet.

D. ANTONII STÖRCK, *Libellus secundus, quo confirmatur, Cicutam usu interno tutissime exhiberi &c.* Der berühmte *Störck* in Wien, schrieb im 1760sten Jahre vom inneren Gebrauch des Schierlings, und den vortreflichen Wirkungen desselben. Ohngeachtet er nicht allgemeinen Beyfall erhielt, sondern sehr berühmte Aerzte sich dem inneren Gebrauche des Schierlings widersetzten, so fähret Herr *Störck* doch in seinen Versuchen und Anmerkungen fort. Man hat auch in Frankreich, und besonders in Paris, den Schierling zu gebrauchen angefangen, aber man ist dabey nicht so vollkommen glücklich, wie Herr *Störck* in Deutschland gewesen, doch hat man befunden, dass der innere Gebrauch dieser Pflanze unter gehörigen Bedingungen unschädlich, und oft mit den vortreflichsten Wirkungen verbunden sey. Man hat des Herrn *Störcks* Anmerkungen ins Französische übersetzt, und der Uebersetzung die mit der Cicuta in Frankreich angestellte Curen beygefüget. Die Erfindung des Herrn *Störcks* ist nicht neu. *Hippocrates* hat die Cicuta innerlich gebraucht, und *Galenus* rühmet sie; *Plinius* erzehlet, dass viele Leute dieselbe ohne Schaden gegessen, und man weiss, dass die Aegyptischen und Athenienischen Priester dieselbe zur Dämpfung der heftigen Triebe der Natur gebrauchet haben. BASILIVS *scribit, se vidisse quasdam foeminas, quae potione cicutae exstinxerint rabiosas cupiditates.* HIERONYMVS *scribit, Hierophantas pontificatum adeptos cicuta se castrasse.* MERCVRIALIS *de Morbis mulierum L. 4. C. 10. In furore uterino usus herbarum refrigerantium conuenit &c. usus cicutae hac in re probatur;* und der Vater unsers berühmten HOFFMANNS *in Claue Pharmaceutica Schröderiana*, preiset den Schierling als ein vortrefliches Mittel wider den Scorbut an. In dem ersten Theil hat Herr *Störck* 20; in diesem andern 37 Curen angeführet.

An

An new estimate of Manners and Principles being a Comparison between ancient and modern times &c. Cambridge. 2 Vol. 8. Es ist eine Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen, diejenige Zeit, in welcher er nach der Verordnung der göttlichen Vorsehung lebet, aufmerksam zu betrachten. Diese Betrachtung wird durch die Vergleichung der gegenwärtigen Zeit mit den vorhergehenden Zeitaltern sehr befördert. Der ungenannte Verfasser dieser Schrift stellet eine solche nützliche Vergleichung an, und behauptet, dass die gegenwärtigen Zeiten einen grossen Vorzug vor den vorhergehenden haben. (Wir wollen seine Gedanken im Anfange des dritten Stückes des gelehrten Mercurs vortragen.) Itzt erinnern wir nur, dass diese Vergleichung der alten Zeiten mit den neuern nicht ohne Einschränckung müsse angestellet werden. Die Weisheitsvolle Güte Gottes hat zu allen Zeiten einem jeden Lande, einem jeden Volke, einer jeden Stadt, einem jeden Menschen so viel gutes mitgetheilet, als dieselben, vermöge der göttlichen allgemeinen Absichten, vermöge ihrer eigenen moralischen Beschaffenheit, und der übrigen Umstände im Ganzen zu erhalten fähig gewesen. Man muss also bey dieser Vergleichung sein Auge nicht auf das Ganze richten, denn wer ist ausser Gott, solches zu übersehen vermögend? sondern bey einem besondern Lande, einem Volke, einer Stadt, stehen bleiben, und man muss das moralische Verhalten, mit der politischen Verfassung und den übrigen Umständen genau verbinden, wenn man von dem Steigen und Fallen der Gelehrsamkeit, der Tugend und der Glückseligkeit, zu verschiedenen Zeiten in der Welt gründlich urtheilen will.

Anmerkungen und Nachrichten.

Man hat wahrgenommen, dass die Steinkohlen zur Schmelzung der Metalle nicht so brauchbar sind, als die Holzkohlen. Jene haben eine harzigte den Metallen schädliche Materie bey sich, und man hat allerley Versuche angestellet, dieselbe abzusondern. Endlich hat ein geschickter Naturkündiger ein Mittel gefunden, die Steinkohlen zu reinigen, dass sie zur Schmelzung der Metalle, und selbst auch das Malz zu dörren, ein sehr gutes Feuer

geben. Die harzigte Materie, so von den Steinkohlen abgesondert wird, kan zur Glasur der Gefässe, und das Holz zu theeren gebrauchet werden; denn es werden dadurch alle Oefnungen desselben so genau verstopfet, dass die Würmer ihm nicht schaden können.

Copenhagen. In Dänischer Sprache ist herausgekommen: *Historische Einleitung in die alte und neue Isländische Gerichtsordnung*, durch *John Arneson*, mit Anmerkungen erläutert von *John Erichsen*, und mit einer Vorrede von *Kof öd Ancher*. Bey uns ist die gelehrte Abhandlung, welche unser ehemaliger berühmter Mitarbeiter in hiesigem akad. Christianeo, der itzige Herr Justitzrath und Dohmsyndicus in Lübeck, *Detharding*, von den Isländischen Gesetzen geschrieben hat, annoch in ruhmvollen Andenken. Von diesem neuen Werke des Isländischen Sysselmannes, *John Arnesens*, wollen wir das nächste mal reden.

Petersburg. Von der Sammlung russischer Geschichte ist des sechsten Bandes sechstes Stück fertig, und damit der sechste Band beschlossen worden.

Am 25sten Sept. hielt die Kayserliche Akademie der Wissenschaften, zur Bezeugung ihrer Freude über die Kayserliche Krönung, eine öffentliche Versamlung. Für das 1763ste Jahr ist die Frage von *Schmelzung der Metalle*, und auf das 1764ste Jahr die Frage, *ob die Mooße &c. gleichfals in Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechts können eingetheilet werden, oder ob auch bey den Pflanzen eine von der gemeinen ganz unterschiedene Fortpflanzung statt habe?* aufgegeben worden.

Amsterdam. Der unlängst verstorbene berühmte Prediger in Rotterdam, Herr *Daniel von Superville*, hat aus dem Englischen übersetzt: *La culture de l'Esprit* par *M. Isaac Watts &c.* Wenn das viele Ueberflüssige aus dieser Wattschen Schrift weggelassen, die erschreckliche Unordnung, so darin herrschet, nach den Regeln einer nur erträglichen Lehrart, so viel möglich, verbessert wäre, und der Herr Uebersetzer selbst weniger Nachlässigkeit in seiner Schreibart bewiesen hätte, so würde dieselbe mit mehr Beyfall können aufgenommen werden. Wenige, fänget *Watts* an, sind berufen, die schönen Wissenschaften zu treiben, aber es ist unentbehrlich nothwendig, dass alle

Menschen

Menschen richtig urtheilen lernen. Allein kan und solte nicht beydes verbunden werden? Geben nicht die schönen Wissenschaften der Urtheilskraft eine Leichtigkeit und Zierde, und erhalten nicht jene von diesen das Männliche und Richtige?

Ausser den erbaulichen Schriften hat *Isaac Watts* verschiedenes zur Moral, Grammatik, Geographie, Astronomie, Metaphysik und Logik gehöriges, geschrieben, welches alles gesamlet, und in sechs Quarthänden von *Jennings* und *Doddridge* herausgegeben worden.

Genf. Hieselbst und in Paris ist zu haben: *Recuëil de nouvelles pièçes fugitive, de Mr. de Voltaire.* Das grosse Genie des Herrn *von Voltaire* wird auch in diesen flüchtigen Blättern nicht vermisset.

Halle. Ob gleich des Herrn Professor *Pauli* Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges, einen scharfen satyrischen Censor in den Briefen der Neuen Litteratur bekommen hat, welcher dem Herrn Professor nur unter den Chronikschreibern, nicht aber unter den Biographen einen Platz einräumen will; so ist doch schon die dritte Auflage des zweyten Theils veranstaltet, und ein neuer, nämlich der achte Theil, der mit dem Bildnisse des Prinzen *Moritz* von Dessau gezieret ist, bey Francken ans Licht getreten.

Berlin. In den letzten Versamlungen der Akademie der Wissenschaften des vorigen Jahres, las Herr *Gleditsch* seine Beobachtungen, welche er über den Winterschlaf der Thiere, mit Fröschen angestellet hatte, ab. Durch die Wärme hat er zweyen Fröschen solche lebhafte Munterkeit beygebracht, dass sich ein Männchen gelüsten liess, mit einem Weibchen die Werke der Liebe auszuüben; allein diese gar zu frühzeitige Liebe kostete beyden das Leben.

Der Herr Prorector *Schultze* hat zu einer Redeübung im Berlinischen Gymnasio mit einer Schrift: *De Amicitia juvenum in scholis*, eingeladen. Diese philosophische Materie ist wohl gewählet, gründlich ausgeführet, und die Schreibart ist keinesweges aus den allerungebräuchlichsten Redensarten des Römischen Alterthums ängstlich zusammen gesetzt, sondern dem Stoffe angemessen, leicht und unaf-

unaffectirt. Eine Schreibart, die desto schätzbarer ist, je seltener sie wird.

Oldenburg. Der verdiente Herr Consistorialassessor und Rector *Herbart*, hat in einer Einladungsschrift die Rede Lamechs an Ada und Zilla: *Ada und Zilla höret meine Stimme — Ihr Weiber Lamechs — Nehmet zu Ohren meine Rede — Ich habe einen Mann erschlagen vor meine Wunde — Und einen Jüngling vor meine Beule*, u. s. w. für ein Stück eines alten Gedichts ausgegeben, und nach allen dichterischen Eigenschaften und Figuren beurtheilet. Er ist auf diese Gedanken durch den Engländer *Robert Lowth*, dessen Vorlesungen über die hebräische Poesie bekannt genug sind, geführet worden. Die erhabene Schreibart in den ersten Capiteln des ersten Buchs Moses hat schon vielen in die Augen geleuchtet. Der Herr Rector *Herbart* aber ist der erste, welcher diese merkwürdige Betrachtungen darüber angestellet hat.

Leipzig. Herr D. *Janke* hat sein Lehramt der Anatomie und Chirurgie mit einer Antritsrede *de Anatomiae Praestantia*, und Herr *Schröck* das Lehramt der Philosophie mit einer Rede, *de studiis doctrinae sordidis ex academiis eliminandis*, und mit einem Programma, *de physica et civili Theologia*, angefangen.

Altona. Bey Iversen ist zu haben: *Handbuch für einen Reuter*, von *Ohle Madsen*, Königl. Dänischen Reuter. 1763 4½ Bogen in 8vo. Die nachgeahmte Einfalt machet es doch nicht völlig glaublich, dass der Verfasser dieser Schrift ein gemeiner Reuter sey. Sie bestehet aus 15 Abtheilungen. Von den Pflichten eines Reuters, vom Huth, vom Gewehr, vom Aufzäumen, Abzäumen, vom Sattlen, Absattlen, Aufsitzen, Absitzen, von Aufwartung des Pferdes, vom Futtern, von der Equipage, Kameradschaft, vom Schildwachstehen, und von demjenigen, so der Reuter vor und nach der Schlacht zu beobachten hat; nebst einem Anhange von einigen nöthigen Curen.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0026
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

3. Stück. Den 20 Januar 1763.



Von dem Vorzuge der neueren Zeiten vor den alten.

Es ist fast zur Gewohnheit geworden, über die Ausartung und Verschlimmerung der Zeiten zu klagen. Solte nicht jeder, der Verstand hat, wenigstens wünschen, dass es wahr sey, dass derjenige Zeitraum, in welchem er lebet, der glücklichste sey? Allein, man vergleichet die Laster und Tugenden längst verstorbener Menschen, mit dem Verhalten der itztlebenden, und kan das Urtheil wol anders als partheyisch für die ersteren ausfallen? Die Laster der Alten schaden uns nicht, und ihre Tugenden thun uns keinen Abbruch; die Laster unserer Mitbürger rühren uns auf eine beleidigende Art, und ihre Tugenden erwecken Neid. Die Tugenden sowol längstverstorbener, als itztlebender berühmter Männer, haben alle ihre schwache Seite, aber über jene ziehet die Geschichte einen Vorhang, und lässet uns in der Entfernung nur das Glänzende sehen; bey diesen machet Missgunst und Nacheiferung vornämlich die Schwachheiten und Mängel sichtbar. Wenn wir jung sind, pflegen wir alles auf das leichteste und auf das beste zu beurtheilen; das Alter im Gegentheil ist mit Schwermuth verbunden, und siehet alles Neue mit verächtlichen Augen an. Es ist also natürlich, dass alte Leute die verflossenen Zeiten ihrer Jugend, denen Tagen, darin sie grau sind, weit vorziehen, und überhaupt das Vergangene als gülden preisen, und

das gegenwärtige als eisern verachten. Die Dichter und Redner haben sich zu allen Zeiten ein Geschäfte daraus gemacht, das Vergangene zu erheben, und doch nehmen sie gemeiniglich zur Schilderung der Charactere der Alten, die Begriffe der Tugenden aus dem Zeitraume, darinnen sie leben. Jedermann suchet den Grund seines Unglücks lieber in den verdorbenen Zeiten, als in sich selbst. Es ist endlich überhaupt eine unanständige Klage, wenn man die Periode seines Lebens als die schlimmeste ausschreyet, denn die erste und vornehmste Pflicht eines jeden Gliedes einer Gesellschaft ist, von derselben, wenn es möglich ist, die vortheilhaftesten Gedanken zu hegen.

Die Fortsetzung folget im nächsten Stücke.

Gelehrte Schriften.

Historisk Indledning til den gamle og nie Rettergang &c. Das ist: Historische Einleitung in die alte und neue Isländische Gerichtsordnung, durch *John Arneſen*, Sysselmann über Snäfelst Vorgebirgssyssel, und Königlichen Botenhalter über Arnestapener Umbot in Island. Durchgesehen, vermehret und mit Anmerkungen erläutert von *John Erichsen*, der Rechte Professor auf der Ritterakademie zu Soröe. Mit einer Vorrede des Herrn Justitzraths und Professor Juris in Copenhagen, *Koföd Ancher*, von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der theoretischen Rechtsgelehrsamkeit, und insonderheit unsrer alten Gesetze. Copenhagen 1762. 5 Alphabet. Wir haben von der bürgerlichen Einrichtung *Islandes*, einer der grössesten Inseln des Erdbodens, bis itzt eben nicht überflüssige Nachrichten. Herr *Arneſen* hat den ersten Entwurf zu dieser Einleitung vor einigen Jahren in Copenhagen gemacht. Nachdem er als Sysselmann in sein Vaterland berufen ward, vermisste er in Island die zur Ausführung dieses Werks erforderliche Hülfsmittel, und überliess daher dieselbe seinem Landsmann, dem Herrn Professor *Ancherſen*. Diesem gelehrten Mann haben wir also nicht allein die in diesem Werke beobachtete Reinigkeit der Dänischen Sprache, sondern auch die angebrachten Beweisthümer aus geschriebenen und gedruckten Urkunden, imgleichen die umständliche

ständliche Beschreibung der Gerichte und Gerichtsbedienten, und das Register zu danken.. Die Quellen, woraus geschöpfet worden, sind überall angeführet. Doch, wir wollen von dem merkwürdigen Inhalte dieses Werks selbst etwas vortragen. Dasselbe ist in 16 Hauptstücke eingetheilet. Vor dem 1118ten Jahre haben die Isländer nichts von geschriebenen Gesetzen gewust. Ehe die Isländische Republik zu Stande gekommen war, lebten die Einwohner unter einer der Erzväterlichen Verfassung sehr ähnlichen Regierung. Sie hatten keine beständige Richter, keine bestimmte Gerichtsstäte, sie brauchten keine Zeugen, weil man sich nicht leicht aufs Leugnen legte, sie wusten nichts vom Appelliren, und Mitrichter waren nicht gebräuchlich. Ohngefehr im 1262sten Jahre geschahe die Uebergabe Islands an Norwegen. Das bekannte Gesetz *Graa Gaas* hat vermuthlich seinen Namen von der dicken Haut einer grauen Gans, darin es gebunden war, wie *Torfäus* ein Paar Bücher, *Morkins kinna* von dem vermoderten Bande, und *Krokins kinna* von dem höckerichten Bande benennet. Im Jahr 1687 gab *Christian der Fünfte*, glorwürdigsten Andenkens, das Nordische Gesetz heraus, und Se. Majestät, König *Friderich der Vierte*, befahl im 1718ten Jahre, dass die ganze Isländische Gerichtsordnung sich nach dem Nordischen Gesetze richten solte. Bis 1280 ist der mündliche Process allein gebräuchlich gewesen, nachher aber in wichtigen Sachen der schriftliche eingeführet worden. Die Fastentage, welche die Mönche *quatuor tempora*, Quatember nannten, und an welchen keine Gerichtseinladung geschehen durfte, heissen auf Dänisch Tamperdag. *Ymbro Dager* aber heissen Aschetage, vom Englischen *Embers*. Die Duelle, welche von den Nordischen Völkern in andere Länder eingeführet worden, waren nicht *judicialia*, sondern nur *conventionalia*, denn sie geschahen nicht nach dem Spruche des Richters. Sie waren das kräftigste Mittel einen Process zu endigen, und sind erst einige Jahre nach der Einführung der christlichen Religion völlig abgeschaffet worden. Die Feuerprobe, *Jarnburdt*, ist im 13ten Jahrhundert mit dem Graa Gaas zugleich abgeschaffet worden. Die härteste hat *Harald Gylle* ausgestanden, da er in Begleitung zweyer

Bischöfe über neun glüende Pflugscharren barfuss gehen muste. Die *Sandmänner*, *Quider*, waren eine Art der Zeugen. Eyd kommet von *At eïda*, ich vernichtige, her, weil der Eyd den Streit endiget. *Fostbrädralag*, und *Heitstrengingar* waren gewisse Verbindungen und Gelübden, davon im 9ten Capitel, so wie im 12ten von dem bey der Abkündigung des Urtheils gebräuchlichen Waffenrasseln, gehandelt wird.

Timée de Locres, en Grec & en François. Par Mr. le Marquis D'ARGENS, *Chambellan de S. M. le Roi de Prusse*, a Berlin 1762. Dieses kostbare Denkmaal der alten Philosophie verdienete die Mühe, welche der Herr *d'Argens* darauf gewendet, und er vermehret dadurch denjenigen Ruhm, welchen er sich durch die Ausgabe des *Ocellus* erworben hat. *Timäus von Locrus* lebete kurz vor dem *Socrates*; *Cicero* aber behauptet, dass sich *Plato* noch seiner Unterweisung bedienet habe. Dieser alte Weltweise nahm zwey Grundursachen aller Dinge an, die Vernunft und die Nothwendigkeit. Er redet von der Seele der Welt, welche sich in der Mitte der Sphäre befinde. Die Bewegung der Himmelskörper hat, nach seiner Meynung, mit der Welt ihren Anfang genommen, und ist ein Bild der Ewigkeit. Die Erzeugung der Elemente und ihrer Eigenschaften erkläret *Timäus* durch geometrische Figuren, und leugnet den leeren Raum, weil das Wasser die Erde, die Luft das Wasser und die Erde, das Feuer aber endlich alle Körper durchdringe. Die Seele hält er für eine vermischte Zusammensetzung der einfachen und vermengten Natur. In dem fünften oder letzten Capitel wird von der Gesundheit und Krankheit gehandelt. Das Reiben und andere Mittel, sagt *Timäus*, heilen die Krankheiten des Leibes; die Musik und die Philosophie sind die Arzeney der Seele. Ausser einer freyen Französischen Uebersetzung des griechischen Textes, liefert uns Herr *d'Argens* verschiedene Abhandlungen, welche die Lehren des *Timäus* betreffen. Er vergleicht dieselben mit der vorherbestimmten Harmonie des *Leibnizens*. Die beyden ersten Grundursachen der alten Philosophen hält der Herr *d'Argens* für das von alten Zeiten her geglaubte gute und böse Principium. Nach seiner Meynung hat

Leibnitz

Leibnitz den Manichäismum nicht widerlegt. Es ist genug, saget er, dass man die ausgemachte Wahrheit von der Einheit des höchsten Wesens annehme. Diese bleibe veste stehen, wenn man gleich den Ursprung des Bösen nicht erklären könne. Ein Blödsichtiger, welcher das, was fünf hundert Schritt entfernet ist, nicht unterscheiden kan, leugnet deswegen nicht die Wirklichkeit dessen, was nahe vor ihm stehet. Allein hat nicht eben dieses der grundgelehrte *Leibnitz* auch gesaget? Im folgenden wird von dem Begriffe, welchen die heydnischen Philosophen von der Schöpfung hatten, von der Platonischen Dreyfaltigkeit, von der Weltseele, von den geometrischen Erklärungen und arithmetischen Allegorien der Pythagoräer, gehandelt. Bey dem zweyten Capitel des *Timäus*, welches astronomisch ist, führet Herr *d'Argens* den Irrthum des *Fontenelle* an, welcher den *Copernicus* für einen Deutschen gehalten. Denn ein Preusse ist so wenig ein Deutscher, als ein Savoyard ein Schweitzer, oder ein Bürger zu Genf ein Franzose ist. Die Anmerkungen, welche Herr *d'Argens* im folgenden über den Sitz der Seele im Körper machet, über die Antipoden, über die Entstehungsart der Empfindungen, die Electricität, die Hermaphroditen, die Moral des Pythagoras, über den Einfluss des Temperaments, der Erziehung, der Auffführung unserer Mitbürger, und des Clima auf die Sitten, über die Folge der Kinder in die Aemter ihrer Eltern, welche französische Gewohnheit Herr *d'Argens* billiget, &c. sind lesenswürdig, erfordern aber auch hin und wieder eine aufmerksame Prüfung.

Ecole militaire, Ouvrage composée par ordre du Gouvernement, par Mr. l'Abbe *Raynal*. Paris 1762. Die alten Griechen und Römer haben das Leben ihrer Kriegeshelden mit vielem Fleisse beschrieben, um ihren Mitbürgern Beyspiele der Klugheit und des Heldenmuths vor Augen zu stellen. Der Herr Abt *Raynal* glaubet, dass uns eben sowol die neuen als alten Geschichte Muster der Lebhaftigkeit, der Vorsichtigkeit, der Menschlichkeit, der Standhaftigkeit und andrer Tugenden, welche einen Kriegeshelden bilden, aufstellen. Er hat sich bemühet, aus den letzten zwey Jahrhunderten diejenigen in diesem Werke

zu samlen, welche der Jugend in der Königlichen Kriegesschule zum Unterricht und zur Ermunterung dienen können. Wir wollen einige von diesen Beyspielen anführen. Als der Herzog von *Vendome* dem König *Philippus* dem Fünften zu Hülfe eilete, und die Grands d'Espagne sich über den Rang, welchen sie ihm geben wollten, berathschlageten, so sagte er: *Ich komme euren König zu retten, und nicht mit euch über den Rang zu disputiren.* Der Gouverneur einer Vestung, welchen der Marschall von *Grammont* eine gute Capitulation zustand, sagte: *Ich hätte nimmermehr capituliret, wenn es mir nicht an Pulver gefehlet hätte; und ich,* versetzte der Marschall, *hätte euch diese Capitulation nicht zugestanden, wenn es mir nicht an Bley gefehlet hätte.* Der alte *Valbelle* hielt bey dem Könige um die Würde eines Generallieutenants an. *Wir wollen daran denken,* sagte *Ludwig* der Vierzehnte. Der alte Mann zog seine Peruke zurück, wies seine grauen Haare und sagte: *Allergnädigster König, ich habe nicht viel Zeit mehr lange zu warten.* Ein junger Officier von dem Regiment d'Orleans, welches in allen Feldzügen jederzeit vieles gelitten hatte, überbrachte dem Hofe eine sehr angenehme Zeitung, und bat um den Ludwigsorden. *Aber ihr seyd noch jung,* sagte der König. *Sire,* antwortete der junge Officier, *bey meinem Regiment wird man nicht alt.*

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Die *Anecdotes concerning the famous John Reinhold Patkul,* welche hieselbst herausgekommen sind, schreiben sich von einem schwedischen Regimentsprediger her, welcher dem unglücklichen *Patkul* in seinen letzten Stunden Beystand geleistet hat. Die Originalschrift ist noch nie gedruckt gewesen, und es werden hier viele besondere Umstände erzählet, welche keiner von *Carls des Zwölften* Geschichtschreibern scheinet gewust zu haben.

Paris. Von dem *Leben der berühmtesten Mahler* ist eine neue Auflage in vier Bänden in Octav ans Licht getreten. Man bemerket in derselben viele Zusätze und Verbesserungen. Die zwey ersten Bände enthalten das Leben der berühmtesten Italiäner, nämlich 17 Römer, 14 Florentiner,

tiner, 20 Venetianer, 27 aus der Lombardey, 10 Neapolitaner und Spanier, 7 Genueser. Im dritten Bande werden 14 Deutsche und Schweizer, 40 Holländer, 39 Niederländer und 4 Engländer; in dem letzten Bande 62 französische Mahler beschrieben. Die französische Mahlerakademie ist, wie es hier heist, zu solcher Vollkommenheit gelanget, dass sie allen übrigen in Europa den Vorrang streitig machet, und auch auswärtigen Prinzen Künstler liefert.

Frankfurt am Mayn. Griechenland hat die berühmtesten Gesetzgeber, die scharfsinnigsten Weltweisen, die grössesten Künstler und die erfahrensten Generale zu seiner Zeit hervorgebracht. Ihre grössesten Männer waren zugleich ihre besten Schriftsteller, und dadurch ist diese Nation die allgemeine Lehrerin aller Nationen geworden. Herr *Wieland* ist entschlossen, die auserlesensten Stücke aus den besten griechischen Schriftstellern ins Deutsche zu übersetzen. Alle Jahr soll ein Theil folgen, und jeder Theil 30 Bogen in gr. 8vo. stark werden. Die Pränumeration ist ein kleiner französischer Thaler, oder 3 Livres, und wird bis zur hiesigen Ostermesse dieses 1763sten Jahres angenommen.

Halle. Bey Rengern ist vor kurzen eine der heilsamsten Sittenlehren für das Frauenzimmer, unter der Aufschrift: *Das Frauenzimmer in der Einsamkeit*, herausgekommen.

Berlin. Von dem *Versuche eines allgemeinen Tagebuches des dritten Schlesischen Krieges*, ist das 23ste bis 27ste Stück bey Haude und Spener zu haben. Der Verfasser ist der geschickte Herr Rector *Paalzow* in Seehausen.

Göttingen. In einem Programma zur Promotion dreyer Candidaten wird von dem Herrn Hofrath *Michaelis* das *Principium indiscernibilium*, als ein sehr alter und unläugbarer Grundsatz beschrieben. Nur will der Herr Hofrath denselben nicht aus der Unmöglichkeit zweyer vollkommen ähnlicher Dinge, auch nicht aus der Weisheit Gottes, bewiesen wissen. Alles, sagt er, kommt hier auf die *Logik der Würfel* an. Weil alle Dinge aus unzähligen Dingen zusammen gesetzet sind, so muss eine Ewigkeit ablaufen, ehe alle unähnliche Würfe erschöpfet werden. Allein gesetzt, dass unter den unzähligen Dingen nur einige vollkommen ähnliche wären, könten diese nicht bey vorkommenden

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0033
DFG

menden Würfen eher fallen, als bis alle mögliche unähnliche erschöpfet sind? Scheinet nicht die an sich verdächtige Logik der Würfel diesen Beweis im Circul herum zu führen?

Leipzig. In Commission der Lankischen Buchhandlung ist zu haben: *Der Tod, zur Erbauung, in Grundrissen zu Leichenreden über funfzig Schriftstellen*, von *Christian Friedrich Voss*, Past. prim. in Sommerfeld. 1 Alphabet. Der Herr Verfasser dieser Grundrisse ist ein überaus rechtschaffener und geschickter Mann. Er hat harte Prüfungen erfahren, da er geraume Zeit in Dresden in der Oesterreichischen Kriegesgefangenschaft leben müssen. Zu der Zeit schickte er oftmals geschriebene Predigten an seine Gemeinde, welche nie ohne häufige Vergiessung der Thränen vor derselben abgelesen wurden. Der hochwürdige und hochverdiente Senior des Hamburgischen Ministerii, Herr *Goeze*, hat bereits zwey davon in dem 8ten und 9ten Theile der sehr beliebten Kanzelreden eingerücket, welche man nicht ohne Rührung lesen kan, und wir können mit Wahrheit versichern, dass diese Entwürfe ungeübten Predigern ein sichrer Wegweiser seyn können, diese so vielen Misbräuchen unterworfene öffentliche Reden erbaulich, heilsam und unanstössig zu machen. Wenn alle Prediger diesen Mustern folgeten, so würden die bisher so gewöhnlichen und vielleicht nicht völlig ungegründeten Beschuldigungen und Vorwürfe, welche man den Leichenpredigten machet, völlig verschwinden müssen. Wir bedauren, dass uns der enge Raum hindert, einige Proben von der ganz vorzüglichen und erbaulichen Art des Vortrages des würdigen Herrn Pastor Vossens anzuführen.

Altona. Ein hoher Königl. Dänischer General, der zugleich ein Kenner und Beförderer der Wissenschaften ist, veranstaltet eine Kriegesschule in deutscher Sprache, welche vollständiger und Lehrreicher als die oben angeführte *Ecole militaire* seyn wird.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

4. Stück. Den 27 Januar 1763.



Man vergleichet den Lauf der Welt mit einer Tageszeit, die ihren Morgen, ihren Mittag, und ihren Abend hat. Man hält seine sich neigende Lebenszeit für den Abend der Welt, und klaget über Finsterniss, Untergang und Verzweifelung. Allein, werden nicht vielmehr alle irdische Dinge, einzeln betrachtet, gleichsam wie das Wasser in der Ebbe und Fluth fortgeführet? Es sterben Menschen, und es werden Menschen geboren. Hier sind Staaten und Reiche gestiegen, und dort sind andere gefallen. *Babel*, *Memphis*, *Athen*, *Rom*, haben ihren Morgen, ihren Mittag und ihren Abend gehabt. Länder und Städte, welche der beneidete Thron der Gelehrsamkeit, der Macht und der Grösse waren, sind der verächtliche Sitz der Unwissenheit, der Sclaverey und der Niedrigkeit geworden; und andere haben sich hinwiederum aus der dickesten Finsterniss der Barbarey zu einem Gipfel des Glanzes erhoben, den niemand hat vermuthen können. Wir wollen bey der Gelehrsamkeit stehen bleiben, und die Gedanken des ungenannten Engländers von dem Vorzuge der neuren Zeiten vor den alten in Absicht derselben, weil sich die gelehrten Nachrichten zum Mercur gar zu sehr häufen, das nächste mal vortragen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0035
DFG

Gelehrte Schriften.

Erklärung des Briefes Pauli an die Hebräer &c. von D. *Adam Struensee* &c. Flensburg bey Korte 1763. 4 Alphab. in 4to. Der Brief Pauli an die Hebräer ist ein wichtiges Stück der göttlichen Offenbarung unsers seligmachenden Glaubens, weil in demselben die Hoheit unsers Mittlers, und des Urhebers unsrer Seligkeit, recht göttlich beschrieben wird. Die gegenwärtige Erklärung dieses Briefes ist eigentlich eine akademische exegetische Vorlesung, welche Se. Magnificenz, der Herr Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent *Struensee*, im 1754sten und 1755sten Jahre zu Halle gehalten hat. Nach dieser Form ist die Schreibart, die Abfassung und die ganze Abhandlung eingerichtet. Dieser Umstand aber kan den Werth dieses Werkes nicht verringern. Denn soll ein akademischer Lehrer weniger sorgfältig nachdenken, wenn er die Wahrheit seinen Zuhörern auf dem Catheder mündlich vorträget, als wenn er die Feder ansetzet, dieselbe durch öffentlichen Druck bekannt zu machen? Es ist überdem diese Erklärung von der eigenen Handschrift des Herrn Oberconsistorialraths abgedrucket worden, und wir treffen in derselben Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit an. Der Sinn der Worte ist aus dem Zusammenhange bestimmet, alle überflüssige Weitläuftigkeit vermieden, die schweren Stellen sind hinlänglich erkläret, und die Vorbilder jederzeit mit dem Gegenbilde sorgfältig verglichen worden, ja selbst der Vortrag, da er völlig so geblieben ist, wie er vom Catheder gethan worden, hat nach unserm Geschmacke etwas Einnehmendes, Faßliches, Lehrreiches und Erweckliches, welches oft in mühsam ausstudirten und mit vieler Belesenheit erweiterten Schriften vermisset wird. Im Anfange wird die Göttlichkeit des Briefes, und dass Paulus denselben geschrieben habe, bewiesen, zugleich werden die muthmaßlichen Ursachen angeführet, warum der Apostel diesem Briefe seinen Namen nicht ausdrücklich vorgesetzet habe. Die epistolische Abfassung der meisten Bücher N. T. wird auf eine erbauliche Art von der väterlichen Gesinnung Gottes gegen die Menschen zur Zeit des neuen Bundes hergeleitet, und die Unterſu-

terſuchung der Frage, ob dieſer Brief anfänglich in hebräiſcher oder griechiſcher Sprache geſchrieben ſey, unter diejenigen Bemühungen gerechnet, welche nicht von vorzüglicher Wichtigkeit ſind. Die allgemeine Vortreflichkeit dieſer Auslegungsſchrift hindert uns, einige vorzüglich merkwürdige Stellen anzuführen, oder einen Auszug aus derſelben zu machen.

Das Steinreich, ſyſtematiſch entworfen, von Joh. Ernſt Immanuel Walch, der Beredſamkeit und Dichtkunſt öffentlichem Lehrer in Jena. Halle bey Gebauern. 13 Bogen in gr. 8vo mit 24 Kupfertafeln. Es hat uns bisher an einem brauchbaren lithologiſchen Handbuche gefehlet, und dieſen Mangel erſetzet der Herr Prof. *Walch*. Die meiſten ſonſt ſehr brauchbaren Mineralogien und Lithologien ſind nur den Chymieverſtändigen verſtändlich, die darin angeführten Unterſcheidungszeichen ſind ſelten hinreichend, einem eine Vorſtellung von Körpern zu machen, die man nicht vor Augen hat. Die Ordnungen der Steine ſind gemeiniglich ohne Noth vervielfältiget; die lithologiſche Terminologie iſt ſehr verworren; die Oerter, wo dieſe oder jene Art zu finden, ſind nicht ſorgfältig gnug angegeben &c. Der Herr Prof. *Walch* iſt alſo ſehr zu rühmen, daſs er die Steinwiſſenſchaft durch dieſes ſein Handbuch zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen ſich bemühet hat.

Anmerkungen und Nachrichten.

Florenz. In der Kayſerlichen Druckerey iſt im vorigen Jahr heraus gekommen, *Risposta ad una lettera sopra il sermone quinto di S. Padre Bernhardo Allegato per l'immaterialita dell' Anima de Bruti &c.* Der Verfaſſer iſt gelehrt, aber er macht einen ſchlechten Gebrauch von ſeiner Gelehrſamkeit. Um die Frage zu beantworten, ob der heilige *Bernhard* die Unſterblichkeit der Seelen der Thiere behauptet habe, ſchreibet er eine ganze mit unzähligen Anführungen der alten Philoſophen, der Kirchenväter &c angefüllte Metaphyſik.

London. In England fähret man fort, von der Inoculation zu ſchreiben. Der Tractat *The analyſis of Inoculation* des D. *Kirk Patrick* iſt mit vielen neuen Zuſätzen bey

Millar wieder aufgelegt, und Sr. Majestät, dem Könige von Grosbritannien, zugeschrieben worden.

In einer *Lettre sur les Voyages*, welche an einen jungen englischen Herrn, der auf Reisen gehet, gerichtet ist, wird von dem grossen Nutzen des Reisens gehandelt. Der Briefsteller führet seinen jungen Herrn durch Frankreich und Italien nach Deutschland: *Gehet zu einem Volke*, sagt er, *welches in seinen Sitten ungekünstelt und natürlich ist. Der Deutsche wird euch durch die Lebhaftigkeit seines Geistes eben nicht in Verwunderung setzen, aber auch durch eine listig ausgedachte Verstellung nicht hinter das Licht führen. Er wird euch durch eine ausschweifende Leichtsinnigkeit keinen Eckel verursachen, sondern seine gründliche Denckungsart, und die unverstellte Redlichkeit seiner Sitten wird euch eine Hochachtung gegen ihn einflössen. Seyd aber vorsichtig, wenn ihr euch mit ihm bey der Tafel befindet. Nur an diesem Orte ist er nicht Herr über sich, alle Ausschweifungen zu vermeiden. &c.*

Paris. Des Herrn *Klopstocks Tod Adams* ist ins Französische übersetzet, und wird ein wahres Meisterstück, welches dem *Oedipus* des *Sophocles*, weit vorzuziehen sey, genannt.

Das hierselbst heraus gekommene Werk, *Corps d'Observations de la Societé d'Agriculture, de Commerce, & des Arts établie par les Etats* de *Bretagne*. Années 1759 & 1760. 1762. 1 Vol. in 8. enthält sehr viele und zum Theil sehr beträchtliche Anmerkungen; wegen der grossen Verschiedenheit derselben aber lässet sich kein Auszug machen.

Amsterdam. Voltaire sagt an einem Orte: *Die Französischen Köpfe sind alzu prosaisch; und die Französische Sprache schickt sich nicht zum übersetzen der Poeten.* Herr *Batteux* ist witzig, weil er weiss, dass er nicht sehr poetisch seyn darf. Ohne seinen Landesleuten unfranzösisch zu werden, so giebt er diese Regel: *Man muß den Poeten, weil man ihn doch nur in Prosa übersetzt, nicht alzu poetisch reden lassen*, und doch hat er auch im poetischen Ausdrucke bey der Uebersetzung des *Horaz* seine Vorgänger den *Tarteron*, den *Dacier* und den *Sanadon* übertroffen. *Les Poesies d'Horace traduites en François*, nouvelle Edition, Deux Tomes à Amsterdam, chez J. C. Fischer. 1762.

1762. Dieser dritten Auflage fehlet keine von den äusserlichen Schönheiten der letzten Pariser Ausgabe.

Wien. Die Engländer sind die ersten Erfinder der künstlichen Magnete. Die Franzosen sind in dieses Geheimniss nicht tief hinein gedrungen, indem sie dem Stahl kaum eine mittelmässige Kraft beybringen. Der Herr Pater *Maximilian Hell*, Astronom bey der hohen Universität, hat nach vielen Bemühungen es so weit gebracht, dass er mit vier Loth Stahl, mehr als drey Pfund Gewicht heben kan, solches erzählet er uns in der *Anleitung zum nützlichen Gebrauche der künstlichen Stahlmagneten.* Wien, 1762. in 8. mit Kupfern.

Regensburg. Der Herr Rector *Longolius*, welcher 28 Jahr zum Hof im Segen arbeitet, erhielt den Ruf zum Rectorat hieher. Se. Durchlaucht der Herr Marggraf aber haben die gnädigste Veranstaltung gemacht, dass dieser verdiente Mann fernerhin sein Lehramt am Gymnasio zu Hof fortsetzen wird. Der berühmte Herr Rath und Professor *Schäfer*, welcher uns schon in so vielen kleinen Geschöpfen die Grösse Gottes auf eine angenehme Art vor Augen geleget, hat dem Herrn *Longolius* die 2te Ausgabe seiner Abhandlung von der *Engelschnecke* zugeschrieben.

Altdorf. Die Stadt Nürnberg, die von je her eine zärtliche Mutter der Künste und Wissenschaften gewesen ist, hat das Glück, seit hundert Jahren eine Mahlerakademie in ihren Mauren blühen zu sehen, und der Herr Professor *Will* hat die *Geschichte der Nürnbergischen Mahlerakademie, zum Gedächtniß ihrer hundertjährigen Dauer*, auf 3 Bogen in 4. 1762. drucken lassen.

Anspach. Se. Hochfürstl. Durchlaucht haben den Herrn *Samuel Wilhelm Oetter* zum Historiographus ernannt.

Coburg. Der gepriesene *Montesquiou* findet hin und wieder Geringschätzung und Widerspruch. Der Herr *d'Argens* eifert in seinem *Timee*, wider diejenigen Französischen Gelehrten, welche behaupten, dass man den *Montesquiou* nach 20 Jahren weder mehr achten noch lesen würde. Der hiesige Herr Professor *Frommann* aber hat bey dem Antrit des Directorats den Satz des Herrn *Montesquiou*, dass sich die protestantische Religion zwar für eine Republik, aber nicht für einem monarchischen

Staate schicke, widerleget und beweisen, dass weder in dem Ursprunge und der Fortpflanzung, noch in der Natur und Beschaffenheit der protestantischen Religion, etwas zu finden sey, welches dieselbe zur genauesten Verbindung mit der Monarchie unfähig mache.

Dresden. Herr *J. Winkelmann*, welcher im vorigen Jahre den Herrn Grafen *Brühl* nach Neapel begleitete, und dem auf Königl. Befehl alles, was nur zu sehen erlaubt ist, in dem Museo Portici gezeiget worden, erzählet uns in seinem Sendschreiben an Herrn *Heinrich*, Reichsgrafen *von Brühl*, *von den Herkulanischen Entdeckungen*, welches hierselbst bey Walther auf 12 Bogen in 4to sauber gedruckt heraus gekommen ist, dass man schon 1000 Gemählde, viele schöne Statüen, die Brustst ücke des Seneca, des Epicurus &c. von Erz, Brod, Weingefässe, Lampen, Waagen &c. und verschiedene Schriften gefunden habe. Diese sind auf Egyptischen Schilfe geschrieben, so vom Feuer viel dünner als ein Mohnblat geworden. Ohngeachtet der Gewissheit, die man hat, bisher noch unbekannte Schätze zu finden, so arbeiten an allen diesen unterirdischen Oertern gegenwärtig doch nicht mehr als 50 Gräber. Die Art des Grabens aber ist so vorsichtig, dass nicht leicht etwas kan übergangen werden.

Leipzig. Es ist die Gewohnheit, dass angefangene aber durch den Tod unterbrochene Werke gelehrter Männer von andern fortgesetzet werden. Wenn ein *Jussieu* ein Nachfolger des *Geoffroy* wird, so kan man zufrieden seyn. Der vierte Theil von der *Materia Medica* des verstorbenen *Geoffroy*, welchen der Herr *Jussieu* ausgearbeitet hat, ist auch schon in einer Deutschen Uebersetzung hierselbst erschienen.

Weissenfels. Am 15ten November starb in einem hohen Alter der Herr Professor *Poley*, welcher sich noch vor wenigen Jahren durch die vortrefliche Uebersetzung des Lockischen Werks, vom Verstande, verdient gemacht hat.

Lauban. Man glaubet noch immer, dass in den Schulen vieles gelernet werde, welches keinen andern Nutzen habe, als dass es wiederum müsse vergessen werden. Der Herr Rector *Bauer* hierselbst hat neulich ein Programma geschrieben: *De Litterarum studiis, quae in spem futurae oblivio-*

oblivionis discuntur. Er beweiset, dass diejenigen Studien, mit welchen junge Leute in Zukunft kein Brodt verdienen könten, doch einen grossen Nutzen zur Aufklärung des Verstandes und zur Verbesserung des Herzens hätten.

Breslau. Der um die Weltweisheit so hochverdiente Kanzler von England, *Fr. Baco von Verulamio*, wird noch in unsern Tagen hochgeschätzet. Bey der grossen Menge von Moralisten und moralischen Schriften, welche wir nach dem *Baco* erhalten haben, verdienen seine *Sermones fideles* noch eben die Achtung, mit welcher sie im Jahr 1597, da sie zum ersten mal in englischer Sprache erschienen, aufgenommen wurden. *Baco* war ein tiefdenkender Philosoph, ein erfahrner Staatsmann, ein lehrreicher Moralist, ein liebenswürdiger Weltbürger und ein Menschenfreund. Was *Montagne* oft auf mehr Seiten vorträget, das sagt *Baco* in einer Periode. Von diesem vortreflichen Werke, welches von dieses grossen Mannes feurigen Liebe zur Wahrheit, von seinem scharfsinnigen Witze und von seinen seltenen Einsichten zeuget, ist bey Horn hieselbst eine deutsche Uebersetzung unter der Aufschrift: *Franz Bacons moralische, politische und oeconomische Versuche &c.* ans Licht getreten.

Berlin. Ist es nicht angenehm, dass auch diejenigen, so der griechischen Sprache nicht kundig sind, nach und nach zu den Quellen der griechischen Geschichte durch gute deutsche Uebersetzungen der vornehmsten griechischen Geschichtschreiber geführet werden? Den *Thucidides* hat schon der Herr D. *Heilmann* übersetzt, der Herr Rector *Goldhagen* hatte uns im Jahr 1756 den *Herodot*, den Vater der Geschichte, in unsrer Muttersprache geliefert, und von eben diesem geschickten Manne ist nun auch eine deutsche Uebersetzung der sieben Bücher der griechischen Geschichte des vortreflichen Weltweisen und Feldherren *Xenophons*, mit Anmerkungen erläutert heraus gegeben, und von Nicolai in Berlin verlegt worden.

Brandenburg. Von *J. S. Hallens neuer Kunsthistorie* ist der zweyte Band herausgekommen. Es wird in demselben die Seidenmanufactur, der Schriftgiesser, Buchdrucker, Buchbinder, Papiermacher, der Wollarbeiter, Uhrmacher, Kürschner und Lederarbeiter beschrieben.

Des

Des Herrn *Schöpflins* neues Werk von Erfindung der Buchdruckerkunst hat Herr *Hallen* nicht gelesen, und des Herrn *Meermanns* Aufgabe von der Erfindung des Lumpenpapiers ist ihm unbekant. Das Werk, welches die französische Akademie von der Beschreibung der Künste liefert, und welches der Herr von *Justi* zu übersetzen angefangen hat, nennet er selbst ein unvergleichliches Werk.

Lemgo. In *Arthur Conrad Ernstings historischen und physicalischen Beschreibung der Pflanzen*, davon hierselbst in der Meyerischen Buchhandlung der zweyte Theil heraus gekommen ist, herrschet überall viele Belesenheit, viel Fleiss und Anmuth. Dieser Theil fänget mit dem 12ten Capitel an. Im 15ten und 16ten Capitel wird von der Hochzeit der Pflanzen, ob dieselbe öffentlich gefeyert werde? Von der Begattung, Schwängerung und Empfängniss derselben &c. auf eine vergnügende Art gehandelt.

Hannover. Der Herr Director *Ballhorn* hat zu seiner Rede am Friedensfeste mit einem Bogen eingeladen. Die Aufschrift ist: *Pax in terris profanis etiam & bellicosissimis olim populis exoptatissimum omnium munus.* Es werden einige hieher gehörige Stellen aus den Alten, und die Vorstellung des Friedens unter dem Bilde der Ceres &c. angeführet.

At nobis Pax alma, veni spicamque teneto,
Perpluat & pomis candidus ante sinus. TIBVLL.

Lübeck. Dem seligen Herrn Rector von *Seelen* zu Ehren ist auf zwey Bogen in Folio gedruckt worden, *Documentum pietatis Collegii Catharinaei nomine.* Der Herr Subrector *Gesner* hält die Begierde der Menschen, sich bey der Nachwelt Ruhm zu erwerben, für einen Beweis der Unsterblichkeit der Seele. Wir glauben, dass die natürliche Neigung von andern geliebet zu werden, welche sich nicht in den unbestimten Gränzen unsers kurzen Lebens einschränket, die Quelle derjenigen eifrigen Bemühungen sey, durch welche man suchet, auch nach dem Tode beliebt und berühmt zu seyn.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0042
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

5. Stück. Den 3 Februar 1763.



Ihnen war die entmannende Wohllust, das üppige Gastmahl,
Und der nächtliche Tanz, und das weiche Lager auf Rosen
Unbekannt; Ihnen wars Lust in schwerer eiserner Rüstung
Müde, nicht überdrüssig der harten Arbeit des Tages,
Unter nächtlichem Himmel auf kalter Erde zu ruhen.
Ihre gehärtete Faust der sanften Lydischen Flöte
Ungewohnt, war geübt die wolkenstützende Fichte
Niederzufällen, ihr schlüpfender Fuß mit fliehenden
Reben, leicht wie der Zephir, durch raschelnde Lüft' in die Welt zu laufen;
Ihre Speise war Brod, und bluterfrischende Kresse,
Wasser ihr Trank, mit dem blinkenden Helm aus der Quelle geschöpfet.
Ihre männliche Brust zur Geduld und Arbeit gestählet,
Trotzte dem Schmerz, dem Hunger, dem Frost, der glühenden Sonne,
Jeder Gefahr und jeder Gestalt des blutigen Todes,
Wenn die Posaune des Ruhms in ihren Ohren ertönte.
Söhne der Freyheit, unwissend den Nacken sclavisch zu beugen,
Aber gewohnt dem Gesetze, des Vaterlandes heilige Stimme,
Und mit schneller geflügelter Eile dem Winke des Feldherrn
Freudig zu folgen. So war der kleine Persische Phalanx.

WIELAND.

Gelehrte Schriften.

Beweis der Wahrheit der evangelischlutherischen Religion, aus den Kunstgriffen der römischkatholischen Kirche, ihre Religion zu verbreiten, von D. *J. Rudolph Kieslingen*, Professor und Pastor in Erlangen. Leipzig 1762. 8. Der Beweis, welchen der Herr D. *Kiesling* für die Wahrheit unserer Kirche von den Kunstgriffen der Römischkatholischen herleitet, überzeuget uns, dass diese ihre böse Sache durch böse Mittel zu vertheidigen suchen. Weil aber auch eine gute Sache oft durch unerlaubte, oder wenigstens nicht jederzeit durch löbliche Mittel ist vertheidiget worden, so scheinet sein Beweis vieles von seiner Stärke zu verlieren. Es ist wahr, ein Irthum wird durch eine unerlaubte Vertheidigung abscheulicher; die Wahrheit aber behält ihre Vestigkeit, wenn sie gleich auf eine unrechte Art bewiesen wird. Eine halsstarrige und unerlaubte Vertheidigung irriger Lehrsätze, zeiget ein boshaftes Herz an, wenn aber eben dieselbe zur Rettung der Wahrheit gebrauchet wird, so ist dieses nur ein Merkmal von Ungeschicklichkeit und übertriebenem Eifer. Dem ungeachtet folget der Satz nicht, diejenige Lehre ist irrig, die auf eine unrechtmässige Art vertheidiget wird. Allein, bey der römischkatholischen Religion und der gewaltsamen Vertheidigung derselben, komt noch dieser Umstand in Betrachtung, dass diese in den Lehren dieser Religion selbst ihren Grund habe, und um deswillen auf die Rechnung derselben müsse gesetzet werden. Dadurch nun erhält der Beweis des Herrn Doctors seine völlige Richtigkeit. Es handelt derselbe im Anfange von dem Verhältnisse und dem Gebrauche politischer Mittel zur Vertheidigung der Religion, nachher erzählet er alle Arten von gewaltsamen und listigen Unternehmungen der Römischkatholischen, die protestantische Kirche zu unterdrücken und auszurotten, und auf diese Art wird von ihm nicht allein die Unrichtigkeit der römischkatholischen Lehre selbst vor Augen gestellet, sondern auch die Wahrheit der evangelischen Lehre in ein helleres Licht gesetzet, und die Klugheit, den Kunstgriffen der Feinde derselben zu begegnen, gelehret.

L' Egypte

L' Egypte ancienne &c. par M. *d'Origny*, a Paris 1762. 2 Vol. Die Egyptische Historie ist noch sehr mangelhaft, und die Chronologie dieses Reiches voller Widersprüche. Zu einer Zeit, da man nur Bücher, die zur Ergötzung und zum Zeitvertreib gelesen werden, verlanget, liefert Herr *d'Origny* ein Buch, welches ernsthafte, aber zugleich sehr nützliche Untersuchungen enthält. Er will das *Delta* nicht für ein Geschenk des *Nilstroms* halten. *Herodotus* zählet zwanzig tausend Städte in Egypten, *Diodorus* achtzehn tausend, und sieben Millionen Einwohner. Herr *d'Origny* suchet diese grosse Anzahl der Städte und Einwohner Egyptens, welche vielen unglaublich vorgekommen, wahrscheinlich zu machen. Er berechnet ganz Egypten auf 4146 Quadratmeilen. Den vier grossen Hauptstädten giebt er 420 Quadratmeilen, so dass noch zur Nahrung ihrer Einwohner zureichende herumliegende Aecker bleiben. Auf die grössesten Städte rechnet er 325000 Einwohner, und vertheilet die übrigen von 7 Millionen, nach dem Verhältniss der kleineren Städte, bis in die Dörfer. Er machet den Schluss, dass sehr oft dasjenige, was uns in der Erzählung der Alten fabelhaft und unglaublich scheine, doch leicht, natürlich und dem Zustande der damaligen Zeiten gemäss sey. Die Fruchtbarkeit Egyptens schätzet *Plinius* hundertfältig. Unser Verfasser vergleichet in diesem Stück Egypten mit Frankreich. Hier wohnet eine Million Menschen in einem Umfange von 1500 Meilen, dorten war der District, darin eine Million lebete, nicht grösser als 592 Meilen. Egypten muss also dreymal fruchtbarer gewesen seyn, als Frankreich. Hier ist die Fruchtbarkeit achtfach, dort muss sie also vier und zwanzigfach gewesen seyn. Ja die Egyptier erndteten dreymal mehr, als sie selbst brauchten, und führeten den Ueberfluss für Gold, Silber und andere ausländische Waaren aus. Egypten, dieses herrliche Land, giebt uns einen traurigen Beweis, wie bald der blühendste Staat von dem Gipfel seiner Herrlichkeit in die enge Schranken der Mittelmasigkeit könne gesetzet werden. Etwa 200 Jahr nach der Eroberung *Cambyses* waren nicht mehr als noch 300 Städte in Egypten. Einige Kunstrichter haben diese neue Bestimmung des *Diodorus* gleichfals für fehlerhaft gehalten, weil sie ihnen

eben so unglaublich vorgekommen ist, wie die erste. Allein Herr *d' Origny* leitet diesen grossen und schleunigen Abfall von den beständigen Drangsalen her, welche dieses sonst glückliche Land von den Persischen Königen dergestalt erduldete, dass es sich nicht wieder erholen konte. Endlich kommt Herr *d' Origny* auf die Egyptische Schreibart. Allein es ist zum voraus leicht zu vermuthen, dass die Hieroglyphen in ihrer Dunkelheit eingewickelt bleiben, und dass von denselben nichts als Muthmassungen, die nicht weniger Hieroglyphisch sind, können vorgetragen werden. Die Meynung des *Warburton* von dem Ursprunge der Characteren wird hier bestritten. Ob zwar *Sesostris* Colonien nach China soll geführet haben, so glaubt Herr *d' Origny* doch, dass die Chinesischen Characteren mit den Egyptischen keine Aehnlichkeit haben. Können wir aber wol, da uns beyde vielleicht gleich unverständlich sind, mit Grund von ihrer Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit urtheilen? Die symbolischen Hieroglyphen hatten selbst in Egypten bey verschiedenen Priestergesellschaften verschiedene Bedeutungen, ob sie zwar anfänglich nicht in der Absicht erfunden waren, geheime Sachen zu bezeichnen. Die alphabetische Schreibart ist von den Phöniciern erfunden worden, und bey den Egyptiern erst zu den Zeiten Mosis im Gebrauch gekommen. *Sesostris*, der Sohn des *Pharao*, sagt *d' Origny*, der im rothen Meer ersoffen ist, hat sie in Egypten eingeführet, weil die Hieroglyphen sich seit 600 Jahren erstaunlich vermehret und in die äusserste Verwirrung gerathen, auch den Fremdlingen aus Asien gänzlich unverständlich waren. Sein Minister, *Mercurius Trismegistus*, der aus Asien gebürtig war, half diesem Könige diese nützliche Schreibart im Gange zu bringen. Wir halten dieses für Muthmassungen, welche sich nur zur Auslegung der Hieroglyphen schicken? Herr *d' Origny* wird uns auch seine Einrichtung der Egyptischen Zeitrechnung, und die Geschichte der Egyptischen Könige mittheilen.

Anweisung zur ausübenden Arzneikunst in Feldlazarethen, von D. *Jo. Ulrich Bilguer*, Königl. Preussischen Generalchirurgus. Glogau und Leipzig 1763. Diese Anweisung verdienet von Meistern gelesen zu werden; beson-

besonders sind die Gedanken des Herrn Verfassers über das Auslösen eines Gliedes aus dem Gelenke, über die Amputation und Trepanation, über die tiefen Hals- Brust- und Bauchwunden merkwürdig. Bey einem ganz zerschmetterten Knochen kan wahrscheinlicher ein guter Ausgang gehoffet werden, wenn die Amputation unterlassen, als wenn sie vorgenommen wird. Die Exstirpation des zerschmetterten und abgestumpften Oberschenkels und Oberarms widerräth er, als ein wider alle Menschlichkeit verzweifeltes Mittel, wobey die Erhaltung des Lebens weit über das Ungewisse steiget. Ein in der Länge gespaltener Knochen heilet auch von Natur wieder zusammen. Die Kopfwunden und Contusionen sind immer so beschaffen, dass im Gehirn eine heftige Stockung, Austretung der Feuchtigkeiten, oder eine Vereiterung davon erfolget. Der Herr D. hält also die Trepanation gleich zu Anfange für höchstnöthig. Bey der Verwundung eines dicken Darms ist das Ineinanderstecken gefährlich. Gegen den *Spasmus cynicus*, welcher oft in Lazarethen vorkomt, wünschet derselbe noch ein kräftiger Mittel, als das in die Wunden gelegte Terpentinöl. Das beständige Liegen, und die starken Mahlzeiten der Verwundeten, sind oft eine Ursache von fieberhaften Bewegungen, welche nicht selten in ein faules Lazarethfieber übergehen. In dem Miserere ist das Queckssilber ein unzuverlässiges Mittel. Das Gehen und Schütteln des Leibes ist dabey zuträglich.

Nicolaus Magens allgemeiner Kaufmann &c. Nebst der fortgesetzten Erleuterung, aus dem Englischen übersetzt. Berlin, bey Pauli, 1762, in 4to. Aufmerksame Leser werden in diesen Blättern viel lehrreiches finden, dass zur Erlangung einer näheren Erkenntniss der wichtigsten Handlungsgeschäfte dienen kan. Der erfahrne Herr Verfasser, der schon in andern Schriften, und besonders in dem mühsamen Werke von *Assecuranzen*, *Havereyen* und *Bodmereyen* Proben von einer gründlichen Einsicht in den Wissenschaften, der Handlung, und der feinen Verbindung beyder mit einander, abgeleget hat, ertheilet in diesem Werke unter andern sehr artige Nachrichten von dem Verhältnisse zwischen Gold und Silber bey verschiedenen Völkern, und füget seine Vorstellung an die Lords

der Schatzkammer, die dieses Verhältniss betrift, imgleichen eine kurze Untersuchung der Natur des Goldes und Silbers, und die Kunst, die Metalle zu prüfen, bey.

Anmerkungen und Nachrichten.

Lucca. Bey Giusti ist ein gelehrtes physicalisches Werk herausgekommen. *Opere del Conte Jacopo Riccati*, Tom. I. 1762. Die Lehren der Alten vom Ursprunge der Welt werden deutlich beschrieben und gründlich widerleget.

London. Das Werk, *A Description of the Escurial*, London 1762, ist der Uebersetzung aus dem Spanischen nicht würdig gewesen. Der Nationalstolz verräth sich auf allen Seiten. Die in demselben erzählte Wunder, und das Verzeichniss der Reliquien, bis auf den Körper eines Kindleins, so Herodes umbringen lassen, können nicht ohne Eckel gelesen werden. Die Bibliothek in diesem Schlosse bestehet aus 130000 Büchern, und das Escurial ist nächst dem Cremelin das grösseste Gebäude in Europa. Daher ein englischer Officier, da er dieses Schloss verwunderungsvoll besahe, und man ihm erzählete, dass *Philipp der II.* ein Gelübde gethan, solches zu erbauen, wenn seine Armee in Flandern den Sieg über die Franzosen erhalten würde, sagte: *In Wahrheit! eurem Könige muß sehr angst gewesen seyn, daß er dieses Gelübde gethan hat.*

Cambridge. Es ist nicht möglich, eine Sprache recht zu schreiben, oder zu verstehen, wenn man nicht den Accent kennet. Hierin bestehet die Zierlichkeit einer Sprache. Der Accent machet eine Sprache lieblich, edel, nachdrücklich, majestätisch und giebt den Perioden ihre wahre Schönheit. Das Werk, welches Herr *Johann Foster* davon geschrieben hat, machet ihm viel Ehre. Hier ist die Aufschrift desselben. *An Essay on the different nature of accent.* Cambridge 1762.

Paris. Der chronologische Auszug des Herrn *Lacombe*, welcher hierselbst unter der Aufschrift: *Abregé Chronologique de l'histoire du Nord, ou des Etats de Danemarc, de Russie, de Suede, de Pologne, de Prusse &c.* von Herissaut 1762 verlegt ist, enthält eine vollständigere Geschichte, als bisher von diesen Ländern ans Licht getreten ist.

ist. Der Herr *Lacombe* beschreibet das Genie, die Sitten und Gebräuche dieser Nationen, und stellet sehr brauchbare Betrachtungen über die Natur und die Producten des Nordischen Clima an; so dass auch philosophische Leser hier vieles zu ihrem Vergnügen finden.

Zürch. Die poetische Schriften des Herrn *Wielands* sind in 3 Bänden gesamlet, bey Orell, Gesner und Compagnie in gros 8. heraus gekommen. Den Beschluss dieser Samlung machet das noch unvollendete Heldengedicht *Cyrus*, welches schon im Jahre 1760 gedruckt, aber bey uns noch wenig bekant geworden. Wir haben aus demselben ein Stück im Anfange dieses Blatts angeführet, weil uns auch diesesmal der Platz zur Fortsetzung der angefangenen Materie fehlet, und wir glauben, dass unsre Leser dem Hertn *Wieland* gewiss nicht beystimmen werden, wenn er sagt, dass bey der Menge der Heldengedichte der Abgang seines Cyrus eben so wenig zu spüren seyn würde, als man in Sparta den Verlust eines tapfern Bürgers merkte. Wir wünschen vielmehr, dass derselbe dieses vortrefliche Gedicht mit eben dem Fleisse vollende, mit welchem es angefangen worden.

Nürnberg. Hierselbst ist die erste deutsche Anweisung zur *Pastellmahlerey* von *G. C. Günther* auf 18 Bogen heraus gekommen. Derselbe hat die Verbesserung seiner Pastellmahlerey dem Herrn Professor *Lowitz* in Göttingen zu danken, welcher ihm aus England und Frankreich sowol theoretische als practische Schriften zukommen lassen. Am Ende ertheilet er die Nachricht von einer neuen Erfindung mit Wachsfarben, so den Oelfarben gleichen, zu mahlen, welche er von dem seligen Herrn Professor *Tobias Mayer* erhalten hat.

Jena. Wir setzen Blumentöpfe vor die Fenster. Die alten Römer hatten ganze Reihen Bäume oder Lustwäldgens, welche noch dazu mit Vögeln besetzt waren, auf ihren Dächern. Die Schriftstellen der Alten, welche uns davon Nachricht geben, hat der Herr Professor *Klotz* in einer Schrift, *de Nemoribus in tectis ædium Romanorum*, mit welcher dem hochverdienten Herrn Kirchenrath *Walchen*, im Namen der lateinischen Gesellschaft, zum angetretenen Prorectorat Glück gewünschet wird, gesamlet.

Halle.

Halle. Wir haben in Deutscher Sprache noch keine solche vollständige Geschichte von Pohlen, als der Ritter *von Salignac*, Staatssecretair des Königes Stanislaus, in der Französischen geliefert hat. Diese hat der Herr Professor *Pauli* zu übersetzen angefangen, und in Frankens Verlag ist heraus gekommen, *Ritter von Salignac, allgemeine Geschichte von Pohlen*, erster Band, genau durchgesehen, bis auf gegenwärtige Zeiten fortgesetzet, und mit einer Vorrede begleitet von D. *Carl Friderich Pauli &c.* Halle 1763, 3 Alph. 5 Bogen in 4. Der Französische Geschichtschreiber ist bey der neueren Zeit stehen geblieben, und es ist kein Zweifel, dass die versprochene Fortsetzung dieses Werks vielen Beyfall erhalten werde.

Rinteln. Von daher erhalten wir eine gelehrte mathematische Abhandlung, *de Projectione globorum majorum igniariorum*, mit welcher der Herr Professor *Jo. Math. Matsko* seine Vorlesungen über die Mathematik anzeiget. Den verschiedenen Arten das Geschütz zu richten, von welchen *La Hire, Keil, Belidor* und andere gehandelt haben, ziehet der Herr Professor die *Hallejanische* Methode vor.

Braunschweig. Der Herr Professor *Zachariä* veranstaltet eine neue und vollständigere Ausgabe seiner Gedichte im Taschenformat, nebst saubern Vignetten. Die Pränumeration ist ein Louis d'or.

Wolfenbüttel. Herr M. *Schier* hat den *Lucianum Samosatensem de Somnio* griechisch und lateinisch mit Anmerkungen, verschiedenen Lesearten und einem Register herausgegeben.

Altona. Ein Gelehrter hat die Schriftstelle, 2 Cor. 12, 7, folgendergestalt erkläret: *Im Fleisch*, das ist, *in meinem unbekehrten Judenstande, ist mir aufs künftige, als ein bewährtes Arzneimittel gegen den Uebermuth, ein Pfahl, oder Stachel des Gewissens, gegeben worden, daß der Satan mir schändliche Backenstreiche versetze*, das ist, *als den gröbsten Sündenknechte schände.* Derselbe wünschet, ehe er die völlige Ausführung und den Beweis derselben mittheile, zu erfahren, ob schon jemand eben diese Erklärung gemacht habe.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0050
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

6. Stück. Den 10 Februar 1763.



Es lässet sich aus der Natur der Sache beweisen, dass Künste und Wissenschaften im Fortgange immer vollkommener werden müssen. Die ganze Summe der Gelehrsamkeit der Alten, ist nur als eine Grundlage zu den Erfindungen der Neueren anzusehen. In jenen Zeiten erblicket man eine weite meist ungebauete Gegend, wo man hier und dort prächtige Säulen entdecket, die aus ihrer Stellung noch eine vermehrte Grösse erhalten. Der neuere Zustand der Wissenschaften hingegen, gleichet einem begünstigten Platze, wo alles, was Arbeit und Kunst beytragen kan, freygebig ausgetheilet, und das Ganze gewissermassen vollendet ist. Die Alten können in den Wissenschaften, wie *Columbus* in der Entdeckung von Amerika, mehr Verdienste haben, aber die Neueren sind in das Reich der Gelehrsamkeit, wie der Eroberer *Ferdinand Cortez*, in die neue Welt tiefer eingedrungen. Nichts befördert die Erkentniss der nützlichsten Dinge mehr, als der Handel und die Schiffahrt. Die Morgenländer waren überhaupt wegen ihres Himmelsstriches, und der ihrer Handlung hinderlichen Weite, zur Bereicherung der Wissenschaften nicht bequem genug gelegen. Griechenland und Italien waren bessere Pflanzstätte der Künste, und die Römer übertrafen ihre Lehrer in vielen

Stücken. Nur war die Periode der Gelehrsamkeit in Rom von ausserordentlich kurzer Dauer.

Die Fortsetzung folget.

Gelehrte Schriften.

Joh. David Michaelis, Erklärung des Briefes an die Hebräer &c. Erster Theil. Frankfurt in Garbens Verlag. Den berühmten Herrn Hofrath *Michaelis* nennet der Hr. Professor *Fischer* in seiner *Prolusione, de Versionibus graecis V. T. literarum Ebraicarum Magistris*, welche derselbe bey dem Antrit seines öffentlichen Lehramts, auf der Universität Leipzig, im verflossenen Jahre geschrieben hat, *Virum, cui nemo in his litteris anteponendus est*, und wir können von der Feder dieses gelehrten Mannes hier nichts anders, als Vorzügliches erwarten. Der Herr Hofrath bleibet nicht auf dem Pfade seiner Vorgänger stehen, sondern wendet seine weitläuftige Gelehrsamkeit an, tiefer in den Sinn der Schrift einzudringen, und denselben mit einer seltenen Gründlichkeit zu bestätigen. Ja, er träget kein Bedenken, seine eigene Meynungen zuweilen zu ändern. Er rühmet die Arbeit des Herrn D. *Carpzovs*, beschweret sich aber zugleich über den dictatorischen Ton desselben. In den Prolegomenis kommen sehr merkwürdige Sachen vor. Dass dieser Brief im Anfange in hebräischer Sprache geschrieben worden, wird mit verschiedenen Gründen bewiesen. Wir haben Ursache uns zu freuen, dass dieses wichtige Stück der göttlichen Offenbarung in unsern Tagen von mehrern gelehrten Männern bearbeitet wird, und es ist zu wünschen, dass daraus eine bleibende Frucht zur wahren Erbauung, und zur Ausbreitung der seligmachenden Erkenntniss unsers Mittlers erwachsen möge.

Lettres sur l'Education, a Paris, 2 Vol. in 12mo. 1762. Von dieser Materie ist vieles, und auch in unsern Tagen Gutes und Böses, vielleicht aber noch nicht Gutes genug, geschrieben worden. Der ungenannte Verfasser handelt dieselbe fast zu künstlich ab. Er fänget mit einer weitläuftigen Definition an, und machet über dieselbe noch eine weitläuftigere Erklärung. Er theilet die Erziehung, oder vielmehr die dazu gehörigen Dinge, in Physicalische,

Morali-

Moraliſche, Civiliſche und Litterariſche ein. Er unterſcheidet dabey das Nothwendige von dem Nützlichen, und von beyden das blos Angenehme. Zu dem letztern rechnet er das Tanzen, die Muſik, die Dichtkunſt, die Redekunſt, die leichte Litteratur, das Zeichnen u. ſ. w. und erinnert ſehr wohl, daſs man zuweilen nur das Nothwendige treiben müſſe, zuweilen aber weiter gehen könne. Dabey es überhaupt auf eine ſorgfältige Beobachtung des Alters, der Fähigkeit, des Orts, der Lebensart und der übrigen Umſtände der Lernenden ankomme. Er lobet den Eifer ſeiner Landesleute, den Ackerbau empor zu bringen, weil aber die Erziehung der Jugend für einen Staat viel wichtiger als die Viehzucht iſt, ſo wünſchet er, daſs die Regierung bey den ſo vielen Oeconomie- und Commerzcollegiis, auch einmal an ein weiſes und nützliches Erziehungscollegium denken möchte. Von den Büchern, die in Frage und Antwort abgefaſſet ſind, hält unſer Verfaſſer nichts. Er bedauret ſehr, daſs man noch immer die Jugend mit Erlernung der todten Sprachen quäle. Er fordert, man ſoll die Mutterſprache nach Regeln lernen, und die lebendigen Sprachen ſollen jederzeit den Vorzug vor den todten behalten. Die Sorge für die Bildung des Herzens mahlet er ſo lebhaft, daſs man leicht ſiehet, der Verfaſſer habe ſelbſt ein Gefühl der Gottesfurcht und Tugend, welche er hier anpreiſet. *Ein guter Name*, ſagt er, *ohne ein gutes Gewiſſen, iſt nur ein Raub, und das Gewiſſen kan doch, ohne äuſſerlichen guten Ruhm, nicht ruhig ſeyn.* Kurz, man findet in dieſen Briefen viele wohl aus einander geſetzte, und auch einige neue Anmerkungen.

A View of the Silver coin and coinage of England &c. London, 55 Folioſeiten und 17 Kupferplatten. Dieſe merkwürdige Schrift handelt von den Silbermünzen in England, von den Zeiten *Wilhelms* des Eroberers, bis auf itzige Zeiten. Im 28ſten Jahre *Eduards des Erſten* fieng ſich ein Unterſchied zwiſchen dem Pfunde Geld und dem Pfunde Gewicht an. Denn obgleich die Feine des Silbers, welches Standardſilber hieſs, noch lange hernach beybehalten ward; ſo betrug doch ein Pfund Tower Gewicht, 20 Schill. 3 Pence Geld; nach 44 Jahren aber 22 Schill. 2 Pence; bis nach verſchiedenen Erhöhungen unter *Heinrich dem Achten*,

das Pfund Standardsilber 53$\frac{1}{3}$ Schilling gab, und auch die Feine des Silbers eine Veränderung lidte. In Absicht des Gepräges werden die Silbermünzen in vier Classen gebracht. Bis auf *Eduard dem Sechsten*, hat man in England beständig die kleinen Münzsorten in proportionirtem Werth mit den grossen ausgemünzet, und Länder, so dieses nicht beobachten, empfinden selbst den grössesten Schaden davon. Man hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Anstalten gemacht, das Geld im Lande zu behalten, die Einführung des Silbers zu befördern, des fremden Geldes aber zu hindern, so gar, dass die Gemeinden unter *Heinrich dem Vierten*, auf die Einführung des fremden Geldes die Lebensstrafe wolten gesetzt wissen. Im Jahre 1717 war das Silber ungemein selten. Die Ursachen davon waren, die Ausfuhr desselben durch die Ostindische Compagnie, die Verarbeitung der Goldschmiede, und weil die Engländer mehr Silber für Gold gaben als ihre Nachbaren. Dieses Uebel brachte ein anderes hervor, nämlich dass viel Geld eingeschmolzen und ausgeführet wurde. Die Folgen hiervon sind so empfindlich, dass es scheinet, man werde kein Silbergeld mehr münzen, oder einen andern Münzfuss wählen, oder weniger Silber gegen Gold geben müssen. Das letztere scheinet am thunlichsten zu seyn, aber dadurch wird das Uebel noch nicht völlig gehoben. Bey dem allen behauptet der Verfasser, dass das Englische Pfund Geld den grössesten Werth unter allen andern habe, oder am wenigsten vom Pfundgewicht abgezogen sey.

Alexander Gottlieb Baumgartens Leben, beschrieben von Georg Friderich Meier &c. Halle bey Hemmerde, 1763. 8vo. Die in diesem Denkmal der Hochachtung und Liebe, welches der Herr Professor *Meier* seinem Lehrer und Freunde errichtet hat, ertheilte Nachricht von dem Gebrauch der letzten Lebensstunden des hochberühmten *Baumgartens*, lässet sich nicht ohne Rührung lesen. Das Verzeichniss der Baumgartenschen Schriften ist nützlich, und die beygefügte Einladungsschrift zum Begräbniss, welche aus der Feder Sr. Magnificenz, des Herrn Professor *Uhle*, geflossen, ist vortreflich. Von dem hier schön, aber ohne Schmeicheley, geschilderten Character des Seligen, wollen wir aus eigener Ueberzeugung nur dieses anführen: *Baumgarten*

liebte

liebte die Religion aufrichtig. Seine Philosophie und ganze Gelehrsamkeit brauchte er nicht zur Parade, sondern als eine gröſſere Verbindlichkeit, die Tugend mehr als andere auszuüben, die weder Weltweise noch Gelehrte sind. Aus seinen Gesichtszügen lächelte die reitzendste Freundlichkeit hervor. Diese fieng gleich an, das Herz dessen, der ihn zum ersten mal sahe, zu erobern, und diese Eroberung ward durch ein Paar Gespräche, welche eine starke Vernunft, Gefälligkeit und Menschenfreundschaft zu erkennen gaben, vollendet. Er war ein redlich wahrer Freund, und wenn man sein Freund war, so liefs man sich gerne von ihm strafen, so wie er auch groß genug war, sein Unrecht seinen Freunden zu bekennen. Er war ein munterer und angenehmer Gesellschafter, ein zärtlicher Ehegatte, ein liebreicher Vater.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Der Herr Professor *Ancher* hat eine philosophische Abhandlung unter der Aufschrift, *Ob die Lust oder Abscheu am stärksten wirke*, von neuen abdrucken lassen. Wir wollen von dem Inhalt dieser gelehrten Schrift das nächste mal reden.

Monaco. Hierselbst ist bey Augustin Olzati der vierte Tomus von den *Annali d'Italia &c. compilati da Ludovico Antonio Muratori* herausgekommen.

Montpellier. Den Lehrstuhl des nunmehrigen Herrn Kanzlers *Imbert* hat Herr *Paul Joseph Barthes* erhalten.

Paris. Es gehöret gewiss unter die allerseltsamsten Dinge, wenn man in einer bey Brocas unter der Aufschrift, *Question politique, ou l'on examine, si le Religieux rentés sont utiles ou nuisibles a l'Etat* 1762. heraus gekommenen Schrift behaupten will, dass ein ungezählter Hauffe Unterthanen, welche sich der menschlichen Gesellschaft entziehen, die nöthigsten Geschäfte fliehen, und um ihre Nachkommenschaft aufzuopfern, in ein Kloster gehen, der nützlichste Theil des gemeinen Wesens sey. Denn dieses fordert Hände, die den Acker bauen, Geschicklichkeit, welche die Künste treibet, und vor allen Hausväter, welche ihre Familie erhalten und vermehren.

London. So angenehm, reizend und lehrreich die Ge-

schichte Italiens zu denen Zeiten ist, da Rom nach und nach zu dem Gipfel seiner glänzenden Hoheit hinauf stieg, so verworren, eckelhaft und trocken wird dieselbe, da eben dieses Rom mit seinen Trümmern bedeckt, Mitleiden erwecket, und Italien in so viel kleine Staaten zertheilet, als es Städte enthielt, in sich selber verfällt. Bis in diese Wüsteneyen, wo Unfruchtbarkeit und Unsicherheit herrschen, sind die Verfasser der allgemeinen Welthistorie gekommen. Bey Millar ist der 36ste Theil derselben, *The modern Part of an Universal &c.* 1762. ans Licht getreten. Derselbe enthält die Geschichte von Florenz vom 408ten bis zum 1723sten Jahre.

Basel. Der hierselbst erledigte griechische Katheder hat im Herbst vorigen Jahres verschiedene Probeschriften, welche gröstentheils Erklärungen vieler Stellen aus griechischen Autoren enthalten, veranlasset. Herr D. *Lucas le Grand* vertheidigte philologische Anmerkungen über den *Homer* und *Xenophon.* Des Herrn M. *Jac. Meyers* Anmerkungen betrafen Stellen aus dem *Herodotus*, *Callimachus*, *Theocritus*, *Euripides*, *Sophocles &c.* Herr D. *Herzog* disputirte über ein *specimen observationum miscellanearum in auctorum graecorum nonnullos &c.* Endlich hat der Herr Professor *Spreng*, welcher wegen seines Alters von allen öffentlichen Proben, das Opponiren ausgenommen, befreyet war, diesen Lehrstuhl erhalten.

Zürch. Herr *d'Alembert* theilet die ganze gelehrte Welt in drey Geschlechter, in Gelehrte, diese sind nur Sprachverständige, in Philosophen, und in schöne Geister. Dass ihm unser grosser *Leibnitz* nicht gefalle, ist uns nichts unerwartetes. Er glaubt keine angebohrne Ideen, und doch leitet er in dem *Discours preliminaire* der *Encyclopedie* alle Wissenschaften aus dem Triebe zur Selbsterhaltung und der natürlichen Wisbegierde her. Dieser *Discours* ist hierselbst bey Orell aus dem Französischen übersetzt unter der Aufschrift, *Herrn d'Alemberts Abhandlung von dem Ursprunge, Fortgange und der Verbindung der Künste und Wissenschaften.* 1 Alph. 8. erschienen. In den beygefügten Anmerkungen finden wir nicht die leichte und fassliche Methode, welche wir bey unsern guten Philosophen, einem *Köstner*, einem *Reimarus &c.* gewohnt sind.

München.

München. Nachdem die Pariſiſchen wiederholten Auflagen von den ſchönen Gedichten des Jeſuiten *Jacob Vanierii* ſich ſelten gemacht, ſo ſind dieſelben hier zum erſtenmal in Deutſchland auf 17 Bogen 8vo. gedruckt worden. Das vortrefliche *Praedium ruſticum* erſcheinet zwar nicht in dieſem Abdrucke, aber an Statt deſſelben ſind die acht Eclogen *de Amicitia* mit eingerückt worden.

Frankfurt. Der Bürger von Genf wird mit Recht der Romanenſchreiber der Erziehung genannt. Von ſeinem *Aemil* iſt unter der Benennung von Berlin, Frankfurt und Leipzig eine deutſche Ueberſetzung in vier Theilen ans Licht getreten. Man hat derſelben Anmerkungen und Warnungen beygefüget, das iſt, man hat ſeinen Leſern giftige Speiſen aufgetragen; und damit ſie ihnen nicht ſchaden mögen, ein Gegengift dabey geſetzet.

Leipzig. Unſere Zeiten lieben Bon mots und Anecdotes. Die *Anecdotes Litteraires* des Abbé *Raynal* ſind ins Deutſche überſetzet. Sie machen zween Theile aus, und weil darin bloſs franzöſiſche Gelehrte aufgeführet worden, ſo will der Herr Ueberſetzer dieſes angefangene Werk des Abbé *Raynal* fortſetzen, und die merkwürdigſten Begebenheiten, die ſonderbareſten Einfälle &c. auch von Deutſchen, Italiäniſchen und andern Gelehrten ſamlen. Daher iſt der Titul des überſetzten Werks erweitert worden. *Anecdoten zur Lebensgeſchichte berühmter Franzöſiſcher, Deutſcher, Italiäniſcher, Holländiſcher und anderer Gelehrten &c.* In der Lankiſchen Buchhandlung. Die Ueberſetzung iſt nicht ohne Fehler. Seite 245 heiſſet es am Ende der Grabſchrift auf den *Peyrerius*: Nachdem er vier und zwanzig Jahre (quatre vingt) Zeit gehabt zu wählen, ſo ging er aus der Welt, und wählete keine Religion. Die Anmerkungen ſind zuweilen luſtig. Herr *Raynal* erzählet, wenn ein Profeſſor in Deutſchland den *Cujaz* nenne, ſo nehme er die Mütze ab. *Anmerkung.* Warum nicht gar die Peruke? So ungeſittet ſind unſre deutſche Profeſſores nicht, daſs ſie ihre Collegia in der Mütze leſen ſolten.

Stettin. Am 15ten Januar ſtarb Herr *Joachim Chriſtian Schröder* Profeſſor der Gottesgelahrheit am akademiſchen Gymnaſio, Praepoſitus und Paſtor primarius, im 62ſten Jahre ſeines rühmlichen Alters.

Berlin.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0057
DFG

Berlin. Man hat schon lange gewünschet, dass die deutschen Buchhändler die Werke des Geschmacks der Ausländer, welche auch in den besten Uebersetzungen ungemein viel verliehren, lieber in ihrer Grundsprache bekannt machen möchten. Diesem Wunsche thut der hiesige Buchhändler Nicolai ein Genüge. Er hat angefangen *The Works of Pope* in zehen Bänden zu liefern, und *Oeuvres de Theatre de Mr. Diderot* in zween Theilen herausgegeben.

Magdeburg. Mit dem Anfange dieses Jahres wird in der Hechtelschen Buchhandlung ein neues Wochenblatt der *Greis* genannt, ausgegeben. Die Jungen müssen von den Alten lernen. Wir wünschen, dass der *Greis* die Lebhaftigkeit des Geistes viele schöne Lehren vorzutragen, behalten, und viele Leser, die seine Lehren annehmen, bekommen möge.

Göttingen. Das Weyhnachtsprogramma von dem Herrn D. *Walch* erläutert die drey Namen unsers Erlösers, Luc. 2, 2. aus den prophetischen Schriftstellen, Zach. 9, 6. Ps. 2, 2. Dan. 9, 25. 26. Ps. 110, 1.

Hannover. Justi Henningii Boehmeri JCti. Exercitationes ad Pandectas, cura filii *Ge. Lud. Boehmeri.* Von diesem bekannten Werke ist im vorigen Jahre der fünfte Tomus ans Licht getreten; der sechste und letzte ist unter der Presse, und wird mit einem allgemeinen Register über alle Theile versehen werden.

Lübeck. Am 21sten Januar ist an die Stelle des seligen Herrn *von Seelen* der Herr Conrector *Johann Daniel Overbeck* wieder Rector, der bisherige Subrector, *Joh. Georg Gesner*, Conrector geworden, und der berühmte Herr Mag. *Friderich Daniel Behn*, aus Jena, zum Subrector von einem Hochedlen Rathe ernannt worden.

Altona. An die Stelle des nach Hamburg zum Professor berufenen Herrn D. *Gottfried Schütze*, ist noch im vorigen Jahre der Herr Mag. *Jacob Baden*, wieder zum Rector des hiesigen Pädagogii bestellet worden.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

7. Stück. Den 17 Februar 1763.



Auf die römische Gelehrsamkeit folget das erschreckliche Leere in der Geschichte der Wissenschaften. Durch die grossen Wanderungen der Völker ging die meiste Erkentniss verloren. Dieser Zufall ist zu unsern Zeiten nicht zu befürchten, so lange eifersüchtige Nationen, stets ein gewisses Gleichgewicht der Macht zu erhalten, bemühet sind. Doch in einem Stücke muss den Alten ein Vorzug vor den Neueren eingeräumet werden, nämlich in der Beredsamkeit. Denn ob zwar die Sprache der Griechen und Römer nicht so vollkommen ist, als die Englische, so haben doch beyde einen Ueberfluss an Metaphern, diesen grossen Zierathen der Beredsamkeit und der Dichtkunst. Die Alten schmückten überdem den Irthum, wir schmücken die Wahrheit. Ist aber nicht jener eine weit feinere Materie zur Dichtung, als diese? Was ist wol die Ursache, warum so gar unsre heutigen Dichter Abtrünnige in ihrer Religion, und Anbeter des Apoll und der Musen werden, wenn sie dieses nicht ist? Bey dem allen findet man im ganzen Homer nur eine rührende Zeile, nämlich die von dem bekümmerten Vater — *Schweigend ging er zum Ufer des rauschenden Meeres* — Doch es ist billig, diese Beurtheilung den Criticis und Commentators zu überlassen. Denn diese fallen auf die spielenden Theile der Wissenschaften,

die Dichtkunst und Philologie, wie die Wespen und Hornisse sich um hole Bäume setzen.

Gelehrte Schriften.

Ob die Lust oder der Abscheu am stärksten wirke? Copenhagen und Leipzig. 1763. Der Herr Professor *Ancher* hatte vor fünf Jahren diese Abhandlung der gelehrten Gesellschaft in Copenhagen vorgelesen, und sie wurde in dem siebenten Theil der Schriften dieser Gesellschaft eingerücket. Gegenwärtig hat der Herr Professor dieselbe unter seiner Aufsicht in die Deutsche Sprache übersetzen, und auf 16 Bogen Schreibpapier in 4to abdrucken lassen. Der Herr Professor *Ancher* besitzet eine scharfsinnige und gründliche Denkungsart, und zeiget eine grosse Belesenheit in den besten Philosophen. Er folgert aus der Natur des Willens, dass derselbe keine vorzügliche Neigung zum Guten oder Bösen habe. Die Summe des Guten übertrift in der Welt die Summe des Bösen. Das metaphysische Uebel scheinet uns gröser zu seyn, als das Gute, und das sinliche Uebel wirket bey uns gemeiniglich stärker, als das Gute. Dem allen ungeachtet, kan man nicht sagen, dass die Furcht vor dem Uebel die Begierde zum Guten übertreffe. *Bayle* behauptete, die Lust zum Guten übertreffe die Furcht vor dem Uebel, und auch diese Meynung wird widerlegt. Diese ganze Untersuchung nun wird in vier Abschnitten vorgetragen, und wir stimmen dem Herrn Professor vollkommen bey, dass dieselbe ihren Nutzen nicht nur in der Moral und Physik, sondern auch in der Politik und Rechtsgelehrsamkeit äussere. Wenn die Frage ganz allgemein vorgetragen wird, so lässet sie sich so wenig, als andere ähnliche Fragen, bestimmt und ohne Bedingung beantworten. Denn der Grundsatz bleibt richtig, dass sich der Wille nach den Vorstellungen des Verstandes richte. Wie verschieden aber ist die Denkungsart der Menschen?

Du Contract Social; ou du Droit Politique. Par J. J. Rousseau, Citoyen de Geneve. a Amsterdam 1762. Diese Schrift hat die bekannte Denkungsart des Herrn *Rousseau* zur Urheberin. Sie enthält viel Schönes, aber nicht alles ist Probenmässig, und man deutet nicht ohne

Grund

Grund auf den Herrn *Rousseau* den alten Spruch, *Ubi bene, ibi nemo melius; ubi male, ibi nemo pejus.* Ueberhaupt muſs man ſich nicht durch den Schimmer eines artigen Vortrages blenden laſſen. Von der unumſchränkten Regierungsform träget Herr *Rousseau* viele falſche Gedanken vor. Von der Sclaverey urtheilet er, daſs niemals auf Seiten des Herrn ein untadelhaftes Recht des Beſitzes des Sclavens ſey. Denn da die Sclaven entweder verkauft, oder durch die äuſſerſte Noth gezwungen werden, ſich in ſolche zu begeben, ſo hat dieſelbe niemals eine freye Wahl zur Quelle. *Grotius* wird getadelt, daſs er das Recht auf Facta gründe, und daher der Tiranney eben ſo ſehr ſchmeichle als *Hobbes*. Nicht das Recht des Stärkern, ſondern die Hinderniſſe, ſich im natürlichen Zuſtande zu erhalten, ſind nach ſeiner Meynung die Quelle der Bürgerlichen Vergeſellſchaftung. Durch dieſelbe verlieret der Menſch die natürliche Freyheit, und erhält die Bürgerliche. Denn die ſouveraine Gewalt iſt nichts anders, als der allgemeine Wille aller Glieder. Ein jeder gehorchet ſich ſelber. Der Souverain kan keine einzelne Perſon beleidigen, ohne alle Glieder des Staats zu beleidigen. Ein jeder wird Herr über alle Güter ſeiner Mitbürger, und da ſie ſonſt an Stärke und Vermögen ungleich ſind, ſo werden ſie alle an Recht einander gleich. Die Geſetze ſind die Bedingungen dieſer Vergeſellſchaftung, und das Volk muſs der Urheber davon ſeyn. Dieſes braucht eine Perſon, welches den allgemeinen Willen richtig abfaſſet. Daher folget die Nothwendigkeit eines Geſetzgebers. Hier wird *Mahumed* bewundert. Die *Corſicaner* ſollen weiſe Geſetze kennen lernen, und ihre Inſel wird noch einmal Europa in Erſtaunen ſetzen. Die *Democratie* gehöret für ein Volk, das mehr als bloſſe Menſchen iſt, die *Ariſtocratie* ſchicket ſich für einen kleinen, die *Monarchie* für einen groſſen Staat, die chriſtliche Religion aber, weil ſie eitel Gehorſam und Unterwerfung gegen die Obrigkeit prediget, in keinen Staat. So giebet uns Herr *Rousseau* ſelbſt einen unwiderſprechlichen Beweis, daſs die chriſtliche Religion für alle Regierungsformen die allervannehmungswürdigſte, ſein Staat aber ein Hirngeſpinſt ſey.

D. *Franc. Jos. Lauter &c. Historia medica biennalis morborum ruralium &c.* Wien in der Hofbuchdruckerey. 1762. 8vo. Des berühmten *Störk* zwey Jahrgänge, *Annus medicus primus & secundus*, hat uns von der Aufnahme der Heilungs-Wissenschaft in Wien, und wie dieselbe durch wohl eingerichtete Krankenhäuser bewirket wird, unleugbare Proben gegeben. Allein, sollen auch Dorf- und Landärzte Anmerkungen schreiben? Die Arzneykunst ist durch Beobachtungen entstanden, durch Beobachtungen muss sie erhalten, und durch Beobachtungen muss sie zur Vollkommenheit gebracht werden. Der Herr D. *Lauter* war Physicus im Laxenburgischen District, der als sumpficht und ungesund beschrieben wird, und diese Gegend hat durch das erfolgte Absterben dieses Mannes einen Physicus verloren, dergleichen alle Oerter auf dem Lande sich wünschen möchten, aber gewiss sehr wenige besitzen oder bekommen werden. Es ist wahr, in grossen Städten herschen mehr Krankheiten, als auf dem Lande. Solte es aber hier an Gelegenheit, nützliche Beobachtungen anzustellen, gänzlich fehlen? Der Herr D. *Lauter* beschreibet in seiner Historie 34 besondere, und 2 ausserordentliche Krankheiten. Die Geschichte einer seltenen epidemischen Art von Wechselfiebern ist nach ihrer Beschaffenheit, nach ihren Kennzeichen und Ursachen, mit einer vorzüglichen Gründlichkeit erzählet, und das ganze Buch dem Herrn *van Swieten* aus Hochachtung und Dankbarkeit dediciret worden.

Joh. Stephan Pütters vollständigeres Handbuch der Reichshistorie. 4 Alph. 6 Bogen. Der berühmte Herr Hofrath hat seinen Vorsatz, eine, so viel möglich, systematische Beschreibung des Staatsrechts jedem Hauptabschnitte der Geschichte beyzufügen, geändert. Er hält auch dafür, dass ein kurzes Lesebuch in der Reichshistorie bey den Zuhörern nicht den gewünschten Nutzen habe, und daher hat er dieses gegenwärtige Handbuch geschrieben, in welchem nur die Hauptveränderungen des Staatsrechts beygebracht, aber desto mehr in der Geschichte geleistet worden. Ordnung, Richtigkeit, Chronologische Bestimmungen, Erläuterungen und Anmerkungen findet man hier durchgängig, so, dass auch dieses

fes Lehrbuch, welches zum erstenmal im Jahr 1753 und zum zweyten mal 1755 gedruckt worden ist, wie verschiedene andere der berühmten Lehrer der Göttingischen Hohenschule, endlich seine erwünschte Vollständigkeit erhalten hat.

Anmerkungen und Nachrichten.

St. Petersburg. Unter dem Aequator, und nach dem Südpol hin, sind die höchsten Berge. Einige gehen wie eine Kette fort, und diese Kettengebirge erstrecken sich theils von Abend gegen Morgen, theils von Norden gegen Süden, oder von Süden gegen Norden; welche letztere uns aber wenig bekannt sind. Die Betrachtung dieser majestätischen Erhöhungen unsrer Erdfläche, welche uns zu ihren erhabenen Schöpfer hinauf weisen, hat einen grossen Nutzen. Der Herr Bergrath, D. *Joh. Gottlob Lehmann*, hat am Kayserlichen Krönungstage *Specimen orographiae generalis &c.* in der Versamlung der Akademie abgelesen, und dieselbe nachher auf 4 Bogen in 4to abdrucken lassen. Es werden hier die Berge in diejenigen, welche gleich bey der Schöpfung, und welche erst nachher entstanden sind, eingetheilet. Ursprüngliche Berge sind, nach der Meynung des Herrn *Lehmanns*, alle Kettengebirge. Die einzelnen Berge auf Ebenen sind durch Erdbeben &c. entstanden. Aus dem Striche der Gebirge kan man sich, sagt er, den inneren Bau der Erde besser vorstellen, die Erdbeben, den Zug der Donnerwetter, den Lauf der Flüsse, und manches in der Bergwerkswissenschaft erklären. *Büffon* wird in dieser Abhandlung zu Rath gezogen. Das Caspische Meer soll durch eine unterirdische Entzündung entstanden seyn u. s. w.

Paris. Man solte kaum glauben, dass, ungeachtet das *Studium antiquitatum* bisher von verschiedenen gelehrten Männern mit vielem Fleisse getrieben worden, doch noch viele Könige, Länder und Städte der alten Zeiten völlig unbekannt geblieben sind. Allein die meisten Alterthumsforscher schreiben von einander ab, und die wenigsten besitzen die zur Forschung der Alterthümer erforderliche Hülfsmittel. Eine Samlung von Bücher will die Sache noch nicht ausmachen. Münzcabinette sind sel-

tener und kostbarer, aber auch hier zu neuen Entdeckungen brauchbarer, als Bibliotheken. Eines der ansehnlichsten Cabinette ist hierselbst itzt in den Händen einer Privatperson, und der Herr Graf von *Caylus* hat den Besitzer dahin gebracht, dasselbe gemein zu machen. Der Buchhändler Guerin lässet also eine Samlung von Königen, Völkern und Städten, die den berühmtesten Antiquariis bisher unbekannt geblieben sind, drucken. Der Samler ist der genannte Herr Graf selbst, und es wird dieses Werk in vier Theilen, in 4to, mit 165 Kupfertafeln, erscheinen.

Ein Gärtner hatte für sich und sein Hausgesinde Speisen bey einem Feuer von einem alten grün bemalten Gitterwerk gekocht. Sie bekamen alle bald nach dem Genuss der Speisen die Bleycolik. Man curirte sie mit Brechmitteln, mit abführenden, erweichenden und mit besänftigenden Arzeneyen. Dieser Zufall wird in einem kleinen Werke, *Observations sur la Colique de Poitou, ou des peintres*, vom Herrn *Combalusier*, welches bey *de Cure* in 12mo zu haben ist, beschrieben; Die meiste Schädlichkeit wird dem mit Grünspan vermischten Bleyweisse zugeschrieben.

London. Der bekannte Mr. *de Chevrier* lebet itzt in dem freyen Holland. Er beklaget sich, dass ihm seine Beschäftigungen mit Staatssachen bisher viele Verdriesslichkeiten erreget hätten. Denn er hat historische Sachen über den gegenwärtigen Krieg, auch eine Zeitlang die Zeitung von Brüssel geschrieben. Nun will er nichts mehr damit zu thun haben, und wendet sich wieder zum Roman und zur Satyre. Solte er aber wol hierbey mehr Ruhe finden? Unter der Benennung dieses Orts ist gedruckt: *Le Colporteur. Histoire morale & critique par M. de Chevrier.* Dieser Hausirer leget uns eine rechte ärgerliche Samlung der Laster und Thorheiten der Pariser vor. Viele Personen sind gar genannt. In den Erzählungen der Galanterie wird die Ehrbarkeit oft beleidiget. Die Anecdoten betreffen das Frauenzimmer auf der Pariser Schaubühne, die betrügerischen Spieler, die Financiers, und Personen vornehmen Standes. Der Marquis *Caraccioli* wird auf das ärgste beschimpfet. *Voltaire* erhält aus seiner eigenen Tragödie, Marianne, die Aufschrift: *J'ai des adorateurs, & n'ai pas un ami.* Es bessert die Satyre nicht immer,

ja

ja zuweilen reitzet sie junge Leute noch mehr zur Thorheit.

Bey John Nourse ist im vorigen Jahre, *La Vie du fameux Pere Norbert Ex-Capucin &c.* welcher itzt unter dem Namen des Abts Platel bekannt ist, mit der Beyschrift, *Cave a fune Franciſci*, ans Licht getreten. Die Zuschrift ist an den *Joh. Heinrich Maubert*, welcher vor einiger Zeit von dem Augsburgischen Congress verwiesen ward, gerichtet. Ob alle hier vorgetragene Beschuldigungen und Erzählungen mit dem Siegel der Wahrheit können bekräftiget werden, wollen wir nicht entscheiden.

Amsterdam. Von dem Herrn Professor *Formey* haben wir vor wenig Jahren eine philosophische Historie, darin er sich des Herrn *Bruckers* Werke zu Nutze gemacht hat, erhalten. Schneider hat hierselbst nun auch *Abregé de l'hiſtoire eccleſiaſtique par Mr. Formey*, in 12mo, 2 Theile, 40 Bogen, verlegt. Hier hat Herr *Formey* vornämlich die vortrefliche Kirchenhistorie, welche der selige Herr Professor *Jablonski* in Frankfurt an der Oder geschrieben hat, ins Kurze zusammen gezogen. Die Zuschrift ist an Ihro Majestät, die Rönigin von England, gerichtet, und es lässet sich dieser *Abregé* mit dem *Abregé de l'hiſtorie univerſelle de la Croze*, und dem Anfangs angeführten Abrege der philosophischen Geschichte, ganz nützlich gebrauchen.

Campen. Der Herr Professor *J. Daniel von Hoven* hat ein Programma: *De felici connubio Theologiae & Jurisprudentiae, ex quo & reformatio eccleſiae orta, & concordia eccleſiarum proteſtantium ſperanda*, auf 3½ Bogen geschrieben. In dieser Schrift findet man vortrefliche Anmerkungen aus der gelehrten Historie. Der Herr Professor *von Hoven* scheinet sonst nicht der beste Freund vom sel. *Luther* zu seyn. Desto höher erhebt er den *Carlstadt*. Er will den Anfang der Reformation durchaus nicht von den *Theſibus de indulgentiis*, als welche *Luther* selbst *Quisquilias* genennet hätte, hergeleitet wissen. Die Worte der Einsetzung des heil. Abendmahls müsten, als Worte eines Testaments, nicht aus der Rhetorik, sondern aus dem Jure erkläret werden. Weil der Schenkende und das Geschenk hier einerley ist, so gehöre hierher, was die Juristen sagen: *Animum implere, quod poſſeſſioni deſit.*

Wie die Juristen stritten, ob man einen Besitz auch ohne körperliche Berührung erlangen könte, so stritten auch die Lutheraner und Reformirten. Der Besitz des Geschenks habe seine Richtigkeit. Beyde Partheyen wären nur über die Art der Erlangung desselben uneinig. Sie wären also Brüder, *quia eadem res iisdem legatur.* Die Juristen haben die Rechte der Fürsten gegen die Päbste vertheidiget, die Gravamina der Nationen gesamlet, und überhaupt konten diese mehr wider den Pabst ausrichten, als die Theologen. Denn diesen verbot der Pabst, die Schrift anders, als nach seiner Vorschrift, auszulegen. Jenen aber konte er die Erklärung und Anwendung der Rechte nicht wehren.

Cöln. Am 17ten Januar starb der berühmte Jesuit *Joseph Harzheim*, welcher sich besonders durch die *Concilia Germaniae*, von denen im 1759sten Jahr der erste Theil heraus kam, berühmt gemacht hat. Er ist 70 Jahr alt geworden, und man hoffet die Fortsetzung des angefangenen Werks von einem andern gelehrten Manne.

Wien. Von daher sind uns schon vor einigen Wochen vier Inscriptiones, welche auf die im vorigen Jahre verstorbene Erzherzogin *Johanna*, auf hohen Befehl, von dem gekrönten Kayserlichen Hofpoeten *J. Carl von Newenstein* gemacht sind, zu Gesichte gekommen. Wir wollen die dritte hersetzen: *Fluxissima. adeo. vitae. usura. est. — Quot. pori. corporis. tot. ostia. mortis. — Desubito. spes. hominum. convertitur. in. nihilum. — O. vanas. profanorum. figurationes. — O. vota. profundo. errore. confusa! — Nascimur. in. moerore. vivimus. — In. labore. morimur. in. dolore. — Hoc. ipsum. loquuntur. saxa. — Hoc. clamant. monumenta. — Hoc. murmurant. ossa. — Audiat. nunc. posteritas. — Audiat. vel. mutum. hunc. lapidem. — Nihil. silentio. eloquentius. &c.*

Der berühmte Pater *Hieronymus Petz*, welchem Oesterreich die Kenntniss seiner Landesgeschichte aus den mittlern Zeiten zu danken hat, starb am 14ten October vorigen Jahres im 88sten Jahre seines Alters im Stifte *Melk* in Niederösterreich, nachdem er sich die letzten 16 Jahre der stillen Einsamkeit und den Uebungen der Andacht ergeben hatte. Seine Handschrift blieb bis ins hohe Alter zierlich, sein Gesicht scharf, sein Gedächtniss glücklich &c.

Als

Als er einen Auszug aus dem Buche des heiligen Ambrosius *de bono mortis* machte, und auf die Worte kam: *Moriatur anima mea in animis justorum &c.* verliessen ihn alle Kräfte auf einmal, und wenige Tage darauf war er todt. Unter seinem Nachlasse, hat man den vierten Band der *Scriptorum rerum Austriacarum &c.* völlig fertig gefunden, und die Ausgabe wartet nur auf einen Verleger.

Breslau. Herr *Hume* ist ein philosophischer Geschichtschreiber, welcher, wenn man seine Meynung von der christlichen, und besonders von der protestantischen Religion ausnimt, angenehm, schön, lebhaft und scharfsinnig schreibet. Seine englische Geschichte, welche auch schon ins Französische übersetzet worden, ist lehrreich, und gleichsam ein Gemählde der menschlichen Leidenschaften. Hin und wieder aber strauchelt er doch in dem Entwurfe seiner Charactere. Hier und in Leipzig ist bey Meyer zu haben, *die Geschichte von Großbritannien aus dem Englischen des David Hume* Esq. Erster Band. Dieser erste Band enthält das Leben *Jacobs des Ersten* und seines unglücklichen Sohnes, *Carls des Ersten.* Der deutsche Uebersetzer, welcher der Grundsprache eben so mächtig ist, als der, worin er übersetzet, verspricht in seinem Anhange diejenigen Fehltritte, welche Herr *Hume* hin und wieder gethan hat, überzeugend zu weisen.

Nürnberg. Es fehlen uns noch viele den Anbau und die Erziehung des nützlichen Holzes befördernde Anstalten; und man hat bisher in Deutschland noch keine genaue und vollständige Abhandlung von den Bäumen und Stauden, die in freyer Luft wachsen, gehabt. Diesen Mangel hat gewissermassen der Herr *Carl Christoph Oelhafen von Schöllenbach,* der Reichsstadt Nürnberg Pfleger zu Gräfenberg, durch die Uebersetzung der *Dü Hamelschen* Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchern, welche in Frankreich in freyer Luft wachsen, ersetzet. Man findet in diesem Werke, davon der erste Theil, welcher 258 Seiten in 4to nebst 8 Kupfertafeln ausmachet, und bey Seligmann hierselbst verlegt ist, die Bäume und Stauden nach alphabetischer Ordnung beschrieben. Aus *Millers* Gärtnerlexicon, aus *Beckmanns* Buch von der Holzsaat, und aus eigner Erfahrung, sind viele Anmerkungen, auch von

dem Herrn von *Veltheim*, Oberhofrichtern in Wolfenbüttel, die englischen Synonyma beygefüget worden.

Erlangen. Herr D. *Kiesling* handelt im neulichen Weyhnachtprogramma, *De Jesu cum mundi luce comparato, ejusque divinitate inde profluente.* Der Herr Jesus wird Φως, Johannes der Täufer Λυχνος, und die Gläubigen Φωτηρες genannt. Jesus ist das ursprüngliche Licht. Λυχνος ist ein von einem andern Lichte angezündetes Licht, und Φωτηρ ist der Glanz des Lichtes, weil die Gläubigen den Glanz ihrer Heiligkeit sollen leuchten lassen.

Lauban. Den Vogel *Phoenix*, dessen *Herodotus*, *Ovidius*, *Claudianus* und besonders *Plinius* Erwähnung thun, soll *Tacitus* für einen wirklichen Vogel gehalten haben. *Tertullianus*, *Ambrosius*, *Lactantius* und andere haben von demselben einen Beweis der Auferstehung der Todten hergenommen. Der gelehrte *Scaliger* schreibet, *Phoenicem haud esse penitus fabulosum, legimus in commentariis navigationum &c.* In *Franzii Hist. Animal. Sacr. Part. II.* werden Vergleichungen dieses Vogels mit Christo, den Martyrern &c. gefunden. Andere halten denselben mit mehr Grund für ein Gedicht, und der spitzige *Rabener* hat diese Fabel in den Bremischen Beyträgen artig angewendet. Herr M. *Caspar Döring*, Pastor in Niederwiesa, wünschet dem Herrn M. *Leuschnern* zum Antrit des Rectorats bey dem Gymnasio Magdaleno in Breslau Glück, und hat hierselbst unlängst abdrucken lassen: *De Phoenice, anni magni seu Platonici imagine, Dissertatio.* Er rechnet diesen fabelhaften Vogel zu den hieroglyphischen Figuren der Egyptier, bey welchen das grosse Jahr, welches nachher *Plato* gelehret hat, schon in den ältesten Zeiten einen ansehnlichen Platz unter den geheimen Lehren gehabt habe.

Sorau. Der Herr *de Rocoles*, Historiographus der Krone Frankreich und Churbrandenburgs, welcher *Geschichte merkwürdiger Betrüger* geschrieben, hat uns auch *das feindselige Schicksal vieler Prinzen und grosser Herren* entworfen. Davon ist hierselbst bey Hebold eine deutsche Uebersetzung mit Kupfern in 8vo herausgekommen, welche lebhaft gerathen ist, ob zwar die Erzählungen in dem Werke selbst hin und wieder zu kurz, und der Unterscheid

scheid zwischen solchen Prinzen, welche sich durch ihre eigene Laster unglücklich gemacht haben, und zwischen solchen, welche ein unerforschliches Verhängniss druckte, nicht genug beobachtet worden. Der zweyte Theil wird folgen.

Coburg. Bey Findeisen ist eine neue Ausgabe des *Vellejus Paterculus* ans Licht getreten. *C. Velleji Paterculi, quae supersunt &c. recensuit et commentario perpetuo illustravit Joh. Frider. Gruner.* 1 Alph. 8vo. Die Wahl der Anmerkungen, welche andere schon gemacht haben, ist wohl getroffen. Der Herr Herausgeber trägt diese mit seinen eignen Worten vor. Die muthmaßlichen Verbesserungen des Textes sind selten in denselben gesetzet, sondern der Prüfung anderer überlassen worden.

Jena. Die Rede, mit welcher der berühmte Herr Professor *Klotz* im abgewichenen Jahre von Jena Abschied genommen hat, erneuret das Andenken derjenigen Gelehrten, welche sich durch eine vorzügliche Stärke in der griechischen und lateinischen Sprache auf der Universität Jena bekannt gemacht haben. Sie ist auf drittehalb Bogen abgedruckt, und derselben eine *Epistola ad viros doctos in Germania*, welche die Streitigkeiten desselben mit dem Herrn *Burmann* betrift, beygefüget worden.

In Göttingen trat derselbe im Novembermonat sein neues Lehramt mit einem Beweise an, dass das Unangenehme unsrer Reden daher rühre, dass man nicht von der Sache rede, von welcher man reden will, sondern andere Materien anflicke, und also durch die Kunst unberedt würde. Das Programma handelte, *de Populari dicendi genere.*

Wittenberg. Unter der Aufsicht des Herrn D. *Weikhmanns* wird die Zimmermannische Buchhandlung mit nächsten eine neue Auflage von *Neumanni Theologia Aphoristica* in 8vo liefern.

Leipzig. Die dritte verbesserte Auflage der *Institutionum Philosophiae universae &c.* des Herrn Professor *Winklers*, welche in Fritschens Buchhandlung in 2 Theilen 8vo heraus gekommen und 6 Alph. beträgt, hat besonders in der Physik, welche allein gegen 2 Alphabet stark geworden ist, beträchtliche Zusätze erhalten. Der berühmte Herr Professor beweiset sich überall, als einen wahren eclectischen Philosophen.

Herr

Herr *Ambrosius Bergmann*, aus Riga, hat die Doctorwürde in der Medicin erhalten, nachdem er eine Abhandlung *De ruricolarum Livoniae statu sano et morboso*, vertheidiget hat. Man siehet in Liefland die Kinder nackend im Schnee, aus dem Schnee in die heissen und räucherichten Hütten, und wiederum in den Schnee laufen. Die Körper der Liefländer sind daher, überhaupt zu reden, dauerhaft. Nichts ist bey ihnen gewöhnlicher als das Baden, so gar, dass auch jedes Bauerhaus seine Badstube hat. Des gemeinen Volks, wie nicht weniger der feinern Leute Labsal ist, wie in andern nordischen Ländern, der Brandtewein. Herr D. *Platz* schrieb bey dieser Gelehrheit: *De Plantarum facultatibus ex ipsarum charactere neutiquam cognoscendis.*

Der eben so liebenswürdige als gelehrte Herr D. *J. Gottfried Janke*, welcher erst gegen das Ende des vorigen Jahres das Lehramt der Chirurgie und Anatomie antrat, ist am 20sten Januar im 37sten Jahre seines Alters, an einer hitzigen Krankheit, zum allgemeinen Leidwesen, gestorben. Dieser Todesfall hat die schönen Aussichten und Hofnungen, welche uns das blühende Alter, die grosse Gelehrsamkeit, der reizende Vortrag und die edlen Sitten des Seligen gaben, mit einmal vernichtet.

Zerbst. Wir müssen noch eine merkwürdige philologische Abhandlung anführen, welche der Herr Professor *Huch* im vorigen Jahre hierselbst gehalten hat. Die Aufschrift ist, *de Adamo ipso lapsus die non morituro.* 5 Bogen. Adam ist nicht an eben dem Tage gestorben, an welchem er gesündiget hatte. Der Herr Professor übersetzet daher die göttliche Drohung: *Wenn du jemals von dem Baume essen wirst, so mußt du sterben.* Diese Synecdochen suchet er aus dem 4ten Vers, aus 1 B. Mos. 31, 40. und 2 Kön. 2, 37 zu beweisen. *Castellio* übersetzet das ביום durch *Si* und berufet sich auf Ruth 4, 5. 2 Kön. 2, 35.

Halle. Der selige *Baumgarten* hatte in seinem *Auszuge der Kirchengeschichte der Christen* die ältere Historie geliefert. Der Herr D. *Semler*, welcher dieses Baumgartensche Werk fortsetzet, hat mit dem vierten Theile die mittlere Geschichte angefangen, und zeiget uns zugleich die Quellen, aus welchen er geschöpfet hat. Weil der Herr Doctor

die

die Denkungsart der damaligen Christen recht deutlich zu machen suchet, so kommen in diesem Theile, welcher nur das zehnte Seculum enthält, viele vermeynte Wunderwerke, Heiligengeschichte und Mönchsnachrichten vor, und je mühsamer diese Arbeit ist, welche überdem vollständiger gerathen, als die von dem hochverdienten *Baumgarten* angefangene, desto ruhmwürdiger und nützlicher ist der darauf von dem Herrn D. *Semler* verwandte Fleiss.

Brandenburg. Kurzer Entwurf einer Historie der Gelehrsamheit, zum Gebrauch der Jugend auf Schulen, von L. A. Baumann, Conrector in der Neustadt Brandenburg. Brandenburg und Leipzig bey den Gebrüdern Halle. Weil die Historie der Gelehrsamkeit unentbehrlich ist, so ist die Absicht, der anfangenden Jugend mit einem Handbuche an die Hand zu gehen, sehr rühmlich; ob aber hier diese Absicht auf eine der Jugend wirklich vortheilhafte Art erreichet worden, daran ist zu zweifeln, besonders da dergleichen Schriften mehr Hülfsmittel erfordern, als der Herr *Baumann* gebraucht hat. Sehr wenige werden den Namen eines *Gottscheds* unter den geschicktesten Dichtern, und noch weniger den Namen eines *Rüdigers* zwischen den *Leibnitz* und den *Wolf* ohne Verdruss sehen.

Quedlinburg. Herr *Sommerau*, welcher sich schon durch die Ausgabe des Mosheimischen Tractats von der Zufriedenheit bekannt gemacht, hat nun auch geschrieben: *Kern aus J. L. von Mosheims Sittenlehre heiliger Schrift, zusammen gefaßt von G. F. Sommerau*, Pastor zu Blankenburg, zwey Bände, welche die sechs Theile des grössern Werks enthalten. Quedlinburg, bey Schwans Witwe. 1763. 8vo. Man will behaupten, dass in der Mosheimischen Sittenlehre viele schöne Gedanken, aber noch mehr prächtige Worte angetroffen würden. Solte also nicht dieser sorgfältig herausgezogene Kern recht was schätzbares seyn? Wir wollen itzt unsre Leser selbst urtheilen lassen, und nur noch dieses hinzu fügen, dass der Herr Pastor durch den Tod gehindert worden, diesem Kern seine Anmerkungen beyzufügen

Helmstädt. Der selige D. *Jo. Christian Hebenstreit* war der Meynung, dass ein Professor mehr zum Lehren, als zum Herumschweifen in der gelehrten Welt, berufen

sey.

sey. Er war ein grosser Verehrer der alten Theologen, daher ihn der selige *Gottfried Mascov*, *Theologiae antiquae nunc fere fugientis statorem*, nannte. Er besass eine grosse Wissenschaft in der morgenländischen Litteratur, und bewies eine ausnehmende Mässigung in Streitschriften. Um Lob, Ehre und Glück wenig bekümmert, genoss er eine fröhliche Ruhe &c. Diese und andere schöne Eigenschaften seines Verwandten, rühmet der Herr D. *Teller* mit einer seltenen Geschicklichkeit, würdig und lehrreich zu loben, bey Gelegenheit der Einführung des Herrn *Aug. Georg Mirus*, zum Rector. Drimborn hat gedruckt: *Elogium Jo. Christiani Hebenstreitii nuper in Universitate Lipsiensi Theologi primarii, inaugurationi novi Rectoris scholae Urbicae Helmstadiensis &c. praemissum a Guil. Abrah. Tellero, S. Theol. D. & P. P. O.* 5 Bogen. 4to.

Bützow. In der theologischen Erklärung von der Herablassung Gottes, des Herrn D. *Gotthilf Traugott Zachariä*, ordentlichen Professors der Theologie auf dieser Universität, welche bey Berger und Bodner verlegt ist, 15 Bogen in 8vo, wird die Herablassung durch eine Art zu handeln, wobey man seine wahren Vorzüge äusserlich nicht gebraucht, und sich zum Besten der Untern ihnen gleich zu setzen, scheinet, beschrieben. Nachdem die Frage erörtert worden, ob sich Gott herab lassen könne, werden die verschiedenen Arten der göttlichen Herablassung durchgegangen, und die Exempel derselben beygebracht. Uns deucht der Herr Doctor habe diese wichtige Materie zu sehr gedehnt, auch dieselbe nicht in der besten Ordnung vorgetragen.

Göttingen. In der hiesigen Königl. Societät der Wissenschaften handelte der hochberühmte Herr Hofrath *Michaelis* am 13ten November vorigen Jahres, als am Einweihungsfeste, von dem Gesetz Mosis 3 B. 25 C. 2-7 Vers. Die darüber gemachte Anmerkungen verdienen eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und wir wollen sie gelegentlich besonders vortragen.

Am 4ten December untersuchte Herr Professor *Kästner*, wie viel einander gleiche Kugeln sich um eine Mittlere dergestalt setzen können, dass sie alle die Mittlere und auch sich selbst unter einander berühren. Diese Untersu-

chung

chung gründet sich auf die Berechnung der Fläche der Sphärischen Triangel. Was *J. Bernoulli* hiervon gelehret, hat Herr *Käſtner* durch eine bequemer eingerichtete Formul vorgetragen. *Kepler* hat schon geurtheilet, daſs um unſerer Planetenwelt nur etwa zwölf Fixſterne herumſtehen könten, die andern müſsten ſich immer weiter zurück entfernen, und dadurch hat er auf die gegenwärtige Aufgabe gezielet, ob er gleich das Geometriſche derſelben nicht eingeſehen hat.

Am 8ten Januar las der Herr Leibmedicus *Röderer* in der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ſeine Beobachtungen über verſchluckte Nadeln, welche im Magen von Federvieh gefunden worden, vor. In einem gekochten Gänſemagen ward ein ſcirrhöſer Cylinder entdeckt. Derſelbe war gelb, wie hartes Wachs, und ſein gebogenes Ende umgab einen eiſernen Nagel dergeſtalt, daſs der Nagel von dem Weſen des Magens gänzlich abgeſondert war. Faſt eben dergleichen iſt in einem Hünermagen angetroffen worden. Zugleich ward eine Abbildung einer Faſciolae, die in den Gallengängen von Raben gefunden war, vorgewieſen. Dieſe Würmer ſcheinen ſich von der verdorbenen Galle zu nähren. Herr *Schäfer* hat ſie in Schaafen angetroffen, in Menſchen aber hat man noch nie Faſciolas gefunden.

Hannover. In den *Hannöveriſchen Anzeigen*, welche nachher *Nützliche Samlungen*, hierauf *Beyträge zum Nutzen und Vergnügen* hieſſen, und mit dieſem Jahre den Titel *Hannöveriſches Magazin* bekommen haben, handelt der Herr Hofrath *Michaelis* im 3ten Stück von der Zeit, da die Völker noch die Kunſt nicht gehabt haben, Feuer anzuzünden, und im 4ten Stück von dem Alter der Brenngläſer und einigen andern Mitteln, Feuer hervor zu bringen. Hier wird eine merkwürdige Stelle aus den Orphiſchen Liedern angeführet, und mit ſehr gelehrten Anmerkungen erläutert.

Bremen. Herr D. *Nic. Barkey*, der ſich durch die neue Bremiſche Bibliothek bekannt machet, hat eine ſehr erbauliche Predigt, von *dem leichtfertigen Gebrauch des Namens Gottes und Jeſus* drucken laſſen.

Lüneburg. Der um die deutſche Sprache rühmlichſt verdiente

diente Herr Rector *Stockhausen* beschäftiget sich in seiner Einladungsschrift zur Friedensfeyer nicht mit einer Samlung alter Schriftstellen, sondern liefert uns eine rührende Beschreibung des geendigten Krieges, welche auch einige Anecdoten von demjenigen, was die gute Stadt *Lüneburg* ins besondere betroffen hat, enthält. Hier ist der Anfang derselben. *Endlich erscheinet der so lange gewünschte Friede unserm Vaterlande wieder, und belebet alles mit neuer Freude! Vom Greise bis zum Säugling fühlt alles die fröliche Zurückkunft der entflohenen Ruhe, das festliche Frohlocken der erhörten Wünsche, und die angenehmen Vorboten der allgemeinen Glückseligkeit. So gehet nach einer schwarzen und Kummervollen Nacht, dem ängstlichen Wanderer der goldene Tag auf. Was für mannichfaltige Leiden, was für Seufzer und Thränen haben nicht diese sechs blutigen Jahre unserm Vaterlande gekostet! Was für trauervolle Scenen eröfnete nicht der verwüstende Krieg, welcher den wohlthätigen Frieden verdrungen hatte. Furcht und Schrecken gieng vor ihm her. Von seinem giftigen Hauch verwelkte jede Blume, die Zierde des Feldes. Unter seinen eisernen Tritten verschwand die ausgesäete Hofnung des Landmannes. Vor dem drohenden Schall der Trompete floh die Ruhe, die bisher in sicheren Hainen gewohnet hatte, die sorgenlose Zufriedenheit, die gesellige Freude &c. &c.* Wir wünschen mit dem berühmten Herrn Rector aufrichtig: *O Deutschland möchtest du — Auch wenn der Donner ruht, den Gott des Donners ehren!*

Hamburg. Hierselbst ist auf der kleinen Drehbahn in Commission zu haben: *Ueberzeugender Beweis, daß die Parabel Lucae 10, 25-37 keine blosse erweckliche Pilgrimsgeschichte, sondern eine der herrlichsten Predigten Jesu sey.* Nach der Erklärung des Herrn Verfassers, ertheilet der Heyland hier einen Unterricht von seinem Messianischen Amte, welcher von dem Fall der ersten Eltern anfänget, auf die Unmöglichkeit, durch die Erfüllung des Gesetzes selig zu werden, fortgehet, und endlich unter dem Bilde des Samariters die Person des Heylandes deutlich bezeichnet, und mit dem Glauben an denselben den Schluss machet.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0074
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

8. Stück. Den 24 Februar 1763.



Zu der Zeit, da die christliche Kirche von den Mahumedanern auf einer Seite in engere Gränzen gesetzet ward, gefiel es der Vorsehung Gottes, eben dieselbe auf der andern Seite in Russland auszubreiten. Der Grossfürst *Wlodomir* vermählte sich im zehnten Jahrhundert mit der Prinzessin *Anna*, des Kayfers *Basilius* Schwester, warf seine Götzen in den Borysthenes, liess sich taufen, und beförderte das bereits angefangene Christenthum bey seinen Unterthanen. Ist es nicht wunderbar, dass man dem ohngeachtet noch lange nachher in verschiedenen Ländern gezweifelt hat, ob die Russen Christen wären? Ein Schwedischer Hofprediger muste im Jahre 1620 auf Befehl seines Königes die Frage in einer Streitschrift untersuchen: Ob man die Moskowiter Christen nennen dürfe? und über eben diese Frage hat man zu Strasburg und in Jena disputiret, und in Helmstädt 1712 noch ein Programma geschrieben. Man beschuldigte diese Nation damals sehr grober Irthümer, nemlich dass sie Schlangen anbeteten; das Abscheeren des Barts für eine Todsünde, die Hurerey aber für gar keine Sünde hielten; dass sie einen Menschenmörder um 5 R. denjenigen aber, welcher seines Nächsten Hund getödtet, um 10 R. straften &c. Das Russische Glaubensbekentniss, welches nach verschiedenen Ausgaben im 1751sten Jahre zu Breslau griechisch,

 latei-

lateinisch und deutsch gedruckt worden, lehret, dass die Russische Kirche von diesen abscheulichen Gebräuchen und Lehrsätzen völlig frey sey. Der Kayser *Peter der Erste*, hat nachher auch alle Mühe angewandt, die etwa unter dem unwissenden Pöbel dieses weitläuftigen Landes im Schwange gehende Misbräuche, und die bey dem schlechtesten Theile der Clerisey im Finstern schleichende Irthümer auszurötten. Die Lehre dieser Kirche stehet fast in der Mitte zwischen der Evangelischlutherischen und Römischkatholischen. Der letzte Kayser, *Peter der Dritte*, und die Kayserin *Catharina*, sind bey ihrem Uebergang zum russischen Glauben nicht getaufet, sondern nur mit dem heiligen Oel gesalbet worden. Der Patriarch war ehedem der oberste Richter in allen Kirchensachen. Alle Jahr hielt er am Palmsonntage auf einem Pferde, dem man lange Ohren aufgesetzt hatte, in die Residenz seinen Einzug, und der Grosfürst führete das Pferd an einem langen Seil. Diese übergrosse Patriarchalische Würde hat aber *Peter der Erste*, bis auf den letzten Schatten derselben, welcher sich bey dem Erzbischofe befand, abgeschaffet, sich selbst zum Oberhaupt der Kirche gemacht, den sogenannten *Synodum perpetuam* angeordnet, und demselben die Aufsicht über Kirchensachen aufgetragen. Die Gesetze, nach welchem sich dieser *Synodus* zu richten hat, sind 1721 den 7ten Sept. ans Licht gestellet worden.

Gelehrte Schriften.

Christophori Augusti Heumanni D. De Prudentia Christiana. Liber. 13 Bogen in 8vo. Göttingen bey J. H. Schulze. Der nun fast sechzig Jahr lang in der gelehrten Welt berühmte Herr Doctor *Heumann*, hat oft akademische Vorlesungen über die christliche Klugheit angestellet. Daraus ist endlich dieses Buch entstanden. Es enthält drey Capitel, von der christlichen Klugheit überhaupt, von der gemeinschaftlichen Klugheit aller Christen, und von der besondern Klugheit der Lehrer. Der hochwürdige Herr Verfasser verspricht noch zwey Capitel, darin von der Klugheit der akademischen Theologen, und von der christlichen Klugheit der Fürsten soll gehandelt werden. Von wem solte man die christliche Klugheit lieber zu erler-

lernen wünschen, als eben von diesem verehrungswürdigen Greise, dem seine vieljährige Erfahrung dieselbe reichlich gelehret hat? Die Spenerischen theologischen Bedenken nennet der Herr Doctor *Heumann* einen Schatz der theologischen Klugheit. Ein Prediger soll kein Redner, sondern ein Lehrer seyn, und eine oratorische Predigt schaffet nach seiner Meynung eben so wenig Nutzen, als eine poetische. Der Streit unsrer Kirche mit den Katholiken und Reformirten in der Lehre vom heiligen Abendmahl, wird von ihm für eine exegetische Irrung, und für keinen Grundirrthum in der Lehre gehalten.

Die Staatskunst &c. aus dem Französischen des Herrn *von Real*, Grand-Senechall von Forcalquier &c. übersetzt von *Joh. Philipp Schülin*, Hochfürstl. Brandenb. Culmb. Justitzrath zu Erlangen. 1 Alph. 17 Bogen in gross 8vo. Die gemeinen Staatslehrer haben zwey Mängel. Einmal fehlet es ihnen an Erfahrung. Sie predigen aus dem Fenster ihrer Studierstube den Königen Pflichten, und schreiben denenjenigen, die am Regimentsruder sitzen, mit blasser Dinte Regeln der Klugheit vor. Ihre Staatsschriften verdienen daher oft keinen grössern Beyfall, als die Abhandlungen vom Ackerbau, der Viehzucht und der Wirthschaft, welche auf der Stube ausgedacht worden, und manchen ernsthaften Pächter und Landwirth zum Lachen zwingen. Zum andern, weil es diesen Herren an Erfahrung fehlet, so nehmen sie die Maximen zu regieren, aus den griechischen und römischen Schriftstellern, welche bey ihnen gemeiniglich in ausserordentlichem Ansehen stehen. Sie bedenken aber nicht, dass sich dieselben auf die gegenwärtige Staatsverfassungen so wenig passen, als jene alte Sprachen sich durchgängig zum Vortrag der heutigen Wissenschaften schicken. Der Herr Grand-Senechall *von Real* beweiset sich als einen erfahrnen, denkenden und sehr belesenen Gelehrten. Er hat uns ein weitläuftiges und wichtiges Werk geliefert, welches alle zur Regierungskunst nöthige Kenntnisse in ein Ganzes zusammen fasset. In der Vorrede wird gezeiget, wie viel an der guten Erziehung der Prinzen liege. Ein Prinz muss alles lernen, was in einigem Verhältnisse mit der Regierungskunst stehet. Es werden davon alte und neue Beyspiele angeführet.

Der Herr Grand-Senechall klaget, dass man hisher in Frankreich mehr, als in einem andern Lande, verabsäumet habe, die Regierungskunst systematisch abzuhandeln. Er entwirft uns im Eingange einen allgemeinen Grundriss der Staatskunst. Das ganze Werk enthält sieben Theile, nemlich die Einleitung, das Naturrecht, das öffentliche Recht, das Kirchenrecht, das Völkerrecht, die Staatsklugheit und eine Prüfung der vornehmsten politischen Schriften. Der Herr Justitzrath *Schülin* hat die Pflichten eines Uebersetzers genau erfüllet, und in diesem ersten Theile die Einleitung geliefert. Die Fortsetzung seiner angefangenen Arbeit wird vielen Lesern zum Nutzen und Vergnügen gereichen.

Essay sur l'etude de la Litterature. a Londres 1762. Der Verfasser dieser Schrift hat sich durch die grosse Menge Schriften von der Litteratur, durch den Ruhm der gelehrtesten Männer, welche schon davon geschrieben haben, und durch die Unmöglichkeit die Aufmerksamkeit der Leser auf eine fast erschöpfte Materie zu lenken, nicht abschrecken lassen. Er führet die Klage, welche auch bey uns zum klagen geneigte Schriftsteller noch oft genug anstimmen, dass die Litteratur, eine höchstschätzbare Wissenschaft, in die äusserste Verachtung gerathe, und gleichsam verschwinde. Man lieset, sagt er, zwar die Alten, aber man studiret sie nicht; man lieset sie nicht mit der Aufmerksamkeit und mit dem nöthigen Vorrath der Hülfsmittel und der Erkenntniss, welche dazu erfordert wird. Zu unsrer Väter Zeiten erwarb man sich durch die Litteratur Hochachtung und Bewunderung; heutiges Tages sitzet die Physik und Mathematik auf dem Thron. Ihre Schwestern liegen vor ihren Füssen und sind gefesselt, um ihren Triumph zu erhöhen. Doch vielleicht ist jener ihr Fall auch nicht mehr weit entfernet. Wir glauben, man muss vorsetzlich die Augen zuschliessen und nicht sehen wollen, wenn man diese Klagen für vernünftig hält. Niemals hat man das Schöne mit dem Gründlichen, die Litteratur mit der Gelehrsamkeit sorgfältiger verbunden, als in unsern Tagen. Sonst war ein Geometra ein Geometra; ein Botanicus ein Botanicus; der Astronomus studirte allein den Himmel; *Hippocrates* und *Galenus* machten die Bibliothek des Mediciners aus; die Glosse und die Gesetze bildeten

den

den Rechtsgelehrten. Heutiges Tages können wir in allen Ländern des gelehrten Europa Männer aufweisen, welche in diesen Wissenschaften eben so gründlich denken, als witzig und schön schreiben. Unser Schriftsteller fähret in seinen Klagen fort. Der unglückliche Streit über den Vorzug der Neueren vor den Alten, hat der Litteratur einen tödtlichen Stoss gegeben. Die Alten hatten viele Vortheile vor uns zur Dichtkunst und Beredsamkeit in den Lehren und Handlungen der damaligen Zeiten. Die Mythologie belebte die Feder der Dichter, und die Unruhen der Republiken setzten die Zunge des Redners in Feuer. Der Herr Verfasser hat hier Recht, und vollkommen Recht, wann er weiter saget: Das göttliche *Fiat* im Mose übertrift alles hohe der Dichtkunst, weil es keine Vernunft erreichen und keine Einbildungskraft schildern kan. Ist aber wohl ein einziger vernünftiger Gelehrter, welcher die Alten schlechthin verachtet? Nur dieses ist zu viel gesagt und falsch, wenn von ihm behauptet wird, dass uns die Alten auch in der Naturwissenschaft übertroffen haben; dass sie bessere Gelegenheit dazu gehabt, als wir; dass die blutigen Schauspiele der Römer und die Thiergefechte eine vortrefliche Schule der Naturlehre gewesen; dass in den Hirtenliedern des Virgils die herrlichsten politischen Lehren, und viele geheime Geschichte, enthalten sind. Kurz, dieser Littérator, welcher seine Gedanken überdem in einem recht gebieterischen Ton vorträgt, scheinet mehr Geschmack als Scharfsinnigkeit, mehr Litteratur als Gelehrsamkeit zu besitzen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Verona. Der Arzt *Zeviani* hat einen gelehrten Tractat von der *Rachitis*, oder der sogenannten englischen Krankheit, geschrieben, darin er die *Rhabarber* und das *Ens Veneris* des *Boyle*, als die zuverlässigsten Mittel gegen diese Krankheit, anpreiset.

Paris. Eine Menge Dichter haben Fabeln geschrieben, aber noch keiner hat den vortreflichen *La Fontaine* übertroffen. Bey Borcas und Humblet sind *Fables nouvelles* 1762 heraus gekommen, welche einen geschickten Verfasser anzeigen.

London. Der Verfasser der *Letters to a Young Nobleman*, welche bey Millar im vorigen Jahre gedruckt sind, behauptet, die Freyheit sey die Mutter des Geschmacks und der Künste. Selbst das berühmte *Seculum Augusti* habe seinen völligen Glanz den vorhergehenden Zeiten der freyen Republik zu danken. Durch das sanfte Regiment *Henrichs des Vierten* sey die Französische Nation zur Liebe der schönen Künste aufgewecket worden. Schon vor *Ludewig dem Vierzehnten* habe *Malherbe*, *Corneille*, *Pascal &c.* den Witz auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Zu den Ursachen, warum besonders in England die Mahlerey und Bildhauerkunst so wenig Glanz haben, wird gerechnet, weil hier keine solche Akademien sind, als in Frankreich, die Gelegenheit, sich in diesen Künsten zu üben, durch die Reformation aufgehoben worden, England von dem übrigen Europa zu sehr abgesondert ist, die Künstler von Fremden zu wenig aufgemuntert werden, und endlich, weil sich der Adel nur kurze Zeit in der Hauptstadt aufhalte.

Amsterdam. Wir haben neulich des Abschiedes von Jena, und des Antrits zu Göttingen des Herrn Professor *Klotz* Erwähnung gethan. Wir müssen auch etwas von dem Streit, welchen dieser gelehrte Mann mit Herrn *Burmann* gehabt hat, melden. Herr *Saxe* und Herr *Burmann*, beyde Holländische Gelehrte, griffen einander heftig an. Herr *Klotz* nahm Parthey, und vertheidigte *Saxen* in seinem *Anti-Burmanno*. Herr *Burmann* vertheidigte sich mit seinem *Anti-Klotzio*. Auf dem Titelblatt desselben ist eine beissende Vignette. Die Zuschrift gehet an den Herrn D. *Ernesti*, und den Beschluss machen viele scharfe Epigrammata auf Herrn *Klotz*, und ein eben so ärgerliches Bild, als die Vignette im Anfange war. Das Beste in dem ganzen *Antiklotzio* ist, nach unserm Bedünken, dieses, dass Herr *Burmann* versprochen, diesem Streit, welcher den schönen Wissenschaften gewiss nicht zur Ehre gereichet, durch sein Stillschweigen ein Ende zu machen.

Wien. Man glaubt, dass die Gelehrten nicht klüglich handeln, dass sie den Verlegern, besonders wenn eine unmässige Gewinnsucht alle Erkenntlichkeit bey ihnen ersticket, den grössesten Vortheil von ihrer mühsamen Arbeit

ziehen

ziehen lassen. Aus Oesterreich hören wir die Klage, dass der Abgang der Verleger in diesem Lande ein allgemeines Hinderniss des Fortganges der Wissenschaften sey. Rechtschaffene und edelmüthige Bücherverleger sind also aller Ehren werth. Herr Pater *Martin Kropf*, Vorsteher der schönen Melkischen Bibliothek, hat eine Menge ungedruckter Schriften, unter der Aufschrift: *Analecta &c.* gesamlet. Er wünschet einen billigen Verleger. So viel wir aus dem Verzeichnisse dieser Analecten sehen, sind wenige Stücke von solchem Inhalt, dass sie in unsern Tagen einen Nutzen hervor bringen können.

Regensburg. Bey Badern ist ein durchaus in Kupfer gestochenes Werk heraus gekommen. Das ist prächtig, wir gestehen es. Aber es macht auch ein nützliches Buch kostbar, und vermindert die Anzahl der Käufer und der Leser. Hier ist die Aufschrift: *Heinrich Grafens von Bunau Detail de la presente guerre, oder, umständliche Historie &c.* Erster Theil, 2 Alphabet. in Folio. Das ganze Werk zeiget von dem Fleisse und der Genauigkeit im Samlen, von den gemeinnützigen Absichten, von einem ordentlichen, richtigen und vollständigen Plan seines vornehmen Verfassers. Die Krieges- und politische Geschichte werden beständig mit einander verbunden. Dieser erste Theil gehet bis zu Ende des 1757sten Jahres. Die Nachricht von der Schlacht bey Hastenbeck ist, nebst dem beygefügten Plan von derselben, sehr umständlich.

Erlangen. In der wichtigen Materie vom Münzwesen wird niemand jemals zur vollkommenen Erkenntniss gelangen. Die Münzen setzen einen dauerhaften Werth der Metalle voraus. Allein, hier ist noch alles finster. Die Bedürfnisse des Staats erhöhen oder erniedrigen den Werth der Waaren, und selbst der Metalle, zu verschiedenen Zeiten auf eine verschiedene Art. Hier lassen sich keine gewisse Gesetze geben, und keine Schranken bestimmen. Diese und dergleichen Betrachtungen kommen in derjenigen Abhandlung vor, welche der Herr *Johann Burkhard Geiger* aus Nürnberg, unter dem Vorsitze des Herrn Hofraths *Roßmann*, zur Erhaltung der Juristischen Doctorwürde, vertheidiget hat. *De Moneta Symbolica et Provinciali.* 6 Bogen.

Gotha.

Gotha. Man will *Joh. Christoph Adelungs Pragmatische Staatsgeschichte Europens, von dem Ableben Kayser Carls des Sechsten bis auf die gegenwärtigen Zeiten, aus sichren Quellen und authentischen Nachrichten, mit unpartheyischer Feder entworfen, und mit nöthigen Beweisschriften bestätiget*, so lange für die beste neuere Geschichte unserer Zeit halten, bis die Zeit mehrere Urkunden entdecket. Von derselben ist bey Christian Mevius mit vorgedrucktem 1763sten Jahre der zweyte Band, 3 Alph. 5 Bogen in 4to. heraus gekommen. Es enthält derselbe aber nicht mehr, als die Begebenheiten des 1740 und 1741sten Jahres.

Tübingen. Im vorigen Jahre liess der Herr Kanzler *Reuß* eine theologische Disputation, *von der Russischen Kirche*, durch einige Candidaten vertheidigen. Wir haben den merkwürdigen Inhalt derselben im Anfange dieses Blatts ganz kurz vorgetragen.

Leipzig. Cochläus hat die Leipziger einer Leichtsinnigkeit bey ihrer geschwinden Religionsveränderung beschuldiget. *Arnold* tadelt, dass sie dabey mehr auf das Aeusserliche, als auf die Besserung des Lebens, gesehen. Andere meynen, dass man in Leipzig verschiedene Päbstliche Ceremonien beybehalten habe &c. Diesen und dergleichen Beschuldigungen widerspricht der Herr Doctor *Stemler* in dem Programma: *Vindicatio Reformationis Ecclesiae Lipsiensis ab injuriis Obtrectatorum &c.* 2 Bogen, mit welchem er zur Anhörung der Rede am Reformationsfeste des vorigen Jahres eingeladen hat. Die Rede hielt Herr Magister *Christian Friderich Schmid, de eo, quod nimium est in Laudibus adjumentorum, quae ad emendandam religionem, humanitatis artes attulerunt.* Vermöge der Stiftung des Herrn *Johann Christian Hermanns* werden einem Mitgliede der Universität, das in den schönen Wissenschaften erfahren ist, und die Rede hält, 50 Rthlr. gereichet.

Schleswig. Der Holsteinische *Hypochondrist* ist ein wahres Gegengift gegen die Hypochondrie. Wir bedauren dass diese schöne Wochenschrift, welche vom Witze und vom Verstande ihres Verfassers in unsrer Gegend zeiget, wider die Absicht desselben, beschlossen worden ist.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

9. Stück. Den 3 März 1763.

Die Arzneykunst kan nicht aus Büchern gelernet werden.



Es ist fast bey allen Krankheiten etwas, das sich nicht sagen, aber wahrnehmen, nicht erlernen, aber erfahren lässet. Es sind gewisse Kleinigkeiten, die von keinem Schriftsteller können beschrieben werden, und die allein mit eigenen Augen wollen gesehen, und durch eigenes Nachdenken wollen bemerket seyn. Die allgemeinen Regeln der Arzneykunst sind der Abriss eines Gemähldes, welches ein jeder geschickter Arzt durch eigene Erfahrung und Beobachtung gleichsam ausfüllen muss. Welche Aufmerksamkeit erfordert der grosse Unterschied in der Natur der Körper, die vielfältige Verwickelung der Krankheiten, und die sonderbaren Wirkungen einer äusserlichen Gewalt? Wenn einer ein Lehrbuch von der Arzneykunst durchgelesen hat, so ist er dadurch noch nicht ein kluger und geschickter Arzt geworden. Es ist insonderheit ein gemeiner Irthum, dass man den Hauptzweck der chirurgischen Wissenschaften in der Erlernung und Ausübung geschickter Operationen setzet. Man fordert von einem Chirurgus nicht nur eine geschickte Hand, sondern auch einen guten Verstand. Es ist ein grösseres Verdienst zu wissen, wie ein Glied könne erhalten werden, als dasselbe abzulösen, und es bringet

mehr Ruhm, eine Operation im möglichen Falle zu unterlassen, als dieselbe geschickt zu verrichten.

Gelehrte Schriften.

Joachim Johann Daniel Zimmermanns, Sammlung auserlesener Predigten, über die wichtigsten Stellen aus den evangelischen Texten durchs ganze Jahr. Des ersten Theils 1ste, 2te, 3te und 4te Abtheilung. Hamburg bey Joh. Jacob Fritsch. In diesen Evangelienpredigten findet man eben den ungeschminkten und erbaulichen Vortrag, welchen Liebhaber des göttlichen Worts bisher in den Schriften des Wohlehrwürdigen Herrn Archidiaconus *Zimmermanns* zu ihrer Erweckung wahrgenommen, und mit Beyfall gerühmet haben. Es sind diese Abtheilungen schon vor Vollendung des ganzen ersten Theils durch den Druck bekannt gemacht worden. Das Verlangen der Zuhörer, und der Wunsch der Verehrer des Herrn Verfassers, hat die Vollständigkeit dieses Werks wirklich gemacht. Und solten wir uns auch wol über die Menge solcher Schriften mit Recht beschweren dürfen, da die Anzahl anderer Bücher, welche zur Zerstörung und nicht zur Erbauung des Herzens dienen, in unsern Tagen gewiss viel grösser ist? Wir wünschen vielmehr, dass Gott diese Bemühung, welche die Verherrlichung seines Namens zum Augenmerk hat, mit vielen Seegen begleiten möge, und den beliebten Herrn Pastor noch viele Jahre bey erwünschten Kräften, an dem Bau Zions fernerhin mit Nutzen und Vortheil zu arbeiten, erhalten wolle.

Histoire de l'Irlande, ancienne et moderne, tirée des monumens les plus authentiques, par Mr. l'Abbé *Mac-Geoghegan*, in 4to. Paris, bey Antoine Boudet, Königl. Buchdrucker. Der erste Theil dieser Irländischen Geschichte gehet bis auf *Henrich dem Zweyten*, und der andere bis auf *Jacob dem Ersten*. Einige Jahrhunderte vor der christlichen Jahrrechnung wurde eine Colonie aus Spanien nach Irland geführet. Im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt wurden die Götzentempel zerstöret, und die christliche Lehre eingeführet. Fast drey hundert Jahr lang vertheidigten die Irländer ihr Vaterland wider die kriegerischen Heere, welche mit Feuer und Schwerdt in der Hand,

aus

aus Norden kamen, und das Schrecken Europens waren. Im zwölften Jahrhundert kam *Henrich der Zweete* aus England, mit der päbstlichen Bulle in der Hand, und suchte die Insel unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Der Geschichtschreiber machet hier seine Anmerkungen darüber, wie es möglich gewesen, dass ein solches tapferes Volk der Herrschaft seiner Nachbarn unterworfen worden. Er führet hierbey die Beyspiele *Griechenlandes*, *Roms* und *Spaniens* an, welche eben so, und wider alles Vermuthen, von den *Macedoniern*, von den *Barbaren* und von den *Saracenen* überwunden worden. Ausser dem hat die Bulle, welche *Henrich* von dem Pabste erhalten hatte, weil die Irländer gewohnt waren, den Befehlen, welche von Rom kamen, einen blinden Gehorsam zu leisten, nach seiner Meynung, vieles zur Unterwerfung derselben beygetragen. Er redet ferner von dem Betragen der Engländer gegen die Irländer, und beschreibet dasselbe auf eine sehr verhafte Art. Die Engländer liessen den Eingebornen kaum den zehnten Theil des Landes. Sie nahmen alles Gold aus dem Lande weg, und schlossen die Einwohner von allen bürgerlichen und Kriegesbedienungen aus. Die Heiligthümer selbst wurden nicht geschonet, und die Ermordung eines Irländers von einem Engländer wurde zur Friedenszeit nicht gestrafet. Ja er beschreibet die Unterwerfung Irlands als eine höchst ungerechte Eroberung, weil die Irländer ihren Nachbaren nicht die geringste Ursache oder Gelegenheit zum feindlichen Ueberfall gegeben hätten. Den Verfolg dieser Geschichte wollen wir unsern Lesern nachzusehen, und eine gehörige Prüfung derselben anzustellen, überlassen.

Einleitung zu einem verbesserten Kameral-Rechnungsfuß, auf die Verwaltung einer Herrschaft angewandt. Wien 1762. 4to. Die Rechenkunst hat noch viele Italiänische Wörter, und weiset uns mit denselben auf ihre Herkunft. Ja man will behaupten, dass die Welschen Kaufleute, bis auf den heutigen Tag, in verschiedenen Rechnungen einen Vorzug vor andern Nationen haben. Es gehöret aber die Rechenkunst nicht allein für Kaufleute, sondern auch für Kameralbediente, Landwirthe &c. So sehr man nun bisher bemühet gewesen ist, die Kaufmanns-

rechnungen leichter und vollkommener zu machen; so wenig hat man hier für die Kameralisten &c. gesorget, und doch haben diese gemeiniglich eine hülfreiche Anweisung nöthiger, als jene. Kaufleute wachsen, so zu sagen, in den Rechenschulen auf; wie viele Leute aber werden zu Kammer- und Hebungsbedienungen gezogen, welche in ihrer Jugend nicht viel an das Rechnen gedacht haben. Das angeführte und in dieser Absicht sehr nützliche Buch, ist vornämlich für Oesterreich eingerichtet. Es zeuget von einer guten Denkungsart, und von einem gewissen philosophischen Geist seines Verfassers. Der Mercautil-Rechnungsfuss schien den dasigen Rechnungsbeamten zu weitläuftig und zu beschwerlich; der Kameralfuss aber war eben deswegen nicht zuverlässig gnug, weil er ganz leicht und einfältig ist. Es wird hier also der bey dem Wechsel- und Handlungswesen gebräuchliche Rechnungsfuss, und das mit demselben verknüpfte Vortheilhafte, auf Kameral- und Haushaltungsrechnungen angewandt, so dass derselbe zugleich durch besondere Hülfsmittel erleichtert wird. Es sind viele Modelle und Rechnungstabellen angefüget. Sr. Excellenz, der Herr Graf *von Sinzendorf*, Kayserl. Königl. Geheimer Rath und Rechnungskammerpräsident, haben die Ausgabe dieses Werks befördert, und die Verfügung gemacht, dass die Landesfürstlichen Kameralbeamten in der Kameralbuchhaltung von dem Kayserl. Königl. Hofbuchhalter *Schwarz*, sollen unterwiesen, und dass dieselbe zugleich in der sogenannten Juristenschule, von zweyen tüchtigen Geistlichen jedermann gelehret werde.

Anmerkungen und Nachrichten.

Venedig. Die Baukunst und die Fortification sind zwo Schwestern, welche viele Aehnlichkeit mit einander haben. In dieser müssen wir uns von oben, von der Seite, und von unten in Sicherheit setzen. Denn der Feind greiffet von oben mit Bomben und Granaten, von der Seite mit Kugeln und Bajoneten, und von unten durch Minen an. Regen, Hagel und Schnee machet in der Baukunst das Dach von oben, die Sturmwinde und der Anfall der Diebe &c. die Seitenmauern nothwendig. Aber haben wir auch hier auf

trockner

trockner Erde an einen Schutz von unten her zu gedenken? In den Ländern, wo die Erdbeben wüten, muſs man billig bey Auffführung der Gebäude auf dieſe erſchreckliche unterirdiſche Kräfte ein Auge richten. Die allgemeinen Regeln ſind bekannt. Die Gebäude müſſen nicht hoch, nicht von veſtem Mauerwerke ſeyn &c. Bey Recurſi iſt auf 32 Seiten in 4to zu haben, *Specimen phyſico-geometricum de terrae motu ad Architecturae utilitatem concinnatum.* Hätte der Verfaſſer, welcher ſich *Squario* nennt, ein Mittel angeben können, die Häuſer überhaupt gegen die Erdſtöſſe hinlänglich zu beveſtigen, ſo verdiente ſeine Arbeit, von mehrern Nationen in verſchiedenen Welttheilen belohnet zu werden.

London. Die gefährlichſten Wunden ſind unter andern am Kopfe. Es iſt zu bewundern, daſs man dieſe wichtige und ſchwere Materie der Chirurgie nitht mit mehrern Fleiſſe in Ordnung gebracht, und in ein gröſſeres Licht der Gewisheit geſetzet hat. Wir können ein hierſelbſt herausgekommenes Werk nicht unangeführt laſſen. Die Auffchrift iſt: *Obſervations on the nature, and conſequences of Wounds and Contuſions of the head, fracture of the ſkull, concuſſions of the brain &c. By Percivall Pott, Surgeon to St. Bartholemew's Hoſpital.* London printed for C. Hiteh and L. Hairce. Der Herr *Pott* hat ſich ſchon durch eine Abhandlung von den Fiſtuln der Augen, als einen ſehr geſchickten Wundarzt bekannt gemacht. Hier ſchreibet er aus eigner Erfahrung, und verbindet Ordnung und Gründlichkeit mit einander. Im Anfange dieſes Blatts ſtehet eine Probe ſeiner Denkungsart.

Danzig. Die Briefe des Abts von *Bellegarde* ſind eigentlich für das Frauenzimmer geſchrieben; ſie enthalten aber vieles, welches allen Liebhabern der Litteratur nützlich ſeyn kan. Man findet in denſelben die wichtigſten Materien vom Geſchmack, die beſte Art die Geſchichte zu leſen, und die Verſchiedenheit der Sitten der Alten und Neuern abgehandelt. Die Schreibart iſt ungezwungen, ſimpel, leicht, ſo wie es an eine Hofdame ſeyn muſte, und ſo, daſs es die ganze Welt verſtehen kan. D. L. Wedel hierſelbſt hat eine deutſche Ueberſetzung derſelben, in 8vo, 17 Bogen, verlegt. *Moraliſche Briefe, aus dem franzöſiſchen*

schen des Herrn Abt Bellegarde, nebst beygefügten kritischen Anmerkungen. 1762.

Breslau. Von des berühmten Herrn *Tralles Abhandlung vom Opio*, ist bey Meyer der vierte und letzte Theil zu haben. Es wird von dem Gebrauch des Opiums in der Schwindsucht, Wassersucht, bey Gemüthskrankheiten, bey Krankheiten der Weiber, bey äusserlichen Schäden &c. gehandelt, dasselbe als ein Gegengift und auch als ein Gift betrachtet, und die im letzten Fall dagegen dienende Mittel werden namhaft gemacht.

Berlin. Nun haben wir auch einen *Anti-Emile.* Die fruchtbare Feder, welche sich mit der Verschönerung der Heloise beschäftiget hatte, bestreitet den Aemil. Herr *Formey* hat diesem *Anti-Emile* eine doppelte Abhandlung beygefüget. In der ersten untersuchet er, ob es eine natürliche Sprache gebe. In der andern wird die Meynung des Satzes, dass in jedem Stande und bey jedem Menschen ein gleiches Maass von Glückseligkeit und von Elend sey, bestimmet, und die Richtigkeit desselben wider den Herrn *Rousseau* bewiesen.

Leipzig. Sollen wir um deswillen den Krieg preisen, weil er verschiedene gelehrte Abhandlungen veranlasset hat? Wir wollen einige anführen. *De Alienatione fideicommissi familiae ob damnum fatale in primis belli*, 5½ Bogen. Mit dieser hat sich Herr *Aug. Friderich Sigismund Green* die juristische Doctorwürde erworben. Der Herr *Green* ist vor der Veräusserung des *Fideicommisses*, und beruft sich auf *praesumtam testatoris voluntatem*, und weil die *Fideicommisse* bey Kriegeszeiten vielmals denen *rebus sterilibus* gleich sind. Zuletzt bestärkt er seine Meynung durch ein Responsum der hiesigen löblichen Juristenfacultät.

Der Herr Appellationsrath D. *Friderich Platner*, hat das Amt eines substituirten Professoris ordinarii Codicis, mit einer Rede, *de veri Jureconsulti officiis*, im vorigen Jahre angetreten, und zur Anhörung derselben mit einer Schrift *super usu legis Rhodiae de jactu, in bello terrestri*, 5½ Bogen, eingeladen. Was bey dringender Noth für alle gegeben ist, zu dessen Erstattung müssen alle ihren Antheil beytragen, und wer einen Vorschuss gethan, muss

dessel-

denſelben wieder bekommen. Insbeſondere muſs die Erſtattung von denen, deren Häuſer und Effecten dadurch ſind erhalten worden, geliefert werden. Doch ſoll hier nicht der Grund und Boden, welcher vom Feinde nicht konte abgebrannt werden, ſondern nur das Gebäude in Anſchlag genommen werden. Der Betrag der Brandſchatzung iſt zwiſchen dem Herrn des Eigenthums, und dem Beſitzer des Nieſsbrauchs zu theilen. Auch Fremde müſſen, wegen eines in der gebrandſchatzten Stadt habenden Waarenlagers, beytragen. Bey der Repartition iſt auf Stand, Alter, Kinder, jährliche Einkünfte, Lebensart und ganzes Vermögen zu ſehen. Doch muſs das Ackerwerk der Landleute, das Werkzeug der Handwerker, und vielleicht die Bibliothek der Gelehrten, nicht in den Anſclag gebracht werden, und Eltern, die viele Kinder zu ernähren haben, billig ein Nachlaſs angedeihen.

Jena. Hier folget noch eine Schrift, welche die allgemeine Münzzerrüttung beträchtlich macht. *Joh. Ludw. Schmidts, der Rechte Doctors, ausführliche Abhandlung der ſtreitigen Rechtsfrage: In was für Münzſorten iſt eine Geldſchuld abzutragen?* 1763. 2 Alphab. Die Geldſchulden ſind verſchieden; denn es gehöret dazu der Abtrag der Steuern, der Gerichtsſporteln, die Bezahlung ſolcher Gelder, dabey ein Vertrag vorkomt, die Wiedererſtattung des Darlehns &c. Es wird daher auch dieſe Frage mit Unterſchied und in Abſicht der beſondern Fälle beantwortet. Die Münzſorten ſind auch verſchieden. Groſſe oder kleine Scheidemünze, welche gemeiniglich ſchlechthaltiger, als jene, ausgepräget wird; alte und gute neue und ſchlechte; abgeſetzte, verrufene oder der Verrufung nahe Münzen. Nach allen dieſen beſondern Umſtänden und Fällen wird dieſe Frage gründlich unterſuchet, eine kurze Geſchichte des Geldes bis auf unſre Zeiten, und eine Betrachtung des innren Gehalts des Geldes vorangeſchickt, und mit einer Erzählung der hieher gehörigen Schriften der Schluſs gemacht.

Göttingen. Gleich wie die Regierungsform in verſchiedenen Ländern verſchieden iſt, ſo giebt es auch verſchiedene Arten zur Regierung zu gelangen. Diejenige Thronfolge, welche zwar bey den Nachkommen des Regenten

genten bleibet, jedoch so, dafs vor der wirklichen Thronbesteigung noch eine Einstimmung des Volkes vorhergehen mufs, und welche bey vielen alten Deutschen Völkern, imgleichen bey den Dänen und Schweden im Gebrauch war, dafs oft die Schwester dem Bruder, und des Königs Bruder seinem Sohne vorgezogen, oder zuweilen auch eine gemeinschaftliche Regierung beliebet ward, nennet der berühmte Herr Professor *Gottfried Achenwall*, die vermischte Thronfolge. Er hat zur Erhaltung der Doctorwürde eine gelehrte Abhandlung: *De Regnis mixtae successionis*, auf 2 Bogen geschrieben.

Hamburg. Die göttlichen Weissagungen sind ein kräftiger Beweis der Wahrheit der christlichen Religion. Die göttlichen Wunder gehören unter die vergangenen Dinge, aber die Erfüllung der göttlichen Weissagungen sehen wir zum Theil noch täglich vor Augen. Was kan überzeugender seyn, als wenn wir das unter alle Völker zerstreuete jüdische Volk ansehen, und dabey an die Worte des Heilandes denken, *das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.* Bey sel. Christian Herolds Witwe ist die andere und vermehrte Auflage von M. *David Scheunevogels, des Königl. Piltenschen Kreises Superintendenten und Consistorialis, Pastors des Hasenpothischen Kirchspiels: Ueberzeugender Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion, aus dem beharrlichen Unglauben des jüdischen Volkes*, zu haben. Wir finden in diesem Buche eine schöne Erklärung des eilften Capitels des Briefes an die Römer, sehr beträchtliche Anmerkungen über die Lehre von der Gnadenwahl, einen Beweis, dafs die allgemeine Judenbekehrung aus der heiligen Schrift nicht könne bewiesen werden, und auch nicht zu hoffen sey, welchen der Herr Doctor *Kiesling* in seiner Vorrede überzeugend und Beyfallswürdig nennet, und endlich aus diesen allen einen Schlufs für die Wahrheit der christlichen Religion hergeleitet.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0090
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

10. Stück. Den 10 März 1763.



Welches Volk ist glücklich zu nennen?

Alle Menschen haben einen Trieb glücklich zu seyn; aber nicht alle Menschen haben einerley Begriffe von der Glückseligkeit. *Augustinus* erzehlet, dass *Varro* schon zu seiner Zeit zweyhundert und acht und achtzig verschiedene Erklärungen der Glückseligkeit gesamlet habe. Dürfen wir uns also wol verwundern, dass die Bemühungen der Menschen, glücklich zu werden, so verschieden sind? Alle Menschen laufen nach einerley Ziel? Aber wie verschieden stellen sie sich dasselbe? Wie verschieden sind die Mittel, welche sie, dasselbe zu erreichen, erwählen; und wie verschieden sind die Wege, auf welchen sie einher gehen? Man hat nicht allein untersuchet, worin die Glückseligkeit eines Menschen bestehe; sondern man hat auch die politische Frage aufgeworfen, welches Volk glücklich zu nennen sey? Diese nun kan auf folgende kurze Art beantwortet werden: Ein Volk, oder ein Staat, kan nicht glücklich seyn, wenn er gar zu gros, weitläuftig und volkreich ist, denn es ist unmöglich, denselben in guter Ordnung zu erhalten und wohl zu regieren; aber auch ein gar zu kleiner und entvölkerter Staat kan um deswillen nicht glücklich genannt werden, weil er in sich zu schwach ist,

feindlichen Anfällen zu widerstehen, und sich in Freyheit zu erhalten. Dasjenige Volk wird also mit Recht glücklich gepriesen, welches stark genug ist, sich zu vertheidigen, aber zu schwach, andere anzugreifen; welches in einer gemässigten und angenehmen Himmelsgegend wohnet, wo die freygebige Hand der Natur von Fleiss, Geschicklichkeit, Kunst und Wissenschaft begleitet, Nothdurft und Bequemlichkeit zur Hülle und Fülle darreichet; welches unter einer gerechten und gnädigen Regierung stehet, und eine reine, vernünftige und seligmachende Religion hat.

Gelehrte Schriften.

Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft Schriften, nebst einigen gelehrten Neuigkeiten und Aufgaben. Erster Theil. 1 Alphabet. 4to. Duisburg und Cleve bey G. C. B. Hofmann. Dieser erste Theil enthält Untersuchungen und Anmerkungen, welche zum Theil die Deutsche Geschichte erläutern. Wir finden hier von dem sel. *Scheidt* eine Untersuchung des Geburtsorts und des Geburtsjahres Kayfers *Otto des Dritten;* Herrn *Dreyers* Nachlese ungedruckter Urkunden; D. *Brünning* verneinet die Frage, ob das Recht, Turf zu graben, zu den Regalien gehöre; Herr M. *Litzel*, Conrector zu Speyer, giebt von dem Römischen Kasteel bey Altrip, *Alta ripa Romanorum*, so jetzt ein geringes Dorf ist, mitten im Rhein, und von einem Jüdischen Grabstein zu Speyer, Nachricht. Herr *Dunckel* erkläret sein Werk von der Uebereinkunft der Griechischen Sprache mit der Celtischen &c. Die beygefügten gelehrten Neuigkeiten betreffen sonderlich die Mitglieder der Gesellschaft, und die Universität. Endlich wünschet man über folgende Aufgaben wohlgerathene Auflösungen. 1) *Warum die Apostel sich nicht der Parabeln in ihrem Vortrage bedienet haben?* 2) *Wie* L. 22. Coad. de negot. gest. *zu verstehen sey?* 3) *Ob das Feuer ein für sich bestehendes Wesen sey?* 4) *Woher die Electrificatio Atmosphaerae bey dem Donnerwetter rühre?* 5) *Ob die Geschichte der Semiramis zum Theil erdichtet sey?* 6) *Wie Herostratus den Tempel zu Ephesus habe anzünden können?* 7) *Warum Hühner und Hähne, da sie doch reine Thiere*

waren,

waren, im alten Teſtament nicht haben dürfen geopfert werden?

Avis au peuple ſur la ſanté par Mr. Tiſſot &c. Herr *Tiſſot* iſt ein mechaniſcher Arzt, ein Nachfolger des groſſen *Boerhave*. Im Jahr 1761 gab er ſein Buch bey Graſſet zu Lauſanne in Duodez auf 570 Seiten zum erſtenmal heraus. Nun hat der jüngere *Didot* in Paris davon eine neue Ausgabe, welche an abgehandelten Krankheiten und nützlichen Anmerkungen reicher als die erſte iſt, verleget. Man findet hier die Urſachen der Entvölkerung, und der gemeinſten Krankheiten, die Regeln der Diät, beſonders in hitzigen Krankheiten, die Hiſtorie der Krankheiten, und die Arzneymittel. Herr *Tiſſot* beſitzet eine gründliche Gelehrſamkeit und groſſe Erfahrung. Die Wahl und Anordnung der Arzneymittel, nach dem Begriff verſchiedener Krankheiten, iſt vortreflich. Wir wollen nur etwas anführen. Wein und ſtarke Brühen ſind in hitzigen Krankheiten ſchädlich, gelinde Arzneymittel heilſam. Blos durch Abwechſelung der Leinwand iſt das Raſen unterbrochen worden. Bey Entzündungen in der Bruſt ſind alle Brechmittel und das Abführen zu verbannen. Das Halsweh iſt in der Schweitz ſelten tödtlich, in Languedoc aber ſchon gefährlicher. Die Schnuppen ſind nicht ſo unſchuldig, als man geglaubt. Der Wallrath iſt, wie alle Oele, ſchädlich. In der Gicht ſind, wie in den Entzündungsfiebern, Aderlaſſe und kühlende Mittel dienlich. Das Aufſchneiden der reiffen Blattern wird gerühmet. Die einſchläfernden Mittel ſind nicht gut, die Mineralſäure wird in faulichten Fiebern faſt allen Mitteln vorgezogen. Das Obſt iſt, als ein von der Natur angerathenes Mittel, und ſelbſt in der rothen Ruhr, nicht ſchädlich. Die eigennützigen Aerzte, die ſich mit vermeinten Geheimniſſen bereichern, erhalten ihre Ermahnung.

The Hiſtory of Mecklenbourg. London 1762 in 8vo. Der Verleger Herr Newbery ſoll zugleich der Verfaſſer dieſer Mecklenburgiſchen Geſchichte ſeyn, und es ſcheinet, daſs er ſeine Nachrichten aus guten Quellen geſchöpfet habe. Die Erzehlung fänget von den Vandalen an, die ſich in dieſem Lande niedergelaſſen hatten, und gehet bis auf unſere Zeiten. Den Namen Vandalen leitet der Ver-

fasser von Wanderern her, und machet uns von ihnen einen sehr vortheilhaften Begriff, ob er zwar selbst nicht leugnen kan, dass sie bey den Leichenbegängnissen ihrer Könige sehr grausame und barbarische Ceremonien beobachtet haben. Es werden die Kriege, welche die Vandalen mit den Dänen, imgleichen diejenigen, so sie in Italien und Spanien geführet haben, erzehlet. Vermuthlich kamen die Vandalen um das 483ste Jahr vor Christi Geburt unter Dänischer Bothmässigkeit; und es war nachher nur ein Vorwand, das Dänische Joch wieder abzuschütteln, wenn der gefangen genommene König von Dännemark beschuldiget wurde, dass er das Ehebette eines Mecklenburgischen Prinzen, da dieser auf dem Kreuzzuge nach das gelobte Land gewesen, beflecket habe. Nach der Zeit, da die Mecklenburgischen Herzöge ihre Independenz behauptet, hat die Tapferkeit dieses Land nicht verlassen. Der Herzog *Heinrich* ist, wegen seiner 26jährigen Gefangenschaft in Gros-Cairo, der Herzog *Albert*, wegen seines Krieges mit dem Marggrafen von Brandenburg, und dem Könige *Waldemar*, merkwürdig. *Alberts* Sohn wurde 1369 von den Schweden zum Souverain angenommen, und sein Enkel auf den Dänischen Thron erhoben. Den Beschluss dieses Werks machet ein Geschlechtsregister des Herzoglich Mecklenburg-Strelitzischen Hauses.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Es hält sehr schwer, den Nationalcharakter der alten Römer zu bestimmen, ob wir zwar von diesem Volk vorzüglich viele Nachrichten haben. Die Neubegierde war der Charakter der Athenienser, die trockne und ernsthafte Standhaftigkeit machte einen Spartaner kenntbar, und die offenherzige Redlichkeit ist von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag die Haupteigenschaft eines Deutschen. Allein bey den Römern waren die edelsten Handlungen mit den abscheulichsten Verbrechen, Geschicklichkeit mit Dummheit, Leutseligkeit mit Wildheit auf eine recht abentheuerliche Art vermenget. Sie hielten den Selbstmord für eine Heldenthat, und für ein untrügliches Merkmal einer grossen Seele, und doch hatte derselbe fast beständig einen nagenden geheimen Verdruss

zur

zur Quelle. Soll man denjenigen herzhaft nennen, welcher unter der Last der Widerwärtigkeiten sich selbst ersticket, und darf man im Gegentheil einem Menschen eine weibische Verzagtheit vorrücken, welcher sich die Stunde seines Todes bestimmet, die Stimme der Natur in seinen Herzen unterdrücket, aller Hofnung entsaget, und mit vesten Schritten in die Nacht seines Grabes läufet? Kurz, die alten Römer haben viele Aehnlichkeit mit den heutigen Engländern. Ein ungenannter Engländer hat geschrieben: *Considerations sur le Caractere national des Romains*, a Londres 1762.

Letters on Religions Retirement, Melancholy and Enthusiasm &c. London bey Payne 1762. Diese Briefe sind nach Englischem Geschmack, und mit einer dem Inhalt gemässen Denkungsart geschrieben. Herr *John Langhorne*, der Verfasser derselben, will eine junge Dame von der schwermüthigen Entschliessung, ihr Leben in trauriger Einsamkeit zuzubringen, ableiten. Wenn es wahr ist, *Contraria contrariis depellenda sunt*, so wird Herr *Langhorne* seine Absicht nicht erreichen.

Bouillon. Vor ein Paar Wochen ist der Januar des neuen *Journal de Jurisprudence*, welches hierselbst mit Approbation und Privilegio ausgegeben wird, bey uns eingegangen. In demselben ist ausser dem *Discours Preliminaire*, im *ersten* Artikel, *Description historique de la Diete de l'Empire.* Im *zweyten* 1 *Corpus Juris Germanici publici ac privati ex aevo medio &c., e bibliotheca Senckenbergiana edidit Gustav. Georg. König a Königsthal*, Francfort 1760. Tom. I. Part. I. 2. *Gottfried Daniel Hofmanns vermischte Beobachtungen aus den deutschen Staatsgeschichten und Rechten.* Tom. I. II. Ulm. 1761. Tom. III. 1762. 3. *De Jure allegandi statuum Imperii &c. Ben. Schmid Jur. Prof.* Ingolstadt. 1761. 4. *Du Contract Social &c.* par *J. J. Rousseau.* 1762. Im *dritten*, *Affaire criminelle contre Jean Calas sa famille & le Sieurs Lavaysse.* Im *vierten*, *Ordonnances*, *Edits*, *Declarations*, *Arrets &c.* enthalten. Der Raum hat uns gehindert, den merkwürdigen dritten Artikel diesesmal mitzutheilen, als auf welchen sich auch die hier folgende Nachricht aus Paris beziehet.

Paris. Hier ziehen drey Schriften viele Leser an sich. *Memoire de Donat Calas pour son pere, sa mere & son frere. Histoire d'Elizabeth Caning & de Jean Calas. Lettre de Donat Calas fils a la Veuve Dame Calas écrite de Chatelaine le 22 Juin.* 1762. Weder der Verfasser, noch der Ort des Druckers, ist genannt. Die glänzende Schreibart aber, und der Geist, welcher in diesen dreyen Schriften herrschet, giebt den berühmten Herrn von *Voltaire* zur Gnüge zu erkennen. Jedermann bewundert die Grosmuth, die Liebe und den Eifer dieses Gelehrten, mit welchem er seine Feder, sein Vermögen und sein Ansehen zum Beystande einer unglücklichen Familie anwendet. Die Advokaten finden sich von dem Herrn von *Voltaire* zwar in der Beredsamkeit übertroffen, aber ihre Memoires zeigen von gleichem Eifer, der Dame *Calas* zu dienen. Herr *Breton* lässet alle zu dieser Sache gehörige Schriften, und welche sich auf den dritten Artikel des *Journal de Jurisprudence* beziehen, zum Nutzen dieser beklagenswürdigen Personen zusammen drucken.

Zittau. Zu unsern Zeiten redet und schreibet man viel von Verbesserung der Sitten, und man siehet doch keine Verbesserung, weil man die Verbesserung nicht von den Schulen anfängt. Man redet viel von dem Verderben der Schulen, und stürzet sie mehr und mehr in dasselbe. Ein jeder will tadeln, ein jeder will bessern, und macht doch nur immer das Uebel ärger. Es wird eine Zeit kommen, da man noch wird sagen: Wenn man doch die Schulen wieder einrichten könte, wie sie weiland gewesen, als man anfing, nicht mehr mit ihnen zufrieden zu seyn. Der erste Verfall der Schulen ist die grosse Menge derselben. Die Schulen sind heut zu Tage nicht mehr so stark an Lernenden, wie ehedem, und die Anzahl geschickter Schulmänner ist nicht so groß, als man sich einbildet, und wenn man sich dieses nicht eingebildet hätte, so würde man nicht so viele schlechte Schulen errichtet haben. Was ist ein grosser Schulmann? Ein Mann, dessen Ruhm man bewundert, und der einem geschickten Schulmann, der er nicht ist, nicht gleich kommt &c. &c. Hier sind: *Allerley Gedanken vor alle, nicht alle vor jedem.* So heisset die kleine Schrift, daraus wir obiges angeführet haben. Sie lieget hier auf

3½ Bogen 8vo. 1763. in der Schöpfischen Buchhandlung zum Verkauf, und man glaubt, der Verfasser sey der oberste Lehrer des hiesigen Gymnasii. Vielleicht verstattet uns der Raum, noch einmal davon zu reden.

Görlitz. Unter den Medicinern giebt es auch Syncretisten. Der Verfasser der *Blutmedicin*, welche hierselbst auf 14 Bogen in 8vo herausgekommen ist, will, die Mechanici und Stahlianer sollen sich mit einander vertragen. Der Mensch ist die kleine Welt. Das Herz ist das Meer, die Bewegung desselben Ebbe und Fluth, die Adern sind die Flüsse, die Vollblütigkeit stellet gleichsam eine Wasserfluth, und die Knochen die Felsen vor. Das Athmen trägt vieles zur Reinigung des Bluts bey. Je besser die Theile des Bluts gemenget sind, desto besser ist der Umlauf desselben. Man soll die grosse Reihe unzähliger Medicamente in eine kleine auserlesene Zahl bringen, und diese nennet der Herr Verfasser Universalarzneyen.

Leipzig. Dass die Anstrengung des Gemüths beym Studiren, die Gemüthsbewegungen, insonderheit die Traurigkeit, die Nerven schwäche, die Ausarbeitung guter Säfte verhindere, dem Körper eine allgemeine Schwäche zuziehe, und die Cur der Krankheiten schwer mache, lehret die Erfahrung, und der hochberühmte Herr D. *Ludwig* handelt davon in einem Anschlag: *De nimia animi defatigatione, caussa debilitatis in morbis*, welcher zur Dissertation des Herrn *David Heinrich Schindlers, super nervorum actione ex collisione*, geschrieben ist. In dieser Dissertation wird der Herr Professor *Camper* in Amsterdam, welcher dem Nervensaft seine fortschreitende und innerliche Bewegung abspricht, und dieselbe von einem äusserlichen Stosse herleitet, widerleget.

Frankfurt. Unter den vielen Schriften, welche uns die Geschichte des gegenwärtigen Krieges erzehlen, verdienet der *Entwurf einer Geschichte des gegenwärtigen Krieges*, davon bey Raspe der erste Theil mit illuminirten Charten herausgekommen ist, einen ansehnlichen Platz. Diese Geschichte ist eben nicht ausführlich, aber doch vollständig, und erzehlet zugleich dasjenige, was ausser Europa zwischen den Franzosen und Engländern vorgefallen ist.

Tübin-

Tübingen. Die Künste und Wissenschaften, die Töchter des Friedens, fliehen das Geräusch der Waffen, und doch haben zu allen Zeiten die grössesten Helden sich ihren Beystand in der Kriegeskunst zu Nutze gemacht. *Xenophon*, *Alexander*, *Cäsar*, *Montecuculi*, *Eugen*, der Graf *von Sachsen &c.* haben die Wissenschaften, die Geschichte, die Mathematik, die Sprachkunde &c. sich in ihrer Kunst vollkomner zu machen, gebrauchet. Solten aber wol *Alexander* und *Cäsar* einen Rang unter den Mathematicis verdienen? Dieses behauptet doch der Herr *Seeger*, welcher von dem *Einflusse der Künste und Wissenschaften in die Kriegeskunst geschrieben hat.* Tübingen bey Cotta. 1762.

Hannover. Der Bauer hat einen erfinderischen Kopf, ob er gleich ein Bauer ist, und man findet besonders in Norwegen, wo derselbe fast alle Handwerker treibt, davon ganz besondere Beispiele. Dieses erwecket den Argwohn oder die Muthmassung, dass, wenn in dem Ackergeräth etwas wirklich nützliches hätte können geändert werden, so würde der Bauer hinter dem Pflug eine Verbesserung des Pfluges gemacht haben. Allein alles, was bisher von Leuten, die keine Bauren sind, ausgedacht, erfunden, geschrieben und angepriesen worden, ist gemeiniglich als unbrauchbar ungebraucht geblieben. Es muss seine Ursachen haben. Inzwischen ist die Bemühung, das Ackergeräth vortheilhafter einzurichten, alles Ruhmes werth, und wir wünschen, dass der neuerfundene Pflug des Herrn *W. v. M.* die Probe halten möge. Der Herr Erfinder erbietet sich im 5ten Stücke des hiesigen Magazins seine Pflugmaschine, welche nicht so künstlich und so kostbar ist als die *Locatellische*, gegen Erlegung 100 Louis d'or mitzutheilen.

Stade. Die Predigt, welche der hochverdiente Herr Generalsuperintendent *Pratje* am Friedensfest gehalten, und welche Brand in Hamburg verlegt, enthält: *Heilige Erweckungen für ein Volk, dem der Herr Ruhe gegeben hat*, über 1 Kön. 8, 56. 57. 58. Das Erhabene dieser heiligen Erweckung ist: *Betet nicht allein um Schutz und Segen im Irdischen, um die Erhaltung des leiblichen Friedens; betet um das Geistliche, Ewige, um den Frieden mit Gott.*

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

11. Stück. Den 17 März 1763.



Die Kunst, natürliche Perlen zu machen.

Man hat von alten Zeiten her sehr verschiedene Meynungen von dem Ursprung der Perlen gehabt. Die allerwahrscheinlichste ist diejenige, welche *Lucas Schröek*, der Jüngere, in den Tagebüchern der Kayserlichen Akademie vorgetragen, der berühmte *Geofroi* und andere gebilliget, Herr *Fischerstein* aber in den Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie im ein und zwanzigsten Theil mit sorgfältigen Beobachtungen bestätiget hat. Die Perlen werden in Austern und Muscheln, wie die Steine bey den Menschen und bey andern Thieren, erzeuget. Der Grund dieser Erzeugung ist theils in der erforderlichen *Organisation* der Muschel, theils in der Nahrung, welche sie geniesset, zu suchen. Diese Entstehungsart der Perlen aber scheinet geradesweges auf die Kunst zu führen, die natürlichen Perlen zu vermehren. Es ist möglich, durch Beobachtungen diejenige Nahrung ausfindig zu machen, von welcher der edle Perlenstein in der Muschel erzeuget wird, und man kan also viele von diesen unschuldigen Geschöpfen in das zum grossen Gewinn einiger Menschen dienende Unglück stürzen, dass sie am Stein laboriren. Auf diese Art hat schon der grosse Naturforscher, *Martin Lister*, in England gedacht. Hier sind seine Worte: *Nullus dubito, quin si ostreae conchaeue margaritiferae istius modi*

 aquis

aquis nutrirentur, quibus SUCCUS PETRESCENS *abundaret, margaritas foetificare, et ex id genus bestiolarum miseria et morbo alicui industrio ditescere liceret.* Exercit. Anatom. de Cochleis Londini 1694.

Gelehrte Schriften.

D. *Theodor Christoph Lilienthals gute Sache, der in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments enthaltenen göttlichen Offenbarungen &c. Zehnter Theil.* Königsberg 1762. 8vo. 1 Alphabet 8½ Bogen. In diesem zehnten Theil fänget der Herr Doctor *Lilienthal* an, sich mit den Wundern neuen Testaments, und zwar des Herrn Jesu selbst, zu beschäftigen, und besonders die allegorischen Erklärungen derselben, welche der berüchtigte *Woolston* gemacht hat, zu widerlegen. Der Messias muste sich durch Wunder kenntbar machen. Die Wunder Christi haben nichts Ungereimtes und nichts Erdichtetes an sich. Das Zeugniss der Apostel davon, hat alle nöthige Glaubwürdigkeit, und es wird durch die Erzehlung der Juden und Heiden bestätiget. Es handelt der Herr Doctor ferner von dem Vorzuge der Wunder Jesu, vor den Wundern des alten Testaments. Sie waren alle wohlthätig. Die Einwürfe, welche dagegen gemacht werden, sind schon im 7ten Theile widerleget worden. Jesus that auch abwesend Wunder; er gab seinen Jüngern die Kraft, Wunder zu thun, er wirkte in die Herzen der Menschen, und die Menge und Mannigfaltigkeit der Wunder Jesu ist viel gröser, als die Zahl derer, so von den Evangelisten erzehlet worden. Es werden die Wunder, so bey der Ankunft Christi in die Welt geschehen sind, zuerst durchgegangen; bey der Empfängniss Jesu komt ein gedoppeltes Wunder vor, und wenn die Schöpfung des ersten Menschen nicht unmöglich gewesen, mit welchem Recht kan die allerheiligste Empfängniss Jesu den Feinden ein Stein des Anstosses seyn? Denn der muste ohne Sünde empfangen und geboren werden, welcher uns von Sünden erlösen solte. Hierauf folgen die Wunder, welche die Geburt Jesu begleitet haben; der Glanz, der die Hirten umleuchtete, der Stern der Weisen &c. Die andern werden nach der evangelischen harmonischen Zeitordnung durchgegangen.

Das

Das Wunder bey der Verklärung Jesu aber ist mit besonderm Fleisse abgehandelt, und wider *Woolston* und *Beckern* gerettet worden.

Kurzgefaßte Historie des Königreichs Polen und Preussen, nebst einem Anhange der Staatsverfassung beyder Reiche, nach dieser Geschichte abgefasset. Im Friedens Wunsche, 1762. Neu Bojanowa, gedruckt mit Hunoldtischen Schriften in 4to, 12 Bogen. Die Polnische Geschichte hat noch viele dunkle Gegenden, und der Fleiss ist ruhmwürdig angewandt, dadurch dieselben entweder wirklich erhellet, oder doch anderen Mittel zu gründlichen Untersuchungen an die Hand gegeben werden. Die polnische Geschichte ist hier in vier, die preussische aber in drey Zeitpunkten vorgetragen. Jene sind: Der erste, vom Ursprunge des polnischen Reichs, bis auf *Piastum*; der andere von diesem bis *Jagello*; der dritte von den Jagellonischen Königen; und endlich der vierte von den Königen aus verschiedenen Häusern. Diese: erstlich die preussische Geschichte vor den deutschen Orden; zum andern, unter dem deutschen Orden, und drittens nach demselben. Beyde Geschichtserzehlungen gehen bis aufs Jahr 1740. Die Abhandlung von der Staatsverfassung des Königreichs Polen betrift die Regimentsform, die Königswahl, Krieg und Bündnisse, die Religion, Macht und Reichthum, die Gelegenheit des Landes und der Einwohner. Man findet in diesem Buche Nachrichten, welche in grossen Werken vergeblich gesucht werden, einige Anekdoten, und, damit es an nichts fehle, auch einige Mährchen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Von der *Flora Danica*, welche noch nicht bekant gemacht worden, kan man zum voraus versichren, dass die Zeichnung sowol als die Mahlerey von ausnehmender Genauigkeit und Schönheit sey. Die Pflanzen auf den ersteren Platten sind gröstentheils nordliche und Alpengewächse.

Stockholm. Der Herr Archiater *Linnaeus* hat eine Kunst erfunden, welche der Kunst, Gold zu machen, nicht viel nachgiebt, nämlich *die Kunst, die natürlichen Perlen in den Muscheln zu vermehren.* Zur Belohnung dieser vortheil-

haften Erfindung, ist derselbe von seines Königes Majestät in den Adelstand erhoben, und von den Reichsständen mit der Freyheit, sich selbst einen Successor in seinem Amt zu ernennen, beehret worden. Das adeliche Wapen enthält ein Ey, (Perle) und auf dem Helm die Linnaea. Die Erfindung selbst ist nicht bekant gemacht worden. Inzwischen hat diese eingelaufene Nachricht zu der Muthmassung, welche wir im Anfange dieses Blattes angeführet haben, Anlass gegeben, und die Zeit wird die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben zu erkennen geben.

London. Bey Nourse ist zu haben, *Guillelmi Hudsoni Flora Anglica.* 1762. Den grössesten Theil dieser Samlung hat Herr *Hudson* von dem Herrn *Rui* erhalten. Das Werk selbst ist angenehm, gelehrt und methodisch, und der Verfasser gehet auf dem Pfade des berühmten *Linnaeus* einher.

Paris. Am 29sten Januar starb der berühmte Dichter, Herr *Louis Racine*, im 71sten Jahre seines Alters. Seinem grossen Vater hat er Ehre gemacht, seinen Sohn aber, von welchem er gleiche Ehre zu erwarten, Recht hatte, haben ihm die Wellen des Meeres, am Tage des grossen Erdbebens 1755, zu Cadix entrissen.

Montpellier. Die hiesige Societät der Wissenschaften stehet mit der Parisischen in einer genauen Verbindung. Sie hat sich seit ihrer Stiftung um die Mathematik und Physik sehr verdient gemacht. Die dazu gehörigen Aufsätze ihrer Mitglieder sind theils in den Samlungen der Königlichen Akademie zu Paris, theils nur Auszugsweise, theils bisher noch gar nicht gedruckt gewesen. Nunmehro wird eine vollständige Ausgabe derselben von der Societät selbst veranstaltet. Diese soll in fünf oder sechs Bänden, alles von 1706 bis 1762 enthalten, und der erste Band wird vermuthlich schon Ostern ans Licht treten.

Luneville. Der König *Stanislaus* hat in Lothringen viele Denkmale seiner Liebe zu den Künsten und Wissenschaften errichtet. Fast eine jede Stadt dieses Landes kan dergleichen aufweisen. Man findet davon ausführliche Nachricht in einem Buche, welches Messuy hierselbst verlegt: *Recuil de fondations et établissemens faits par le Roi de Pologne, Duc de Lorraine et Bar &c.* 1762.

Pistoja. Wie jener Dichter beym Horatz, da er die

Bela-

Belagerung von Troja besingen wolte, mit der Bildung des Eyes der *Leda* anfing, so machet es Herr *M. Anton Matani*, Professor Medicinae hierselbst. Er schrieb: *Delle Produzione naturali &c.* Da er uns von den natürlichen Merkwürdigkeiten um Pistoja Nachricht geben will, so fängt er seine Erzehlung vom ersten Anfange der Stadt Pistoja an, und man wird durch die Lesung der unmerkwürdigen Geschichte von Pistoja so ermüdet, dass man die Lust verlieret, noch die wenigen Seiten, welche die natürlichen Merkwürdigkeiten um Pistoja enthalten, zu lesen.

Verona. Zu der Zeit, da in Rom keine Redner mehr waren, schrieb man von der Beredsamkeit, und ein ander mal kam eine Menge Bücher von der Dichtkunst und Mahlerey heraus, da kaum ein einziger geschickter Dichter und Mahler zu finden war. Man würde eine ganze Bibliothek vor sich sehen, wenn man alle die Bücher bey einander hätte, welche seit zwanzig Jahren über das Naturrecht geschrieben sind. Sollen wir vielleicht daher den Schluss machen, dass das Naturgesetz in den Herzen der Menschen zu unsern Zeiten erloschen, und die Beobachtung desselben in Vergessenheit gekommen sey? Die Folgerung wäre hart. Wir wollen nur anzeigen, dass der Graf *Antonio Montanari* hierselbst ein *Sistema del Gius Naturali &c.* geschrieben, und darin behaupte, dass die natürlichen Gesetze ohne unmittelbare göttliche Offenbarung nicht können verstanden oder begriffen werden.

Genf. Um die erledigte Stelle eines Professors der Naturlehre und Mathematik zu erhalten, vertheidigte hier der Herr Pastor *Franz Mercier*, *Theses physicas de stellis fixis*, darin von der Milchstrasse, von den Wechselsternen, von der Entfernung der Fixsterne, von ihrem Unterschied von den Planeten, und von denselben, als Sonnen besonderer Welten, sehr geschickt gehandelt wird. In eben der Absicht hat der Herr Pastor *Jacob Vernes*, *Theses physicas de Frigore*, der öffentlichen Beurtheilung vorgelegt. Der Herr Pastor sucht zwar den Grund der Kälte in der Abnahme oder verhinderten Wirksamkeit der überall zerstreueten Feuertheile, doch will er lieber gewisse salzigte, salpetrichte, harte, steife, stachlichte Theile in der Luft, als Grundursachen der Kälte annehmen, unerachtet er auch bey dieser Meynung Schwierig-

keiten findet. Durch die Kälte verlieret die Luft ihre Flüssigkeit nicht, andere Körper, als Wasser &c. werden hart, ja selbst das Glas wird zusammen gedruckt, wie man an den Thermometers siehet. In den Thieren werden die Säfte verdickt, sie stocken, gehen in die Fäulniss, so dass selbst die vesten Theile zu Grunde gerichtet werden, und eben auf diese Art werden die Pflanzen getödtet. Beyde Herren Pastores machen durch ihre natürliche Gelehrsamkeit ihrem Vaterlande Ehre.

Wien. Auf Veranstaltung des Cardinal Erzbischofes ist in diesem Jahre eine neue *Deutsche Uebersetzung des Römischen Catechismus* herausgekommen, H. J. Krüchten, Universitätsbuchhändler hierselbst, verleget das Werk, welches aus vier Bänden in 8vo bestehet, und mit dem Bildniss seines hohen Beförderers gezieret ist. An statt der Vorrede haben Se. Eminenz eine Ermahnung an die Geistlichen des Erzstiftes, in Form eines Sendschreibens, voran gesetzet, worin der grosse Werth des Catechismus gepriesen, und der fleissige Gebrauch desselben empfohlen wird. Hierauf folget ein Vorbericht, oder eine historische Nachricht, und den Beschluss machet eine Anleitung, wie dieses Buch recht zu gebrauchen sey.

Göttingen. Am 29sten Januar erhielt Herr *Daniel Faber* aus Hamburg die Licentiatenwürde, nachdem er: *De Legatorum et mortis caussa Donationum differentiis, eorumque vsu hodierno* disputiret hatte. Obgleich *Justinianus* Vermächtnisse und Schenkungen des Todes wegen einander gleich gemacht hat, so behauptet doch der gelehrte Herr *Faber*, dass sie in verschiedenen Stücken von einander unterschieden sind, und diesen Unterschied zeiget derselbe auf eine eben so deutliche als gründliche Art.

Der Herr geheime Justitzrath *Gebauer* handelte bey dieser Gelegenheit auf 3 Bogen: *De Judiciis non capitalibus veterum Germanorum.* Bey den alten Deutschen hiess es, *wo kein Kläger ist, da ist kein Richter.* Die Strafe der Verbrecher bestand gemeiniglich in einer Anzahl Vieh. Denn Leibesstrafen hielt man bey freyen Personen für unanständig, und Geld hatte man nicht. Ja nach eingeführten Gebrauch des Geldes wurden doch noch diejenigen, welche kein Geld hatten, an Vieh gestraft. Die erlegte

Strafe

Strafe bekam theils der Staat, theils der Beleidigte. Das letztere fand zwar bey den Römern nicht ſtatt, iſt aber deswegen nicht unbillig.

Greifswalde. Am 2ten Januar ſtarb der hieſige berühmte Generalſuperintendent *Jacob Hinrich* von *Balthaſar*, nach einer langwierigen Krankheit, im 72ſten Jahre ſeines ruhmvollen Alters. Herr Doctor *Engelbrecht* hat in der Trauerſchrift ein Verzeichniſs von den herausgegebenen Schriften des Wohlſeligen angeführet.

Helmſtädt. Der ſelige Kanzler von *Mosheim* hatte ſich vorgenommen, die ganze Sittenlehre in zweyen Haupttheilen abzuhandeln. Den erſten Theil von der innerlichen Heiligkeit der Seele hatte er im vierten Bande zu Ende gebracht, und im fünften Bande den andern Theil von der äuſſerlichen Heiligkeit des Lebens angefangen. Hier unterbrach der Tod die vortrefliche Arbeit dieſes unſterblichen Mannes. Der Herr Rector *J. P. Miller*, in Halle, hat übernommen, dieſes wichtige Werk fortzuſetzen und zu vollenden. Es hat der Herr *Miller* die Lehre von den algemeinen Pflichten gegen Gott zu Ende gebracht, und zugleich die Pflichten des Chriſten gegen ſich ſelbſt vorgetragen. Dieſe Milleriſche Sittenlehre iſt hierſelbſt unter der Aufſchrift: *Johann Lorenz von Mosheim Sittenlehre der heiligen Schrift*, ſechſter Theil, herausgekommen.

Seehauſen, in der Mark Brandenburg. Am Ende vorigen Jahres erſchien eine Schrift unter der Aufſchrift: *Joſeph Dubois, Nachricht von der Krankheit, dem Beichten und Ende des Herrn von Voltaire*, nebſt einer Grabſchrift auf denſelben. 3½ Bogen. Man merket leicht, wohin die niederträchtige Abſicht dieſer elenden Erdichtung gehe, und wir wollen den ohnedem engen Raum unſrer Blätter nicht zur Erwähnung, vielweniger zur Widerlegung derſelben anwenden.

Hamburg. Noch bis itzt ſind Menſchen, welche den Tod lieben, und das Leben haſſen. Der vortrefliche Herr von *Bar* hatte an einem vornehmen jungen Engländer einen vertrauten liebenswürdigen Freund, welcher gar nicht zur Schwermuth geneigt ſchien, und dem es im Zeitlichen an nichts fehlete. Derſelbe machte im Jahr 1756 in London ſeinem Leben ein Ende, ohne daſs man die eigent-

gentliche Ursache dieses unerwarteten Selbstmordes errathen konte. Diesen traurigen Fall seines Freundes hat Herr von *Bar* dazu angewandt, dass er der Materie vom Selbstmord weiter nachgedacht, seine Gedanken in einer Unterredung zwischen Sidney und Hamilton zu Papier gebracht, die Unterredung mit lesenswürdigen Anmerkungen begleitet, und unter der wohlgewählten Aufschrift: *L'Anti-Hegesias*, ans Licht gestellet hat. Bohn verlegt diesen Antihegesias auf 7½ Octav Bogen. Zum Ruhm des Herrn Verfassers dürfen wir keine Worte machen. Die *Epitres diverses*, die *Consolation dans l'Infortune* und die *Babioles litteraires*, haben die Feder, daraus sie geflossen, schon längst zur Ehre dessen, der sie geführet hat, angepriesen. Die Moralität des Selbstmordes, welchen *Grotius* unter gewissen Umständen für erlaubt gehalten, zu untersuchen, ist hier der Ort nicht. Der alte Lobredner des Todes *Hegesias*, ist auch in der philosophischen Geschichte bekant gnug. Wir wollen also nur dieses einzige anführen, dass der Selbstmord unter diejenigen Dinge gehöre, welche, so Verabscheuungswürdig sie auch in den Augen der meisten Menschen sind, doch mit ausserordentlich heftigen Eindruck auf solche Gemüther wirke, welche nicht in der gehörigen Fassung sind, ihnen zu widerstehen, und die Gründe wider den Selbstmord lassen sich daher mit einer Arzney vergleichen, welche bey Gesunden, als ein Verwahrungsmittel, gemeiniglich für überflüssig gehalten wird, wenn sie aber bey Kranken gebraucht, oder gar im Paroxismo gegeben wird, denselben vermehren, und grössern Schaden anrichten.

Altona. Die Hauptlehre unsers seligmachenden Glaubens ist die Lehre von der Versöhnung der Menschen durch Christum mit Gott, und dieselbe hat der Herr Pastor *Wichmann*, zu Haselau, in 15 Betrachtungen, eben so erbaulich als gründlich abgehandelt. Hertels Witwe und Gleditsch in Hamburg verlegen: *Joh. Otto Wichmanns, Predigers zu Haselau, im Holsteinischen, Betrachtung über den Glauben der Christen von der Versöhnung.* 1 Alphabet 17 Bogen in 8vo.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0106
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

12. Stück. Den 24 März 1763.



Die, über deren grauem Haare und gefalteter Stirne zu viele Sonnen untergegangen sind, sehen, wie Noah, eine Welt vergangen, und eine andre gebohren. Glücklich war der Patriarch, er freuete sich seine zweyte Welt zu sehen; meine zweyte Welt, so schön die Scene ist, kan sich für mich keiner Reizungen rühmen. Mir kömmt dieses schimmernde Alter wie eine ausgebreitete Einöde vor: um mich sind alle, mit denen ich lebte, und mich freuete, so lange mein Leben Leben war, alle sind todt, und mit ihnen sterben meine Freuden. — — Was soll ich schreiben? Welche Materie soll ich wählen? Verläugnung! die du noch unbesungen, noch nicht in vorigen Liedern gepriesen, doch berechtiget bist, die Liebe jeder Muse, und die Mühe jedes Dichters zu fordern, in dem Abend des Lebens, unter diesen feyerlichen Schatten, weihe ich dir, du sicherste Beschützerin der Jugend! Du einzige Unterstützerin des Alters! mein Blatt. Alle andere Pflichten sind nur halbes Licht der mattstrahlenden Tugend, du, die glorreiche Vollendung, füllest ihren Kreis mit Licht. Wie selten wird er voll? Die himmlische Liebe in Uebeln zu sehen, das ist die erste Lehre, die uns nöthig ist, die letzte, die wir lernen. — — Der Mensch ist todt, dem Tugend fehlt, und obgleich der stolze Monarch in Grösse schimmert, so

ist doch sein prächtiger Mantel nur ein schimmernder Todtenkittel. Weisheit! wo bist du? Keine andere auf der Welt — — als die, so durch deine Ankunft, o Tod! alle Stunden weiser wird. Wie schnell diese Ankunft? Wie uneingeschränkt? Würmer weiden sich an kostbarem Fleische; diese kleinen Epicurer haben Könige, die ihren Küchenzettel schmücken. Höre Voltaire! — Itzt macht die Trompete des Ruhms, die in deinen Ohren schallet, daß wir nicht einer Meynung sind; wenn eine weit hellere Trompete ertönet, so wird Voltaire sich mit mir vereinen. YOUNG.

Gelehrte Schriften.

Georgii Ludovici Boehmeri &c. Principia juris Canonici speciatim juris ecclesiastici publici et privati, quod per Germaniam obtinet. Goettingae ap. Vandenhoeck 1762. 1 Alph. 18 Bogen, gross 8vo. Der Herr Hofrath *Boehmer* theilet dieses Handbuch über das Kirchenrecht in den allgemeinen und besondern Theil. In jenem wird als in einer Einleitung von der Einrichtung der Kirche, und der Beschaffenheit des Kirchenrechts in Deutschland, von der Verbindung der Kirche mit dem Civilstaat, und von den in Deutschland gültigen Kirchenrechten, gehandelt. Dieser hat vier Bücher, von dem Kirchenstaat und den geistlichen Personen überhaupt; von dem Kirchenregiment; von den Rechten des öffentlichen Gottesdienstes, dazu das Eherecht, die geistlichen Communen, Ritterorden, Schulen und Akademien, geistliche Prebenden &c. gerechnet werden; von dem geistlichen Process. Da das Kirchenrecht der Protestanten allein genommen, schon viele Verwickelungen und Schwierigkeiten hat: so ist leicht zu erachten, welche Arbeit der Herr Hofrath übernommen, das verschiedene Religionsverwandte betreffende Deutsche Kirchenrecht vorzutragen. Wenigstens gehöret dieses zu den Theilen der Gelehrsamkeit, welche bisher noch nicht umständlich beschrieben sind. Die vorgetragenen Rechte werden mit Gesetzen bestätiget, und hin und wieder nützliche Abhandlungen von besondern Materien angeführet. In den protestantischen Kirchen unterscheidet Herr *Böhmer* auf eine nützliche Art die Collegialrechte, welche Episcopalrechte

palrechte genannt werden, weil sie dem Landesfürsten übertragen sind, von dem eigentlichen Landesherrlichen Rechte in Kirchensachen.

De la santé, Ouvrage utile a tout le monde. Paris bey Durand, 1762. 19 Bogen. Wenn die Erfahrung die beste Lehrmeisterin der Arzneykunst ist, so verdienen die von dem Verfasser gegebenen Gesundheitsregeln den grössesten Beyfall, denn er meldet, dass er dieselben seinem eignen schwachen Körper zu danken habe. Vielleicht aber wird ihm der nicht völlig ungegründete Einwurf gemacht, dass dasjenige, was seinem Körper heilsam gewesen, andern schädlich seyn könne. Doch, wir wollen etwas weniges anführen. Nach den verschiedenen Temperamenten erfordert der Verfasser einen verschiedenen Gebrauch der Luft, der Jahreszeiten, der Wohnung, der Speisen und des Getränks, der Arbeit und der Ruhe &c. Unter den Speisen rühmet er den Reis. Milchsuppen sollen das beste Auflösungsmittel seyn, wenn man zu viel Austern gegessen hat, und der Weinessig die schädliche Wirkung der Schwämme hindern. Für den Missbrauch der sogenannten Verwahrungsmittel warnet er nachdrücklich, und handelt von der Reinlichkeit, und von dem grossen Einflusse der moralischen Ursachen, in den Gesundheitszustand des Menschen.

D. *Joh. Friedrich Joachims, ordentlichen Lehrers der Geschichte &c. fortgesetzte Geschichte der Staatsveränderungen des Russischen Reichs, zweyter Theil zu des Herrn la Combe Geschichte von Rußland.* Halle bey Curt. 8vo. Dieser Theil gehet von der Kayserin *Catharina der Ersten*, bis auf den Todt der Kayserin *Anna*. Die geschickte Feder des Herrn D. *Joachims*, liefert uns eine richtige und vollständige Historie der neueren Zeiten von Russland. Alles ist mit Fleiss und Gründlichkeit abgefasset. Wir haben diese Geschichte der Veranlassung des Herrn *la Combe* zu danken, welcher nur hauptsächlich die Revolutionen des Russischen Reiches beschreiben wolte. Der dritte Theil dieses Werks, welcher die merkwürdigen Nahrichten von *Ivan dem Dritten*, bis auf die itztregierende Kayserin enthalten soll, wird mit Verlangen erwartet.

Anmerkungen und Nachrichten.

Neapolis. Ein hiesiger alter Feind des Neutons, welcher schon im Jahr 1754 wider desselben Optik geschrieben hat, weil ihm, wie man sagt, die Neutonischen Versuche nicht gelingen wolten. Denn seine *Camera obscura* liess an mehrern Orten Licht einfallen, und sein Prisma wolte die Sonnenstrahlen nicht absondern, hat nunmehr das ganze Neutonische Lehrgebäude angegriffen. *Anti Neutonianismi pars secunda, in qua rejectis methodo et philosophandi regulis Newtonianis, totiusque sectae principiis indicatis, evertitur prae ceteris, argumentis vt plurimum ex adversariorum penu depromtis, vacuum, vis inertiae, mutua gravitas et attractio, opera et studio Coelestini Cominale, M. D.* in 4to.

Florentz. Die Italiäner sind vortreflich in Liedern, sowol in Absicht der Musik, als der Dichtkunst; und den Grafen *Lorenz Magalotti* übertrift niemand. Bonducci verlegt eine Samlung Anakreontischer Oden von diesem berühmten Dichter, unter der Aufschrift: *La Donna imaginaria.*

Lucca. Da man in Deutschland die mathematische Lehrart fast zu vergessen angefangen, so fänget man hier an, die Macht und Unfehlbarkeit des Pabstes *methodo geometrica* zu beweisen. Denn es ist hierselbst gedruckt worden: D. *Petri Francisci Perii, Abbatis Ordinis S. Benedicti congregat. vallis umbrosae, Theologiae dogmaticae principia naturalia* GEOMETRICA METHODO *exposita, ad demonstrandam externam fidei certitudinem, atque in fallibilitatem Ecclesiae Romanae in fide et moribus docendis ordinata.* Tom. I. et II. in 4to.

Paris. Zukünftiges Jahr erwarten wir eine Sonnenfinsterniss, welche sowol in Absicht der Methode der Parallaxe, als in Absicht der Figur der Erde merkwürdig ist. Herr *Prolange* hat dieselbe nach den Tabellen des verstorbenen Herrn Abts *de la Caille* berechnet. *Memoire sur l'Eclipse de Soleil, qui doit arriver a Paris le premier Avril 1764 au matin par M. Prolange, Procureur du Roi en sa Maitrise des Eaux et Forets de Soisson &c.*

Amsterdam. Herr *Rousseau* ist damit nicht zufrieden, dass man seinen Aemil unter der Aufschrift *Nouveau Traité*

d'Edu-

d'Education verstümmelt. Er widerspricht dem Buchführer in Paris, welcher eine allgemeine Ausgabe seiner Schriften in 12mo. Vol. 8. veranstaltet, das Recht dieser Ausgabe, und das dazu erforderliche hat der hiesige Buchführer M. M. Rey. Den Brief, welcher in einem Nachdruck des *Contract Social* erschienen, erkennet er nicht für den Seinigen, und die vielen Handschriften, Verfälschungen &c. welche man unter seinen Namen herum laufen lässet, werden von ihm verworfen.

Genf. Ohne Benennung des Verfassers und des Druckers ist, aller Vermuthung nach hierselbst, herausgekommen, *Examen de deux Ouvrages intitulés Emile & le Contract Social &c.* Man will es nicht gut heissen, dass der Verfasser der beyden critisirten Bücher in diesem Examen mit Auslassung des Ehrenworts *Monsieur*, jederzeit schlechthin *Rousseau* genannt werde. Der Herr *Rousseau* wird beschuldiget, dass er dasjenige, was andere vor ihm deutlich und gründlich vorgetragen, verdunkelt und verworren habe. Folgende Sätze: Wenn ein Staat wächset, nimt die Freyheit der Unterthanen ab; je mehr am Regimentsruder sitzen, desto schwächer ist ein Staat; die Souverainität kan nicht repräsentiret werden; die Gesetze in allen Ländern haben die Absicht, den Starken wider den Schwachen, und denjenigen, der viel hat, wider denjenigen, welcher nichts hat, zu schützen &c. werden widerlegt.

Halle in Schwaben. Zu dem hohenpriesterlichen Amte Christi gehöret auch der Dank, welchen er seinem himlischen Vater für uns bringet. Diese an Erbauung reiche Materie, welche eben nicht besonders pflegt vorgetragen zu werden, ist in folgender kleinen Schrift abgehandelt: *Der für uns dankende Hoheprieſter Jesus Christus &c. vorgestellet von Joh. Fried. Bauhöffer*, Stadtpfarrer zu St. Michael; E. E. Capituls Procurator, Consist. und Scholarch. 1763. 5½ Bogen. 8vo.

Bauzen. Die öftere Anrede der Zuhörer erhält dieselben in der Aufmerksamkeit, und giebt der Rede Wohlklang und Nachdruck. Dieses hat der Herr Rector *Rost*, bey der Einführung des Herrn M. *Joh. Theoph. Cobers* zum Conrector bewiesen: *De alloquendis in oratione auditoribus.* 1 Foliobogen.

Osnabrück. Eine Menge Liebhaber wünschten folgenden Tractat, welcher kriegerische, politische und oekonomische Nachrichten enthält, und von dem Herrn Procurator *Brömstorff* geschrieben ist, im Druck zu sehen. Die Aufschrift ist: *Denkwürdige Begebenheiten des Städtgens Quackenbrück*, vom Jahr 1757 bis 1763. Es wird derselbe einem billigen Verleger angeboten.

Lemgo. In der von dem berühmten Herrn Hofrath *Bel* übersetzten *Geschichte des Schweitzer Bundes von Alex. Lud. von Watteville*, erster und zweyter Theil, in der Meyerschen Buchhandlung 1 Alph. 3 Bogen 8vo. liefet man mit Vergnügen, wie ein Volk durch gesetzten Muth und eine von Redlichkeit unterstützte Tapferkeit, das Joch der Tiranney abgeworfen, und sich ohne Gewaltthätigkeit und Morden in Freyheit gesetzt, die bisher der Nation das liebste und schätzbarste Kleinod geblieben.

Frankfurt an der Oder. Herr *Töllner*, welcher auf hiesiger Universität die Philosophie und Theologie lehret, hatte auf Verlangen des Herrn Obersten, Grafen von *Mellin*, von der Bildung, den Eigenschaften und dem Unterrichte eines zukünftigen Officiers achtzehn Briefe geschrieben. Dieselben sind gegenwärtig in einer verbesserten und vermehrten Auflage unter folgender Aufschrift von neuem ans Licht getreten: *Die Bildung eines zukünftigen vollkommenen Officiers, oder eines zu Kriegesdiensten bestimmten jungen Edelmannes, in einigen Briefen an einen hohen Stabsofficier entworfen*, von *Joh. Gottlieb Töllner*, der Weltweisheit ordentlichen und der Gottesgelehrsamkeit ausserordentlichen öffentlichen Lehrer. 1763. 16 Bogen 8vo. Bey Kleybs Witwe. Der Unterricht gehet auf die Religion, Mathematik, Historie, Philosophie, auf die schönen Wissenschaften, auf die deutsche, französische und lateinische Sprache &c. und überhaupt enthalten diese Briefe gründliche Gedanken und gemeinnützige Vorschriften in einer angenehmen Schreibart eingekleidet.

Berlin. Der schädlichste Theil des Rousseauischen Aemils ist eben nicht am schwersten zu widerlegen. Pauli hat verlegt: *Examen de la Confession de Foi du Vicaire Savoyard, contenue dans Emile, par Mr. Bitaubé.* 7½ Bogen in 8vo. Diese Widerlegung des berüchtigten Glaubens-

bensbekentnisses ist nicht systematisch, sondern der Verfasser folget dem Herrn *Rousseau* Schritt vor Schritt. Die Unverträglichkeit gehöret nicht zur christlichen Lehre, und der Verfolgungsgeist hat andere unreine Quellen. Dasjenige, was Herr *Bitaubé* an den Theologen tadelt, was er von der Ewigkeit der Höllenstrafe saget, und die Spötterey, welche er über die Orthodoxen beyfüget, wird seinem Gegner eben nicht misfallen.

Bützow. Der berühmte Herr D. *Manzel* will denen Studirenden Gelegenheit zum Disputiren geben, und lässet jedesmal 50 Sätze abdrucken, welche aus allen Theilen der Rechtsgelahrheit hergenommen sind. Er will die Anzahl bis tausend vermehren. Wir haben erhalten, *Juridicorum critico-curiosorum semicenturia prima a Praeside D. Ern. Joh. Frid. Manzel &c.* 2 Bogen. 4to.

Hamburg. Kronen sind schon in den ältesten Zeiten äusserliche Ehrenzeichen vorzüglicher Tugenden und Verdienste gewesen. Man krönete Personen von hoher Würde, und besonders diejenigen, welche sich im Streit tapfer bewiesen, und einen herrlichen Sieg erfochten hatten. Die Krone der Herrlichkeit, welche den Gläubigen in jenem Leben verheissen wird, erkläret der Herr Conrector *Müller* von einem vorzüglichen Grad der Seligkeit, den nicht alle Gläubigen, sondern nur diejenigen, welche in diesem Leben um des Namens Jesu willen gearbeitet, gestritten und gelitten haben, und zwar nach der Vereinigung der Seele mit ihrem Leibe, bey der Auferstehung der Todten, unter dem Genuss der grössesten Seligkeiten erhalten werden. Diese Erklärung hat der schon aus andern Proben seiner Gelehrsamkeit rühmlichst bekannte Herr Conrector in einem Trostschreiben an Sr. Magnificenz, den um das gemeine Wesen hochverdienten Herrn Bürgermeister SCHEEL, auf eine ordentliche, gründliche und zierliche Art vorgetragen. *Commentatio de Corona gloriae, qua Virum illustrem magnificum et consultissimum* MARTINVM HIERON. SCHELIVM, J. U. D. *Primum Consulem de salute reipublicae Hamburgensis optime merentem et Maecenatem suum devenerandum de nimis praematuro et luctuoso obitu lectissimae optimaeque conjugis &c. consolatus est Joannes Martinus Müller, Joannei Hamb. Conrector.* 1763. *Altona.*

Altona. Nicht allein die Werke der Dichter, sondern überhaupt die Schriften der Gelehrten lassen sich, in Absicht des Alters ihrer Verfasser, verschiedentlich beurtheilen. Man hat Jugendschriften, welche oft Entschuldigung verdienen. Man hat Schriften, welche von einer männlichen Stärke der Denkungskraft und einer geistvollen Munterkeit der Schriftsteller ausnehmende Proben darlegen. Man hat aber auch Schriften, welche die im hohen Alter stumpf gewordene Scharfsinnigkeit, einen traurigen und finstern Geist, und das so sehr verloschene Gedächtniss ihrer Verfasser fast auf allen Blättern verrathen. Man sage nicht, dass die Seele nicht alt werde. Sie richtet sich in ihren Wirkungen nach der Beschaffenheit des Körpers, welchen sie bewohnet, und es sind wenig Ausnahmen von der Regel, dass mit den Schwachheiten eines abgelebten Körpers sich auch eine gewisse Schwäche der Seelenkräfte einfinde. Inzwischen kan der vortrefliche *Young* mit Recht zu diesen Ausnahmen gerechnet werden. Auch noch als Greis behauptet er den Character eines erhabenen Dichters. Man kan nicht sagen, dass er seinen Ruhm überlebe. Einen unleugbaren Beweis davon leget das Gedicht, *die Verläugnung*, ab. *Young* hat sich zwar vor demselben nicht genannt, aber das Werk selbst giebt die Hand seines Meisters zu erkennen, und die englischen Nachrichten bestätigen die allgemeine Muthmassung. Iversen hat hierselbst sehr sauber abdrucken lassen: *Die Verläugnung in zwey Theilen, nebst einer Nachschrift an Madame B** von D. Eduard Young.* 11 Bogen in gros 8vo. Die englische Urschrift stehet auf einer und die Uebersetzung auf der andern Seite. Dieses ist vielleicht die beste Art, die Werke des Witzes der Ausländer unsern Landesleuten zu überliefern. Der wichtige Inhalt dieses Gedichts ist: *Die unendliche Macht und Güte Gottes giebt dem Menschen den bündigsten Grund zur frohen Verläugnung, und völligen Unterwerfung gegen den göttlichen Willen.* Die Uebersetzung haben wir unsern berühmten Herrn Professor *Dusch* zu danken, und dieses ist genug zur Anpreisung derselben. Der Anfang dieses Blatts ist aus diesem Gedichte.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0114
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

13. Stück. Den 31 März 1763.

Im siebenten Jahr soll das Land dem Herrn feyern.



Am siebenten Tage ruhete Gott, und alle sieben Jahr muste das Land in Palästina ruhen. Es durfte kein Acker bearbeitet und besäet werden. Allein, war nicht daher in diesem volkreichen Lande die äusserste Hungersnoth zu befürchten, besonders wenn nicht ein ausserordentlich fruchtbares Jahr vorhergegangen wäre? Dieses ist fast die allgemeine Muthmassung der Schriftausleger, welche gar zum Theil ihre Zuflucht zu einem Wunder nehmen, dadurch die Fruchtbarkeit des sechsten Jahres so vermehret worden, dass die Früchte desselben auch zum siebenten Jahre zureichten. Wie übereilt sind jene schlechte Vertheidiger einer guten Sache, welche aus diesem erdichteten Wunder, die Wahrheit der Religion zu beweisen suchen? Dieses Gesetz selbst war vielmehr ein natürliches Mittel die Hungersnoth von dem Lande und seinen Einwohnern abzuwenden, weil jeder Hausvater dadurch genöthiget ward, einen guten Vorrath in den vorhergehenden sechs Jahren in seiner Scheure aufzuschütten, und allem besorglichen Mangel vorzubeugen. Ein solcher Vorrath in einzelen Häusern ist der Gefahr des Feuers, des Ungeziefers, der Feinde, welche öffentlichen Magazinen drohet, nicht so sehr unterworfen. Für die fünf Millionen Einwohner der Preussischen Staaten wird im Fall des Misswachses ein Vorrath von mehr als

zwanzig Millionen Reichsthaler erfordert, und der Regent wird verhaßt, wenn er nachher sein Magazinkorn, wegen angewandten vielen Kosten, nach dem Preise der Theurung anschlagen will. Deutschland wird keine Hungersnoth erfahren, so lange die Kornjuden alle Jahre einen guten Vorrath in verschiedenen Provinzen und Städten aufschütten. Wäre es aber nicht besser, wenn jeder Hausvater und vermögender Gutsherr die gewinnsüchtige Bemühung dieser Leute in unserm Vaterlande entbehrlich machte?

Gelehrte Schriften.

Alexander Jephsons Abhandlung vom Sabbath der Christen. Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorrede begleitet von Fried. Eberhard Rambach. Rostock bey Koppen. 1 Alph. 14 Bogen 8vo. Herr *Jephson* ist ein Episcopaler und Rector der Kirche zu Craik in Durham. Er handelt vom Sabbathsrecht und von den Pflichten des Sabbaths. Das Gesetz der Natur verbindet den Menschen zur öffentlichen Anbetung Gottes. Jeder Tag muß dem Herrn geheiliget werden. Nach Gottes freyem Willen aber ist gleich nach der Schöpfung der siebente Tag zur Feyer bestimmet worden, und die ältesten Völker haben daher ihre Zeit nach Wochen eingetheilet. Den Christen war die Verlegung dieser Feyer auf den ersten Tag der Woche frey gelassen, und mit der gehörigen Beobachtung der Sabbathsfeyer ist jederzeit ein grosser Segen verknüpft. Dieselbe aber erfordert die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, die Lesung und Betrachtung des göttlichen Wortes, die Prüfung unsers Herzens vor Gott, die Unterweisung und Ermahnung der Kinder und Hausgenossen. Die ersten Christen, die christlichen Kayser und die englische Kirche haben alle Sorgfalt angewandt, die Heilighaltung des Sabbaths zu befördern, und die Entheiligung desselben zu hindern. Die Ursachen der letztern führet der hochehrwürdige Herr *Rambach* in seiner Vorrede an. Solche sind der Stolz und die Undankbarkeit des Menschen gegen Gott; der Ekel an göttlichen Wahrheiten, die zu unserer Seligkeit gehören; die eigensinnige Absonderung vom öffentlichen Gottesdienste; falsche Grundsätze von der Moralität des Sabbaths und böse Exempel.

Memei-

Memoires pour servir a l'Histoire des egaremens de l'Esprit humain par rapport a la Religion chretienne, ou *Dictionaire des Hereſies, des Erreurs & des Schismes &c.* Paris Tom. I & II. 8vo. Der Verfaſſer dieſes Wörterbuches nennet ſich unter der Zuſchrift an *Mr. de Choiſeul*, Erzbiſchof von Alby, *Pluquet*. In der vorläufigen Abhandlung iſt eine Kirchengeſchichte vom Anfange der Welt, bis zum 16ten Jahrhundert enthalten. Das ganze Werk zeuget von Fleiſs, Beleſenheit und Kentniſs der Kirchengeſchichte ſeines Verfaſſers. Die Artikel ſind meiſtentheils ſehr ausführlich, und der Erzählung der Irthümer iſt auch ſo gar öfters eine Widerlegung derſelben beygefüget. Im Artikel *Angleterre* wird die ganze Reformationsgeſchichte Englands beygebracht. Der Artikel *Calvinisme* enthält einen Auszug aus *Calvini Inſtitutionibus*, und die Geſchichte der Reformirten in Frankreich. Der Artikel *Luther* iſt nicht weniger weitläuftig, und hier häuffet der Verfaſſer Unwahrheit mit Unwahrheit. *Luther* hat, nach ſeiner Meynung, eben ſo wenig Geſchicklichkeit als Beruf gehabt, die Kirche zu reformiren; und er ſuchet unſere Kirche dadurch lächerlich zu machen, weil eine ungeheure Menge Sekten in derſelben vorhanden. Allein, womit will er beweiſen, daſs die Anabaptiſten, Antitrinitarier &c. zu der lutheriſchen Kirche gehören? Alle neuere chriſtliche Kirchen heiſſen bey ihm Ketzeriſch, und iſt dieſes nicht hinreichend genug, Unwahrheiten von denſelben zu ſagen?

Die Geſchichte von Heſſen, von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten, entworfen von Joh. Martin Wenk, Rector des Fürſtlichen Pädagogs zu Darmſtadt. Frankfurt und Leipzig bey Garben. 1762. 8 Bogen. 8vo. Die tapfern Heſſen, die ein ſo anſehnliches deutſches Volk ausmachen, verdienen, daſs ihre merkwürdige Geſchichte in einem ordentlichen Zuſammenhange beſchrieben werde. Es iſt aber zu bedauren, daſs der Tod dieſe angefangene Arbeit unterbrochen, und den geſchickten Herrn Verfaſſer gehindert hat, uns dieſelbe bis in die neueſten Zeiten zu liefern. Dieſer Theil, welcher dem ungeachtet an ſich ſehr brauchbar iſt, gehet nur bis zum Jahr 1248. Hier iſt der Inhalt deſſelben in der Kürze: Die alten Catten haben erſt im achten Jahrhundert den Namen Haſſen oder Heſſen bekom-

kommen. Sie bewohneten die Gegend des Westerwaldes, ein Stück von Westphalen, vom Hannöverischen, Braunschweigischen, von Thüringen und Franken, nebst dem ganzen heutigen Hessen, dem Stift Fulda, der Wetterau und dem Nassauischen. Zu den Zeiten der Römer, im ersten und zweyten Jahrhundert, waren sie ein freyes abgesondertes Volk. Vom dritten bis zum achten Jahrhundert standen sie, nach vielen mit den Römern und den benachbarten Völkern geführten Kriegen, mit den Alemannen, Thüringern und Franken in einer Verbindung, und wurden unter besagter Völker Namen mit begriffen. Unter den Karolingischen, Sächsischen und Fränkischen Kaysern werden sie als Hessen betrachtet, und um das Jahr 1025 haben sie wieder einen freyen und abgesonderten Staat ausgemacht, wobey es bis itzt geblieben ist. Denn bis zum Jahr 1248 hatten sie mit den Thüringern einerley Oberhaupt, und kamen hierauf mit *Heinrich dem Kinde*, durch Vermählung seiner Mutter *Sophia*, einer Tochter der *heiligen Elisabeth*, an das Haus Brabant.

Anmerkungen und Nachrichten.

Venedig. Wenn es möglich ist, dass die gesunde Vernunft noch einige Herrschaft über eingewurzelte Vorurtheile ausüben kan, so ist viel gutes von einer Schrift zu hoffen, welche hierselbst unter folgender Aufschrift ans Licht getreten ist: *Exercitationes theologico-morales, de actibus humanis et peccatis juxta veriora Doctoris subtilis principia, scholastica methodo ad usum studiosae juventutis accommodatae &c.* 4to. apud Zatta 1762. Es enthält dieselbe die allgemeinen Grundsätze der Moral, nützliche Untersuchungen, ohne der scholastischen Trockenheit und ekelhaften Weitläuftigkeit. Der Verfasser ist der Pater *Aymar.* Er suchet seine Ordensbrüder von einigen falschen Meynungen, die man ihrem Stifter beyleget, abzuleiten, und zu einer richtigeren Denkungsart anzuführen.

Paris. Fast allezeit besorgt man einen Betrug, wenn man ein *Testament politique* siehet, und dieses nicht ohne Grund. Denn man wird auf eine doppelte Art betrogen. Einmal bekomt man eine Erdichtung an statt der Wahrheit, und die Arbeit eines ungenannten Verfassers, an statt des wahren;

und

und zum andern ist der Inhalt dieser Schriften oft so überaus schlecht, dass sie nicht werth sind, gelesen zu werden. In Absicht des *Testament politique du Marechall Duc de Bellisle*, davon auch schon eine deutsche Uebersetzung erschienen ist, können wir wenigstens unsern Lesern wegen des letztern Betruges in Sicherheit stellen. Man findet in demselben überaus merkwürdige Nachrichten und auch Anekdoten, in einer angenehmen und der Ermüdung widerstehenden Abwechselung vorgetragen. Sie betreffen *Ludewig den Vierzehnten*, den Herzog Regenten, den Prätendenten, den König von Preussen &c. Besonders ist die Anmerkung über die Chicanen der deutschen Advokaten merkwürdig.

London. Newbery verlegt ein vortreffliches Buch, von der Erziehung eines jungen Frauenzimmers, welches dem bekanten Werke der Madame *Beaumont* wenig nachgiebt, und darin alle Stücke, so zur Bildung junger Frauenspersonen gehören, sorgfältig durchgegangen werden. Die Aufschrift ist: *The polite Lady &c.*

Dresden. Ein hiesiger Gelehrter und Liebhaber der Naturgeschichte ist entschlossen, das berühmte *Rösel'sche Werk* fortzusetzen, und der Einrichtung des dritten Theils desselben zu folgen. Derselbe hat in der hiesigen Königl. Hofbuchdruckerey folgende physikalische Abhandlung drucken lassen: *Eine seltene grüne Raupe mit einem viereckigten Schilde auf dem letztern Gelenke, nebst ihrer Verwandlung in einen Nachtvogel, beschrieben und auf einer Kupfertafel mit Farben abgebildet, von Joh. August Mühlhäuser.* Dresden 1763. 2 Bogen in 4to. Die Platten des Herrn *Mühlhäusers* gehen von den bisher gewöhnlich illuminirten etwas ab. Er sticht den blossen Contur der Sachen, und weil man keine auf den illuminirten Kupferstichen sonst befindliche Schattenschraffirungen durch die Farben hervorscheinen siehet, so bekommen die Abdrücke mit den Farben das Ansehen einer Handzeichnung. Diese Probe ist hier für 12 Groschen zu haben.

Leipzig. Die Anecdoten der Königin *Christina*, welche Herr *d'Alembert* geliefert hat, machen eine Geschichte derselben nicht entbehrlich. Die vollständigsten und zuverlässigsten Materialien zu derselben hat Herr Rath *Arkenholz*

gesammelt. Der Herr *Lacombe* hat zum Vergnügen der Leser, *Geschichte der Königin von Schweden, Christine*, geschrieben, welche aus dem Französischen übersetzt von Weidmanns Erben verkauft wird, in 8vo. Die Erzählung ist ordentlich und angenehm. Zuweilen werden Stellen aus den Briefen und Schriften der Königin angeführet. Die Uebersetzung kan nicht getadelt werden.

Oldenburg. Man wünschet die baldige Ausgabe der Oldenburgischen Codicum. Se. Hochgräfl. Excellenz, der auch in der gelehrten Welt so verehrungswürdige Herr Graf *von Lynar* hatte diese schätzbare Codices, als 1) *Codicem juris prouincialis et feudalis Saxonici picturatum membranaceum* von 1336. 2) *Codicem juris provincialis Saxonici glossati membranaceum* Sec. XIV. 3) *Codicem juris provincialis et feudalis Alemannicum membranaceum* Sec. XIV. dem Herrn *C. V. Grupen* in Hannover aus der hochgräfl. Oldenburgischen Bibliothek mitgetheilet. Nachdem dieser berühmte Mann solche einige Jahre bey sich gehabt, und dieselben collationiren, abschreiben, und zur Edition einrichten lassen, so schickte er sie an Se. Excellenz zurück, und stattete seine unterthänige Danksagung durch eine Abhandlung ab, welche auf 3 Quart Bogen unter der Aufschrift gedruckt ist: *C. V. Grupen Dissertatio epistolaris &c.* und in welcher in drey Capiteln von den Vorzügen der Oldenburgischen Handschriften vor den Wienerischen *Codicibus Ambrosianis*, mit eingemischten Auszügen, Critiken und Anmerkungen gehandelt wird.

Göttingen. Am 19ten Februar hat der Herr Hofrath *Michaelis* eine Abhandlung über *die Leviratsehen* der Juden in der Versamlung der Societät vorgelesen. Weil wir im Anfange dieses Blatts seine Gedanken über das Sabbathjahr angeführet haben, so wollen wir auch dasjenige, was er von diesem Ehegesetz bemerket, hier mittheilen. Den ersten Ursprung derselben suchet der Herr Hofrath in der Vielweiberey, und der daher entstandenen Seltenheit der Frauensperson, so dass kaum eine Mannsperson aus einer nicht begüterten Familie heyrathen konte. In den ersten Zeiten war der Levirat ein Recht des von dem verstorbenen Manne hinterlassen Bruders an seine Witwe, ohne Absicht auf die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der

vorhe-

vorherigen Ehe. Thamar ward eigentlich nicht wegen Hurerey, sondern wegen Ehebruch verbrannt, weil die Witwe dem hinterlassenen Bruder des verstorbenen Mannes gehörete. Nachher kam dieses Recht auch auf die Witwe, und sie konte es als eine Pflicht fordern, dass der hinterlassene Bruder ihres verstorbenen Mannes sie heyrathen muste. Diese Pflicht, die Triebe der Witwe zu befriedigen, ward endlich als eine Folge der brüderlichen Liebe gegen den verstorbenen Ehemann angesehen. Moses fand dieses Herkommensrecht vor sich, und er muste es wegen der Härtigkeit eines Volks, das seinen ganzen Vorzug und Nachruhm in der Vielheit der Kinder setzte, beybehalten. Er änderte dasselbe nur, und schränkte es ein. Denn erstlich verbot er, diese Ehe schlechterdings, wenn aus der vorhergehenden Ehe Kinder vorhanden waren; zum andern erlaubte er dem überlebenden Bruder, sich von der Ehe los zu sagen. Zu dieser merkwürdigen Abhandlung gehöret schon die 58, 59 und 60ste Frage, welche der hochberühmte Herr Hofrath den reisenden gelehrten Dänen zur Untersuchung mitgegeben hat.

Lübeck. Es ist billig, das Andenken verdienter Männer zu erneuren, und durch die Erneurung zu erhalten. Der Herr Syndicus und Consistorii Präses, D. *Henrich Brokes*, hat den Herrn *Johann Daniel Overbeck* am 10ten März zum Rector eingeführet, und bey dieser Gelegenheit ein Programma, *de Praeclaris Henrici Brokes Consulis in Gymnasium Lubecense meritis*, geschrieben, und eine Rede, *de Archivo juris publici oraculo*, gehalten. Der neue Herr Rector stellete in seiner Antritsrede *dignitatem muneris scholastici*, vor. Der Bürgermeister *Henrich Brokes*, dessen Verdienste der Herr Syndicus im Programma rühmet, ist 1623 gestorben.

Altona. Nichts erniedriget den zur Wahrheit erschaffenen Menschen so sehr als der Irthum, und unter allen Irthümern erniedriget ihn am tiefsten der Aberglaube. Jenes zweydeutige Geschlecht unter den alten Völkern, die Römer, geben uns hievon ein rührendes Beyspiel. Sie nannten den Gottesdienst andrer *Superstition*, ihren eigenen aber *Religion*, und doch waren sie mit ihren Gebräuchen nicht zufrieden, sondern nahmen auch fremde an.

Zur

Zur Zeit des zweyten Punischen Krieges, holeten sie einen eben nicht grossen, aber unförmlichen, tölpischen, schwärzlichen Stein aus Phrygien, welcher *Mater Deum* genannt wurde. Dieser harten und häßlichen Götzenmutter zu Ehren wurde jährlich bey ihnen das bekante Fest *Lavatio Matris Deum*, vom 22 bis 27sten März, gefeyret. Am ersten Tage brachte man eine abgehauene Fichte in den Tempel; am andern fiel das vorher schon gewöhnlich gewesene Fest der Trompetenweyhung ein; am dritten liess der oberste Priester der Cybele, Archigallus genannt, das unheilige Blut weg, indem er sich in den Arm schnitte; am vierten lebte man lustig; am fünften war alles ruhig und stille; am sechsten führete man den Stein auf einem Wagen vor der Porta Capena an den kleinen Fluss Almo. Voran wurden alle kostbaren Gefässe aus ganz Rom im Pomp getragen; hierauf folgeten die vornehmsten der Stadt barfuss; nach diesen kamen Gauckler, welche schändliche und unzüchtige Lieder sangen; unmittelbar vor dem Wagen aber giengen die entmanneten Priester der Cybele. Einige heuleten auf eine entsetzlich traurige Art, andere bliesen auf Pfeifen und Hörnern, trummelten, samleten Geld &c. Die Waschung selbst am Flusse verrichtete der Archigallus. Nach vollendetem Rückzuge wurde geschmauset, und von vermummeten Personen der schändlichste Muthwillen getrieben. Diese verabscheuungswürdige Römische Waschungsfeyer hat unser gelehrter Herr Justitzrath und Professor Medicinae, D. *Maternus de Cilano*, mit einer grossen Belesenheit und zierlichen lateinischen Schreibart in derjenigen Einladungsschrift umständlich beschrieben, in welcher die öffentlichen Abschiedsreden der Studirenden, die das Königliche akademische Christianeum verlassen, dieses mal angezeiget werden. *Orationibus quorundam adolescentium Christianeo academico vltimum vale dicturorum vt interesse veliut Patroni &c. ordine ita ferente ea qua decet observantia atque humanitate rogat D. Geo. Christianus Maternus de Cilano &c. Altonae* 1763. 3 Bogen 4to.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0122
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

14. Stück. Den 7 April 1763.



Natürliche Geschichte der Muschel.

Austern und Muscheln sind sowol Thiere, wie andere Thiere. Sie haben unter allen den weichesten Körper, und um deswillen hat ihnen die gütige Hand ihres weisen Schöpfers harte Schaalen zur Bedeckung gegeben. Sie strecken einen länglichten, einer Zunge nicht unähnlichen Theil ihres Körpers aus, die Nahrung anzunehmen, und der Unrath gehet durch einen dicken Darm von ihnen. Ihre Natur und Leben ist dauerhaft, man kan aber nicht eigentlich sagen, wie lange sie leben, denn die von der Vielheit der Blätter ihrer Schaalen hergeleitete Muthmassung ist ungewiss. Man muss über die Menge Fibern, Bänder und Muskeln erstaunen, welche hinten in Bereitschaft liegen, diejenige Kraft zu bewirken, mit welcher sie ihre Schaalen zusammen kneipen. Doch ihr Gang ist desto schwächer und langsamer. Den ganzen Sommer legen sie etwa einen Schuhsweges zurück, und wenn das Wasser anfänget, kalt zu werden, so graben sie sich ein, und ruhen den Winter durch von ihrer weiten Sommerreise aus. Sie sind Hermaphroditen, wie die Schnecken, und pflanzen ihr Geschlecht durch eine doppelte Begattung fort. Sie haben, wie alles, was lebet auf Erden, ihre Feinde, und auch Krankheiten, als Skorbut, Wassersucht, Stein &c. Doch genug davon. Das gewinnsüchtige Auge der Menschen siehet mehr auf die Perl, als auf die Muschel.

Gelehrte Schriften.

Herrn Ludwig, Freyherrn von Holberg, allgemeine Kirchenhistorie von der Reformation Lutheri, bis auf das achtzehnte Jahrhundert fortgesetzt von J. L. K. dritter Theil. Ulm und Leipzig. Bey Joh. Conr. Wohler. 1762. 3 Alphabet 5 Bogen in Quarto.

Die Kirchenhistorie, welche der Herr Baron *Holberg* in Dänischer Sprache geschrieben, und der Herr Justitzrath *Detharding* ins Deutsche übersetzet hat, gehet eigentlich bis 1555. Doch fänget der selige *Holberg* schon vom Jahr 1530 an, seine Erzählung sehr kurz zu fassen. Von diesem Jahre, welches ohnedem in der Reformationsgeschichte von grosser Merkwürdigkeit ist, gehet eigentlich diese Fortsetzung an, und machet die kurze Holbergische Erzählung vollständiger. Ueberhaupt verspricht der Verfasser dieser Fortsetzung noch einen neuen Band, und darin diese Kirchengeschichte bis 1750 fortzuführen. Wir zweifeln nicht, dass denenjenigen, welche das Holbergische Werk besitzen, eine Gefälligkeit durch diese Arbeit geschehe, weil eben die Abtheilungen und eben die Ordnung in der Fortsetzung, wie in dem Werke selbst, beobachtet worden. Wir haben überdem nicht viel Bücher in Deutscher Sprache über die Kirchenhistorie, und die hier beobachtete Kürze wird auch Lesern, die eben nicht ihr Hauptwerk aus derselben machen, angenehm seyn. Bey dem allen aber komt diese Fortsetzung doch dem Werke selbst nicht gleich, und ist auch nicht ohne Fehler.

Principes sur la Certitude, ou Essai sur la Logique. à Paris, chez Dessain junior. 1763. Der Mensch ist nicht geschaffen, Linien zu messen, das Verhältniss der Winkel zu bestimmen, und die Bewegung der Materie zu beobachten, sondern sich vorsichtig, verständig und scharfsinnig in allen Worten, Handlungen und Unternehmungen zu beweisen. Dieses ist die schönste Lobrede, welche der Logik jemals ist gehalten worden. Die hier angeführte neue Vernunftlehre hat einen Verfasser, dessen Geschicklichkeit eben so vielen Ruhm verdienet, als seine Jugend Nachsicht zu erwarten, Recht hatte. Sie ist zum Gebrauch eines jungen Prinzen geschrieben, und wir haben sie genug

gerüh-

gerühmet, wenn wir sagen, dass sie nach dem Muster der vortreflichen *l'Art de Penser* eingerichtet sey, und die natürlichen Kräfte des Verstandes zur Regel der Ordnung annehme. Der Unterschied, welchen der Verfasser zwischen der Idee und der Sensation machet, dass wir uns durch jene dasjenige, was ausser uns ist, und durch diese das, was in uns ist, vorstellen, so dass wir eine Idee von der Blume, aber eine Sensation von ihrem Geruch haben, gründet sich zwar auf den willkührlichen Gebrauch dieser Wörter, es ist aber doch diese Bestimmung der beyden Wörter in verschiedener Absicht nicht die beste. Eben das haben wir bey der Art, wie er die Idee und Imagination unterscheidet, zu erinnern. Desto richtiger ist es, wenn gesaget wird: Die Frage, ob eine Idee wahr oder falsch sey, finde gar nicht statt, weil eine Idee an und vor sich weder wahr noch falsch seyn könne, denn die Wahrheit und der Irthum setze jederzeit eine Verbindung oder Absonderung mehrerer Ideen, ein Urtheil oder einen Vernunftschluss voraus. Aber der Verfasser verfällt in einen Wortstreit, wenn er bald nachher behauptet, dass jede Idee mehrere Eigenschaften der Sache, oder gar mehrere Dinge von einerley Art in sich begreiffe. Das Vermögen, welches wir haben, algemeine Begriffe zu machen, ist zwar ein grosses Geschenk Gottes; allein eben von diesem kommen die meisten Irthümer, wenn wir nicht genug Aufmerksamkeit anwenden, die Dinge unter ihre rechte Geschlechter und Arten zusammen zu ordnen, oder das metaphysische Wesen, das ist, die bloss mögliche allgemeine Verbindung der Eigenschaften mit dem physischen, das ist, mit derjenigen Verbindung, welche wirklich ist, verwechseln. Die Betrachtung dessen, was sich bey einer Sache befindet, einzeln und besonders genommen, um den Begriff des Ganzen zu bilden, nennet unser Verfasser *Analysin*; wenn man aber das Ganze zuerst nimt, und die besondern Theile oder Eigenschaften daraus herleitet, das heisset bey ihm *Synthesis*. Alle unsere Erkenntniss beruhet auf Metaphysische, Moralische und Physische Gründe. Die Richtigkeit der Schlüsse hanget von der Wahrheit der Sätze ab, und diese erfordert eine gehörige Verbindung der Begriffe. Hier müssen wir Aufmerksamkeit, Ueberlegung und Nach-

denken anwenden, die Sinnen gefangen nehmen, der Einbildungskraft nicht den Zügel schiessen lassen, und keinen Schritt ohne genaue Ueberlegung thun. Die Exempel, welche der Verfasser, diese seine Lehren zu erläutern und zu bestärken, giebt, sind nicht trocken, sondern angenehm, und zum Theil von gegenwärtigen Begebenheiten hergenommen.

Grundlehren der Experimentalchymie, welches ein Versuch ist, diesen Theil der Naturlehre in ein regelmäßiges System zu bringen, von dem Verfasser des geöfneten Laboratorium. Aus dem Englischen übersetzt. Erster und zweyter Theil. 2 Alphabet 11 Bogen in Octav. Altenburg, in der Richterschen Buchhandlung, 1762. Die Chymisten haben bisher einen ansehnlichen Rang unter den Pedanten behauptet, weil sie in der Dunkelheit ihren Vorzug, und in der Verwirrung ihre Gelehrsamkeit gesetzet haben. Das gegenwärtige Werk muss mit Recht zu denenjenigen gerechnet werden, deren Verfasser in der Chymie die alte abgeschmackte Weise verlassen, und die Bahn der Deutlichkeit und der Ordnung betreten haben. In der Vorrede machet uns der Herr Verfasser sehr angenehme Hoffnung, dass er in Zukunft noch ganz besondere Versuche über das Brennbare, über das Glasmachen, über das Feuer und über die Ursache der Farben, mittheilen wolle. Nach der allgemeinen Einleitung, darin von der Experimentalchymie, und den chymischen Versuchen, von der Beschaffenheit der Körper, von der Geräthschaft der Experimentalphysik, von den allgemeinen Operationen gehandelt wird, folget der erste Theil von den Versuchen mit Erden, der andere Theil von Versuchen mit Salzen, der dritte von Versuchen mit Thieren, der vierte mit Pflanzen und der fünfte mit metallischen Körpern. In allen diesen Theilen sind die verschiedenen Eigenschaften dieser Körper deutlich erkläret, und die aus den Versuchen gefolgerte Bemerkungen hinzu gefüget worden.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Unter die überflüssigen Bücher gehöret: *The Life of Richard Nath &c.* welches hierselbst bey Nevbery herausgekommen ist. Denn *Richard Nath* liebte

das

das Spiel und die Lustbarkeiten, und seine Hauptbeschäftigung in seinem Leben war, denen Brunnengästen zu Bath damit aufzuwarten. Merkwürdige Lebensbeschreibung!

Amsterdam. Ganz Europa hat bisher geglaubt, dass *Malagrida*, dieser siebenzigjährige Greis, als ein Mitverschworner wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät in Lissabon sey hingerichtet worden. Nun ersiehet man aus dem Urtheil der Inquisition, dass er nicht als ein Staatsverbrecher, sondern als ein Ketzer, verdammet worden. Er hat behauptet, die Mutter Gottes habe ihm anbefohlen, das Leben des Antichrists zu schreiben, mit der Versicherung, dass er als der zweyte Johannes viel klärer und fruchtbarer, als Johannes der Evangelist, sey. Nach seiner Weissagung würden drey Antichristen, Vater, Sohn und Enkel seyn; der letztere würde 1920 zu Mayland von einem Mönche und einer Nonne geboren werden, und sich mit Proserpinen, einer der höllischen Furien, verheirathen &c. Ist *Malagrida* Mitleidens, oder Verdammungswürdig gewesen? Rey verkauft: *Proces verbal de Condamnation de Gabriel Malagrida, Jesuite par l'Inquisition de Portugal &c. für la Copie imprimée a Lisbonne &c.* 56 Octavseiten.

Regensburg. Der berühmte Herr Professor *Schäfer* hat sein Versprechen erfüllet, und mit dem Anfange dieses Jahres den Anfang des zweyten Theils seiner Abbildungen, der um Regensburg wachsenden Schwämme geliefert. Es sind schon 50 Kupfertafeln nebst den dazu gehörigen kurzen Erklärungen fertig. Sie stellen 26 Arten der *Löcherschwämme*, 8 Arten der *Stachelschwämme*, und 3 Arten von dem *Faltenschwamme*, vor.

Stutgard. Der Rath zu Venedig hat den Griechen in Dalmatien, welche unter Venetianischer Bothmässigkeit stehen, erlaubet, sich einen von dem Pabst unabhängigen Erzbischof aus ihren Mitteln zu wählen. *Clemens der Dreyzehnte* ist damit nicht zufrieden, und hat im vorigen Jahre durch ein Breve sein grosses Missvergnügen darüber bezeiget. Der Streit dauert noch fort, und derselbe hat folgende Schrift veranlasset: *Dissertatio historico-ecclesiastica de statu praesenti Ecclesiae graecae in Dalmatia, quae*

ritum Slavo-Servicum sequitur. Auctore M. Jo. Frid. Le Bret, Phil. Lectore, Academ. Roboretanae et Florentinarum membro. 47 Seiten 4to. Diese wenigen Bogen enthalten vieles in der neuesten Kirchenhistorie eben so unbekantes als wichtiges. Sie handeln von dem Zustande der Dalmatischen Kirche überhaupt, von dem Volke, das diese Kirche ausmacht, ihren Gebräuchen, Tempeln und Klöstern, von der Unwissenheit ihrer Lehrer, und einigen Misbräuchen, von ihren Lehrsätzen &c. Man wünschet, dass der Herr Verfasser fortfahre, seinen gelehrten, auf Reisen gesamleten Vorrath ans Licht zu stellen.

Freyberg. Die Poeten können sehr leicht in den Harnisch gejaget, und sehr schwer wieder besänftiget werden. *Genus irritabile Vatum.* Darüber hat der verdiente Herr Rector *Biedermann* sein 104tes Programma geschrieben, das nächst vorhergehende 103te handelte *de Septimo quoque Judaeorum anno Sabbathario.* In beyden trift man die schon längst gerühmte Belesenheit, die anmuthige Abwechselung der Sachen, und die zierliche Schreibart des Herrn Rectors an.

Hildburghausen. Die in Göttingen aufgegebene Frage: *Wie ist das Bauholz durch Anstreichen &c. zuzurichten, dass es nicht leicht Feuer fange?* hat Herr Doctor *Glaser* auf eine glückliche Art beantwortet. Die vornehmste Materie zur Bestreichung bestehet in Alaun, und einem besonders zubereiteten Leimen. Die Preisschrift ist hierselbst mit nützlichen Anmerkungen erläutert und verbessert bey J. G. Hanisch herausgekommen.

Anspach. Der Herr Superintendent und Kirchenrath *Buchta* hat eine Abhandlung: *De vestimento sacerdotum salutari* über Psalm 132, 16. drucken lassen, darin diese Bekleidung, von der Ertheilung der durch Christum erworbenen Heilsgüter, erkläret wird.

Jena. Der Herr *Gunnerus* hatte Erläuterungen über des Herrn Hofrath *Daries* Naturrecht geschrieben, welche damals Streitigkeiten veranlasseten, und Herr *Daries* war mit denselben auch nicht zufrieden, aber andern gefielen sie. Nun hat der Herr Hofrath selber Erläuterungen, oder vielmehr seine ihm nachgeschriebene Vorlesung drucken lassen. Hartung verlegt. *Joachim Georg Daries &c. Discours*

über

über sein Natur- und Völkerrecht, auf Verlangen herausgegeben. Erster Theil 1762. Anderer Theil 1763. 5 Alph. 7 Bogen in Quarto.

Leipzig. Die hiesige Universität hat in zween unmittelbar auf einander folgenden Tagen zwey sehr verdiente Lehrer verloren. Denn am 2ten März starb der Herr Appellationsrath D. *Joh. Gottfried Bauer*, Decretalium P. P. O. &c. im 68 Jahre seines mit wahren Verdiensten gezierten Alters, und am 3ten März folgete ihm Herr D. *Joh. Georg Cramer*, Juris publici Professor ordinarius im 63sten Jahre in die Ewigkeit. Die gelehrten Schriften dieser beyden Männer bleiben ein unvergeßliches Denkmal ihrer Gelehrsamkeit.

Berlin. Die Briefe, welche hier unter der Aufschrift: *Les Compagnes du Roi, avec des Reflexions sur les causes des evenemens &c.* in 2 Theilen 8vo. herausgekommen sind, und davon gegenwärtig eine richtige und säubere Ausgabe abgedruckt ist, gehören zur Geschichte der beyden ersten Schlesischen Kriege. Sie enthalten eine Menge Anekdoten, welche aus der ersten Quelle zu kommen scheinen. Denn die Stelle, welche der Herr Verfasser damals bey dem Preussischen Kriegesheer bekleidete, hat ihn in den Stand gesetzet, alle Vorfälle von Erheblichkeit geschwind und zuverlässig zu erfahren.

Bützow. Der in oeconomischen Wissenschaften überaus erfahrne Herr Doctor und Professor *Schreber*, hat seine *Preisschrift vom Grasbau*, bey Wendlern in Leipzig auf 10 Octav Bogen abdrucken lassen. 1763. Sie enthält eine Botanische, und eine oeconomische Abhandlung vom Grase. Eben dieser verdiente Gelehrter, welcher der Bützowischen Akademie viele Ehre machet, hat in dem fünften und sechsten Stück der *Mecklenburg-Schwerinischen Nachrichten* eine lesenswürdige Abhandlung *von der künstlichen Vermehrung der Perlen*, die sich auf die Linnäische Erfindung beziehet, eingerücket. Weil wir unsere dem eilften Stück des gelehrten Mercurs vorgesetzte Muthmassung vorzüglich auf die Fischersteinischen Beobachtungen gegründet haben, so ist im Anfange dieses Blattes ein kurzer Auszug derselben mitgetheilet worden.

Altona. Am 28sten März, des Vormittags, liess der diesjährige Director des akademischen Christianeums Herr *Christ. Andr. Meyke* J. U. D. Com. Pal. Caes. Prof. Juris

et

et Hiſtor. eine von dem Reſpondenten *Frid. Carl Hennings*, aus Holſtein, unter ſeiner Handleitung und mit ſeiner Hülfe ausgearbeitete ſehr gelehrte und wohlgeſchriebene Abhandlung: *De Naturali Renuntiationum Juſtitia et Jure*, 7½ Quart Bogen, von dreyen Studioſis, unter welchen ſich der Herr Hofjunker von *Ahlefeld* befand, öffentlich unterſuchen. In derſelben wird dieſe wichtige Materie angenehm und mit vieler Beleſenheit vorgetragen. Diejenige Handlung, dadurch wir zu erkennen geben, daſs wir unſer Recht nicht gebrauchen wollen, heiſſet *Renuntiatio*. Dieſelbe iſt von der *Promiſſione*, *Repudiatione*, *Remiſſione*, *Alienatione* unterſchieden, geſchichet freywillig, und entweder ausdrücklich oder nicht ausdrücklich, doch findet *Renuntiatio praeſumta* nicht ſtatt. Sie gehet eigentlich nur auf das gegenwärtige, nicht auf das Vergangene und Zukünftige, und es iſt nicht nöthig, daſs ſie jederzeit zum Nutzen eines andern beſtimmet werde. Die beſonderen Fragen, welche theils zum privat, theils zum öffentlichen Recht gehören, ob man ſich ſeiner Freyheit, und des Vermögens zu teſtiren begeben könne, ob Eheleute der Gemeinſchaft der Güter entſagen, ob Regenten die Regierung niederlegen, oder eine zukünftige Erbfolge abweiſen dürfen? &c. werden gleichſam aus dem Nebel der Verwirrung, der Zweydeutigkeit und des Zweifelhaften durch ſorgfältige Erörterung, genaue Beſtimmungen und ſcharfſinnige Eintheilungen in ein vollkommenes Licht geſetzet.

An eben demſelben Tage, Nachmittag, führete der Herr Juſtitzrath und Profeſſor D. *Maternus de Cilano* drey Studirende in den Hörſaal, und übete ſie durch einige Theſes in der Unterſuchung und Vertheidigung der Wahrheit. Zu dieſer überaus nützlichen Uebung waren zehn Theſes auf einem halben Bogen in Quarto abgedruckt. Wir wollen nur folgende anführen: Th. II. *Sanguis e ſecta militis noxii vena miſſus, apud Romanos indicium erat condonati ſupplicii maioris.* Th. V. *Etiam aurea vaſa unguentaria dici ſolebant alabaſtra.* Th. VII. *Minium veterum erat illud minerale, quod nos hodie Cinnabarim vocamus nativam; Minium vero, quod nos hodie dicimus illis vocabatur Sandix; corpus factitium apud nos aeque ac apud illos.* Th. VIIII. *Dolium, quod olim habitaverat, Diogenes non erat tabulis ligneis compaginatum, ſed totum fictile.*

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

15. Stück. Den 14 April 1763.



Wie unbillig sind doch einige Ausländer noch gegen uns Deutsche gesinnet? *Lawson* lässet in seinen *Lectures concerning Oratory*, den Italiänern und Franzosen ziemlich Recht wiederfahren; den Engländern giebt er in der männlichen Beredsamkeit den Vorzug vor allen; die Spanier entschuldiget er mit gewissen äusserlichen Umständen; aber an uns Deutschen muss, nach seiner Meynung, alle Hofnung verloren seyn, weil er unsrer auch nicht mit einem Wort gedenket. Doch wir dürfen uns darüber eben nicht sehr wundern. Unsre Landesleute hegen zum Theil selbst nicht die vortheilhafteste Meynung von der Deutschen Beredsamkeit. Hier ist ein Urtheil: "Fast in jeder Art der Poesie können "wir gute Muster von klassischen Ansehen nennen; es soll "uns aber schwer werden, solches in den verschiedenen "Arten der ungebundenen Beredsamkeit zu thun. Die "höhere Beredsamkeit ist gewiss bey uns ihrem Ziel so nahe "noch nicht. *Mosheim* selbst, solte der wol ein recht gutes "Muster seyn, welches man ohne Einschränkung, wie "den *Cicero* und den *Demosthenes* empfehlen könte. Wir "bleiben auch nur bey der einzigen Art der Kanzelbered-"samkeit stehen. Von der Panegyrischen haben wir sehr "wenig, und fast noch weniger von der Politischen und "Akademischen." Der Verfasser des zweyhundert und funfzehnten Briefes, die neueste Litteratur betreffend,

 setzet

setzet hinzu: "Wir haben keine politische Beredsamkeit, "nicht einen Schatten davon, und können sie auch nicht "haben, weil unsre Staatsverfassung gar nicht darzu einge- "richtet ist. Was sind die Akademischen Reden? Abhand- "lungen abstracter Sätze. Sie können schön vorgetragen "werden: aber was ist der Schmuck gegen die Rüstung "auf das Schlachtfeld. Der Panegyrikus — O! lass die "Zeiten noch so heldenreich seyn, er ist selten anzurathen. "Hundert Biographen, aber höchstens einen Panegyristen.„

Gelehrte Schriften.

Joh. Lorenz von Mosheim Anweisung erbaulich zu predigen, aus den vielfältigen Vorlesungen des seligen Herrn Kanzlers verfasset und zum Druck befördert von Christian Ernst von Windheim, Erlangen bey Wolfgang Walther. 1763. 1 Alph. 8 Bogen 8vo. Da der selige *Mosheim* durch die vortreflichsten Proben in der geistlichen Beredsamkeit sich in seinem Leben die Verehrung und Bewunderung, aller unpartheyischen Leser erworben hat, so wird die nach seinem Tode von dem Herrn Professor von *Windheim* besorgte Ausgabe, der Anweisung erbaulich zu predigen, gewiss mit der grössesten Begierde angenommen, und die Vorschrift dieses grossen Meisters mit vorzüglichen Nutzen gebrauchet werden. Es enthält aber diese Anweisung theils die *Dicta*, theils den darüber geführten *Discours*. Wir treffen in dem Vorbericht eine Geschichte der geistlichen Beredsamkeit an, welche überaus lesenswürdig ist. Der Unterscheid der Predigten in Absicht der Religionssekten und verschiedener Nationen, bey den Römischkatholischen, bey den Reformirten und Lutheranern, bey den Franzosen, Engländern, Holländern und Deutschen, der Streit zwischen den alten Homileten und Spenerianern, der Unterscheid zwischen biblischen und philosophischen Predigern, werden sehr gründlich beurtheilet, und die darüber gemachte Anmerkungen können nicht ohne Vergnügen gelesen werden. Den Endzweck des Predigens setzet der selige *Mosheim* in der Erbauung des Verstandes und des Willens. Die Theile der Predigt sind der Eingang, die Abhandlung und die Nutzanwendung. Alle Regeln, welche die Ausarbeitung einer Predigt und den Vortrag betref-

betreffen, sind mit schönen und zur Erläuterung vortreflich dienenden Exempeln begleitet. Die Evangelia und Episteln hält der selige Kanzler für ein Ueberbleibsel des Pabstthums, das von den Reformirten klüglich verworfen ist, und nach seinem Rath solten in den gewöhnlichen Versamlungen der Gemeinen, wo die künstlichen Kanzelreden wenig Nutzen schaffen, nach der Weise der ersten Christen kurze erweckliche Ermahnungen gehalten werden.

D. *Christoph Conrad Wilhelm Friederici, gründliche Abhandlung von dem Münzwesen im heiligen R. Reiche &c.* Breslau, Thorn und Leipzig bey Horn, 1762. 15 Bogen gros 8vo. Die Bestimmung des Münzrechts und seines Gebrauches setzet eine genaue Erkentnis von dem Ursprunge und der Verschiedenheit desselben in Deutschland voraus, und diese wird uns in dieser beträchtlichen Abhandlung gewähret. Die ältesten Nachrichten fehlen. Zu *Carl des Grossen* Zeiten gehörete das Münzrecht allein dem Kayser. Zu erst erhielten es die geistlichen Fürsten. Nur wenige Urkunden beweisen, dass dasselbe auch den weltlichen Fürsten verliehen worden. Es entstanden schon damals Verwirrungen, indem ein jeder Fürst nach seinem Gefallen ausmünzte. *Carl der Vierte* bestätigte in der güldenen Bulle das Münzrecht den Churfürsten und Fürsten. Bey zunehmender Verschlimmerung der Münzen wurden auf dem Reichstage zu Speyer 1570 unter andern Verordnungen gewisse Münzstädte in den Kreysen angeordnet. Daraus aber folget nicht, dass diese Städte das Münzrecht erhalten haben. Es wurden Münzbediente bestellet, und die Münzprobe bestimmet. Ein Reichsstand, der das Münzregal erlanget hat, kan solches nicht einem andern verleihen, ja es kan jemand ein Reichsstand seyn, ohne das Münzrecht zu besitzen. So weit gehet der erste Theil dieser Abhandlung. Der andere handelt von dem Werth der Münzen, und von den Ursachen ihres Verfalls in Deutschland. Zu erst brauchte man in Deutschland das Römische Geld. Unter den Fränkischen Königen wurden Denarien von Silber, und Solidi von Gold und Silber geprägt. Diese wurden nachher Schillinge genannt. Vier und zwanzig gingen auf ein Pfund, und jeder Schilling enthielt 12 Pfenninge. Nach Erfindung der Berg-

werke zählete man nach Marken. Man prägte dünne Straubenpfenninge oder Holzpfenninge. Die Gulden kamen 1252 zu Florenz auf, und zu Tournois wurden am Ende des zwölften Jahrhunderts dicke Münzen, *gros Tournois* oder *Turnoſen* geſchlagen. Von dieſen haben die Groſchen ihren Urſprung. Im funfzehnten Jahrhundert kamen die goldenen und ſilbernen Münzen in mehrern Verfall. In Niederdeutſchland prägte man nach Lübiſcher Währung, im Braunſchweigiſchen ging man davon ab, und die immer mehr Ueberhand nehmende Verwirrungen veranlaſseten die Münzverordnung des Kayſers *Carl des Fünften* vom Jahr 1559, und andere nachfolgende. Allein dieſelben wurden nicht befolget, und die ferneren neuen Vorkehrungen von der Kipper und Wipper Zeit gänzlich vereitelt. Im Jahr 1667 nahm Brandenburg und Sachſen den Zinniſchen, und 1690 nebſt andern Ständen den Leipziger Fuſs an. Hamburg und die Vereinbarten blieben bey dem alten. Der 1695 zu Hamburg errichtete Münzreceſs ward nicht angenommen, und im Reich blieb der Leipziger Fuſs.

Anmerkungen und Nachrichten.

Paris. Herr *Marin, Cenſeur Royal & de Police*, Mitglied der Akademie zu Marſeille und Nanci, erhielt von der Prinzeſſin von . . . . Befehl, einer unglücklichen Frau ein Geſchenk zu überbringen. Er ſuchte dieſelbe in der Straſſe, in welcher ſie in ihrem Wohlſtande gewohnet, und ihre Nachbaren mit vielen Wohlthaten überſchüttet hatte. Sie war bey dieſen Undankbaren bis auf den bloſſen Namen vergeſſen. Indem er nach vielen Suchen alle Hofnung, ſeinen Zweck zu erreichen, fahren lieſs, hielte ihn ein junges Mägdchen mit ausgeſtreckter Hand an. Durch verſchiedene Fragen brachte er von derſelben die Nachricht heraus, daſs ſie für die Perſon, welche er ſuchte, ein Almoſen ſamle. Sie führete ihn auf ſein Verlangen in einen engen dunklen Gang. Welcher Anblick! Eine Frau von niedergeſchlagenem und durch Verzweiflung fürchterlich gewordenem Anblick, ſaſs, mit ſechs Kindern zu ihren Füſſen, bey dem dunklen Schein einer ſchmutzigen Lampe, und unterſtützte das Haupt, ihres auf einem

Bund

Bund Stroh am hitzigen Fieber krank liegenden Mannes. Sie umhalsete ihre Kinder, und verstummete, da sie das Geschenk der Prinzessin erhielt. Die Kinder erhoben, mit untermengten Thränen, ein Freudengeschrey der Dankbarkeit. Herr *Marin* ward äusserst gerühret, da er erfuhr, dass diese Familie ihr Vermögen durch einen übel geführten Proces verloren hatte. Diese Begebenheit hat ihn veranlasset, einen Vorschlag zu einer milden Stiftung zu thun, dadurch gewisse Advokaten verpflichtet werden, sich wöchentlich zweymal zu versamlen, um die Nothdurft armer Clienten anzuhören, und dieselben ohne Kosten zu ihrem Recht zu verhelfen. Man kan diesen Vorschlag in folgender Schrift lesen: *Lettre de Mr. Marin &c. a Madame la Princesse de . . . . sur un Projet interessant pour l'humanité. &c.*

Lausanne. Unter der Benennung dieses Orts ist zu *Pisa* herausgekommen: *Bibliotheca juris selectissima Burcard Gotthelf Struvii, accedunt Henr. Contelmanni annotationes, ubi praestantiora Jurisconsultorum opera ad nostra usque tempora referuntur. Contelmannus* ist Herr *Migliorotto Magioni* Professor in Pisa. Er beweiset eine grosse Belesenheit in den Schriften der Italiänischen Rechtsgelehrten, und führet auch oft kleine Abhandlungen noch lebender deutscher Gelehrten an. Allein er hat doch die neueste Ausgabe der Struvischen Bibliothek von 1756 nicht gehabt.

Genf. Wir haben grosse Theologen und gelehrte Juristen, aber fast gar keine Naturforscher gehabt. Gegenwärtig wird die Naturgeschichte von dem Herrn *Trembley* und dem Herrn *Carl Bonnet* bey uns mit vielem Eifer getrieben. Von dem letztern haben wir ein gelehrtes und wohlgeschriebenes Werk, welches die natürliche Geschichte erläutert, unter dieser Aufschrift erhalten: *Considerations sur les Corps organisés*, II. Tomes. a Amsterdam chez Rey. Das Werk ist einem Gebäude ähnlich, dessen Theile unzertrennlich verbunden sind.

Lüttich. Bey Bassompier ist zu haben: *Dictionaire Portatif d'Histoire naturelle.* 1762. In diesem Naturwörterbuch fehlen einige wichtige Artikel. *Homme, Cetace &c.* Einige gehören eigentlich nicht zu den Naturwerken,

Cidre, *Chocolat*, *Farine &c.* Einige sind bis dreymal wiederholet, und einige bis zum überdrüssigmachen lang, *Pecher*, *Carps &c.* Ungeachtet dieser Mängel ist dasselbe wohl zu gebrauchen. Besonders sind die Pflanzen, und was dazu gehöret, in demselben ganz gut abgehandelt worden.

Düsseldorf. Franz Balduins Schriften werden von den grössesten Gelehrten noch bis auf den heutigen Tag geschätzet. Der Churpfälzische geheime Rath von *Buininck* hat auf seinen Reisen einige sehr selten gewordene gesamlet, und will dieselben nach und nach herausgeben. Der Buchführer Hofmann verlegt: *Francisci Balduini Historia Carthaginiensis Collationis, sive Disputationis de Ecclesia olim habitae inter Catholicos et Donatistas, ex ejus Commentariis rerum ecclesiasticarum denuo edita*, a *Goswino Josepho de Buininck &c.* 12 Bogen 8vo. 1763. Es wird darin die Historie der Lehre von der Kirche, wie sie in den alten Zeiten, und bald nach der Reformation beschaffen war, vorgetragen.

Heilbron. Bey Engelbrechten hierselbst ist unter der Aufschrift: *Poetische Bibliothek* noch im vorigen Jahre das bekante Werk des Herrn *Batteux* herausgekommen. An statt der Französischen Exempel sind *Hagedorns*, *Lichtwehrs*, *Gellerts &c.* Fabeln angeführet.

Tübingen. In der Streitschrift: *de Lege ceremoniali*, welche unter dem Herrn D. *Sartorius* ist untersuchet worden, wird bey Ap. Gesch. 15, 28. 29. die Anmerkung gemacht, dass die Apostel das Blut und Erstickte nicht um des Ceremonialgesetzes willen, sondern nur deswegen zu essen verboten, weil diese Dinge, die man den Götzen opferte, und bey den Mahlzeiten in ihren Tempeln aufstellete, zu der Abgötterey, und der damit verbundenen Hurerey eine Veranlassung geben konten. Wo diese Umstände vorwalten, da gelte das Verbot noch, ausser denselben aber nicht.

Nürnberg. Herr *Christ. Fried. Carl Klemann*, Mignaturmaler und Eidam des so sehr verdienten *Aug. Joh. Rösels von Rosenhof*, hat an die Fortsetzung und Ergänzung der Insektenbelustigungen schon wirklich Hand angeleget, *Beyträge zur allgemeinen oder natürlichen Insektengeschichte*, nebst 18 Tabellen geliefert, und verspricht noch ferner,

ferner, alle 2 Monate zwo mit allerhand Insekten angefüllte und nach dem Leben sauber illuminirte Kupfertafeln an das Licht zu stellen.

Altdorf. Bey dem Dorfe Offenhausen fanden die Gemeindsleute, da sie in dem Walde Stöcke ausgruben, vor ein Paar Jahren eine Menge Münzen und einige Geschmeide. Ein grosser Theil davon ward verschläudert. Vierhundert Stücke sind den Herrn Landpflegern in Nürnberg gegen eine Recreation eingehändiget worden, und etliche hundert hat der Herr Pastor *Würfel* an sich gebracht. Von diesen hat derselbe 39 noch in keinem Münzbuche beschrieben gefunden, und sich daher bemühet, dieselben mit artigen Anmerkungen aus der Geschichte und wahrscheinlichen Muthmassungen zu erläutern. In der Hesselischen Buchdruckerey ist heraus gekommen: *Beschreibung einiger Brakteaten, Dickpfenninge und Geschmeide, welche zu Offenhausen in dem Nürnbergischen sind ausgegraben worden, mitgetheilet von Andreas Würfel, Pfarrer in Offenhausen.* 3 Bogen 4to. nebst einem halben Kupferbogen.

Breslau. Die glückliche Mutter so vieler gelehrten Männer, das Elisabethische Gymnasium, hat im vorigen Jahr sein hundertjähriges Gedächtniss gefeyert, und wir haben erhalten: *Samlung der Jubelschriften &c. nebst einer Vorrede Sr. Hochw. des Herrn Ober-Consistorialraths, Prof. und Inspectors Burg &c.* 1762. 2 Alph. 3 Bogen 4to.

Jena. Der Herr Licentiat *Müller* ist als dritter ordentlicher Lehrer der Theologie nach Giessen berufen worden.

Leipzig. Die *Landbibliothek*, davon bey Weidmanns Erben und Reich zwey Bände herausgekommen sind, ist eine Nachahmung der *Bibliotheque de Campagne*, und aus verschiedenen Sprachen zum angenehmen und lehrreichen Zeitvertreib zusammen getragen. Man wird sich fernerhin bemühen kürzlich herausgekommene, oder doch den meisten unbekante Historien zu liefern.

Altona. Am 29sten März leistete der Herr Professor *Henrici* seinem Respondenten bey der Vertheidigung einer historischen Abhandlung Beystand. Diese ist auf 9 Bogen unter folgender Aufschrift abgedruckt: *De Legibus Danorum antiquissimis, praemissis quibusdam de ortu Danorum et Odino non Asiatico. Exercitatio Historica, quam moderante*

rante Paullo Christiano Henrici Eloqu. et Poes. Prof. Publ. defendet Christianeo academico valedicturus Aug. Adolph. Frid. Hennings, Holsatus. Unter den Opponenten legte der Herr Kammerjuncker *von Buchwald* die erste öffentliche Probe seines Fleisses ab. Der in den schönen Wissenschaften gründlich denkende Herr Professor nennet diese Abhandlung, Erstlinge der Jugend, welche aber in Zukunft reife und schönere Früchte hoffen lassen. Wir wollen den Inhalt derselben ganz kurz vortragen: Der Ursprung der Dänen ist, wie der Ursprung aller andern Völker, im Nebel der Ungewisheit eingehüllet. Weder einländische noch ausländische Schriftsteller können uns hier das erwünschte Licht gewähren. Die den nordischen Völkern von alten Zeiten her anhangende Neigung zum Ausländischen, hat fast alle Geschichtschreiber verleitet, den Stifter der nordischen Reiche aus Asien herzuholen. *Odin* war vielmehr ein eingeborner nordischer Regent, und der Beyname *Asiaticus* muss von *As*, welches Eins, oder die höchste Gottheit bedeutet, hergeleitet werden. Er hat das vorher unter vielen zertheilte Reich seinem Sohn *Skiold* übergeben, die Erbfolge eingeführet, den Gottesdienst angeordnet, und viele bürgerliche Gesetze gegeben. Der König *Frotho* machte einige Aendrungen im Kriegswesen und im bürgerlichen Staat. Der Zweykampf geschahe oft ohne Vorwissen der Obrigkeit. Das *Vernbyrd* war der Geistlichkeit einträglich, und ist lange beybehalten worden. Diese Gebräuche, wie auch die Wasserprobe, und die verschiedenen Arten, sich durch Eydschwüre zu verbinden, haben die Dänen mit andern Völkern gemein gehabt.

Am 6ten April feyerte das Akademische Christianeum den 40sten Geburtstag des Königes, in allerunterthänigster Ehrfurcht und mit frohlockender Freude. Der Professor Juris Herr D. *Christoph Andreas Meycke*, hielt eine vortrefliche deutsche Rede, *von der göttlichen Vorsehung über den König und sein Volk.* Der Zuruf, mit welchem der Redner den Inhalt seiner Rede ausdrückte, *der König lebt, und sein Volk hat Friede*, wurde in den Herzen aller Zuhörer durch den feurigsten Wunsch erwiedert: *Gott erhalte das Leben des Königes bis ins späteste Alter, und schenke seinem Volke Friede bis ans Ende der Welt.*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0138
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

16. Stück. Den 21 April 1763.



Nicht alle Ausländer hegen eine geringschätzige Meynung von dem Zustande der Gelehrsamkeit in unserm Vaterlande. Wir hatten uns schon vor einigen Wochen vorgenommen, unsern Lesern eine vortheilhafte Vorstellung davon, aus einer bekanten Französischen Monatsschrift mitzutheilen, und izt wollen wir dieselbe nachholen. "In den vorigen Zei-"ten konte man die Schriften der Deutschen am leichtesten "durch die Fehler, welche sie hatten, von andern unter-"scheiden. Ihre Untersuchungen waren gelehrt, aber nicht "nützlich. Sie dieneten den Leser zu ermüden, und nicht "zu unterhalten. Mit tiefsinnigen und dunkeln Anmer-"kungen machten sie das, was an sich leicht und verständ-"lich war, schwer und unverständlich. In ihren Abhand-"lungen häuften sie eine Menge Beweisgründe und Anfüh-"rungen. Weitläuftige Samlungen und Auszüge aus an-"dern Schriften machten selbst diejenigen Bücher, welche "die Aufschrift eines kurzen Entwurfs hatten, ausseror-"dentlich lang und gros. Alles muste gelehrt aussehen, "und mit vielen Anmerkungen versehen seyn. Dieser "schlechte Geschmack hat sich nun verloren. Die schönen "Wissenschaften haben die gründlichen Wissenschaften auf-"gekläret, und das Licht einer gesunden Philosophie hat "seinen Glanz über Schriften ausgebreitet, welche dessel-ben "bisher gänzlich beraubet waren. Kurz, die Deutschen

"Schriftsteller haben sich bemühet zu gefallen, und ihre "Bemühungen sind ihnen gelungen. *Opitz*, *Gesner*, "*Klopstock*, *Haller* &c. haben das seit vielen Jahrhunder- "ten gehegte Vorurtheil, daſs Witz und Kunst nur an ein "gewisses Clima gebunden sey, widerleget. Unter der "grossen Menge vortreflicher Bücher, welche man in "Deutschland drucket, unter den vielen Meisterstücken, "welche diese Nation in allen Wissenschaften geliefert, "und welche seit einigen Jahren Europa unterrichten und "in Verwunderung setzen, ist fast nichts zu finden, das "nicht eben so nützlich, als angenehm und reizend wäre.„

Journ. Encyclop. Novembre. 1762.

Gelehrte Schriften.

De utriusque Analyseos usu in re physica. Volumina duo. Parma bey Monti Erben. 1762. 4. Der menschliche Verstand bleibet nicht in den Grenzen des Endlichen, er waget sich ins Unendliche. Die geometrische Betrachtung desselben wird nach und nach in ein gröſseres Licht gesetzet. Selbst die verschiedenen Wörter *Infinite parvum*, *Differentiale*, *Fluxio*, welche hier einerley bedeuten, haben gleich im Anfange einige Verwirrung gemacht. Eine jede endliche Gröſse kan ins Unendliche wachsen, und ins Unendliche abnehmen. Diese unendliche Vermehrung und unendliche Verringerung ist eben dasjenige, was man durch die angeführten Wörter ausdrücket, und sie kan bey Linien, bey Flächen und bey Körpern statt haben. Die Berechnung derselben ist zweyerley, denn man suchet entweder das unendlich Kleine, welches die endliche Gröſse ausmachet, oder man suchet die endliche Gröſse, welche aus den unendlich kleinen Theilen entstehet. Jene Berechnung heisset *Calculus differentialis*, diese *Calculus integralis*. Jene ist viel leichter als diese, weil es leichter ist, eine Zahl zu einer höhern Potenz zu erheben, als aus einer gegebenen Potenz die Wurzel zu finden. Beyde Rechnungsarten werden auf geometrische Aufgaben angewandt, und was in der Geometrie bloſse Ideen sind, das kan ferner in der Physik, als etwas wirkliches betrachtet werden. Wenn ein ruhender Körper beweget wird, so gehet der Anfang der Bewegung von

der

der ersten, oder unendlich kleinen Staffel der Geschwindigkeit, nach und nach weiter zu den folgenden, und umgekehrt höret die geschwindeste Bewegung bey dem unendlich kleinen Grad der Geschwindigkeit auf, und es folget die Ruhe. Alle Thiere und alle Pflanzen nehmen nach und nach zu, und nach und nach ab. Die Natur weichet von ihrem Gesetz nicht ab. Sie thut nichts im Sprung. Den ersten Keim sehen wir nie, sondern wir empfinden ihn alsdenn erst, wenn er diejenige Grösse erhalten hat, welche unsre Sinnen berühren kan. Diese Erklärungen treffen wir in den oben benanten Buche an, welches mit grossen Beyfall aufgenommen, und dessen Verfasser, der Pater *Bellegrade*, Beichtvater Sr. Hoheit des Infant-Herzogs, mit einer Stelle unter den correspondirenden Mitgliedern der Parisischen Akademie beehret worden. Es enthält überdem hundert Aufgaben, welche zum Theil in die Mechanik einschlagen. Z. E. Welches ist die beste Lage, in welcher ein Körper auf einer schiefen Fläche für den Fall sicher ist? Welches ist die vortheilhafteste Länge, die der Riem oder das Ruder, vom Bord des Fahrzeuges bis zum Wasser, haben muss? Unter welcher Richtung übet der Wind die grösseste Kraft auf das Segel? In welchem Fall leidet das Schiff den kleinsten Widerstand? &c.

Antonii Störck &c. Libellus, quo demonstratur, Stramonium, Hyosciamum, Aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominibus, verum et ea esse remedia in multis morbis maxime saluti fera. Junguntur simul harum plantarum imagines aere excusae. Vindobonae apud Io. Thom. Trattner. 1762. 8 Pl. 8. maj. Herr *Störck* fähret in seinen Versuchen mit giftigen Kräutern fort. Von der *Datura* beschreibet er fünf in der Raserey und in epileptischen Zufällen gemachte Erfahrungen. Von dem *Tollkraut* werden dreyzehn Versuche, die theils Herr *Störck*, theils Herr D. *Colin* im Hospital angestellet hat, erzählet. Man hat von dem Extract desselben in convulsivischen, epileptischen, und andern Nervenkrankheiten, auch in der Raserey, wo andere Arzneymittel vergeblich gebraucht waren, die vollkommensten Wirkungen wahrgenommen. Das *Aconitum* hat im Hüftweh, in langwierigen Quartanfiebern, Geschwulsten, Verhärtung der

Glandeln, in der Gicht, in Gliederschmerzen und andern ähnlichen Krankheiten noch mehr Nutzen, als der *Schierling* geschaffet. Auch mit diesen Kräutern hat Herr *Störck* den Anfang seiner Versuche an sich selbst gemacht. Von der *Datura* nahm er den Extract zu sich, und empfand nichts schädliches. Das *Aconitum*, dessen Extract er bis 20 Gran einnahm, wirkte bey ihm ein heftiges Schwitzen. Den Extract des *Tollkrauts* fand er in geringerer Dosi auch an sich unschädlich, doch hatte er vorher einem Hunde von demselben zwey Drachmen gegeben, welcher davon üble Zufälle bekam. Zu diesen Versuchen füget dieser verdienstvolle Arzt noch einige neue Proben, welche er mit dem *Schierling* gemacht hat, und ermuntert seine Kunstgenossen, gegen die Vorurtheile dieses Zeitalters zu streiten, und von der Nachwelt Ruhm und Dank zu erwarten.

Anmerkungen und Nachrichten.

Danzig. Die Wahrheit hat nirgends mehr Recht ihre Hausveste sowol, als ihr Licht zu suchen und zu fordern, als bey einem Lehrer der göttlichen Wahrheit. Dieser ist mehr verpflichtet, den bösen Grund des Herzens, den er unter seinen Glaubensbrüdern findet, zu entdecken, als sündlich zu beschönigen. Die sectirischen Zeiten, da man durch Bemäntelung der Fehler seiner Glaubensgenossen, und durch Vergrösserung der Irthümer anderer, sich zu verstärken suchte, sind vergangen. Wenigstens hat in den Protestantischen Kirchen zu unsern Zeiten ein freyes und rechtschaffenes Wesen vor diesen Künsten den Vorzug. Diese Gedanken treffen wir in einer kleinen lesenswürdigen Schrift an, welche hierselbst bey Wedeln auf 2½ Bogen 8. heraus gekommen ist: *F. von Liebenberg, zufällige Gedanken über einen Befehl des Kayfers Julianus an den Bischof Eleusius, eine von ihm umgerissene Kirche der Novatianer zu Cizycus, in einer Zeit von zwey Monaten aus seinen eignen Mitteln wieder aufbauen zu lassen.* Der Verfasser derselben ist aller Vermuthung nach der Herr Doctor und Professor *Stosch*, welcher vor einiger Zeit von Lingen nach Berlin an das Joachimsthalische Gymnasium berufen worden. *Julianus der Abtrünnige,*

war

war nach des Herrn Verfassers unpartheyischen Denkungsart ein grosser Fürst, der aber auch grosse Fehler hatte. Es wird des Herrn Rector *Müllers* Abhandlung: *de Rationalismo Juliani minime rationali*, nachzulesen angepriesen. Der Befehl an den Arianisch gesinneten Bischof *Eleusius*, wird zu den billigen und löblichen Handlungen *Julians* gerechnet, so dass zugleich alle dagegen gemachte Einwendungen weggeräumet werden.

Lucca. Die *Bibliotheca Theatrale Italiana &c.* welche ein hiesiger Patricius *Diodati*, herausgegeben hat, machet demselben sowol in Absicht der guten Wahl, der darin enthaltenen Stücke, als auch wegen des vorangeschickten Versuchs der Dramatischen Dichtkunst, viel Ehre.

Venedig. Der gelehrte *Morgagni* hat das von *Mangeten* vermehrte *Sepulcretum Boneti*, durch ein ganz neues und wichtiges Werk, welches allen Aerzten beständig zur Hand zu seyn verdienet, brauchbar und zuverlässig gemacht. In der Remondinischen Buchdruckerey ist abgedruckt: *Jo. Baptistae Morgagni de sedibus et caussis morborum per Anatomen indagatis, Libri quinque. Dissectiones et Animadversiones nunc primum editas, complectuntur propemodum innumeras Medicis, Chirurgis, Anatomicis profuturas. Multiplex praefixus est Index rerum et nominum accuratissimus.* Tom. I. II. 1762. 14 Alphabet. Folio.

Avignon. Die Erziehung gehet auf die Bildung des Herzens, auf die Verbesserung des Verstandes, und auf die Regulirung des Geschmacks. Die Religion macht den Menschen zum Christen, die Moral zum guten Bürger, und die Wissenschaft zum Gelehrten. Herr *Colomb* glaubet nicht, dass die bisherige Einrichtung der öffentlichen Schulen, diese Absichten zu erreichen, geschickt sey. Er fordert hier nicht nur einige Verbesserung, sondern dass man dieselben, wie ein altes gothisches Haus gänzlich niederreisse, und ein neues Gebäude aufführe. An verschiedenen Orten in Frankreich denket man im Ernst, an eine vortheilhafte Reformation der öffentlichen Schulen, so wie dieselbe in Lissabon, Wien und Turin mit Nutzen vorgenommen worden. Der genante Herr *Colomb* träget seinen hiezu gehörigen Plan vor, und verspricht die

ausführliche Erklärung desselben, wenn er Beyfall erhält. Er führet alle besondere Stücke der Unterweisung an, und zeiget, in welcher Ordnung sie müssen gelehret werden, und welche Eigenschaften geschickte Lehrer besitzen sollen. *Plan raisonné d'Education publique pour ce, qui regarde la partie des etudes* par *Mr. Colomb*, a Avignon, chez Rozet. 12. 1762.

Marseille. Zu den anatomischen Abbildungen mit natürlichen Farben des Herrn *Gauthier*, ist ein Supplement von zwanzig Bogen gekommen, welche eben den Ruhm verdienen, den die vorhergehenden erhalten haben. *Exposition Anatomique de la Structure du Corps humain en vingt Planches, imprimées avec leur couleur naturelle, pour servir de Supplement a celles, qu'on a deja donnees au Public, avec Privilege de Sa Majesté, selon le nouvel Art; dont Mr. Gauthier, Pensionnair du Roi, est inventeur, par le même Auteur.* 1762. Se distribue a Marseille chez Mr. Viai, a Paris chez Mr. le Roi, a Amsterdam chez Marc. Michel Rey.

Paris. Wie wachsen die Pflanzen? Wie muss die Erde aufgebrochen, bedünget und bearbeitet werden? Welches ist der beste Saamen, wie bekomt man ihn, und wie muss er in die Erde gebracht werden? Was hat man zu beobachten, so lange die Früchte in der Erde stehen? Wie müssen sie eingesammelt, gereiniget und aufbehalten werden? Welches sind die besten Werkzeuge bey dem Ackerbau? Wie sind nützliche Wiesen zu erhalten, und besondere Ländereyen anzubauen? Wie sind die Hindernisse des Landbaues zu heben? In dieser vollständigen Ordnung fasset Herr *Duhamel du Monceau*, dasjenige in einem Inbegriff zusammen, was er vorher in verschiedenen Schriften vom Ackerbau, von Bäumen, und von der Erhaltung des Getraides mit vielem Beyfall geschrieben hatte. *Elements d'Agriculture par Mr. Duhamel du Monceau &c.* 2 Vol. 12mo. avec Figures en taille-douce. A Paris chez H. L. Guerin & L. F. de la Tour. 1762.

In der *Ecole militaire* lehret Herr *Junker*, als Professor, die deutsche Sprache, und er hat bey Musier eine neue Ausgabe von seinen *Nouveaux Principes de la langue Allemande, pour l'usage de l'Ecole Royale militaire.* 2 Vol. 12.

12. 1763. beſorget. Der Herr Profeſſor zeiget verſchiedene Fehler an, welche ſich in den Anweiſungen zur deutſchen Sprache befinden, und hat dem erſten Bande einen Verſuch der deutſchen Dichtkunſt vorgeſetzet.

Die Akademie der Wundarzney hat auf das 1764ſte Jahr eben dieſelbe Preisfrage, welche auf das 1762ſte Jahr aufgegeben war, weiderholet. *Die beſte Art Geſchwüre zu öffnen, und mit denſelben nach der Beſchaffenheit der verſchiedenen Theile des Körpers auf das geſchickteſte zu verfahren.* Die Preisſchrift, welche vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres an den Herrn *Morand* entweder in franzöſiſcher oder in lateiniſcher Sprache einzuſchicken iſt, ſoll mit zwoen Medaillen, jede von fünfhundert Livres, belohnet werden.

Genf. Zu dem erledigten Lehramt der Naturlehre und Mathematik hat ſich noch ein Candidat, Herr *Horatius Benedictus de Sauſſure*, Genevenſis, gemeldet, und *Theſes phyſicas de Iride, Halonibus et Parheliis* der öffentlichen Unterſuchung vorgeleget. Ob derſelbe gleich nicht älter als 22 Jahr iſt, ſo hat er doch dieſe anſehnliche Stelle eines öffentlichen Lehrers der bemeldten Wiſſenſchaften erhalten.

Bern. Von dem ſchönen, und 1761 mit allgemeinen Beyfall aufgenommenen Werk: *Eſſais ſur divers ſujets intereſſant de Politiques et de Morale*, iſt der zweyte Theil in dieſem 1763ſten Jahre herausgekommen, und hierſelbſt bey der Typographiſchen Geſellſchaft zu haben. Derſelbe enthält Betrachtungen über die Leidenſchaften, über die Erziehung, über die Beluſtigungen und über die Handlung. Man findet in demſelben eben die Stärke der Gedanken, die Gründlichkeit der Schlüſſe, und die Schönheit der Begriffe, welche dem vornehmen Verfaſſer eigen ſind, und demſelben ſchon vielen Ruhm erworben haben.

Amſterdam. Die Kunſt zu ſcherzen iſt eine ſchwere Kunſt. Der Verfaſſer des comiſchen Heldengedichts: *La Scamnomanie, ou le Banc*, par Mr. L. R. A. a Amſterdam & a Paris chez Guillyn. 1763. will mit Gewalt ſcherzhaft ſeyn. Sein Thema iſt lächerlich und nicht comiſch, kalt und nicht ſcherzhaft. In der Hauptkirche zu *Angers* hat

die Universität eine Banke, und ein jedes Glied der Universität will ein Recht haben sich darauf zu setzen. Das ist alles.

Yverdon. In der hierselbst neu angelegten Buchdruckerey ist eine schöne Auflage derjenigen Preisschrift, welche von der holländischen Gesellschaft, am 21sten May vorigen Jahres gekrönet worden, unter folgender Aufschrift veranstaltet worden: *Dissertation sur l'Education physique des Enfans, depuis leur naissance jusq'a l'age de puberté; Ouvrage qui a remporté le Prix le 21 May 1762 a la Societé Hollandoise des Sciences.* Par *Mr. Ballexserd, Citoyen de Geneve.* Eine Schrift, welche ein jeder Vater lesen, und zum nützlichen Gebrauch anwenden solte.

In eben dieser Druckerey arbeitet man wirklich an einer neuen sehr schönen Ausgabe der Werke des Herrn Kanzlers *d'Agueſſeau.*

Wien. Herr *Ferdinand Lober*, Kayserlich-Königlicher Rath und Lehrer der Wundarzneykunst, ist ein Nachfolger des berühmten *Störcks*, und hat auf 5 Bogen 8. herausgegeben: *Abhandlung von der Nutzbarkeit des Schierlings in der Wundarzneykunst.* bey Trattnern. 1762. mit einer Kupferplatte. Diese Abhandlung ist mit dem Bildnisse des Herrn *Störcks* gezieret. Der Herr Verfasser beschreibt den Schierling selbst, den Extract, die Pillen, das Pflaster und das Decoctum von demselben. Nachdem der Gebrauch dieser Schierlings Arzneymittel und die dazu gehörigen Cautelen vorgetragen worden, so folgen die Exempel der geheilten Krankheiten. Dieselben sind ein Geschwür am untern Kinbein, der Krebs am Bein, Geschwulsten, von der Venusseuche entstandene Geschwüre, eine Steifigkeit des rechten Arms, ein grausamer rheumatischer Schmerz, Fisteln und Holungen in dem Mastdarm, Steinschmerzen und Urinkrankheiten, die Englische Krankheit, Beschwerden von Würmern, Mangel des Wachsthums &c.

Nürnberg. Eines der nützlichsten Handbücher für die Liebhaber der griechischen Sprache sind: *Lamberti Bos Ellipses graecae &c.* Herr *M. Nicolaus Schwebelius* P. P. & G. N. R. hat eine neue Auflage davon bey Felseckers Erben drucken lassen, welche 2 Alphabet 4 Bogen 8. beträgt.

trägt. Der Herr Herausgeber hat eine groſſe Menge Zuſätze beygefügt, welche von ſeiner Sprachkentniſs und Beleſenheit zeigen. Die Anmerkungen, welche ihm der gelehrte Capellan des Biſchofs von London Herr *Palairet* überſchickt hat, ſind zu ſpät angekommen, und ſollen als ein Anhang zu dieſer Ausgabe nachfolgen.

Erlangen. Am 26ſten Febr. vertheidigte Herr *Carl Ferdinand Wilhelm Beſeke*, aus Burg im Magdeburgiſchen, unter dem Vorſitz des Herrn Profeſſor *Rudolphs*, eine von ihm verfertigte Streitſchrift: *de criminibus delictorum carnis ut plurimum acceſſoriis.* 5½ Bogen. Zu dieſen Verbrechen wird der Jungfernraub, die Hurenwirthſchaft, die Unfruchtbarmachung, die Abtreibung der Geburt, der Kindermord und die Auſſetzung der Kinder gerechnet. Der Herr Verfaſſer führet die Urſachen an, warum dieſe Verbrechen mit dem Verbrechen des Fleiſches verknüpfet zu ſeyn pflegen. Die vornehmſte iſt, die gemeinſte Ernährerin der Laſter bey den Unterthanen, nämlich die Abſicht und die Hofnung der Strafe zu entgehen. Die Strafen ſelbſt werden theils nach dem römiſchen, theils nach dem canoniſchen Recht, theils nach der peinlichen Halsgerichtsordnung ausgeführet, und dabey wird zugleich die Verminderung und Vergröſſerung derſelben in Betrachtung gezogen.

Maynz. So heilſam dem einen die Ausdünſtungen ſchädlicher Theile ſind, ſo groſſen Schaden richten ſie bey dem andern an, in deſſen Körper ſie wieder hineintretên. In dieſen unſichtbaren, aus einem Körper in den andern übergehenden Dünſten, lieget die unentdeckte und zu erklären unmögliche Urſache der meiſten Krankheiten. Ein Menſch ſteckt einen Menſchen, ein Thier ein anderes Thier von ſeiner Art an, aber ſehr ſelten dringen ſchädliche Dünſte der Thiere in thieriſche Körper von anderer Art, oder gar in menſchliche Körper, oder umgekehrt aus dieſen in jene. Man hat bisher die Urſache einer der ſchlimmeſten Krankheiten in Europa, der Ruhr, in dem Genuſs ſaurer oder auch ſüſſer Früchte geſuchet. Der Herr Doctor und Profeſſor *Strack* hat bey Höpfners Erben *Tentamen medicum de Dyſenteria* verlegen laſſen, und darin bewieſen, daſs dieſe höchſtſchädliche Kranckheit vielmehr von

den Ausdünstungen solcher Personen entstehe, welche bey heissen Sommerwetter in engen Wohnungen, in Gezelten &c. bey einander liegen. Diese Dünste haben die besondere Eigenschaft, dass sie ihre Crise durch die Gedärme nehmen, und die Heilung derselben komt auf die rechte Ausführung dieser eingesogenen giftigen Materie an. Verdickende und erweichende Sachen sind unzureichend; adstringirende Mittel schädlich. Herr *Strack* rühmet den Spiesglasweinstein, um Erbrechen zu erregen, und handelt zugleich von den Präservativmitteln der Ruhr auf eine sehr geschickte und gründliche Art.

Heilbrun. Zu den beträchtlichen Historischen Werken, welche in unsern Tagen ans Licht treten, wird billig gerechnet: *Allgemeine Geschichte der bekannten Staaten, von ihrem Ursprunge bis auf die neueren Zeiten, aus sicheren Schriften verfasset.* Fünfter Theil, 3 Alphabet, nebst zwey grossen Stammtafeln von den *Merovingischen* und *Carolingischen* Königen. Dieser fünfte Theil enthält den ersten Band der Französischen Geschichte, von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1223. Die Schreibart, die Ordnung und die kluge Auswahl der Begebenheiten ist hier auf eine gleiche Art, wie in den vorhergehenden Theilen, in welchen auch schon der Anfang der Englischen Historie enthalten ist, zum Vergnügen der Leser beobachtet worden.

Frankfurt und Leipzig. Ohne Meldung des Verlegers ist in diesem Jahr herausgekommen: *Precis de l'Histoire du Palatinat du Rhin, depuis que la maison regnante le possede, jusqu'a nos jours, par Mr. Colini, Secretaire intime de S. A. G. E. Palatine.* 21 Bogen in 8. Die ersten neun Capitel gehören zur Historie, die übrigen viere zur Staatsverfassung des Hauses Pfalz. Der historische Theil ist nicht mit Beweisen unterstützt, nachlässig geschrieben und fehlerhaft; der andere Theil ist mager, und wärmet die Fabel von dem Richteramt des Churhauses Pfalz über den Kayser wieder auf.

- - - - Es ist nicht das erstemal, dass man durch einen prächtigen Titel einfältige Leser betrüget. Aber wol niemals hat die niederträchtige Gewinnsucht einen schändlicheren Betrug gespielet, als mit folgender Schrift, welche ohne Benennung des Orts ans Licht getreten ist. *Vortrefliche*

Anek-

Anekdoten zur Erläuterung der Geschichte Theresiens und Friedrichs. 1763. 5 Bogen. 4. Sie enthält einen elenden Auszug aus der Geschichte des Hauses Oesterreich vom 9ten Jahrhundert bis 1756. Eine Frau in Prag verkaufte einem Franzosen eine gespickte Katze für 2 Ducaten. Dieses ist die einzige vortrefliche Anekdote, welche in derselben vorkomt.

Lüttich. Alle, welche das Spa-Wasser brauchen wollen, sollen die Anweisung lesen, welche Herr *von Limburg* in diesem Jahr hierselbst bey Desoer herausgegeben hat. *Nouveaux amusements des Eaux de Spa ornés des Figures en taille douce par J. P. de Limbourg, Docteur en Medicine &c.* Es wird hier, ausser dem Gebrauch des Wassers, das Vergnügen, welches man dabey auf verschiedene Art geniesset, die schöne Gegend, mit untermengten angenehmen Erzählungen &c. beschrieben. Die Eigenschaften, welche der Herr *von Limburg* von dem Spa-Wasser anführet, und seine darüber angestellten Beobachtungen, zeugen von seiner genauen Kentniss desselben, und legen überhaupt viel Geschicklichkeit an den Tag.

Tübingen. Der hiesige öffentliche Lehrer der griechischen Sprache, Herr *Immanuel Hoffmann*, liess durch einige Candidaten eine Disputation über die beyden Parallelstellen 2 Petr. 2, 9-13. und Jud. 8, 9. 10. vertheidigen. *Hat Gott der Engel und der vorigen Welt*, schliesset Petrus, nach seiner Meynung, *und der Städte Sodoma und Gomorra, nicht verschonet, und dabey doch die Gerechten bewahret und erlöset; so weiß er auch itzt die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen &c.*

Breslau. Von den *Vermischten Beyträgen zur Philosophie und den schönen Wissenschaften*, welche W. G. Korn und Gampert verlegen, ist des ersten Bandes zweytes Stück herausgekommen, und nächstkommende Ostermesse soll das dritte Stück folgen. In diesem zweyten Stück wird von der Zärtlichkeit, der Freundschaft, vom Clima, von der Dichtkunst, von der Philosophie, von Epicurs Begriff von der Wollust, vom Werth der anmuthigen Schriften, vom Geschmack, von Romanen, von

der

der Kunst, gross zu werden, und den Kunstgriffen der Gelehrten, sich in die Höhe zu schwingen, &c. gehandelt.

Hirschberg. Die Liebe zu den väterlichen Gewohnheiten und Satzungen hat das römische Recht, dieses Meisterstück, welches von Scharfsinnigkeit, Erfahrung und Fleiss vieler der grössesten Männer, aus deren Schriften, Gutachten und Gesetzen dasselbe zusammen getragen worden, zeuget, bey verschiedenen deutschen Rechtsgelehrten geringschätzig, ja gar verhast gemacht. Man beklaget sich darüber, dass die deutschen Gesetze von dem römischen Recht verdränget worden. Dieser Klage widerspricht Herr *Christoph Georg Winckler* in einem Glückwunschschreiben: *Super Romanorum legibus earumque praestantia.* Bey Reimers hierselbst. 2 Foliobogen. Er behauptet, in den deutschen Gesetzen wäre so viel ungereimtes und lächerliches Zeug, dass man die Aufnehmung und Erhaltung des römischen Rechts unter die grössesten Glückseligkeiten Deutschlandes rechnen müste.

Sorau. Fast werden wir uns doch einmal unsrer übersetzungsreichen Zeiten zu schämen anfangen müssen. Wie lässet es sich doch mit der gerühmten Klugheit unsrer Mitbürger reimen, dass man gar die Träumereyen von den Talismans durch eine Uebersetzung aus dem Französischen auszubreiten suchet? Folgende Schrift, welche ein gedankenloses Gewäsche enthält, muss billig ungelesen bleiben, ob sie gleich nur 3 Bogen stark ist. *Abhandlung von Talismans oder Astralischen Figuren, in welcher gezeiget wird, daß ihre Wirkungen und wunderbare Eigenschaften natürlich sind, und sich mit bewundernswürdigen Vortheil zu bedienen, gelehret wird.* Aus dem Französischen übersetzt. Bey Hebold. 1763. 8.

Dresden. Italien und die Schweitz sind zwey merkwürdige Länder, welche eine sorgfältige und genaue Beschreibung verdienen, und diese haben uns die fleissigen Verfasser des beliebten Werks: *Neue Europäische Staats- und Reisegeographie &c.* geliefert. Es ist von demselben der zehnte Band mit Registern, Landcharten und einigen Gedächtnissmünzen, bey Richters Witwe, 3 Alphabet 20 Bogen, herausgekommen. Herr *Jacob Christoph Beck*, Professor der Gottesgelahrheit zu Basel, welcher vorher

das

das Historische Lehramt bekleidet hat, versichert in seiner Vorrede, dass er eine solche, der Vollkommenheit ganz nahe kommende Beschreibung seines Vaterlandes kaum von Ausländern erwartet hätte, und theilet nur eine kleine Nachlese von merkwürdigen Schriften, welche die Beschreibung der Schweitz betreffen, und einigen Verbesserungen mit.

Jena. Die Verdienste des Grafen *von Bünau*, welcher als Staatsmann und als Gelehrter gross war, erfordern ein unsterbliches Andenken. Hierselbst sind auf 14 Bogen in Folio gedruckt: *Die vornehmsten Gedächtnißschriften, welche dem Andenken weiland Sr. Excellenz, des Hochwürdigen und Hochgebornen Herrn Heinrichs, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Bünau &c. &c. gewidmet worden.* Der Hochgeborne Herr Graf sind den 7ten April vorigen Jahres, im 65sten Jahre Dero Alters, gestorben. Hier treffen wir die Gedächtnisspredigt, welche Herr Doctor *S. Basch*, Oberhofprediger in Weimar, gehalten hat, imgleichen die Stand- und Trauerrede von Herrn Magister *J. F. Burscher*, des hochseligen Herrn Grafens Bibliothekarius, an. Eben derselbe hat den Lebenslauf seines Herrn, und eine Nachricht von der Bünauischen Bibliothek, welche aus 35000 gebundenen Büchern bestehet, beygefüget, und den Beschluss machen ein Paar Trauergedichte.

Die Absicht, welche der Herr Professor *Joh. Ernst. Immanuel Walch* in seiner *Introductione in Linguam Graecam*, die bey Crökers Witwe auf 11 Bogen 8. herausgekommen ist, an den Tag leget, ist gut und sehr löblich. Er will, in der Vorrede, dass alle Studiosi, Juristen und Mediciner &c. die drey Jahre hindurch, welche sie auf der Universität zubringen, täglich eine Stunde auf die Erlernung der griechischen Sprache anwenden sollen, und schreibet ihnen alle halbe Jahr ein neues Stück der griechischen Litteratur vor. Allein, ist es wol zu vermuthen, dass der galante Geschmack an der französischen, englischen und italiänischen Sprache die Befolgung seiner Vorschrift verstatten werde? Das Buch selber enthält einen theoretischen und praktischen Theil. Es wird von der Natur der griechischen Sprache, von den Hülfsmitteln

und

und von der Methode, dieselbe zu erlernen, von der Lesung der griechischen Schriftsteller u. s. w. gehandelt.

Wittenberg. Das Baden und die Badstuben sind heutiges Tages sehr aus der Mode gekommen. Desto gebräuchlicher waren sie bey den Alten. Der Herr Rector *Messerschmid* hat *Antiquitates balneares ex C. Plinii Secundi epistolis* auf 3½ Bogen in 4to bey Tzschidrich abdrucken lassen. Man findet hier die Benennung der Bäder; die Eintheilung in öffentliche und Privatbäder; die Bauart; die Nebenkammern, *Unctorium*, *Hypocaustum*, *Propigneon*, *Cellam Frigidariam*, *Caldariam*, *Baptisterium* oder *Piscinam*, darin die Badenden schwimmen konten; den Gebrauch der Bäder zur Gesundheit und zur Lust; das Geschäfte der Aerzte bey den Bädern; die Zeit zu baden &c. und alles, was zu einem vollständigen Begriffe von den Bädern der Alten gehöret, kurz zusammen getragen und gelehrt beschrieben.

Leipzig. Wie viel Schaden thun nicht diejenigen Schullehrer, welche Anfängern die Wissenschaften in ihrer völligen Weitläuftigkeit, und ausser ihrer natürlichen Verbindung, vortragen? Wie nützlich hingegen ist es, die Unterweisung mit einer Encyclopädie anzufangen, und mehrere Disciplinen in einer angenehmen Kürze und im gehörigen Zusammenhange zu lehren? Dazu dienet das eben so nützliche als angenehme Buch, welches in der Heinsischen Buchhandlung, aus dem Englischen übersetzt, ans Licht getreten ist: *Der Lehrmeister, oder allgemeines System der Erziehung &c.* Erster Band 2 Alphabet, gros 8. nebst 11 Bogen Kupfer. Es ist dasselbe eigentlich für die höhern Classen einer Schule bestimmet, und handelt vom Lesen, von der Geometrie, der Erdbeschreibung und Sternkunst, der Zeitrechnung und Geschichte, der Rhetorik und Dichtkunst, der Zeichnungskunst, der Vernunftlehre, der natürlichen Geschichte, der Sittenlehre, dem Handel und Gewerbe &c. Der Herr Uebersetzer hat nützliche Zusätze aus unsern besten Dichtern, aus dem *Büsching*, und aus des Professors zu Dublin, Herrn *Lawsons*, Vorlesungen über die Redekunst &c. gemacht.

Halberstadt. Am 12ten Januar starb der durch viele historische Schriften berühmte Herr Pastor *Abel* im 87sten Jahre seines Alters. Im 78sten Jahr stellete er noch die Stifts- Stadt- und Landchronik des Fürstenthums Halberstadt

stadt an das Licht. Die ausführlichste Lebensbeschreibung dieses verdienten Mannes, nebst dem Verzeichniss seiner Schriften bis 1751, stehet in dem ersten Stück der *Beyträge verdienter Gottesgelehrten auf dem Lande.*

Greifswald. Auch die kleinen Würmer, welche man unter den Namen der Insecten begreift, zeugen von der grossen Almacht, Güte und Weisheit ihres Schöpfers. Sie dienen zum Theil zum Unterhalt, zur Gesundheit und zum Vergnügen der Menschen, zur Nahrung anderer Thiere, zur Ordnung und Vollkommenheit der Welt, welche eine gewisse Proportion zwischen den Insecten und Pflanzen erfordert. Diese und dergleichen Anmerkungen werden in folgender Abhandlung vorgetragen: *Dissertatio Philosophica exhibens primas Entomotheologiae lineas, quam in regia Academia Gryphica d. 3 Martii 1763. defenderunt Praeses M. Samuel Gustav Wilke et Respondens Bernh. Ernestus Cruger. S. Theol. Cand.*

Bützow. Der Herr Hofprediger und Consistorialrath in Neustrelitz, *Andr. Gottl. Masch*, hatte in einer Abhandlung die Ehre Gottes und Unschuld Abrahams in der Aufopferung Isaacs gerettet. Gegenwärtig liefert er *Betrachtungen über die vorbildliche Bedeutung der Aufopferung Isaacs.* Bützow und Wismar bey Berger und Boedner, 1763. 6 Bogen 8. Der Inhalt dieser Betrachtungen ist kürzlich dieser: Ohne hinreichenden Grund muss man nicht etwas für ein Vorbild halten. Diese Begebenheit mit dem Abraham wird Hebräer II, 17-19. ausdrücklich als ein Vorbild angeführet. Abraham ward dadurch von dem Tode und der Auferstehung desjenigen, welcher sein eigentlicher Saame seyn solte, unterrichtet. Er handelte hier nicht als Vater, sondern als Oberherr, und hegte ungeachtet der vorgesetzten Aufopferung eine zärtliche Liebe gegen seinen Sohn. Ueberhaupt ist zwischen Isaac und den Versöhner der Menschen eine vielfache Aehnlichkeit, welche ausgeführet wird.

Der Königlich-Dänische Feldmedicus, Herr *Moritz Marcus Martini*, hat vorigen Monat von dem itzigen Rector der Akademie, Herrn Hofrath *Detharding*, die Doctorwürde in der Arzneykunst erhalten, und in seiner Probeschrift zu erweisen gesuchet, dass die Fieberrinde zuweilen kraftlos, zuweilen gar schädlich sey, weil ihre anziehende

ziehende oder stärkende Kraft nur in einigen Fällen eine nützliche Wirkung hervor bringe. *Specimen inaugurale medicum de nimio et improvido corticis peruviani in febribus intermittentibus usu &c.* 3¾ Bogen 4to. Der Herr Hofrath *Detharding* hat bey dieser Gelegenheit *de causis recidivarum febrium intermittentium* geschrieben.

Lübeck. Schullehrer und Kirchenlehrer haben einerley Absicht, einerley Bemühung, und einerley Frucht von ihrer Bemühung. Beyde sollen also in der genauesten Verbindung und Eintracht leben, damit Wahrheit und Gottesfurcht durch ihre so genau verbundene Amtsverrichtung unter den Menschen befördert werde. Diese schöne Betrachtung hat der Herr Pastor *Richerz* in einem Glückwunschschreiben an den Herrn Rector *Overbeck* angestellet. *Ge. Herm. Richerz, Past. Jac. et Rev. Minist. Sen. &c. Jo. Danieli Overbeckio, Gymn. Lub. Conrectori huc usque meritissimo, iam ex magnifici Senatus consulto cunctorumque suffragiis Rectori s. p. d. inque epistola de necessaria et laudabili doctorum ecclesiasticorum et scholasticorum harmonia et coniunctione nonnulla disserit.* Lubecae 1763. 3 Pl. 4.

Hamburg. Am 14ten dieses Monats wurden nach geendigten Osterexamen im hiesigen Johanneo die gewöhnlichen Reden gehalten. Se. Hochwürden der Herr Senior *Goeze* handelte zum drittenmal *von der Geschichte der Complutensischen Bibel;* und der Herr Rector *Müller* setzte die bisher vorgetragene *Vertheidigung des heil. Ambrosius gegen seine Tadler* fort.

Altona. Diejenige Erklärung der schweren Schriftstelle 2 Cor. 12, *vom Pfahl im Fleisch*, deren im fünften Stück des Mercurs Erwähnung gethan worden, ist nunmehr in Hamburg, in Verlag des Verfassers, auf 7 Bogen in 4. gedruckt zu haben.

Iversen verlegt die Rede von der *patriotischen Tugend*, welche unser berühmter Herr Professor *Basedow* im vorigen Jahre an dem Geburtstage unsers allertheuresten Monarchen gehalten hat. Imgleichen ist auch diejenige Rede, welche der Herr Kammerjunker *von Wirzendorf von der Glückseligkeit unter einem vollkommenen Monarchen* damals bey eben dieser allerhöchsten Feyer des Christianeums hielt, schon im vergangenen Jahre im öffentlichen Druck erschienen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0154
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

17. Stück. Den 28 April 1763.



Das neue Königliche Museum in Turin giebt den Liebhabern der Alterthümer und der Naturgeschichte einen reizenden Anblick. Alle Fremden besuchen und bewundern dasselbe. Neulich besahe es der Fürst von Carignan zum zweyten mal, und hielt sich zwey Stunden in demselben auf, um die vortreflichen Stücke des Alterthums, und die Seltenheiten der Natur, welche diese reiche Samlung zieren, zu betrachten. Alles zeuget von einem ausnehmenden Geschmack, und von den grossen Kosten, die Se. Majestät der König darauf verwenden. Das grosse zur Universität gehörige Gebäude giebt der ohnedem schönen Stadt Turin einen neuen Glanz. Die Anlage und ganze Einrichtung komt von dem Herrn *Bartoli* her, welcher sich durch verschiedene Schriften nach seiner auf Befehl des Königs gethanen Reise berühmt gemacht hat. So bald man in dieses prächtige Gebäude trit, siehet man eine Menge alter Griechischer und Römischer Aufschriften, und erhabener Schnitzereyen. Ein Zimmer ist voll alter Brustbilder und Statüen. Der grosse Saal ist mit Aegyptischen, Etruscischen, Gallischen, Griechischen und Römischen Alterthümern so vortreflich geschmücket, dass die blosse Ordnung, nach welcher sie aufgestellet sind, zugleich zur Erklärung derselben dienet. Das Medaillencabinet enthält einen grossen Reichthum von Münzen von verschiedenen Metallen, und von verschiedenen Ländern.

Doch sind die meisten von Parthischen, Syrischen und Arabischen Königen. Viele davon sind noch nicht öffentlich bekant, und erst neulich von Ninive angekommen. Die zur natürlichen Geschichte gehörige Samlung ist fast vollständig, und wird noch eine ansehnliche Vermehrung von dem in dieser Absicht, und auf Kosten des Königs, reisenden Herrn Professor *Donati* erhalten, welcher sich bisher zu Babylon und Bassora aufgehalten hat, und diesen Frühling nach den Malabarischen Küsten gehen wird.

Gelehrte Schriften.

D. George Bensons Abhandlungen über einige wichtige Wahrheiten der Religion. Aus dem Englischen übersetzt von Joh. Peter Bamberger; Prediger in Berlin. 398 Seiten. 8. Der Herr *Benson* ist wegen seiner Gründlichkeit und Scharfsinnigkeit auch in Deutschland bekant. In diesen Abhandlungen, deren an der Zahl sechszehen sind, werden wichtige Materien untersuchet: Von dem unveränderlichen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen; von der Nothwendigkeit der Heiligung; von dem Propheten 1 Kön. 13, 20-22; von dem natürlichen und geistlichen Menschen; von der Verwandlung im Nachtmahl; von dem Christenthum, als einem geoffenbarten Geheimniss; von den Gerechten und Sündern; von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes; von dem Vorzuge moralischer Pflichten vor den eingesetzten Anordnungen; von den Vortheilen des freyen Nachforschens; von der Vernunftmässigkeit der Fast- und Bettage; von der Auferweckung Lazari; von der Auferstehung Jesu; vom Glauben solcher Dinge, welche über die Vernunft sind; vom Zweck des Gebets; von der Gnadenwahl. Die zwölf ersten Abhandlungen sind Predigten, doch hat der Herr Uebersetzer ihnen diese Gestalt genommen, welches um so viel leichter gewesen, weil die meisten Predigten der Engländer theologische Abhandlungen heissen können.

Floriani Datham, Clerici regul. e Scholis piis, Philos. et Mathem. disciplinarum historiarumque Professoris Vindobonae in academia Sabaudica, Caes. regiaeque scientiarum academiae Roboret. Socii, de ratione recte cogitandi, loquendi et intelligendi. Lib. III, in quibus praecipua Logi-

cae,

cae, Criticae et Hermeneuticae capita illustrantur. 1762. 4. Augsburg, bey Mattheus Rieger. Nach der vorgenommenen Verbesserung der Schulen in Wien hat das Reich des finstern Schulwitzes in denselben ein Ende. Verschiedene gute Bücher zeugen, dass daselbst an statt jener mit unzähligen leeren Wörtern angefüllten, durch überflüssige syllogistische Formeln schwer gemachten, und durch andern peripatetischen Unrath verunstalteten Logik gegenwärtig eine richtigere Lehrart, wie man denken, urtheilen und schliessen soll, eingeführet sey. Zu diesen guten Büchern gehöret das angeführte, welches nach dem geläuterten Geschmack eingerichtet ist, und zu einem allgemeinen Gebrauch in Erlernung der Künste und Wissenschaften dienet. Der Herr Pater *Dalham* hat sich schon durch seine *Institutiones Physicas* Ruhm erworben. In dem gegenwärtigen Buche hat er die Absicht, die Lehrart und den Gebrauch der Logik, durch Anführung neuer Beyspiele über jeden Satz, angenehmer und leichter zu machen; die Einbildungskraft durch gewisse Regeln zu beschränken, dass sie nicht ausschweife, und bis zur Freygeisterey oder Schwärmerey gehe; die Vorurtheile, welche die Erkentniss der Wahrheit verhindern, ausrotten zu helfen, und zugleich nebst der Leichtgläubigkeit, den so stark einreissenden Unglauben und Skepticismus zu bestreiten. Da die Vernunftlehre auch zur richtigen Beurtheilung der Bücher, darin die Wahrheiten vorgetragen werden, nothwendig ist, so hat er endlich eine Abhandlung von der Kritik, und von der Erklärungskunst beygefüget. Im dritten Theil des ersten Buches, welcher von den Vernunftschlüssen handelt, wird zugleich von der Sophisterey, Pedanterey und Schwärmerey geredet. Im vierten Theil von der Lehrart, vergleichet der Herr Verfasser den Geist der ältern Zeiten mit dem Geist der neuern Zeiten, führet Kenzeichen der menschlichen Schwachheit an, handelt vom Wortgezänke, von Künsten und Wissenschaften überhaupt, und vom guten Geschmack. Im zweyten Buch wird die Kunst vernünftig zu reden, die Verschiedenheit der Sprachen, ihr Schicksal, die Schrift, die Diplomatik philosophisch betrachtet. Das dritte Buch enthält die Kunst recht zu verstehen, dabey komt die Betrach-

tung der Kritik, der Kabbala &c. vor. Aus dem kürzlich angeführten Inhalt erhellet, dass der Herr Verfasser seiner Logik eine neue Gestalt gegeben, und den Inhalt derselben erweitert habe. In der Anweisung, wie man zu richtigen Begriffen gelangen könne, wird der Gebrauch derselben im gesellschaftlichen Leben, die Spur zum weitern Nachdenken, die Beförderung der Freyheit zu denken gegen den knechtlichen Zwang, und die Erweiterung der Gränzen der Vernunft gewiesen. Den Skeptikern wird ihr Unvermögen gezeiget, und im Gegentheil werden die Gründe einer vollkommenen historischen Sicherheit erkläret. Man schmeichelt sich oft ohne Ursache, sagt der Herr Verfasser, die Wahrheit zu besitzen; man setze die vom *Verulam* und *Lock* angezeigten Quellen der Erkentniss gar zu sehr aus den Augen; man baue Lehrgebäude auf eigenen eingebildeten Sätzen, welche die Neugier der Menschen reizet, und den Weg zur Freygeisterey bahnet; die Kraft der Beweise liege in richtigen Begriffen, und nicht in den gekünstelten Syllogismusformeln; die systematische Lehrart würde zu kühn getrieben, weil die Gränzen unsers Verstandes selten verstatten, sich zu allgemeinen Begriffen zu erheben; die Alten beflissen sich mehr, die Gegenstände genau zu erkennen, als übereilt zu beweisen; die Vermehrung der Hypotheses sey ein Kenzeichen der Schwachheit unsrer Vernunft; die Analogie führe oft zu Irthümern, und die Regeln wären noch nicht bestimmet, nach welchen man sich der Analogie sicher bedienen könne; daher käme es, dass man in unsern Tagen ganz verschiedene Lehrsätze mit mathematischen Gründen zu beweisen sich erkühne. Der Probabilismus wird von dem Herrn Verfasser bestritten, dem Aberglauben, und dem bis zur geheiligten Religion dringenden Fanaticismus aber mit Nachdruck widersprochen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Von daher erhalten wir eine Nachricht, welche allen Liebhabern der Dänischen Geschichte überaus angenehm seyn wird. Der Hochwürdige und Hochverdiente Herr Kanzler *Pontoppidan*, dessen natürliche Beschreibung Norwegens und andere gelehrte Schriften

auch

auch von Ausländern mit groſſen Beyfall aufgenommen worden, hat vor zwey Jahren ein Werk, vermittelſt geführten Briefwechſels mit der Sachen wohl kundigen Männern in allen Provinzen, und gehabten Urkunden aus den Archiven, auch genommenen Auszug aus den Protokollen des Landmeſſungs-Contoirs, angefangen und ſchon über die Hälfte ausgeführet, welches auſſer einer vollſtändigen Geſchichte der Däniſchen Nation, eine allgemeine Beſchreibung der Däniſchen Provinzen, nach der ſittlichen Beſchaffenheit der Einwohner, und nach den dreyen Naturreichen des Landes, enthalten ſoll. Dieſes beträchtliche Werk wird einige Quartbänder, jeden bis drey Alphabet gerechnet, ausmachen, und der erſte Band ſchon vor Michaelis geliefert werden. Das Alphabet ſoll denen Subſcribenten, ohne daſs ſie vor dem Empfang etwas bezahlen, auf Druckpapier für 16 Lübſchill. auf Schreibpapier aber für 24 Lübſchill. überlaſſen, doch daſs zugleich für jede Landcharte beſonders 6 Lübſchill. und für jeden Kupferſtich 1½ Lübſchill. gezahlet werde. Die Anzahl der Subſcribenten zu dieſem Werk in Däniſcher Sprache iſt ſchon vollſtändig, man wünſchet aber einen der Däniſchen und Deutſchen Sprache völlig kundigen geſchickten Mann, welcher, ſo bald der erſte Theil erſcheinet, eine recht gute deutſche Ueberſetzung beſorge, und dieſes vortrefliche Werk dadurch auch auſſer Dännemark brauchbar und nützlich mache.

Nürnberg. Der durch ſeinen Pinſel ſo berühmte Herr *Joh. Michael Seligmann*, hat durch ſeinen Tod den Verluſt des verſtorbenen *Röſels* deſto ſchmerzhafter gemacht. Jedermann wünſchet, daſs die prächtige Vogelſammlung, die Abhandlungen des *Duhamels*, und die Anatomie von *Palfin* nicht in Stecken gerathen, ſondern von einem nicht weniger geſchickten Verleger möge fortgeſetzet werden.

Dresden. Nur den Unerfahrnen iſt, nach *Vegetius* Spruch, der Krieg angenehm. Das Friedensfeſt iſt in Deutſchland ein wahres Freudensfeſt, und die frohe Feyer deſſelben hat auf vielen hohen und niedrigen Schulen auch zum Theil ſchöne und gelehrte Abhandlungen veranlaſſet. Wir bedauren, daſs uns der enge Raum dieſes Blatts nicht

verstattet, unsern Lesern, die von mehrern Orten desfals eingelaufenen Nachrichten mitzutheilen. In der Kreutzschule hierselbst, welche die gütige Hand Gottes aus dem erschrecklichen Feuer der Kreutzkirche herausgerissen hat, sind verschiedene Reden von dem Hausfrieden, vom bürgerlichen Frieden, von dem Seelenfrieden &c. gehalten worden, und zur Anhörung derselben hat der Herr Rector *Kretschmar* durch ein Programma eingeladen: *de Salomone, Pacis rege, in typum Messiae mundi pacificatoris.*

Bautzen. Der Schwur in der Rede ist nach dem *Hermogenes* zweyerley, *Jusjurandum πραγματικον* und *ηδικον*. Es würde sehr frostig gelassen haben, wenn *Cicero* mit einem Schwur hätte betheuren wollen, dass *Verres* ein Heiligthumsschänder, und *Catilina* ein schändliches und schädliches Mitglied des gemeinen Wesens sey. Dieses *Jusjurandum πραγματικον* brauchet also der römische Redner nicht. Desto öfterer brauchet *Demosthenes* und zuweilen auch *Cicero* als *Orat. Philipp. II.* 27. pro *M. Marcello*, 3. das *Jusjurandum ηδικον*. Es ist die Frage, ob auch ein christlicher Redner dasselbe brauchen dürfe, wenn er Hofnung hat, seine Zuhörer dadurch leichter, als durch weitläuftige Beweise, zu überzeugen. Unser Herr Rector *Stosch* widerräth den Gebrauch desselben in dem Programma zur Rednerübung vom 6ten März: *De Jurejurando oratorio.* 1 Foliobogen.

Gotha. Mit der im achten Stück des gelehrten Mercurs angeführten Pragmatischen Staatsgeschichte des Herrn *Adlungs* stehen *auserlesene Staatsbriefe hoher Potentaten, grosser Herren und andrer Standespersonen, welche seit dem Jahr* 1740 *abgelassen, von eben diesem Herrn Adlung gesamlet*, und von Mevius verleget sind, Erster Theil, 1763. 8, in einer genauen Verbindung. Dieser Theil enthält 275 Briefe, und man kan dieselben, so wie die *Lünigische* Samlung, die der Herr D. *Jenichen* 1747 vermehrt herausgegeben hat, zugleich als nachahmungswürdige Muster einer männlichen, bey den Grossen üblichen und zu Reichs- und Staatssachen erforderlichen Schreibart ansehen, und nützlich gebrauchen.

Leipzig. Am Friedensfeste zeigete Herr Professor *Platz* in einer lateinischen Rede: *Pacem hanc ex bello esse aesti-*

man-

mandam. Herr *D. Ernesti* hatte die Einladungsschrift, und Herr Hofrath und Professor *Bel* die Ode dazu verfertiget.

In Bestrafung der Verbrechen soll man überhaupt den gelindesten Weg wählen. Allein die Minderung der Strafen muss nach vernünftigen Gründen bestimmet werden. Diese schöne Materie hat Herr *Gottlob Benedict Hofmann* aus Wittenberg, zur Erlangung der Doctorwürde, in einer Abhandlung: *De poena ordinaria nonnunquam mitiganda* vorgetragen. Er findet die Ursachen, die Strafe zu mildern, theils bey dem Verbrecher, bey welchem das Geschlecht, das Alter, die Verwandschaft, der Gemüthszustand &c. in Betrachtung kommen, theils in gewissen Umständen des Verbrechens. Die Ursachen, wenn eine Weibsperson einen zum Tode verurtheilten, oder dieser eine Hure heyrathen, oder ein Ungläubiger seine Religion abschwören will &c. werden verworfen.

In Churfachsen wird ein Ehemann, welcher mit einer ledigen Dirne zu thun gehabt, als ein Ehebrecher bestraft. Dem ungeachtet ist in einer Einladungsschrift, welche bey einer juristischen Doctorpromotion von der Facultät am Ende vorigen Jahres herausgegeben worden, aus den göttlichen, römischen und deutschen Rechten bewiesen worden, dass eine solche fleischliche Vermischung nicht als ein Ehebruch, sondern nur als eine Hurerey müsse angesehen und bestrafet werden. Diese Schrift ist bey Langenheim auf 3 Quarthogen zu haben.

Halle. Von des Herrn *D. Jo. Hieron. Kniphofii Botanica in originali*, ist die zehnte Centuria fertig, und mit derselben ein Tausend voll geworden.

Hemmerde verlegt: *Joh. Ernst Schuberts Trauerreden.* 1762. Der Inhalt dieser funfzehen Reden ist zum Theil sehr merkwürdig, als von der Seelenreinigung, von der Seelenwanderung, von dem Seelenschlaf, von der Erscheinung, von der Bekantschaft, von dem Zeitvertreib der Seele nach dem Tode &c. und diese abgehandelte Materien zeigen schon von der rühmlichst bekanten vortreflichen philosophischen Denkungsart des Hochwürdigen und Hochberühmten Herrn Verfassers, dass es überflüssig wäre, dieselbe weitläuftig hier anzupreisen. Das Trauerhaus

ist

ist zu unsern Zeiten der Ort, wo die Beredsamkeit ihre Kraft zeigen kan, und was ist nützlicher, dieselbe zu befördern, als wenn angehenden Trauerrednern die besten Muster zur Nachahmung in die Hände geliefert werden?

Berlin. Astronomische Berechnungen erfordern mehr Mühe und Nachsinnen, als Predigten und Standreden. Sie sind daher nicht jedermans Ding. Herr *Gotth. Christian Reccard*, Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche und zweyter Inspector der Realschule, hat im Verlag des Buchladens der Realschule herausgegeben: *Abhandlung von der grossen Sonnenfinsterniß, welche sich im Jahre 1764 ereignen wird, nebst einem Anhange, darin eine Mondfinsterniß und alle sichtbare Finsternisse der Jupiterstrabanten desselben Jahres, imgleichen alle künftige Sonnen- und Mondfinsternissen dieses Jahrhunderts berechnet worden* 1763. 4. mit Kupfern. Die Berechnungen sind praktisch und in Form von Tabellen verfertiget. Der Herr Verfasser hat die Schriften des Herrn *Wolfs*, *Segners*, *Kästners*, *la Caille*, *Mayers* und *Zanotti* zu Rath gezogen, und alles auf eine kurze, leichte und deutliche Art ohne Umschweifungen vorgetragen.

Hamburg. Bücher, welche zum Vergnügen geschrieben werden, müssen zugleich lehrreich seyn. Sie müssen nicht die Sitten verderben, sondern verbessern. Zu dieser Art nützlicher Schriften werden billig die *Betrachtungen über verschiedene Gegenstände* gerechnet, welche hier auf 13 Bogen 8. die Presse verlassen haben, und von Michael Christian Bock verleget werden. Die Kürze und die abwechselnde Verschiedenheit des Inhalts derselben, reizet den Leser, die Schreibart machet die Lesung angenehm, und die eingestreueten Anmerkungen lehren und überzeugen. Der ungenannte Herr Verfasser ist uns durch die Schilderung einiger Hamburgischen Gegenden sehr kentlich geworden, weil seine Feder sich schon durch ähnliche Beschreibungen anderer Gegenden beliebt gemacht hat. Den acht Betrachtungen verschiedenen Inhalts ist eine Nachricht vom Jupiter, eine Beantwortung der Frage, ob die Mahlerey einem Staat nützlich sey, und eine Klage über einen schlechten Druck, beygefüget worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0162
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

18. Stück. Den 5 May 1763.



Sing, tiefgeregete Seele, des Lucifers schändlichen Aufruhr,
Als er die herrlichen Kräfte dem Einfluß Jehovens entwandte,
Und durch sein eigenes Wesen sich stolz und thöricht begränzte,
Auch unsre Menschheit, wie sich, in höllische Finsterniß hüllte!
Bilde dis Scheusal der Bosheit, damit die Sünder erstaunen,
Und schnell vom gräßlichen Abriß das Auge der Seele verwenden,
Es zur belebenden Hoheit der mächtigen Gnade zu heben.

Eh noch der dürftige Staub zum Bilde der Gottheit erhöht ward,
Eh noch die Wohnung des Menschen aus Schatten des Nichts sich hervorschwang,
Eh das allmächtige Wort unsre Sonn und Planeten beriefe,
Hub sich der ewige Sohn im Schooß einer glänzenden Wolke,
Froh vor den Schaaren der Geister im Bilde bald werdender Menschen.

Züge der feinesten Glieder, vom zartesten Aether gewebet,
Züge der Anmuth und Hoheit, im kräftigsten Lichte vereinet,
Strahlten in einer vom Himmel noch nie geschaueten Schöne,
Stärker, als im seraphischen Glanz, auf der weitesten Tiefe.

Bilder, vom prächtigen Schimmer der edelsten Körper entlehnet,
O wie dunkel seyd ihr, wie im Schatten, den Leib zu gestalten,
Der den Erhabenen izt, zum Entzücken der jauchzenden Heere,
Auf den saphiernen Gewölben in räumlicher Gegenwart schränkte!

Fluthen der feurigen Meere, den Tag Planeten zu schenken,
Willigst enthub sich izt euch die Menge der Forscher der Allmacht,
Um diese neue Gestalt in stärkster Empfindung zu schauen,
Und in dem Schauen derselben den liebenden Sohn zu bewundern. — —

Regt mich, ihr himmlische Gluthen, den reinesten Geistern empfindbar!
Zeigt rasche Funken der Seele, die nicht ihrer selbst sich bewußt bleibt,
Wenn der sie fassende Glanz des Sohns der Liebe sie klüret,
Der von persönlich ihn kleidender Menschheit das Vorspiel hie schenkte!

Red, o mein Herz, im stürksten Gefühl der wallenden Liebe,
Tief vor dem König gebeugt, von ihm nur deutbare Worte!
Starre, mein Kiel, vor der Huld, ob der sich die Himmel erstaunen!
Sink, mein beseelter Staub, in dein Nichts, den Bruder zu ehren!---

Gelehrte Schriften.

Traité Elementaire de Mechanique & de Dynamique, appliqué principalement aux mouvemens des machines, par Mr. l'Abbé Bossut, Professeur Royal de Mathematique aux Ecoles du Genie a Mezieres &c. a Charleville chez Pierre Tessin & a Paris chez Jombert & chez Nyon. 1 Vol. 8. avec des Planches. 1763. Wir haben in Deutschland sehr viele *Compendia Philosophica* und *Mathematica.* Man wünschet, daſs man einmal aufhören möchte, unendlich oft wiederholte Sachen von neuen in Compendiis, welche man auf eine beissende Art philosophische Polypen nennet, vorzutragen. Man giebt besondern Abhandlungen, darin fruchtbare, und noch nicht hinlänglich ausgeführte Wahrheiten untersuchet werden, den Vorzug, weil hier das Reich der Wahrheit in einem gröſsern Umfange erscheinet, als es der unzeitig systematische Geist, in kurzen Lehrbegriffen dar zu stellen, vermögend ist. *Difficile est proprie communia dicere.* Allein so groſsen Nutzen gründliche Abhandlungen einzelner Sätze haben; so wenig ist die Verbindung aller zu einer Wissenschaft gehörigen Wahrheiten zu verachten. Die Wissenschaften wachsen, sie nehmen ab, der Geschmack und die Denkungsart der Menschen ändert sich, wie die Zeit, und besonders in höhern Wissenschaften wünschen lehrbegierige Leser noch immer leichtere und deutlichere Anweisungen, als die bisherigen sind. Der Herr Abt *Bossut* besitzet alle Eigenschaften eines geschickten Lehrers, und hat sich schon durch seine Schriften einen ansehnlichen Rang unter den gröſsesten Mathematicis in Europa erworben. Wir kennen nicht alle Eigenschaften des Körpers, sagt er, noch weniger

wissen

wissen wir, wie sie aus einander folgen. In der Mechanik wird der Körper blos als eine Substanz, welche eine Ausdehnung und widerstehende Kraft hat, betrachtet. Die Massa ist die wirkliche Materie, die den Körper ausmacht, das Volumen aber die scheinbare Grösse desselben, das Verhältniss der Massa zum Volumen heisset *Densitas Corporis*. Die Mechanik handelt von der Bewegung der Körper. Diese schliesset den Begrif der Zeit und des Raumes ein, und derselben ist die Ruhe entgegen gesetzt. Weil die Materie eben so geschickt zur Ruhe, als zur Bewegung ist; so wird eine äusserliche, die Bewegung bestimmende, Ursache erfordert, welche die Kraft genannt wird. Die Schwere gehöret nicht zu den wesentlichen Eigenschaften des Körpers, daher kan dieselbe auch nicht vor die Ursache der *Vis inertiae* gehalten werden, denn diese ist von der Natur des Körpers unzertrennlich. Herr *Bossut* handelt, nach diesen vorangesetzten Erklärungen, im ersten Buch von den allgemeinen Eigenschaften der Bewegung. Sie ist entweder einförmig, und ihre Grösse wird aus der Massa und der Geschwindigkeit geschätzet, oder verändert, da sie zunimt oder abnimt. Es wird vom Fall der schweren Körper, und von ihrer Bewegung auf einer schiefliegenden Fläche &c. gehandelt, ohne dass dabey die höheren Rechnungsarten angewandt werden, und so weit gehet der erste Theil. Der andere Theil ist der wichtigste. In demselben wird die Dynamik in fünf Capiteln vorgetragen. Im ersten wird von der Mittheilung der Bewegung sowol der freyen und ungehinderten, als derselben, welcher Hindernisse im Wege stehen, geredet, und behauptet, dass der eine Körper jederzeit so viel Bewegung gewinne, als der andere verlieret. Es ist den dieser Wissenschaften kundigen bekant genug, wie viele Zweifel und Widersprüche dieser Satz bey vielen verursachet hat. Im andern wird die Bewegung, welche vom Stoss entstehet, vorgetragen. Im dritten wird die verschiedene Figur der bewegten Körper in Betrachtung gezogen. Im vierten folgen die Bewegungen der Maschinen, wenn ungleiche Kräfte angewandt werden. Im fünften wird die Anwendung und der Gebrauch der dynamischen Lehrsätze bestätiget.

Der Landesfürst in Rostock aus Macht- und Gnadenbriefen der drey- und vierzehenten Jahrhunderten gegen die unnatürliche Verläugnung des dasigen erbunterthänigen Stadtraths behauptet. Erster Theil. Mit der Vorrede und den Urkunden. 2 Alph. 8 Bogen. Folio. Im Jahr 1757 liefs die Stadt Rostock eine so betitelte *historische diplomatische Abhandlung von der Stadt Rostock Gerechtsamen* ans Licht treten. Im vorigen Jahre ist eine Widerlegung derselben unter dieser angeführten Aufschrift herausgekommen. Die Absicht, wie es heist, ist alle Welt zu überzeugen, dafs der Landesfürst in Rostock von Anbegin der Stadt thätig und sichtbar gewesen, dafs die Stadt ohne demselben ein Steinhaufen würde geblieben, und nimmermehr zum Wesen und Wohlstand einer Handelsstadt gelanget seyn, dafs also der Stadtrath gegen die Natur und alle Rechte angehe, wenn er eine ursprüngliche Unabhängigkeit und unumschränkte Freyheit der Stadt erdichtet; dafs im Gegentheil der Landesfürst gesonnen sey, Rostock eine bevorzügte und sehr hervor gehobene Stadt bleiben zu lassen, und derselben nicht das mindeste von ihren wahren Gerechtigkeiten und Freyheiten zu entziehen; nur dafs dieselbe als eine Landsässige, und der Erbhuldigung unterworfene erbunterthänige Stadt angesehen, kein unumschränkter Stadtrath zugelassen, sondern die oberste Landesfürstliche Gewalt und Aufsicht über das Stadtregiment in allen seinen Theilen, in Macht und Gnadenwerken erkannt und aufrecht erhalten werde. Diese Absicht zu erreichen, wird der Landesfürst in Rostock aus historischen und allgemeinen Gründen, aus Macht- und Gnadenbriefen bewiesen, die angebliche Territorialgerechtsame der Stadt widerleget, und die Landesfürstliche Hoheit selbst aus den von der Stadt eingestandenen Rechten behauptet. Die Rostockische Abhandlung wird geprüfet, und als eine der Stadt selbst schädliche und unbesonnene Arbeit verurtheilet. Weil diese Schrift nur die zwey auf dem Titul angezeigten Jahrhunderte durchgehet; so verspricht man noch mehr Theile, deren jeder vielleicht ein Seculum fassen wird. Die bey diesen Untersuchungen erörterte, in das Staatsrecht und die Diplomatik einschlagende Fragen werden auch Auswärtigen angenehm und brauch-

brauchbar seyn können, welche sonst an dieser Streitigkeit gar keinen Antheil nehmen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Rom. Die von alten Zeiten her so berühmten warmen Bäder um Zivitavecchia, welche bis auf den heutigen Tag gute Wirkung thun, verdienen diejenige Beschreibung, welche der Doctor Medicinae *Gaetano Torraca* geschrieben hat, und Nicolo hierselbst unter folgender Aufschrift verlegt: *Delle antiche terme Taurine &c.* Der Verfasser verspricht zugleich die Geschichte und die Naturbeschreibung dieses Orts. In Absicht der Bäder selbst zeiget er den Grund ihrer heilsamen Wirkung, und schreibet den Kranken die Zeit und die Regeln vor, welche sie bey dem Gebrauch derselben zu beobachten haben.

Genf. Denenjenigen Schriftstellern, welchen das Flüchtige und Scherzhafte mehr, als das gründliche zu gefallen anfänget, die alles vor falsch erklären, was sie nicht *a priore* begreifen, und ihre verführische und spöttische Schreibart auch auf die wichtigsten und ehrwürdigsten Materien anzuwenden, sich erkühnen, kan folgende Schrift zur Warnung dienen: *Observations sur les Sçavans incredules, & sur quelques uns de leurs ecrits*, par *Jaques François de Luc.* 8. Der Verfasser ist ein Kaufmann, oder wie andere wollen, ein Uhrmacher zu Geneve, und hat sich schon durch andere Schriften bekannt gemacht. Die Ausgabe der gegenwärtigen mag der Herr von *Voltäre* am meisten befördert haben, denn ausser einem *Mandeville*, *La Mettrie*, *Diderot*, *&c.* werden auch diesem seine Vergehungen gezeiget.

Paris. Die Neurungssucht auch in dem, was den Ackerbau betrift, kan, wir gestehen es, schädliche Folgen haben, und neue Vorschläge müssen hier nie ohne die sorgfältigste Prüfung angenommen werden. Die Erfahrung bleibt immer der sicherste Probierstein. Allein der Verfasser derjenigen Schrift, welche J. Thomas Herissant unter folgender Aufschrift verkauft: *Preservatif contre l'Agrimanie*, ou *l'Agriculture réduites a ses vrais principes*, 250 Seiten. 12. verfällt mit seiner Art zu schliessen, ins Lächerliche, wenn er sagt: Gott habe dem ersten Men-

ſchen den Ackerbau zur Strafe auferlegt, und ſeine Kinder würden unglücklich geweſen ſeyn, wenn nicht die eingeſchränkteſten Einſichten hinreichend wären, einen Ackersmann abzugeben. Er verwirft den Tulliſchen Pflug, weil er zu ſchwer iſt, die Tulliſche Art zu ſäen, eine ſeinen Landesleuten ſehr angeprieſene Eſſenz, den Saamen zu befeuchten, das häufige Pflügen zwiſchen den Reihen; preiſet dagegen überhaupt die gewöhnlichſten Arten den Acker zu bauen an, und will ſie noch einfacher und ungekünſtelter gemacht wiſſen. Völlig Unrecht kan man ihm nicht geben.

London. So wenig man auch mit gutem Grunde von Univerſalarzneyen hält; ſo rühmet ſich doch Herr *Guill. Redmond*, Doctor Medicinae hierſelbſt eine erfunden zu haben. Er träget dieſelbe vor, und preiſet ſie in derjenigen Schrift an, welche Curtes verlegt: *The principles of Antimony &c.* 1763. In eben dieſer Schrift rühmet er ſich noch, der Erfindung eines andern Geheimniſſes, nemlich daſs er den Regulus Antimonii ohne Zuſatz eines andern Metalls biegſam machen könne.

Wien. Der Optimismus, oder die Lehre von der beſten Welt hat hierſelbſt einen jungen öffentlichen Vertheidiger bekommen. Bey Schulzen iſt zu haben: *Die beſte Welt. Eine Abhandlung von Joſeph König von Cronburg.* 1763. 4. Die Gründe ſind aus den beſten neuren Philoſophen genommen, ſehr wohl eingekleidet und angenehm vorgetragen, und die ganze Abhandlung, welche bey der Gelegenheit, da ſich der junge Verfaſſer aus der Grundlehre prüfen lieſs, abgefaſſet worden, iſt ein Zeugniſs von einem geſchickten Lehrer, und einem fähigen Schüler in dieſer philoſophiſchen Wiſſenſchaft.

Ulm. In der Geſchichte bleiben immer einige zweifelhafte Muthmaſſungen übrig. Der Herr Profeſſor *Zeibich* in Gera hält die Erſcheinung des *Druſus* für eine groſſe deutſche Frauensperſon, welche von ihrer Nation an den Römiſchen Feldherrn abgeſchickt worden, und hat dieſe Meynung neulich in zweyen Programmatibus: *De Viſo Druſi Germanici propter Albim*, auf 20 Quartſeiten ſehr wahrſcheinlich gemacht. Wir erhalten aber auch eben aus Ulm von dem Herrn *Miller* folgende Abhandlung: *De Sue-*

Suevorum bellis adversus Romanos gestis, partem Drusi Neronis expeditiones complexam, examini publico submittunt Praeses Joan. Petrus Millerus A. M. Rector, Historiarum et graecae Linguae Prof. P. &c. et Respondens Jo. Dav. Frid. Hartlieb, Ulmensis. Der gelehrte Herr Verfasser, welcher schon verschiedene artige historische, philologische und critische Abhandlungen geliefert hat, behauptet, dass *Drusus* nicht über die Elbe gekommen sey. Er zog sich zurück und starb. Um nun die Schande seines Zurückzuges zu bedecken, gab er vor, dass ihm ein Weib vom wilden Ansehen erschienen sey, und ihn ermahnet habe, nicht weiter zu gehen. Er hält also die ganze Sache für eine Erdichtung, und diese Erzählung ist nach seiner Meynung ein neuer Römischer Streich, eben wie der vorige, da *Drusus* seinen Rückzug von der Weser mit einem erdichteten Bienenschwarm zu bemänteln suchte.

Flensburg. Fast in allen Ländern ist man bemühet, das älteste und edelste Geschäfte des Ackerbaues zu befördern. Wäre es wohl verantwortlich, wenn man in unserm fruchtbaren Holstein allein die Hände in den Schoos legen, und keinen Theil an diesen rühmlichen und nützlichen Bemühungen nehmen wolte? Es kan seyn, dass bey uns die gröbsten Hindernisse im Wege liegen, und die stärksten Vorurtheile zu überwinden sind. Allein diese können nur den Anfang schwer, aber den Fortgang dagegen desto ruhmwürdiger und vortheilhafter machen. In dieser Absicht verdienen die Bemühungen des Herrn Probsten *P. E. Lüders* in Glücksburg allen Ruhm. Dieser billige und redlich gesinnete Mann wird sich gewiss freuen, wenn sein Fleiss und seine angefangene Arbeit von geschickten Nacheifrern in Zukunft übertroffen wird. SE. KÖNIGL. MAJESTAET haben die Gesellschaft seiner Gehülfen allergnädigst gebilliget und bestätiget. Sie führet den Namen einer *Königl. Dänischen Ackerakademie*, und Se. Hochgräfl. Excellenz der Herr Oberhofmarschall, Graf *von Moltke*, haben sich gnädig entschlossen, oberster Vorsteher derselben zu seyn. Eine geneigte und willige Denkungsart, und der Entschluss, den Nutzen des Vaterlandes zu befördern, giebt Personen von allerley Stande das Recht, ein Mitglied dieser Akademie zu wer-

werden. Das Siegel, deſſen ſich dieſelbe bedienet, ſtellet einen fruchtbaren Baum vor, an deſſen Fuſs die Buchſtaben D. A. A. und oben die Umſchrift: N. F. G. E. J. F. A. ſtehen. Die Bedeutung iſt: *Däniſche Ackerakademie; Niemand für ſich, ein jeder für alle.* Die Mitglieder haben ihre erſte Sitzung am 13ten Julius 1762 gehalten, und die dabey gehaltene Einweihungsrede, den Entwurf der Stiftung und der Einweihung, zwo Abhandlungen vom Waitzenbau, vier Abhandlungen von der Witterung, deren Veränderung, Vorherſagung, Einfluſs und Gebrauch bey dem Ackerbau, und einen Verſuch eines kurzen Entwurfs eines gründlichen und ordentlichen Lehrgebäudes von dem Feldbau, treffen wir in folgender Schrift an: *Die Königl. Däniſche Ackerakademie, wie ſie nach ihrem Sinn, Art, Ordnung und Zweck am Stiftungs Tage den 13ten Julius 1762 entworfen worden, nunmehr ans Licht geſtellet von einem Mitgliede derſelben*, Flensburg 1763. 19 Quartbogen.

Schleswig. Hierſelbſt ſind zwo Predigten im öffentlichen Druck erſchienen. Die erſte träget *die groſſe Verbindlichkeit der Chriſten ſich in dieſem Leben vor allen Dingen nach dem Ewigen und Unſichtbaren zu beſtreben, um glückſelig zu werden* über Luc. 16, 19-31. vor. Die andere erkläret *die Pflicht der Chriſten, den Herrn Jeſum Chriſt anzuziehen* über Röm. 13, 11-14. Beyde ſind Zeugniſſe von dem ordentlichen und erbaulichen Vortrag des Herrn M. *Wilhelm Alexander Schwollmanns*, Dieners des göttlichen Worts.

Altona. Am 19ten April ward der Herr Mag. *Baden* als Rector des hieſigen Königl. Pädagogiums eingeführet, Se. Hochw. der Herr Conſiſtorialrath und Probſt *Reichenbach* hielt bey dieſer Gelegenheit eine kurze Rede, *de Epicureismo ſcholaſtico.* Der neue Herr Rector aber handelte in ſeiner Antritsrede, *de difficultatibus latine ſcribendi.*

Es iſt uns aus Holſtein von unbekanter Hand der erſte Geſang eines epiſchen Gedichts, *der Fall Lucifers*, geſchrieben zugeſchickt worden. Der Raum dieſes Blatts hat nicht verſtattet, ein mehreres als die erſten Anfangsſtrophen von demſelben vorne anzuführen. Vielleicht iſt es dem Geſchmack einiger Leſer nicht zuwider, wenn wir dem folgenden Stück noch einige Strophen vorſetzen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0170
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

19. Stück. Den 12 May 1763.



Brich aus dem Innern des Herzens, du mich belebende Stärke,
Die von dem Urstand des Lichts tief in meine Seele gefahren!
Steige, mein Geist, voll Muths, wie Moses, zur heiligen Höhe,
Wo nicht die Herrlichkeit Gottes im furchtbarem Donner dir pranget;
Wo dich die labende Wirkung des Gnadengesetzes erheitert!

Preis das erhabene Wunder, das jedem erschaffenen Geiste
In der unmesbaren Tiefe ein ewig Geheimniß verbleibet!
Schweigst du vom Ursprung des Lebens, den höllische Bäche des Leidens
Dir zur Errettung vom Tod, im schmählichsten Tode versenket,
Ach, so muß wider dich nicht nur der dir erworbene Himmel,
Sondern auch die dir zur Rettung zerstöhrete Hölle sich heben!
Ja, beyder Rach in vereineten Flammen dich ewig zerquälen!

Auf, verlasse dann feurig die Schranken der leimernen Hütte,
Durch die verderbende Sünde den Grüften der Erde bestimmet!
Schweb auf unsichtbaren Pfaden, dem Preis und Ehre zu opfern,
Den zu verherrlichen selbst die höheste Sprache der Geister
In dem entzückendsten Reize, gleich schwachen Säuglingen, lallet!

Eile, mein Geist, und zage nicht, in der erschwungenen Höhe!
Folg im entzückenden Anblick den Spuren des göttlichen Sohnes,
Der hier den Engeln durch sich den Abriß der Menschheit gegeben,
Die (welch ein Lieben) er selbst nachher persönlich geadelt!

Gleich dem mit Pracht erfülleten Bogen am thränenden Himmel,
Wenn vor dem Herrscher des Tages sein Schwung sich leuchtend geschnellet,
Zog vor dem Lichtmeer des Lebens der Flug der prangenden Engel.
Tausendmal tausend Scharen der ewig seligen Geister,
Welche, als mächtige Thronen, geschaffenen Wesen gebieten,
Drängen lobsingend sich um diesen Herrscher und Schöpfer derselben,
Der in noch nie gebildeter Schönheit den Himmel belebet!
Diese erscheinen, als Herolde, vorn an dem Wagen des Königs; &c.

Gelehrte Schriften.

Brem- und Verdische Bemühungen, die Bekenner JEsu auf ihren allerheiligsten Glauben, Gott zur Ehre, durch schriftmäßige Predigten zu erbauen. Zum Druck befördert von Johann Heinrich Pratje. Erster Versuch. Hamburg bey Joh. Christ. Brand, 1763. 1 Alph. 12 Bogen. 8. Es unterscheidet sich diese Samlung von andern dergleichen dadurch, dass die Predigten alle von Lehrern, welche in einem Lande im Amte stehen, gehalten sind. Der Hochwürdige und Hochverdiente Herr Generalsuperintendent *Pratje* hat die Absicht, welche er bey der Ausgabe derselben hat, selbst in der Zuschrift zu erkennen gegeben. Es soll dieselbe dienen, die Erbauung zu befördern, die Gaben der Herrn Verfasser bekant zu machen, und andere ihrer Amtsgenossen zu gleichem Fleiss und Arbeitsamkeit in ihrem Amte aufzumuntern. Gewiss Absichten, welche mit der Pflicht eines Aufsehers der Kirchendiener vollkommen übereinstimmen. Wird nicht überdem zugleich die Liebe und Hochachtung redlicher Lehrer, welche in einem Lande an dem Bau Zions arbeiten, und als rechtschaffene Diener das Werk ihres grossen Herrn treiben, wenn sie Proben von mehrern ihrer Mitarbeiter sehen, dadurch gegen einander befördert, ihre Vereinigung und Uebereinstimmung in der Reinigkeit der Lehre, in der Lehrart, im Eifer, in der Weisheit, vermehret, und auch Auswärtigen von dem Segen, welcher durch solche geschickte und treue Lehrer bey den Einwohnern eines Landes gestiftet wird, zu urtheilen, Gelegenheit gegeben? Es enthält aber diese erste Samlung zwölf Predigten; als vom Herrn Pastor *Lappenberg* in Losum über 1 Tim. 6, 15. 16.

vom

vom Herrn Paſtor *Rehburg* zu Mittelnkirchen über Luc. 11, 14-28. vom Herrn Paſtor *Vogt* am Dom in Bremen über Phil. 3, 17-21. vom Herrn Paſtor *Peters* zu Bremervörde über 1 Joh. 3, 10. vom Herrn Paſtor *Meyer* zu Eſtebrügge über Pſ. 46, 8-12. vom Herrn General-Superintendenten *Pratje* in Stade über Joh. 20, 19. vom Herrn Paſtor *Schlichthorſt* zum Borſtel über Luc. 19, 41-46. vom Herrn Paſtor *Rüte* zum Neuenfelde über 2 Cor. 4, 5-7. vom Herrn Paſtor *Heeren* zu Anbergen über Luc. 24, 13-35. vom Herrn Senior *Kerſtens* in Stade über Matth. 21, 1-9. vom Herrn Paſtor *Voigt* zu Achim über Matth. 15, 24-34. vom Herrn Paſtor *Riefeſtehl* zu Otterſtadt über Luc. 2, 21. Als ein Anhang ſtehet zuletzt eine Trauerrede über Epheſ. 5, 23. vom Herrn Paſtor *Wagner* zu Ritterhude. Wir wünſchen von Herzen, daſs die gute Abſicht dieſer Ausgabe möge erreichet, und mit überſchwänglichen Segen begleitet werden.

J. L. E. Pütmanni, J. U. D. Interpretationum et Obſeruationum, quibus difficiliora quaedam Juris Romani capita explicantur, illuſtrantur et ab emendationibus vindicantur, liber ſingularis. 14 Bogen 8. Leipzig bey Langenheim. Nur wenige Rechtsgelehrte wiſſen die anmuthige Jurisprudenz mit der practiſchen zu verbinden, und doch kan die practiſche Anwendung der Geſetze nicht ohne der gründlichen Kentniſs derſelben, und ohne der *Jurisprudentia humaniore* ſtatt haben. Der gelehrte Herr Verfaſſer dieſer Schrift trit in die Fuſtapfen eines *Bynkershoek*, eines *Wielings*, eines *Voorda*. Die ſchweren Stellen des Römiſchen Rechts, welche er theils aus den Alterthümern, und vermittelſt der beſten, zur gründlichen Erklärung der Geſetze dienenden Hülfsmittel, erläutert, theils wider die unnöthigen Verbeſſerungen der Kunſtrichter vertheidiget, ſind in 36 Capiteln vorgetragen. Wir wollen nur den Inhalt der erſten zehn Capitel kürzlich anführen. *Cap. I. ſine mutatione explicata l. 31. §. 1. D. de ad im. vel transf. legat. Fabri Arnaudiique criſes rejectae. Cap. II. Modeſtinus in l. 45. D. ad SC. Trebell. Stoae immerito ſuſpectus. Cap. III. A verbis §. 18. l. de excuſat. manus critica removetur. Cap. IV. Inſcriptio l. 3. D. de Jurisdict. a ſuſpicione mendi liberata. Cap. V. Lib. 20. D. de damn. inf.*

inf. sine correctione explicata. Cap. VI. Ne vis fiat l. 195. §. 2. *D. de V. S. l.* 63. §. 1. *D. de cond. et demonstr. l.* 11. §. 10. *D. de don. int. V. et V. Ulpian. Frag. T.* 24. §. 6. *l.* 4. *C. de crim. exp. her. interdicitur. Cap. VII. Proba recta esse verba l.* 33. §. 1. *de donat. int. V. et V. l.* 2. §. 8. *D. si quis caut. l.* 2. *D. fam. herciſc. et l.* 5. §. 1. *D. de reb. eor. qui sub tut. Cap. VIII. Anianus defensus. Emendatio Heraldi atque Reinoldi in l.* 84. *D. de jur. dot. explosa. Paulus a crisi Roeveri vindicatus. Nihil deesse in l.* 25. *D. pro soc. Cap. IX. Praetor caballorum praedo. Locus Juvenalis a Lipsii et Gronovii crisi vindicatus. Cap. X. Agnatorum appellatione interdum suos etiam comprehendi, contra Arnaudium adseritur, simul recepta nonnullorum juris capitum lectio a vi majore defenditur* &c.

Anmerkungen und Nachrichten.

Venedig. Der letzthin hierselbst verstorbene Doge gehöret unter die gekrönten Gelehrten. Ehe er krank ward, fieng er noch an, die Geschichte der letzten Staatsrevolution zu schreiben. Er ward von einem hitzigen Fieber angefallen, welches mit einer gefährlichen Zurückhaltung des Urins verbunden war. Wie beliebt dieser gelehrte Regent gewesen, siehet man aus den ausserordentlichen Schritten, die der Senat seinetwegen gethan hat, und aus der grossen Bestürzung, in welche die ganze Stadt durch seine Krankheit gesetzet worden. In der Venetianischen Geschichte wird man kein Beyspiel davon finden. Auf ein feyerlich gemachtes Decret ward das heil. Sacrament in der St. Marcuskirche ausgesetzet, der ganze Senat ging in öffentlicher Ceremonie hin, Gott um das Leben des Doge zu bitten. Den Armen wurden 1000 Silberducaten ausgetheilet, ob gleich die Aussetzung des Sacraments selbst schon erstaunliche Kosten erforderte. Man schickte Couriers nach Padua an die medicinische Facultät, mit dem Befehl, dass die beyden berühmten Aerzte *Vandelli* und *Scovolo* unverzüglich nach Venedig kommen solten. Der kranke Doge ward von eilf Aerzten gewartet. Den drey und zwanzigsten März war er seinem Ende nahe, und am 30sten März vereitelte der Tod alle Hofnung der Genesung, und verwandelte die bey seiner so sehnlich gewünschten

Her-

Herstellung schon zum voraus entworfenen und veranstalteten ausserordentlichen Freudenbezeugungen in die tiefste Trauer.

Danzig. Hierselbst ist von einer neuen Predigerbibliothek das I. Stück, 20 Bog. 8. bey Schustern ans Licht getreten. Dieses erste Stück enthält fünf und zwanzig Auszüge. Die Wahl zu diesen Auszügen, bey welchen man keine eigne Ordnung beobachtet hat, muss denselben Beyfall verschaffen. Sie sind aus den Schriften *Pictets*, *Saurins*, *Tillotsons*, *Lenfants*, *Mosheims*, *Struensees*, *Schmidts*, *Krafts*, *Schuberts*, *Goezens*, *Winklers*, *Löwens*, *Minors*, *Fuhrmanns*, *Starks*, *Meenens*, *Pratjens* &c. gemacht.

Paris. Nach dem Urtheil des Ritter *Folards* trägt *Vegetius* die vortreflichsten Regeln vor. Wir wissen von ihm nichts mehr, als dass er ein berühmter Mann, und, wie man aus dem 5ten Capitel des 2ten Buchs schliesset, ein Christ gewesen. Die erste Ausgabe seiner Bücher, welche in den Handschriften den Titel: *Epitoma rei militaris* führen, ist zu Rom 1478 in 4. ans Licht getreten. In Frankreich sind drey Uebersetzungen nemlich vom Jahr 1536, 1616 und 1743 nacheinander herausgekommen. Im vorigen Jahre hat endlich der Abt *Valart* bey Didot eine neue Auflage des *Vegetius* veranstaltet, welche sauber gedruckt und viel richtiger, als die vorige ist: *Flauii Vegetii Renati Institutionum rei militaris libri quinque*, 1762. 12. Am Ende befindet sich ein kleines Wörterbuch, darin die Kunstwörter dieses Schriftstellers französisch erkläret werden.

Augsburg. Die zwote längst versprochene Ausgabe *der neuen Samlung von Bildnissen gelehrter, um die Kirche, das gemeine Wesen, und um das Reich der Wissenschaften verdienter, noch lebender Männer, nach Originalmalereyen mit Fleiß entworfen, und mit historischen Nachrichten von ihrem Leben, Schriften und Verdiensten begleitet, herausgegeben von Johann Jacob Haid, Maler und Kupferstecher in Augsburg, auf median Folio*, ist nunmehr ans Licht getreten. Es werden fünf berühmte Gelehrten vorgestellet, nämlich Herr D. *Crusius* in Leipzig, Herr D. *Cotta* in Tübingen, Herr Hofrath *Häberlin* in Helmstädt, Herr D. *Burggrave* in Frankfurt am Mayn, und Herr

Professor *Hanov* in Danzig. Diese Ausgabe ist als eine Fortsetzung des Bruckerischen Bücherssaals mit grossem Fleisse, Nettigkeit und Richtigkeit, unter der Aufsicht des Herrn Senior *Bruckers* abgefasset worden.

Breslau. Des Herrn *Schaarschmids* anatomische Tabellen finden noch guten Abgang. Lange hat die *Neurologischen Tabellen* von neuen drucken lassen.

Freyberg. Die Friedensgöttin, welche die Heiden verehreten, wurde bey den Römern *Panda* genannt. *Varro* führet zum Grund dieser Benennung an: *Quia panem dat.* Auf deutsch: *Friede ernährt. Arnobius* leitet den Ursprung derselben von dem Sabinischen Könige *Titus Tatius* her, welcher die Göttin nach Rom gebracht, und sie *Pandam* oder *Panticam* genannt hat, *quod viam pandat*, weil sie ihm den Weg zum Capitolinischen Hügel gebahnet hat. Diejenigen treffen es am besten, welche diesen Namen *a portis pandendis* herleiten. Denn die im Kriege zur Sicherheit verschlossenen Pforten und Thore, werden nach hergestelltem Frieden wieder geöfnet. Dieses ist der wohlausgeführte und mit vielen Stellen aus dem *Horatz*, *Virgil*, *Claudian*, *Sallustius*, *Tacitus* &c. erläuterte Inhalt derjenigen Einladungsschrift, welche der Herr Rector *Biedermann* zur Friedensfeyer geschrieben hat: *De Panda pacis Dea ad orationes memoriae pacis restauratae die 22 Martii 1763 consecratas* &c.

Leipzig. Wenn die venerische Seuche den höchsten Grad ihrer Heftigkeit erreichet, so zeiget sich der venerische Beinfrass, und demselben sind nicht allein Menschen von jedem Alter und Geschlecht, sondern auch Kinder in Mutterleibe unterworfen. Ein Kind brachte diesen Zufall an dem Unterkinbacken mit auf die Welt, und erreichte ohne sonderbare Cur das 15te Jahr, in welchem es starb. Von diesem Beyspiel, von dem äusserlichen und innerlichen Beinfrass, von den Zufällen und Kenzeichen, von der Vorhersagung und Cur desselben handelt Herr *Joh. Friedr. Knoll*, aus Fraustadt in Pohlen, in seiner Inaugural-Disputation: *De Carie ossium venerea*, 6 Bogen, bey Langenheim. Der Herr Prokanzler *Ludwig* schrieb bey dieser Gelegenheit einen Anschlag: *De immoderatis excretionibus caussa debilitatis in morbis.*

Tübin-

Tübingen. Die Gallensteine werden meistens in der Gallenblase, selten in den Ausführungsgängen der Galle, und noch seltner in dem Fleisch der Leber gefunden. In einer von aller Galle entledigten Blase sind 182 Steine gefunden worden. Diese Gallensteine sind heut zu Tage nicht seltner als die Harnblasensteine. Sie verursachen nicht weniger Schmerzen als diese, und bringen den Kranken oft ums Leben. Ihre Geschichte ist zwar fast erschöpft, aber desto dunkler und ungewisser sind die Kenzeichen derselben. Die Aehnlichkeit der Zufälle mit andern Krankheiten machet die Aerzte schüchtern, und sie müssen überhaupt zweifelhaft seyn, ob die Gallensteine die Ursache, oder eine Wirkung derselben sind. In folgender Streitschrift: *Dissertatio inauguralis medica de Cholelithis humanis, quam Praeside Philippo Friderico Gmelin &c. publice defendit Fridericus Ludovicus Hochstetter.* 1763. 9 Quartbogen, wird zugleich die chimische Zergliederung der Gallensteine aus dem *Teichmeyer*, und die genaue Untersuchung der gesunden Gallenblase des Leidenschen berühmten Professor *Gaubius* vorgetragen. Zur Linderung der Schmerzen werden ölichte und schleimichte Sachen gerühmet, von dem Auflösen dieser Steine aber ist nicht viel zu halten. Die blosse Natur thut oft hier erstaunend viel. Oefnet sich an der rechten Seite ein Geschwür, so muss die Kunst solches offen halten, bis die Steine heraus sind; gehen sie durch den Stuhlgang ab, so muss dieser Abgang durch gelinde Laxiermittel befördert, und der fernern Erzeugung vorgebauet werden; sind endlich die Gallensteine Wirkungen einer tiefen Verdorbenheit der Säfte von der schwarzen Galle, oder eines beträchtlichen Gebrechens der Leber, oder der Eingeweide, so ist alle Kunst vergebens und hülflos.

Auf hiesiger hohen Schule lehren die Theologie Herr Kanzler *Reus*, Herr D. *Cotta*, Herr D. *Sartorius*, Herr D. *Faber*, Herr D. *Schott*; die Jurisprudenz Herr D. *Schöpf*, Herr D. *Harpprecht*, Herr D. *Mögling*, Herr D. *Schmalkalder*, Herr D. *Hofmann*, Herr D. *Canz*, Herr D. *Tafinger*, aus dem Collegio illustri Herr D. *Helfferich*, und ausserordentlich Herr *Kapff*; die Medicin Herr D. *Sigwart*, Herr D. *Gmelin*, Herr D. *Oetinger*, Herr D. *Mau-*

Mauchart; die Philosophie, Herr Professor *Plouquet*, Herr D. *Schott*, Herr Professor *Kies*, Herr Professor *Hofmann*, Herr Professor *Uhland*, und ausserordentlich Herr Professor *Bauer*. Der erste lehret die Vernunftlehre und Metaphysik, der andere das Recht der Natur, der dritte die Physik und Mathematik, der vierte die Exegesin, der fünfte die Historie, und der sechste die Morgenländischen Sprachen.

– – – – – Folgende Schrift, welche ohne Meldung des Druckorts noch im vorigen Jahre unter dieser Aufschrift: *Die Auferstehung Jesu, der kräftigste Trostgrund wider die Schrecken des Todes*, aus dem Lateinischen übersetzt. 9 Bogen 8. ans Licht getreten ist, scheinet eine auf einer hohen Schule am Osterfest gehaltene Rede zu seyn, und verdienet deswegen eine besondere Aufmerksamkeit, weil der ungenante Herr Verfasser, nachdem er drey Sätze ausgeführet, nämlich: *unsere Missethaten sind durch Jesum versöhnet, unsre Seelen sind unsterblich, und unsre Leiber werden mit Herrlichkeit wieder auferstehen*, dem Urtheil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, beytritt, dass der gekrönte Weltweise *von Sans Souci* in dem Brief an den Feldmarschall *Keith* nicht sein eignes, sondern als ein Dichter des Epikurs Lehrgebäude vortrage, und aus dem zwanzigsten Briefe dieses Weltweisen, und besonders aus dem Trauerschreiben desselben an den Marggrafen *von Culmbach*, über den Tod seiner geliebtesten Schwester, die wahre und der Lucrezischen trostlosen Gottlosigkeit ganz entgegen gesetzte Meynung dieses erhabenen Schriftstellers aufs deutlichste darzuthun sich bemühet.

Göttingen. Der Herr Leibmedicus *Röderer*, welcher in der Mitte des Märzmonats wegen einer gefährlichen Cur durch einen Courier nach Paris verlanget ward, hat in der Nacht zwischen den 4ten und 5ten April in seiner Vaterstadt, Strasburg, an einem heftigen Fieber zum grossen Leidwesen aller Kenner und Verehrer wahrer Gelehrsamkeit sein ruhmvolles Leben beschlossen.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0178
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

20. Stück. Den 19 May 1763.



Wir haben in dem letzten Stück des gelehrten Mercurs eine Abhandlung von den Gallensteinen aus Tübingen angeführet. Den daselbst gemachten Anmerkungen wollen wir hier aus dem funfzehnten Blatt der *Gazette Salutaire* folgende medicinische Erzählung beyfügen. "Eine Frauensperson von "vierzig Jahren, welche zum Zorn geneigt war, verlor "im Monat September des 1761sten Jahres allen Appetit, "klagte über Herzensangst, einer schmerzhaften Empfin- "dung in der rechten Seite, und hatte zu gleicher Zeit "verstopften Leib. Nach einem kleinen Aderlasse zeigte "sich die Gelbsucht, welche, ungeachtet der dawider ge- "brauchten Arzneymittel, fast alle Monate zwey bis drey "mal wiederkam. Der Urin war häufig, schäumigt und "gelb wie Safran. Dieser Zustand dauerte bis zum Monat "May. Nach eingeholtem Rath mehrerer Aerzte, fand "Herr *Biondi* die Muthmassung von einem Gallenstein aus "verschiedenen Zeichen sehr wahrscheinlich. Er verord- "nete ein erweichendes Decoctum auf der rechten Seite zu "legen, und Lavemens von eben der Art oftmals zu wie- "derholen. An statt des Abendessens liess er die Kranke "einige Unzen süs Mandelöl, mit dem achten Theil des "Weinsteinsalzes, und des Morgens Molken mit dem Saft "von Hundszahn und etwas Rhabarber nehmen. Dabey

 muste

"mußte sie sich durch Gehen und Reiten beständige Bewe-
"gung machen. Allein die vierzigtägige Beobachtung
"dieser Vorschrift wirkte nichts. Man rieth ihr, Hühner-
"brühe zu genießen. Sie bekam aber am 20sten Julius
"eine entsetzliche Uebelkeit, Herzensangst, Schmerzen in
"der rechten Seite, und einen so starken Ansatz zum Er-
"brechen, daß man wegen ihres Lebens höchst besorgt
"war. Endlich brach sie eine dicke Galle, und mit der-
"selben einen Stein, der so groß, wie eine Muskatennuß,
"und vierzig Gran schwer war, weg. Die Zufälle ließen
"nach, und der natürliche Zustand der Gesundheit stellete
"sich wieder ein."

Gelehrte Schriften.

Det Kongerige Norge fremstillet efter dets naturlige og borgerlige Tilstand, das ist: *das Königreich Norwegen vorgestellet nach seinem natürlichen und bürgerlichen Zustande, von Erich Johann Jessen, Sr. Königl. Majestät Justitz- und Cancelleyrath, General-Kircheninspector &c.* Tom. I. Copenhagen in dem Königl. Waysenhause. 3½ Alph. 4. Dieses ganz neue wichtige Werk, welches allerhöchst *Sr. Königl. Majestät* zugeschrieben ist, verspricht uns die aller vollständigste und genaueste Beschreibung des Königreichs Norwegen. Der gelehrte Herr Verfasser hat nicht allein freyen Zutritt zu den Königlichen Archiven, sondern wird auch von mehrern geschickten Mitarbeitern, welche aus Norwegen gebürtig sind, und von den besondern Theilen und Provinzen ihres Vaterlandes eine gute und zuverlässige Kentniß haben, unterstützet. Der Anfang dieser Beschreibung ist schon unter der Regierung des höchstseligen Königes *Christian des Sechsten*, glorwürdigsten Andenkens, gemacht worden. Die erste Absicht des Herrn Verfassers war, nicht allein von Norwegen, sondern auch von Dännemark eine Beschreibung zu liefern. Weil aber die erforderlichen Berichte, welche die Beamten beyder Königreiche auf allerhöchsten Königlichen Befehl einzusenden hatten, später aus Dännemark einliefen, und auch nicht so brauchbar waren, als die aus Norwegen, so hat sich der Herr Justitzrath entschlossen, das Königreich Norwegen zuerst vorzunehmen. Die Ausführlichkeit des angefan-

gefangenen Werks verstattet keinen Auszug, welcher auch überhaupt bey historischen Werken nicht erfordert wird. Es ist genug, wenn der Plan, die Ordnung, die Schreibart, und die Absicht solcher Werke angezeiget wird. Dieser erste Theil enthält also, die allgemeine Beschreibung von Norwegen. Es wird von den Landcharten dieses Reichs, von den dazu gehörigen Schriftstellern, von den Gränzen, von der Lage nach der Länge und Breite desselben, von dem Clima, vom Nordlicht, von den Meeren und Flüssen, von dem Morild, oder *Phosphoro aquae marinae*, von den Strömen, von der Ebbe und Fluth, vom vesten Lande, von den Häfen, von Bergen und Thälern, von den Reisen zu Wasser und zu Lande &c. sehr ausführlich und mit vielen angebrachten gelehrten philosophischen Anmerkungen und Betrachtungen gehandelt. In den folgenden Theilen sollen die drey Naturreiche, eines nach dem andern, und jedes in einem besondern Theil, betrachtet werden. Darauf wird die besondere Beschreibung dieses Königreichs folgen, so dass ein jedes Stift, oder Provinz, einen besondern Theil ausmachen möchte. Zuletzt wird noch in einem Theil die Beschreibung von Island, von Grönland und den Ferröischen Inseln beygefüget werden. Dieser kurze Entwurf ist hinreichend, die Vortreflichkeit dieses Werks darzustellen, und diese erwecket ein grosses Verlangen nach der ununterbrochenen Fortsetzung und der erwünschten Vollendung desselben. Vielleicht aber würde dieser Wunsch desto eher können erfüllet werden, wenn hin und wieder die gar zu grosse und nicht wesentlich zu der Hauptabsicht erforderliche Weitläuftigkeit durch Weglassung einiger Nebenbetrachtungen und Anführungen philosophischer Meynungen, ob sie gleich an und vor sich nützlich, auch verschiedenen Lesern angenehm seyn können, vermieden würde. Denn nichts ist der Ausführung eines solchen wichtigen Werks gemeiniglich hinderlicher, als wenn die Vollendung des Hauptplans gar zu sehr durch Nebenmaterien verlänget, und gleichsam aufgeschoben wird.

Georg Friderich Meyers Gedanken von dem Einflusse der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen. Halle, bey Hemmerde 1763. 12 Bogen 8.

Die Lehre von der göttlichen Vorsehung ist ein Meer, auf welchem die menschliche Vernunft sehr vorsichtig schiffen muss. Was besonders den Einfluss der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen betrift, so thun hier noch immer einige der Sache zu viel, andere zu wenig. Einige vergrössern denselben zum Nachtheil der menschlichen Freyheit; andere verringern denselben dergestalt, dass fast alle Abhängigkeit des Menschen von dem alles regierenden höchsten Wesen verschwindet. Solten wir auch wol überhaupt in dieser eben so wichtigen als schweren Materie, in dieser Unvollkommenheit ein völliges Licht zu hoffen haben? Die Freyheit der Handlungen ist auf mehr, als einerley Art durch den Zusammenhang der Dinge in der Welt, durch die Bewegungsgründe zu handeln &c. eingeschränkt. Hier muss deutlich bestimmet werden, wie viel übrig bleibe, das eigentlich Freyheit könne genannt werden? Die göttliche Erhaltung der Welt, die Mitwirkung Gottes, die göttliche Regierung, die Zulassung des Bösen sind Einflüsse und Bestimmungen, durch welche die freyen Handlungen von Gott abhangen. Ueber diese Materie nun hat der Herr Professor *Meyer* seine Gedanken in der angeführten Schrift, welche viele wichtige Anmerkungen enthält, mitgetheilet. Er handelt im ersten Abschnitt von der Beschaffenheit der freyen Handlungen, und wie dieselben in vielerley Absicht eingeschränkt werden; im zweyten von dem Einfluss der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen, und wie derselbe auf verschiedene Art könne betrachtet werden; in dem dritten zeiget der gelehrte Herr Verfasser endlich die Ursachen an, warum in der besten Welt die freyen Handlungen der Menschen von der Vorsehung Gottes abhangen müssen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Moscau. Weise Regenten pflegen einen Theil ihrer Sorge auf die Beförderung der Wissenschaften und Künste zu richten, und diese Landesväterliche Vorsorge ist die Seele dadurch dieselben belebet, erhalten und blühend gemacht werden. Der geringste Theil der Gelehrsamkeit hat seine Erfindung dem Nutzen, oder gleichsam dem

Geitz

Geitz zu danken. Durch die Ehrbegierde, und durch den Trieb zur Unsterblichkeit sind die Gränzen des Reiches der Wissenschaften vornehmlich erweitert worden. Der Herr Professor *Reichel* zeiget in der Rede, welche er bey der Krönungsfeyer Ihro Kayserl. Majestät *Catharina der Zwoten* auf der Universität zu Moscau gehalten hat, mit vielen Beyspielen sowol überhaupt, als auch insonderheit aus der Russischen Geschichte, *daß die Künste und Wissenschaften durch den Schutz und Beyfall, den ihnen die Regenten und Grossen eines Landes gönnen, steigen.*

London. Der Flor eines Staats wird sehr gehindert, wenn Einwohner verschiedener Provinzen, ob sie gleich Unterthanen eines Herrn sind, und in so fern einerley Vaterland, einerley Interesse, und einerley Absichten haben solten, doch einen gleichsam angebornen und unaufhörlichen Hass und Widerwillen gegen einander hegen. Diese unheilbare Krankheit ist fast nirgends sichtbarer, als bey den Engländern, Schottländern und Irländern. Der Ursprung, der Abneigung und der Feindseligkeit dieser Nationen gegen einander, ist sattsam bekant. Aber man kan sich nicht genug verwundern, dass weder die Zeit, noch andere Umstände vermögend sind, dieselbe nur etwas zu verringern. Eine Probe von dem unversöhnlichen Hasse eines Engländers gegen die Schotten ist folgendes Buch: *John English's Travels through Scottland &c.* 1763. bey Morgan. Es enthält eine Spötterey über die Sitten der Schottländer, und überhaupt Beschimpfungen und Schmähungen derselben.

Paris. Es ist zu bewundern, dass man unter den vielen Schriften der Alten, welche man zur Unterweisung des *Dauphins* unter der vorigen Regierung heraus gegeben hat, an einen *Apulejus &c.* gedacht, und die vortreflichen Kriegesschriften des *Vegetius* und *Frontinus* aus der Acht gelassen hat. Der Abt *Valart*, welcher im vorigen Jahre eine Ausgabe des *Vegetius* lieferte, hat seinen Fleiss nun auch auf den *Frontinus* gerichtet. *Sexti Julii Frontini Strategematicon libri tres &c. emendabat ad fidem Mss. Regiorum XI, eorumque lectiones varias textui subjiciebat Jos. Valart, Academiae Ambianensis &c.* Paris, bey G. Debure. 1763. 12. Es ist dieser Schriftsteller schon ins

Französische, Italiänische, Spanische, Englische, Deutsche &c. übersetzt worden. Einige seiner Schriften sind verloren gegangen. Dieser Verlust ist um desto mehr zu bedauren, weil *Frontinus*, als ein erfahrner Feldherr, von seiner Wissenschaft geschrieben. Der Herr Abt erzählet das Leben desselben, und unterscheidet die vier Bücher, welche man bisher unter der allgemeinen Aufschrift *Strategematicon* zusammen genommen hatte. Denn die drey ersten handeln eigentlich nur von der Kriegeslist, das vierte aber *Strategica* enthält verschiedene Beyspiele, von den vorzüglichen Eigenschaften eines Kriegesmannes. Ungeachtet alles angewandten Fleisses hat Herr *Valart* doch den Text, welcher in den Handschriften gar zu sehr verstümmelt ist, nicht in seiner völligen Richtigkeit herstellen können, sondern hat noch hin und wieder mangelhafte Stellen anzeigen müssen.

Die Academie *des Inscriptions & des belles lettres* hat auf das folgende Jahr eine Abhandlung *von den verschiedenen Classen der Aegyptischen Priester, von den äusserlichen Zeichen, dadurch sie sich von andern Einwohnern Aegyptens unterschieden, von ihren Verrichtungen und Opfern, aufgegeben.* Alles muss in dieser Abhandlung so vorgestellet werden, dass auch die Mahler und Bildhauer davon einen Gebrauch machen können.

Zürch. Die Wolle und die Felle der Thiere scheinen zur Kleidung, die Pflanzen und Bäume aber zur Speise, zur Arzney, und zur Bereitung der Wohnung für Menschen und Thiere geordnet zu seyn. Allein durch diesen angenommenen Satz wird der Gebrauch dieser Geschöpfe, und die göttliche Absicht bey denselben, zu enge eingeschränket. Auch die Thiere dienen zur Speise, und die Pflanzen zur Kleidung. Der berühmte Herr Chorherr *Gesner* hatte in zwoen Abhandlungen den unentbehrlichen Nutzen unzähliger Pflanzen zur Speise und zur Arzney für Menschen und Thiere gezeiget. Izt erhalten wir die dritte Abhandlung von den Pflanzen, welche zur Bedeckung des Leibes dienen. *Phytographiae sacrae generalis pars practica tertia, quam Praeside Joanne Gesnero &c. pro consequendo examine philosophico defendent &c.* 1763. 30 Quartseiten. Acht Candidaten haben diese gelehrte

Abhand-

Abhandlung vertheidiget. Die erste Pflanze, von welcher hier gehandelt wird, ist die *Musa Paradisiaca*, deren Blätter vier bis sechs Schuh lang, und einen Schuh breit wachsen. Man hält sie für die Feigenblätter, deren sich die ersten Menschen im Paradiese zur Bedeckung ihrer Blösse bedienet haben. Einige Asiatische Völker brauchen sie, ihre Häuser zu bedecken, zu Bettdecken, ihre Eswaaren, ihr Hausgeräth und ihre Leichen darin einzuwickeln. Der Herr Verfasser zeiget ferner, wie einige Pflanzen unmittelbar und roh, andere nach vorhergegangener Zubereitung, und noch andere auf eine entferntere Art beym Färben, Gerben &c., ihren Nutzen zur Kleidung leisten. Die vornehmsten sind die Palmen, der Flachs, Hanf und die Baumwolle. Es wird von dem langen Siberischen Flachs, vom *Byssо*, von der zarten Wolle der Seefloßmuschel, von etlichen Arten der Aloe, vom Baumwollenbaum, von Distelartigen Pflanzen, von dem Hanf, der Brennessel, von Weiden, Pappelbäumen, Pantoffelholz, von einigen Moosen &c. sehr gelehrt gehandelt, und wir stimmen dem vortreflichen Herrn *Gesner* vollkommen bey, daß sich hier noch viele neue Entdeckungen machen lassen.

Halle. Bekante und zuverläßige Nachrichten sind bessere Quellen der Historie, als Anekdoten. Jene hat *Le Vassor* bey seiner allgemeinen Geschichte von Europa gebraucht. Er hat es vor eine der ersten Pflichten eines Historienschreibers gehalten, dem Mahler nicht nachzuahmen, der die Kunst von der Seite zu mahlen erfunden, um den Gesichtsfehler eines Prinzen zu verbergen, der nur ein Auge hatte. Wie *Tacitus* die Absicht hatte zu zeigen, durch was für Mittel und Stuffen die Tiranney nach dem Tode des *Augustus* die Oberhand zu Rom erhalten habe; so hat *Le Vassor* sich vorgesetzt, darzuthun, wie man sich nach dem Tode *Henrich des Vierten* bemühet, den kleinen Ueberrest der Freyheit in Frankreich zu Grunde zu richten, die Clerisey, den Adel und das Volk zu unterdrücken, und den Grund zu der ungeheuren Macht zu legen, vor welcher mit dem Ende des vorigen, und zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts Europa gezittert. *Michael le Vassor allgemeine Geschichte von Europa*

ropa unter der Regierung Ludwig des Dreyzehnten. Aus dem Französischen übersetzt. Erster Theil. 1762. 2 Alph. 16 Bogen. 8. Dieser erste Band enthält in 7 Büchern die wichtigsten Begebenheiten von dem Jahr 1610-1615. Die Vorrede ist ein schätzbares Stück dieses ersten Theils, welcher überhaupt 7 Bücher enthält, und sich mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten des Prinzen *Conde* endiget.

Der Herr Geheime Rath *Andreas Elias von Büchner*, Professor der Medicin und Physik auf hiesiger Universität, Präsident der Kayserlichen Societät der *Naturae Curiosorum*, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Societät in Montpellier, Florenz &c. ist auch neulich von der Societät der Wissenschaften in London zum Mitglied ernannt worden.

Berlin. Die *Eloges* der Berliner *Academiciens* haben verschiedene Verfasser. Dem General *Golze*, dem Herrn *Jordan* und *La Mettrie* haben des Königes Majestät selbst die Lobschrift gemacht; Herr *von Maupertuis* hat die Herrn *von Kayserlingk*, *von Bork*, *von Schmettau*, *von Still* und *von Montesquieu* gelobet. Die übrigen Lobreden haben den Herrn *Formey* zum Verfasser. Von demselben sind auch bey Jasperd, weil die Ausgabe der Memoires der Academie seit einiger Zeit gehemmet worden, besonders herausgegeben worden: *Eloges de Messieurs les Comtes de Podewils & de Gotter, & de Messieurs Jacobi, Sproegel, Becmann & Humbert precedé d'un Discours prononcé dans l'Assemblée publique de l'Academie Royale des Sciences & Belles Lettres. le Jeudi 27 Janv.* 1763. par Mr. *Formey*. 4 Bogen. 8.

Hamburg. Die *kleinen Spiele des Witzes*, welche bey Joh. Georg Fritsch auf vier Octav Bogen zu haben sind, können klein in Absicht der Zahl der Zeilen und der Blätter, aber nicht in Absicht ihres Werths genannt werden. Kein Leser wird dieselben ohne empfundenes Vergnügen aus der Hand legen, und der Herr Verfasser, welcher aus Bescheidenheit ungenannt seyn will, bleibt Kennern eines guten Geschmacks mit desto mehrern Ruhm bekannt.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0186
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

21. Stück. Den 26 May 1763.



In Toulouse wohnete Herr *Jean Calas*, ein angesehener Kaufmann protestantischer Religion, vierzig Jahr. In seinem Hause herschte die volkommenste eheliche Eintracht, Zärtlichkeit der Eltern gegen die Kinder, und Ehrerbietigkeit der Kinder gegen ihre Eltern. Als ein wohlgesitteter junger Mensch, Herr *Lavaysse*, bey dem Herrn *Calas* zu Abend speisete, stand der älteste Sohn, *Marc Antoine*, welcher acht und zwanzig Jahr alt war, vom Tisch auf, und ward unsichtbar. Um zehn Uhr nahm Herr *Lavaysse* Abschied, und der zweyte Sohn des Herrn *Calas*, *Jean Pierre*, begleitete ihn, mit dem Licht in der Hand, die Treppe herunter. Sie fanden nicht ohne Verwundrung unten im Hause die Thüre, welche zum Laden, und dem daran stossenden Magazin führet, offen, und erblickten einen im Hemde hangenden Menschen. *Jean Pierre* erkennet seinen Bruder *Marc Antoine*, und erhebet ein entsetzliches Geschrey. Dieses bringet den alten acht und sechszig jährigen Vater herbey. Das Wehklagen wird allgemein, und man höret in der Nachbarschaft die Worte: Ach Gott, sey uns gnädig! Ach mein Gott! Was hab ich dir gethan? Es versamleten sich viele Menschen vor dem Hause des Herrn *Calas*, und drey obrigkeitliche Personen traten herein. Da diese wieder weggehen wolten, hörete man unter dem Volke rufen: *Marc Antoine*

wolte morgen die Ketzerey abschwören, sein Vater hat ihn umgebracht, denn die Ketzer billigen den Kindermord, wenn diese den Vorsatz fassen, in den Schooß der Kirche zurück zu kehren. Alsbald liefs der eine Richter die ganze Familie, und den Herrn *Lavaysse* ins Gefängniss führen. Der Leichnam des *Marc Antoine* ward wenig Tage nachher, mit einem feyerlichen Gefolge von mehr als zwanzig tausend Menschen, zu Grabe gebracht. Die *Penitens blancs* hatten in ihrer Kirche ein Trauergerüste errichtet, und auf demselben ein Skelet gestellet, welches in einer Hand einen Palmenzweig, und in der andern ein Blatt Papier hielt, worauf die Worte: *Abjuration de l'Heresie*, geschrieben standen. Alle geistliche Orden, Mönche und Religieusen, deren Menge in Toulouse unbeschreiblich, und gleichsam aus der ganzen römischen Kirche beysammen ist, feyerten das Leichenbegängniss, hielten Seelenmessen, und *Marc Antoine* ward als ein Martyrer angerufen. Nun nahm der Criminalproces, wider die in Ketten und Banden sitzenden Eltern und Verwandten, seinen Anfang. Der alte Vater ward, nach erlittener harter Tortur, zum Tode verdammet, am neunten März des vorigen Jahres lebendig gerädert, und zwo Stunden lang aufs Rad gesetzet. Er bat in dieser Quaal für seine Richter, und sagte: *Ich leide unschuldig, doch Jesus Christus, der die Unschuld selbst war, hat mehr gelitten, als ich.* Er verschied. Der Körper ward ins Feuer geworfen, und zu Asche verbrant. Die übrigen Gefangenen aber, sind bald nachher aus dem Gefängniss losgelassen worden. Die Dame *Calas*, welche mit dem vornehmen Hause *de la Garde Montesquieu* verwandt ist, hat sich an Se. Königl. Majestät gewandt, und erwartet von diesem huldreichen Monarchen Gerechtigkeit.

Gelehrte Schriften.

Königl. Swenska Wetensk. Acad. Handlingar. Zwey und zwanzigster Band. Wir wollen kürzlich die nützlichsten Anmerkungen, welche in diesem Bande, der in Deutschland zur Gnüge bekanten Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie, vorkommen, anführen. Im Jahr 1760 hat die Kälte, welche 38 Celsische Grad unter dem Feuerpunkt war, nach den Beobachtungen des Herrn

Kalm

Kalm zu Abo den meisten Schaden an dem Aeschen, dem Hagedorn, den wilden Aepfeln, den Pflaumen und Kirschbäumen, aber nicht so viel an den Birnbäumen gethan. Die wilden Castanien und die Rosen sind erfroren. Die Amerikanischen Bäume haben fast am besten ausgehalten. Auf Inseln ist der Frost nie so stark, als auf dem vesten Lande. Die Bäume müssen gegen Nord, Nordost und Nordwest Schutz haben. Allein man hat auch wahrgenommen, dass die Bäume, welche gegen Süden stehen, und von einer frühen Sonnenwärme getrieben werden, von den darauf noch folgenden Frost sehr beschädiget, ja getödtet werden. Zur Urbarmachung der Moräste hat Herr *Rotthöf* nichts dienlicher, als die Asche gefunden, nach welcher das beste Gras gewachsen ist. Herr *Heldenhielm* beschützet die jungen Bäume wider die Ratten, mit einer um den Baum gerollten Birkenrinde. Herr *Lidbek* vertreibt die Maulwürfe, mit einigen hin und wieder gesetzten Corianderpflanzen. Herr *Wahlbom* führet ein sehr wahrscheinliches Beyspiel, einer sogenanten zweyten Befruchtung an. Denn eine Frau, von welcher der Mann drey Monate abwesend gewesen war, gebar ein sechs Monate altes, und wenige Tage nachher ein noch unvollkommenes Kind. Das *Röselsche* Kugelthier, das ohne alle sichtbare Gliedmassen im Wasser schwimt, sich fortschiebt, wälzet, oder um seine Axe drehet, wird von dem Herrn Kammerherrn *de Geer* beschrieben. Dabey das merkwürdigste ist, dass er dieses Thier, in welchem die Jungen sehr oft schon wieder sichtbare Jungen in sich tragen, trächtig gesehen. Herr *Wilke* beschäftiget sich mit Schneefiguren, und bildet dergleichen mit dem Seifenlath. Herr *Eckeberg* beschreibet die Insel *Ferdinando Noronho* auf den Brasilianischen Küsten, welche nunmehr die Portugiesen bevestiget haben. Herr *von Schwab* trägt eine bessere Goldscheigerung zu Adelfors; Herr *Bergius* aber wichtige Versuche über ein Spanisches Eisenvitriolwasser, das bey *Rio Tinto* quilt, vor. Die Akademie hat drey Sparrische Schaupfenninge denen Herren *Klingenström*, *Röselu*, und von *Scheffern* ausgetheilt, zwey Preise aber auf das Vertreiben der Mooss auf den Wiesen, und auf die Erfindung der Ursachen, der in Schweden so gemein gewordenen Gicht, und der besten

Mittel dagegen, gesetzet. Endlich werden noch die Wahrnehmungen des Durchganges der Venus durch die Sonne angeführet. Man meynete, einen Trabanten gesehen zu haben, es war aber ein Sonnenfleck, und die Venus schien sich am Rande der Sonne ein paar mal zuzuspitzen.

A new and general Biographical Dictionary &c. London bey Osborne. 1763. Das Leben grosser Männer zu beschreiben, ist so leicht nicht, als es scheinet. Der gröbste Fehler ist hier, wenn man nicht der Wahrheit, sondern seiner eigenen Denkungsart folget. Denn diese führet einige zu einer übertriebenen Tadelsucht, und machet andere zu niederträchtige Lobredner. Noch bis itzt haben wir keinen *Plutarch* der neuren Zeiten. So vielen Ruhm und Bewunderung auch *Bayle* verdienet; so hat er doch nicht die Vollkommenheit erreichet, und es fehlet überhaupt noch ein Werk, welches nicht so weitläuftig ist, als die bekanten Wörterbücher und Biographien, aber doch alles, was nützlich und reizend in denselben ist, enthält. Dieses neue biographische Wörterbuch enthält die Beschreibung von mehr, als zwey tausend berühmten Männern aller Zeiten, und aus verschiedenen Ländern. Die Unpartheiligkeit, die Geschicklichkeit und die Gelehrsamkeit der Verfasser verdienet Hochachtung und Ruhm. Allein die Alphabetische Ordnung ist zu einem solchen Werk die allerunbequemste. Hätten die Verfasser die Zeitordnung gewählet, so würde ihr Werk eine vortrefliche Geschichte der ab- und zunehmenden menschlichen Vollkommenheiten, und des Geistes aller Zeiten geworden seyn. Doch ist die Absicht dieser Beschreibungen auch vorzüglich nur auf berühmte Männer in England und Irland gerichtet.

Anmerkungen und Nachrichten.

Petersburg. Eine der seltensten Lufterscheinungen, welche Herr D. *Zeiher*, Professor der Mechanik bey der Russisch-Kayserl. Akademie, im letzten Monat des vorigen Jahres an den Herrn Professor *Titius* in Wittenberg überschrieben hat, verdienet bekanter gemacht zu werden. Der Herr Doctor befand sich mit drey Freunden in einem Gärtchen, und sahe über alle Gewächse, die in demselben

ſtanden, ein elektriſches Licht. Nach Verlauf von ohngefähr ein Paar Secunden, ſchlug der Blitz in einen nahe ſtehenden Thurm, und der Herr Doctor wünſchet, daſs dieſe ſeltene Erſcheinung für ihm, nur immer die einzige bleiben möge.

Bouillon. Die im Anfange dieſes Blatts ganz kurz erzählte Toulouſiſche Begebenheit, iſt ein in unſern Tagen eben ſo unerwartetes, als merkwürdiges Stück der neueſten Kirchengeſchichte. Wir haben ſchon einige dazu gehörige Schriften im zehnten Stück des gelehrten Mercurs, im Artikel von Paris angeführet, die Erzählung ſelbſt aber damals noch zurück gehalten. Itzt erſehen wir aus dem neueſten Theil des *Journal de Jurisprudence*, daſs das Königliche geheime Conſeil nicht allein die Bitſchrift der Dame *Calas* angenommen, ſondern auch dem Parlement zu Toulouſe Befehl ertheilet habe, die Gründe des über *Jean Calas* gefälten und an ihm vollzogenen Todesurtheils forderſamſt einzuſchicken. Wir werden nicht ermangeln, unſern Leſern den weitern Erfolg dieſer Sache mitzutheilen. Hier wollen wir nur folgende gemachte Schluſsrede beyfügen:

Hochgebietende Herren! Sie mögen in dieſer Sache auf einer oder der andern Seite erkennen, ſo müſſen Sie den fanatiſchen Religionseifer verdammen. Wird *Jean Calas* von Ihnen als ſchuldig erkant; ſo iſt er als ein Vater, der aus Religionseifer ſeinen Sohn erwürget hat, von Rechtswegen gerädert worden: wird *Jean Calas* aber als unſchuldig erkant, ſo wird die Religionswuth derer, welche ſeine Hinrichtung veranlaſſet haben, verurtheilet.

Nürnberg. Die Vorzüge der Geburt werden durch die Gaben des Geiſtes geadelt, und dieſe legen ſich unter andern durch eine Liebe zu den Wiſſenſchaften an den Tag. Unter allen Wiſſenſchaften aber behält immer die Betrachtung der Allmacht, der Weisheit und der Güte Gottes in den Werken der Natur, eine beſondere Annehmlichkeit für vernünftige Seelen. Hierſelbſt iſt eine dazu gehörige, und vorher ſchon angekündigte Schrift, an welcher der Verleger und Künſtler weder Koſten noch Mühe geſparet haben, unter folgender Aufſchrift ans Licht getreten: *das Neueſte aus dem Reiche der Pflanzen*, 8 Bogen und 11 Kupfertafeln.

Der ungenante Verfasser, ist der Freyherr *von Gleichen* genant *Rußwurm*, Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachischer geheimer Rath, welcher durch diese edle Beschäftigung, seinem Herkommen und vornehmen Stande wahre Ehre macht. Die Anmerkungen von dem Geschlecht, von der Blüte, von dem Stengel und den Staubgefässen der Pflanze, werden in einer angenehmen Kürze und deutlichen Bestimmung vorgetragen. Auf den Kupfertafeln aber ist eine Melone, davon ein Ast in natürlicher Grösse, die Staubgefässe, die weibliche Blüte, und der Blumenstaub erscheinet, der Wiesenklee, der Engelfüss, der Hopfen, der Käfer in dem Mayskorn, und das von dem Herrn Verfasser selbst eingerichtete Universalmicroscopium vorgestellet.

Lindau. Der berühmte Verfasser der neulich herausgekommenen religieusen Gespräche lässet bey Otto eine neue politische Schrift: *Politische und moralische Betrachtungen über die Spartanische Gesetzgebung des Lykurgus*, abdrucken. Er wird in derselben die Vorzüge der Lykurgischen Staatsverfassung, das Verhältniss derselben zu der Natur des Menschen, und die practischen Anwendungen derselben vortragen. Die Liebhaber der republikanischen Regierungsverfassung werden in demselben alles finden, was zur Bestärkung und Ausbreitung ihrer Meynung dienlich seyn kan.

Carlsruh. Wir zweifeln, ob sich das menschliche Geschlecht von folgender Schrift einigen Nutzen zu versprechen habe: *Dissertatio Physico-Medica, qua auri cum salibus mixti summam in corpus humanum vim atque virtutem, viscidum in febribus resolvendi, demonstrare annititur* J. GOTTF. SCHEMHARD.

Halle. Eine Frau von vier und zwanzig Jahren gebar ein Stück Fleisch, welches der Gestalt eines Eyes gleich kam. Auswendig war es locker und ungleich, inwendig aber fast wie die Nachgeburt beschaffen, und enthielt eine unzeitige Frucht. Der Kopf und der Bauch an dieser war sehr gross, die Hand und der Fuss aber am Ende, wie bey Gänsen, getheilet. Die Nabelschnur bestand aus drey Gefässen, welche sich über eine Blase ausbreiteten, darin etwa sechs Tropfen Wasser waren. Der Herr *Madai*, ein gelehrter Sohn des berühmten Herrn Hofrath *Madai*, hält diese seltene Blase vor eine Haut, die bey Thieren alle-

allezeit zugegen ist, *Allantoides* heisset, und, ob sie gleich von verschiedenen Zergliedern bey ungebornen Kindern geläugnet, doch von *Boerhave*, *Eustach*, *Ruysch* und *Hallern*, als eine Fortsetzung des *Urachus*, die den Urin in ihrer Höle aufnehmen soll, angenommen wird. *Anatome ovi humani foecundati, sed deformis trimestri abortu elisi, figuris illustrata, quam pro gradu Doctoris, Praeside D. Philippo Adolpho Boehmero. Med. Anat. et Chirurg. P. P. &c. placidae eruditorum disquisitioni submisit Auctor*, Carolus Augustus Madai. 1763. 7 Bogen 4. mit Kupfern. Der berühmte Herr D. *Böhmer* hat dieser Abhandlung lesenswürdige Anmerkungen über den *Urachus* beygefüget, welche das Daseyn der *Tunica allantoidea* bey neugebornen Kindern betreffen.

Magdeburg. Wir leben in einer Welt, in der alles mit einander verbunden ist. Sowol dasjenige, dadurch die Ausübung oder Unterlassung unsrer Handlungen veranlasset, und im gewissen Verstande bestimmet wird, als auch der Erfolg derselben, gehöret zur allgemeinen Verknüpfung der Dinge in der Welt, und die Einrichtung derselben ist ein Werk Gottes, dessen Vorsehung sich dadurch, auch bey unsern Handlungen und deren Folgen, an den Tag leget. Der Herr Rector *Jonä* hat diese Betrachtung, zum Inhalt seiner Einladungsschrift zu derjenigen Redeübung gewählet, welche, wegen des wiederhergestellten Friedens, in der Klosterbergischen Schule ist gehalten worden. *Betrachtungen über die ordentliche und gewöhnliche Art, der sich die göttliche Vorsehung bedient, den Erfolg menschlicher Handlungen zu bestimmen.* Unsre Handlungen, sagt der Herr Rector, sind mit vielen Zufälligkeiten verbunden, und werden von vielen Vorfällen begleitet, welche zum Theil gar nicht in unsrer Gewalt stehen, auch nicht von uns können vorher gesehen werden, und von welchen doch die Beförderung, oder Verhinderung des unsern Wünschen gemässen Ausganges abhänget. Hier müssen wir den Finger Gottes erkennen, dessen Vorsehung dadurch den Erfolg unsrer Handlungen bestimmet. Die besten Handlungen laufen oft ohne unser Verschulden übel ab, und die schlechtesten auch unrechtmässigen Thaten werden mit einem glücklichen Erfolg begünstiget. Die Heiligkeit Gottes wird hier wider die gemachten Einwürfe gründlich

geret-

gerettet, und die Anwendung auf die Heldenthaten des geendigten Krieges gemacht.

Berlin. Der Mensch verkennet zuweilen den Adel seiner Menschheit, und hält die Thiere glücklicher, als sich selbst. Die eigentliche Absicht des Verfassers folgender Schrift wollen wir nicht bestimmen. *Dialogues des animaux, où le Bonheur. Helas petits moutons, que vous êtes heureux. Des houlieres.* Nouvelle edition. chez Samuel Pitra. 1763. 8. 140 Seiten. Hier ist der Inhalt derselben: *Circe* will den Gefährten des *Ulysses* die Menschheit wiedergeben. Die Auster, welche ein Fischer gewesen war; der Maulwurf, ein gewesener Bauer; die Schlange, ein gewesener Arzt; der Hase ein gewesener Hof- und Kriegesmann; der Bock, ein gewesener Wollüstling; der Elephant, ein gewesener Philosoph; die Hirschkuh, ein gewesenes Frauenzimmer; alle klagen über das Elend des vorigen Zustandes ihrer Menschheit, und wollen nicht wieder in denselben zurück kehren, sondern Thiere bleiben.

Hamburg. Die Predigt, welche Se. Hochwürden der Herr Senior *Goeze* am Sonntage Exaudi, bey der fröhlichen Feyer des Friedensfestes gehalten hat, ist bey Harmsen auf 5 Quartbogen mit einer saubern Vignette auf dem Titelblatt abgedruckt, und dem Hochehrwürdigen Ministerio dediciret worden. In derselben wird *der Friede der Völker auf Erden, als ein grosses und herliches Werk des Allerhöchsten* aus Jes. 45, 6. 7. 8. zur Erweckung der Unachtsamen, und zur Beschämung der Ungläubigen, welche ihre Augen vorsetzlich verschliessen, und die Hand des Herrn hier nicht erkennen und verehren wollen, auf eine erbauliche und rührende Art vorgestellet.

Zum Inhalt derjenigen feyerlichen Rede, welche in dem hiesigen Gymnasio am 17ten May, bey eben dieser Friedensfeyer, von dem Herrn Professor *Nölting* gehalten wurde, war der Spruch des *Virgils: Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes*, Aeneid. II, 362. gewählet, und derselbe ward zum Vergnügen der ansehnlichen Versamlung, mit einer männlichen Beredsamkeit ausgeführet. In dem vortreflichen Singgedicht, welches diese Rede begleitete, stritte der Zimmermannische Geist, mit der Telemannischen Kunst auf die vollkommenste Art um den Vorzug.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

22. Stück. Den 2 Junius 1763.



Die Unterredung einer Gesellschaft kam auf die Frage: *Ob Cicero, oder Seneca in der philosophischen Schreibart den Vorzug verdiene?* Die Meynungen waren getheilet. Ein eifriger Verehrer des *Cicero*, las den Beschluss des ersten Buchs der Tusculanischen Fragen vor. Jederman bewunderte die Vortreflichkeit dieser Stelle, dieses Meisterstück des Vaters der Römischen Beredsamkeit. Allein, solches schreckte einen Liebhaber der Schriften des *Seneca* nicht ab, den hundert und zweyten Brief desselben gleichfals abzulesen. Dieser Brief wurde von der Gesellschaft nicht weniger, als die Stelle des *Cicero* gerühmet, ob zwar die Ciceronianer eines und das andere an demselben auszusetzen hatten, so wie die Freunde des *Seneca*, auch ihre Kunst zu tadeln, an der Stelle des *Cicero* nicht ungebraucht liessen. Die Schreibart des *Cicero*, sagten diese, ist oft matt, dunkel, mehr weitläuftig als schön, und auch diejenigen Stellen im *Seneca*, in welchen man etwas gezwungenes und unnatürliches zu finden meynet, sind doch schöner, als die schönsten im *Cicero*. *Seneca* redet von Grund des Herzens, mit Nachdruck und rühret. Ein unermesslich reicher Mann, wie *Seneca*, preiset die Verachtung des Reichthums an, versetzten die Anbeter des *Cicero*, heisset das von Herzensgrund die Tugend lehren? Die Ver-

theiger des *Seneca* beriefen sich auf den *Tacitus*, diesen unpartheyischen Geschichtschreiber, und auf den *Boetius: Seneca opes suas tradere Neroni, seque in otium conferre conatus est.* Nach verschiedenen Reden und Gegenreden blieb jeder bey seiner Meynung. So gehet es unter den Menschen. Man ergreift eine Parthey, und wie selten kan man sich überwinden, dieselbe wieder zu verlassen?

Gelehrte Schriften.

Historia concertationis Graecorum Latinorumque de esu sanguinis et carnis morticinae in re cibaria. Auct. Jo. Rudolph. Kieslingio, S. Theol. D. et Prof. ord. Erlangen bey Walthern. 276 Seiten. 8. Die Occidentalische Kirche hat in den ersten Jahrhunderten das Verbot des Hierosolymitanischen Concilii ums in verschiedenen Kirchenversamlungen bestätiget. Nachher aber ist in derselben der Genuss des Bluts und des Erstickten jedem frey gegeben worden. Die Orientalische Kirche hält noch bis izt fest auf die Beobachtung gedachten Verbots, und auch in der Occidentalischen Kirche haben die Streitigkeiten über dieses Verbot nicht aufgehöret, wie die desfals herausgekommenen Schriften sattsam bezeugen. Herr D. *Kiesling* hat in der angezeigten Abhandlung die Absicht, die streitige Frage, ohne dasjenige, was andere bereits vorgetragen haben, weitläuftig zu wiederholen, in der Kürze und so deutlich zu erörtern, dass man den ganzen Inhalt und die Wichtigkeit derselben sogleich übersehen und beurtheilen könne. Er hat also sein Buch in drey Abschnitte abgetheilet. Der erste ist philologisch, und enthält eine Untersuchung derjenigen Schriftstellen, welche das Bluteſſen verbieten, als 1 B. Mos. 9, 4. 3 B. Mos. 3, 17. 17, 10-14. 19, 26. und Ap. Gesch. 15, 20. Die erste Stelle erkläret der Herr Doctor von dem rohen und gleichsam noch im Blut zappelnden Fleische der Thiere. Die Stellen des dritten Buches Mosis haben, nach seiner Meynung, eine typische Absicht auf das Versöhnungsblut Christi, und auf die Erinnerung der Reinigkeit des Geistes. Die Apostel aber suchten, die Vereinigung der Christen aus den Juden und Heiden zu befördern, und schrieben denen bekehrten Heiden die Unterlassung des Bluteſſens,

als

als eine Pflicht der Liebe, nicht aber als ein Gesetz der Nothwendigkeit vor, und diese Vorschrift ging überdem nur vornemlich auf die Gegend um Antiochia, und nicht eben auf die entfernten Länder der christlichen Kirche. Der andere Abschnitt ist dogmatisch oder theologisch polemisch. In demselben wird mit vielen Gründen bewiesen, dass das Essen des Bluts und vom Erstickten nunmehr völlig frey sey, unter welchen diejenigen Beweisthümer, welche von der Befreyung der Gläubigen neuen Testaments von dem Ceremonialgesetz hergenommen sind, und vermöge welcher dieselben sich über die Speisen kein Gewissen machen dürfen, noch immer den grössesten Nachdruck behalten. Der dritte oder historische Abschnitt ist der wichtigste, und zeiget von der schon ruhmwürdig bekanten Gelehrsamkeit des Herrn Doctors in der Kirchengeschichte. Er enthält drey Theile. Denn es wird erstlich, die Meynung der Griechischen Kirche und anderer orientalischen Völker, welche sich des Blutessens enthalten; zum andern, die Vorschrift der apostolischen Regeln, der Schlüsse der Concilien und der Satzungen der Päbste, nach welchen bis auf *Nicolaus dem Ersten* im neunten Jahrhundert, die Speise des Bluts verboten gewesen ist; und drittens, die verschiedene Meynung der Kirchenväter vom *Justinus Martyr* bis auf den Cardinal *Hugo* angeführet und beurtheilet.

Art des Forges & Fourneaux a Fer: par Mr. *le Marquis de Courtivron* & par Mr. *Bouchu, Correspondant de l'Academie Royale des Sciences.* In Folio. Trois Cahiers. 1762. Paris chez Desaint & Saillant. In der Naturlehre betrachtet man die Beschaffenheit des Eisens, und die Materie desselben. Diese Betrachtung wird voraus gesetzet, wenn man die vortheilhafteste Art der Eisenarbeit erklären will. Die Absicht der gegenwärtigen Schrift ist vornemlich auf das letzte Stück gerichtet. Der erste Theil betrachtet diejenigen Materien, welche Eisenhaltig sind, und was man dabey zu beobachten habe, ehe sie in den Ofen gebracht werden. Die Eisenminen werden in sechs verschiedene Classen eingetheilet, und zugleich die Meynungen der besten Schriftsteller vom Ausgraben, von der Reinigung des Eisens &c. und wie in verschiedenen Ländern

solches geschiehet, angeführet. Im zweyten Theil wird von dem Feuer, und der vortheilhaften Vermehrung seiner Kraft, von dem Kohlenbrennen, von den Blasebälgen &c. gehandelt. Dabey die Lehrsätze des *Boyle*, des *Muschenbroeks* und *Boerhavens* zu Rath gezogen werden. Im dritten werden verschiedene Arten von Oefen verschiedener Länder, ihrer Figur, ihrer Dicke und ihrem Verhältniss nach, beschrieben. Die erste Erkentniss des Eisens wird von den Feuerspeyenden Bergen hergeholet, und die Eisenarbeit mit artigen historischen Anmerkungen erläutert. Zu diesen dreyen Theilen komt noch der vierte, welcher den Tractat vom Eisen des Herr *Schwedenborgs*, aus dem Schwedischen übersetzt, enthält. Dieser ist hier um deswillen angehänget worden, damit man die Art, wie man das Eisen in Schweden behandelt, desto besser mit der in Frankreich gewöhnlichen Eisenarbeit, vergleichen könne.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Diejenigen Bücher, welche Leuten in ihrem besondern Stande und Geschäfte einen nützlichen Unterricht geben, verdienen auch eine besondere Achtung. Nur fehlet es gemeiniglich denenjenigen, welche sich einer bestimten Lebensart widmen, wenn sie auch das dazu gehörige, durch vieljährige Uebung und Erfahrung, noch so gut gelernet haben und verstehen, gemeiniglich an der Gabe, ihre Einsichten und Erkentniss andern auf eine deutliche und fassliche Art, besonders in Schriften, mitzutheilen. Dieser Mangel wird sehr deutlich an dem Verfasser, folgender sonst überaus nützlichen Schrift wahrgenommen: *The naval Repository &c.* London bey Wilson und Tell, 1763. Es enthält dieselbe eine genaue Beschreibung alles dessen, was zu einem Kriegesschiff gehöret, wie die Kriegesschiffe zu bauen sind, und was ein Seeofficier zu beobachten habe. Es wird vom Seetreffen, vom Entern der Schiffe, von der Lage der englischen Seehäfen gehandelt, und eine sichre Art, das salzige Seewasser trinkbar zu machen, angegeben.

Edimburg. Die hiesige Societät der Wissenschaften hatte verschiedene Fragen, welche das Wachsthum der Pflanzen, die Bearbeitung des Ackers, die Düngung &c. betreffen,

zu beantworten aufgegeben. Dadurch ist ein Ungenanter veranlasset worden, seine nach einer vieljährigen Erfahrung gemachte Anmerkungen ans Licht zu stellen: *A Treatise of Agriculture &c.* a Edimburg. 1763. Ist zu haben in London bey Dodsley. Der Verfasser gehet von der Ordnung, welcher nach dem *Virgil* fast alle Schriftsteller vom Ackerbau gefolget sind, ab. Er behauptet, man könne zwar gleich anfänglich weitläuftig von der Beschaffenheit des Bodens reden, aber unmöglich die Tauglichkeit und Fruchtbarmachung desselben gründlich beurtheilen, wofern man nicht vorher von der Art des Wachsthums der Pflanzen &c. einen bestimten Begriff vestgesetzet habe. Er hat also seine Anmerkungen in vier Büchern vorgetragen. Im ersten wird von der Vegitation; im andern von der Ackerarbeit; im dritten von der Düngung; und im vierten endlich vom Boden und von den verschiedenen Arten desselben, gehandelt.

Paris. Die Schulen müssen als Grundsäulen der Erhaltung und der Glückseligkeit eines Staats betrachtet werden. Mit so verächtlichen Augen man auch dieselben gemeiniglich anzusehen pfleget, so verdienen sie doch vor vielen andern Theilen des Staats, die Aufmerksamkeit des Regenten und seiner Minister. In den dunklen Jahrhunderten befanden sich die meisten Schulen in den Klöstern. Die Universität in Paris war die einzige Schule, welche nicht in den Klostermauren eingeschlossen war. Man fing nach und nach an, in verschiedenen Provinzen und Städten Frankreichs, nach dem Muster der Parisischen Universität, mehrere Schulen und Collegia anzulegen, in welchen die Jugend zu den akademischen Studien solte zubereitet werden. Aber auch hier haben sich viele Misbräuche eingeschlichen. Se. Königl. Majestät in Frankreich haben daher im Monat Februar dieses Jahres ein merkwürdiges Edict zur Untersuchung und Verbesserung der Schulen, welche nicht von den Universitäten dependiren, ergehen lassen. Es enthält dasselbe viele Artikel, welche die Vorsteher, die Verwaltung der Güter, die Lehrer &c. betreffen. Man hat sich von dieser löblichen Verordnung, besonders weil man zugleich die gar zu grosse Menge der Schulen in Frankreich einzuschränken, und dadurch die

übrigen zu verbessern, die Absicht hat, viel gutes zu versprechen.

Ingolstadt. Fast alle Lehrer des deutschen Staatsrechts sprechen diejenigen Lehnleute, die zur Zeit des Interregni, ihre Lehen von den Reichsvicarien zu Lehn genommen haben, von einer anderwärtigen Lehnempfängiss und Lehneydschwur gegen den neuerwählten Kayser frey. Der Herr von *Ickstadt* suchet diese Meynung zu widerlegen: *Jo. Adami L. B. de Ickstadt Vindiciae juris Caesarei investiendi et juramenta fidelitatis de nouo recipiendi a Vasallis, qui tempore interregni feuda sua a Vicariis imperii recognouerunt: ad illustrationem Capitulat. Caesareae Art. XI. §. 5. 6. 7.* Ingolstadt bey I. F. Xav. Crätz. 7 Bogen, 4. Der Herr Verfasser beruft sich auf die *Acta publica*, und die Praxin des Reichshofraths, und hält den Verfasser der Anmerkungen über die Wahlcapitulation Kayser *Carl des Sechsten* Art. XI. Lit. G. für den Urheber dieser Meynung, welchen *Bilderbeck*, *Moser*, *Schmauß*, *Mascov*, *Gunderode*, *Justi*, gefolget wären.

Braudenburg. Der Herr Frühprediger *G. A. Töllner*, hat eine Samlung Gedichte heraus gegeben, welche Halle verlegt: *Zur Heiligung des grossen Namens Gottes, und unsers Erlösers abzielende Gedichte, aus den besten Poeten unsrer Zeiten, sonderlich zum Dienst der studirenden Jugend &c. gesamlet und mit Erklärungen und Anmerkungen begleitet.* 19½ Bogen, 8. Es enthält diese Samlung Gedichte von *Brocks*, *Cramer*, *Spreng*, Freyherrn *von Creuz*, *Gellert*, *Gottsched*, *Hagedorn*, *Kleist*, *Langen*, *Uz*, *Young &c.* nebst ein Paar prosaischen Auszügen. Die löbliche Absicht dieser Samlung dienet zugleich zur Empfehlung des Inhalts derselben.

Helmstädt. Es haben schon viele Gelehrten zwischen den römischen heidnischen, und den christlichen Festen, besonders in Absicht der in der päbstlichen Kirche herrschenden abergläubischen Misbräuche, eine Aehnlichkeit wahrgenommen. Der Herr Doctor *Wernsdorf*, aus dessen Feder das letzte Osterprogramma geflossen, und auf 3½ Bogen unter dieser Aufschrift: *Dies sanguinis et Hilaria Romanorum cum Paschate Christianorum collata*, gedruckt ist, vergleichet das heidnische Fest mit dem

christ-

christlichen in Absicht der Zeit, weil viele Christen den 25sten März, auf welchen die *Hilaria* der heidnischen Römer einfielen, für den Auferstehungstag Christi gehalten haben. Den grünen Donnerstag leitet er von der heidnischen Gewohnheit, frische Fichtenbäume zu tragen; das Geisseln am Charfreytage von demjenigen, was am heidnischen Bluttage vorging; das Ostergelächter von der ausgelassenen Freude, die man in den *Hilariis* ausübte, und das Altarwaschen von der *Lavatione matris Deum* her.

Bautzen. *Cicero* nennet die Gerechtigkeit und die Mässigung *leniores virtutes*, und *Agesilaus* wolte keinen König in Persien grofs genant wissen, wenn er nicht zugleich an Gerechtigkeit und Mässigung grofs wäre. Diese Tugenden, dazu auch die Gütigkeit, die Freygebigkeit, die Gelindigkeit, die Treue &c. gehören, wirken auf eine angenehme Art auf die menschlichen Gemüther, und erhalten das liebesvolle Andenken eines Regenten bis in die spätesten Zeiten im Segen. Der Herr Rector *Rost* erläutert in folgender Einladungsschrift seine Gedanken, über die Vorzüglichkeit dieser Tugenden mit vielen auserlesenen Beyspielen der alten und neuen Zeiten: *De leniorum virtutum splendore breuiter disserit. Ad gratulationem restitutae pacis &c. d. 22 Martii* 1763.

Sorau. Die *Supplicationes* der Römer waren zweyerley, Bet- oder Dankfeste. Man rief die Götter entweder um die Abwendung eines Uebels an, oder man dankte ihnen bey einer frölichen Begebenheit. Jene hiessen insonderheit *Obsecrationes*, Liv. IV, 21; diese *Gratulationes*, Cic. Div. XI, 18. Von beyden Arten handelt der Herr Rector *Pudor*: *Pacis in Saxonia diuina adjutrice gratia reparatae beneficium exoptatissimum &c. indicit de Romanorum Supplicationibus pauca praefatus M. C. F. Pudor.*

Erlangen. Auf hiesiger hohen Schule lehren die Theologie Herr Doctor *Pfeiffer*, Herr Doctor *Buttstet*, Herr Doctor *Kiesling*; die Jurisprudenz Herr Hofrath *Roßmann*, Herr Hofrath *Schierschmied*, Herr Doctor *Rudolph*, Herr Doctor *Wernher*; die Medicin Herr Hofrath *Schmidel*, Herr Hofrath *Gebauer*, Herr Hofrath *Delius*; in der philosophischen Facultät lehren ausser den Herrn Hofrath *Roßmann* und *Schierschmied*, Herr Professor *von Windheim*, Herr Professor *Succov*, Herr Professor *Reinhard*, Herr

Herr Professor *Arnold*, Herr Professor *Müller*. Ausserordentlich lehren die Jurisprudenz Herr Doctor *Geiger* und Herr Doctor *Rudolph*; die Sprachen Herr Professor *Wiesner* und Herr Professor *Hofmann*.

Jena. Der Herr Adjunctus *Waldin* fähret fort, sich um die *Reuschischen* Schriften verdient zu machen. Er hat eine Einleitung in die Metaphysik herausgegeben, welche seiner Arbeit über die *Reuschische* Logik, nicht unähnlich ist. *Indroductio in J. P. Reuschii &c. Systema metaphysicum, in quo et theologici Scholasticorum termini, praecipue qui in Compendio theol. positivae Baieriano deprehenduntur, explicantur, in gratium auditorum suorum methodo Tabularum conscripta a Jo. Gottl. Waldin.* Phil. D. Jenae ap. Vid. Croekerianam. 1762. 1 Alph. 3 Bogen. 8.

Leipzig. Das *Mirabile* und das *Miraculum* sind wohl zu unterscheiden. Was selten ist, und was wir aus natürlichen Ursachen nicht erklären können, nennen wir *Wunderbar*; diejenigen Begebenheiten aber, welche gar keine natürliche Ursachen haben, und sich also auch nicht aus den Kräften, und nach den Gesetzen der Natur erklären lassen, sondern von der Allmacht Gottes unmittelbar wider die Gesetze der Natur hervorgebracht werden, heissen *Wunderwerke*. Es ist leicht zu erachten, dass dieser Unterscheid einen richtigen Begriff von der Natur, und viele genaue Bestimmungen voraussetze und erfordere, welche selbst *Lock* und andere nicht genau eingesehen und beobachtet haben. Wolte man das *Mirabile*, *Qualitatem occultam* nennen, so würde dieser Ausdruck in einer ungewöhnlichen Bedeutung genommen werden, weil *Qualitas occulta* nicht eigentlich die Erscheinung und Sache selbst, sondern eine erdichtete und dunkle Erklärung derselben bedeutet. Der Herr Magister *Friedrich Teller* rechnet zu den wunderbaren Begebenheiten, die Wirkungen der unsichtbaren sowol guten als bösen Geister, berühret die Lohmannische Streitigkeit, und hat überhaupt diese Materie sehr gelehrt und gründlich in einer Streitschrift abgehandelt: *Super caussarum inuentione Specimen primum, de finibus caussarum naturalium recte aestimandis*, welche auf 13 Quartbogen bey Langenheim gedruckt, und von Herrn *Joh. Carl Zeunius* am 19 März mit vielem Beyfall vertheidiget worden.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

23. Stück. Den 9 Junius 1763.



Die ruhmwürdige Bemühung des berühmten Herrn Syndicus *Meermanns* hat uns in der Erforschung des Alters des bey uns heut zu Tage gebräuchlichen Papiers, eben nicht sonderlich weiter gebracht. Es ist bekant, dass schon der ehemalige Hallische Kanzler *von Ludwig*, und nachher die Königliche Societät in Göttingen, auf diese Untersuchung ihr Augenmerk gerichtet haben. Der Herr *Meermann* versprach demjenigen, welcher das älteste Denkmal des leinenen Papiers entdecken und einliefern würde, auf den ersten Februar dieses Jahres, eine Belohnung von fünf und zwanzig Dukaten. Er setzte den Unterscheid zwischen Aegyptischen, baumwollenen und leinenen Papier voraus. Das baumwollene findet man bis in die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts. Von dem Anfang und dem Ursprung des leinenen aber ist ein allgemeines Stillschweigen der Geschichtschreiber. Die in dem zweyhundert und neunzehnten Brief der neuesten Litteratur geäusserte Muthmassung, dass das leinene Papier in denjenigen Ländern am ersten in Gebrauch gekommen sey, in welchen man zuerst am häufigsten Flachs gebauet hat, und dass man daher die ältesten Spuren des leinenen Papiers in Niedersachsen, um Hamburg, Lübeck, Bremen und Münster suchen müsse, ist nicht ohne Grund. Wir erfahren aber bis izt

nicht, dass Herr *Meermann* aus hiesigen Gegenden einige Nachricht erhalten habe. Das benante Prämium ist dem berühmten Herrn *Majansius* in Spanien, wegen seiner mit vielem Eifer bewiesenen Gefälligkeit zuerkant worden. Ob zwar derselbe in seinem Nachforschen, wie verschiedene andere, die Baumwollene und Seidenstoffene Materie nicht vorsichtig genug von dem Leinenzeug unterschieden hat. Der Herr Syndicus hat sich nun entschlossen, die bey ihm eingelaufenen Nachrichten in einer Samlung ans Licht zu stellen, und hat schon acht Bogen davon an die Göttingische Societät geschicket. Man weiss inzwischen, dass das Alter des leinenen Papiers noch nicht über das vierzehnte Jahrhundert hinaus geführet sey, und dass noch bis izt das Gedicht, *der Renner*, des *Hugo von Trimberg*, auf der akademischen Bibliothek in Leipzig, welches der Herr Professor *Gottsched*, und der Herr Hofrath *Bel* ins 1312te Jahr setzen, das älteste Denkmal der *Chartae lineae* bleibe.

Gelehrte Schriften.

The modern Part of an universal History &c. Tom. XXXVIII. London bey Millar. 1763. Dieser Theil der allgemeinen Welthistorie, enthält die Geschichte der Entdeckung und Eroberung der neuen Welt. Mexico und Peru werden immer ein Verabscheuungswürdiges Beyspiel von der Unmenschlichkeit bleiben, in welche der Mensch verfällt, wenn der Geiz bey ihm die Stimme der Natur ersticket, und alles Gefühl des Rechts und der Billigkeit aus seinem Herzen verbannet. Man muss sich billig wundern, wie die Verfasser dieser allgemeinen Geschichte nur haben den Vorsatz fassen können, das Verfahren des *Fernand Cortes* mit dem König in Mexico zu billigen. Wenigstens ist der Tod des *Montezuma* gleichsam die Losung zu allen darauf gefolgten, und von den Europäern in diesen Gegenden ausgeübten Mordthaten gewesen. Die Spanier rechnen ihre Herrschaft über das veste Land Amerika vom ersten August des 1498sten Jahres. Unsre englische Verfasser wollen ihnen das Recht dieser Herrschaft streitig machen, weil *Johan Cabot* ein Venetianer, welcher sein Patent von *Henrich dem Siebenten* hatte, schon im Junius 1496 an dem Meerbusen von Florida gelandet wäre. Allein,

Allein, wenn der Vorzug der Zeit das Recht an Amerika entscheiden soll; so haben die Isländer hier gewiss das vollkommenste Recht, weil heutiges Tages kein vernünftiger mehr daran zweifeln kan, dass diese und andere Nordländer schon im zehnten Jahrhundert diesen Welttheil befahren haben. Man wird in dieser englischen Geschichte nicht ohne Vergnügen, die Tugenden, die Verdienste und das Schicksal des *Columbus* lesen, welcher mit Recht zu der Classe derjenigen grossen Männer gezählet wird, deren Vorzüge, so lange sie lebten, von Neid und Hass unterdrückt und unsichtbar blieben, aber nach dem Tode, welcher allein, den Neid zu entwafnen, vermögend ist, den vollkommensten Glanz erhielten. Die vom *Columbus* gemachten Entdeckungen, nebst der Schiffahrt des *Alonzo d'Ojeda*, mit welchem sich *Jean de la Cosa* und *Americus Vesputius* zugleich einschiften, machen den ersten Theil des angeführten 38sten Bandes aus. Der andere Theil erzählet eigentlich die Historie der Eroberung von Mexico und Peru, welche schon *Acosta*, *Dias Del Castille*, *Alphonsus de Ojeda*, *Bernhard de la Vega*, *Martinez*, und besonders *Antonius de Solis* beschrieben haben. Diesen sind unsre englische Geschichtschreiber gefolget, doch ohne sich von den Vorurtheilen, welche ihre Vorgänger eingenommen hatten, leiten zu lassen. Endlich treffen wir in diesem Bande noch eine vortrefliche Abhandlung, von dem Ursprunge, von den Gesetzen, der Religion, den Königen und den Wissenschaften der alten Mexicaner an. Man rühmet hier ihr gutes Herz, ihren Verstand, ihren Geschmack, und ihre Einsichtsvolle Gelehrsamkeit. Wir wollen hier noch eine sonst schon, über die aus der neuen Welt von den Spaniern, aber mit schlechtem Gedeihen, geholten grossen Schätze, gemachte Anmerkung anführen. *Don Geronymo de Ustariz*, ein berühmter Spanischer Staatsmann, berechnet dieselben vom Jahr 1492 bis 1724 auf 3548 Millionen Pesos. Solte man nicht glauben, dass nach dieser Rechnung, Spanien von Gold und Silber den grössesten Ueberfluss besitze? Dem ungeachtet will eben dieser Staatskundige alles in Spanien sich wirklich, in geprägter Münze und verarbeiteten Geschirren, befindliche Gold und Silber kaum auf 200 Millionen schätzen. In Wahrheit, Spanien bleibt immer ein merkwürdiges

Beyspiel, dass fortdauernde Kriege, wenn schlechte Wirthschaft der Regierung, Schwelgerey und Nachlässigkeit der Unterthanen dazu kommen, auch die grössesten Reichthümer verzehren, und das reichste Land in Armuth stürzen können. *Philipp der Zweyte*, dieser Krieger hatte 30 Millionen Dukaten jährliche Einkünfte, und hinterliess doch seinem Sohne schwere Schulden; unter *Philippo dem Dritten* stiegen diese bis auf 80 Millionen; *Carl der Zweyte* war genöthiget Geld zu 12 bis 15 vor hundert zu borgen, und der itzige König *Carl der Dritte* hat bey dem Antritt seiner Regierung jährlich 7 Millionen Gulden zur Bezahlung, der von seinen Vorwesern *Philipp dem Fünften* und *Ferdinand dem Sechsten* hinterlassenen Schulden, bestimmet, ob man gleich berechnen kan, dass aus der neuen Welt noch vom Jahr 1724 an über 200 Millionen in die königliche Schatzkammer geflossen sind.

Alsatia illustrata Germanica, Gallica. Auctor Joh. Dan. Schoepflin, Consiliarius et Historiographus regius. Tom. II. 748 Folioseiten. Gleichwie der erste Theil dieses grossen und prächtigen Werks, welcher schon im Jahr 1752 ans Licht getreten ist, die Geschichte von Elsas unter den *Celten*, *Römern* und *Franken*, *Alsatiam Celticam, Romanam* et *Francicam* vorgetragen; so folget hier in dem zweyten, welcher in der Königl. Druckerey zu Colmar sehr sauber gedruckt ist, die Beschreibung des Elsas unter den Deutschen und Franzosen, oder *Alsatia Germanica et Gallica.* Der deutsche Periodus enthält 778 Jahr, und gehet vom Jahr 870 bis auf die Zeit des Westphälischen Friedens. Es werden die bey so vielen Veränderungen entstandenen verschiedenen Gränzen dieses Landes genau bestimmet. Die Geographie und der Ursprung der Grafschaften des Elsas ist unter dem Titel: *Alsatia Germanica Geographico-Politica* angeführet. Darauf folgen die Geschlechtsregister des Herzoglichen und anderer Häuser im Elsas. Unter den beschriebenen Städten ist von Strasburg eine sehr ausführliche Geschichte, nebst Vorstellung der Stadt auf zweyen Kupferstichen geliefert. Der Französische Periodus oder *Alsatia Gallica* ist ganz kurz, von 1648 bis 1759, und enthält nebst andern Dingen, auch ein Verzeichniss der Gouverneurs, der Intendanten und der Prätoren.

Anmer-

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Auf der hiesigen Mahler und Bildhauerakademie ist in der Mahlerkunst *die Ersäufung der Aegyptier im rothen Meer;* in der Baukunst, *ein Riß eines Hospitals für* 1000 *Soldaten;* und in der Bildhauerkunst, eine Vorstellung *der zwo Tafeln Moses*, zur Erhaltung des jährlichen Preises aufgegeben worden.

Königsberg. Am 19ten May starb alhier im 71sten Jahre seines Alters, der um die Kirche Gottes und die hiesige Akademie verdiente Gottesgelahrte, Herr *Franz Albert Schulze*, der heiligen Schrift Doctor und Professor Ordinarius, Königl. Preussischer Kirchen- und Consistorialrath, Pfarrer auf der Altstadt, und der Schule Inspector.

Verona. Unter dem Vorwand, dass der Scorbut eigentlich eine Krankheit der Nordischen Völker sey, bleiben die meisten Italiäner dabey, dass sie sich für diese Krankheit nicht zu fürchten haben. Eine hiesige Dame aber starb neulich am Scorbut, ohne sich an dem Vorurtheil ihrer Landesleute zu kehren. Diese Dame hat dem Herrn *Joh. a Bona* Gelegenheit gegeben, seine Mitbürger, in einer kleinen Abhandlung, *de Italorum Scorbuto*, eines bessern zu belehren, und aus dieser ist ein eigenes Buch erwachsen, welches er unter dem Titel: *Tractatus de Scorbuto*, auf 259 Quartseiten hat drucken lassen.

Montpellier. Herr D. *Gouan* arbeitete schon lange an der Beschreibung der Thiere, die sich um Montpellier aufhalten. Auf einmal änderte er seinen Vorsatz, und beschäftigte sich mit den Pflanzen. Durch diese Beschäftigung, welche doch die erste Arbeit hoffentlich nicht ganz vernichtet hat, ist folgendes Werk ans Licht getreten: *Antonii Gouan, Doctoris Medicinae Monspelienſis &c. Hortus regius Monspelienſis ſiſtens plantas tum indigenas, tum exoticas No. MM. CC. ad genera relatas, cum ſynonymis ſelectis, nominibus ſpecificis, nominibus triuialibus, habitationibus indigenarum, hoſpitiis exoticarum, ſecundum ſexualem methodum digeſtas. In gratiam philiatrorum Monspelienſium.* Lugduni ſumtibus Fratrum de Tournes, gr. 8. 1 Alphabet 12 Bogen. 1762.

Nancy. Ein gelehrter Medicus, dessen Name unbillig verschwiegen worden, war beynahe 40 Jahr lang in Lothrin-

thringen herum gereiset, und hatte die in diesem Lande wachsende Pflanzen untersuchet. Der Tod hinderte ihn, seine gesammelte Nachrichten herauszugeben. Inzwischen sind dieselben als der Grund von folgendem Werke anzusehen: *Traité historique des Plantes, qui croissent dans la Lorraine & les trois Eveches, contenant leur description, leur figure, leur nom, l'endroit ou elles croissent, leur culture, leur analyse & leurs proprietés tant pour la medecine Galenique, que pour les Arts & metiers.* Par Mr. *Pierre Joseph Buchoz, Avocat au Parlement de Metz, Docteur en Philosophie & en Medecine.* 20 Vol. 8. ornes de figures en taille douce. Lothringen enthält über 2000 Arten der Pflanzen, und der Verfasser glaubt, dass dieses Land der auswärtigen ganz wol entbehren könne, besonders da überdem die einheimischen den Einwohnern viel dienlicher, als die auswärtigen wären.

Harlem. Am 26sten May hat die holländische Gesellschaft der Wissenschaften die Abhandlung des Herrn Doctor *Berkhey* zu Amsterdam, *von den besten Mitteln, hohe und niedrige Ländereyen, jede nach ihrer Art aufs vortheilhafteste anzulegen*, mit dem Preis der goldenen Medaille gekrönet. Auf den ersten März des 1764sten Jahres ist die Frage: *Wie weit die Ströme von den Fluthen und der Ebbe, welche auf gewisse Tage des Monats fallen, und auch nach vorher gegangenen Winden, sich in die Nordsee erstrecken; und auf welche Art sich ihre Kraft und Geschwindigkeit am besten bestimmen lasse?* schon im vorigen Jahr aufgegeben worden. Gegenwärtig aber ist zur Preisfrage auf das 1765ste Jahr vor den ersten Januar gesetzet: *Wie muß der Verstand und das Herz eines Kindes gebildet werden, damit es einmal ein glücklicher und nützlicher Mensch werde?*

Wien. Von dem Wachsthum der Kräuterkentniss in unsern Tagen zeigen die vielen Schriften, darin die Kräuter jeden Landes und vieler besonderer Städte beschrieben werden. Kraus hat verlegt: *Nic. Josephi Jacquin Enumeratio stirpium plerarumque, quae sponte crescunt in agro Vindobonensi, montibusque confinibus. Accedunt observationum Centuria et Appendix de paucis exoticis. Cum tabulis aeneis.* 8. Es werden bis 1200 Pflanzen nach einer verbesserten *Linnäischen* Bestimmung erzählet, und der Anhang be-

beschreibt, aus dem schönen Kayserl. Königl. botanischen Garten, zwölf ganz fremde Gewächse.

Erlangen. Am 26sten April hat die hiesige Universität die allerbetrübteste Feyerlichkeit angestellet. Sie legte ihren Schmerz über das frühzeitige Ableben ihres Durchlauchtigsten Stifters durch eine Trauerprocession in die Universitäts Kirche an den Tag. Hier wurde eine Trauermusik aufgeführet. Herr D. *Kiesling* hielt die Gedächtnisspredigt über Luc. 7, 4. und Herr Professor *Reinhard* eine lateinische Lobrede. Beyde Reden sind der Presse übergeben.

Leipzig. Nach und nach erhalten wir Ausgaben von den besten griechischen Schriftstellern, welche sich in Schulen bequem gebrauchen lassen: *Xenophontis opera graece et latine, ex recensione Eduardi Wells, accedunt dissertationes et notae virorum doctorum cura Caroli Aug. Thieme, cum Praefatione Jo. Aug. Ernesti.* 1 Alph. 20 Bogen 8. Diesem Theil sind *Thomas Hutchinsons* Dissertationes *de Xenophonte*, als eine Zugabe beygefüget, und die Gleditschische Handlung hat bey dieser Ausgabe nichts gesparet, was zur äusserlichen Schönheit derselben erforderlich gewesen ist.

Wittenberg. Fast solte man glauben, dass es überhaupt gefährlich sey, wohlriechende Blumentöpfe in der Stube vor die Fenster zu setzen. Neulich fand man hierselbst ein Mägdchen im Bette mit dem Tode ringen, und ungeachtet die kräftigsten Mittel, die Lebensgeister zu erhalten, gebraucht wurden, stelleten sich doch die gewöhnlichen Folgen des Schlagflusses ein. Man konte lange die Ursache dieser tödtlichen Wirkung nicht entdecken, bis man in der Schlafkammer eine Schale voll Veilchen entdeckte. Diese Begebenheit hat folgende Streitschrift veranlasset: *Dissertatio medica inauguralis, de morte subita ex nimio violarum odore oborta, quam Praeside Dan. Wilh. Trillero, defendit Petrus Reusch.* Der Herr Verfasser behauptet, dass der starke Geruch der Rosen, Lilien, Tuberosen, Hyacinthen, Orangeblüten, Jasmin, Mayblumen &c. eben solchen Schaden, besonders bey Personen die zum Schwindel, Ohnmachten &c. geneigt sind, anrichten könne. Ja es wird erzählet, dass ein Scharfrichter Knecht in Wittenberg in einer Apotheke so gar durch den Geruch der Specereyen in Lebensgefahr gerathen sey, und sich nicht eher erholet

habe,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0209
DFG

habe, bis man ihn in die andere Apotheke, oder denjenigen Ort gebracht, welcher einen ganz entgegen gesetzten Geruch mittheilet.

Berlin. Unter die vorzüglich guten Schriften, welche bisher nicht in geringer Anzahl unter der Aufschrift: *Fabeln und Eazählungen* ans Licht getreten sind, wird folgende gerechnet: *G. W. Burmanns Fabeln und Erzählungen.* Berlin 1763. 8. Bey Georg Ludwig Winter. Man behauptet, dass sie nach den beliebten Fabeln und Erzählungen des deutschen Martials, des vortreflichen *Lessings*, die besten in ihrer Art sind. Der überall hervorleuchtende, muntere und glückliche Witz ersetzet die Annehmlichkeit des weggelassenen Reims. Sie sind voll unerwarteter Wendungen, und voll beissenden Salzes einer auf allerley Stände und Lebensarten gerichteten Satyre.

Hamburg. Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts verursachte der Syndicus D. *Johann Klein* in Goslar grosse Verwirrung. Er war dem Lehrbegrif der Reformirten ergeben, und der Superintendent *Schelhammer*, der sich der Ausbreitung des Calvinismus widersetzte, ward 1590 abgesetzt, aber bald nachher als Pastor an St. Petri nach Hamburg berufen. Diese fast unbekante Religionsunruhe, hat der hochwürdige und hochberühmte Herr D. *Winkler* ausführlich beschrieben: *Analecta ad Historiam Crypto-Caluinismi Goslarienſis per illius urbis Syndicum Georgium Kleinium* J. U. D. Sec. XVI. *ſtabiliti ac defenſi ex documentis ανεκδοτοις hauſta.* Bey Bohn 5½ Bogen 4. Die wichtigsten Stücke, daraus die Erzählung genommen, sind hier abgedruckt und mit lesenswürdigen Anmerkungen begleitet.

Der Herr Doctor *Winkler* hat auch neulich seine Gedanken von der *Bundeslade*, in einem Schreiben an den Herrn Superintendenten *Koken* in Hildesheim, auf 2½ Bogen vorgetragen. Weil der Gnadenstuhl ein Vorbild Jesu, und die Bundeslade von demselben unterschieden ist, so erkläret der Herr Doctor diese als eine Vorstellung der Kirche, und die in der Bundeslade befindliche Gesetztafeln als ein Bild des obrigkeitlichen Standes, die Ruthe Aarons als ein Bild des Lehrstandes, und die güldene Gelte als ein Bild des Hausstandes. Die Gründe dieser Vergleichungserklärung sind auf eine lesenswürdige Art ausgeführet.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

24. Stück. Den 16 Junius 1763.



Kein Land unter der Sonnen hat eine vortreflichere Lage als Persien. Es erstrecket sich vom siebenten bis zum fünf und vierzigsten Grad nordlicher Breite. Um die grosse und volkreiche Hauptstadt Ispahan sind alle Anmuthigkeiten der Natur bis zur Verschwendung ausgebreitet. Die Dächer der Häuser fallen in der Ferne nicht anders, als in der Luft hangende Gärten in die Augen, und auf diesen angenehmen mit den lieblichsten Blumen und schönsten Bäumen geschmückten erhabenen Oertern, essen und schlafen die Einwohner zur Sommerszeit. Die heutige Nachkommenschaft der alten berühmten Perser aber ist eine lebendige Widerlegung der Meynung, dass das Clima einen ungezweifelten Einfluss in die Natur und in die Sitten desjenigen Volks habe, welches in demselben wohnet. Die heutigen Perser sind gröstentheils häslich, klein, von einem düstern und wilden Ansehen, dabey aber zugleich gastfrey ohne Kargheit, und freundschaftlich ohne Verstellung, übermüthig und verschwenderisch im Glück, unverzagt und fühllos im Unglück. In Absicht der Künste und Wissenschaften, welche ihren Vorfahren zu der Zeit, da die Europäischen Nationen in der Finsterniss der Unwissenheit lebten, Ruhm erwarben, sind sie das, was die Europäer zu ihrer Vorfahren Zeiten waren.

Trägheit, despotische Regierung, und die störrische Mahomedische Religion ersticken bey ihnen die Ruhmbegierde, diesen angenehmen Traum, dadurch der Fleiss der Künstler gereitzet, und die Bemühung der Gelehrten unterhalten wird. Die Sterndeuterey, eine fehlerhafte Vernunftlehre, die Rechenkunst und einige unentbehrliche mechanische Handarbeiten, sind noch das einzige, was sie treiben. Auf den öffentlichen Plätzen siehet man eine Menge hungriger Poeten, welche auf einen gütigen Blick, und auf die freygebige Hand eines Reichen warten, und dieser ist nicht so eitel, sich für den Verfasser derjenigen Verse auszugeben, welche er mit baarem Gelde bezahlet hat. Die Baukunst, die Mahlerey, die Bildhauerkunst, von welchen um Persepolis die vortreflichsten Ueberbleibsel gefunden werden, sind bey ihnen fast eben so unbekant als verachtet. Kurz, gleichwie zärtliche Pflanzen und liebliche Blumen nur in einem guten und wohlbearbeiteten Boden fortkommen, wenn sie von einem gütigen Einfluss der Luft genähret werden, im Gegentheil aber bald verwelken und sterben, wenn Frost und rauhe Winde sie berühren; so sind Wissenschaften und Künste heutiges Tages bey diesem Volke, welches sich auf das Gegenwärtige einschränket, und alles edlen Reitzes ermangelt, gänzlich unterdrücket, und bis auf die blossen Namen unbekant.

Gelehrte Schriften.

Allgemeines oekonomisches Forstmagazin, in welchem allerhand nützliche Beobachtungen, Vorschläge und Versuche über die wirthschaftliche Policey- und Kameralgegenstände des sämtlichen Wald- Forst- und Holzwesens enthalten sind, gesamlet von einer Gesellschaft, deren ordentliches Geschäfte ist, Waldungen zu gewinnen, zu benutzen und zu erhalten, herausgegeben unter der Aufsicht Joh. Friedrich Stahls &c. Erster und zweyter Band. 1763. gr. 8. Frankfurt und Leipzig bey Mezler und Compagnie. Der Name des Herrn Expeditionsraths *Stahl*, welcher schöne Einsichten in Bergwerkssachen und im Forstwesen besitzet, und dieselben auch noch immer durch unermüdete Beobachtungen, und durch den Gebrauch der nützlich-

lichsten Bücher und des guten Raths erfahrner Männer zu vermehren suchet, giebt dem angezeigten Werk schon zum voraus eine gute Empfehlung. Die unter seiner Aufsicht mit vereinigten Kräften arbeitende Gesellschaft, samlet und prüfet alle alte und neue zum Forstwesen gehörige Schriften, Abhandlungen und Aufsätze, und will dieselben entweder ganz oder Auszugsweise liefern; sie wird einheimische und fremde Gesträuche und Bäume nach ihren Namen, Blättern, Blüten, Früchten, Saamen, Wachsthum, Pflanzung und Nutzung beschreiben; sie macht neue Forstverordnungen und Maximen, mit Waldungen wirthschaftlich umzugehen, bekanter; erkläret alles, was auf die Erhaltung, Gewinnung und Nutzung der Forste abzwecket; füget neue Anmerkungen in der Anwendung auf ihr Vaterland, und auf nahe gelegene Länder bey; legt Proben und Versuche zur Nachahmung vor, um eingewurzelte Vorurtheile zu heben; nimt auch Erinnerungen von andern an; beantwortet die unter der Addresse des Verlegers eingeschickten Fragen und Aufgaben, und theilet die von andern erhaltenen Erfahrungen mit. Aus diesem Plan der Bemühungen dieser Gesellschaft lässet sich schon der Inhalt des angezeigten Buchs erkennen. Der erste Band enthält 29, und der zweyte Band 22 Artikel. Beschreibungen verschiedener Bäume wechseln in denselben mit Anmerkungen, eingeschalteten Schriften und Forstverordnungen, ab. Ueberhaupt verdienet eine Arbeit, die das Wohl ganzer Länder, bis auf die Nachkommenschaft, durch Erhaltung, Vermehrung und Nutzung der Holzungen beveſtiget und befördert, mit vielem Dank aufgenommen zu werden. Besonders wenn der grosse Schaden, den sich viele Länder durch unüberlegte Behandlung ihrer Wälder zugezogen haben, in Betrachtung gezogen, und daher zugleich geurtheilet wird, wie nöthig es sey, den noch hin und wieder übrigen Holzsegen zu erhalten, das vernachläſſigte auf das vortheilhafteste zu pflegen, und das verlorne zu ersetzen.

Christiani Ludouici Bilfingeri, Med. Lic. et Reipubl. Sueuic. Isny. Phyſ. ord. De Tetano liber ſingularis theoretico practicus, monumentis veterum ſuffultus, et obſeruationibus recentiorum, propriisque illuſtratus, quo ſimul omnis

Theoria conuulsionum nouo schemate studiose dilucidatur. Lindau bey Jacob Otto. 1763. 17 Quartbogen. Diese merkwürdige und seltene Krankheit, davon Herr *Bilfinger* in seinen akademischen Jahren ein Beyspiel, und vielleicht nachher keines mehr gesehen hat, ist noch eben nicht in besondern Büchern abgehandelt worden. Der Herr Verfasser führet die verschiedenen Benennungen derselben an, und beschreibet sie durch eine Steifigkeit eines aufgerichteten Körpers, welche von kurzer Dauer und ohne Fieber ist. Aus dieser Beschreibung, deren Zergliederung und Bestätigung, wird die Meynung des *Hippocrates* und anderer Aerzte beurtheilet, die Verschiedenheit dieser Krankheit bestimmet, und zugleich der Unterscheid derselben von andern ähnlichen Krankheiten gezeiget. Die besondern Zufälle des *Tetanus* werden in drey Arten eingetheilet. Einige zeigen die Ankunft an, andere sind mit demselben verbunden, und andere folgen darauf. Die Heilungsmittel werden wiederum eingetheilt in solche, so vor dem Paroxismus, in demselben, und nach demselben zu gebrauchen sind. Die alten Aerzte untersuchten nicht die Ursache dieser Krankheit, sondern waren nur bemühet, ein Fieber zu erregen, und durch den Schweiss die Heftigkeit der Krankheit zu heben. Der Herr Verfasser räth durch äusserliche Mittel, die unordentliche Bewegung des Nervensafts zu besänftigen, denselben nach entlegenen Stellen abzuführen, und die zu stark angezogenen Theile zu erweichen. Durch innerlichen Gebrauch aber die Säfte des Körpers zu verdünnen, die Unordnung der Nerven zu heben, und denselben einen gelinden Reiz mitzutheilen. Dem Safran wird von ihm eine grosse Kraft, die Nerven zu ermuntern, beygeleget, der Mohnsaft aber nebst einigen Pflastern, werden verworfen. Er hält für sehr dienlich, den Körper des Tages sechsmal bis an den Kopf ins Bad zu setzen, und leget dem süssen Queckssilber, mit dem zum drittenmal niedergeschlagenen Spiesglasschwefel, eine vorzügliche Wirkung bey.

Poetique françoise par Mr. *Marmontel*, 3 Vol. 8. Paris bey Lesclapart. 1763. Der Beyfall, welchen sich Herr *Marmontel* durch einige Artikel in der *Encyclopedie* erworben, hat ihn zu der Ausarbeitung des gegenwärti-

gen

gen Werks aufgemuntert, und man kan daſſelbe unter allen, welche nach dem *Ariſtoteles* ans Licht getreten ſind, für die vollſtändigſte Abhandlung von der Dichtkunſt halten. Die Natur bleibet immer das groſſe Geſetz der Kunſt, und aus dieſer leitet unſer Verfaſſer die Gründe ſeiner Gedanken und ſeine Vorſchriften her. Er betritt hier eben den Weg, auf welchen *Baco* und *des Cartes* in der Philoſophie einher gegangen ſind. Er liefert uns zwar einen Auszug aus der Poetica des *Ariſtoteles*, aus dem *Horaz* und dem *Deſpraux*, läſſet ſich aber nicht durch das Anſehen dieſer und anderer groſſen Männer, ſondern allein durch Natur und Vernunft leiten, beſonders weil die Erfahrung aller Zeiten, und die Einſichten vieler, welche nach ihnen geſchrieben haben, uns heut zu Tage ein gröſſeres Licht gewähren, als ſie zu ihrer Zeit haben konten. Das Werk ſelbſt iſt in zweenen Theilen abgefaſst. In dem erſten werden die Hauptbegriffe und die allgemeinen Gründe von der Dichtkunſt vorgetragen, und im zweyten werden dieſe, auf die beſondere Arten derſelben angewandt. Herr *Marmontel* beſitzet die Kunſt die trockenſten Regeln auf eine angenehme Art vorzutragen, und durch die ſchönſten Beyſpiele zu erläutern, ſo daſs oft ſelbſt ein reizendes Bild hier die Stelle einer Vorſchrift vertritt. Im vorigen Jahrhundert, ſagt er, war die Dichtkunſt gleichſam ein friſcher aufgebrochener Acker, welcher vielfältige Früchte trug; zu unſern Zeiten aber ſcheinet die Fruchtbarkeit ſeiner Oberfläche etwas erſchöpft. Wir müſſen alſo tiefer graben, und auf die Erndte muſs ein neuer Anbau folgen. Eine blinde Verehrung unſrer Vorgänger iſt dem Fortgange der Wiſſenſchaften und der Kunſt eben ſo hinderlich, als der Aberglaube, welcher die Oefnung und die Zergliederung der menſchlichen Leichname für Sünde hält, der Arzneywiſſenſchaft. Die Poeſie iſt ein Gemählde, oder vielmehr ein Spiegel der Natur, weil ſie nicht allein die Dinge, ſondern auch ihre Handlungen und Bewegungen, vorſtellet. Sie iſt einem Bach ähnlich, welcher alle Bilder der umſtehenden Sachen in ſich enthält, und indem er fortflieſſet, dieſelben beſtändig wiederholet. Wenn die Ausdrücke nicht allein den Augen Bilder und Farben vorſtellen, ſondern zugleich

durch den Accent den Ohren einen musikalischen Wohlklang gewähren, so ist die Poesie mit Recht die Göttersprache zu nennen. Das Dichten ist kein wesentliches Stück derselben. Denn warum soll der Poet dichten, wenn sein Vorwurf an sich so schön ist, dass er keine angeflickte Zierathen nöthig hat? Ist der Untergang der Sonne in den prächtig gemahlten Wolken, wenn die Spitzen der Berge, und die Blätter auf dem Gipfel der Bäume, gleichsam noch vergüldet sind, nicht schön genug, ohne den Sonnenwagen, den Schooss der *Thetis?* &c. Ein Poet muss eine lebhafte Einbildungskraft und ein empfindendes Herz haben. Der höhere Grad davon heisset *Enthusiasmus.* Er vergisst sich selbst, und setzet sich in die Stelle dessen, den er schildern will. Allein diese Kräfte führen ihn leicht auf Abwege, wenn sie nicht von der Vernunft geleitet werden. Was die Anatomie einem Maler ist, das ist die Naturlehre dem Poeten. Er muss die Natur und die Künste kennen, aber sie nie trocken vorstellen. Der Astronom berechnet die anziehende Kraft und die Bewegung der Weltkörper; der Poet malet die Wagschaale und das Gleichgewicht, welches sie in ihren Schwenkungen erhält. Ein Ding kan schön in der Natur seyn, und ist deswegen nicht schön in der Poesie, und umgekehrt, was in der Poesie schön ist, das ist nicht jederzeit in der Natur schön. Es komt alles, wie *Socrates* schon gesagt hat, auf die Lage, auf die Umstände und auf das Verhältniss der Dinge an. Das Verhältniss, darin die Sachen mit uns stehen, und mithin der Punct, aus welchen wir dieselben betrachten, ist die Quelle und der Grund der poetischen Schönheit. In der Physik wirkt der Poet etwas entfernt; in der Moral wirkt Herz auf Herz. Es komt viel auf die Selbstprüfung an, wie der Poet wirken will, und mit derselben muss er die Erforschung des Herzens verbinden, in welches er wirken will. In der Natur ist der Natur alles einfach und leicht, welches uns wunderbar und unerforschlich ist. Die Bildung des Sonnenkörpers ist kein gröſser Wunder, als das Wachsen eines Grashalms. Der Poet kan auch den gemeinsten Dingen die Farbe des Wunderbaren anstreichen. Doch wir wollen unsern Auszug beschliessen, weil das Werk selbst nicht wird ungelesen bleiben.

Anmer-

Anmerkungen und Nachrichten.

London. The Geography and natural History of Persia &c. 1762. Wir haben etwas aus diesem Werk dem heutigen Blatt vorgesetzet, und wollen hier nur hinzu fügen, dass der Verfasser den heutigen Persern eben so viel Laster als Tugenden beylege. In der natürlichen Beschreibung dieses Landes aber wird in diesem Werke nichts angetroffen, welches nicht schon vorher von andern vorgetragen worden.

Die Schriften des Herrn *Fieldings* sind bisher mit vielem Beyfall aufgenommen worden. Die Geschichte des *Jonathan Wild des Grosen*, stellet die falschen und schädlichen Begriffe, welche man sich gemeiniglich von der Grösse machet, ironisch vor. Folgende französische Uebersetzung ist davon ans Licht getreten: *Histoire de Jonathan Wild le Grand, traduite de l'Anglois* de Mr. *Fielding &c.* 2 Vol. London und Paris bey Duchesne. 1763.

Herr *Harrison* hatte im 1726sten Jahre eine Penduluhre verfertiget, welche zehn Jahre lang monatlich etwa nur eine Minute fehlete. Im 1736sten Jahre machte man mit derselben eine Probe auf dem Meer, und auch hier befand man dieselbe unverändert richtig. Der Künstler liess sich durch diese Probe aufmuntern, einige neue Uhren zu verfertigen, welche noch richtiger, als die erste, gingen. Sein Sohn nahm im Jahr 1761 diejenige, welche der Vater kurz vor seinem Tode im Jahr 1758 verfertiget hatte, auf einer Reise nach Jamaica mit, und fand, bey seiner Zurükkunft nach England, an derselben nur eine geringe Abweichung. Dieses wird in einer Schrift, welche bey Sandby, in der Form eines Briefes an ein Parlementsglied, in diesem Jahre ans Licht getreten ist: *An Account of the proceedings &c.* erzählet; und zugleich werden verschiedene Parlementsacten, so die Länge des Meers betreffen, angeführet.

Paris. Die Arzneygelahrheit enthält einen besondern Theil, welcher von der Erhaltung der Gesundheit handelt, und doch pflegen die Aerzte sich gröstentheils nur mit der Heilung der Krankheiten zu beschäftigen. Sie besuchen die Kranken und nicht die Gesunden, wenn man diejenigen wenigen Leibärzte ausnimt, welche dafür be-

sonders bezahlet werden, dass sie sich täglich nach den Gesundheitszustand ihres Herrn, auch wenn er nicht krank ist, erkundigen müssen, oder welche diesen Dienst ihren Verwandten und Freunden erweisen. Durch den Besuch der Gesunden kan ein geschickter Arzt oft mehr gutes ausrichten, als durch die Besuchung der Kranken, ob zwar dieser bey dringenden Nothfällen natürlicher Weise mehr verlanget wird. Wie oft kan durch einen kurzen Gebrauch dienlicher Mittel, eine schwere Krankheit in ihrem ersten Anfang ersticket werden, welche, wenn sie zum völligen Ausbruch gekommen, und der Arzt zu spät gerufen worden, unheilbar ist? Wenigstens sind diejenigen Schriften, welche Regeln, die Gesundheit zu erhalten, geben, im gemeinen Leben, für diejenigen, die in der Arzneykunst unerfahren sind, viel nützlicher als solche, welche Arzneymittel zur Heilung der Krankheiten vortragen. Denn wie vielen Misbrauch sind nicht Bücher von der letzten Art unterworfen? Zu der ersten Gattung der nützlichen Arzneybücher gehöret folgendes: *Le Conservateur de la santé, ou Avis sur les dangers, qu'il importe a chacun d'eviter, pour se conserver en bonne santé & prolonger sa vie.* Par Mr. *I. Begue de Presle, Docteur Regent de la Faculté de Paris & Censeur Royal.* Paris bey dem jüngern Didot. 1763. Wir werden aus demselben vielleicht ein andermal die nützlichsten Anmerkungen vortragen.

Die bekante *Rollinsche* Geschichte wird noch fortgesetzet. Im vorigen Jahre ist der neunte und zehnte Tomus bey Dessaint und Saillant ans Licht getreten: *Histoire moderne des Chinois, des Japonois, des Persans, des Turcs, des Russiens &c. pour servir de suite a l'Histoire Ancienne* de Mr. *Rollin.* Tom. IX & X. 12.

Im Januar wurden hierselbst folgende medicinische Fragen untersuchet: *An a motu et grauitate humorum secretiones diuersae?* vom Herrn *Andry. An quo manducantur accuratius, eo coquantur perfectius alimenta?* vom Herrn *Lacassaigne. An sua sit in cerebro cuique ideae fibra?* vom Herrn *Collet. An sanitas a debito partium tono?* vom Herrn *Querenet. An junioribus connubium?* vom Herrn *Collet. Vtrum ad tuendam sanitatem balnea*

fri-

frigida praestent calidis? vom Herrn *d'Arcet. An diuersis temperamentis diuersus rerum non naturalium vsus?* vom Herrn *Portier. An siccitas aeris Parisini salubris; si diuturnior, insalubris?* vom Herrn *Thierry de Bussy. An consueta Parisinis capitis et pectoris perpetua fere nudatio sit noxia?* vom Herrn *Maigret. An Parisinis praesertim interdum rusticari?* vom Herrn *Andry. An optima morborum prophylaxis inedia?* vom Herrn *Philipp.*

Wir haben noch nachzuholen, dass in der öffentlichen Versamlung der *Akademie des Inscriptions et belles lettres* am 12ten April dem Abt *Ameilhon* der Preis über die Frage: *Ob das Ansehen des Pontifex Maximus in Rom sich auch über die Tempel und Priester in den eroberten Ländern erstrecket habe*, ist zuerkant worden.

Königsberg. Der Buchhändler Kanter hat herauszugeben angefangen: D. *Moldenhawers Gründliche Erläuterung der schweren Stellen der heiligen Bücher N. Testaments.* Erster Theil, 2 Alph. 14 Bogen 4. 1763. Wir finden in dieser Erklärungsschrift, welche eine Frucht einer neunzehnjährigen Arbeit ist, nicht bloss angeführte Meynungen andrer Ausleger, sondern nach eigner Prüfung und sorgfältiger Anwendung aller hermeneutischen Hülfsmittel gemachte Erklärungen.

Augsburg. Nichts ist unschmackhafter, als die Lesung solcher Bücher, welche trockene Wapenbeschreibungen und weitläuftige Genealogische Register enthalten. Die *Wapenbelustigungen &c. des Herrn Samuel Wilhelm Oetters* aber, davon der vierte Theil herausgekommen ist, machen hier eine unerwartete Ausnahme. Sie enthalten viele nützliche Sachen, welche die Lesung zugleich reizend und angenehm machen.

Anspach. Joh. Ulrich Sponsels kurze Leichenreden, die bey den sogenanten Leichenvermahnungen können abgelesen werden &c. welche hierselbst in vier Theilen in 8. in der Poschischen Hofbuchhandlung zum Vorschein gekommen, sind vollständiger und brauchbarer als des seligen Doctor *Zeltners* seine, welche bisher im Gebrauch gewesen. Der erste Theil enthält Reden bey Kinderleichen; der andere bey Beerdigung erwachsener, aber lediger, Personen; der dritte bey Beerdigung verheyratheter Perso-

nen; der vierte bey plötzlich gestorbenen, und bey Leichen der Gebährerinnen, Sechswöchnerinnen &c. Die Reden sind weder zu lang noch zu kurz, und das Buch selbst ist als brauchbar anzupreisen.

Altenburg. Die *medicinische Chymie* des Leibartes Ihro Majestät der Königin in Frankreich, Herrn *Malouin*, ist in Frankreich seit dem Jahr 1756 schon dreymal aufgelegt. Die Absicht dieses Buchs ist auf die Verbesserung der Pharmacie, zum Trost der Kranken gerichtet, und enthält vier Theile, nämlich von der Chymie überhaupt, von den Zubereitungen der Arzneymittel aus dem Thierreiche, in 26 Capiteln; von den gewöhnlichen Mitteln aus dem Pflanzenreiche, in 62 Capiteln; und von den Zubereitungen aus den Metallen. Der Herr D. *Ge. Heinr. Königsdorfer* hat unlängst von den drey ersten Theilen, welche er den ersten Band nennet, in der Richterischen Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung geliefert.

Zerbst. In dem hiesigen akademischen Gesamtgymnasio, in welchem überhaupt vier Professores lehren, haben am 26sten Januar, als an dem jährlichen Gedächtnistage der Stiftung, drey Lehrer, nämlich Herr Doctor und Professor *Lindinger*, Herr Professor und Pastor, Doctor *Nicolai*, und Herr Professor *Huch*, ihre Antrittsreden gehalten.

Leipzig. Herr Professor *Schroekh*, ist entschlossen, einen Theil seiner Stunden in diesem Sommer auf die Durchsicht des dritten Bandes *der Erläuterung der Götterlehre und Faheln aus der Geschichte des Herrn Banier*, von welchem der jüngere Herr *Schlegel* bereits eine Uebersetzung verfertigt hinterlassen hat, zu wenden, und die Dykische Buchhandlung will denselben in der Ostermesse 1764 liefern, alsdann soll an den vierten Band Hand angeleget, und die Ausgabe des ganzen Werks beschlossen werden.

Bey den Schlagadern kommen ausser ihrem Bau überhaupt, dazu besonders das zelligte Gewebe derselben gehöret, ihre gerade und krumme Richtungen vor. Die Erklärung und den Nutzen derselben hat Herr *Joh. Caspar Hörmann* aus Hamburg in derjenigen Abhandlung vorgetragen, durch welche er sich am 18ten Februar die Doctorwürde erworben hat. *De arteriarum flexuoso-progressu.* Herr Doctor *Anton Wilhelm Platz* handelte bey dieser Gelegen-

legenheit: *De Saccharo*, und erklärete das Alterthum, das Vaterland, die verschiedenen Sorten und die Zubereitung dieser Süssigkeit, auf eine gelehrte und angenehme Art.

Herr *Christoph Conrad Wilhelm Friderici* hat das ausserordentliche Lehramt der Rechte mit einer Einladungsschrift: *De area aedibus exustis obligata*, angetreten. Den Anbau der Städte in Deutschland hat der Pabst befördert, denn die Bischöfe solten nach dem päbstlichen Willen nicht mehr auf den Dörfern wohnen. *Heinrich der Finckler* beförderte ihre Aufnahme, und gab ihnen Privilegia. Von dem Recht der Brandstäte erwartet man von dem Herrn Professor eine ausführlichere Abhandlung, welche auch diese beträchtliche Materie wohl verdienet.

Wittenberg. Die Juristen sind über das *Homagium reale* nicht einig. Einige halten es für ein leeres Wort, das nichts bedeutet; andere sagen *Homagium reale* würde dem *Homagio personali* entgegen gesetzt. Denn dieses müsse bey jedem neuen Herrn, und von jedem neuen Unterthan wiederholet werden, welches bey dem *Homagio reali* nicht statt habe. Noch andere verstehen durch das *Homagium reale* dasjenige, welches einer nicht in Absicht seiner Person, sondern nur in Absicht seiner, in dem Gebiet eines Landesherrn liegenden, Güter leistet. Von dieser Materie *De Homagio reali* hat der Herr *Henrich Friedrich Leberecht Autenriet*, unter Hrn. Doctor *Ernst Martin Chladen*, zur Erhaltung der Doctorwürde disputiret. Wenn die Frage entstehet, ob ein Auswärtiger dem Landesherrn das *Homagium reale* zu leisten habe? so muss man, nach der Meynung des Herrn Doctors, die verschiedene Bedeutung des Worts vor Augen haben, und auf den verschiedenen Gebrauch des Landes sehen. In Sachsen wisse man nach dem eingeführten Landsassenrecht nichts vom blossen *Homagio reali*; sonsten aber sey in zweifelhaften Fällen allerdings dasselbe, wenn es nicht ausdrücklich aufgehoben ist, zu verstehen.

Halle. Die Lehrer des natürlichen Rechts sind in Absicht des eigentlichen Begriffs desselben so wenig, als in Absicht des ersten Grundsatzes, darauf dasselbe gebauet werden muss, einig. Die meisten vermengen die Sittenlehre mit dem Recht der Natur. Der von *Wolfen* angenom-

nommene Satz: *Quaere perfectionem*, ist eigentlich der allgemeine Grundsatz der ganzen practischen Philosophie. Das Naturrecht aber enthält nur die äusserlichen Pflichten, zu deren Beobachtung wir andere zwingen können. In diesen Gränzen trägt der selige *Baumgarten* diese Wissenschaft vor, und weil die Verbindlichkeit andere vollkommener zu machen, nothwendig vorausetzet, dass wir niemanden in dem Besitz seiner Vollkommenheiten hindern dürfen: so wird von ihm der Grundsatz des natürlichen Rechts folgendergestalt ausgedruckt: *Suum cuique negatiue saltim tribue.* Hemmerde verlegt: *Alexander Gottlieb Baumgarten, Professor Philosophiae, Jus Naturae*, 11 Bogen 8. 1763. Es solte auf den Titel heissen, *Professoris*, statt *Professor*. Ueberhaupt ist dieses Buch ein Posthumus, und es wäre zu wünschen, dass *Baumgarten* seinen Vorsatz, dasselbe umzuarbeiten, hätte ins Werk setzen können. Nun aber macht es kein ganzes aus, und hätte lieber, da es aus den *Dictatis* über *Köhlers Jus Naturae* erwachsen ist, in der Gestalt von Zusätzen oder Anmerkungen erscheinen mögen. *Wolf* hat philosophische Colossen geschaffen, *Baumgarten* aber hat dieselben in gar zu kleine Gestalten verjünget.

Berlin. Es ist leicht zu begreifen, dass die Aerzte diejenigen Krankheiten am genauesten und fleissigsten ausstudiren, mit welchen sie selbst behaftet sind. Ein Pariser Arzt *Greissel* hatte das Podagra, und fand das grösseste Erleichterungsmittel gegen diese Krankheit in der Milch. Er schrieb 1670: *De Cura Lactis in Arthritide.* Herr D. *Coste* hat auch das Podagra, und er will diese schmerzhafte Krankheit eben für keine Wohlthat der Natur halten, doch glaubet er nicht, dass sie auch in dem Fall, wenn sie ein Erbschaden ist, unheilbar sey. Er unterscheidet die verschiedenen Arten des Podagra ganz ordentlich, und handelt von der Cur derselben vorsichtig und methodisch. Jasperd hat von dem *Traité pratique sur la Goutte et sur les moyens de guerir cette Maladie par Mr. Coste, Docteur en Medicine*, eine neue Auflage geliefert.

Der Verfasser der schon bekant gewordenen Schrift, welche unter der Aufschrift: *Der Herr und der Knecht &c.* hierselbst ans Licht getreten, und der Königl. Societät der

Wis-

Wissenschaften zugeschrieben ist, verwirft alle bisher von der Freyheit gegebene Definitionen. Nach seiner Meynung bestehet die Freyheit in einer innerlichen, die Sclaverey aber in einer äusserlichen moralischen Nothwendigkeit. Man kan dem Verfasser weder Gelehrsamkeit noch Witz absprechen.

Von dem verstorbenen Königlich-Preussischen Geheimen Finanzrath und General-Münzdirector, *Johann Philipp Graumann*, dessen Bemühungen in Absicht des Münzwesens bekant genug sind, haben wir hier: *Gesamlete Briefe von dem Gelde, von dem Wechsel und dessen Cours, von der Proportion zwischen Gold und Silber, von dem Pari des Geldes und den Münzgesetzen verschiedener Völker besonders von dem Englischen Münzwesen*, zweyter Theil, zum Druck befördert von J. P. S. 1762. 9 Bogen 4. Dieser zweyte Theil enthält vier Capitel, darin von dem Verhältnis zwischen Gold und Silber, von dem Pari des Geldes nach dem Marktpreise der rohen Metalle, von dem Werth der Münzen in den vornehmsten Handelsplätzen nach den Species Courszetteln, und von dem wahren Werth der Münzen, als einer Anwendung auf den Wechselcours, gehandelt wird.

Boerhave ist der Hippocrates neuerer Zeiten. Haude und Spener verlegen: *Hermann Boerhavens kurze Lehrsätze von Erkennung und Heilung der Krankheiten &c. aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen.* 1 Alphabet 8 Bogen. 8. Die Uebersetzung ist deutlich, und die lateinischen Kunstwörter sind beybehalten. Das Vorzüglichste dieser deutschen Ausgabe ist, dass die zu jeder Krankheit gehörigen Arzneymittel, aus *Boerhavens* besonderm Buche, jedes mal am gehörigen Orte beygefüget sind.

Tübingen. Herr D. *Gmelin* hat von seinem seligen Bruder, der die schönen Reisen durch Siberien gethan und beschrieben hat, erfahren, dass der gute, ächte, gemachte Eisenvitriol, in ein Pulver zerrieben, zu 3 bis 4 Gran auf einmal eingegeben, ein vortrefliches Mittel bey einigen Blutstürzungen sey, ohne dass Engbrüstigkeit, Bangigkeit, Kopfschmerzen, Verstopfung &c. darauf folgen. Den Gebrauch und die Wirkung desselben, wie auch der Ursprung,

sprung, die Zeugung, die Destillation &c. des Eisenvitriols wird in folgender Abhandlung ausführlich vorgetragen: *Dissertatio inauguralis medica de probato tutoque vsu interno vitrioli ferri factitii aduersus haemorrhagias spontaneas largiores, quam Praeside P. F. Gmelin &c. publicae ventilationi exponit Carolus de Olnhausen &c.* 26 Quartseiten 1763.

Neustadt an der Aisch. Der hiesige Rector, Herr M. *Ge. Christoph Oertel*, hat in einer Einladungsschrift zum Schulexamen das Leben des sel. *Sarganecks* erzählet. Derselbe war 1702 im Fürstenthum Teschen gebohren, und von seinem Vater, der Dorfrichter zu Niedersuchau war, so weit unterrichtet worden, dass er 1715 die Schule zu Teschen, 1721 aber die Universität Halle beziehen konte. Im Jahr 1726 ward er Präceptor des Pädagogii zu Halle, 1728 Conrector zu Teschen, und nach zwey Jahren von hier, nebst andern Bekennern der Wahrheit, verjagt. Fünf Jahr verwaltete er das Rectorat hierselbst, bis er als Inspector adjunctus Paedagogii 1735 wieder nach Halle ging, am 27sten May des 1743sten Jahres ein erbauliches Ende nahm, und den Ruhm eines frommen und fleissigen Schulmannes hinterliess.

Göttingen. Des Herrn Professor *Achenwalls Einleitung in die gegenwärtige Staatsverfassung der vornehmsten Europäischen Reiche*, kam zum erstenmal im Jahr 1749 heraus. Im 1752sten Jahre erfolgte die zweyte und 1756 die dritte Auflage, welche aber alle mit der vierten von 1762 nicht in Vergleichung kommen. Besonders findet man in den Capiteln von England und Holland die Früchte, welche der Herr Professor auf seiner halbjährigen Reise in diese Länder, eingesamlet hat.

Helmstädt. Der Herr *von Windheim* hatte versprochen, die Vorlesungen des sel. Herrn Kanzlers *von Mosheim* nach und nach herauszugeben, und den Anfang dieses sein öffentliches Versprechen zu erfüllen, mit der kurzen *Anweisung die Gottesgelahrheit vernünftig zu erlernen*, gemacht, davon ist izt die zwote vermehrte Auflage auf 15 Bogen in 8. bey Weygand herausgekommen.

Wol-

Wolfenbüttel. Bey Meisnern ist der sechste Theil der bekanten Samlung von Märkschen Urkunden herausgekommen: *Fragmenta Marchica*, oder *Samlung ungedruckter Urkunden und Nachrichten zum Nutzen der Brandenburgischen Historie gesamlet und mit Anmerkungen herausgegeben* von *Philipp Wilhelm Gerken.* 11 Bogen, 8. Es enthält dieser Theil sieben und funfzig Urkunden, darunter zwey und zwanzig das St. Annen Kloster in Stendal betreffen, eine genealogische Untersuchung von den beyden Markgräfinnen von Brandenburg, aus dem Gräflichen Hennebergischen Hause, so den Namen *Jutta* geführet, und eine diplomatische Nachricht von den *Sigillis pedestribus* der Marggrafen von Brandenburg aus dem Askanischen und Bayrischen Hause, wobey die Brandenburgische Wapengeschichte mit schönen Anmerkungen erläutert wird. Diesen ist ein Urtheil, dass die beyden Städte Salzwedel ein Capital von 2000 Rthaler an *Burchard von Saldern*, nach dem Werth des Thalers zur Zeit der Anleihe, bezahlen sollen, angehänget.

Hamburg. Der Lehrstuhl in Kirchen wird durch eine rührende Beredsamkeit nicht entweihet, wenn dieselbe in den Gränzen der Heiligkeit und der Wahrheit bleibet, und sich von der selbstgefälligen und mühsam gesuchten falschen Rednerschminke, welche die Sinnen täuschet, aber das Herz ungeändert lässet, unbefleckt erhält. Wie selten sind noch zu unsern Zeiten Predigten, die sich eben so weit von dem hochtrabenden gekünstelten Wortgepränge, als von der gemeinen kriechenden Schwatzhaftigkeit entfernen, und bey dem natürlichen Reitz und Nachdruck der Worte, Zuhörern und Lesern zugleich die Kraft der Salbung von oben empfinden lassen? Diejenige Predigt, welche Se. Hochehrwürden der Herr Pastor *Orlich* am Friedensfeste gehalten hat, und die bey Harmsen auf 5 Bogen im Druck erschienen ist, verdienet mit Recht als ein Muster der geistlichen Wohlredenheit angepriesen zu werden. Sie handelt *von der Regierung Gottes bey den Begebenheiten, die in der Welt vorgehen.* Es kommen vorzüglich schöne Stellen in derselben vor. *Wir vergessen nunmehr*, heisset es am Beschluss, *das Elend des Krieges,*

and

und bereiten uns, einen neuen Segen für uns und andere Länder zu erbitten. Lang genug hast du gewütet, und eine ungeheure Strecke der Länder mit deinem Schrecken erfüllet. Ruhe nunmehr, und alle Welt sey stille. Deine Schwerter müssen zu Pflugscharen und deine Spiesse zu Sicheln werden. Dein Elend müsse sich in Freude, deine Asche in Schmuck, und deine Trauerkleider in Freudenkleider verwandeln. Nie müsse es der Zwietracht, nie müsse es denen gelingen, die eine Uneinigkeit unter den Grossen stiften, und ihre geknüpfte Bande wieder zerreissen wollen. Es sey ein wahrhaftig ewiger Friede izt und zu allen Zeiten! &c.

Altona. Hierselbst haben auch noch zwo Friedenspredigten aus dem Hannövrischen die Presse verlassen: *Insel und Landpredigt am Tage der Offenbarung Christi, als am allgemeinen Dank- und Friedensfeste, über* 1 *Buch der Kön.* 8, 56-58. *vor der christlichen Gemeine in der Elbinsel Finkenwärder gehalten &c. von Daniel Conrad Heinr. Evers, Prediger in Finkenwärder und Ehrenmitglied der Königl. deutschen Gesellschaft in Göttingen;* und: *Schuldige Lobopfer eines dankbaren Volks für erlangten Frieden nach blutigen Kriegen &c. an dem, den 6ten Januar 1763, angeordneten Friedensfeste vorgestellet von Gerhard Christopher Niemann*, Predigern in Altenwärder. Die erste beträgt sieben, und die andere viertehalb Bogen. In beyden treffen wir einen sehr ordentlichen, schriftmässigen, erbaulichen und rührenden Vortrag an, welcher zugleich von der inneren Empfindung dieser, dem damals belagerten Harburg so nahe gelegenen, beyden christlichen Gemeinden in den Kriegesdrangsalen, und über der nunmehr erfolgten angenehmen Friedensrettung zeuget. Besonders verdienet die erste Predigt von unpartheischen Richtern, welche die Gaben eines Mannes nicht nach dem sehr betrüglichen Maasstabe der Würde und des Amts, welches derselbe bekleidet, abmessen, unter die besten Friedenspredigten gerechnet zu werden.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0226
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

25. Stück. Den 23 Junius 1763.



Eine patriotische Gesellschaft in der Schweiz hatte die Frage vorgeleget: *Welches sind die besten Mittel, ein Volk aus dem Verderben zu reissen, und welchen Weg soll ein Gesetzgeber, diesen Zweck zu erreichen, einschlagen?* Zur Beantwortung derselben sind vier Mittel in Vorschlag gebracht worden. Erstlich, *das Volk muß sorgfältig unterrichtet werden.* Die Unwissenheit gebiehret Irthum, und der Irthum führet auf Abwege. Dieser Unterricht muss die Erkentniss Gottes, seiner heiligen Eigenschaften, seiner Vorsehung, der darauf gegründeten höhern geoffenbarten Wahrheiten der Religion, und der daraus fliessenden heiligen Pflichten enthalten. Zum andern, *das Volk muß zur Arbeitsamkeit gewöhnet werden.* Der Müssiggang ist eine fruchtbare Mutter vieler Laster. Er stürzet in Dürftigkeit, und diese giebt den Reiz zu den abscheulichsten Ausschweifungen. Diejenigen Geschäfte, welche den Menschen in einer ununterbrochenen gemässigten Anwendung seiner Kräfte erhalten, dem gemeinen Wesen am unentbehrlichsten, und dem Fleiss am vortheilhaftesten sind, verdienen den Vorzug. Zum dritten, *es müssen heilsame Gesetze gegeben, und über die Beobachtung derselben muß genau gehalten werden.* Die Gesetze müssen nach der Regierungsform eingerichtet werden, der Verfassung und Beschaffenheit eines Volkes angemes-

gemessen, und denen von Zeit zu Zeit einreissenden Lastern entgegen gesetzet seyn. Zum vierten, *die am Regimentsruder sitzen, müssen dem Volk ein gutes Exempel geben.* Die allgemeine Neigung zur Nachahmung hat in die Bildung der Sitten einen grossen Einfluss. Der grosse Haufe gehet seinen Führern nach, und von obrigkeitlichen Personen wird mit Recht gesagt:

Plus exemplo, quam peccato nocent. PATERC.

Gelehrte Schriften.

Miscellanea Taurinensia, Tomus alter. Turin. 676 Quartseiten mit 7 Kupfertafeln. 1762. Die königl. Societät zu Turin hat ihre Absicht vornemlich auf die Geometrie und Physik gerichtet. Dieser Theil enthält eine Nachlese zur Schweizerischen Pflanzengeschichte von dem Herrn *Haller*, und eine Beschreibung der Kräuter, welche im königlichen Garten zu Turin wachsen, dessen Aufsicht Se. Majestät dem Herrn *Allion* anbefohlen haben. Herr *Cigna* meldet, dass der Herr *Beccaria*, eine Kette oben durch die Glocke der Luftpumpe zu führen, erfunden, und gewiesen habe, dass in dem luftleeren Raum keine Electricität sey. Herr *Gaber* handelt zum zweytenmal weitläuftig von der Erzeugung des Eyters, und der Graf von *Saluce* von der Entzündung des Pulvers, sowol in der Luft, als in einem luftleeren Raum. Herr *Cigna* führet die Untersuchung weiter fort, welche Herr *Cullen* in den Edimburgischen Gesellschaftsschriften 1756, von der Abkühlung der flüssigen Materien durch die Ausdünstung, bekant gemacht hat, und Herr *Allion* nennet die Kräuter, welche Herr *Felix Valla* in der Insel Corsica gesamlet hat. Die erste mathematische Abhandlung ist ein Schreiben von dem Herrn *Euler* über der Fortpflanzung der Erschütterung in einer elastischen Materie, an den Herrn *de la Grange*, welcher auch von der Fortpflanzung des Schalles handelt, und eine neue leichtere Methode, das *Maximum* und *Minimum* in krummen Linien zu bestimmen, und deren Anwendung in der Dynamik vorträgt. Herr *Chevalier de Foncenex* beschäftiget sich mit den dreyen Gründen der Mechanik, welche Herr *d'Alembert* angenommen hat. Herr *de la Grange* erläutert seine Auflösung *de Chordis vibran-*

vibrantibus wider den Herrn *d'Alembert*, so wie auch der Herr *Chevalier de Foncenex* dasjenige, was er im ersten Theil von den Logarithmen der verneinenden Grössen behauptet hatte, wider eben denselben vertheidiget. Der Pater *Gerdil* hat einen Aufsatz *de Infinito absolute considerato*, und Herr *Ludouicus Richerus* eine *Algebram philosophicam* geliefert. Den Beschluss machen die Beobachtungen des Herrn *Carena* über die Veränderungen des Laufs des Posluſſes.

Christiani Adolphi Klotzii, libellus singularis de Verecundia Virgilii. Göttingen mit Schulzischen Schriften. 7 Bogen 4. Ob *Virgil* in seinem Lebenswandel züchtig gewesen, ist nicht ausgemacht. Aber den Gedichten des *Virgils* kan man die Keuschheit nicht absprechen. Herr Professor *Klotz*, welcher sich im vorigen Jahr mit dem *Horaz* beschäftiget hatte, suchet sich auch um den *Virgil* verdient zu machen. *Virgil* ist frey von dem Fehler, den die Alten κακοφατον nennen, da ein Wort durch die Aussprache, oder Zweydeutigkeit einen unzüchtigen Verstand bekomt. *Quinct. VIII.* 3. Seine Gedichte haben keinen unzüchtigen Inhalt, ja selbst bey Dingen, welche keuschen Gemüthern anstössig seyn könten, brauchet er alle Behutsamkeit in den Ausdrücken. Der Herr Verfasser untersucht die Sitten der virgilianischen Schäfer. Die Auslegung der vierten Ecloge will er überhaupt nicht historisch, und am wenigsten auf die christliche Geschichte bestimmen. Die Mönche haben, nach seiner Meynung, beym Abschreiben der Profanscribenten hin und wieder Redensarten, die dem Christenthum eigen sind, eingeschaltet, und daher komme die unerwartete Aehnlichkeit des Ausdrucks in den heydnischen Schriften mit den christlichen. Wir halten diese Meynug für eine gewagte Muthmassung. Wie oft wird nicht diese Aehnlichkeit ohne Grund erdichtet, oder gröſſer gemacht, als sie den Worten nach, wenn diese in der, bey Profanscribenten gewöhnlichen, Bedeutung genommen werden, wirklich sich befindet? Ueberhaupt aber ist die Bemühung des Herrn Professors, welche auf die Erhaltung und Vermehrung, der den alten Dichtern gebührenden Hochachtung gehet, ruhmwürdig, und wir haben uns hier noch viel gutes von

dem Fleisse dieses gelehrten Mannes zu versprechen, besonders da er in diesen Bemühungen fortzufahren, und das nächstemal den *Anacreon* vorzunehmen, entschlossen ist.

Anmerkungen und Nachrichten.

Pisa. Die Krankheiten der Knochen sind nicht so leicht zu heilen, als die Zufälle der weichen Theile des Körpers. Ein hiesiger Arzt D. *Martani* hat drucken lassen: *Egli Ossei Tumori &c.* 1763. und sowol von der Natur, dem Wachsthum, und den Krankheiten der Knochen überhaupt, als auch von den Geschwulsten derselben ins besondere, mit vieler Gelehrsamkeit gehandelt.

Paris. Den schlechten Büchern, welche doch sind gerühmet worden, wird mit Recht folgendes beygefüget: *Voyage en France, en Italie & aux Isles de l'Archipel, ou Lettres ecrites des plusieurs endroits de l'Europe & du Levant en 1750 &c. ouvrage traduit de l'Anglois.* A Paris chez Charpentier 1763. 4 Vol. 12. Das Vorgeben, dass diese Briefe an einen Herrn, der Scharfsinnigkeit und Geschmack besitzet, geschrieben, und von demselben mit vielem Beyfall und vorzüglicher Achtung angenommen worden, dienet unvorsichtige Leser hinter das Licht zu führen. Der Inhalt dieser Briefe ist aus andern Reisebeschreibungen zusammen gestoppelt, und sie enthalten eben so viel irriges als unnützes. Es scheinet, dass ein pariisischer Bürger diese Reise in seiner Stube gethan, und seine Samlung auf der Rechnung eines Englischen Herrn zu Markte bringe.

Amsterdam. Ein Professor, der an den Hof komt, pflegt nicht viel an die Verbesserung seiner Schriften zu denken. Herr *Thomas*, welcher gegenwärtig Secretair bey dem Herzog *Choiseul* ist, hatte Verbesserungen und Zusätze zu seinen Werken versprochen, allein er ist durch die veränderte Lebensart, sein Versprechen zu erfüllen, gehindert worden. Harrevelt hat also eine Samlung derselben ohne Zusätze und Verbesserungen ans Licht gestellt: *Oeuvres diverses de Mr. Thomas, ci devant Professeur en l'Université de Paris, au College de Beauvais.* 2 Theile. 8. Wenn das Vorurtheil, welches aus dem Urtheil einer ganzen Gesellschaft, der *Academie Françoise*, die dem Herrn

Tho-

Thomas drey mal den Preis zuerkant hat, entsteht, nicht entscheidend ist; so wird die Lesung der Aufsätze selbst den besten Beweis von ihrer Güte geben. Es enthält diese Samlung 1) *Ode a Mr. Moreau de Sechelles;* 2) *Jumoville, Poeme;* 3) *Epitre au Peuple.* Der prosaische Theil enthält drey Lobschriften, auf *den Marschall von Sachsen*, den *Kanzler Daguesseau*, und auf *den Seehelden Dugay Trouin*, welche Preisschriften und vortrefliche Muster der Beredsamkeit sind.

Die neue Auflage der *Melanges de Litterature d'Histoire & de Philosophie.* 4 Vol. 12. par Mr. *d'Alembert.* 1763. ist von derjenigen, welche im Jahr 1759 heraus kam, wenig unterschieden. Hin und wieder sind einige Druckfehler verbessert. Diejenigen, welche bemeldte Auflage von 1759 gekauft haben, erhalten izt die Anmerkungen, welche Herr *d'Alembert* zu seiner Uebersetzung einiger Stellen des *Tacitus* gemacht hat.

Wien. In der hiesigen Theresianischen Ritterschule ist es nicht ungewöhnlich, dass junge Studirende, unter der Anleitung und mit Beystand ihrer Lehrer, Schriften ausarbeiten: *Adpendicula ad numismata graeca populorum et vrbium a Jac. Gesnero tabulis aeneis repraesentata, opera et studio Aloysii Comitis Christiani, in Collegio Regio Theresiano Physicae, Historiae et Matheseos auditoris.* Acht Quartseiten mit 2 Kupfertafeln. Einige Züge in dieser Schrift des jungen Herrn Grafen *Christiani*, wenn man auch nicht die angebrachte grosse Belesenheit, die das Alter eines Anfängers weit übertrift, in Betrachtung ziehet, verrathen gar zu deutlich die geübte Hand des Herrn P. *Khells.*

Strasburg. Hierselbst ist eine französische Uebersetzung *der Lichtwehrischen Fabeln* ans Licht getreten: *Fables nouvelles divisées en quatre Livres. Traduction libre de l'Allemand de Mr. Lichtwehr.* 1 Vol. 12. Strasburg bey J. G. Bauer, und zu Paris bey Langlois. 1763. Man tadelt an denselben die Weitläuftigkeit. Ein Gedanke, sagt man, welchen *Fontaine* in eine Zeile fasset, wird durch sechs bis sieben Phrases ausgedruckt. Man hat dieselbe auch schon *den Gellertschen Fabeln* vorgerücket. Diese Weitläuftigkeit in den Worten, heisst es weiter, bringet eine Ausschweifung in

den Gedanken hervor, da der Dichter nicht selten auf Sachen und Umstände komt, so zur Hauptsache nicht gehören, und welche den Zusammenhang der Erzählung zu sehr dehnen. Endlich sind die Erdichtungen nicht selten hart und übertrieben.

Frankfurt am Mayn. Die Gelehrten sind dem Frauenzimmer ähnlich. Sie richten sich nach der Mode. Aber die neuen Moden sind nicht eben immer die besten, und jede Mode schicket sich nicht vor jedem. Man solte in der Nachahmung grosser Männer überhaupt mehr Vorsichtigkeit beobachten. Der Herr Präsident *Hainault* hat in der Historie eben so viele, aber auch unter denselben eben so schlechte Nachahmer bekommen, wie *Montesquieu* in der Politic. Unter diejenigen, welche dem Muster des *Abrege chronologique de l'histoire de France*, aber auf eine nicht schlechte, sondern vortrefliche, Art nachgeahmet haben, wird Herr *Friedrich Adolph Sorgen* gerechnet, welcher *die wichtigsten Staatsveränderungen des deutschen Staats* hierselbst 1763 herausgegeben hat. Auf der ersten Seite stehen die Jahre, auf der andern die Namen der Kayser, und auf der dritten die übrigen Regenten. Die Veränderungen des deutschen Staats werden vom Jahr 843 bis auf gegenwärtige Zeit in einer deutlichen Ordnung und genauen Richtigkeit vorgetragen. Dieser ganze Zeitlauf ist in zwanzig Perioden abgetheilet, und ein jeder unterhält den Leser mit den merkwürdigsten Begebenheiten.

Nürnberg. Von des Herrn Justitzrath *Ledermüllers Nachlese zu den Microscopischen Ergötzungen*, ist die dritte Samlung ans Licht getreten. Sie enthält neun Kupfertafeln, nemlich die ein und zwanzigste bis dreyssigste, und fänget mit dem zwölften Briefe an, darin des Herrn geheimen Raths *von Gleichen* Kästchen zum Sonnenmicroscop und zur Abbildung der Objecte beschrieben wird. Der dreyzehnte Brief handelt vom *Lieberkühnischen* anatomischen, und von einem ähnlichen bequemen, aber viel wohlfeilern Microscopio. Der vierzehnte Brief ist der schönen grünen rothgestreiften Raupe, die sich auf der gemeinen *Esula* aufhält, und als Sommervogel um dem *Periclymenum* schwärmet, gewidmet. Die Raupe, die Puppe, der Schmetterling werden, nebst einem Stückchen von dem Häutchen

der

der Puppe, einem einzelnen Blutgefäss, dem doppelten Saugrüssel, den zweyen Fühlhörnern des Buttervogels auf drey Kupfertafeln, und auf der letzten eine schöne Abricose mit silberfarbiger Wolle, abgebildet.

Leipzig. Zu dem klugen und gefälligen Betragen des Mannes im Ehestande gehöret nach dem *Theophrast*, dass derselbe seine Frau zuweilen gelegentlich lobe, durch Liebkosung der Kinder sich ihre Gunst erwerbe, eine untadelhafte Sparsamkeit beobachte &c. Diese Theophrastische Gedanken hat Herr Magister *Kriegel* in einem Glückwunschschreiben zu der Eheverbindung des Herrn Professor *Fischers*, welchem wir die schöne Ausgabe des *Theophrasts* zu danken haben, auf eine geschickte Art gesamlet. *Epistola de Theophrasto optimo fidei conjugalis magistro.* 19 Quartseiten.

Halle. Diejenige Erklärung, welche der Herr Pastor *Schinmeyer* in Tönningen, über das Gleichniss vom ungerechten Haushalter, schon vor einem Jahre einigen gelehrten Freunden geschrieben vorgeleget, und nun im Hallischen Waysenhause auf 5 Octavbogen unter der Aufschrift: *Der sogenannte ungerechte Haushalter, als ein treuer und kluger Haushalter &c.* vorgestellet &c. durch den öffentlichen Druck bekant gemacht hat, ist zwar eigentlich nicht neu, aber die Erklärung, welche der verdiente Herr Pastor dabey von sich selbst thut, dass er dieselbe nicht aus Hochmuth, oder aus unordentlicher Liebe zu Sonderheiten, vortrage, wird jedermann für sehr rühmlich halten.

Berlin. Am 2ten Junius, an welchem die hiesige königliche Akademie eine öffentliche Zusammenkunft hielt, wurde in der philosophischen Classe dem Juden *Moses Mandelsohn*, welcher sich schon durch verschiedene Schriften bekant gemacht hat; in der mathematischen Classe aber, dem Physico zu Neustadt-Eberswalde, Herrn Doctor *George Urban Belz*, der Preis zuerkant.

Magdeburg. Seidel und Scheidhauer verlegen: *Joh. Melchior Goezens &c. Vertheidigung der Wahrheit, daß Jesus die Tochter des Jairus nicht aus einer Ohnmacht, sondern wahrhaftig vom Tode erwecket habe &c.* 6½ Bogen. 8. 1763. In den Hannöverischen Beyträgen war im Jahr 1761, Num. 88 und 89, ein Aufsatz eingerücket, in welchem

welchem behauptet wurde, daſs die von Jeſu erweckte Tochter Jairus nickt wirklich tod geweſen, ſondern nur in einer Ohnmacht gelegen habe. Der hochwürdige Herr Senior *Goeze* hatte in der Vorrede zum zehnten Theil der auserleſenen Kanzelreden, die bisher in unſrer Kirche jährlich auf den Kanzeln vorgetragene Erklärung, daſs Jairus Tochter völlig geſtorben geweſen, und daſs die Worte des Heylandes: *Das Mägdlein iſt nicht tod, ſondern es ſchläft*, nur in Abſicht ſeiner wunderthätigen Erweckung derſelben von dem Tode, gleichſam als aus einem Schlafe müſten verſtanden werden, wider die Scheingründe des Verfaſſers obgedachten Aufſatzes vertheidiget. Der Herr Senior erinnert, daſs aus unvorſichtiger Beſtreitung der bisher gewöhnlichen, und durch Erfindung neuer Erklärungen, beſonders über Texte der Sonntagsevangelien, leicht Schaden und Verwirrung entſtehen könne, und um deswillen habe er den beſondern Abdruck bemeldter Vorrede gegenwärtig für nützlich und nöthig gehalten.

Bremen. Die Schönheiten der lateiniſchen Sprache laſſen ſich empfinden, aber nicht leicht nachahmen. Man muſs daher zufrieden ſeyn, wenn unſere Mitbürger, welche in dieſer todten Sprache zu dichten den Vorſatz faſſen, nur erträglich ſind. Denn ſie bleiben doch jederzeit ſehr weit von der Vollkommenheit der Alten entfernet. Auf dieſe Art muſs man auch von derjenigen Samlung lateiniſcher Gedichte, welche hierſelbſt ans Licht getreten iſt, urtheilen: *Varii generis loci et argumenti Poemata, diuerſis temporibus elaborata, jam vero in vnum faſciculum in lucem emiſſa a J. N. Rollero, Bremenſium Lycei Profeſſore.* Bremen bey Forſter. 1763. Sie enthält zwanzig Gedichte, welche von einer vorzüglichen Geſchicklichkeit ihres Urhebers zeugen.

Hamburg. Von den *täglichen Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit* des Herrn Senior *Goezens*, welche 1755 zum erſten mal ans Licht traten, und ſchon 1756 wieder aufgelegt wurden, iſt dieſe Oſtermeſſe, nachdem beyde benannte Auflagen völlig vergriffen waren, wegen der vielen Nachfrage, die dritte Auflage zu Breslau bey Korn und Gampert herausgekommen, und auch in hieſigen Buchläden zu haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0234
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

26. Stück. Den 30 Junius 1763.



Zuletzt läuft es doch auf einen Wortstreit hinaus, wenn einige die Schönheit der Kunst in der Nachahmung der Natur setzen; andere aber behaupten wollen, dass dieselbe nicht in der blossen Nachahmung, sondern vielmehr in einer klugen Wahl und Verbindung solcher Gegenstände, welche im ganzen ein Schönes ausmachen, bestehe. Denn diese Wahl und Verbindung der Gegenstände muss doch ebenfals auf eine der Natur gemässe Art geschehen, und überhaupt entscheidet endlich der Geschmak, was schön und was nicht schön ist. *Lysippus* fragte seinen Lehrer, den Mahler *Eupompus*, welches der beste und nachahmungswürdigste Meister wäre? Die Leute, antwortete dieser, welche du auf den Plätzen vor dir siehest. Eine natürliche Schönheit wird oft nicht ohne Grund einer gekünstelten vorgezogen. Vielen gefällt ein natürliches Gehölz besser, als ein Garten, an dem die Scheere des Gärtners viele Kunst bewiesen hat, und ein ausgekämmetes Haar lässet in ihren Augen besser, als ein durchs Eisen gezwungenes und gekräuseltes. Die sogenanten Manieristen verderben in der Mahlerey eben so viel, als die pariser Modeschneider in der Kleidung. Noch izt verschlingen die Manieren, in den Farben und mahlerischen Antitheſen, den guten Geschmack, dass man einen *Titian* nöthig hätte, die Natur wieder herzustellen. Doch fehlen die Naturalisten eben so sehr, als die Manieristen, wenn sie entweder der Natur mit allem Fehlerhaften nachahmen,

oder gar von der Wahrheit abweichen. Ein Mahler muss gelehrt und reich an Ideen seyn. Er muss, wie ein Poet, unterrichten, ergötzen, bewegen. Er muss sich durchs Neue vom Gemeinen unterscheiden. In der Mahlerey ist wie in der Tragödie und der Epopee, ein Unterscheid zwischen dem Hauptvortrag und den Zierrathen. Allein auch hier muss es heissen: *Sit quoduis simplex duntaxat et vnum.* Einem Poeten und Redner ist es leicht, dasjenige, was vor der Haupthandlung vorhergehet, und was auf derselben folget, anzubringen, aber in der Mahlerey ist es schwer. Doch giebt es auch hier, wie in der Dichtkunst, allgemeine Blumen, die bey aller Gelegenheit können angebracht werden. Die Flickerey aber ist einem Mahler eben so unanständig, als einem Poeten.

Gelehrte Schriften.

D. *Georgii Beyeri Volkmannus emendatus renouatus*, das ist: *Vollständige und neuerlich verbesserte Notariatkunst, oder Handbuch vor Advocaten, Notarien und Gerichtschreiber &c.* Jena bey Christian Heinrich Cuno. 8 Alphabet 8 Bogen, gross 4. Heut zu Tage werden die besondern Vorfälle und Rechtshändel, vielmehr nach den Regeln einer gesunden Vernunft, als nach den Vorschriften und dem Eigensinne gewisser Personen, vorgetragen. Das *Jus formulare* ist abgeschaft, und eine gereinigte Rechtsgelahrheit hat die betrübte Nothwendigkeit, zweifelhafte Rechtsangelegenheiten, bey Verlust der Sache, auf eine bestimte Art vorzutragen, verbannet. Dadurch aber ist der Nutzen practischer Anweisungen, die Lehrsätze des Rechts auf eine vernünftige Art anzuwenden, und die Rechtssachen überhaupt geschickt vorzutragen, nicht aufgehoben. In dieser Absicht behält also auch gegenwärtiges Handbuch seinen Werth. Dasselbe trat 1689 zum ersten mal ans Licht, und 1696 wurde es von *Georg Beyern* verbessert und vermehret. In dieser achten Auflage hat man vornemlich auf die mehrere Reinigkeit der Sprache, nach der heutigen Mundart, gesehen, hin und wieder neuere Meynungen eingeschaltet, und die Ordnung der Titel fast durchgängig dergestalt geändert, dass sie der natürlichen Verbindung der Abhandlungen, und der, in den Lehrbüchern der Rechtsgelehrten beobachteten, Folge gemässer seyn

möchte.

möchte. Ja hin und wieder sind auch ganz neue Ausarbeitungen hinzu gekommen. Das ganze Werk enthält drey Theile. Der erste handelt von Advocaten in neun Capiteln; von Handlungen und Contracten unter den Lebendigen, so dass das *Jus ad rem* und *in re* deutlich aus einander gesetzet worden, in sieben Capiteln; von Contracten insbesondere, in achtzehen Capiteln; von Erbschaften, in siebenzehn Capiteln. Der zweyte Theil gehet auf den *Processum ordinarium*, in vier und zwanzig Capiteln; und auf den ausserordentlichen und summarischen Process, in 16 Capiteln. Der dritte Theil trägt die besondern Handlungen, bey welchen ein Advocat oder Notarius nöthig ist, vor; daher von bürgerlichen Beamten, in zehn Capiteln, und endlich in den zwey letzten Abschnitten von geistlichen Sachen, und von bürgerlichen Geschäften im Nahrungsstande, gehandelt wird.

View of the gold coin and coinage of England &c. 1763. 44 Folioseiten. Diese Abhandlung von den englischen Goldmünzen, hat mit der Vorstellung der englischen Silbermünzen, welche in dem sechsten Stück des gelehrten Mercurs angeführet worden, einerley Verfasser. Er heisset *Snelling*, handelt mit Münzen, hat beyde Schriften selbst verleget, und mit denselben der Göttingischen Universitätsbibliothek ein Geschenk gemacht. Die gegenwärtige ist als eine Fortsetzung der erstern anzusehen. Vor dreyssig oder vierzig Jahren hat man allererst aus alten Urkunden erlernt, dass *Henrich der Dritte* goldene Münzen prägen lassen, und Herr *Hodsol* hat vor einem Jahre, eine davon vom Jahr 1257 in seine schöne Samlung zu bekommen, das Glück gehabt. Vorher kante man in England keine ältere goldene Münzen als die *Florene* und *halbe Florene* von 1344. Hierauf folgten *Nobles*, welche wie die *Royal*, *Masse*, *Chase &c.* von dem Gepräge benant wurden. Die erste goldene Münze, welche die Jahrzahl auf dem Gepräge zeiget, ist von *Eduard dem Sechsten*, des 1548sten Jahres. *Jacob der Erste* liess *Unities*, über der Vereinigung beyder Reiche, schlagen. Die *Guineen* wurden von dem Golde der africanischen Gesellschaft gepräget, und erhielten unter *Carl dem Zweyten* diesen Namen. Unter dem Brustbilde stehet ein Elephant mit oder auch ohne dem Thurm, doch findet man nur wenige von der

Königin *Anna* und *Georg dem Ersten*, mit diesem Merkmal. Unter *Cronwell* hat der Künstler *Simon* zuerst, das Brustbild mit blossem Halse vorzustellen, angefangen. Die Königin *Anna* aber hielt es für unanständig, sich auf diese Art abbilden zu lassen. Mit der Wapenvorstellung sind ebenfals verschiedene Veränderungen gemacht worden. England stand oben, Irland zur Rechten, Schottland zur Linken, Frankreich unten. Nach der Vereinigung beyder Reiche, stand das vereinigte Wapen von England und Schottland oben, Frankreich aber unten zur Rechten und Irland zur Linken. Unter *Georg dem Ersten* wurde das Vereinigte oben, das Braunschweigische neben Frankreich zur Rechten, und Irland unten gesetzt. Nunmehr stehen diese Wapen in einem quadrirten Schilde. Dem Buche selbst sind noch verschiedene Tabellen angehänget. Die *erste* von dem verschiedenen Verhältniss des Werths des Goldes und Silbers, im Gelde; die *andere* von eben diesem Verhältniss in Stangen; die *dritte* von dem feinen Golde, dem Zusatz, und was der König und der Münzmeister unter verschiedenen Regierungen bekommen hat. Die *Vierte* von dem Gewicht und dem Werth dessen, was jährlich gemünzt worden. Vom 20sten Julii 1660 bis den 31sten December 1748 ist nach dem Preise des Stangengoldes gemünzet worden 25941616 Pfund 2 Sch. $1\frac{3}{4}$ D. Die *fünfte* vom geprägten Golde vom Jahr 1558 bis 1658. Dabey ist merkwürdig, dass in diesen hundert Jahren nur 199457 Pfund Gold; da doch in den dreyzehn Regierungsjahren *Georg des Ersten* allein 181763 Pfund, und also $\frac{9}{10}$ von jenem sind gepräget worden. Endlich wird das Gewicht der englischen Goldmünzen in Troygränen beygefüget.

Anmerkungen und Nachrichten.

Rom. Herr *Johann Winkelmann*, dessen Sendschreiben über *die Herkulanischen Entdeckungen* im vierten Stück des gelehrten Mercurs angeführet worden, ist vor kurzem von der Gesellschaft der Alterthümer hierselbst zum Präsidenten erwählet worden, und hat als Antiquarius der apostolischen Kammer, an der Stelle des Abbate *Venuti*, den Eid abgeleget. Welche Ehre desto grösser ist, weil sie einem Deutschen wiederfähret, da Italien sonst billig

vor

vor das Vaterland der Alterthumsgelehrten gehalten wird.

Amsterdam. Eine schlimme Sache lässet sich nie auf eine recht gute Art vertheidigen. Einen Beweiss davon hat der bekante Herr *Rousseau* gegeben. Kaum war sein Buch *Emile* ans Licht getreten, so wurde es in verschiedenen Ländern confiscirt, und zu Paris durch den Scharfrichter öffentlich verbrannt. Der Erzbischof, Herr von *Beaumont*, verfuhr in seinem *Mandement* eben nicht säuberlich mit dem Verfasser desselben. Herr *Rousseau* aber hat in seiner Vertheidigung fast allen Wohlstand aus den Augen gesetzet, wenn er einige seichte Gründe zu seiner Rechtfertigung vorträgt: *Jean Jaques Rousseau Citoyen de Geneve, a Christophe de Beaumont &c. Da veniam, si quid liberius dixi non ad contumeliam tuam, sed ad defensionem meam. Praesumsi enim de grauitate et prudentia tua, quia potes considerare, quantam mihi respondendi necessitatem imposueris.* AVGVST. Ep. 238. Amsterdam bey M. M. Rey. 1763. 8.

Königsberg und Leipzig. Diejenigen, welche bey der angenehmen Frühlings- und Sommerszeit das Glück nicht haben, auf ihren Spatziergängen von einem lehrreichen Freunde begleitet zu werden, können folgendes Buch mit nehmen: *Zerstreuungen auf Kosten der Natur in einigen Sommerstunden.* Bey Kanter 1763. 390 Duodezseiten. Hier redet der Weise und der Christ. Acht Sommerstunden enthalten einen mannigfaltigen Reichthum von Betrachtungen: Beschreibung des Morgens; Lob der Mässigkeit; die Wirkungen der Gnade nach der Aehnlichkeit der Naturwirkungen; Weisheit in der Anlegung der Abendscene; Merkwürdigkeiten von den Fröschen; Der gestirnte Himmel; Ankunft des Donners; Schönheit der Insecten; Die Menschen, als Insecten; Eine Begebenheit *Carl des Zweyten*, als ein einleuchtender Beweis der Vorsehung; Beantwortung eines Einwurfs des *Philosophen von Sanssouci*, wider die Vorsehung; Politische Frage, ob der Epicuräismus oder Platonismus dem Staat schädlicher sey. Diese und viele andere Abhandlungen sind auf eine unterhaltende Art abgefasset.

München. Die hiesige Akademie der Wissenschaften hat den Herrn Pastor *Würfel*, welcher sich ausser andern Schriften, durch die Beschreibung der Brakteaten bekant

gemacht hat, und welche im funfzehnten Stück des gelehrten Mercurs angeführet worden, zum Mitglied angenommen.

Hof. Die meisten alten Völker haben sich zuerst an Wassern niedergelassen, und von denselben ihre Namen bekommen. Die Benennung der *Cheruscen*, leiter der Herr Rector *Longolius* von der thüringischen *Gere* her, und die angeführten Gründe geben seiner Ableitung vor andern gezwungenen Meynungen eine vorzügliche Wahrscheinlichkeit. Zugleich wird die Stelle des *Tacitus* im 13ten Buch, da einige in dem Kriege der *Hermunduren* mit den *Catten*, wegen des Salzflusses, an stat der *Catten* die *Cheruscen* wollen gesetzt wissen, erkläret. Dieses ist der Inhalt derjenigen Einladungsschrift, mit welcher der gelehrte Herr Rector zum feyerlichen Andenken des höchstseligen Herrn Marggrafens auf den 17 May einladet. Es ist diese die drey und zwanzigste Abhandlung von den *Hermunduren.*

Bayreuth. Am 17ten April starb der Herr Oberhofprediger, *Johann Christian Schmid*, an einer auszehrenden Krankheit. Er war 1706 zu Trogen, bey Hof, geboren. Sein Vater war Richter, Gotteshaus-Vorsteher und Hufschmied. Er studirete zu Hof und Leipzig; reisete auf Kosten des Herrn Marggrafen, durch Deutschland, Holland, England und Frankreich; ward Professor am Gymnasio zu Bayreuth, und zuletzt Consistorialrath und hochfürstlicher Beichtvater.

Frankfurt und Leipzig. Daniel in der Löwengrube, in sechs Gesängen, von Fried. Carl von Moser. 1763. Der Herr *von Moser*, welcher uns von seinen patriotischen Gesinnungen so viele Proben gegeben hat, liefert uns nun auch eine poetische politische Moral. Das Gedicht ist zwar nur poetisch Prosa, man wird aber bey der Lesung das gebundene Sylbenmass nicht vermissen: *Den neuen Geist witternd, eilten die Löwen begierig aus ihren Behältnissen hervor, sie sahen ihn und stutzten — noch sahen sie ihn und bebten. So stand Adam bezeichnet mit dem noch unbefleckten Bilde des Allmächtigen in paradisischer Hoheit, im Reiche der ihm unterthänigen Thiere. Ein solcher Strahl der Herrlichkeit des Herrn umleuchtete das Angesicht des Gerechten, Majestät blickte aus seinem Auge; kein Geruch eines Thiermenschen düftete mehr aus seiner Hülle, es war ein Geist im irdischen Gewand.* Bres-

Breslau. Das bekante Buch, *die Sitten des Herrn Touſſaint*, ward gelobt, unter die beſten Schriften gezählet, von ausſchweifenden Köpfen über die Bibel erhoben, zu gleicher Zeit in Paris verbrant, und alsdann von einem ganzen Heer ſtreitbarer Geiſter in Frankreich angegriffen. Herrn *Touſſaint* iſt dabey das Empfindlichſte geweſen, daſs man ihn verketzert, und in die Claſſe der Ungläubigen geſetzet hat. Dieſes hat ſein dreyzehnjähriges Stillſchweigen unterbrochen und ihn bewogen, daſs er Erläuterungen ſeines Buchs geſchrieben. Er geſteht ſein Unrecht, ſeine Unachtſamkeit, ſein Verſehen, wo ihn die Wahrheit zwinget; er behauptet aber doch die Richtigkeit ſeiner Abſichten, wenn er auch ſeine nicht genug überlegte Ausdrücke zurück nimt, welche allerdings, nach dem Gewicht des Heiligthums abgewogen, verwerflich ſind. Korn und Gampert verlegen des Herrn *Touſſaint Erläuterung ſeines Buchs, die Sitten, aus den Franzöſiſchen.* Breslau 1763. 288 Octavſeiten. Die Ueberſetzung komt von einem Gelehrten, der beyde Sprachen in ſeiner Gewalt hat.

Halle. Einige ſchwärmeriſche Religionspartheyen haben den Spruch 1 Joh. 2, 20. 27. von einem innern Licht, welches Wiedergeborne empfingen, und mit welchem alle nöthige Erkentniſs dergeſtalt verbunden wäre, daſs dieſelben keines äuſſern Unterrichts nöthig hatten, erkläret. Dieſen wird in dem neulichen Pfingſtprogramma der hieſigen Univerſität nachdrücklich widerſprochen. Es wird die Salbung nicht von den inneren gnadenvollen Wirkungen des heiligen Geiſtes, ſondern von einem beſondern Vorzug, welchen diejenigen hatten, die durch einen nähern Umgang mit Chriſto und durch die Wundergaben, eine eigene Vollmacht, die Lehre von Jeſu bekant zu machen, erhielten, ausgedeutet.

Berlin. Die Verfaſſer der Briefe zur neueſten Litteratur hatten das gelehrte Buch des berühmten Herrn Profeſſor *Reimarus, von den Trieben der Thiere*, beurtheilet. Die von ihnen gemachten Einwendungen, ſuchte Herr *Reimarus* in einem Anhange zu ſeiner Schrift, unter dem Titel: *Von den verſchiedenen Determinationen der Naturkräfte und ihren mancherley Stufen*, zu beantworten, und beſchuldigte ſeine Richter, daſs ſie ſeinen Vortrag gefliſſentlich verdrehet, und ſich eines ſatyriſchen Salzes und bittern Spottes in ihrer Beurthei-

urtheilung bedienet hätten. In dem XV. Theil *der Briefe, die neueste Litteratur betreffend*, bey Nicolai 1763. finden wir im 242sten Briefe eine Vertheidigung wider die liebloſe Geſinnung, die Herr *Reimarus* dem Recenſenten ſeiner Betrachtungen Schuld gegeben hat. Der Beſchluſs dieſer Vertheidigung iſt: *Wenn ein elender Dichter oder Ueberſetzer mir verhaßte Abſichten Schuld giebt, ſo lache ich dazu. Aber von einem Reimarus kränkt mich ein ſolcher Vorwurf in die Seele.* Der 243ſte Brief enthält eine Vertheidigung wider verſchiedene ungegründete Beſchuldigungen; der folgende trägt allgemeine Anmerkungen über das Genie der Deutſchen und der deutſchen Litteratur vor; die ſechs folgenden haben die vortrefliche Schrift des hochwürdigen Herrn Oberconſiſtorialrath *Süßmilchs: Von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menſchlichen Geſchlechts, &c.* zum Vorwurf; der 251ſte verbeſſert eine Stelle in des Herrn *d'Alemberts* Ueberſetzung einiger Stellen des *Tacitus*; der 252ſte preiſet eine Schrift an, welche unter dem Titul: *Patriotiſche Vorſtellung und ſichre Mittel arme Staaten zu bereichern*, herausgekommen iſt; der 253ſte liefert einen Auszug aller guten Stellen aus dem Buch, *der Sonderling* genant, und der 254ſte beurtheilet die Schrift: *Kreuzzüge des Philologen.*

Altona. Das abergläubiſche Volk ſamlet auch in unſern Gegenden am Johannistage zu Mittag Johannisblut. Dieſes vom Aberglauben alſo benante Johannisblut iſt unſre einländiſche Cochenille, welche bisher nicht ſo ſorgfältig beſchrieben iſt, als die ausländiſche, ob ſie zwar an verſchiedenen Orten in Deutſchland häufig genug gefunden wird. Es ſind Scharlachrothe Eyer, mit einer weiſſen durchſichtigen Haut überzogen, ſo groſs wie eine kleine Erbſe. Sie kommen um Johannis zur Reife, liegen in groſſer Anzahl an der Wurzel eines Krauts, *Seleranthus*, oder *Polygonum minus cocciferum* genant, welches in dürren ſandigten Oertern häufig wächſet. Der Wurm, welcher aus dieſem Ey hervorkomt, iſt einer groſſen Wanze nicht ungleich, äuſſerlich dunkelroth und von langſamer Bewegung. Erniedriget ſich nicht hier der Aberglaube vernünftiger Menſchen in ſeinen thörichten Einbildungen, von den auſſerordentlichen Kräften des rothen Eyerſafts eines Gewürms, faſt unter der Erkentniſskraft dieſes Wurms?

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

27. Stück. Den 7 Julius 1763.



Äusser der Censur der Sorbonne über das berüchtigte Buch *Emile*, welche schon am Ende des vorigen Jahres herausgekommen, ist nun auch der Inhalt der nachdrücklichen Rede, welche der Syndicus der theologischen Facultät bey dieser Gelegenheit vor derselben gehalten hat, bekant geworden. Wir können nur einige Stellen aus derselben anführen:

M. H.

So ist demnach herbey gekommen, jenes letzte Alter, welches der göttliche Urheber der Offenbarung vorher verkündiget hat, daß gottlose Menschen, oder vielmehr Ungeheuer, aufstehen werden, welche dem Glauben Netze stellen, und wo es möglich ist, die Kirche zerstören werden, die Jesus Christus sich durch sein Blut erworben, und durch einen ewigen Bund, als seine Braut, zugeeignet hat. Eine neue Frucht eines unglückseligen Urhebers erscheinet mit Frechheit vor unsern Augen. Wie jene Barbaren in dem Lager unsrer Feinde, auf nichts als Plündern und Morden ausgehen; also hat der Verfasser des Emile keinen andern Endzweck, als unsre alte Sitten verächtlich, und sich auf Kosten des gemeinen Wohls, ansehnlich zu machen. Er bemühet sich nicht das Wahre, sondern nur etwas Neues und Unerhörtes zu schreiben. Dieser unbeschreibliche und unbegreifliche Mann wolte gern Diogenes seyn, wenn Diogenes nicht schon gelebet hätte. Bey den Christen ist er ein cynischer Philosoph, und bey den Cynicis ein christlicher Philosoph. Ein Feind der Wissenschaften und ihr Anhänger; ein Gesetzgeber der Gesellschaft, und derselben Zerstörer; ein beständiger Lobredner der Ehrbarkeit, und der beredteste Lehrer der verdorbenen Sitten. – – – Ach! wenn dieser Auctor, um sich berüchtiget zu machen, nichts suchet, als wie ein anderer Erostrat,

seinen Namen durch grosse Laster unsterblich zu machen, so komme er denn und zerstöre unsre Tempel. Denn was haben wir derselben nöthig, wenn in der Religion nichts wichtig ist, wie er sagt, als der innerliche Gottesdienst. Nur solte er aber dasjenige verehren, was in unsern Sitten heilig ist, und sich nicht unterstehen, den vernünftigen Gehorsam, mit dem wir Glaubenssachen annehmen, als Blödigkeit und Aberglauben zu behandeln. – – – Derjenige, der die Rechte der göttlichen Majestät mit Füssen tritt, erkennet auch nicht mehr die Rechte der Königlichen Majestät. – – – Das Parlement hat durch sein Arret bereits den frechen Urheber dieses, mit tödlichen Gift angefüllten Buchs, mit Schmach und Schande bezeichnet. – – – Die geringste Strafe, welche dieses angesehene Gericht wider diesen Mann aussprechen könte, wäre, ihn in die Wälder zu verbannen, weil er sich schämt, ein Mensch zu seyn. Denn in einem andern Buch wünschet er, daß alle Menschen Wilde wären, und in diesem will er wirklich aus ihnen Wilde machen, welche erst im achtzehnten Jahre ihres Lebens von Gott sollen reden hören. – – –

Gelehrte Schriften.

Vollständige Einleitung in die Religion und gesamte Theologie, herausgegeben von Heinrich Wilhelm Clemm, Professor der Mathematik am Gymnasio illustri und Prediger an der Stiftskirche zu Stutgard. Viertes Stück. Tübingen bey Cotta. 22 Quartbogen. Es enthält dieses vierte Stück dieser bekanten Einleitung eine ausführliche Abhandlung von den symbolischen Büchern. Wir haben schon viele Schriften, welche von symbolischen Büchern handeln, und der Herr Verfasser ertheilet selbst eine, mit vernünftigen Urtheilen begleitete, Nachricht von denselben. Es wird aber hier erst von den dreyen alten Symbolis, hernach von den lutherischen Glaubensbüchern, drittens von den Lehrformen anderer einzelner Kirchen, welche der Augsburgischen Confession zugethan sind, und endlich von der Verbindlichkeit der symbolischen Schriften, gehandelt. Zu der dritten Classe werden die sogenanten *Corpora Doctrinae* gerechnet, von welchen der Herr Kanzler *Pfaff* eine besondere Abhandlung seiner *Hist. Litt. Theol.* eingerücket, und Herr Doctor *Baumgarten* eine vollständige Samlung gewünschet hat. Der Herr *Clemm* redet von jeder der hieher gehörigen Schriften besonders, und machet den Anfang von den Würtembergischen. Ausser den beyden Würtembergischen symbolischen Schriften, nämlich dem *Syngrammate Suevico*, und *der Würtemberger-*

bergischen Confession, wird auch *Brentii Catechismus* und die *Kirchenordnung* mitgenommen, weil sie ein halbes symbolisches Ansehen in diesem Lande haben. Hierauf folget die Nachricht von den zwölf Nürnbergischen *Normalschriften*, von dem *Corpore Doctrinae Misnicae*, von den Thüringischen, Niedersächsischen, Brandenburgischen, Preussischen, Pommerschen, ja selbst von Schwedischen, Dänischen, Ungarischen und Siebenbürgischen zur Glaubensvorschrift heraus gekommenen Büchern. Die Verbindlichkeit der Glaubensbücher, und der darauf zu leistende Eid ist bisher nicht von allen auf einerley Art beurtheilet worden. Der Herr Verfasser leitet jene von dem Recht einer Gemeinde her, vermöge dessen sie allen ihren Gliedern eine Vorschrift giebet, nach der man lehren soll, so lange man ein Glied derselben bleiben will, und der auf die symbolische Bücher zu leistende Eid gehet, nach seiner Meynung, nur auf die gegenwärtige Zeit, so dass die Gewissen nicht beschweret, noch jemand gezwungen werde, eine gewisse Lehre anzunehmen, oder zu behalten. Endlich werden auch die, gegen diese Verbindlichkeit und den benanten Eid, gemachten Einwendungen gründlich beantwortet.

Caroli Ferdinandi Hommelii Jurisprudentia numismatibus illustrata, nec non sigillis, gemmis aliisque picturis vetustis varie exornata. Libri duo. Leipzig bey Wendlern. 1763. 20 Bogen 8. und 120 Kupfer. *Heineccius* hatte schon an eine Erläuterung der Rechte durch Münzen gedacht, aber nichts davon geliefert. Der berühmte Herr *Hommel*, welcher seine Stärke in der Rechtsgelahrheit durch viele gelehrte Proben bewiesen, hat seinen Fleiss zwölf Jahr lang auf diese Erläuterungen des Rechts gewandt, und liefert uns nun diese zwey Bücher, als Früchte seines bewiesenen ruhmwürdigen Fleisses. In denselben werden Erläuterungen der *Historiae juris*, des *juris feudalis*, *canonici*, *publici*, verschiedener Stellen aus dem *Corpore juris*, und aus andern alten Schriftstellern, kurze gelehrte Abhandlungen von alten Gesetzgebern, Rechtsgelehrten, Strafen, Gerichten &c. angetroffen. Bey dem Vortrag ist keine gewisse Ordnung, weder in Absicht des Zeitalters, noch in Absicht der Aehnlichkeit der Materien, beobachtet,

sondern alles in verschiedenen Abschnitten abgefasset worden. Es ist aber wol kein Zweifel, dass durch Beobachtung einer Ordnung, deren in der Vorrede auch Erwähnung geschiehet, die Brauchbarkeit dieses vortreflichen Buches sehr würde seyn befördert worden. Inzwischen werden alle Kenner einer gründlichen Rechtsgelahrheit, die von dem Herrn Verfasser noch versprochenen zwey Bücher mit vielem Verlangen erwarten.

Anmerkungen und Nachrichten.

Pesaro. In ganz Italien ist wol kein gelehrterer Beurtheiler und grösserer Kenner der Mahlerey als Monsignor *Bottari*, der vor zwey Jahren die *Vite de Pittori* des *Vasari* heraus gegeben, und von dem Pinsel eines jeden Mahlers richtige Urtheile gefället hat. Wir dürfen uns also nicht wundern, dass auch ein Abt von der Mahlerkunst schreibet. Der Abt *Andreas Lazzarini*, welcher von Pesaro gebürtig ist und sich in seiner Jugend auf die Mahlerey gelegt hat, ist der Verfasser der *Dissertazione sopra l'arte della pittura*. 3 Quartbogen. Es sind aus denselben im Anfange des vorigen Blatts einige Gedanken angeführet worden, und der Herr Abt hat sie in seiner Abhandlung mit den besten Mustern bewiesen.

Bourdeaux. Zu Ende des Hornungs hielt die hiesige Akademie der schönen Künste und Wissenschaften, in Gegenwart ihres Protectors, des Herzogs *von Richelieu*, eine Zusammenkunft. Herr *de la Combe* eröfnete dieselbe als Director mit einer Rede, von den *Ursachen des Falles der Beredsamkeit.* "Bey den Alten, sagte der Herr Director, waren die schönen Künste, die Poesie und die Wissenschaften, der Grund der Beredsamkeit. Bey den Alten ist *Cicero* der grösseste Redner unter den Philosophen, und der gröste Philosoph unter den Rednern. In dem Alter *Ludwigs des Grossen*, übte die Beredsamkeit ihre Herrschaft fast über alle Theile der Weltweisheit aus. Nach und nach wurden die mathematischen Wissenschaften überall beliebt, sie bekamen die Oberhand, jederman ward *Geometra* oder *Observator*, und der Geschmack an den schönen Künsten verlor sich, weil der Misbrauch der Geometrie in den Werken des Geschmacks die Natur ändert;

und

und die Empfindung des Herzens ersticket.„ Wir denken dabey an das Unglück des Reiches der Wissenschaften, wenn diese aus Neid einander entgegen gesetzet werden, und nicht in einem schwesterlichen Bande vereiniget bleiben. Kan denn der Witz und Geschmack nicht mit der geometrischen Gründlichkeit bestehen, und wenn endlich diese jenen unterdrücket, an wessen Erhaltung wird dem menschlichen Geschlecht am meisten gelegen seyn?

Paris. Das zu dem prächtigen Gebäude der *Ecole militaire* gebrauchte Bauholz ist in kurzer Zeit verdorben. Die Aufseher des Gebäudes haben von Bauverständigen eine Untersuchung dieses Zufalls anstellen lassen, und diese hat eine sehr nützliche Schrift, darin eine Anweisung, das Bauholz zu fällen und zu verarbeiten, gegeben wird, veranlasset. Hier ist die Aufschrift derselben: *Essais sur les bois des Architectes & Experts des batimens &c.* Paris bey Babuty. 1763. Es wird unter andern angerathen, das Bauholz zwey Jahr vorher, ehe es gefället wird, abzuschälen, welches in England in der Provinz Nottingham, und in der Grafschaft Stafford, gebräuchlich ist. Herr *von Büffon* und Herr *Dühamel* versichern, dass das vor der Fällung abgeschälete Holz viel vester sey, als das andere, und dass diese Beobachtung in Frankreich grossen Nutzen haben würde.

London. Grosse Männer sind recht zu beklagen. Kaum zeigen sie sich, so werden sie von Neid und Bosheit verfolget, und das ihnen gebührende Lob erschallet allererst, wenn sie nicht mehr da sind. Ja die Begierde, sich durch ihren Namen und durch Schriften von ihnen bekant zu machen, pfleget sich so gar oft noch an ihrer Asche zu versündigen. Man suchet alle Blätter, alle Briefe von ihnen auf, man samlet alle Erzählung von ihren Reden, Betragen und geheimen Umständen, man schicket sie in die Welt, ohne die Glaubwürdigkeit derselben sorgfältig zu prüfen, oder die Nutzbarkeit zu schätzen. Wenn alles wahr ist, was in derjenigen Samlung der Briefe, Reden &c. welche *Thomas Birch* bey Millar in diesem Jahre unter der Aufschrift: *Lettres, Speeches, Charges &c. of Francis Bacon &c.* herausgegeben hat, so müssen wir den Vater der Philosophie, den Freund der Künste, den Beschützer der Wissenschaften, für den ärgsten Verleumder, für einen

schmeichelhaften Heuchler und rachgierigen Menschen halten. Machen aber nicht die hinterlassenen Schriften das Andenken des grossen *Bacons* noch in unsern Tagen so heilig, dass jedermann an der Wahrheit dieser Nachrichten zweifien, oder dieselben wenigstens mit Eckel lesen wird?

Warschau. Der bey Gröll herausgekommene Kern der Pohlnischen Geschichte: *Abregé chronologique de l'Histoire de Pologne*, 1 Alph. 8. wird auch zu den wohlgerathensten Nachahmungen der vortreflichen Erfindung und Einrichtung der *Abregé chronologique* des Herrn Präsidenten *Hainault* gerechnet. In demselben ist Kürze und Geschmack verbunden, ohne dass der Lust, einen witzigen Einfall zu sagen, die Wahrheit aufgeopfert worden. Der Herr Verfasser zeiget selbst die Quellen an, aus welchen er geschöpfet hat, und rühmet den Beystand Sr. Excellenz des Herrn Bischofs von Kiovien, Grafens *von Zaluski.*

Basel. Zwischen dem 56sten und 62sten Grad der Polhöhe findet man schläfrige, ihr Joch ruhig tragende, ja wol gar noch in den Hefen der ersten Menschheit hinlebende wilde Völker. In Schweden aber hat der Trieb zum Ruhm und zur Freyheit, von den ältesten Zeiten den Character der Nation ausgemacht. Ins besondere hat diese Nation, seit der Staatsveränderung nach Carl des Zwölften Tode, die Naturgeschichte, die Künste, die Handlung, in eine so merkliche Aufnahme gebracht, daß sie eine Lehrerin selbst für gelehrte Völker geworden ist. &c. Diese Lobrede hält der Herr *von Haller* den Schweden, in derjenigen Vorrede, welche er gemacht hat zu der *auserlesenen Samlung zum Vortheil der Staatswirthschaft, der Naturforschung und des Feldbaues, mit Beyfall der löblichen ökonomischen Gesellschaft in Bern aus dem Schwedischen übersetzt von Gottlieb Siegmund Gruner, Fürsprech vor dem grossen Rath des Freystaats Bern.* Bey Thurneisen. 1 Alphabet 11 Bogen 8. Dass der Herr *von Haller* in Erhebung der schwedischen Gelehrsamkeit ein wenig zu weit gehe, ist schon von andern bemerket worden. Wird nicht dadurch, dass er den Schweden so gar in der Dichtkunst den Vorzug vor den Deutschen giebt, fast seine ganze Lobrede in den Verdacht des Uebertriebenen gesetzet? Sonsten ist folgender Inhalt der hier gesamleten ehedem in Schweden gehaltenen Reden, eben so nützlich als wichtig. Vom Volkmangel; vom

Ge-

Getreide Mangel; von sicherer Heilung der Blattern; vom Werth der Waaren; Vertheidigung der Ueppigkeit; vom Nutzen ausländischer Reisen; Geschichte des Steinreichs; von dem Stoffe der Erzeugung und dem Wachsthum der Metalle in der Erde; vom Nutzen der Veredlung des Eisens; vom Farbenkobalde; von Pflanzung der wilden Bäume; von Abzapfung der Seen und Moräste in Finland; und von den Hindernissen und Hülfsmitteln des Ackerbaues in Schweden.

Wien. Nach einem hier schon längst eingeführten Gebrauch pfleget jede Facultät den Gedächtnisstag ihres Schutzheiligen mit einer Lobrede und einem feyerlichen Gottesdienst in der Domkirche St. Stephan, zu begehen. Am 24sten May feyerte die Juristenfacultät das Fest des heiligen *Iuo*, und die bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede ist unter folgender Aufschrift abgedruckt worden: *Oratio in laudem sancti Iuonis, quum in Metropolitana D. Stephani Proto-Martyris basilica inclyta Facultas juridica ejusdem diui Patroni sui annam memoriam solemni ritu recoleret &c. Auctore et Oratore Jos. Ant. de Riegger Caes. Reg. Acad. Roboret. Socio, AA. LL. et Phil. Mag. et jurium Candidato.*

Regensburg. Die Naturgeschichte ist sehr weitläuftig, und für Gelehrte ist es zu mühsam, auch unmöglich, alles selbst auszuforschen und zu beobachten. Sie müssen sich der Hülfe der Ungelehrten bedienen. Sie müssen sich nicht schämen bey Vogelstellern, Jägern, Wildprethändlern, Fischern, Kräuterweibern, Bauern, Taglöhnern &c. gleichsam in die Schule zu gehen. Kinder, Gebrechliche, arme Leute können sehr leicht abgerichtet werden, Steine und Insecten zu samlen. Die drey vornehmsten gebräuchlichen Hülfsmittel, Lehrgebäude, Wörterbücher und Abbildungen sind noch mit vielen Unvollkommenheiten behaftet. Von der Verbesserung derselben und überhaupt von den nützlichsten Mitteln die Naturwissenschaft zu befördern, hat uns der fleissige und verdiente Herr Rath und Professor *Schäfer* vor kurzem eine lesenswürdige Schrift geliefert: *Erläuterte Vorschläge zur Ausbesserung und Förderung der Naturwissenschaft.* 1763. 5 Quartbogen. Der Herr Rath wünschet mit vielen Vernünftigen, dass man einmal aufhören möchte, neue *Compendia physica* zu schreiben. Man solte ein recht gutes annehmen, und jeder solte durch Beyträge

träge solches vollkommener machen. Die Wörterbücher sollen nicht kostbar, und daher auch nicht zu weitläuftig seyn. Von den Abbildungen und Ausmahlungen werden viele schöne Regeln gegeben, und überhaupt die nützlichsten Vorschläge gethan, und zugleich die Art, sie zu bewerkstelligen, gewiesen.

Tübingen. Das Vorurtheil, dass ein Jurist in der Theologie eben nicht vielmehr, als ein jeder gemeiner Christ, zu wissen nöthig habe, ist in unsern Tagen fast allgemein geworden. Dem ohngeachtet bleibet es eine ausgemachte Sache, dass die Jurisprudenz mit der Theologie aufs genaueste verbunden sey, und dass die Vortheile, welche ein Rechtsbeflissener aus dem *Studio theologico* erhält, eben so gross sind, als der Einfluss ist, welchen die Gottesgelahrheit in die Rechtsgelahrheit hat. Am 22sten März disputirte hierselbst der Herr Advocat *Walter* unter dem Herrn D. *Hoffman*, *pro Licentia*, und zeigte in seiner Streitschrift, dass die fleissige Lesung der heil. Schrift jedem Richter überaus nützlich sey; dass die bürgerlichen Gesetze den vollkommensten Nachdruck von der Religion erhielten; dass die mosaischen Gesetze der Rechtsgelahrheit hin und wieder ein besonderes Licht geben; ja dass einige Rechte, als von Ehesachen, von Eidschwüren, von Gewissens- und Religionssachen ohne gründliche theologische Erkentniss nicht könten begriffen werden: *Dissertatio inauguralis Juridica de Coniungendo cum studio Juris S. Theologiae studio, quam Praeside Viro ill. atque Excell. D. Godofredo Daniele Hofmanno &c. d. 22 Mart.* 1763. *publice defendet Auctor Joh. Conradus Walther Etligheimensis supr. Dicast. Würtemb. Aduocatus.* 32 Quartseiten.

Lübeck. Ammianus Marcellinus schreibet: *Constantius concluso Jani templo stratisque hostibus cunctis Romam gestiebat visere &c.* Weil es nicht glaublich ist, dass dieser christliche Kayser den alten heidnischen Gebrauch, den Janustempel zu schliessen, beobachtet habe, so will der Herr Rector *Overbeck*, dass *Jani templum claudere* hier so viel heisse, als einen allgemeinen Frieden machen. Er hat bey der Feyer des Friedensfestes eine gelehrte Einladungsschrift: *De Jani templo a Romanis aliquoties clauso, non clauso a Constantio Romanorum imperatore*, auf 4 Quartbogen drucken lassen.

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

28. Stück. Den 14 Julius 1763.



Die Reise in den Mond.

Ein neugieriger Mensch fragte sieben an einem Ort versamlete Weisen, welches das merkwürdigste in der ganzen Philosophie sey. Der Tiefsinnigste unter ihnen antwortete nach einigem Nachdenken: Die Meynung der Astronomen, dass die Fixsterne Sonnen sind, und wie unsre Sonne ihre Planeten haben, welche wie unsre Erde bewohnt sind. Die übrigen Weisen gaben ihm völlig Beyfall. Sie verfügten sich einmüthig in den Tempel des Jupiters, und baten um Erlaubniss, eine Reise in den Mond zu thun, um diesen Weltkörper in der Nähe zu betrachten. Jupiter gab ihnen eine Wolke, welche sie von einem hohen Berge bis in den Mond brachte. Bey ihrer Ankunft wurden sie in einen prächtigen Pallast geführet, woselbst sie sich von ihrer Reise bis zum folgenden Mittag ausruheten. Nun nahmen sie eine solche gute Mahlzeit zu sich, dass sie den ganzen Tag genug zu thun hatten, die genossenen Speisen zu verdauen, und an nichts weiter denken konten. Doch sahen sie am Abend zum Fenster hinaus, und erblickten eine vortrefliche mit Blumen geschmückte Wiese. Der balsamische Duft der Blumen erquickte sie, und in ihren Ohren ertönete der lieblichste Gesang der Vögel. Mit diesen Anmuthigkeiten unterhielten sich unsre Weisen, verschoben ihre Beobachtungen bis auf den folgenden Tag,

und giengen zu Bette. Doch ehe die Morgenröthe anbrach, ſtanden ſie auf. Eben da ſie ausgiengen, ihre Beobachtungen anzuſtellen, kam ihnen ein Schwarm junger Mägdchens entgegen. So kaltſinnig ſie dieſe luſtigen Geſchöpfe im Anfange anſahen, ſo bald wurden ſie von ihrer Zärtlichkeit bezaubert. Kurz, ſie traten in ihre Reihen, nahmen Theil an ihren Spielen und an ihren Tänzen. Es folgete die herrlichſte Mittagsmahlzeit, denn der Morgen war ſchon vorbey. Ueber der Tafel lieſs ſich die ſchönſte Muſik hören, alles lachte, alles war luſtig, als gegen Abend unvermuthet ein entſetzliches Geſchrey entſtand. Die Einwohner des Mondes beſchuldigten die Fremdlinge, daſs ſie ihre Töchter geſchändet hätten, und wolten an ihnen die ſchwereſte Rache ausgeübet wiſſen. Denen Weiſen war dabey nicht wohl zu Muthe. Doch eben izt war die ihnen zur Reiſe in den Mond beſtimte Zeit vorbey. Die Wolke kam, und führete ſie wieder zurück. Das Leben der Menſchen, welche den groſſen Zweck, warum ſie leben, nicht vor Augen haben, iſt eine Reiſe in den Mond. Die Kindheit iſt unfähig, die Jugend zu flüchtig, ernſthafte Betrachtungen anzuſtellen. Das männliche Alter wird durch die unordentlichen Triebe der Natur hingeriſſen, und mit ausſchweifenden Ergötzlichkeiten zugebracht. Am Abend des Lebens ſtellet ſich Schwermuth, Sorge, Gram, Verdruſs ein, und dieſe machen den Beſchluſs.

Gelehrte Schriften.

Chriſtoph. Aug. Heumanni D. de Prudentia Chriſtiana, altera Pars. Göttingen bey Schulzen. 6 Octavbogen. Dieſer zweyte Theil, der ſchon im achten Stück des gelehrten Mercurs angeführten theologiſchen Klugheitslehre des hochberümten Herrn Doctor *Heumanns* iſt kurz gerathen. Wir wollen nur einige, von andern ſchon bemerkte, Stellen aus derſelben anführen, welche, mit dem Licht einer wahren Klugheit beleuchtet zu werden, verdienen. Im zweyten Paragrapho heiſſet es: *Cauendum igitur etiam, ne Wolfianam ſequens philoſophiam vel Geulingianam vel Ariſtotelicam deducaris in errores grauiſſimos.* Man wundert ſich billig, daſs hier ein verdienter *Wolf*, ein des Spinozismi

zismi verdächtiger *Geulincx* und ein *Aristoteles* in eine Reihe zusammen gesetzet, und akademische Theologen für dieselben insgemein gewarnet werden. Im achten Paragrapho wird folgender Rath gegeben: *Recte faciet theologus, si edito post mortem suam scripto indicabit, hanc vel illam doctrinam, nostrae ecclesiae esse erroneam. Si enim viuus hoc faceret, abdicaretur munere suo. – – – Joachimus Langius per quinquaginta annos occulte fouit sententiam, qua Reformatorum de sacra coena doctrinam approbabat.* Auf der funfzehnten Seite will der Herr *Heumann* die Sache der Quietisten unterstützet wissen, und seine grosse Liebe zur Duldung überhaupt leget er in folgenden Stellen an den Tag: *Quam bene fecisset Constantinus Magnus, si, orta controuersia Ariana, cum ipse Iudex esse non posset, toleraſſet Arianos, et orthodoxos iussisset, cum iis viuere pacifice.* Pagina 34. *Prudentiae principis est, tolerare quasuis religiones.* Doch heisset es auch Pag. 60. *Epicurei, Fatalistae, Athei non debent tolerari.* Wir wollen nur noch folgende Stelle beyfügen: *Principis prudentis est, non ire in locum illum, vbi Pastor sedens absoluens illos a peccatis, sed, hoc omisso, ire ad sacram coenam. Facit id ministros ecclesiae superbos, vnde se vocant Beichtväter.*

Entwurf einer pragmatischen deutschen Reichshistorie mit zureichenden Allegationen, verfertiget von D. Franz Dominicus Häberlein &c. Braunschweig in Verlag des Wayſenhauſes. 2 Alphabet 6 Bogen 8. Der Herr Hofrath *Häberlein* hat eben dasjenige erfahren, was ein jeder Lehrer, welcher ein fremdes Lehrbuch zum Grunde seiner Unterweisungen leget, zu erfahren pflegt. Es findet sich immer etwas, welches mit der eignen Denkungsart und mit den Einsichten desjenigen, der solches erkläret, nicht völlig übereinstimmet. Je öfter also dasselbe durchgegangen wird, desto deutlicher fället ihm diese Abweichung in die Augen. Er fänget an, dieselbe als fehlerhaft zu tadeln, und der Unwille und Verdruſs wächset, bis der Entschluſs, ein eignes Lehrbuch zu schreiben, zur völligen Reife komt. Gleichwie nun dieser ins Werk gesetzte Vorsatz, ein Beweis der Treue und des rühmlichsten Fleisses eines Lehrers ist; so kan kein vernünftiger die Absicht desselben, seinen

Zuhörern am begreiflichsten und nützlichsten zu werden, tadeln. Nur bleibet immer die Klage über die Vielheit dergleichen Bücher übrig, und dass durch dieselben eigentlich die Vollkommenheit einer Wissenschaft nicht befördert, sondern nicht selten gar gehindert werde, weil ein jeder seinen eigenen Weg gehet, und nicht eine Hauptbahn behalten, und recht gangbar, sondern diese durch die vielen wilkührlichen Nebenwege zuletzt fast unkentbar gemacht wird. Doch vielleicht lässet uns die menschliche Schwachheit, der einem jeden eignen eingeschränkten Denkungsart, niemals diese Vollkommenheit, hoffen, oder es werden endlich die verschiedenen Bemühungen und Abweichungen selbst einmal zu derselben hinführen. Inzwischen lehret der Anblick dieser neuen Anweisung zur deutschen Reichshistorie, dass der Herr Hofrath *Häberlein* sich auf eine nicht schlechte, sondern recht gute, Art von seinen zahlreichen Vorgängern unterscheide. Dieses war auch von einem Mann, der sich in diesem Theil der Geschichte so viele Jahre geübet hatte, und in demselben recht vollkommen bewandert ist, nicht anders zu vermuthen. Denn der Herr Hofrath *Häberlein* gehöret nicht zu den übereilten und allezeit fertigen Compendienschreibern, welche sogleich ihr eigen Lehrbuch über eine Wissenschaft ans Licht stellen, wenn sie dieselbe kaum ein paarmal mündlich erkläret haben. Nicht allein Anfänger, sondern auch Gelehrte, können dieses Buch zur Erweiterung ihrer Erkentnis brauchen, und von dem mühsamen Fleiss und der grossen Belesenheit des Herrn Hofraths, zur Erlangung mehrerer Gründlichkeit in der Reichshistorie, Nutzen schöpfen. Wir wollen die Einrichtung und das Vorzügliche desselben kürzlich anführen. Die ganze Reichsgeschichte wird in acht Perioden abgefasset. Hundert Jahr vor Christi Geburt wird der Anfang der Erzählung gesetzet, und dieselbe bis zum Jahr 1740 fortgeführet. Jeder Periodus wird in zwey Abschnitte getheilet, so dass der erste die Geschichte, der andere aber die von Zeit zu Zeit veränderte Verfassung des Staatsrechts vor Augen leget. Nur in den beyden letzten Perioden hat der Herr Hofrath diese Verbindung verlassen müssen, weil die Vorstellung der Staatsverfassung in denselben so weitläuftig ist, dass sie in diesem

histo-

hiſtoriſchen Entwurf ſelbſt nicht konte mitgenommen werden. Es iſt daher dieſelbe in einem beſondern Anhang unter der Aufſchrift: *D. F. D. Häberleins Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs, von Kayſer Maximilian dem Erſten bis auf Kayſers Carl des Sechſten Tod*, auf 8½ Bogen beygefüget worden. Die Zeitordnung iſt am Rande genau bemerket; die Quellen der Geſchichte aus den alten Schriftſtellern, und die neuern brauchbareſten Hülfsmittel ſind vorangeſchickt; die zur Reichsgeſchichte gehörigen Stamtafeln aber ſollen bey einer neuen Auflage noch hinzu kommen. Endlich verſpricht der gelehrte Herr Verfaſſer eine vollſtändige Hiſtorie des deutſchen Staatsrechts durch alle Jahrhunderte.

Anmerkungen und Nachrichten.

Paris. So verachtet die Armen und Geringen in den Augen der Reichen und Vornehmen ſind, ſo wichtig und unentbehrlich ſind ſie doch im gemeinen Weſen. Die Regierung pfleget wenig an dieſelben zu gedenken. Wie viele Handwerksleute, Tagelöhner, Bediente &c. bringen ihre Lebensjahre im Schweiſs ihres Angeſichts zu, und ſehen bey ihrer ſauren Arbeit doch nichts, als ein Kummer- und Hungervolles Alter vor ſich. Der Verfaſſer derjenigen Schrift, welche unter der Aufſchrift: *L'Econome politique. Projet pour enrichir et pour perfectionner l'Eſpece humaine*, hierſelbſt bey Moreau. 1763. auf 224 Duodezſeiten herausgekommen iſt, thut den Vorſchlag, eine allgemeine Geſindecaſſe zu errichten, darin ein jeder von oberwähnten Perſonen jährlich etwas weniges von ſeinem Verdienſte einlegen ſoll, und davon nach und nach die Renten gleichfals müſten ſtehen bleiben. Er berechnet, daſs nach zehn Jahren ſchon ſo viel könte aufgeſparet ſeyn, ledige Frauensperſonen auszuſtatten. Nach zwanzig und dreyſſig Jahren aber würde ein klein Capital vorräthig ſeyn, von welchem ein und der andere in ſeinem Alter hinlänglich könte verſorget werden.

Yverdon. Wir haben ſchon einmal der in dieſem Städtchen des Canton Berns angelegten Buchdruckerey Erwähnung gethan. In derſelben hat Herr *de Felice*, ehemaliger Profeſſor zu Neapel, welcher zur reformirten Kirche über-

getreten iſt, dieſelbe angelegt hat, und zugleich jungen Leuten hierſelbſt Unterricht giebt, eine ſaubere Auflage der Werke des Kanzlers *d'Agueſſeau* verfertiget. *Oeuvres de M. le Chancelier d'Agueſſeau. Tome premier, contenant les Praeliminaires & les Diſcours pour l'ouverture des Audiences.* 300 Octavſeiten. Dieſe Ausgabe iſt nach der groſſen Pariſer Samlung gemacht.

Gröningen. Zu den beſten lateiniſchen Gedichten werden gerechnet: *Ger. Nic. Herquenii &c. Italicorum. Liber vnus.* Groeningae. Typis Jacobi Boltii. Es ſind ſechs Elegien und eine Ode. Weil ſie gröſtentheils Beſchreibungen Italiens, und Erzählungen, welche des Herrn *Herquens* Reiſe nach Italien betreffen, enthalten, ſo iſt ihnen die Aufſchrift *Italicorum* gegeben. Sie ſind rein, flieſſend, ſchön, voll feiner Gedanken und gelehrter Anmerkungen.

Frankfurt und Leipzig. Die Baukunſt erfordert Genie, Verſtand und Geſchmack, und es ſind beſondere Stücke in den Gebäuden, an welchen ſich dieſe Gaben vorzüglich zeigen müſſen. In der Weigelſchen Kunſthandlung in Nürnberg iſt, aus dem Holländiſchen überſetzt, herausgekommen: *Tielemanni van der Horſt neue Baukunſt, worin auf eine accurate, deutliche und gründliche Art gezeiget wird, wie man vielerley Arten der Treppen mit ihren Grundriſſen und Aufſätzen verfertigen und anlegen ſolle &c.* 40 Folioſeiten nebſt 30 Kupfertafeln. Die Beſchreibung iſt kurz. Alles komt in dieſem Werk auf die beygefügten ſchönen Abriſſe an, auf welche wir alſo diejenigen Leſer, welche ihre Erkentniſs in der Baukunſt vermehren wollen, verweiſen.

Erlangen. Der berühmte Geſchichtſchreiber *Giannone* begab ſich, da er wegen der Verfolgungen Italien verlieſs, nach Genf. Er hatte aber das Unglück im Jahr 1736 aufgehoben, und nach Turin ins Inquiſitionsgefängniſs gebracht zu werden. Hier muſte er 1738 ſeine Schriften, darunter ſeine *Neapolitaniſche Hiſtorie* bekant iſt, durch eine förmliche Abſchwörung verwerfen. Herr M. *le Bret*, deſſen ſchon im vierzehnten Stück des gelehrten Mercurs rühmlich gedacht worden, hatte in Italien Gelegenheit dieſelbe abzuſchreiben, und theilet ſie den Liebabern der

gelehr-

gelehrten Geschichte mit: *Abiuratio D. Petri Iannonii Neapolitani Historici celeberrimi ab eo Sponte facta, Taurini in carcere sito ad Portam Padanam.* d. IV. April. 1738. Bey Walthern. 5 Bogen. 4. Eben dieser Herr *le Bret*, hat dem Herrn Professor *Reinhard*, zu seiner nach zehnjähriger Arbeit nunmehr fertig gewordenen Historie der Insel Cyprus, aus Venedig, woselbst er sich fünf Jahr lang aufgehalten hatte, wichtige Stücke zugeschickt. In der Zuschrift an benanten Herrn Professor, theilet er einige Anekdoten von den berühmten Zeugen der Wahrheit *Ludwig Castelvetro* mit, welcher *Philippi Melanchthonis locos theologicos*, unter dem Namen, *Ippofilo di Terra negra*, italiänisch herausgegeben hatte, und nach heftigen Verfolgungen, als ein Exulant gestorben ist.

Gotha. Von des Oberconsistorialraths, Hofpredigers, Kirchen- und Schulinspectors des Herzogthums Gotha, Herrn *Wilhelm Friedrich Stolzels heiligen Reden*, ist bey Mevius Witwe die zwote Samlung 1763 auf 1 Alphabet 2 Bogen 8. herausgekommen. Sie enthält 20 Reden. Die Ausarbeitung ist gründlich ohne Dunkelheit, und der Vortrag redneriſch ohne Schwulst. In der Vorrede wird die unzeitige und unvorsichtige Bestrafung, oft nicht einmal bekanter Sünden an heiliger Stäte getadelt, und Lehrern, die mit Unverstand eifern, viel Gutes gesagt.

Leipzig. Das Buch des Herrn *Spaldings*, *die Bestimmung des Menschen* benant, ist für alle nachdenkende Menschen aller Zeiten bestimmet, und Weidemanns Erben haben davon die siebente vermehrte Auflage geliefert. Es sind zu dieser Auflage vier Betrachtungen hinzu gekommen, nemlich, von dem vernünftigen Werth der Andacht; vom glücklichen Alter; von menschlichen Erwartungen, und von der Entschlossenheit, welche auf eine der Hauptschrift vollkommen ähnliche Art abgefasset sind.

Halle. Gebauer verlegt: *Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen gröstentheils aus der britannischen Biographie übersetzt, und unter der Aufsicht und mit einer Vorrede D. Joh. Salomon Semlers* heraus gegeben, siebenter Theil. 2 Alphabet 3½ Bogen gr. 8. Nun soll noch der achte Theil folgen, und alsdann eine *Biographia germanica* angefangen werden, in welcher nicht allein Gelehrte, son-

sondern auch Staats- und Kriegesmänner, Künstler, Kaufleute &c. erscheinen werden. Man ersuchet diese Absicht, den deutschen Patrioten, wie andere Nationen in Absicht der ihrigen gethan, Ehre zu machen, durch Beyträge zu befördern.

Berlin. Herr D. *Joachim Friedrich Henkel*, welcher bey Haude und Spener die *achte Samlung seiner medicinischen und chirurgischen Anmerkungen* mit Kupfern in 4. 1763 verlegen lassen, wünschet dass die Herren Aerzte, welche den langwierigen, sehr blutigen und nunmehr glücklich geendigten Krieg gefolget sind, ihren Vorrath von der bey dieser Gelegenheit gemachten Beute, schöner und nützlicher Anmerkungen der gelehrten Welt mittheilen möchten. Jedermann wird dem patriotischen Wunsch dieses verdienten Mannes beystimmen, und der Fortsetzung seiner eignen Beobachtungen, auch ohne, dass wir dieselbe hier weitläuftig anführen, mit Verlangen entgegen sehen.

Magdeburg. Zu dem bekanten Buche, *Nichts von ohngefehr*, solte nach der Ankündigung des Verlegers ein zweyter Theil unter der Aufschrift: *Etwas von ohngefehr* folgen. Man wolte diejenigen Fälle anführen, darin etwas von ohngefehr zu seyn schiene. Es ist gut, dass dieses Wortspiel weggeblieben ist. Denn die Hechtelsche Buchhandlung verkaufet: *Nichts von ohngefehr.* Zweyter Theil. 234 Octavseiten. 1763. Dieser Theil ist nicht von dem Herrn *Hörning*, dem Verfasser des ersten Theils. Da nichts von ohngefehr ist, so muss es auch seine Ursachen haben, warum er uns weder das angekündigte *Etwas von ohngefehr*, noch diesen zweyten Theil geliefert hat. Die Schreibart, die abgehandelten Materien und die Ausführung derselben, zeigen einen andern ungenanten Verfasser an. Ja man kan diese Schrift, welche an sich erbaulich ist, noch füglicher ohne Verbindung mit der ersten *Hörningischen* betrachten. Es wird von der Bestimmung des Menschen zur Religion; vom Gebrauch der heiligen Schrift; vom Lobe Gottes; von Glück und Unglück; von der Würde des Menschen; vom Vergnügen der Sinne; von dem Ziel des menschlichen Lebens; von der Seligkeit jenes Lebens &c. gehandelt, und diese und mehrere andere Materien sind in zwanzig Betrachtungen vorgetragen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0258
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

29. Stück. Den 21 Julius 1763.



Fast alle Professores in Frankreich lesen über *Dictata*. Da man in diesem Lande gegenwärtig überhaupt auf die Unterweisung der Jugend in hohen Schulen sehr aufmerksam ist; so hat man auch über die Gewohnheit der öffentlichen Lehrer, ihren Zuhörern die Erklärung der Wissenschaften in die Feder zu dictiren, verschiedentlich geurtheilet. Einige leiten dieselbe von den Zeiten vor der Erfindung der Buchdruckerkunst her, und glauben, dass sie, wie alle alte Gewohnheiten, schwer abzuschaffen sey, ob zwar izt, da der Abdruck so leicht ist, man des Dictirens, mit welchem ein grosser Zeitverlust verknüpfet wäre, völlig überhoben seyn könte, besonders da die *Dictata* von Anfängern gemeiniglich sehr fehlerhaft nachgeschrieben, und dadurch schon unbrauchbar würden. Andere behaupten, dergleichen *Dictata* zeugeten von dem vorzüglichen Fleisse der Lehrer, ihren Vortrag und Unterweisung, nach ihrer eigenen besondern Denkungsart, nach der Faslichkeit ihrer Zuhörer, und auch nach den bestimten Umständen der Zeit, der Absicht &c. jeden Orts einzurichten. Das Nachschreiben unterhielte bey den Lernenden die Aufmerksamkeit, beförderе die Wiederholung, und nach und nach gelangten dieselben zur Tüchtigkeit, die im Nachschreiben begangenen Fehler, in ihrer Handschrift selbst zu verbessern, das geschriebene

Collegium als ein besonders Eigenthum zu erweitern, zu verändern und zum nützlichen Gebrauch in künftige Zeiten aufzuheben. Inzwischen fänget man auch in Frankreich an, die Lehrbücher, wie schon seit mehrern Jahren in Deutschland geschiehet, wo aber doch die geschriebenen *Collegia* noch nicht ausser der Mode gekommen sind, drucken zu lassen. Die Universität in Paris hat in diesem Jahr eine hierher gehörige beträchtliche Preisfrage aufgegeben: *Quanti populorum interfit, eadem in omnibus scholis publicis de Religione, de Moribus, de Litteris doceri?* Man behauptet zum Theil, dass diese Gleichförmigkeit dadurch sehr würde befördert werden, wenn zugleich in allen Schulen einerley Lehrbücher über alle Wissenschaften eingeführet, und das gewöhnliche Dictiren völlig abgeschaffet würde. Diese Einführung allgemeiner Lehrbücher aber kan von einer vortheilhaften und auch von einer sehr nachtheiligen Seite betrachtet werden. Auf beyden Seiten sind wichtige Gründe, und es kömt auf eine gehörige Abwägung derselben an.

Gelehrte Schriften.

Mischna, oder der Text des Talmuds, aus dem Hebräischen übersetzt, umschrieben und mit Anmerkungen erläutert von Johann Jacob Raben, Stadtcaplan zu Onolzbach. Sechster Theil. Onolzbach, in Poschens Verlag 1763. 1 Alph. 15 Bogen 4. Diese wohlgerathene deutsche Uebersetzung des bey den Juden in so grossen Ansehen stehenden talmudischen Textes, ist bisher mit vielem Beyfall aufgenommen worden. Man hat an derselben nicht nur die Richtigkeit und Genauigkeit der Uebersetzung selbst gelobet, sondern auch die angebrachten Umschreibungen und Anmerkungen, zur näheren Erläuterung und zum völligen Verstand des Textes, für sehr brauchbar gehalten. Gleichwie nun der Talmud nach der babylonischen Abfassung überhaupt 6 *Sedarim* oder Ordnungen, diese aber 63 *Massichot* oder Bücher, und diese endlich 524 *Perakim* oder Capitel enthält; so ist diese deutsche Uebersetzung bisher in verschieden Bänden, nach den verschiedenen Ordnungen des Talmuds, ans Licht getreten. Die fünf vorhergehenden Bänder haben die fünf ersten talmudischen Ordnungen ent-

enthalten, nämlich *Seder Seraim*, die Saamenordnung; *Seder Moed*, die Festordnung; *Seder Naschim*, die Weiberordnung; *Seder Nesikim*, die Schadenordnung, und *Seder Kodaschim*, die Ordnung von Heiligungen. Im vorigen Jahre ist der vierte und fünfte Band heraus gekommen, und es war also noch die sechste oder letzte Ordnung, *Seder Taharos*, oder die Ordnung der Reinigungen übrig. Allein diese ist so weitläuftig und so voll von Kleinigkeiten, dass es dem verdienten Herrn *Raben* unmöglich gefallen ist, sie in einem Bande zu fassen. Es sind in diesem sechsten Bande also nur die sechs ersten *Massichot* übersetzet, und die rückständigen sechs letzten *Massichot* oder Bücher, und also der Beschluss des ganzen Werks, sollen noch in einem besondern Bande, nämlich in dem siebenten, auf künftige Michaelis nachfolgen. Wenn man bedenket, wie der jüdische Aberwitz von alten Zeiten her in diesem Stück ausgeschweifet, und dass die Pharisäer schon in den Tagen Christi, unsers gesegneten Heilandes, alles, nur das Herz nicht, reinigten; so wird man sich von dem ausgedehnten Inhalt dieser Reinigungsordnung schon voraus einem Begrif machen können. Der erste Abschnitt, oder das erste Buch, heisset *Celim*, und handelt von der Unreinigkeit der Gefässe. Jerusalem und seine Reinigkeit wird hier so zuversichtlich gepriesen, als wenn es die Verfasser der *Mischna* noch mit ihren Augen gesehen hätten, und als wenn gar nicht bekant wäre, dass schon ihre Voreltern dasselbe und den darin stehenden Tempel zur Mördergrube gemacht haben. Was die Gefässe, welche verunreinigt werden können, betrift, so ist hier den Unreinen alles unrein. Geräthe von Holz, Fell, Bein, Glas, Thon, Laternen, Töpferscheiben, Trichter, Deckel und Stürzen, Scherben, Sprengbecher, Fackeln, Lampen, Kessel, Fässer, Flaschen, Oefen, Nägel, Federmesser, Schreibfedern und unzählige andere Dinge. Der zweyte Abschnitt *Oholos*, ertheilet Nachricht, wie die Häuser und Hütten beflecket werden, und wiederum zu reinigen sind. Ein Jude, der dieses Gewebe von Subtilitäten beobachten wolte, dürfte sich kaum von seiner Stelle bewegen. Im dritten Abschnitt *Negaim*, wird vom Aussatz geredet, und man lernet aus demselben, wie die Juden, die vom

Aufsatz handelnden Schriftstellen erkläret haben, ob zwar unzählige Zusätze angehänget sind. Der vierte, *Parah*, von der Asche der rothen Kuh, lehret das Alter dieser Kuh, ihre Tüchtigkeit und Untüchtigkeit geschlachtet zu werden; wie die Gefässe zum Sprengwasser müssen beschaffen seyn; wie die Asche und das Wasser unbrauchbar, und die Handlung mit der Kuh durch dabey vorgenommene Arbeit unterbrochen werde, und wie diejenigen müssen gereiniget werden, welche sich an einem Todten verunreinigt haben. Der fünfte Abschnitt führet zwar die Aufschrift *Taboros*, Reinigungen, handelt aber von eitel und so verschiedenen Unreinigkeiten der Speisen und anderer Dinge, dass man sie unmöglich unter allgemeine Namen bringen kan. Der sechste Abschnitt, *Mikvaos*, von den Graben und Wasserbehältnissen, darin sich die Juden beyderley Geschlechts zu waschen verbunden sind. Auch hier komt eine solche Menge Kleinigkeiten vor, dass eine ausserordentliche Geduld, dieselben nur zu lesen, erfordert wird; und mit diesem endiget sich dieser sechste Band der talmudischen Uebersetzung. Wenigstens dienet die Lesung derselben darzu, dass man die heutige jüdische Religion, als das elendeste Gewebe einer höchstverdorbenen und recht erbarmungswürdigen Denkungsart dieses armen Volks, genauer kennen lerne. In Wahrheit, es ist nicht zu bewundern, dass die Juden den Hauptinhalt des Gesetzes aus den Augen verlieren, da ihre Sinnen durch diese talmudische Verwirrung so zerrüttet werden.

Historia Zaringo-Badensis. Auctor Jo. Dan. Schoepflinus, Historiographus Franciae. Tomus primus. Carlsruhe bey Macklot auf 472 median Quartseiten, nebst 10 Geschlechts- und 4 Kupfertafeln. Auch die deutlichsten Geschichte haben einen dunkeln Anfang. Ueber den Ursprung des Badenschen Hauses hat man bisher vornämlich drey Meynungen vorgetragen. Einige leiten dasselbe von einem Veronesischen Marchese und also aus Italien her; andere suchen diesen Ursprung in der Schweiz, und noch andere finden denselben in Elsass. Der berühmte Herr *Schöpflin*, welcher mit seinem unsterblichen Werk von Elsass, welches von einer seltenen Einsicht in die ältere und mittlere Geschichte, von Gründlichkeit und von Fleiss zeuget,

get, so viel Ehre eingeleget, hat Erlaubniss erhalten, das Hochfürstlich Baden-Durlachische Archiv durchzusehen. In demselben sind ihm einige Werke zu Gesichte gekommen, welche von der Historie dieses Hochfürstl. Hauses handeln, aber nicht im Druck erschienen waren. Durch den Gebrauch dieser und anderer Hülfsmittel hat also Herr *Schöpflin*, den bisherigen Mangel einer vollständigen Badenschen Geschichte glücklich ersetzet, seine Erzählung auf glaubwürdige Nachrichten gegründet, und durch beträchtliche Untersuchungen lesenswürdig gemacht. Dieser erste Band enthält drey Bücher. Denn es wird erstlich das Italiänische und Schweizerische System von dem Ursprung des Badenschen Hauses verworfen, und nach dem *Vignier*, das Lothringische, Oesterreichische und Badensche Haus von dem Herzoge von Elsass, *Eticho*, das Zäringische und Habspurgische aber gemeinschaftlich von *Guntramno dem Reichen*, abgeleitet. Das zweyte Buch führet die Ueberschrift: *Zaringicus*, und trägt die Geschichte der Zäringischen Herzoge bis auf *Berthold den Fünften*, als dem letzten, welcher 1218 gestorben ist, vor. Das dritte Buch *Badensis*, ist in zwey Perioden, welche *Hermannina* und *Hachbergica* heissen, abgefasst, und erzählet die eigentliche Badensche Geschichte von *Hermann dem Ersten;* und der erste Periodus gehet vom Jahr 1052 bis 1503, als mit welchem Jahre, darin die Hachberg-Sausenbergischen Marggrafen ausgestorben sind, sich dieser erste Band endiget. Die in der Hauptkirche zu Freyburg im Brisgau vorhandene Statue *Berthold des Fünften*, der von *Berthold dem Vierten* zu Breysach gebauete viereckigte Thurm und das Schloss Zäringen, welches noch im Schwarzwald zu sehen ist, werden in Kupfer vorgestellet, und die genealogischen Tabellen machen eine besondere Zierde dieses historischen Werks aus.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Was ehedem Griechenland in Absicht der Welt war, das war Athen in Absicht Griechenlandes, nämlich der vorzüglichste Sitz der Künste und Wissenschaften. Hier haben die Künste, deren Flor in den meisten Ländern von kurzer Dauer gewesen ist, sehr lange geblühet. Denn

von der Niederlage des *Xerxes*, bis auf den Einfall der Barbaren, und besonders der Türken, hat Athen Künstler, und fast allein die grössesten Künstler, gehabt. Rom lernete von Athen, und die besten Künstler in Rom waren Athenienser. Die Reise nach Athen ist heut zu Tage unsicher, und die meisten Reisenden haben uns nicht dasjenige beschrieben, was sie wirklich gesehen, sondern, was sie zu sehen, geglaubet haben. Vor einiger Zeit entschloss sich eine Gesellschaft nach Griechenland zu reisen, um noch unbekante Ueberbleibsel aufzusuchen. Sie kam nach Athen, und das hierselbst auf Kosten der Verfasser ans Licht getretene Werk: *The Antiquities of Athens &c.* von Herrn *Jacob Stuart*, Mitglied der Königl. Societät, und *Nicolaus Revett*, Mahler und Baumeister. 1763. Tomus I. in Folio, verdienet eine besondere Achtung. Der Inhalt ist angenehm, die Vorstellung genau, die Beschreibung glaubwürdig, und die Lesung Künstlern und allen, die Geschmack haben, nützlich.

Amsterdam. Die Predigt der Wahrheit ist sanfter und reizender, als die Bestrafung der Laster. Es reimet sich nicht mit der Menschlichkeit, wenn man seine Augen beständig auf die Fehler seines Nächsten richtet, sich zum Richter des menschlichen Geschlechts aufwirft, jederzeit nur tadelt, niemals lobet, nur strafet, und nicht unterrichtet, nur ärgert, und nicht bessert, nur belachet, und nicht zu rechte weiset, wenn man nur Irthümer und nicht die Wahrheit, nur Thorheit und nicht Weisheit, nur Mängel und nicht Vollkommenheiten, nur Laster und nicht Tugenden, bekant macht. Hierselbst ist: *Discours sur la Satyre. Ouvrage traduit de l'Italien, avec cette Epigraphe: Interest reipublicae cognosci malos.* 1763 ans Licht getreten. Der Italiänische Verfasser *Romolini* handelt vom Ursprung und vom Nutzen der Satyre, von der Art, wie und wo sie müsse gebrauchet werden. Er tadelt die Verwegenheit der Satyre, wenn sie sich an der Landesregierung, oder gar an der Religion, vergreift. Wenn man die Blitze der Tyrannen, sagt er, stillschweigend schiessen lässet, so löschen sie von selbst aus, und durch Spotten, Lästern oder Verfolgen, ist noch kein Irthum in der Lehre verbessert worden. Die Satyre soll ihr Amt in

der

der freyen Republik der Gelehrten ausüben. Man kan Gelehrt, Philosoph, ja ein guter Christ seyn, ohne diejenigen anzubeten, welche ein gemeines Vorurtheil, als Säulen in der gelehrten Welt aufstellet. Ehedem hielt man zur Belustigung des Volks Thiergefechte, und heut zu Tage dienen die Federkriege den Thoren zum Vergnügen. Endlich handelt er von dem Verhältniss der Satyre zur Philosophie, von den Wirkungen derselben, und von den Sitten eines Satyrenschreibers. Der Uebersetzer hat verschiedene Veränderungen gemacht, und Anmerkungen beygefüget.

Coburg. Es haben sich schon viele bemühet, die Reinigkeit, der im neuen Testament vorkommenden griechischen Schreibart, zu beweisen, aber verständige Sprachgelehrte davon nicht überzeuget. Herr *Hutchinson* hat bey seiner Ausgabe des *Xenophons* eben diese Absicht gehabt, dass aber die von ihm gesuchte Aehnlichkeit zwischen der Schreibart des neuen Testaments und der Xenophontischen nur eingebildet, und jene sich vielmehr der hebräischen Mundart nähere, hat noch neulich der von Leipzig zum Professor der griechischen und morgenländischen Sprache am hiesigen Gymnasio berufene Herr Magister *Johann Christian Mittenzwey* in einer Ankündigung seiner Vorlesungen gezeiget: *Locorum quorundam, e Hutchinsoni ad Xenophontis Librum* Κυρου παιδειας *notis excerptorum, quibus parum et elegans Nou. Testam. dicendi genus defenditur, refutatio.* 2 Quartbogen.

Wittenberg. In den bisherigen Kriegesunruhen sind viele Capitalien in schlechtem Gelde erborgt, und in Courantmünze zur Zahlungszeit wieder abzutragen, verschrieben worden. Herr *Johann Daniel Titius*, der Physik ordentlicher Professor, und Herr *Johann Christian Franke*, haben am 18ten May eine Streitschrift vertheidiget: *De Pecuniae deterioris atque melioris exaequatione, praesertim in mutuo.* 4 Quartbogen. Das Geld bekomt seinen Werth nicht eigentlich vom Gepräge, sondern von dem Metalle, daraus es gepräget wird, und mithin von dem Verhältniss des Goldes und Silbers. Es muss also das erborgte schlechte und geringe Geld gegen die zu bezahlende bessere Münze ausgegleichet werden. Die ausdrück-

drückliche Einschaltung des Worts Courant, oder coursirende Münze, in den Contract, beweiset selbst die Nothwendigkeit einer vernünftigen Ausgleichung. Die Einwürfe dagegen werden widerlegt, einige römische Gesetze, nebst *Carpzovs*, *Leysers* und anderer Ausspräche angeführt, und endlich die Edicte vom Churfürsten *Georg dem Ersten* von 1619 bis 1622 beygebracht.

Leipzig. Herr Doctor *Ernst Gottlob Boße* hat das ordentliche Lehramt der Physiologie mit einer Rede: *De Oeconomiae animalis et vegetabilis Analogia, illiusque praestantia*, angetreten, und zur Anhörung derselben durch einen Anschlag: *De futurarum Cranii humani fabricatione et usu* eingeladen. Die Nähte des Hirnschädels dienen zum bequemen Durchgang des Kopfs bey der Geburt, zur Beförderung des Wachthums des Kopfs, zum Durchgang einiger Blutgefässe, und zum Eindringen äusserlicher Arzeneymittel.

Berlin. Gute Lebensbeschreibungen verdienen jederzeit Beyfall. Besonders dienen die Lebensbeschreibungen der alten Schriftsteller zugleich zu einer Einleitung in ihre Schriften. Man verspricht uns eine vollständige Samlung der Lebensbeschreibungen aller griechischen und römischen classischen Schriftsteller. Der Anfang ist mit der Uebersetzung der Beschreibung des *Horaz* von P. *Sanadon*, und des *Ovids* von dem berühmten *Johann Masson*, gemacht. Nicolai verlegt: *Lebensbeschreibungen der vornehmsten griechischen und römischen classischen Schriftsteller, aus verschiedenen Sprachen zusammen getragen.* Erster Theil. 312 Seiten in gros Octav.

Göttingen. Der bisher in Dresden an der königlichen und gräflich Brühlischen Bibliothek gestandene Herr *Christian Gottlob Heyne*, hat den Ruf als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst hieher angenommen.

Braunschweig. Das *Youngische* Gedicht, die *Verläugnung*, ist auch von dem berühmten Herrn Professer *Ebert*, mit der Aufschrift: *Die Gelassenheit im Leiden*, übersetzt und im hiesigen fürstlichen Waysenhause verlegt worden. 1763. 6½ Octavbogen.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

30. Stück. Den 28 Julius 1763.



Es giebt nicht allein wohlriechende Blumen, sondern auch, wie man erzählet, wohlriechende Menschen. *Plutarch* meldet, dass *Alexanders* Schweiss einen schönen Geruch gehabt habe, und Herr *Ortechi* hat neulich folgende besondere Erfahrung bekant gemacht. Ein Venetianer, welcher ungefehr dreyssig Jahr alt, gross, von frischem Ansehen und gesunder Leibesbeschaffenheit war, bekam an der rechten Hand ein Geschwür. Er öfnete dasselbe mit der Scheere. Es floss eine Eytermaterie heraus, und es heilete. Nach einigen Monaten roch dieselbe Hand wie Mexicanische Vaniglien, oder wie Storaxgummi, welchen Geruch ein jeder, der mit ihm redete, empfand. Man stellete die genauesten Untersuchungen an, aber man konte nicht finden, dass dieser Geruch durch künstliche Mittel hervor gebracht sey. Der Herr *Ortechi* versichert, dass eben dieses an einem jungen Frauenzimmer von funfzehn Jahren, noch im vorigen Jahre, wahrgenommen sey. Das Mägdchen war eine Zeitlang hypochondrisch gewesen. Sie stützte an einem Tage den Kopf auf ihrer rechten Hand, und empfand an dem inwendigen Theil derselben einen überaus lieblichen Geruch, wie Orangeblüte, oder Bergamotten. Sie glaubte, dass sie mit der Hand etwa dergleichen wohlriechende Sachen angefasset hätte. Sie wusch sich, allein der Geruch blieb,

vom December 1761 bis zum Frühling des folgenden Jahres, und ward stärker, wenn die flache Hand warm, und die Ausdünstung derselben vermehret ward.

Gazette Salutaire N. XXVI.

Gelehrte Schriften.

Acta pacis Oliuensis inedita. Tomus I. *in quo Joachimi Pastorii ab Hirtenberg, Aurora pacis, Diarium pacificationis, e bibliotheca Zaluscíana nunc primum prolatum, Oliua pacis, continentur. Recensuit, illustrauit, tabulas publicas et obseruationes adiecit, Joannes Gottlob Boehmius, Historiogr. Reg. Histor. Prof. ord. Lipsi.* Breslau bey Korn und Gampert. 3 Alph. 20 Bogen. 4. Bündnisse und Friedensschlüsse sind lehrreiche Stücke der Geschichte für Staatsmänner und Gelehrten. Der Oliviſche Friede insbesondere verdienet, seiner Wichtigkeit wegen, dem Westphälischen an die Seite gesetzet zu werden, und doch ist die Historie desselben bisher nur unvollständig bekant gewesen. Das gegenwärtige Werk, bey welchem man die Bereitwilligkeit hoher Gönner und Beförderer der Wissenschaften, in Mittheilung der nöthigen Urkunden aus Archiven und Bibliotheken, eben so hoch schätzen, als den darauf verwandten Fleiss des Herrn Professor *Böhme* rühmen muss, dienet, dieselbe vollständig und deutlich zu machen, und ist *Sr. Königl. Pohlnischen Majestät* zugeeignet. Der Herr Professor ward zuerst von dem Herrn Bischof, Grafen *von Zaluski*, durch das ihm mitgetheilte von *Pastorio* verfertigte Tagebuch, zur Ausarbeitung desselben aufgemuntert, und er giebt davon in einem Briefe an denselben, wie auch von den Samlungen handschriftlicher Urkunden, welche er von vornehmen Händen aus Pohlen, Dännemark und Schweden erhalten hat, erforderliche Nachricht. In diesem ersten Theil nun ist das von dem damaligen Pohlnischen Gesandschaftssecretair, *Joachim Pastorius*, bey der Friedenszusammenkunft geführte Tagebuch, nebst den beyden von ihn, sowol bey der Eröfnung als bey dem Schluss derselben, gehaltenen und vorher schon gedruckten Reden, enthalten. Die beygefügten Anmerkungen des Herrn Professors sind theils aus den übrigen erhaltenen Urkunden, theils aus den Nachrichten

der

der besten Geschichtschreiber genommen, und geben dieser Friedenshistorie ein besonderes Licht. Der zweyte Theil, welcher unverzüglich folgen soll, wird die Tagebücher der Schwedischen Gesandschaft, des Curländischen Kanzlers *von Felkersam* und des Dänischen Gesandten, *Christoph von Parsberg*, bekant machen. Ausserdem hatte der Herr Professor in der Anzeige noch drey und zwanzig Untersuchungen, besonderer hierher gehörigen Umstände, versprochen. In diesem ersten Theile aber sind nur die dreyzehn ersten geliefert, und die übrigen zum zweyten Theile versparet worden. Jene enthalten eine Nachricht von dem Leben des *Pastorius*; von den öffentlich bekanten und geheimen Ursachen des Krieges, welchen König *Carl Gustav* mit Pohlen geführet hat; von den Ursachen, dadurch dieser Friedensschluss beschleuniget worden; von den vornehmsten Schriftstellern über diesen Frieden; von den *Actis editis* desselben; von der Französischen *Mediation*; von dem Kloster Oliva; von dem Caracter der sämtlichen Gesandten; von der fruchtlosen Dänischen und Holländischen Botschaft; von der Pfalz-Neuburgischen Gesandschaft; von dem dreyfachen &c. &c. &c. oder der *Etceteratione* in dem Titel der beyden Könige von Pohlen und Schweden, und endlich von der Gesandschaft des Italiäners *Hieronymus Pinocci* nach England und Holland. Diese Untersuchungen solte man, ungeachtet sie den Beschluss des Werks machen, billig zuerst lesen. Der Herr Professor macht uns auch Hofnung, dass er, nach vollendeter Ausgabe dieser Acten, die Beschreibung dieses Friedens selbst vornehmen wolle.

Beyträge zu einem richtigen System der hebräischen Philologie, gesamlet und nach den Grundsätzen des Herrn Hofrath und Professor Michaelis zu Göttingen eingerichtet, von Friedrich Eberhard Boysen, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin in Preussen &c. Aebtissin des Kayserlich freyen weltlichen Reichsstifts Quedlinburg Oberhofprediger, Consistorialrath und des Fürstlichen Gymnasii Inspector. Zweyter und dritter Theil. Chemnitz bey Stössels Erben. Anderthalb Alphabet in gros 8. Es ist eine eben so bekante als gegründete Wahrheit, dass die Wörterbücher nach und nach durch mehrere Beyträge gelehrter Männer

zur erwünſchten Vollkommenheit gelangen. Aus dieſem Grunde ſind die Bemühungen des Hrn. Conſiſtorialrath *Boyſens*, in Abſicht der hebräiſchen Wörterbücher, ruhmwürdig, und dieſer zweyte und dritte Theil ſeiner Beyträge wird von denenjenigen, welche nicht mit einer gemeinen und ſeichten Erkentniſs in der ſo wichtigen hebräiſchen Sprache zufrieden ſind, mit eben dem Beyfall aufgenommen werden, welchen der erſte Theil ſchon erhalten hat. Denn die Hauptabſicht dieſes Werks iſt, die Bedeutung verſchiedener hebräiſchen Wörter aus der reichen arabiſchen Sprache zu erläutern, und wer wolte zweifeln, daſs aus dieſer Quelle noch vieles Licht zu hoffen ſey, ob zwar doch hin und wieder noch Ungewiſsheit und Dunkelheit übrig bleibet, beſonders wenn man bedenket, wie vielen Veränderungen die Wörter einer Sprache, welche von ſo vielen Nationen, als die arabiſche, gebraucht wird, in einem ſo groſſen Zeitlaufe unterworfen iſt.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Von dem hochberühmten Herrn Hofprediger *Cramer*, haben wir eine *neue Samlung Predigten, ſowol über die Evangelien als andere Texte* erhalten, welche J. G. Rothe verlegt. 1 Alphabet 13 Bogen groſs 8. Es enthält dieſelbe ſiebenzehn Predigten, und in jeder wird eine beſondere Materie abgehandelt, auſſer in der fünften und ſechſten, als in welchen beyden der hohe Werth der zukünftigen Seligkeit vorgeſtellet wird.

Den merkwürdigen Inhalt, *der natürlichen Hiſtorie des Eydervogels, beſchrieben von Morten Thrane Brünniche*, aus dem Däniſchen überſetzt, bey Rothe. 5 Octavbogen nebſt 3 Kupfertafeln, wollen wir im Anfang des nächſtfolgenden Blatts anführen. Izt melden wir nur, daſs der Herr Verfaſſer, welcher wegen der Stipendien, die er in Elerſens Collegio genieſſet, eine Abhandlung als eine Probe ſeines Fleiſſes zu ſchreiben, verpflichtet iſt, in der gegenwärtigen von den Schriftſtellern, ſo vor ihm dieſen Vogel beſchrieben haben; von dem Namen deſſelben; von der Ausbrütung und Pflege der Jungen; von ſeiner Nahrung, und ſeinen Feinden; von der Samlung der Eyderdunen &c. handele. Die Kupfer ſtellen das Männchen,

das brütende Weibchen, und die natürliche Grösse des Kopfs des Männchens nebst der Zunge vor. Die Hofnung, welche uns der Herr Verfasser macht, aus der schönen Samlung des Herrn Oberauditeur *Fleischers* mehrere ähnliche Beschreibungen zu liefern, kan nicht anders als angenehm seyn.

Upsal. Nicht alle grasfressende Thiere fressen alle Kräuter. Doch liebet auch das Vieh mehr, als einerley Speise. Herr *Linnäus* hat durch 2314 angestellte Versuche bemerket, dass die Ochsen 286; die Ziegen 449; die Schafe 387; die Pferde 362; die Schweine aber nur 72 Arten Kräuter fressen.

Bourdeaux. Dass es in Frankreich ein völliger Ernst sey, keine Jesuiten zu haben, bestätiget folgende aus Bourdeaux eingelaufene Nachricht. Das *Collegium Magdalenae*, welches denen Jesuiten zugehörete, ist nun wiederum bevölkert. Der Principal, Unterprincipal und die Herren Professores, welche der Herr Präsident *Loret* in der Parisischen Universität erlesen hat, kamen den 26sten Januar hier an, und wurden in dem Collegio durch die Herren *Baritault*, *Corilh*, *de Labat*, *de Savigniac*, *de la Montaigne*, *du Roi* und *Feger* mit Freuden aufgenommen. Den 27sten wurden sie durch den Herrn *la Montaigne* dem ersten Präsidenten vorgestellet. Den 1sten Februar kündigte man durch ein Arret ihre Installation an, welche den Freytag in folgender Ordnung geschahe. Das Parlament versamlete sich durch Commissarios in dem Collegio, wohin sich die Universität nebst denen Herren Juraten begab. Der Abt *Feger* und einer von den Commissarien lasen die Messe des heiligen Geistes. Von der Kirche ging man in die innere Capelle des Collegii, wo Herr *Paris*, Professor der Rhetorik eine Rede *de munere docendi* hielt. Es wird sich in der Folge zeigen, ob die Einwohner Ursache haben, die Verjagung der Jesuiten zu bedauren.

Mans. Herr *Verdier* ist Doctor Medicinae und Parlamentsadvocat in dieser Hauptstadt der Landschaft Maine. Durch diese seltene Verbindung der Arzneywissenschaft mit der Rechtsgelahrheit besitzet er die Fähigkeit von den Rechten, Freyheiten und Vorzügen der Aerzte in Frankreich zu schreiben. Hierselbst und in Paris bey Prault ist

zu haben: *La Jurisprudence de la Medecine Françoise, ou Traite Historique & Jurisdique des reglemens, discipline, police, devoirs, fonctions, honneurs, droit, privileges & prerogatives des trois corps de Medecine en France & de ses Artistes &c. le tout deduit de constitutions apostoliques, du Droit romain, du Droit coutumier, des ordonnances, edits, declarations & lettres patentes de nos Rois; des Arrets du Conseil & des Cours Souveraines, des usages &c. & du sentiment des mellieurs Auteurs.*

Leyden. Herr Doctor *Pestel* wird von Rinteln herselbst als Professor Juris Publici erwartet.

Tübingen. In allen wichtigen und gefährlichen Krankheiten muss das vornehmste Augenmerk des Arztes, auf die mit Verstand angeordnete Leitung und Erhaltung der Kräfte der Natur und des Lebens gerichtet seyn. Es werden zu diesem Ende die herzstärkenden, nervenstärkenden und erquickenden Arzneyen gebraucht. Man hat aber gegen dieselbe den scheinbaren und zum Theil wirklich gegründeten Einwurf gemacht, dass sie allzu hitzig, und daher in vielen Fällen mehr schädlich als nützlich wären. Es scheinet also wol der Mühe werth zu seyn, auf besondere Vortheile und Handgriffe zu denken, dadurch dieselben so verbessert werden, dass man nur das feineste und wirksamste davon bekomme, welches sich ganz sicher zur Erquickung des Kranken gebrauchen liesse. Von diesen Arzneyen überhaupt, wie sie wirken, wie sie zu gebrauchen &c. und ins besondere, wie der Zimmet, der Sternanis und der stinkende Asand, durch Versuche und chimimische Processe sich verbessern lasse, wird in folgender Streitschrift gehandelt: *Dissertatio inauguralis medica, de analepticis quibusdam nobilioribus e cinnamomo, aniso stellato et asa foetida, quam Praeside Philippo Friderico Gmelin, Patruo suo &c. pro gradu Doctoris in Medicina d. 5. Martii 1763 publicae disquisitioni submittit Auctor responsurus, Samuel Gottlieb Gmelin*, Tubingensis. 5 Bogen. In dem angefügten Glückwünschungsschreiben leget der Präses seinem Vetter folgende mit seiner Abhandlung in genauer Verbindung stehende Fragen vor. *Warum ist das Zimmetöl vorzüglich schwer? Was ist vor ein chimischer Unterscheid zwischen dem Sternanis und dem gemeinen?*

Woher

Woher komt eigentlich der stinkende Asand? Warum thun stinkende Sachen in Mutterzuständen so vorzügliche Dienste?

Erlangen. Der selige Herr Kanzler *von Mosheim* theilete alle christliche Gemeinen in drey Classen. Die erste Classe begreift diejenigen, welche, ausser der Offenbarung, noch einen andern Glaubensgrund annehmen; die Gemeinen der andern Classe haben zwar mit unsrer evangelischen Kirche einerley Glaubensgrund, aber sie unterscheiden sich von derselben, durch eine andere Erklärung desselben; die dritte Classe endlich gehet nur durch den Gebrauch der Auslegungsregeln von uns ab. Nach dieser Eintheilung hat er *die christliche Polemik*, oder *die Geschichte der Streitigkeiten der Christen*, in drey Hauptstücke abgetheilet. *Johann Lorenz von Mosheim Streittheologie der Christen, nach den Vorlesungen des seligen Herrn Kanzlers ausgeführet, und mit Anmerkungen versehen von Christian Ernst von Windheim.* Der erste Theil, bey Walthern. 1763. 2 Alph. 6 Bogen. 4. Dieser erste Theil enthält nur die Streitigkeit mit der römischen Kirche über den Glaubensgrund und über die Lehre von der Kirche. In der vorangesetzten Einleitung wird die Streitlehre überhaupt betrachtet, die Geschichte, der Grund, die Nothwendigkeit, die Wandelbarkeit und die beste Art derselben, vorgetragen. Die Zuschrift ist an Se. Hochfürstl. Durchlaucht dem itzregierenden Herrn Marggrafen von Bayreuth gerichtet.

– – – Ohne Benennung des Orts siehet man in den Buchläden: *Denkwürdigkeiten Friedrichs des Grossen, itztregierenden Königs von Preussen.* Eilfter Theil. 1763. 1 Alphabet 19 Bogen. 8. Es wird hier die Geschichte des 1762sten Jahres, so fern sie diesen weisen Helden betrift, erzählet. Die Schreibart ist angenehm, die eingemischten Anmerkungen, als von dem tragischen Ende Kayser *Peter des Dritten;* von dem Friedensschlusse zwischen Frankreich und England; von den Bewegungen auf den Reichstage &c. sind frey. Kurz man kan diese Denkwürdigkeiten nicht für blosse Zeitungsauszüge halten.

Göttingen. Zu den merkwürdigsten Schriften, welche in unsern Tagen ans Licht getreten sind, gehöret die *Beschreibung der Reise, welche der Lord Anson um die Welt gethan*

gethan hat. Van den Hoek hat diese Ostermesse eine neue Ausgabe derselben geliefert. Der izige Bützoische Herr Professor *Tozzen* hat seine Uebersetzung nochmals durchgesehen, die Kupfer mit deutschen Worten erkläret, und am Ende eine nützliche Erklärung der bey den Seeleuten gewöhnlichen Kunstwörter beygefüget. Ungeachtet dieser Verbesserungen ist der Preis dieser Ausgabe geringer als der ersten.

Hannover. Im Förstersehen Verlag ist die fünfte Auflage der vortreflichen *Leibnitzischen Theodicee* durch die rühmliche Bemühung des in vieler Absicht hochverdienten Herrn Professor *Gottscheds* ans Licht getreten. Es ist eine neue Zugabe, welche die Geschichte der Lehre von der besten Welt erzählet, dazu gekommen. Da dieser wichtige Lehrsatz so vielen Widersprüchen unterworfen gewesen, so ist leicht zu vermuthen, dass auch die Erzählung, welche der Herr Professor *Gottsched* hier ertheilet, nicht auf einerley Art werde aufgenommen werden.

Hamburg. Bey Harmsen ist zu haben: *Die verheissene herrliche Frucht des Friedens für ein Volk das den HErrn fürchtet, am Friedensfeste aus Zachar. 8, 14-17. der Gemeine zu St. Michaelis vorgestellet von Joh. Peter Gericke.* 3 Bogen 4. Der wegen seines angenehmen und erbaulichen Vortrages beliebte Herr Pastor *Gericke*, zeiget nicht allein die Frucht des Friedens, sondern auch die Bedingungen, unter welchen Gott dieselbe verheisset.

Altona. Der Königliche Justitzrath und Policeydirector dieser Stadt, Herr *Johann Peter Willebrand*, hat in Hamburg bey Harmsen drucken lassen: *Betrachtungen über Wahrheit und Vorurtheile.* 8 Octavbogen. Der Inhalt dieser lehrreichen Betrachtungen ist von grosser Wichtigkeit. Sie handeln *von der Standhaftigkeit im Elende; von den Werken Gottes im Frühling; von Vorurtheilen der Freygeister; von der Unruhe der Seele; von niederträchtigen Christen; von dem sanften Joch der geoffenbarten Religion; vom geistlichen Stolz; von der Beurtheilung des moralischen Characters; vom Nutzen der Verleumdung; von der Herrlichkeit des irdischen Paradieses; von den Schritten zum Reiche Gottes; von dem Weg, der bis zu der Pforte der Ewigkeit führet.*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0274
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

31. Stück. Den 4 August 1763.



Der wegen seiner weichen Federn berühmte Eydervogel wird von den Isländern *Aedar Fugl*, von den Schweden *Gudunge*, genant. Man glaubt, dass er seinen Namen von seiner Nahrung erhalten habe. Denn *Ada* heisset im Isländischen eine Muschel, *Kundunge* eine Schnecke, und eben die schalichten Wasserthiere sind die gewöhnlichste Speise dieses Vogels. Er holt sie oft zehn bis zwölf Klaftern tief aus dem Grunde, und ist ein geübter Taucher, daher ihn *Linnäus* die weichste Ente nennet, welche im Schwanz vierzehn Ruderfedern hat. Wenn er von den Fischern weggeworfene Fischeingeweide herauf bringet, so bitten sich die Möven, weil sie nicht untertauchen können, bey ihm auf eine unverschämte Art zu Gaste, und fressen ihm das mit vieler Mühe herauf geholte vor dem Schnabel weg. Zuweilen siehet man zwölf Mänchen sich um ein Weibchen beissen, und man will daraus folgern, dass mehr Mänchen als Weibchen sind. Aber die Schlussfolge ist wohl nicht völlig richtig. Vielleicht hat jedes Mänchen Appetit, mehrere als ein Weibchen zu bedienen, und findet sich also bey jedem Weibchen des Orts mit ein; oder vielleicht haben auch mehrere Mänchens an einem Weibchen ein vorzügliches Gefallen, dass sie daher demselben in grösserer Anzahl nachlaufen. Das Weibchen legt seine Eyer auf wüsten Inseln und Landspitzen, fünf bis acht an der Zahl, in ein

von Moos bereitetes Nest, welches das Männchen bauet, das Weibchen aber durch einige Federn, die es sich aus dem Bauche rupfet, fein weich machet. Wenn das brütende Weibchen auf seine Nahrung ausgehet, so decket es die Eyer warm zu, und das Männchen stehet bey dem Neste Schildwache. Oft kommen die Raben und Krähen, fressen die Eyer auf, und schleppen wol selbst die treue Mutter aus dem Neste fort. Alsdann leisten die obgedachten Gäste des Eydervogels, die Möven, ihr zwar gleichsam aus Dankbarkeit, für manche genossene gute Mahlzeit, Hülfe, aber sie treiben zugleich ihre Grobheit aufs höchste, und saufen nach geleisteter Hülfe die Eyer selbst aus. Die ausgebrüteten Jungen führet die Mutter mit einem sanften Flug in die See, und unterrichtet sie nach und nach, sich selbst zu nähren. Kaum haben sie diese Kunst gelernet, so verlassen sie ihre Mutter und Lehrmeisterin. Die Isländer geben sich die meiste Mühe, die Dunen oder weichen Federn zu samlen. Sie nehmen sie aus den Nestern wol drey mal heraus, und der Vogel leget jedesmal frisch ausgerupfte wieder hinein. Man hält die Federn von todten Vögeln nicht so gut als die von lebendigen, und die gesamleten Federn gehören ordentlich dem Besitzer der Stelle, auf welcher sie gesamlet worden, zu. Die Isländische Compagnie hat eher in einem Jahre für mehr als 3747 Reichsthaler Eyderdunen verkauft. Daher auch die Tödtung dieses nützlichen Vogels bey Verlust der Freyheit verboten ist.

Gelehrte Schriften.

Melanges intereſſans & curieux, ou Abregé d'Hiſtoire naturelle, morale, civile & politique de l'Aſie, l'Afrique, l'Amerique & des Terres Polaires. Par M. *R. D. S.* en 2 Tom. Paris bey Durand. 1763. Reisebeschreibungen werden gemeiniglich zum Vergnügen gelesen. Nichts befördert dieses Vergnügen bey dem gröſten Theil der Leser mehr, als Erzählungen von ausserordentlichen und abentheuerlichen Dingen. Dürfen wir uns also wol wundern, dass diese Art Bücher gemeiniglich nicht sowol wohl geprüfte wahrhafte Nachrichten enthalten, sondern vielmehr eine Befriedigung der Begierde zum Wunderbaren, welche dem menschlichen Herzen gleichsam angeboren

ren ist, zum Zweck haben? Die Neigung, sich durch Lesung unerwarteter und fremder Sachen zu ergötzen, schaffet den Reisebeschreibungen vor vielen andern Büchern begierige Leser, und die Menge der Leser ist zugleich die Ursache von der grossen Menge dieser Schriften. Denn in Frankreich zählete man schon im vorigen Jahrhundert über 1300 gedruckte Reisebeschreibungen. In den hier angeführten beyden Theilen vermischter Erzählungen, wird nach einer kurzen Erklärung der Eintheilung der Erdkugel, von den am Nordpol belegenen mitternächtigen Ländern, von Spitzbergen, von der Mayinsel, von Grönland, Island, Nova Zembla, zu welchen auch gewissermassen Lapland, Samojetien und ein Theil Siberiens gehören, Nachricht gegeben. In Spitzbergen ist die Kälte so streng, dass vor zwanzig Jahren verstorbene Körper noch ganz frisch und unversehrt angetroffen werden. Drey Monate lang kan man kaum die Nacht von dem Tage unterscheiden, und da pflegt es einige Tage lang recht unerträglich heiss zu seyn. Die weissen Bären sind ausserordentlich stark und grausam. Man will aber den Herrn Bischof *Pantoppidan* einer Leichtgläubigkeit beschuldigen, wenn er in seiner Geschichte von Norwegen erzählet, dass diese Thiere am liebsten schwangere Weiber fräßen, und aus denselben die Leibesfrucht, als das grösseste Leckerbischen heraus nähmen. Ja die Nachricht, welche *Olaus Magnus* ertheilet, dass eines von diesen grimmigen Thieren eine Jungfer in seine Höle getragen, und derselben mit einer mehr als gewöhnlichen Zärtlichkeit begegnet habe, so, dass daher *Ulfon*, der Stammvater einer ihrer Stärke und Streitbarkeit wegen berühmten Familie, entsprossen sey, wird hier unter die Fabeln gezählet. Der Holländer *May* ward 1614 vom Winde an eine Insel verschlagen, welche er von seinem Namen die *Mayinsel* benante, und den darauf befindlichen Feuer speyenden Berg hat Capitain *Loab* 1732 den 17ten May gesehen. Die Entdeckung von Mexico war eine Gelegenheit zu vielen tausend unerhörten Mordthaten. Ein Mord aber, welchen ein norwegischer Edelmann, *Torwalde*, in Norwegen, und sein Sohn *Eric* nachher in Island beging, war die Gelegenheit zur Entdeckung von Grönland. Die Witterung in Grönland ist gemässigt, aber unbeständig, und die Einwohner sind falsch und listig, so

ehrlich und treuherzig sie auch scheinen. In der Erzählung von Island folget der Verfasser zwar der Beschreibung, welche der ehemalige hochverdiente Hamburgische Bürgermeister *Anderson*, von dieser grossen Insel gemacht hat; doch ist ihm die viel glaubwürdigere Nachricht des Herrn *Horrebow* auch nicht unbekant gewesen, und er hat von derselben, zur Widerlegung übertriebener und verhasster Vorstellungen von Island, hin und wieder rühmlichen Gebrauch gemacht. Von Nova Zembla sind Auszüge aus den Tagebüchern des *Barens* und *Heemskerkens* geliefert worden. Die Samojeden hält unser Verfasser noch für einfältiger, als die Lapländer. Sie sind weder eigennützig, noch hochmüthig. Sie scheinen unempfindlich und dumm, sind es aber nicht. Sie bezeugen eine Hochachtung gegen den Aeltesten jeder Familie, und gegen ihre Priester. Sie verändern oft den Ort ihrer Wohnung, und leben einsam, ohne einer gesellschaftlichen Verbindung. Ueberhaupt findet der Verfasser in ihren Sitten nichts wildes oder barbarisches, und sie können nur in dem Verstande wild genant werden, in welchen man die natürlichen Producten eines Landes also nennet, so lange sie nicht durch die Kunst geändert sind. Wir sind überhaupt geneigt, sagt er, alles Wildheit und Barbarey zu nennen, was mit unsern Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen nicht überein komt.

D. *Carl Ferdinand Hommels, öffentlichen Lehrers zu Leipzig &c. Deutscher Flavius*, das ist: *hinlängliche Anleitung, so wol bey bürgerlichen als peinlichen Fällen Urthel abzufassen, in welcher nicht allein neu angehende Schöppen und andere Richter in Sachsen und ausserhalb, wie sie ein rechtliches Erkentniß in den hergebrachten Formeln am bündigsten entwerfen; sondern auch Amtleute, Gerichtshalter und andere Obrigkeiten, auf die an den Gerichten eingelaufene Schreiben und allerley Vorbringen geschickte Resolutionen ertheilen, selbst verabscheiden, oder Decisa machen; endlich die Advocaten bey rechtlichen Klagen und Vorbringen das Petitum behörig einrichten sollen, belehret werden, als ein Lexicon bequem eingerichtet.* Bayreuth, bey Johann Andreas Lübeck. 1763. 2 Alph. 7 Bogen. 8. Der Inhalt dieses Buches erhellet schon aus der weitläuftigen Aufschrift desselben. Der römische

mische *Curius Flavius* lehrete das Volk die geheimen Sprüche, welche die römische Obrigkeit als eine geheime Kunst demselben vorenthielt. Noch bis auf den heutigen Tag haben die Juristen ihre eigne Sprache; und es gehöret schon eine Art der Gelehrsamkeit dazu, wenn man die bey ihnen gebräuchlichen Formeln gehörig verstehen, und in vorkommenden Fällen erforderlicher massen anwenden soll. Es kan einer die Rechtsgelahrheit gelernet haben, und doch in der angenommenen Art, juristisch zu reden, ungeübt seyn und fehlen. Noch mehr aber äussert sich diese Schwierigkeit bey denenjenigen, welche in den Schriften der Rechtsgelehrten ganz unerfahren, oder doch nicht hinlänglich bewandert sind. Der Herr Professor und Oberhofgerichtsbeysitzer *Hommel*, welcher sich schon in der anmuthigen Jurisprudenz vielen Ruhm erworben hat, machet sich auch um die practische Rechtsgelahrheit verdient, und liefert hier ein sehr nützliches Handbuch. Er hat alle so wol alte als neue Spruchbücher gelesen, die Formeln gesamlet, und unter gehörige Titel nach der Ordnung der Buchstaben gebracht, so dass nicht leicht ein Fall in den ausübenden Rechtswissenschaften vorkommen wird, wovon hier nicht eine gebräuchliche Formel anzutreffen wäre. Dabey sind hin und wieder nöthige Anmerkungen und nützliche Verbesserungen in Absicht der Reinigkeit der Sprache und der Deutlichkeit des Ausdrucks gemacht worden. Der Herr Professor will allerdings, dass die Herren Richter ihre Peruken ein wenig mehr nach der neuen Mode sollen frisiren lassen, doch behält er das Latein, und setzet diese alte Mode der neuen an die Seite. In der voran geschickten Einleitung werden allgemeine Regeln vorgetragen, welche die bey Abfassung der Urthel gebräuchlichen Schreibart, die Abwechselung der Redensarten, den Gruss, die Titulatur, den Eingang, den Hauptheil und innerlichen Bau des Urthels, die Ermässigung der Unkosten, die Fehler, Gutachten, Responsa, Allegata und Resolutionen betreffen. Die mit grosser Gelehrsamkeit gespickten Urthel werden lächerlich gemacht. Es wird endlich ein ganzes Register lateinischer Wörter, welche sich besser deutsch geben lassen, imgleichen ein Titulaturverzeichniss mitgetheilet, so dass allerdings diese Anleitung Richtern und Sachwaltern angepriesen zu werden, verdienet.

Anmerkungen und Nachrichten.

Madrit. Es ist leicht zu erachten, dass in der Bibliothek *des Escurials* viele beträchtliche Handschriften verborgen liegen. Der Canonicus des Capitels zu Toledo, Herr *Franz Perez Bayer*, arbeitet auf königlichen Befehl und Kosten an einem Catalogus dieser Manuscripte, und hat schon drey Folianten von hebräischen, lateinischen und spanischen Handschriften fertig. Nun wird er auch die griechischen in ein Verzeichniss bringen.

Paris. Die Holländer haben es im Leinwand bleichen bisher allen Nationen zuvor gethan. Die Franzosen wollen den Engländern keinen Vorzug in der Bleicherkunst einräumen; allein sie können keine solche gelehrte Abhandlung davon aufweisen, wie diejenige ist, welche Herr *Home* auf Ersuchen der schottländischen Gesellschaft, welche die Beförderung des Fischfanges und der Manufacturen zur Absicht hat, geschrieben. Man hat also dieselbe ins Französische übersetzt: *Essais sur le Blanchiment des Toiles traduit de l'Anglois* de Mr. *Home*. Paris bey Ganeau. 1763, 412 Duodezseiten. Die Bleicherkunst ist von Wichtigkeit, und schlägt in die chymischen Operationen ein. Sie ist daher der Aufmerksamkeit der Gelehrten vorzüglich würdig. Herr *Home* redet im ersten Theil überhaupt von der Verbindung vieler Künste mit der Chymie, und von den verschiedenen Arten zu bleichen. Im zweyten Theil wird vom waschen, vom trocknen des Leinenzeuges, vom Amidam, vom Blau, und von der Lauge gehandelt. Der dritte Theil betrachtet den Gebrauch der Asche, Potasche &c. England verwendet jährlich 300000 Pfund Sterling auf auswärtige Asche. Dieser Aufwand, sagt Herr *Home*, könte gespart werden, wenn die einländischen Materialien brauchbar gemacht würden. Im vierten Theil wird die Wirkung der Asche und anderer Körper in Absicht der Leinwand erkläret, und endlich werden allgemeine Anmerkungen zur Verbesserung der Leinwandsmanufacturen beygefüget.

London. Es hält schwer, einen einzigen Menschen recht kennen zu lernen. Wie viel Zeit wird also erfordet, eine ganze Nation auszustudiren? Doch rühmet sich Herr *Eduard Clark* in den zweyen Jahren, da er sich als Caplan bey

bey dem Grafen *von Briſtol* am Spaniſchen Hofe aufgehalten hat, einen vorzüglichen Begrif von dem Character, den Sitten und Geſetzen der Spanier erhalten zu haben. Seine ſich desfals erworbene Erkentniſs hat er ſeinen Landesleuten in folgender Schrift mitgetheilet: *Letters Concerning the Spanish Nation &c.* Bey Brecket und Hond. 1763. Es enthalten dieſe Briefe viele bekante Sachen. Ein Verzeichniſs aller engliſchen Geſandten am ſpaniſchen Hofe von 1600 bis 1761 hätte man kaum in denſelben vermuthet. Die gemachten Auszüge aus Reiſebeſchreibungen und die überſetzte Handſchrift: *Etat general des Finance de S. M. C. Don Carlos III. en* 1760. imgleichen die beygefügten Stücke: *Eſſai ſur les monnoyes d'Eſpagne*, und *Detail des forces de terre, de la marine, des Officiers de la Couronne*, ſind nicht unnütz; aber die von der angeſehenen Spaniſchen Nation hin und wieder gebrauchten, verächtlichen Ausdrücke gereichen dieſer Schrift eben nicht zur Zierde.

Carlsruhe. Zu den im gemeinen Leben nützlichen Anſtalten gehören die Feuerverordnungen. *Das Hochfürſtlich Baden-Durlachſche Feuermandat*, welches hierſelbſt in dieſem Jahre heraus gekommen iſt, enthält ſehr weiſe und deutliche Verordnungen, und kan vielen Orten zum Muſter dienen.

Leipzig. Ackerbau und Viehzucht ſchaffen uns die Nothdurft; die Manufacturen aber geben Bequemlichkeit. Sowol auf jene als auf dieſe wird in unſern Tagen ruhmwürdiger Fleiſs gewandt. Hierſelbſt iſt eine Einleitung zu einem beträchtlichen Werk ans Licht getreten: *Gedanken von der Mecklenburgiſchen Wirthſchafts- und Amtierungskunde, mit einigen merkwürdigen Beylagen.* Leipzig. 1763. 25 Quartbogen. Der ungenante Herr Verfaſſer will einen Unterricht geben, wie in Mecklenburg in benanten Stücken eine Verbeſſerung zu machen ſey. Er wird erſtlich unterſuchen, ob man in Mecklenburg aus dem Ackerbau und der Viehzucht ſein Hauptgewerbe machen ſoll, zum andern die Geſchichte der Haus- und Feldwirthſchaft dieſes Landes, und endlich einige Hauptverbeſſerungen in Abſicht derſelben, vortragen. In dieſer Einleitung wird von den Eigenſchaften eines Beamten gehandelt. Herr *von Moſer* hatte Ehrlichkeit, Brauchbarkeit und Fleiſs als

Haupt-

Haupteigenschaften eines Beamten angeführet. Unser Herr Verfasser füget noch Nüchternheit, Sparsamkeit und Friedfertigkeit bey, welche aber schon von der Brauchbarkeit eingeschlossen werden. Die Pflichten des Beamten gehen auf Religion, Policey und den herrschaftlichen Nutzen. Hier finden die Herren Beamten viele schöne Lectionen. Die Beylagen enthalten einige theils alte, theils neue herzogliche Amtsordnungen.

Braunschweig. Jede Nation, die sich mit den schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget, kan ihre eigenthümliche Vorzüge aufweisen. Uns deucht aber, dass sich dieselben im allgemeinen eben so wenig, als das Temperament eines Volks, bestimmen lassen. Inzwischen scheinet es, dass je mehr sich ein Volk dem Süden nähert, desto leichter seine Denkungsart sey. Der Engländer findet den meisten Geschmack am Gründlichen und Schweren; der Deutsche ist ihm am ähnlichsten; der Franzose verdünnet alles mit Esprit; der Spanier lässet sich mit einer Reihe blos tönender Wörter abspeisen; der Italiäner beschäftiget seine Einbildungskraft mit Gemählden, und sein Gehör mit musikalischen Tönen. Daher bleibet der romanhafte *Ariost* noch immer der Liebling seiner Nation, und *Tasso*, welcher kein so grosser Maler ist, und so wohlklingende Wörter gemacht hat, muss zurück stehen. In dem *Versuch über den Character und die Werke der besten italiänischen Dichter.* Erster Band im Verlag des Waysenhauses. 1763. 387 Octavseiten. wird gleichsam Eingangsweise von den Vorzügen und dem Ursprunge der italiänischen Poesie gehandelt. Der ungenante Verfasser hat bey seinem Aufenthalt in Italien, viele in Deutschland unbekante Stücke der Italiänischen Poesie kennen lernen. Er will dieselben in chronologischer Ordnung mittheilen, das beste übersetzen und mit dem Grundtext liefern. Dieser erste Band ertheilet eine Nachricht vom *Dante* und *Petrarca.* Was bey den Engländern *Schakespear* ist, das ist *Dante* bey den Italiänern; der unterscheidende Character des *Petrarca* aber ist das sanfte und das zärtliche im Ausdruck. Von beyden ist hier eine Lebensbeschreibung anzutreffen.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

32. Stück. Den 11 August 1763.



Die Spanische Inquisition ist nicht mehr so geschäftig, wie in den vorigen Zeiten, da man fünfhundert Inquisiten in einem *Auto da Fe* verbrante, und der Inquisitor *Torquemada* sich rühmete, dass er innerhalb vierzehn Jahren 100000 Gefangene verhöret, und 6000 verbrant habe. Seit mehrern Jahren ist in Madrit kein Scheiterhaufe angezündet worden. In den, im vorigen Blatt von London angeführten *Letters concerning the spanish Nation*, wird davon folgendes als eine Anecdote erzählet: Die Inquisition hatte einen heimlichen Juden nebst seiner Frau und dreyzehn jährigen Tochter zum Feuer verdammet. Als der Vater und die Mutter in den Flammen das jämmerlichste Geschrey erhoben, so ermahneten die Priester, das bey den Scheiterhaufen vorerst hingestellte Mägdchen aufs ernstlichste, die wahre Religion anzunehmen. Aber dasselbe sagte: Ihr Barbaren! hat euch der Gott des Friedens, meinen Vater und meine Mutter umzubringen, befohlen? Grausame! hat euch der Gott, den ich anbeten soll, geheissen, mich bey diesem herzbrechenden Schauspiel hinzustellen. Tiger seyd ihr, und nicht Diener des Gottes des Friedens und der Gnade. Mit diesen Worten riss sie sich los, und sprang plötzlich in die Flammen. Se. Majestät, der letzt verstorbene König, war zugegen, ward durch diesen Anblick äusserst gerühret, und soll von der Zeit an beständig eine grosse Abneigung gegen das Inquisitionsgericht bezeiget haben.

Gelehrte Schriften.

Doctor *Siegmund Jacob Baumgartens, Untersuchung theologischer Streitigkeiten. Zweyter Band. Mit einigen Anmerkungen, Vorrede und fortgesetzten Geschichte der Glaubenslehre, herausgegeben von D. Joh. Sal. Semler.* 1763. Halle, bey Joh. Justinus Gebauer. 5 Alph. 21 Bogen. 4. Wenn Schriften verstorbener Gelehrten von Männern, die in dem Theile der Gelehrsamkeit, dazu dieselben gehören, die erforderliche Wissenschaft besitzen, zugleich auch nöthigen Fleiss und alle Vorsichtigkeit dabey anwenden, herausgegeben werden, so kan man sich nicht beklagen. Solche Männer sind würdige Pflegeväter der gelehrten Kinder ihrer Vorweser. Wie viel unberufene Vorredner aber sind heut zu Tage elende Notenmacher und Herausgeber, welche ihren Namen allerley und auch schlechten Büchern vordrucken lassen? Wie schlecht beobachten die Verleger ihren eigenen Vortheil, und wie wenig erfüllen sie den Wunsch verständiger Leser, wenn sie die Ausgabe wichtiger Bücher unreifen und ungeschickten Federn anvertrauen? Der Herr Doctor *Semler* ist bemühet, sich fernerhin durch die Ausgabe der von dem seligen *Baumgarten* hinterlassenen theologischen Schriften verdient zu machen. Das gegenwärtige Werk hat durch die wichtige Historie der Glaubenslehren, welche in diesem Bande allein über ein Alphabet beträgt, und von dem Herrn Doctor *Semler* demselben beygefüget worden, einen ansehnlichen und gelehrten Zusatz erhalten. Wir wollen nicht behaupten, dass dieser Zusatz und die Bemühung des Herrn Doctors jederman gefallen werde. Allein die Erklärung, welche derselbe in der Vorrede giebt, dass er sich von andern Gelehrten gerne eines bessern wolle belehren lassen, zeuget von einer ruhmwürdigen Bescheidenheit, und billige Leser werden daher eine so mühsame Critik des Herrn *Semlers* gewiss mit Dank annehmen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Beweise, welche zur Bestätigung der Glaubenslehren aus den Schriften der ersten Kirchenlehrer hergenommen werden, gemeiniglich schwach, ja wol gar falsch sind, und dass überhaupt die Wahrheit der reinen Lehre nicht auf das Ansehen der Kirchenlehrer, sondern allein auf Gottes Wort müsse gegründet werden.

Solte

Solte also wol eine auch etwas ungewohnte und freye Beurtheilung dieser alten christlichen Schriften, und der darin enthaltenen Lehren, schlechthin zu verachten seyn? Der Herr Doctor *Semler* meynet, dass in den Schriften der Rechtgläubigen vor der Nicänischen Kirchenversamlung, wenn sich auch hin und wieder eine scheinbare Uebereinstimmung der Worte befinde, doch meist nur unbestimte Begriffe angetroffen werden, und dass sie zu einem regelmässigen Beweise der Glaubenslehren ganz unzureichend seyn. Auf diese Art beurtheilet er den Brief des *Barnabas*, den *Hermas*, den *Clemens* von Rom, den *Ignatius*, den Brief des *Polykarpus*, *Justinus* den Martyrer, den *Athenagoras*, den *Tatianus*, den *Irenaeus*, den *Clemens* von Alexandrien, den *Origenes*, *Cajus*, *Hippolytus*, *Methodius*, *Tertullianus*, *Novatianus*, *Cyprianus* und andere. Es ist leicht zu erachten, dass das Urtheil über die Lehre in den Schriften so verschiedener alten Schriftsteller mit grossem Unterscheid abgefasset sey. Wie nützlich aber ist die Anwendung dieser Untersuchung, wenn zugleich gezeiget wird, dass die aus diesen alten Schriften vom *Clark* und *Whiston* hergenommenen Einwürfe gegen die reine Lehre völlig unerheblich seyn. Die Anmerkungen, so der Herr Doctor *Semler* unter dem Text dieser *Baumgartenschen* Schrift gesetzt hat, sind gleichfals nützlich und wichtig. Sie bestimmen vieles im *Baumgartenschen* Vortrage genauer, und theilen einen grossen Reichthum von Litteratur mit. Was nun aber die *Baumgartensche* Abhandlung der theologischen Streitigkeiten selbst betrift, so ist dieselbe schon sowol wegen der bescheidenen und gründlichen Beurtheilung der Streitigkeiten, als auch überhaupt wegen der guten Einrichtung, vorzüglichen Ordnung und Vollständigkeit gerühmet worden. In diesem zweyten Bande wird nach der Folge der *Baumgartenschen* Glaubenslehre mit den Streitigkeiten von der Person Christi der Anfang gemacht, und bis zum Artikel von der Heiligung fortgefahren.

Vernünftige Gedanken von dem Raum, dem Ort und der Zeit, theils aus dem französischen des Herrn Eülers übersetzt, theils aus verschiedenen ungedruckten Briefen dieses berühmten Mannes mitgetheilet, nebst einigen Anmerkungen, und einem Versuche einer unpartheyischen

Geschichte der Streitigkeiten über diese Dinge. Quedlinburg. 1763. 231 Seiten. Diejenigen, welche beständig und allein von Witz reden, empfinden sogleich eine gewisse Uebelkeit, wenn man nur abstracter und gründlicher Wissenschaften Erwähnung thut. Man darf ihnen kaum die Logik und Metaphysik nennen, so fangen sie entweder an zu lachen, oder sie werden im Ernst böse. Allein diese gute Herren bedenken nicht, dass der Witz im Reiche der Wissenschaft nur diene, die durch scharfsinniges Nachdenken und mühsames Forschen heraus gebrachten tiefsinnigen Wahrheiten gleichsam aufzuputzen, und die im schliessen neu entdeckten Lehren durch muntere und lebhafte Ausdrücke angenehm, faslich und gemeinnützig zu machen. Man nehme die Philosophie die Logik und die Vestigkeit der ersten Begriffe, die Ontologie, die Metaphysik, was wird übrig bleiben? Nichts als undeutliche Begriffe, unbestimte Sätze, willkührliche Meynungen, Seichtigkeit, Irthum, Charlatanerie in allen Wissenschaften. Man verbanne einen *Leibnitz*, einen *Wolf*, einen *Bülfinger*, einen *Canz*, einen *Euler*, einen *Newton*, einen *Clark* &c. aus der gelehrten Welt. Womit wird sich der Witz beschäftigen können? Was wird er ausser Wein und Liebe zu besingen haben? Die angeführte Schrift gehöret zu den abstracten Schriften, und doch ist sie vortreflich, weil sie gründlich ist. Vom Raum, von der Zeit und dem Ort wird bekantermassen in der Methaphysik gehandelt. *Leibnitz*, *Wolf* und andere haben den Begrif des Raumes und der Zeit für etwas eingebildetes gehalten. Herr *Euler* hatte vor mehreren Jahren Ursache, die *Wolfische* Erklärung anzugreifen, den absoluten Raum zu vertheidigen, und Raum, Zeit und Ort für etwas wirkliches zu halten. Herr Doctor *Venzky*, welcher mit seiner Erkentnis ein redliches Herz verband, ward des Herrn Professor *Eulers* Waffenträger. Er hielt die *Eulerschen* Gründe von der Wirklichkeit des Raums für ganz überzeugend. Er wolte zeigen, dass Raum und Ort, Ewigkeit und Zeit einander verwand wären, und dass Raum und Ewigkeit, wie Gott nothwendig, und Gott in gewisser Absicht in der Zeit sey. Er bestärkte seine Meynung mit Stellen aus dem *Cicero* und aus dem *Valentin Weigel*. Diese den *Wolfischen* Begriffen entgegen gesetzten Gedanken beleuchtet nun der

Herr

Herr Herausgeber mit vortreflichen Anmerkungen. Eine jede Hypotheſe, ſagt er, hat ihre Schwierigkeiten. Es iſt aber eine andere Art der Schwierigkeit, daraus eine Unmöglichkeit der Hypotheſe flieſſet, und eine andere Art, welche ſich zwar nicht völlig auflöſen laſſen, die aber doch die Möglichkeit der Hypotheſe nicht umſtoſſen. Zu der erſten Art rechnet er die Schwierigkeiten der *Eulerſchen*, und zu der andern Art die Schwierigkeiten der *Wolfiſchen* Hypotheſe.

Anmerkungen und Nachrichten.

Paris. Solte man wol gewiſſe Zeichen bey einem Erhängten unterſcheiden, und aus denſelben beſtimmen können, ob ſich der Menſch ſelbſt erhangen, oder ob er von andern aufgehangen worden. Wenigſtens ſind Fälle, wo ſolche Zeichen in der *Medicina forenſi* von groſſen Nutzen wären. Vielleicht denken verſchiedene unſrer Leſer an den Sohn des zu Toulouſe hingerichteten Herrn *Jean Calas*. Doch wir führen nur folgende Schrift an: *Memoire ſur une queſtion anatomique relative a la Juriſprudence, dans laquelle on etablit les principes, pour diſtinguer a l'inſpection d'un corps trouvé pendu, les ſignes du Suicide d'avec ceux de l'Aſſaſſinat.* Par Mr. *Louis, Profeſſeur royal de Chir.* Paris bey Cavelier. 1736.

Utrecht. Es iſt bekant, daſs die Mennoniſten vor der Taufe *Oralem peccatorum confeſſionem et ſolemnem religionis profeſſionem* erfordern. Sie waren ſehr verlegen, als ein geborner Tauber und Stummer ſehr ſehnlich die heilige Taufe verlangte, und ſchlugen ihm am Ende ſein Begehren ab. Wider die Lehre des berühmten Verfechters der Mennoniſten Gemeinden, *Hermann Schyn*, und beſonders von der Rechtmäſſigkeit der Kindertaufe, iſt hier eine merkwürdige Schrift, welche einige neue Gründe enthält, die Einwurfe widerlegt, von dem Glauben der Kinder gründlich urtheilet, auch acht aus dem holländiſchen überſetzte Briefe liefert &c. herausgekommen: *Vera Eccleſiae doctrina de Baptismo Chriſti ad Matth.* 28, 19. 20. *Expoſuit, nouis argumentis adſtruxit et vindicauit. J. N. Hesler Phil. D. et S. L. C.* 1763. 126 Octavſeiten. Der Herr Verfaſſer hat in Tübingen ſtudiret, und hält ſich ſchon ſeit mehrern Jahren in Holland auf.

Breslau. Es wäre zu wünſchen, daſs die bis aufs äuſſerſte getriebene verſchwenderiſche Modeſucht des Frauenzimmers, wo nicht völlig ausgerottet, doch auf eine vernünftige Art möchte eingeſchränket werden. Vernünftige Leſer mögen urtheilen, ob folgende Schrift zur Erfüllung dieſes Wunſches etwas beytragen könne, wenigſtens iſt dieſes die Abſicht derſelben. *Die Geſchichte der Enveloppe, ein comiſcher Roman.* Breslau bey Pietſch und Compagnie. 1763. 8. Der Herr Verfaſſer, welcher ſich für keinen *Fielding* ausgiebt, hat ſein poetiſches Werkchen dem Herrn Brigadier *von Manſtein* dediciret.

Dresden. Die hieſige königliche Bibliothek verdienet unter die anſehnlichſten Bücherſamlungen in Europa gerechnet zu werden. Sie ſtehet in dreyen groſſen Sälen des Zwingergartens. Die gedruckten Bücher füllen 124 mit Drathgittern verſchloſſene Repoſitoria; die geſchriebenen aber ſtehen in dem erſten Saal in vergoldeten Schranken mit gläſernen Thüren, und das durch zehnjährigen Fleiſs verfertigte alphabetiſche Regiſter beträgt über 60 Folianten. Die erſte Anlage dieſes königlichen Bücherſchatzes kan von den Zeiten *Friedrich des Weiſen* hergeleitet werden. Der Churfürſt *Auguſt der Erſte* aber iſt der eigentliche Stifter deſſelben. Des Königs *Auguſt des Zweyten* Majeſtät, haben ihn anſehnlich vermehret und an den gegenwärtigen Ort verſetzet, woſelbſt er täglich etliche Stunden zum allgemeinen Gebrauch offen ſtehet. Herr *Heinrich Jonathan Clodius* hat uns eine *kurzgefaßte hiſtoriſche Nachricht von der ehemaligen und gegenwärtigen Einrichtung der Königl. und Churſächſiſchen Bibliothek in Dresden*, Warſchau und Dresden bey Groll, auf 71 Octavſeiten geliefert, und darin von dem Urſprung, den Veränderungen, von der Vermehrung derſelben auch beſonders durch Se. izt regierende Königliche Majeſtät, von den Bibliothekarien, von den Merkwürdigkeiten in derſelben &c. eine umſtändliche und nützliche Beſchreibung gemacht.

Jena. Die juriſtiſchen Sprüchwörter ſind wie glattes Eis, und die Einſchränkungen freſſen oft die Regel auf. Das bekante Sprüchwort: *Den Bürgen muß man würgen*, iſt nicht ohne Ausnahme. Es giebt Fälle, in welchen der Bürge dem Gläubiger nicht haftet, und der Grund davon

lieget

lieget entweder im Bürgen, oder im Hauptschuldner, oder im Gläubiger selbst. Diese Materie ist mit vieler Belesenheit, vollständig, ordentlich und gründlich in dreyen Abschnitten in folgender Schrift abgehandelt: *Jo. Ludouici Schmidii Juris Doctoris et Professoris publici ac Scabinorum collegii adsessoris in academia Jenensi, liber singularis de Fide iussore von obligato.* 1 Alph. 13 Bogen. 4.

Leipzig. In dem Reiche der Natur muss immer, vermöge der allgemeinen Verbindung, das eine dem andern dienen. Die Insecten, welche auf den Pflanzen wohnen und daselbst ihre Nahrung haben, befördern zugleich durch Forttragung des Blumenstaubes die Befruchtung derselben. Es ist merkwürdig, dass die Befruchtung der Mistel von Insecten, und die Fortpflanzung derselben von Vögeln besorget wird. Zweyerley Thiere, aus zwoen ganz verschiedenen Classen, müssen das Daseyn einer Pflanze befördern, und zugleich muss diese ihnen zum nöthigen Unterhalt dienen. In der *Fortsetzung der vorläufigen Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen und Beobachtungen, von Joseph Gottlieb Kohlreuter der Arzneygelahrheit Doctor und Herzogl. Würtembergischer Professor der Naturhistorie;* 1763. 5 Octavbogen, werden noch mehr dergleichen nützliche Anmerkungen angetroffen.

Berlin. In der Vossischen Buchhandlung sind dreyzehn saubere Kupferstiche, zu dem ersten Theil der *Gellertschen* Fabeln, welche der hiesige Maler B. Rohde gezeichnet, und C. G. Mathes in Kupfer gestochen hat, zu haben.

Göttingen. Es ist eine nützliche Anmerkung, welche der Herr General-Superintendent in Clausthal, *Carstens*, gemacht hat. Er sagt: Es sey ein Unterscheid zwischen Christum den wahren Menschen, und Christum nach dem Fleisch. Christus nach dem Fleisch ist in dem Stande der tiefsten Erniedrigung betrachtet. Noch bis izt ist Christus auch zur Rechten Gottes wahrer Mensch, aber nicht mehr Christus nach dem Fleische. Daher solten öffentliche Lehrer alle Vorsichtigkeit anwenden, wenn sie von denen zum Stande der Erniedrigung gehörigen Umständen handeln, und solche Ausdrücke gebrauchen, welche zugleich die Herrlichkeit des erhöheten Gottmenschen kentlich machen. Bosiegel verlegt: *Ant. Paul. Ludou. Carstens &c.*

Pri-

Primae lineae disquisitionis theologicae practicae, de summa, quam Christianorum quilibet, inprimis doctores euangelici publici Christo semper debent, reuerentia, quum, quae ad eum κατα σαρκα pertinent, pertractantur. 3½ Quartbogen.

Hamburg. Es ist selbst wider die göttlichen Gesetze, wenn der Ehestand jungen Leuten schwer gemacht, und gleichsam mit Imposten beläftiget wird. Denn im 5 Mos. 24, 5. ist angehenden Ehemännern die Befreyung von Kriegesdiensten, von bürgerlichen Angelegenheiten, mit welchen Beschwerden und Zerstreuungen verbunden sind, und von Auflagen und Abgaben zugestanden. Ja diese Befreyungen sind auch bey den Heiden nicht unbekant gewesen, und wie gros ist der Nutzen derselben in Beförderung des Ehestandes und der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts? Wir kündigen die wohlgerathene Abhandlung, in welcher der Herr Conrector *Müller* diese Vorrechte junger Eheleute aus angeführter Schriftstelle vorträgt, mit Vergnügen an: *Die Vorrechte junger Eheleute bey den alten Hebräern, aus 5 Mos. 24, 5. &c.* Bey Harmsen. 4 Quartbogen.

Altona. Wenn die Kinder anfangen zu rechnen, so fangen sie an aufmerksam zu werden, und ihren Verstand zu gebrauchen. Unser berühmter Herr Professor *Basedow* wiederholet daher den oft gethanen Wunsch, dass man schon in den niedrigen Rechenschulen auf die Uebung und Aufklärung des Verstandes der Kinder sehen möchte. Dabey aber bleibet es wol gewiss, dass die mechanische Fertigkeit zu rechnen, eine besondere Uebung erfordere, und die Erwachsenen lernen eben nicht zweymal rechnen, wenn sie dasjenige, was sie vorher practisch gefasset haben, nachher in der Mathematik deutlich zu verstehen und gründlich zu begreifen bemühet sind. Selbst in der Geometrie ist es sehr vortheilhaft, wenn diejenigen, welche die Demonstrationen begreifen wollen, sich vorher die Namen und die Zeichnung der Linien, der Winkel, der Figuren und der Körper, hinlänglich bekant gemacht haben. Iversen verlegt: *Ueberzeugende Methode der auf das bürgerliche Leben angewandten Arithmetik zum Vergnügen der Nachdenkenden und zur Beförderung des guten Unterrichts in den Schulen, erleichtert von Johann Bernhard Basedow &c.* 1763. 17 Octavbogen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0290
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

33. Stück. Den 18 August 1763.



Schon seit sehr vielen Jahren hat man an verschiedenen Orten in Deutschland die Gewohnheit gehabt, ein gesundes Kind zu einem an den Blattern krank liegenden, wenn die Krankheit meist überstanden war, zu führen. Dasselbe hatte einige Stücke Geld oder einige Groschen in der Hand, welche man in den aus den zerplatzten Blattergeschwüren des kranken Kindes auslaufenden Eyter tauchte. Hierauf rieb man das gesunde Kind an verschiedenen Theilen des Leibes, an den Armen, Lenden und Füssen mit wollenen Lappen, bis die Haut roth, ja wohl blutrünstig ward. Auf die geriebenen Theile legte man die mit der Blattermaterie überschwemmeten Groschen, und band sie vest an. Die Absicht dieser Handlung, welche man das *Blatterkaufen* nante, war, dass das gesunde Kind gleichfals, und eben solche gutartige Blattern, als das kranke gehabt hatte, bekommen möchte. Dieses Kaufen der Blattern scheinet mit der heutiges Tages so berufenen *Einimpfung* in den wesentlichen Stücken überein zu kommen. Man hat den lateinischen Namen *Inoculatio* eingeführet, diese in die Zunft der gelehrten Künste der Aerzte aufgenommen, und ihren Ursprung aus fernen Landen, aus Circassien oder gar aus China, hergeholet. Denn, pfleget man nicht das Fremde höher zu schätzen als das Einländische, und

hat nicht eben dieses Vorurtheil einige Aerzte zu unsern Zeiten so weit verleitet, dass sie schon angefangen haben, die Blattermaterie, an welcher wir doch, leyder! bis izt keinen Mangel in Deutschland haben, zu ihrer kunstmässigen *Inoculation*, in wohl versiegelten und mit glaubwürdigen Attesten begleiteten Schachteln aus Frankreich zu verschreiben?

Gelehrte Schriften.

La science du Gouvernement, contenant le Droit Public, qui traite du Gouvernement economique; De la souveraineté considéré en general par rapport à son origine, a ses objets, a ses modifications et a ses effets; Du Pouvoir Legislativ; Du Pouvoir Judiciaire; Du Pouvoir Coactiv; De tous les autres Pouvoir de la Souveraineté; Des Droits de Cité, aux quels un Etranger ne participe pas, De l'inauguration, du Sacré, du Couronnement, & des Sermens des Rois, de leur Minorennite & de leur Majorité; Des Regens du Royaume; Des Devoirs des Souverains & de ceux des Sujets. Par Mr. *de Real, Grand Senechal de Forcalquier. Dedie* a Monseigneur *le Dauphin.* Troisieme Partie. Paris 1763. Die Politik ist der Codex der Fürsten und das Lehrbuch der Regenten. Der Herr *von Real* fähret fort sich um diesen Theil der Gelehrsamkeit verdient zu machen. Wir haben im achten Stück des gelehrten Mercurs eine deutsche Uebersetzung dieser Staatskunst angeführet, und nunmehr ist in Frankreich der dritte Theil derselben ans Licht getreten. Die weitläuftige Aufschrift ist hinlänglich, den Inhalt derselben vor Augen zu legen, die Lesung selbst aber kan einen jeden von dem vorzüglichen Werth, und von der Gründlichkeit der Ausführung, der auf dem Titel angeführten Stücke überzeugen. Wir wollen nur ein Paar Anmerkungen zur Probe daraus anführen. "Die Römer hatten Gesetze und Gebräuche, darauf sich die "Verfassung ihres gemeinen Wesens gründete. Die deut-"schen Staaten, welche einen Körper ausmachen, haben "auch gewisse Grundgesetze ihrer Staatsverbindung abge-"fasset, und dieselben zur Richtschnur des Oberhaupts "und der sämtlichen Glieder des Reichs vest gesetzt. In "Frankreich ist gleichfals die Gelangung zum Thron be-

"stim-

"stimmet; die Einkünfte des Königes, die Freyheiten der
"Stände, die Verrichtung der öffentlichen Aemter und die
"ganze Regierungseinrichtung sind in Ordnung gebracht.
"Kurz in allen Ländern Europens hat man Grundgesetze,
"welche das Verhältniss der Regenten und der Unterthanen bestimmen, und beyder Pflichten vortragen. Die
"Verehrung der Religion giebt in vielen Ländern der Geistlichkeit den ersten Rang, auf dieselbe folgt der Adel, und
"auf diese die übrigen Bedienten des Staats, die Gelehrten,
"die Kaufleute, Künstler, Bürger, Acker- und Arbeitsleute. In Oberösterreich aber und in Schweden macht
"der Adel den ersten Stand, die Geistlichkeit den andern,
"Bürger und Bauer den dritten und vierten Stand aus.
"In Böhmen sind die Prälaten und Domherrn in der ersten
"Classe; Fürsten, Grafen und Herrn in der zweyten; die
"Ritter in der dritten; und die Abgeordneten der Städte
"in der vierten Classe. In England ist es noch anders.
"Denn die Geistlichkeit ist mit dem Adel vereinigt, und
"beyde machen das Oberhaus aus; die Abgeordneten des
"Volks aber gehören zum Unterhause. In Venedig sind
"nur drey Stände, der Adel, die Städte und das Volk. —
"Ohne Ehestand wäre das gemeine Wesen höchst unglücklich. Welche blutige und beständig währende Streitigkeiten würde die Begierde nach der schönsten Frauenspersion, wenn sie gemein seyn solte, unter den Mannspersonen erregen? Ein Weib, die einem Manne anhänget, kan sich mit Recht den ihr nöthigen Beystand von
"demselben versprechen. Wer soll sich aber des Weibes
"annehmen, die mehrern nachläuft? Wer soll die Erziehung ihrer Kinder besorgen? Aller Unterschied der Familien höret bey einer ehelosen viehischen Geilheit auf.
"Kan aber wol ohne demselben eine bürgerliche Gesellschaft gedacht werden? Der Ehestand ist der Grund
"von den Familien, und diese sind der Grund vom gemeinen Wesen. Gott selbst hat also die Heiligkeit des Ehestandes bevestiget. — Der wahre Grund der väterlichen
"Gewalt der Eltern über ihre Kinder liegt in der Sorge
"für ihre Erziehung, und dadurch, wie auch schon durch
"die eheliche Verbindung überhaupt, erhält der Vater ein
"Recht an dem Kinde, welches anfänglich ganz eigentlich

"ein Eigenthum der Mutter war. — Der Französische "Boden trägt keine Sclaven. Ein jeder Sclave ist frey, so "bald er nach Frankreich komt, es sey dann, dass er bloss, "um in der Religion oder einem Handwerk unterrichtet, "und nachher wieder in die Colonie geführet zu werden, "dahin wäre geschicket worden &c.„

Georg Friedrich Meyers &c. philosophische Betrachtungen über die christliche Religion. Das vierte Stück. Halle 1763. 14 Octavbogen. Dieses Stück enthält drey Betrachtungen. Ueber die Gerechtigkeit Gottes, über die Allgegenwart Gottes, und über die anthropathischen Redensarten der heiligen Schrift. Jede Sünde, sagt der Herr Verfasser, erstrecket sich ins Ganze. Der Mensch sündiget nie gegen sich selbst, ohne zugleich andere zu beleidigen, und nie gegen andere, ohne dass dadurch seine eigene Unvollkommenheit befördert werde. Eine jede Sünde ziehet also Mangel und Unvollkommenheiten in der besten Welt nach sich, dadurch selbst die Ehre Gottes verdunkelt, und die Sünde eine Verschuldigung gegen Gott wird. Die allerhöchste Weisheit und Güte Gottes fordert eine Wiederherstellung der Vollkommenheiten, das ist, eine Genugthuung. Dazu gehören die Strafen. Allein durch die Strafen, wenn sie auch den Sünder bessern, andere warnen, und die Frommen im Guten bestärken, wird doch die Unvollkommenheit des Ganzen nicht gehoben, die Sünde gleichsam mit allen ihren Folgen vertilget, gut gemacht und völlig versöhnet. Eben hierin, nämlich wie dieses geschehen könne, entdecket sich ein Geheimniss der Vernunft, das die geoffenbarte Lehre von der Versöhnung Christi aufschliesset, und welches zwar der Vernunft nicht zuwider, aber doch nicht aus der Vernunft kan bewiesen werden. Bey der Betrachtung der göttlichen Allgegenwart, will der Herr Professor den Satz zu lassen, dass Substanzen in einander wirken können, ohne dass sie sich berühren oder nahe bey einander sind, ob er zwar selbst die Möglichkeit nicht erklären oder begreifen kan. Er setzet also die Gegenwart Gottes in einer Wirkung Gottes in seine Geschöpfe, und räumet die falschen Begriffe von der Ausdehnung, von dem räumlichen Naheseyn, oder Durchdringen, bey Seite. Die anthropathischen Redensarten der heiligen

ligen Schrift endlich, werden von ihm in drey Classen eingetheilt. Einige stellen Gott als ein ausgedehntes, andere als ein veränderliches, und noch andere als ein geistliches Wesen vor, welches zugleich Sinnen, Begierden und Leidenschaften hat. Diese Redensarten waren in der göttlichen Offenbarung unvermeidlich, weil der Mensch seine Begriffe durch sinnliche Vorstellungen erhält. Weil ihm aber zugleich ein hinlängliches Vermögen, das Irrige dieser Begriffe zu berichtigen, beywohnet; so können dieselben von den Feinden der Religion nicht als Gelegenheitsmittel zu Irthümern angegeben werden.

Anmerkungen und Nachrichten.

Stockholm. Herr *Dalin* ist in den Adelstand erhoben, und das bisher unterbrochene Werk der schwedischen Historie, dessen Anfang auch schon ins deutsche übersetzet worden, wird fortgesetzet. Der dritte Band, welcher in schwedischer Sprache unter der Aufschrift: *Swea Rikes Historia &c.* ans Licht getreten ist, beschreibet die fünf ersten Könige aus dem Hause *Wasa.*

Paris. Herr *Philippe*, Medicus der Facultät in Paris, hat in einem Schreiben an den Herrn *Roux*, den Verfasser des *Journal de Medecine*, den Herrn *Störk* an den rechten Mann weisen wollen, welcher schon im Anfang dieses Jahrhunderts vollständig und mit der grössesten Herzhaftigkeit vom Gebrauch der giftigen Kräuter geschrieben, und auch diejenigen, mit welchen Herr *Störk* bisher Versuche gemacht, abgehandelt hat. *Melchioris Friccii, medici Ulmensis, Tractatus medicus de virtute venenorum medica*, Ulm 1701. *Probaturus sum*, sagt *Friccius*, *venena, vt ea natura produxit, esse summa remedia, non vero sub praetextu correctionis et praeparationis, a clymicis interdum misere vexata, et viribus suis magis orbata quam aucta. Denique venena in curatione morborum alia remedia actiuitate sua superare.* Die Schriften dieses Mannes sind in Deutschland nicht unbekant, aber sie verdienten zu dieser Zeit wieder aufgelegt zu werden. Er hat auch *Paradoxa medica &c.* 1699. *De Peste &c.* 1684. *Icon Podagrae.* 1693. und *Paradoxa de Venenis.* Augsburg. 1700 geschrieben.

Strasburg. Am drey und zwanzigsten Junius erhielten auf hiesiger hohen Schule zwey und zwanzig Candidaten mit einem mal den medicinischen Doctorhut. Unter denselben waren zwey geborne Russen. Herr Professor *Spielmann* hat zu dieser feyerlichen Handlung mit einem kurzen Programma eingeladen, und darin die Ehre der Aerzte und der hohen Schulen, wider einige ungegründete Vorwürfe gerettet.

Heidelberg. Am 26sten May ist hierselbst der Regierungsrath und erste ordentliche Lehrer der Rechte, Herr *Alef*, gestorben.

Tübingen. Der selige *Bengel* hat nicht verstatten wollen, dass seinem Werke fremde Zusätze solten beygefüget werden. Es ist also zu der neuen Auflage des *Apparatus* nur ein neuer aber beträchtlicher vierter Theil, welcher aus andern Schriften desselben gesamlet worden, dazu gekommen, und Herr *Burk* hat auch ein vollständiges Register über das ganze Werk gemacht: D. *Jo. Alberti Bengelii Apparatus Criticus ad Nouum Testamentum, Criseos sacrae compendium, limam, supplementum ac fructum exhibens. Editio secunda curis h. Auctoris posterioribus aucta et emendata, copiosoque indice instructa, curante Philippo Dauide Burkio.* Tübingen bey Cotta. 5 Alphabet 10 Bogen. 4.

Erfurt. Von daher erhalten wir die zu der Trauerrede auf den verstorbenen Churfürsten von Maynz von dem Rector der Universität, Herrn *Joh. Christoph Spitz*, JCt. ausgefertigte Einladungsschrift, nebst fünf lateinischen Trauergedichten der ganzen Universität und der vier Facultäten. Das Gedicht der theologischen Facultät welches die Aufschrift *O Lapis! O Stein! solutus morte!* hat, fänget also an: *O Lapis o pretiose nimis! Comes optime ab Ostein — Qui lapis ecclesiae, morte furente, cadis! — Ah quantus dolor est? Lapis Ostein morte solutus — E viuis abiit; Mors truculenta, ferox? — Translatus Lapis est Capitalis: plangite Musae! — Ecclesiae nostrae patria petra ruit. &c.*

Jena. Wenn die Metalle in unsre Säfte eindringen sollen, so erfordern sie eine besondere Zubereitung. Will man sie mit mineralischen Säuren auflösen, so verwandeln

sie

sie sich in Gift. Keine Gestalt, um sie innerlich sicher beyzubringen, ist tauglicher, als wenn man sie zu Seifen macht. Wie man eine gute schöne Goldseiffe, Silber-Kupfer-Queckssilberseiffe machen könne, und von den herrlichen Wirkungen derselben, zur Oefnung, wider die Würmer, Gliederschmerzen, Wassersucht &c. wird in folgender Schrift gehandelt: *Dissertatio inauguralis medico-chemica de Saponibus quibusdam mineralibus, quam, Praeside Joanne Friderico Faselio, publicae eruditorum disquisitioni submittit Auctor Wilh. Henr. Sebast. Buchholz, Anhaltino-Berenburgicus.* 6 Quartbogen. 1763. Der Herr Verfasser ist ein geschickter Schüler des nunmehr verstorbenen Herrn Doctor *Jacobi* in Weymar, der von seinen grossen chymischen Einsichten in den Schriften der Churmaynzischen Akademie der Wissenschaften ganz unvergleichliche Proben ans Licht gestellet hat. Wir haben von dem Herrn Verfasser auch schon vorher eine sehr gelehrte Abhandlung unter folgender Aufschrift erhalten: *Commentatio Chemico-medica de sulphure minerali, Auctore W. H. S. Buchholz, Doctorando.* 3½ Quartbogen. 1763.

Berlin. Der Staat Frankreichs &c. welchen Herr *Carl Friedrich Wernich* geschrieben, und Rüdiger verlegt hat, findet bey den Franzosen keinen Beyfall. Sie sagen, das Werk ist gelehrt, aber die Lesung desselben beschwerlich. Man bewundert die Wissenschaft des Schriftstellers, und leget seine Schrift bey Seite. Ein neues Beyspiel, dass die deutschen Speisen noch nicht jederzeit den französischen Gaumen angenehm sind.

Kloster Berga. Der im vorigen Jahre den 10ten Junius verstorbene selige Abt *Steinmetz* fing noch im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters an, ein *geistliches Magazin* heraus zu geben. Die Absicht dabey war auf die Erbauung für Lehrer und andere Christen gerichtet. Vor seinem Abschiede aus der Welt hat er auch wirklich schon sechs Stücke davon geliefert. Die Fortsetzung aber dem Herrn *Johann Friedrich Hähn*, welchen er sich von Gott zum Nachfolger erbeten hatte, angelegentlich empfohlen. Nachdem nun Se. Königl. Majestät, auf allerunterthänigste Bitte des Convents, durch eine am 15ten Julius vorigen

Jahres,

Jahres, im Hauptquartiere bey Schweidnitz, allergnädigst ausgefertigte, und am 19ten Julius bey Sr. Excellenz, dem Herrn *von Dankelmann*, in Berlin eingegangene Cabinets-Ordre, den Herrn *Hähn* zum Nachfolger des seligen *Steinmetzen* ernannt hatte; so hat dieser neue Herr Abt das siebente und achte Stück, und mit denselben die vollständige erste Samlung, nebst dem Register dieses Magazins, besorget.

Helmstädt. Dass es in der Lehre von der Freyheit auf die Bestimmung richtiger Begriffe ankomme, wird niemand in Zweifel ziehen. Selten aber hält man sich bey den vorgetragenen Begriffen in Beurtheilung dieser wichtigen Materie gehörig auf. Man behält seine eigene Begriffe, und verwirft daher Sätze, welche mit diesen nicht übereinstimmen. Der wegen seiner deutlichen, ordentlichen und gründlichen Denkungsart schon längst berühmte Herr Abt *Schubert* hat drucken lassen: *Gedanken von der Freyheit der menschlichen Seele.* 1 Alphabet in 4to. 1763. Es wird gezeiget, wie die freyen Handlungen zwar durch Gründe bestimmet werden, dass aber diese Bestimmung die Freyheit nicht aufhebe, weil die Seele eine Substanz ist, welche sich selbst durch die ihr beywohnende Kraft, vermöge der Vorstellung der äussern Dinge, bestimmet.

Hamburg. Oft wird dem ruhmvollen Andenken verdienter Gelehrten geschadet, wenn man nach ihrem Absterben eine vollständige Samlung aller ihrer Schriften veranstaltet, und derselben auch gar hinterlassene handschriftliche Aufsätze, welche sie selbst nicht zum öffentlichen Druck bestimmet haben, einverleibet. Eine vernünftige und kluge Wahl scheinet bey solchen Samlungen fast jederzeit vor der Vollständigkeit den Vorzug zu haben. Johann Georg Fritsch hat eine *vollständige Samlung der Richeyischen Gedichte in einigen Octavbänden* ankündigen lassen. Es ist aber aus wohlgegründeten Ursachen zu vermuthen, dass verschiedene Gedichte des seligen *Richeys* aus dieser Samlung werden wegbleiben müssen. Diejenigen, welche pränumeriren, erhalten ihr Exemplar auf Schreibpapier.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0298
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

34. Stück. Den 25 August 1763.



Ein Kind kan in Mutterleibe die Blattern haben. Herr Doctor *Mackenzie* hat aus Constantinopel berichtet, dass ein Kind, welches am Halse und auf den Schultern ganz voll recht guter und erhaben stehender Blattern gewesen ist, zur Welt gekommen sey. Allein, wenn auch diese Erfahrung ihre völlige Richtigkeit hat; so folget doch daraus nicht, dass alle diejenigen, welche die Blattern nicht bekommen, oder bey welchen das eingeimpfte Blattergift nicht haften will, diese Krankheit schon in Mutterleibe überstanden haben. Keine Untersuchung ist wohl schwerer als dessen, was in Mutterleibe geschehen ist. Es ist wahr, die Blattern gehören zu den allergiftigsten ansteckenden Krankheiten. Sie verschonen kein Alter, keinen Stand, kein Geschlecht. Aber es ist nicht ausgemacht, dass ein jeder die Blattern nothwendig einmal haben müsse, und dass diejenigen, welche sie einmal gehabt haben, solche nicht wieder bekommen. Eine Frau, welche in ihrem Leben die Pocken sieben mal gehabt hatte, wurde endlich, wie *Schurigius*, *in Spermatologia* auf der 307 Seite, anführet, im hundert und achtzehnten Jahre ihres Alters von denselben aus der Welt gerissen. Um desto mehr ist es zu bewundern, dass man zu unsern Zeiten, da man durch die Inoculation diese pestilentialische Seuche in der guten Absicht, ihre Schädlichkeit zu verringern, fortpflanzet und allgemein machet, fast gar nicht an die Ausrottung derselben gedenket. Die Regie-

rung zu Florenz hat ein eigenes Hospital bauen lassen, in welchem man im letzt verwichenen Aprilmonat den Anfang gemacht hat, alle dahin gebrachte Kinder von fünften bis dreyzehnten Jahr zu inoculiren. Vielleicht wäre es überhaupt nützlich, wenn bey allen Städten besondere Pockenhäuser angeleget würden, in welchen alle Blatterpatienten diese ansteckende Krankheit überstehen müsten, damit auf diese Art die Kranken auf dass sorgfältigste von den Gesunden abgesondert würden. Doch der berühmte *Linnäus* hat noch ein ander Mittel. Er giebt denen kleinen Milben der Krätze, wie in der Pest, so auch in den Masern und Pocken, die Oberherrschaft, und meynet, dass er seine Kinder durch Bisam, den er ihnen angehänget, bisher für diese Krankheiten bewahret habe.

Gelehrte Schriften.

Doctor *Joh. Carl Dreyers, Comit. Palat. Caesar. des Hochstifts Lübeck Domprobstes, der Kayserlich freyen Reichsstadt Lübeck Syndici &c. Samlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der deutschen Rechte und Alterthümer, wie auch der Critik und Historie. Dritter Theil.* Bützow und Wismar bey Berger und Boedner. 1763. 1 Alph. 5½ Octavbogen. In diesem dritten Bande, welcher etwas spät, auf den zweyten, der vor fünf Jahren heraus kam, folget, machet der berühmte Herr Domprobst zu seiner ehemals in Kiel gehaltenen Disputation: *Dass nach dem ursprünglichen deutschen Recht ein Zeuge mit unbeweglichen Gütern angesessen seyn müsse*, und zu der Schrift des Herrn Doctor *Walchs* in Jena: *Dass ein Zeuge mit demjenigen, wider welchen er aufgeführet wird, von gleichem Stande seyn müsse*, einige Anmerkungen und Zusätze. Niemand, auch so gar vom Baurenstande, durfte von Leuten, die nicht gleichen Standes waren, gerichtet werden. Bey den gerichtlichen Fürsprechern, bey den Zeugen, bey dem Kampfrecht und bey den Heyrathen, wurde gleichfals auf die Ebenbürtigkeit und Standesgleichheit gesehen, und daher wurden vornämlich die Heyrathen zwischen Freygebornen und Leibeignen verworfen, denn diese konten auch nicht in den Städten das Bürgerrecht erhalten. Die *erste* Abhandlung zeiget also *die Wirkungen der Genossenschaften, Comparität, Ebenbürtigkeit oder Standes*

und

und Geburtsgleichheit nach den deutschen Rechten. Die *zweyte* hat dem Herrn Verfasser zum Inhalt der Vorrede Gelegenheit gegeben, und sie führet die Aufschrift: *Friedrich Carl von Friccius Untersuchung der Zeugnisse, welche für die Abgebung der Haraldinischen Gesetze angeführet werden, und worin bewiesen wird, daß diese Gesetze niemals existiret haben.* Die *dritte* heisset: *Herm. Diet. Krohn, J. U. L. Secret. Reipubl. Lubecensis Schedion de Lubecae Suartouiana eiusque nomine, origine, incrementis et excidio.* Der Name *Lübeck* wird von dem Wilzischen Könige *Linby* hergeleitet. Die *vierte* ist eine Samlung alter Rechte: *Codicillus Jurium Statutariorum et Prouincialium Meditorum adhuc et illustrationi juris germanici inseruientium ex musaeo Jo. Car. Henr. Dreyeri.* Liebhaber der nordischen Rechtsgelahrheit finden hier: *Jus Municipale Apenradense*, vom Jahr 1284. *Skraa seu iura ciuitatis Apenradae*, von 1335. *Jus Frisiorum terrae Liderstadt, Everschop et Urbolm*, von 1428.

Observationes rerum et antiquitatum germanicarum et romanarum, oder *Anmerkungen aus den deutschen und römischen Rechten und Alterthümern, mit einer Vorrede und Abhandlung, de Lingua Hengisti, Hengistis Tonge, oder der altsächsischen Sprache, welche der Sächsische Fürst Hengist mit den Sachsen in Britannien gebracht. Herausgegeben von Christian Ulrich Grupen, Grosbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Consistorialrath und ältesten Bürgermeister zu Hannover.* Halle, im Wayfenhause 1763. 3 Alph. 9 Bogen. 4. Dieses Werk enthält eigentlich eine Samlung derjenigen Aufsätze, welche der gelehrte Herr Consistorialrath von Zeit zu Zeit in den *Hannövrischen Anzeigen* drucken lassen. Weil die Gelehrsamkeit und gründliche Einsicht des Herrn Verfassers in den Alterthümern schon aus andern Schriften zur Genüge bekant ist, und diese Anmerkungen mit vielem Fleiss und grosser Belesenheit von ihm abgefasset sind; so kan diese Samlung Liebhabern der Alterthümer nicht anders als angenehm seyn. Die *zwo ersten* handeln von dem *Palatio Werle*; die *dritte* von den *Kemmenaden*; die *vierte* von den *Ordaliis* der Deutschen; die *fünfte, de Castris Caroli Magni quae Henstedti A. 804 fecit*, die *sechste*, von *der Sachsen Uebergang in Britannien aus Altsachsen*; die *sie-*

bente, von *Gerichten und Strafen an Haut und Haar*, *am Leibe und Gesundheit*, *am Halse und der Hand*. Die *achte*, *Glückwunsch der Prinzessin* Rowe *an den Brittischen König* Vortigern &c. Es sind eigentlich fünf und dreyssig Anmerkungen in diesem ersten Bande enthalten. Die der Vorrede beygefügte Abhandlung von der altsächsischen Sprache dienet zur Erläuterung der sechsten und achten Anmerkung. Der Herr Consistorialrath verspricht noch einen Band, darin nicht weniger nützliche Anmerkungen werden enthalten seyn. Zum Exempel: von der deutschen Waffenkleidung, *de clamoribus bellicis*; von den Ritterpferden, Rittergütern, Ritterdiensten und Landfolge; von den Elbinseln; von dem Jul Test &c.

Anmerkungen und Nachrichten.

Turin. Herr *J. Baptista Bianchi*, welcher in seiner Jugend wider den *Morgagni*, und in seinem Alter wider den Herrn *von Haller*, Krieg geführet hat, ist am 20sten Januar dieses Jahres zur Ruhe gegangen.

Paris. Herr *le Camus* ist mit einem geschickten Uhrmacher *Berthoud* ernant, der Prüfung, welche die königliche Societät in London in Absicht der zur *Longitudine maris* so vortheilhaft brauchbaren Uhrmaschine des Herrn *Harisons* anstellen wird, und dem darüber zu machenden Gutachten, beyzuwohnen. Am 24sten April hatte er die Gnade, von Sr. Königl. Majestät Abschied zu nehmen.

Haag. Die Deutschen haben sich vorzüglich um die Fossilien verdient gemacht, und dasjenige, was zur Mineralogie, Metallurgie, Lithologie &c. gehöret, ins Licht gesetzet. Herr *Bertrand*, welcher seine Kentniss der Naturhistorie schon durch verschiedene Proben an den Tag geleget, hat in dem Werk, welches er uns izt liefert, unsern Landesleuten diesen Ruhm nicht streitig gemacht: *Dictionaire universel des Fossiles propres, & des fossiles accidentels, contenant une description des terres, des sables, des sels, de soufres, des bitumes, des pierres simples & composées, communes & pretieuses, transparentes & opaques, amorphes & figurées, des mineraux, des metaux, des petrifications du regne animal, & du regne vegetal &c. avec des recherches sur la formation de ces fossiles sur leur origine, leurs usages &c.* par Mr. *Bertrand*, *premier Pasteur*

steur de l'egliſe françoiſe de Berne &c. Haag, bey dem jüngern Goſſe und Pinet. 1763. 2 Bänder. 8. Der erſte Band iſt *Sr. Königl. Majeſtät* von Dännemark, unſerm *allergnädigſten Herrn*, allerunterthänigſt zugeſchrieben. Es werden die franzöſiſchen, lateiniſchen, deutſchen, zuweilen auch die engliſchen und italiäniſchen Namen, beygebracht, die Characteere beſchrieben, die Claſſen beſtimmet; es wird von dem Urſprung, der Natur und Nutzen jeder Sache, nebſt Anführung der beſten Schriftſteller gehandelt, auch die Anlegung eines brauchbaren FoſſilienCabinets gewieſen, ſo daſs dieſes Wörterbuch zur Kentniſs dieſes merkwürdigen Theils der Naturgeſchichte ſehr brauchbar iſt.

Leyden. Der hochverdiente Herr *Albinus* hat zur Erläuterung und zum nützlichern Gebrauch ſeiner anatomiſchen Tabellen eine vollſtändige Abhandlung der Knochen, welche zugleich als eine Erweiterung des 1726 ans Licht getretenen *Libri de Oſſibus corporis humani* anzuſehen iſt, heraus gegeben: *B. S. Albini de Sceleto humano liber.* Bey Verbeck. 2 Alph. 16 Bogen. groſs 4.

Frankfurt und Leipzig. Was iſt ſchöner, als ein junger Herr? Ohne junge Herren kan ein Land nicht glücklich und ein gelehrter Staat nicht blühend bleiben. Sie müſſen aber gewiſs anders beſchaffen ſeyn, als derjenige junge engliſche Herr, welcher uns, woferne das Vorgeben des Ueberſetzers richtig iſt, ſeine Geſchichte ſelbſt erzählet. Er war ſtandesmäſſig ohne Religion erzogen, fladderte mit ſeiner wollüſtigen Liebe von einer Perſon zur andern &c. Kurz *die Geſchichte eines jungen Herrn, von ihm ſelbſt aufgezeichnet, aus dem Engliſchen.* 1763. 340 Octavſeiten, iſt einer ärgerlichen Chronick ähnlich, und kan manchen jungen Herrn zu einer Schule der Laſter dienen.

Nürnberg. Schwindſüchtig philoſophiſche und Waſſerſüchtig äſthetiſche Schriften ſind nicht dem neueren Geſchmack der Gelehrten gemäſs; ſondern wohlgerathene hiſtoriſche Abhandlungen werden mit gründlich philoſophiſchen und angenehmen äſthetiſchen Schriften zu unſern Zeiten in eine Reihe geſetzet, weil ſie in ihrer Art eben ſo lehrreich, als jene, und eben ſo anmuthig, als dieſe, ſind. Bey Felſeckers Erben iſt in Commiſſion zu haben: *The-*

ſaurus Diſſertationum, quibus hiſtoria, geographia et antiquitates tam ſacrae quam profanae illuſtrantur, maximam partem rariſſimarum, et ex MSc. interdum in lucem prolatarum, editore M. Jo. Chriſtoph. Martini &c. Tom. I. P. I. 22 Octavbogen. Dieſer erſte Theil enthält ſechszehn Abhandlungen. Der enge Raum dieſes Blattes verſtattet uns nicht, die Aufſchriften derſelben anzuführen. Jedermann iſt ohnedem von dem groſſen Nutzen ſolcher Samlungen überzeuget. Wir wollen alſo nur melden, daſs der Herr Magiſter *Martini* ein Mitglied des Seminarii zu Göttingen geweſen, und *die Geſchichte der vornehmſten Reiche und Staaten vor Chriſti Geburt im Grundriſs* heraus gegeben hat. Noch neulich hat er auch eine Abhandlung *von einer beſondern Art Kronen, womit man die Römer theils zum Zeichen der Unterwürfigkeit, theils zum Zeichen der Hochachtung, Dankbarkeit und Freundſchaft zu beſchenken pflegte* auf 2½ Quartbogen geſchrieben, und gegenwärtig arbeitet derſelbe an einer *ausführlichen Erdbeſchreibung der den Alten unbekanten Länder.*

Erlangen. Schon in den alten Zeiten gab es Pädanten und niederträchtige Schmeichler. Die Römer bezeichneten dieſelben durch den ſchimpflichen Beynamen, *Graeculus.* Die Bedeutung dieſes Schimpfnamens hat der Herr Profeſſor und Rector *Wiesner* mit vielen Stellen aus den Alten bewieſen: *De Graeculorum appellatione probroſa apud ſcriptores latinos obuia.* 14 Quartſeiten.

Am 18ten Julius, als am Geburtstage Sr. Hochfürſtl. Durchlauchten, des regierenden Herrn Marggrafen und Rectoris Magnificentiſſimi der Univerſität, hielt der Herr Profeſſor *Arnold* eine feyerliche Rede, zu deren Anhörung der Herr Profeſſor *Reinhard* mit einem Anſchlage auf zwo Foliobogen eingeladen hat: *De Fatis Erlangae inde ab aeuo Carolingico vsque ad tempus, quo ad Burggrauiatum Norimbergenſem peruenit.*

Halle. Man berichtet, daſs der Herr Profeſſor *Klotz* aus Göttingen, und der Herr Profeſſor *Franz* aus Leipzig zu Profeſſoren der Philoſophie auf hieſige Univerſität mit einem anſehnlichen Gehalt berufen worden.

Marpurg. Die beyden ledigen Profeſſionen in der mediciniſchen Facultät ſind von Sr. Hochfürſtl. Durchlauchten durch den Herrn Profeſſor *Schröder*, und dem Herrn Doctor

Doctor *Michaelis* wieder besetzet worden. Auch ist der Herr Professor *Kahrel* aus Herborn auf hiesige Universität berufen worden.

– – – In einem Buche, welches ohne Benennung des Orts unter der Aufschrift: *Betrachtung der Schönheit in den Wissenschaften*, auf 120 Octavseiten heraus gekommen ist, werden verschiedene beträchtliche Anmerkungen, die in einer guten Ordnung und lebhaften Schreibart vorgetragen sind, angetroffen. Wir wollen einige anführen. *Die Weltweisheit ist eine Wissenschaft, welche aus den Erscheinungen in der Welt allgemeine Wahrheiten und Gesetze der Natur findet, aus diesen die Vortreflichkeit der Welt erkennet, und alles zur Glückseligkeit anwendet. — Die Weltweisheit hat also drey Theile, der erste erkläret die allgemeinen Weltlehren; der andere, die Beschaffenheit der gegenwärtigen Welt; und der dritte, die Pflichten der Menschen. — Die Meskunst ist die erste aller Wissenschaften, weil sie den Verstand zum Studiren geschickt macht. — Wo die Gegenstände der Meskunst aufhören, da fangen Streitigkeiten an. — In der Meskunst sind noch Geheimnisse übrig, welche weder Fleiß, noch Eigennutz, noch Furcht, bisher hat entdecken können. — Die Meskunst bildet die Richtigkeit des Witzes, daher soll man erst bey dem Meskünstler, hernach bey dem Dichter studiren, und die feurige Jugend muß zuerst mathematische Schönheiten kennen lernen, ehe sie mit dem wilden Jugendfeuer rasende Gedichte schmieren lernet. — Wenn die Regelmäßigkeit, die Ordnung, die Wahrheit, in einem einzelnen Fall unsrer Sinlichkeit vorgestellet wird, so entstehet Schönheit. — Keine Kette der richtigsten Schlüsse komt der Kraft sinlicher Begriffe bey. — Die Redekunst ist die Wissenschaft, dem Herzen durch die Rede zu gefallen. — Die erste Pflicht des Redners ist die Deutlichkeit, welche in der Uebereinstimmung der Ausdrücke mit den Sachen bestehet, diese lehret die Logik; die Aesthetik sagt ihm, wie er wohllautende Ausdrücke brauchen, kryptische Schlußreden machen und das Herz mit Soriten bestürmen soll. — Man lasse die Jugend nicht eher nach der Ehre der Beredsamkeit ringen, bis sie Muster gelesen, das wahre Schöne empfunden, und ihre Urtheilskraft durch die Anwendung einer guten Logik geschärft hat. — Nirgends als in der Beredsam-*

samkeit in Erzählungen, ist Curtius *eines der besten Muster. — Wenn ein schöner Geist, vom Gefühl der Leidenschaften belebt, in Worte ausbricht, so redet er die Sprache des Herzens; die Wissenschaft, diese Sprache recht zu reden, ist die Poesie. — Sie ist ein Theil der Redekunst, wie die Seele ein Theil des sterblichen Menschen ist. — Die Ungelehrten merken, wie der Schuster des Apelles, viel eher Kleinigkeiten, und diese Kleinigkeiten sind oft wichtiger, als man glaubt. &c.*

Göttingen. Noch bis auf den heutigen Tag giebt es ganze Völker, welche nackend gehen und doch gesund leben. Sie können viel ungehinderter ihre Arbeit verrichten als bekleidete. Ihr Leib wird durch die rauhe Witterung stark und gleichsam abgehärtet. Daher auch bekleidete Völker ehedem gymnastische Uebungen anstelleten. &c. Diese Lobrede wird der Blösse in derjenigen Streitschrift gehalten, durch deren Vertheidigung sich Herr *B. A. Schloß*, ein aus Frankfurt am Mayn gebürtiger Jude, unter dem Vorsitz des Herrn Hofrath *Richters*, am 21sten Julius den medicinischen Doctorhut erworben hat: *De Valetudine hominis nudi et cooperti.* 56 Quartseiten. Zugleich aber wird gewiesen, dass es eine Thorheit sey, die Wohlthaten der Natur und die Vortheile eines gemächlichen Lebens, nach Art der Gymnosophisten, zu verachten. Selbst die nackend gehenden Wilden überziehen ihre Haut mit einer Rinde, indem sie sich mit Roku und andern Säften bestreichen, um sich wider den Stich der Mücken zu schützen. Es wird von allerley Arten der Kleidung gehandelt. Denn die ältesten Kleider waren Pelzwerk; die gewöhnlichsten bey uns werden aus Wolle gemacht; die Leinenen sind die reinlichsten, und die Seidenen die prächtigsten. Ueberhaupt muss die Kleidung reinlich, zur Beschützung des Leibes für Frost und Hitze nützlich, und zur Bewegung der Gliedmassen bequem seyn.

Hamburg. Mich. Christ. Bock hat eine Monatschrift auszugeben angefangen: *Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen.* Wir haben zwey Stücke erhalten, in welchen einige in die Oekonomie, in die Medicin und in andere Künste einschlagende nützliche Aufsätze enthalten sind, die mit andern witzigen, auch zum Theil poetischen, Stücken abwechseln.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0306
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

35. Stück. Den 1 September 1763.



Die Moral ist der Grund der Politik. — Wo die Leidenschaften regieren, da sind Tyger den Menschen nicht so fürchterlich, als ein Mensch dem andern. — Die Geschichte aller Zeiten lehret den Einfluss der Sitten der Bürger sowol in die Erhaltung, als in den Untergang des gemeinen Wesens. — Die Glückseligkeit eines Staats ist die Belohnung der Tugend der Bürger, und die Unglücksfälle desselben müssen nicht anders als Strafen ihrer Laster betrachtet werden. — Ehrgeiz, Ungerechtigkeit, List, Gewalt, können einen Staat zwar gross machen; aber ist denn die Grösse des Staats die Glückseligkeit desselben? — Die häuslichen Privattugenden sind die Quellen der öffentlichen bürgerlichen Tugenden. — Wer kein guter Ehemann, kein zärtlicher Vater, kein friedliebender Nachbar, kein treuer Freund ist, wird niemals ein guter Bürger seyn. — Die Politik setzet unter den Tugenden Gerechtigkeit, Klugheit, Herzhaftigkeit oben an; Allein, diese sind Töchter der Mässigkeit, der Arbeitsamkeit, der Gottesfurcht. — Wenn die Einfalt der Sitten vor Niederträchtigkeit und Grobheit gehalten, Mässigkeit und Zufriedenheit mit dem verächtlichen Namen der Armuth beleget wird, und die Begierde nach Reichthum, Pracht und Wohllust die Oberhand gewinnet, so ist alles verloren. — Der Hofmann wird ein Miethling und Sclave des Prinzen, von welchem er

Schätze erndtet. — Der Kriegsmann dienet, um sein Glück zu machen; dieses setzet er im Genuss des Ueberflusses, und höret auf ein Held zu seyn, sowol wenn ihm derselbe gewähret, als auch wenn ihm derselbe geweigert wird. — Die Künste, welche der Ueppigkeit und Schwelgerey dienen, unterdrücken das nöthigste Gewerbe, weil es mit mehr Mühe verbunden ist, und weniger Achtung findet als jene. — Unter der Menge der Dinge, welche Gewinsucht, Hochmuth und Wohllust einführen, und nach und nach unentbehrlich machen, kennet man kaum dasjenige mehr, was die Natur zu unsrer Erhaltung geordnet hat. — Kurz, die Laster widersetzen sich der Gerechtigkeit, die Mässigkeit wird Verschwendung, die Arbeitsamkeit Müssiggang, und die Gottesfurcht Spötterey.

Gelehrte Schriften.

Traité elementaire de Mechanique & de Dynamique appliqué principalement aux mouvemens des Machines; par M. l'Abbe *Bossut, Professeur Royal aux Ecoles du Genie, à Mezieres &c.* a Charleville 1763. 340 Octavseiten. Dieses Buch ist in einem guten Geschmack, deutlich und angenehm geschrieben, obgleich die Hälfte desselben aus Rechnungen bestehet. Man siehet, dass der Herr Abt *Bossut*, welcher in der abstractesten Wissenschaft von der Ausmessung der Kräfte eine tiefsinnige Gelehrsamkeit an den Tag leget, zugleich in einer genauen Bekantschaft mit den schönen Wissenschaften stehe. Es werden anfänglich die nöthigen Begriffe von der Zeit, dem Raum, dem Ort, der Bewegung, der todten und lebendigen Kraft, vorangeschicket, und aus diesen die zur Dynamik gehörigen Grundsätze hergeleitet. Das Werk selbst ist in zwey Bücher abgetheilet. In dem ersten wird von wirklich bewegten Körpern, und im andern von den Gesetzen gehandelt, nach welchen ein Körper dem andern die Bewegung mittheilet. Die Bewegung der Körper ist zweyerley, nämlich entweder eine gleichförmige und unverändert fortgehende, oder eine veränderte. Daher hat das erste Buch zwey Capitel. In dem ersten wird die unverändert fortgehende Bewegung nach ihrer Geschwindigkeit und Grösse bestimmet, und zuletzt in einigen allgemeinen Formeln

meln auf eine faſsliche Art vorgeſtellet. Die veränderte Bewegung wächſet oder nimt ab. Zu jener gehöret der Fall der ſchweren Körper, deren Bewegung oder Raum, welchen ſie im Fallen durchlaufen, ſich wie die Quadrate der Zeit verhält. Es wird die Anwendung auf Körper gemacht, welche nach einer ungehinderten Richtung fallen, welche ſich auf einer ſchiefliegenden Fläche, oder an einem Faden in einer Circullinie, bewegen. Das zweyte Buch enthält fünf Capitel. *Erſtlich* nimt der Herr Abt den von andern beſtrittenen Grundſatz an, daſs die Gröſſe der Bewegung bleibe, weil der eine Körper dasjenige gewinnet, was der andere verlieret, und handelt vom geraden Stoſſe; *zum zweyten*, wird der ſchiefe Stoſs bey harten und elaſtiſchen Körpern betrachtet; *zum dritten*, wird von der Bewegung eines Körpers gehandelt, da die Richtung des Stoſſes nicht nach den Mittelpunct der Schwere gehet; *zum vierten*, wird die Bewegung der Maſchinen erkläret, das Reiben oder die *Friction* durch angeſtellte Verſuche, imgleichen die Steifigkeit der Seile beſtimmet, und dieſem werden einige Aufgaben von der Geſchwindigkeit, von der Kraft, von den Hinderniſſen bey der Bewegung der Maſchinen beygefüget. Endlich wird *fünftens*, von der Bewegung der Penduln, von der Bewegung eines an einem Faden ſich losrollenden, und eines um den Mittelpunct ſeiner Schwere ſich herum bewegenden Körpers, wenn andere kleinere Körper nach einem gewiſſen Geſetz um ihn herum geſtellet ſind, gehandelt.

Beweis der Landeshoheit der Herzoge in Bäyern, über die Bayerſchen Biſchöfe &c. Frankfurt und Leipzig 1763. 4. Herr *Bergmann*, welcher gegenwärtig noch als Stadtrichter in München lebet, ſchrieb vor zehn Jahren, *de Jure regio Ducum Bauariae*, und behauptete, daſs die Erzbiſchöfe zu Salzburg, die Biſchöfe von Paſſau, Freyſingen und Regensburg &c. unter der Landeshoheit der Herzoge von Bayern geſtanden haben. Im vorigen Jahre gab Herr *Rathe* eine Prüfung wider die angeführte *Bergmanniſche* Schrift heraus, und bemühete ſich aus den Canoniſchen Rechten, den Päbſtlichen Bullen &c. zu beweiſen, daſs, wie überhaupt weltliche Regenten, alſo auch die Herzoge von Bayern, weder in Abſicht der Wahl, noch in Abſicht der Perſon

und des Gebiets, dieser Bischöfe jemals einiges Recht gehabt hätten. Diese Schrift wird in der gegenwärtigen durch historische Gründe, welche aus dem neunten bis vierzehnten Jahrhundert hergenommen sind, widerleget. Der Verfasser, Herr *Wisse*, führet Beyspiele an, dass die Bischöfe, wegen begangener Verbrechen, von dem herzoglichen Gerichte sind verurtheilet und bestrafet worden; dass die Herzoge Theil an den bischöflichen Wahlen haben; die Landeshoheitlichen Rechte in dem bischöflichen Gebiet ausgeübet; dass die Bischöfe sich mit den übrigen Landständen auf den Landtägen eingefunden; und zu den Landesausgaben ihren Theil beygetragen haben &c. Es ist aber hier nicht untersuchet worden, wenn und auf welche Art die Bischöfe sich der Oberherrschaft der Herzoge entzogen, und in ihrem Gebiet ein unabhängliches Ansehen erhalten haben. Denn wenn der Gegentheil sich auf Privilegien berufet, so beweisen diese allein eine vor der Ertheilung derselben wirkliche Unterwürfigkeit.

Anmerkungen und Nachrichten.

Rom. Das in dem ersten Stück dieses Blatts angekündigte Werk, welches denen Reisenden zum Wegweiser in der Kentniss der Alterthümer in Rom dienen soll, wird zwey Quartbänder ausmachen, und achtzig Kupfer enthalten, welche von Piranesi und andern geschickten Meistern gestochen sind. Man hoffet noch dieses Jahr fertig zu werden, und dass der Tod des Abt *Venuti*, als des Verfassers, die Vollendung desselben nicht hindern werde. Der Preis beyder Bänder ist auf ein Guinée gesetzt.

Paris. Herr *Ferdinand Berthoud*, welcher mit dem Herrn *le Camus* der Prüfung der Harrisonischen Uhre in London beywohnet, hat sich schon vorher durch einige Artikel in der *Encyclopedie* bekant gemacht, und in diesem Jahre *Essai sur l'Horologerie, dans lequel on traite de cet art relativement a l'usage Civil, a l'Astronomie & a la Navigation en etablissant des principes confirmés par l'experience. Dedie aux Artistes & aux Amateurs*, par *Ferdinand Berthoud*, Horloger, Paris 1763. bey Jambert, 2 Vol. 4. und 38 Kupfertafeln, herausgegeben.

London.

London. In England hat der Eichenschwamm alle sein Ansehen verloren. Man bedienet sich mit gutem Nutzen zur Stillung des Bluts des gemeinen Meerschwammes; und bey grossen Blutstürzungen aus Schlagadern, legt man einen würflichten Pfropfen von Schwamm auf das Gefäs, und beveſtiget noch einen Schwamm mit Klebpflastern darüber. *Carl White*, ein Wundarzt zu Mancheſter, hat seine Versuche darüber im vorigen Jahre unter folgenden Titel bekant gemacht: *An account of the Topical application of the Spunge in the Stoppage of haemorrhages.* London, bey Johnston, 55 Octavseiten.

Amsterdam. Unter der erdichteten Aufschrift: *Entretiens de Phocion sur le rapport de la Morale avec la Politique, traduits du Grec de Nicocles: avec de Remarques. Quid leges sine moribus vanae proficiunt?* Horat. Od. 19. L. 3. Amsterdam 1763. 280 Duodezseiten, werden zwar nicht neue, aber in ein helles Licht gesetzte Lehren, welche die Verbesserung und Erhaltung eines Staats betreffen, vorgetragen. Es sind einige Anmerkungen im Anfange dieses Blatts gesetzet worden.

Danzig. Herr *Johann Jacob Salomon*, welcher nunmehr Stadtsecretarius ist, setzet die Münzgeschichte der Stadt Danzig fort. Es sind sechs Stücke heraus gekommen. Die Münzen sind in Kupfer gestochen, mit vielen historischen Anmerkungen erläutert, und eben so angenehm als gründlich beschrieben.

Breslau. Bey Mayern wird der zweyte Band der *Geschichte von Großbritannien des Herrn David Hume* ins deutsche übersetzt, 2 Alph. 10 Bogen gros 4. verkaufet. Er enthält die republicanische Verfassung von Grosbritannien, die wiederhergestellte Regierung *Carl des Zweyten*, und die Regierung *Jacobs des Zweyten.* An *Cronwellen* wird der herzhafte Entschlus in Unternehmungen, die Kunst, die Schwachheiten anderer Menschen sich zu Nutze zu machen, und die durch eine grosse Liebe zur Gerechtigkeit gemässigte, recht wütende und mit einem heftigen Ehrgeiz verbundene Schwärmerey, bewundert. Die ungemeine und schädliche Liebe *Carl des Zweyten* gegen Frankreich wird für etwas unerklärliches, *Jacob der Zweyte* aber mehr für unglücklich als sträflich, gehalten.

Jedem Absatz ist eine lesenswürdige Beschreibung der Sitten, der Macht, der Gesetze, der Künste und Wissenschaften, beygefüget. Die Erklärung und Bestimmung der königlichen Rechte, welche bey der Revolution 1688 vom Parlement abgefasset worden &c. ist eine Beylage dieses Bandes.

Frankfurt und Leipzig. Von den *gesamleten Staatsbriefen Sr. Majestät Friedrich des Zweyten, Königes in Preussen, zur Erläuterung der Geschichte unsrer Zeiten,* ist, aber ohne Benennung des Verlegers, der zweyte Theil auf 132 Octavseiten ans Licht getreten, und ob zwar viele von diesen Briefen schon in andern Schriften gedruckt sind, so verdienet doch die Merkwürdigkeit derselben eine besondere Samlung. Die königliche Feder, aus welcher sie zum Theil geflossen, oder die königliche Denkungsart, nach welcher die übrigen abgefasset worden, hat jederzeit etwas, das den Leser aufmerksam macht.

Eisenach. M. G. Griesbach verlegt: *Erinnerungen bey der Philosophie des guten Geschmacks, welche Herr Marquis* d'Argens *zum Gebrauch der Cavaliers und des Frauenzimmers geschrieben.* 1763. 97 Octavseiten. So gewiss es ist, dass der Herr Marquis viele leicht gesagte, aber schlecht geprüfte, und noch weniger bewiesene Sätze vorträgt, seine Leser zum zweifeln anführet, und in beständigem zweifeln zu erhalten trachtet; so wenig können wir glauben, dass der Herr Verfasser dieser Erinnerungen seine gute Absicht gehörig ausgeführet habe. Er beruft sich in Widerlegung des Herrn Marquis gemeiniglich auf die heilige Schrift, und bedenket nicht, dass philosophische Irthümer mit philosophischen Waffen müssen bestritten werden. Zuweilen ist er zu gutwillig, dem Herrn Marquis seinen Beyfall zu geben. Zum Exempel, Herr *d'Argens* sagt: König *Heinrich der Vierte* hatte einen grossen Verstand, ohne sein Lebetage gewusst zu haben, was ein Vernunftschluss vor ein Ding sey. Wie leicht liesse sich antworten: König *Heinrich der Vierte* würde noch einen grössern Verstand gehabt haben, wenn er dieses gewusst hätte, und Schade, dass sich der Mangel dieser Wissenschaft auch in des Herrn *d'Argens* Buche gar zu sehr an den Tag leget.

Jena. Herr *Roux* hat angefangen die beſten dramatiſchen Stücke der franzöſiſchen Dichter bekant zu machen: *Theatre François, ou Recueil des plus belles pieçes dramatiques en vers & en proſe tirées des meilleurs Auteurs avec explication des idiotismes & des phraſes les plus difficiles* par *Henri Frederic Roux, Maitre de la Langue Françoiſe.* Tom. I. Jena, bey Felix Fickelſcher. 1763. 1 Alph.

Leipzig. Polybius wird mit Recht als ein glückliches Muſter der Hiſtorie betrachtet, und verdienet diejenige Mühe, welche der berühmte Herr *Reiske* auf die Erläuterung deſſelben verwandt hat: *Joannis Jacobi Reiske, Animaduerſionum ad graecos auctores, Volumen quartum, quo Polybii reliquiae pertractantur.* 1 Alph. 4½ Bogen. 8. Es enthalten dieſe Anmerkungen nicht blos eine trockene Critik, ſondern es werden dunkle Wörter erkläret, ſchwere Stellen ins Licht geſetzet, und auch hin und wieder alte Gebräuche unterſuchet und erläutert.

Halle. Bey Chriſtoph Peter Franken iſt gedruckt und verlegt: D. *Carl Friedrich Pauli &c. allgemeine Preußiſche Staatsgeſchichte des dazu gehörigen Königreichs, Churfürſtenthums und aller Herzogthümer, Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften, aus bewährten Schriftſtellern und Urkunden, bis auf gegenwärtige Regierung.* Vierter Band. 1763. 3 Alph. 11½ Bogen. groſs 4. Der Herr Profeſſor *Pauli*, ein geborner Preuſſe, liefert in dieſem vierten Bande eine umſtändliche Geſchichte des Königreichs Preuſſen, von den älteſten Zeiten bis auf das 1740ſte Jahr, in welchem das Abſterben des Churfürſten, *Georg Wilhelms*, deſſen Bildniſs demſelben vorgeſetzt iſt, erfolgte. Preuſſen zeigte ſich damals noch nicht in dem Glanze, welchen Europa heut zu Tage bewundert. Der folgende Band dieſes beträchtlichen Werks, wird mit der Regierung des groſſen Churfürſten, *Friedrich Wilhelms*, welcher den Grund zur Preuſſiſchen Hoheit geleget hat, anfangen.

Berlin. Der Herr *von Premontval*, welcher hierſelbſt mit einem glücklichen Erfolg junge Kinder erziehet, hat ſeine Gedanken von der Erziehung überhaupt, und von der franzöſiſchen Erziehung ins beſondere, in einer Abhandlung, welche er in der öffentlichen Verſamlung der Akademie den 2ten Junius dieſes Jahres abgeleſen, vorgetragen, und

unter

unter folgender Aufschrift abdrucken lassen: *Preservatif contre la Corruption de la Langue Françoise*, par Mr. *de Premontval. Sixieme Partie.*

Helmstädt. In den protestantischen Kirchen unterscheidet man die Collegiatrechte, welche Episcopalrechte heissen, und dem Landesfürsten übertragen werden, von den eigentlichen Landesherrlichen Rechten in Kirchensachen. Viele behaupten, dass der Landesfürst das Recht in Kirchensachen, als Landesfürst ausübe, und dass sich dasselbe nicht in einer Uebertragung der Collegiatrechte gründe. Der hochberühmte Herr Abt *Schubert*, hat eine deutliche und lesenswürdige Abhandlung von dieser Materie unter folgender Aufschrift von Hemmerde verlegen lassen: *Gedanken von den bischöflichen Rechten der Landesobrigkeit.* 1763. 4.

Hannover. Es ist kein allgemein überzeugender Beweis, welcher von gewissen Eindrücken, von einem innern Gefühl, von geheimen Trieben &c. hergenommen wird. Höchstens kan derselbe zur Bestätigung richtiger und aus andern Gründen hergeleiteten Beweisen der Wahrheit gebrauchet werden. Eines solchen Beweises bedienet sich der Verfasser des sonst lesenswürdigen *Versuchs eines Beweises des in der menschlichen Seele liegenden Eindrucks von Gott und einem Leben nach dem Tode.* Hannover. 1763. 5½ Bogen. 8.

Bremen. Seit einiger Zeit sind die Abhandlungen der Mitglieder der Göttingischen Gesellschaft nicht mehr zusammen abgedruckt worden. Es hat daher schon der Herr Professor *Hollmann* seine in derselben abgelesene Aufsätze besonders heraus gegeben, und nun erhalten wir auch eine ähnliche Samlung von dem berühmten Herrn Hofrath *Michaelis: Commentationes Societati regiae scientiarum Goettingensi per annos* 1758, 1759, 1760, 1761, 1762 *oblatae a Joanne Dauide Michaelis, eius societatis Directore.* Bremen. 1 Alph. 2 Bogen. 4.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0314
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

36. Stück. Den 8 September 1763.



Der verstorbene Professor *Johann Georg Röderer*, dessen frühzeitigen Verlust die hohe Schule zu Göttingen bedauert, war 1726 zu Strasburg geboren, und von Jugend auf den Wissenschaften gewidmet. Im 1740sten Jahr ward er unter die Anzahl der akademischen Bürger in seiner Vaterstadt aufgenommen. Er bediente sich der Unterweisung des berühmten *Schöpflins* in der Historie, in den Alterthümern, und in der Beredsamkeit. *Heupel* und *Scherer* unterrichteten ihn in den morgenländischen Sprachen, der gelehrte *Scherz* in der Mathematik, der unsterbliche *Grauel* in der Naturwissenschaft, und der verstorbene Doctor *Lorenz* in den Grundsätzen der Religion. Im 1744sten Jahr fing er an die medicinischen Hörsäle zu besuchen. Bey dem ältern *Böckler* lernete er die Physiologie, die Scheidekunst, die Botanik, und die Materia medica. *Sachs* führete ihn zu den Krankenbetten, und mit dem berühmten *le Riche* legte er selbst in der Wundarzneykunst Hand an. Nun verlangte *Röderer* die Welt zu sehen. Er reisete 1747 nach Paris. *Nollet*, *Ferrand*, die beyden Herren *Jüssieu*, *Didierius*, *Fagetus* und *Gregorius* waren hier seine Lehrer, sowol in der theoretischen als practischen Arzneywissenschaft. Er besuchte die Lazarethe und machte sich mit den Hebammen bekant. Im folgenden Jahr begab er sich nach London. *Mead*, *Hunter*, *Schmellie* und *Lobb* würdigten

ihn ihrer besondern Freundschaft, und *Sloane* zeigte ihm seine gesamlete Schätze der Natur. Nachdem er auch in Oxfort gewesen war, so kam er 1749 in Holland an, und machte sich die Gelehrsamkeit eines *Gaubius*, eines *Royens*, eines *Muschenbroecks*, eines *Albinus* und eines *Winters* zu Nutze. In eben diesem Jahr besuchte er Göttingen, und kam 1750 wieder zu Strasburg an. In der Absicht sich seiner Vaterstadt zu widmen, erwarb er sich durch eine Streitschrift, *de Foetu perfecto*, den Doctorhut. Allein, der grosse *Haller* hatte in Göttingen *Röderers* Geschicklichkeit kennen gelernet, und machte, dass ihm das Lehramt der Zergliederung, der Wundarzney und Hebammenkunst auf dieser Universität angetragen ward. Er folgte 1751 diesem Ruf, ward 1754 ordentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft, 1756 Physicus des Fürstenthums Göttingen, und 1759 königlicher Leibarzt. Im Jahr 1758 drohete der schmerzhafte Verlust seiner innigst geliebtesten Ehegattin, mit welcher er sich sechs Jahr vorher verbunden und in dieser glücklichen Ehe drey Kinder gezeuget hatte, seiner Gesundheit und seinem Leben, welches er auch am vierten April dieses itztlaufenden Jahres, auf der Reise nach Paris, in seiner Vaterstadt beschlos.

Gelehrte Schriften.

Christiani Adolphi Boenharti, Iuris vtriusque Licentiati, commentatio de Transmissione hereditatis ex pacto successorio adquisitiuo maxime Illustrium, cui accedunt praefationis loco, Ioannis Andreae Hofmanni, I. V. D. Prof. P. O. et h. t. Decani ordinis ICtorum, Meditationes, de inconcita praerogatiuarum doti romanae adscriptarum in ius clientelare translatione. Marpurg in der Müllerschen Universitätsbuchdruckerey. 1763. Zu dieser rechtlichen Abhandlung hat folgender Rechtsfall Gelegenheit gegeben. Eine in verschiedene Linien abgetheilte vornehme Reichsgräfliche Familie errichtete im vorigen Jahrhundert ein Erbschaftsgeding, dergestalt, dass, wenn nach ausgestorbenem männlichen Stamm der einen Linie, die Güter derselben auf die andere Linie verfallen würden, von der abgestorbenen Linie aber eine noch lebende Tochter vorhanden wäre, die Agnaten der andern Linie derselben eine

Ver-

Vermehrung des Brautschatzes von 10000 Goldgülden, oder 20000 Rheinischen Gulden zu reichen verbunden seyn solten. Im 1714ten Jahr starb die eine Linie aus, und es war auch keine Erbtochter mehr am Leben, wohl aber ein Sohn von derselben. Dieser nun forderte die seiner Mutter unter gemeldeter Bedingung versprochene Vermehrung der Brautgabe. Es entstand also die Frage: *Ob das Recht eines Erbfolgegedinges auch auf die Erben desjenigen Theils, dem solches gebühret, der aber vor Erfüllung desselben gestorben ist, fortgepflanzet werde, und denselben anheim falle?* Der Herr Verfasser hat die Erörterung dieser allgemein abgefasten Frage in vier Abschnitten vorgetragen. In dem *ersten* wird die Wirklichkeit der Erbschaftsgedinge aus deutschen Gewohnheiten mit vielen Exempeln bewiesen; ihre Gültigkeit wider den ehemaligen Rechtsgelehrten, den Herrn *von Ludewig*, vertheidiget, und die Meynung, dass alle Erbschaftsgedinge nach römischen Rechten unerlaubt, nach deutschen Rechten aber ohne Ausnahme gültig wären, untersuchet. Hierauf wird die Frage: Ob bey Erbfolgegedingen der Eyd, oder die Bestätigung des Lehnherrn nothwendig sey, beantwortet; und zuletzt behauptet, dass, weil die Erbfolgegedinge überhaupt unter der stillschweigenden Condition gemacht werden, wenn der eine Theil den andern überleben wird, die Erben des vorher verstorbenen kein Recht an dem Nachlasse des nachher verstorbenen andern Paciscenten haben können, wofern nicht dieser Umstand ausdrücklich bewilliget worden. Im *zweyten* Abschnitt wird aus der Absicht der Paciscenten, aus dem Begrif des letzten Willens, und aus Landesgesetzen bewiesen, dass ein Erbfolgegeding nicht als eine Schenkung auf den Todesfall, sondern als ein letzter Wille müsse betrachtet werden, und von diesem nur in Absicht der Reue und der Feyerlichkeiten unterschieden sey. Dabey werden zugleich die Einwürfe angeführet und beantwortet. Im *dritten* Abschnitt wird nach vorher erklärten Anfallsrecht, und den verschiedenen Arten der *Transmission* vest gesetzt, dass der Tod des Paciscenten, oder das Anfallsrecht in den Erbfolgegedingen eben die Wirkung, als sonst der Antritt der Erbschaft, habe, und daher könte der vorher verstorbene kein Recht auf seine Erben bringen.

In dem *vierten* und letzten Abschnitt wird endlich das bisher angeführte auf die gegenwärtige Rechtsfrage angewendet, und aus der Uebereinstimmung der Erbfolgegedinge mit dem letzten Willen bewiesen, dass, wofern die einem Erben vorgeschriebene Bedingung bey seinem Leben nicht erfüllet worden, die ihm sonst gebührende Erbschaft auch nicht auf seine Erben fallen könne. Da nun die Erbtochter im oben gemeldeten Falle, den Abgang des männlichen Stammes nicht überlebet hat, so habe sie auch die Verbesserung des Brautschatzes, oder die 10000 Goldgülden nicht auf ihren Herrn Sohn bringen können. Der Inhalt der dieser Rechtsabhandlung von dem Herrn Professor *Hofmann* voran geschickten Betrachtung ist nicht weniger merkwürdig. Es wird behauptet, dass die Ehefrau auf das Lehn des Vasallen, ihres Eheherrn, kein stillschweigendes Unterpfand habe, und bey entstandenem Concurs den ältern Gläubigern des Ehemanns nicht vorgehen könne. Es ist unschicklich, sagt der Herr Professor, die Vorzüge der römischen Brautgift bey den deutschen Lehnen zu behaupten. Denn die römischen Rechte haben einmal überhaupt die deutschen nicht verdringen können; hiernächst ist nach dem deutschen Lehnrecht keine andere Verpfändung des Lehns, als welche mit Bewilligung des Lehnsherrn geschiehet, bekant, ob zwar sonst die eigenmächtige Verpfändung des Lehns eben nicht den Verlust desselben nach sich ziehet, wie solche Straffe in Hessen durch besondere Gesetze bestimmet seyn soll.

Doctor *Daniel Gottfried Schrebers, ordentlichen Professors der Cameralwissenschaften &c. Neue Samlung verschiedener in die Cameralwissenschaften einschlagender Abhandlungen, Urkunden und Nachrichten. Dritter Theil.* Bützow und Wismar bey Berger und Bödner. 1763. 15 Octav- und ein Kupferbogen. Der um die Cameral- und oekonomischen Wissenschaften sehr verdiente Herr Doctor *Schreber* fähret fort, nützliche und beträchtliche Stücke, welche zu diesen Wissenschaften gehören, zu samlen, und dadurch dieselben gemeinnütziger zu machen. Dieser Theil enthält 1) Verfassung der Chur- und Fürstlich Sächsischen Ober-Steuereinnahme vom Jahr 1661. 2) Etat vom königlichen Hofstaat zu Berlin von Trinitatis 1708 bis

bis Trinitatis 1709. 3) Des sel. Professor *Franz* in Göttingen übersetztes Programma, von Verkürzung der Poststationen. 4) Von den aus den Wurzeln nahe stehender Bäume ihren Ursprung habenden sogenanten Fuchsschwänzen, wodurch die Wasserröhren verstopft werden, und was zur Hinderung derselben zu beobachten sey. 5) Herrn *Ramlers* neue Vermehrung der Weinstöcke und Pfirschbäume durchs Absacken. 6) Eben desselben Vortheile des Begiessens. 7) Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Kinderhauses der Freymäurer in Stockholm. 8) Des Herrn *von Gartenbergs* Erfindung eines Flammirofens. 9) Eine in Holland gebräuchliche vortheilhafte Art der Malzdarren. 10) Instruction eines Landbaumeisters. 11) Bestallung eines Oberförsters. 12) Bestallung eines Försters. 13) Formular zur wöchentlichen Relation von den hochgräflich Stollbergischen Forsten. 14) Formular, wie in den Churfächsischen Aemtern die Forstrügen kürzlich abgethan werden. 15) Nachricht von den Fischwürmern im Flieswasser zu Baruth. 16) Zusätze zu des Herrn *Miraudots* Schrift vom Raygrase, aus dem neunten Theil der Abhandlungen der königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften. Dieses Verzeichniss reichet hin, die Nutzbarkeit dieser Samlung zu zeigen, und die Fortsetzung derselben angenehm zu machen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Venedig. Der Verfasser des *medicinischen* Journals in Italien bestätiget die Erfahrung, dass das Blattergift so gar die Frucht in Mutterleibe nicht verschone, mit seinem eigenen Beyspiel. Er hatte im sechsten Jahr seines Alters die Blattern, da seine Mutter eben im letzten Monat ihrer neuen Schwangerschaft war. Sie nahm den kleinen Patienten zuweilen auf sein Bitten zu sich ins Bette, und das Kind, welches sie zur Welt brachte, war voll grosser und fast reifer Blattergeschwüre.

Paris. Endlich hat man hierselbst alle bisher gemachte Versuche, die Electricität zur Heilungskunst anzuwenden, gesamlet. Vincent und der jüngere Didot verlegen: *Recueil sur l'Electricité medicale, dans lequel on a rassemble les principales pieçes publiées par divers Savans sur les moyens de guerir en electrisant les malades.* 1763. 2 Vol. 12.

London. Man hält das *Systema Plantarum* des Herrn *Hill*, davon ohnlängst der zweyte, dritte und vierte Theil in drey Bänden heraus gekommen ist, zwar für ein prächtiges Werk, aber nicht für ein so nützliches und wahrhaftig botanisches Buch, als die *Flora Brittannica* des berühmten *Hudsons* ist, welcher es doch auch zugleich nicht an wesentlicher Pracht fehlet.

Wien. Herr *von Haen* hatte mit dem Herrn *von Haller* einen medicinischen Streit, über den eigentlichen Ort der Pleuresie, über die Fleckfieber, über die Einpfropfung der Blattern, und über das Systema irritabilitatis. Herr *Tissot* nahm Parthey, und leistete dem Herrn *von Haller* Beystand. Nun ziehet der Herr *von Haen* auch wider den Herrn *Tissot* zu Felde. Hermann Joseph Kruchten verlegt: *Lettre de Mr. de Haen a un de ses Amis au sujet de la Lettre de Mr. Tissot a Mr. Hirtel.* 1763. 8. Herr *von Haen* sagt kurz und rund heraus: Herr *Tissot* sey ein schlechter Logicus. Wie ernstlich und hitzig wird also dieser neue Streit angefangen?

Regensburg. Der unermüdete Naturforscher, Herr *Schäfer*, hat ein neuentdecktes Insect mit ganz besonderm Fleisse und ausnehmender Genauigkeit nach seinem künstlichen und recht wunderbaren Bau, nach seiner Lebensart &c. beschrieben, und in einer treflich gemalten Abbildung vorgestellet. *Das Zwiefalter oder Afterjüngferchen, beschrieben von Jacob Christian Schäfer, der Gottesgelahrheit und Weltweisheit Doctor &c. Nebst einer Kupfertafel mit ausgemalten Abbildungen.* 1763. 4 Quartbogen. Der gelehrte Herr Verfasser glaubt, man könne aus diesem Insect ein neues und eigenes Geschlecht machen, und es als ein Mittelinsect zwischen dem Netzähnlichen und Schuppigen ansehen.

Tübingen. Bey der Cur des bösartigen Krebses komt alles darauf an, dass eine gute Vereiterung zuwege gebracht werde. Allein, das ist eben so schwer gethan, als leicht gesagt. Einer Frau von ungefehr dreyssig Jahren, welche schon einige Kinder geboren hatte, blieb ihre Reinigung aus. Sie bekam eine harte Geschwulst in der rechten Brust, welche nach übel angebrachten Pflastern ein offener Krebsschade von der schlimmesten Art ward. Aus dem-

demſelben lief monatlich, zur Zeit der ſonſt gewöhnlichen Reinigung, eine rothe Flüſſigkeit, wie Fleiſchwaſſer. Nach gebrauchten gelinden Laxiermitteln, einem Holztrank, und andern auch äuſſerlichen Arzeneyen, ward ſie in zwey Monaten vollkommen hergeſtellet. Die Hiſtorie dieſer Krankheit und die Methode der Heilung erzählet Herr *Chriſtian Peter*, Herzogl. Würtembergiſcher Regimentschirurgus in ſeiner unter dem Herrn Doctor Siegwart gehaltenen Inaugural-Diſputation: *Hiſtoria rarior mammae cancroſae.* 3 Quartbogen.

Rinteln. Am vierzehnten Auguſt hat der berühmte Herr Profeſſor *Funck* am Geburtsfeſte Sr. Hochfürſtl. Durchlauchten, des Herrn Landgrafen, in einer Rede gezeiget: *Quid bono principi faciendum ſit poſt reconciliatam pacem*, und eine Einladungsſchrift, *de Confuſione Linguarum* auf 2 Bogen drucken laſſen. In Caſſel hat der Herr Profeſſor *Casparſon* bey eben dieſer Gelegenheit in einem Programma bewieſen, daſs *die Beförderung der Wiſſenſchaften am leichteſten und beſten in den Schulen geſchehen könne*, und in ſeiner feyerlichen Rede *von den patriotiſchen Gelehrten* gehandelt.

Leipzig. Wir haben eine groſſe Menge Schriften, welche auf die Verbeſſerung des Verſtandes und auf die Bildung des Herzens gehen. Möchten wir doch mehrere Früchte von denſelben ſehen! Die *geſamleten Frauenzimmerbriefe aus verſchiedenen Sprachen*, davon bey Weidmanns Erben und Reich bereits der achte und neunte Band herausgekommen iſt, gehören auch dazu. Die darin vorgetragenen Grundſätze ſind weder unrichtig noch unnütz. Nur ſind verſchiedene Eigenſchaften eines würdigen Frauenzimmers unberührt geblieben. Die Schreibart iſt rein und aufgeweckt, gehöret aber zu dem bekanten Geſchmack des Briefſtyls, welchen man nicht, ohne ins affectirte und lächerliche zu fallen, nachahmen kan.

Von der vortreflichen *poetiſchen Ueberſetzung der Pſalmen*, des Herrn Hofprediger *Cramers*, iſt bey Breitkopf und Sohn der dritte Theil zu haben.

Berlin. Es iſt in verſchiedener Abſicht nützlich den Menſchen als Menſchen, ſich ſelbſt gelaſſen, zu kennen. Allein dieſes iſt ſo leicht nicht. Herr *Formey* thut den Vorſchlag, daſs ein groſſer Herr eine Anzahl neugeborner Kinder auf eine

eine wüste Insel möchte setzen lassen, auf welcher sie aufwachsen, leben, ihr Geschlecht fortpflanzen, und ohne alle Gemeinschaft mit andern Menschen sterben müsten. Diese Erfahrung würde lehren, dass den ersten Menschen eine Sprache und viele Wissenschaften anerschaffen wären, und dass das menschliche Geschlecht überhaupt einen Anfang gehabt hätte. Der Herr Professor aber macht sich selbst aus der Religion und Moral einen Zweifel gegen diesen Vorschlag, und wir glauben, dass derselbe dadurch nicht gehoben werde, wenn auch gleich die also ausgesetzten Kinder erkaufte Negerkinder wären. Man kan seine Gedanken davon in dem nun auch besonders abgedruckten *Discours sur l'origine des Societes & de Langage, & sur le Systeme de la Compensation*, par Mr. *Formey*. 1763, 46 Octavseiten, ausführlich nach lesen.

Bützow. Die Juden behaupten eine ununterbrochene Folge ihrer Lehrer. In die Fusstapfen der Juden treten die Katholiken, und nehmen daher Gelegenheit unserer evangelischen Kirche einen Vorwurf zu machen. *Campegius Vitringa* lehrete in seinem Buch von der alten Synagoge, dass Christus auch auf eine öffentliche Art zum Lehrer bestellet sey. In dem neulichen Pfingstprogramma der hiesigen Universität wird dagegen bewiesen, dass der Heiland und die Apostel die Kirche einzig und allein auf die Reinigkeit der Lehre, auf die Kraft des göttlichen Worts und des mitwirkenden heiligen Geistes gegründet haben, und dass die evangelische Kirche also keine Bestätigung durch besondere Wunderwerke nöthig gehabt habe. *Programma, quo Rector et Senatus Academiae Fridericianae Bützouiensis Pentecostes festos dies indicunt, praeuia meditatione de Ecclesia euangelica aeque ac primitiua absque successione doctorum personali a spiritu sancto per verbum diuinum nata.* 3½ Quartbogen.

Hamburg. Die neue Eheverbindung Sr. Magnificenz des Herrn Bürgermeister SCHELE hat dem Herrn Conrector *Müller* zu einer neuen historischen Abhandlung, *von den Freudenkronen der alten Römer*, Gelegenheit gegeben. Bey Harmsen. 3 Quartbogen. Dieses Stück der römischen Gebräuche wird mit wohlgewählten Stellen aus den alten Scribenten sehr angenehm erläutert.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0322
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

37. Stück. Den 15 September 1763.



Ist es nicht kläglich? In Lapland ist kein Frühling und kein Herbst. Man siehet die Kräuter und Sträucher, welche noch heute mit Eis und Schnee bedeckt sind, nach wenigen Tagen voll Blätter und gleichsam im vollen Sommer. Dem ungeachtet hat die gütige Natur die Einwohner dieser rauhen Gegend mit einigen Lieblichkeiten beschenket. Auf den Weidensträuchern wächset eine gewisse Art Schwämme, welche einen überaus angenehmen Geruch haben, und die Junggesellen bedienen sich hier derselben bey ihren Schönen, auf eben die Art, wie die Petits Maitres in Paris bey ihren Göttinnen der wohlriechenden Wasser. Die Lapländer haben sehr wenige Krankheiten. Aerzte und Wundärzte kennen sie gar nicht. Die ansteckenden Krankheiten können in diesem kalten Clima nicht zur Kraft kommen. Es ward einmal die Pest mit Hanf nach Lapland gebracht, doch wurden nur die Frauen, welche den Hanf gesponnen hatten, von derselben hingerissen. Gegen alle innerliche Krankheiten brauchen sie eine Tisane, welche von einem gewissen Moos gemacht wird. Wider die Schmerzen samlen sie den Staub aus den Ritzen der Birkenbäume. Davon machen sie kleine kegelförmige Kerzen, legen die breite Grundfläche auf den schmerzhaften Theil, zünden die Spitze an, und lassen sie herunter brennen, bis die Haut und Nerven abgebrant sind. So bald die gebrante

Stelle heilet, ist aller Schmerz weg. Auf die Wunden legen sie Tannenharz, auf gefrorne Glieder aber ein Stück Käse. Sie werden sehr alt, und niemals grau. Im hohen Alter verlieren die meisten ihr Gesicht. Wann sie dieses behalten, so laufen die ältesten siebenzig jährigen Männer trotz den jüngsten Kerls über die höchsten Berge weg. Selten wird eine Lapländische Familie mehr als drey Kinder aufweisen. Herr *Linnäus* suchet den Grund dieser verminderten Fruchtbarkeit darin, weil die Lapländer kein Salz genieſſen. Allein, wenn man auch dem Salz eine stimulirende Kraft, und daher den Einwohnern der Seeplätze, wegen der salzigen Luft, eine gröſſere Fruchtbarkeit beylegen wolte, so wird doch immer die groſſe Kälte, als das vornehmste Hinderniſs der Vermehrung bey den Lappländern, müssen angesehen werden. Wenn das Weib schwanger ist, so frägt der Mann den Mond, ob das Kind ein Junge, ob er gesund und stark seyn und lange leben werde. Das erste Labsal, welches der Entbundenen gereichet wird, ist eine gute Thransuppe. Das Kind wird erst im Schnee, und nachher mit warmen Wasser, gewaschen. Nach vier Tagen gehet die Mutter wieder zu ihrer Arbeit, und behält das Kind wohl vier Jahr lang an der Brust.

Melanges interessans & curieux. Siehe das 31ste Stück des gelehrten Mercurs.

Gelehrte Schriften.

Methodus calculandi in Logica, inuenta a Godofredo Ploucquet. Prof. Log. et Metaph. in Vniuersitate Tubingensi, p. t. huius Rectore. Praemittitur commentatio de arte caracteristica. Frankfurt und Leipzig. 1763. Soll nun aus der Vernunftlehre eine Rechenkunst werden? Dieses ist der erste Gedanke, welcher bey dem Anblick der Aufschrift des angeführten Buches entstehet. Allein, so ist es nicht gemeynet. Der Herr Professor *Ploucquet*, welcher sich schon durch andere Schriften um die Vernunftlehre und Grundwissenschaft verdient gemacht hat, nimt das Wort Rechnen hier in weitläuftiger Bedeutung, und verstehet dadurch eine Methode, das Unbekante aus dem Bekanten, nach beständigen Regeln, zu finden. Eine allgemeine Rechnungsart wird von ihm unter die Träume groſſer Geister gerechnet. Denn diese setzet eine vollkommene

meine Erkentniss der Natur der Dinge voraus, und wenn die Erfindung derselben auch möglich wäre, so würde sie doch wenig enthalten, was sich nicht zur Ontologie rechnen liesse. Er bemerket sehr wohl, dass die verschiedenen Arten der Dinge, als Zahlen, Figuren, Kräfte, logische Begriffe &c. auch verschiedene Arten zu rechnen erfordern. Er unterscheidet daher diese seine Arbeit von den Bemühungen derjenigen, welche die Wahrheiten gleichsam Maschinen mässig unter eine gewisse Rechnungsart haben bringen wollen. Doctor *Johann Wilkens* in *Essay towards a real caracter and a philosophical Language*; *Athanasius Kircherus* in *Polygraphia noua et vniuersali* (doch einige wollen an der Ausgabe dieses Buchs zweifeln,) *David Solbrigius in scriptura oecumenica &c.* haben an einer allgemeine Sprache gedacht. Die *Lullistischen* Künste und die Erfindungsräder verdienen kaum erwähnet zu werden. Ob zwar *Leibnitz* von seiner *Arte combinatoria*, und der allgemeinen *Characteristica* als einer jugendlichen Arbeit, sehr bescheiden urtheilte, so hat er doch seine Hofnung, dieselbe zur Vollkommenheit zu bringen, nie völlig aufgegeben. *Wolf* und *Bülfinger* haben auch davon gehandelt. Des Giessenschen Professor *Langens Inuentum nouum quadrati logici*, hat nicht den geringsten Nutzen. Aus diesem allen folgert der Herr Professor, dass ein Unterscheid zwischen einer Real- und Zeichenrechnung, und ausser der Mathematik bisher noch nichts wirklich berechnet sey. Wenn die Natur und Eigenschaften der Sache genau bekant sind, so können Sachen durch Sachen nach gewissen Regeln bestimmet, und es kan immer was neues heraus gebracht werden. Welches die Beyspiele in der Geometrie, in der Mechanik, Optik &c. lehren. Doch nun ist es uns nicht weiter möglich, die logische Rechnungsart des Herrn Professors zu erklären. Sie beruhet auf den Grund der Identität und der Verschiedenheit. Wir müssen nachdenkende Leser auf das Buch selbst verweisen, und es wird denenselben nicht schwer fallen, ein gegründetes Urtheil darüber zu fällen, ob der Herr Professor etwas wirklich neues entdecket, und ob seine logische Rechnungsart eine Kürze, Leichtigkeit, und überhaupt einen beträchtlichen Nutzen habe.

Recueil de Medailles des Peuples & des Villes qui n'ont point encore été publiées, ou qui sont peu connues. Tom. I. contenant les Medailles d'Europe. Paris bey Guerin und Delatour. 207 Quartseiten und 37 Kupferblätter. Herr *Pelerin*, welcher sein Medaillencabinet bis 30000 Stück vermehret, und über die seltensten gelehrte Anmerkungen gemacht hat, ist endlich durch den Herrn Grafen *Caylus*, wie wir schon angeführet haben, bewogen worden, diesen Schatz dem öffentlichen Gebrauch zu widmen. Der Herr Graf hat die Mühe der Ausgabe übernommen und hin und wieder Zusätze gemacht. Diese vortrefliche Samlung wird in drey Volumen ans Licht treten. In dem gegenwärtigen ersten Band sind auf achtzehn Seiten acht seltene Medaillen erkläret worden, welche man als Leisten zum Zierrath des Werks gesetzet hat. In der Vorrede wird von den Unterscheid der Medaillen gehandelt, welche die Städte den römischen Kaysern zu Ehren, und welche sie zu ihrem eigenen Gebrauch schlagen liessen. Man nennet die letztern *Autonomen*, weil die Städte eine Art der Unabhängigkeit behielten, und ihre eigene Gesetze brauchten. Hier sind davon nur die bisher unbekanten angeführet worden. Mit den Spanischen wird der Anfang gemacht, darauf folgen die Französischen &c. Denn die Unvollkommenheit der bisher in der Münzwissenschaft gebrauchten alphabetischen Ordnung ist gar zu anstössig, daher sind hier die Medaillen nach den Provinzen angeführet worden. In dem ganzen Werk herrschet grosse Gelehrsamkeit, eine gründliche Critik, und eine bey den Alterthumsforschern recht seltene Bescheidenheit.

Anmerkungen und Nachrichten.

Neapolis. Der Berg Vesuvius wirft aus einer ganz neuen Oefnung eine besondere Materie aus, welche sehr scharf ist, und eine schwefelichte Farbe hat. Sie verändert die Farbe der Kleider der Herannahenden. Ein königlicher Gärtner hatte die Verwegenheit, etwas von dieser Materie auf die Zunge zu nehmen. Den Augenblick überfiel ihm eine so heftige Kläte, dass er sich lange Zeit, und bis er einige mal den Mund mit Wein gewaschen hatte, nicht erholen konte.

Paris.

Paris. Ein verdienter Handelsmann, Herr *Johann Maille*, erfand im 1718ten Jahr, nach vielfältig auf seinen Seereisen angestellten Beobachtungen, eine neue Art, die Schiffe zu verpichen, dadurch sie für die Fäulniss und für die Beschädigung durch Würmer, auf lange Zeit in Sicherheit gesetzet werden. Im 1727sten Jahr ward ihm ein Privilegium ertheilet, dessen Gebrauch aber durch verschiedene Zufälle gehindert ward. Im Jahr 1751 erhielt er ein neues Privilegium, und dieses brachte ihm statt des verhoften Nutzens einen verdriesslichen Process zuwege, welcher bis 1757 währete. Sein Schwiegersohn Herr *Benard* hat endlich eine Manufactur zu diesen neuen Schiffpech bey S. Germain en Laye, angeleget. Der Gebrauch und die vortheilhafte Eigenschaften desselben werden in folgender kleinen Schrift beschrieben: *Expoſition des Proprietes du Spalme, conſideré comme Courroi pour la conſervation des Batiments de Mer: comme Enduit pour celle de bois creux, & de corps en general: comme Maſtic pour la jonction des marbres, de pierres & des metaux, avec la maniere de l'employer ſous ces trois rapports.* Paris bey le Breton. 1763. auf 80 Octavseiten.

Montpelier. Herr *Gouan* will nun auch die Kräfte der Pflanzen um Montpelier, ihren Ort, die Zeit des Wachsthums &c. imgleichen die Insecten, und unter denselben 200 neue, welche er daselbst zu erst beobachtet hat, beschreiben.

London. Man hält es für eine Thorheit, einen englischen Dichter ins Lateinische zu übersetzen, und doch hat Herr *Martin* die vortreflichen Gedichte *Priors* durch ein lateinisches Gewand verunstaltet: *Matthaei Prioris, libri tres latino verſu donati, opera et ſtudio Thomae Martin.* Bey Hawes 1763.

Zürch. Unter den Neuren haben *Raphael*, *Corregio* und *Titian*, wieder einen guten Geschmack in die Malerey eingeführet. Der erste hat die Bedeutung; der andere die Annehmlichkeit; und der dritte die Wahrheit zu seinem Hauptzweck gewählet. Diese werden in einer Schrift, welche bey Heidegger und Compagnie auf 82 Octavseiten unter der Aufschrift: *Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Malerey, Herrn Joh.*

Winkelmann gewidmet von dem Verfasser, herausgegeben von J. Caspar Fueßli, heraus gekommen ist, und welche nicht nur Künstlern nützlich, sondern überhaupt Leuten von Geschmack angenehm seyn wird, weitläufig beurtheilet. Der unbekante Herr Verfasser zeiget sich in diesen Gedanken als einen grossen Kenner der Werke der Kunst, und hat dieselben in einer philosophischen Strenge, fast ein wenig gar zu abstract, vorgetragen. An den Herrn Abt *Winkelmann*, welcher gegenwärtig Deutschland Ehre macht, und auf dem Titulblatt genant ist, treffen wir keine besondere Dedication an.

Danzig. Bey Schustern ist der zweyte Theil *der neuen Predigerbibliothek* auf 22 Octavbogen ans Licht getreten.

Augsburg. In Stagens Verlag ist eine deutsche Uebersetzung, Herrn *von Chesaux philosophische Abhandlung über die Physik und Naturhistorie*, auf 96 Octavseiten heraus gekommen. Man findet hier beträchtliche Anmerkungen über diesen Theil der Gelehrsamkeit, welcher wegen seiner reichen Quellen fast unerschöpflich ist. Man soll, sagt Herr *von Chesaux*, von ganz allgemeinen und den kentlichsten Merkmalen nach und nach zu den besondern fortgehen. Der Wunsch, dass ein gemeinschaftlicher Tempel aller Völker möchte gebauet, und in demselben die Geschöpfe aller Länder, wie ehemals in der Arche Noah, gebracht und gesamlet werden solten, gehöret wol zu den idealischen Vorschlägen. Desto möglicher aber wäre es, dass durch Kosten grosser Herrn alle natürliche Producten der Welt mit dauerhaften Farben auf Leinewand gemalet würden. Die Erkentniss des Himmels, des Feuers, der Luft, des Wassers, des Nordscheins &c. will Herr *von Chesaux* mehr zur Physick als zur Naturhistorie gerechnet wissen. Die Werke eines *Eduards*, *Rösels*, *Merians*, *Seba* und *Adansons* werden nach Würden gerühmet.

Frankfurt und Leipzig. Bey Raspe ist eine kleine lesenswürdige Abhandlung unter folgender Aufschrift zu haben: Doctor *C. M. Pfaffens &c. theologisches Bedenken über drey Gewissensfragen, die Beichte und das heilige Abendmahl betreffend, nebst einem Anhange, aus dessen Handschrift.* 1763. 3 Quartbogen. Der selige Herr *Pfaff* hält in der *ersten* Frage die Beichte zwar nicht für eine

gött-

göttliche Einsetzung, aber doch auch nicht für ein Ueberbleibsel des Papstthums, sondern für eine nützliche zur Kirchendisciplin gehörige Ordnung unserer Kirche. Bey der *zwoten* Frage, *ob nicht die Generalbeichte, um das Gewissen einiger Prediger zu beruhigen, der Privatbeichte vorzuziehen sey?* stimmet er vor der Generalbeichte. Die *dritte* Frage betrift die abzuschaffende Misbräuche bey der Communion, als die Privatcommunion, den Rangstreit bey der öffentlichen Communion, und wann man mit dem Degen an der Seite zu Gottes Tische gehet. Die *vierte* Frage ist, *ob ein Prediger durch die Aussprechung der Einsetzungsworte das grosse Wunder der Vereinigung des Brodts und Weins mit dem Leibe und Blute JEsu Christi verrichte?*

Erlangen. Auch die beste menschliche Sprache ist und bleibet ungeschickt, göttliche Geheimnisse auszudrücken. Daher kommen in der Theologie die vielfältigen Klagen über unbequeme Ausdrücke und unrichtige Redensarten. Dem ungeachtet müssen doch bey göttlichen Geheimnissen menschliche Ausdrücke und Redensarten gebrauchet werden, besonders wenn Irthümer und falsche Vorstellungen von denselben zu widerlegen sind. Zum Exempel: In unsrer Kirche werden die drey Personen der Gottheit, *Subsistantiae relatiuae;* bey den Reformirten, *Modi subsistantiales*, genant. Der Herr Doctor *Buttstett* will beyde Arten der Ausdrücke für unbequem halten, weil die philosophische Eintheilung in *subsistantias et modos* sich hier gar nicht anbringen lasse, und es soll nach seiner Meynung ein ganz neues, uns unbekantes *Genus metaphysicum* angenommen werden. Er behauptet ferner, die bey Geheimnissen gebrauchten Wörter müsten nie eigentlich und natürlich, sondern uneigentlich und übernatürlich verstanden werden. Dadurch aber würden sie doch kein leerer Schall, keine blosse Figuren oder Metaphern, sondern behielten einen grossen Nachdruck. Wir erkennen, sagt er, die Geheimnisse in diesem Leben nur verneinend; bey denselben ist *Euidentia Testimonii*, ohne *Euidentia obiecti;* und sie können nicht aus der Vernunft bestritten werden; man muss sich, so viel als möglich, überhaupt der Streitigkeiten über dieselben enthalten; bey den Worten der Schrift bleiben,

auch

auch nichts für ein Geheimniſs ausgeben, was nicht als ein ſolches in der Schrift klar offenbaret iſt. Dieſe Materie hat benanter Herr D. *Buttſtett* in ſeiner *Diſputatione pro Loco* vorgetragen: *De Principiis myſteriorum religionis chriſtianae et generatim et S. S. Trinitatis ſpeciatim &c.* 32 Seiten, und dieſelbe noch ferner auszuführen verſprochen.

Gotha. Herr *Joh. Chriſtoph Adelung* hat uns das vierte Buch, oder des dritten Bandes erſten Theil ſeiner *pragmatiſchen Staatsgeſchichte Europens, von dem Ableben Kayſer Carl des Sechſten bis auf die gegenwärtigen Zeiten*, bey Mevius auf 2 Alph. 4. und in demſelben die Geſchichte des 1742ſten Jahres geliefert. Er entwirft den perſönlichen Character Kayſers *Carl des Siebenten*, und bedauert dieſen Monarchen als ein Opfer der ſchlechten Staatskunſt des *Fleury*, erhebt die weiſen Anſtalten des Preuſſiſchen *Friederichs*, und vergleicht die Entweichung des Marſchalls *Belleisle* aus Prag, mit dem Rückzuge der zehn tauſend Griechen. Die groſſe Staatsverändrung in Ruſsland, der Krieg zur See zwiſchen England und Spanien, der für die Feinde Thereſiens ſchlechte Erfolg in Italien, und die Geſchichte des unglücklichen Ausganges des Krieges, welchen Schweden und Ruſsland geführet, nebſt der ſchwediſchen Thronfolge, nimt auch einen anſehnlichen Platz ein. Der Herr Verfaſſer hat die beſten und brauchbarſten Nachrichten, welche eine Privatperſon haben kan, gebraucht.

Hamburg. Der ſelige *Brockes* erwählte ſich den ſchönſten und erhabenſten Gegenſtand der Dichtkunſt, nemlich die Verherrlichung ſeines Schöpfers. Sein *irdiſches Vergnügen in Gott* fand einen allgemeinen Beyfall. Der Herr *von Hagedorn* machte im Jahr 1738 einen Auszug davon, welcher ein unverwerfliches Zeugniſs von der vernünftigen Wahl und dem geſunden Geſchmack deſſelben bleibet. Die Heroldſche Buchhandlung hat eine neue und mit Fleiſs durchgeſehene Ausgabe davon geliefert: *Auszug der vornehmſten Gedichte aus dem von Herrn Barthold Heinrich Brockes in fünf Theilen heraus gegebenen irdiſchen Vergnügen in Gott, mit Genehmhaltung des Herrn Verfaſſers geſamlet und mit verſchiedenen Kupfern ans Licht geſtellet.* Hamburg bey Chriſtian Herolds Witwe. 1763. 8.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

38. Stück. Den 22 September 1763.



Nach dem Bericht der Lady *Montagu*, wird die Blattereinimpfung in der Türkey bloſs von alten Weibern mit dem glücklichſten Erfolg verrichtet. Sie ritzen mit einer Nadel die Haut auf, flöſſen die Blattermaterie ein, und binden zu. An einigen Orten in Deutſchland reibet man die Haut blutrünſtig, man leget einen mit Blattereyter überſchwemmeten Groſchen darauf, und bindet ihn veſt an. Die Griechen laſſen die Einritzungen in der Figur des Kreuzes machen, und in Deutſchland iſt der Aberglaube dabey noch mannigfaltiger. Dieſes iſt die ſcheinbare Uebereinſtimmung, deren im drey und dreyſſigſten Stück dieſes Blatts erwähnet worden. Inzwiſchen hat die Inoculation einen neuen Feind erhalten. Herr *Raſt*, ein Arzt in Lyon und Mitglied der daſigen Akademie, hat derſelben neulich ſeine Gedanken von der Inoculation vorgetragen. Er faſſet dieſelben in zwo Fragen ab. Erſtlich: *Iſt die Blattereinimpfung nützlich oder ſchädlich?* Zum andern: *Welche Mittel muß man gebrauchen, um Europa von dieſer Krankheit zu befreyen?* Bey der erſten Frage hält er ſich einzig und allein an Beobachtungen, und nimt nichts an, als was die Erfahrung lehret. Wenn er die Todtenregiſter von London zu Rathe ziehet, und ſeine Augen auf dasjenige, was man in Lyon wahrgenommen hat, richtet; ſo ſiehet er ſich gezwungen, die Inoculation vor etwas der Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts

schädliches, und der Vermehrung der Menschen nachtheiliges zu halten. Er findet nach einer genauen Berechnung, daſs seit der Zeit, da man in London die Inoculation ausgeübet hat, wenigstens 16294 mehr an den Blattern gestorben sind, als vorher, und in Lyon sind seit neun Jahren, da die Blattereinimpfung im Schwange gehet, alle nur ersinnliche Unglücksfälle mit derselben verbunden gewesen. Bey der zwoten Frage behauptet er *einmal*, daſs die Blatterkrankheit keine nothwendige und unvermeidliche Krankheit sey; *zum andern*, daſs dieselbe, wie alle andere ansteckende Krankheiten, fortgepflanzet werde, und *drittens*, daſs sie fast in allen Stücken mit der Pest überein komme. Hieraus machet er den Schluſs, daſs, wenn man Europa von dieser Seuche befreyen wolte, so müste man gerade dasjenige thun, was der Inoculation entgegen gesetzet ist. An statt die Blattern auszubreiten, müssen sie vertilget werden. Man müsse eben die Vorsicht gebrauchen, und eben die Mittel anwenden, welche wider den Aussatz und wider die Pest von so guter Wirkung gewesen sind. Hier machet dieser patriotische Arzt einen schönen Entwurf, diese grausame Seuche mit der Wurzel auszurotten, und, wie er sich ausdrücket, von dem ganzen Erdboden zu vertilgen. *Gazette Salutaire.* N. XXXV.

Gelehrte Schriften.

L'Hiſtoire de l'Academie des Sciences avec les Memoires de Mathematique & de Phyſique &c. Die beyden neuesten Bände, welche von diesem bekanten wichtigen Werke in der königlichen Druckerey zu Paris fertig geworden sind, enthalten das 1756ste und das 1757ste Jahr. Es ist nicht möglich alle in denselben enthaltene, gewöhnlicher massen zur Naturlehre, Anatomie, Chymie, Kräuterkentniſs, Geometrie, Astronomie &c. gehörige Abhandlungen anzuführen. Wir wollen daher nur folgende Bemerkungen beybringen. Im Julius des 1756sten Jahres fischete man auf der Rhede von Hougue vier eiserne Kanonen aus, welche ein Ueberrest von den Schiffen der Flotte des Herrn *von Torville* sind, die dieser General 1692 den 29sten Julii verbrennen lieſs. Sie waren von aussen und innen mit einer Kruste von Schleim, Sand und andern Materien überzogen. Unter dieser Rinde war das Eisen so weich wie

Zinn,

Zinn, daſs es ſich mit dem Finger eindrucken lieſs. Kaum hatte man dieſe Rinde weggethan, ſo nahm es innerhalb 24 Stunden ſeine eigene Härte dergeſtalt wieder an, daſs es die ſtärkſten Schüſſe drey mal hinter einander ohne die nöthige Abkühlung abzuwarten, aushielt. — Herr *Montet* hat wahrgenommen, daſs ungewalkte Zeuge, wenn ſie im Sommer an einem Ort, wo die Luft keinen freyen Zugang hat, über einander geleget werden, in kurzer Zeit, ohne daſs man Feuer oder Rauch wahrnimt, in eine ſchwarze zerbrechliche Materie, die einen Geruch wie verbrantes Horn hat, ſich über dem Feuer ſchmelzen, und an einem Lichte entzünden läſſet, verwandelt werden. Er findet den Grund von dieſer zerſtörenden Erſcheinung in dem Olivenöl, mit welchem die Wolle, ehe man ſie ſpinnet, reichlich getränket wird, als deſſen brenbare Materie durch die Gährung, darin dieſe über einander gelegten Zeuge gerathen, in Freyheit geſetzet wird. — Der Vorſchlag des Herrn *Hales*, der Ausbreitung einer Feuersbrunſt dadurch zu widerſtehen, daſs alle nahe liegende brenbare Körper mit Erde bedecket werden, iſt in der Feuersbrunſt zu Conſtantinopel 1756 im Monat Julius, da 22312 Häuſer im Rauch aufgiengen, mit Vortheil beobachtet worden. — Ein Mägdchen, Chriſtina Michelot, welche zehn Jahr alt war, und bey entſetzlichen Kopfſchmerzen, nebſt dem Gebrauch ihrer Gliedmaſſen, ſo gar die Sprache verloren, und in vier Jahren keine Nahrung, als friſches Waſſer genoſſen hatte, iſt völlig wieder hergeſtellet worden, ſo, daſs ſie im Julius 1755 ordentlich wieder aſs, und ohne Krücken zu gehen anfing. — Die Wahrnehmungen, welche Herr *de la Condamine* auf ſeiner Reiſe nach Italien im 1754ſten und 1755ſten Jahre gemacht hat, ſind ſehr merkwürdig. Er hält das berühmte ſmaragdene Geſchirr zu Genua vor Glas, und die kayſerliche Foſſilienſamlung vor die ſtärkſte in Europa. Zu Livorno hat er einen groſſen Elephantenzahn geſehen, der zu Achatſtein geworden war. Unter den Ueberbleibſeln des Herkulaneum hat man zwar goldene Galonen aus ganz feinen goldenen gezogenen Faden, aber faſt nirgends Diamanten gefunden. Im Kirchenſtaat inoculiret man die Blattern ohne einigen Scrupel &c.

Opuscula medica sparsim prius edita nunc demum collecta, aucta et recusa. Edidit Jo. Georg. Roederer &c. Göttingen bey Bossiegel. 1763. 1 Alph. 13 Bogen. Diese Samlung hat der Herr Professor *Röderer* noch vor seinem Abschiede aus dieser Welt selbst veranstaltet und durchgesehen. Sie ist fast zu eben der Zeit, da er sein Leben beschlossen hat, ans Licht getreten, und enthält eitel Aufsätze, welche aus der Feder dieses grossen Lehrers der Arzneywissenschaft geflossen sind. Einige bestehen aus wenigen Bogen, und sind ihrem Inhalt nach doch überaus wichtig, daher der Entschluss des seligen *Röderers*, dieselbe in eine Samlung zu bringen, sehr nützlich gewesen ist. Es sind aber zwölf Abhandlungen in dieser Samlung enthalten. *Oratio de artis obstetriciae praestantia. Programma de axi peluis. Dissertatio inauguralis Jo. Fried. Guil. Diez de temporum in grauiditate et partu aestimatione. Dissertatio inauguralis Roedereri de Foetu perfecto. Programma ad Dissertationem inauguralem Jesaiae Judae, obseruationes de Foetu. Dissertatio de vi imaginationis in foetum negata, quando grauidae mens a caussa quacunque violentiore commouetur, publici iuris facta ab Academia scientiarum Petropolitana. Obseruationum de partu laborioso decades duae. Dissertatio inauguralis Henr. Dan. Winiket de non damnando vsu perforatorii in paragomphosi ob capitis molem. Specimen inaugurale Car. Christ. Rudolphi Mulleri obseruationes de partu laboriesso continens. Programma de vlceribus vtero molestis. Dissertatio inauguralis Jo. Georg. Christ. Hirschfeld de vteri scirrho. Programma de Hydrope ouarii.* Der Verleger will noch eine Samlung liefern, in welcher die von *Röderers* Schülern und nach seinen Lehrsätzen ausgearbeiteten Abhandlungen sollen enthalten seyn.

Anmerkungen und Nachrichten.

Florenz. Bey Viviani sind zu haben: *Dissertationi e lezioni de sacra scrittura publicate da Alfonso Niccolai della compagnia di Gesu, Theologo di S. M. Cesarea in Toscana.* Libro del l'Esodo. Tom. Ottavo. 1763. In diesen Betrachtungen, welche in Italien hochgeschätzet werden, herschet mehr Eifer, die Leser in der Frömmigkeit zu erbauen,

erbauen, als Fleiſs, ſie von dem wahren Verſtand der heiligen Schrift überhaupt, und von den Umſtänden des Durchganges der Kinder Iſrael durchs rothe Meer zu unterrichten. Man glaubet nicht, daſs die Beobachtungen, welche die gelehrten Dänen gegenwärtig beym rothen Meer angeſtellet haben, mit den gemachten Auslegungen des Herrn *Niccolai* überein ſtimmen werden.

Paris. Auf königlichen Befehl ſoll die Ausgabe der Abhandlungen der königlichen Akademie beſchleuniget werden. Es ſind vier Mitglieder zur Beförderung derſelben ernant, und man hoffet, die Fortſetzung dieſes Werks bis zum 1760ſten Jahr im kurzen zu erhalten.

Utrecht. Die Ausländer irren ſich, wenn ſie glauben, daſs es Deutſchland an vernünftigen und gelehrten Criticis fehle. Der Herr Profeſſor *Klotz* hat bisher in dieſem Theil der Gelehrſamkeit, nebſt verſchiedenen andern gelehrten Männern, Proben einer vorzüglichen Wiſſenſchaft an den Tag geleget, und einen unwiderſprechlichen Beweis geben die Miſcellanea, welche Kroons Witwe hierſelbſt unter folgender Aufſchrift verlegt: *Chriſtiani Adolphi Klotzii Miſcellanea Critica.* 1763. 7 Octavbogen. Die ganze Schrift iſt in zwölf Capitel getheilet, und in jedem Capitel werden verſchiedene Stellen aus den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern entweder erkläret, oder verbeſſert. Beydes zeiget von Beleſenheit und Scharfſinnigkeit. Am Ende bittet Herr *Klotz* in einer beygefügten Dedication an *Burmannum den Zweyten*, dieſen Baron *von Gantenhorſt*, daſs er dieſes Werk durchleſen, die Druckfehler ſamlen und in einem gelehrten Buche heraus geben möchte.

Frankfurt. In der Gebhardtſchen Buchhandlung iſt von dem ſchönen Werk, welches 1757 in vier Octavbänden unter der Aufſchrift: *Les Origines ou l'ancien Gouvernement de la France, de l'Allemagne & l'Italie &c.* im Haag heraus kam, eine deutſche Ueberſetzung in vier Quartbänden, zuſammen 4 Alph. 22 Bogen, zu haben, welche von einem im Staatsrechte gelehrten Mann verfertiget worden. Man findet in dieſem Werk, welches in zwölf Bücher abgetheilet iſt, gute Nachricht von dem Kriegs- Finanz- und Münzweſen, von dem Urſprung der

Reichsstädte, der Lehne, des bürgerlichen Standes, von den Arten, der Knechtschaft &c. *Geschichte der alten Staatsverfassung in Frankreich, Deutschland und Italien, worin die ersten Gründe des Staats- Kirchen- und Lehnrechts, auch Processes aus echten Urkunden und Denkmalen vorgetragen werden &c.* 1763.

Tübingen. Ob zwar bis itzo von daher wenig witzige Schriften gekommen sind, so sind doch die Verdienste dasiger Gelehrten um die gründlichen Wissenschaften desto schätzbarer gewesen. Izt erhalten wir: *Neue Beyträge zum Vergnügen des Geschmacks, des Verstandes und des Herzens. Eine Monatsschrift.* Ersten Bandes erstes Stück. Bey Georg Heinrich Reus. 1763. 88 Octavseiten. Die Verfasser haben den Vorsatz gefasset, auch den Schein dessen, was der Religion zuwider seyn, oder gar die Sitten beleidigen könte, zu vermeiden. Man hat sie aber doch schon in ihrem Vaterlande wegen der Ausdrücke: *Ruinen sterbender Seelen; Schall von Seelen, denen das letzte Röcheln entfährt*, und dass sie die des Witzes so unwürdige Gegenstände, den Wein und die Liebe, und alle Leichtsinnigkeit vermeiden möchten, erinnert. Wenn solche Erinnerungen bisher überall wären angenommen worden, wie viele witzige Schriften würden aus der Welt, ohne vermisst zu werden, geblieben seyn?

Bayreuth. Zu denenjenigen Gelehrten, welche behaupten, dass alle veste Körper aus flüssigen entstehen, hat sich auch neulich der Herr Hof- und Consistorialrath *Gräfenhahn* gesellet. Er hat den Spruch des Thales Milesius ἀρχὴ τῶν πάντων ὕδωρ in einem Programma, da das hiesige *Collegium illustre Christian-Ernestinum* am 18ten Julius den Geburtstag seines gnädigsten Landesfürsten feyerte, also erkläret, dass, wenn auch die Sonnen nach der neuesten Meynung keine feurige, sondern unsrer Erde ähnliche Körper wären, man selbst von den grossen Weltkörpern überhaupt dasjenige sagen könne, was die Erfahrung von den einzeln auf unsrer Erde zum Animalischen, Pflanzen- und Mineralreich gehörigen Körpern lehret, nämlich, dass sie alle vorher flüssig gewesen, und aus dem Wasser entstanden seyn.

Dres-

Dresden. Die äusserlich eben so prächtige als innerlich schätzbare gräflich *Bünauische* Bücherſamlung soll ihren Erlauchten Samler nicht länger überleben. Der bisherige Bibliothecarius, Herr *Franke*, wird das Verzeichniſs derſelben in vier Tomen drucken laſſen, und dieſelbe nach und nach an den Meiſtbietenden verkaufen. Der *erſte* Theil soll die alten Schriftſteller, gelehrten Tagebücher, die zur Geſchichte der Gelehrten, zur Philologie, Critik, Dichtkunſt, Philoſophie, Matheſis, Medicin und Oekonomie gehörige Bücher enthalten; der *zweyte* iſt der Geſchichte, den Alterthümern &c.; der *dritte* der Theologie und Jurisprudenz; der *vierte* Deductionen, Diſſertationen und andern kleinen Schriften gewidmet.

Leipzig. Nach dem *Longobardiſchen* Lehnrecht ſind die Vaſalli viererley, *Capitanei*, *Valuaſſores maiores*, *Valuaſſores minores* und *Valuaſſini*, welche aber nur bey den Mayländern im Gebrauch geweſen ſind. Herr *Chriſtian Leberecht Krebel* diſputirete zur Erhaltung der Doctorwürde *de diuerſis Vaſallorum ordinibus ex iure feudali Longobardico*, und zeigte den Urſprung und die Bedeutung dieſer Benennungen. *Capitanei*, ſind Herzoge, Marggrafen und Grafen, welche einem Reiche oder einer Provinz als Befehlshaber vorgeſetzt waren; die *Valuaſſores maiores* wurden von den Capitaneis belehnet, und konten auch andern ein Lehn geben, und eben diejenigen, welche dergleichen von ihnen erhielten, hieſſen *Valuaſſores minores*, ſo wie die *Valuaſſini* oder *Valuaſſores minimi* das ihrige von dieſen bekamen.

In *der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte*, neunten Bandes zweytem Stück, welches in der Dyckiſchen Buchhandlung auf 12 Bogen heraus gekommen iſt, wird unter andern berichtet, daſs des Herrn *Klopſtocks Tod Adams*, davon ſchon 1761 eine italiäniſche Ueberſetzung in Venedig gedruckt iſt, in verſchiedenen Klöſtern mit Beyfall aufgeführet werde.

Halle. Der Herr Conſiſtorialrath *Rambach* hat *Wilhelm Burkits practiſche Erklärung des neuen Teſtaments*, aus dem engliſchen überſetzt, und dem erſten Theil, welcher das Evangelium Matthäi und Marci enthält, Halle bey Gebauer 1763. 799 Octavſeiten, eine Vorrede, von einigen die Evangeliſten betreffenden Stücken, vorgeſetzet. *Burkitt*

war

war Vicarius und Prediger zu Dedham, in der Grafschaft Esseck, und dieses zur Erbauung geschriebene Buch ist in England schon zwölf mal aufgelegt. Der richtige Verstand des Textes wird kürzlich vorgeleget, und sogleich zur Erbauung durch practische, aus demselben hergeleitete Wahrheiten, angewandt. Hiebey sind sowol unerwartete Einfälle des Witzes, als auch mystische Ausdeutungen vermieden worden. Von der im Uebersetzen fleissigen Feder des Herrn Consistorialraths ist auch der dritte Theil der *Historie des Tridentinischen Conciliums des Sarpius* übersetzt, bey Gebauern auf 1 Alphabet 16 Octavbogen heraus gekommen.

Bützow. Auf der hiesigen hohen Schule vertheidigte Herr *Johann Jacob Engel*, unter dem Herrn Mag. *Joh. Nicolaus Tetens*, eine physicalische Abhandlung *de Caussa fluxus siphonis bicruralis in vacuo continuati.* Die Erfahrung hat *Wolf* im dritten Theil seiner Versuche, und schon vor ihm *Hombergius*, in den *Memoires de l'Academie des Sciences*, 1741. beschrieben. Der Herr Verfasser suchet den Grund derselben vornemlich in den Luftbläschen, welche sich in dem Heber zeigen, und verbindet damit den Druck der noch zurückbleibenden Luft, und die anziehende Kraft des Hebers.

Hamburg. Ein Volk muss von dem andern lernen, und ein jedes muss durch Mittheilung seiner Einsichten die Ausbreitung der Wissenschaften befördern. In England hat eine Gesellschaft angefangen, alle Theile der Oekonomie sorgfältig zu untersuchen. Von der deutschen Uebersetzung der daselbst ans Licht getretenen Schrift ist bey Grunds Witwe der dritte Theil heraus gekommen: *Allgemeine Haushaltungs- und Landwirthschaft, aus den sichersten und neuesten Erfahrungen und Entdeckungen geprüfet, und in Ausübung gebracht von einer ökonomischen Gesellschaft in England.* 1763. 8. Es wird darin vom Bau des Hopfens, des Hanfs, des süssen Hölzes &c. gehandelt.

Altona. Es ist in Absicht der im Anfange dieses Blatts angeführten Nachricht und überhaupt zu erinnern, dass man an der Streitigkeit über die Blattereinimpfung so wenig Theil nehmen werde, so wenig man sich dasjenige, was Herr *Philippe* in Frankreich gegen den Herrn *Störk* in Wien gesündiget hat, zu verantworten, schuldig zu seyn erachtet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0338
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

39. Stück. Den 29 September 1763.



In der Landwirthschaftswissenschaft ist wenig allgemeines und gewisses. Was auf einer Seite vortheilhaft ist, pfleget auf der andern Seite schädlich zu seyn. Hier muss alles aufmerksam geprüfet, vorsichtig angenommen, und klüglich bestimmet werden. Bey der ökonomischen Frage: *Ob es rathsam sey, Ackerfeld in Weideland zu verwandeln?* kan folgende Stelle aus der *Humischen* Geschichte von Grosbritannien zu einigen Betrachtungen Anlass geben. "Im Julius des 1607ten Jahres erhob sich ein Aufstand unter dem Landvolke in Northamptonshire. Die vornehmste Ursache dieser kleinen Unruhe scheinet an sich selbst keine Kleinigkeit gewesen zu seyn. Es war damals, und einige Zeit vorher, in England eine allgemeine Gewohnheit, den Ackerbau liegen zu lassen, und das Land zu Weiden einzuzäunen. Hierdurch wurde das Königreich entvölkert, oder wenigstens wurde dadurch verhindert, dass es nicht so stark an Volk zu nahm, als man von einer täglichen Aufnahme des Handels hoffen konte. In diesem Fall leidet die allgemeine Regel, dass Reichthümer eine Menge von Volk erzeugen, einige Ausnahme oder Einschränkung. So wie das gemeine Volk in England reicher wurde, stieg auch seine Verschwendung im Wohlleben, und es war nicht mehr vergnügt, wie seine Väter, meistens von

Brod zu leben. Die Felder, welche zu Weiden gemacht wurden, hatten weniger Wartung nöthig, und beſchäftigten weniger Hände. Auch die Bauern waren durch den Anwachs ihrer Reichthümer im Stande, gröſſere Entwürfe in der Landwirthſchaft zu machen, wodurch die Meyerhöfe in dem ganzen Lande dünner wurden. Sie fanden, daſs dieſe groſſe Ländereyen leichter in Weiden als im Ackerlande zu bauen waren, welches die Nation noch immer mehr vom Volk entblöſſen muſte. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daſs die Städte zu dieſer Zeit das gewannen, was das Land verlor.„

Gelehrte Schriften.

Rerum Boicarum Scriptores nusquam ante hac editi, quibus vicinarum quoque gentium, nec non Germaniae vniuerſae Hiſtoriae ex monumentis genuinis plurimum illuſtrantur &c. edidit Andreas Felix Oefele. Augsburg bey Veith. 1763, zwey Folianten. 1634 Seiten. Die Kentniſs der Geſchichtſchreiber dienet theils zur Erweiterung und Aufklärung, theils zur Beveſtigung der Geſchichte. Die Bekantmachung ſolcher Geſchichtſchreiber, welche bisher verborgen geblieben, iſt alſo in unſern Tagen, da man vornemlich, wie in andern Wiſſenſchaften, alſo auch in der Hiſtorie, Gründlichkeit verlanget, zu den rühmlichſten Bemühungen zu rechnen. Nur erfordern ſolche Samlungen eine mehr als gemeine Gelehrſamkeit und Urtheilskraft. Man verlanget in denſelben nicht eben überhaupt bisher unbekante Sachen und Schriften, ſondern ſolche, welche vorzüglich nützlich und wichtig ſind. Man fordert mit Recht, daſs bey denſelben eine gute Ordnung beobachtet, daſs der Leſer von der Wahrheit und der Nützlichkeit der geſamleten Schriften durch nöthige Anmerkungen unterrichtet, und zugleich durch gründliche Beurtheilungen zum vorſichtigen Gebrauch derſelben geleitet werde. Der Herr *Oefele*, unter deſſen Aufſicht die Churfürſtlich Bayerſche Bibliothek ſtehet, iſt nicht der erſte, welcher an einer Samlung und Ausgabe bisher unbekanter und zur Bayerſchen Geſchichte gehöriger Schriftſteller gedacht hat. Er führet in der Vorrede, darin von dem Nutzen der Hiſtorie gründliche Anmerkungen vor-

vorgetragen werden, den *Christian Gewold* an, welcher schon 1612 gestorben ist, und eben diesen Vorsatz gehabt, aber nicht vollführet hat. Der Inhalt der hier gesamleten Handschriften gehet theils auf die Kirchen, theils auf die weltliche Geschichte der Bayerschen Länder. Der erste Tomus enthält allein drey und funfzig Stücke. Einem jeden hat der Herr Herausgeber eine kurze Nachricht vorgesetzet, auch hin und wieder eine nöthige Wahl angestellet, und nicht die ganzen Handschriften, sondern von einigen mit Vorbeylassung dessen, was unerheblich und offenbar fabelhaft ist, nur Auszüge geliefert. Vielleicht aber wäre es dem Werk noch vortheilhafter gewesen, wenn das richtige vom unrichtigen, das nützliche vom unnützen noch mehr wäre abgesondert worden, und der Leser durch noch mehrere Anmerkungen an einer Seite von dem überflüssigen, an der andern Seite aber von dem nützlichen und wichtigen Inhalt der Handschriften noch gründlicher wäre unterrichtet, und überhaupt würde endlich die ganze Samlung viel brauchbarer geworden seyn, wenn die gesamleten Stücke zugleich in einer gewissen Ordnung und einigen gemachten Abtheilungen wären gesetzet worden.

Erwiesene und ferner erläuterte Rechtmäßigkeit der Itionis in partes *auf den deutschen Reichstägen, durch die meisten Stimmen eines Religions-Corporis, worinnen zugleich eine im Druck erschienene katholische Schrift unter dem Titel: Gesetzmäßige Beurtheilung des Betragens &c. geprüfet und deren Ungrund klar gezeiget wird.* Frankfurt und Leipzig, 1763. 116 Quartseiten. Diese Staatsschrift, welche einen noch wol erinnerlich bekanten Vorfall auf dem Reichstage zu Regensburg betrift, verdienet wegen ihrer Gründlichkeit bekanter gemacht zu werden. Wir wollen das Wesentliche daraus anführen: Eine jede Gesellschaft mus als eine einzige Person betrachtet werden. Sie kan also ohne Einheit des Willens nicht bestehen. Diese aber entstehet entweder aus der einmüthigen Entschliessung, oder aus der Mehrheit der Stimmen der verschiedenen einzelnen Glieder der Gesellschaft. Jene ist nur selten zu hoffen; diese ist also die wahre Regel und der eigentliche Grund, dadurch die Einheit des Willens

bey Entschliessungen bestimmet wird. Wenn nun eine Gesellschaft gleichsam aus zweyen ungleichen Körpern bestehet, deren einer den andern an der Zahl der einzelnen Glieder weit übertrift, so müste der schwächere Theil dem stärkern beständig unterliegen, wenn die Mehrheit der Stimmen im Ganzen gelten solte. Die Gleichheit des Rechts machet daher eine Absonderung beyder Theile nothwendig, und erfordert, dass jeder Körper auf eine Zeitlang eine besondere Gesellschaft ausmache, und die Einheit seines Willens zu erkennen gebe. Diese Grundsätze werden in der angeführten Schrift sehr geschickt auf den Deutschen Staatskörper angewendet. Derselbe bestehet aus zwoen sehr ungleichen Partheyen, nämlich aus den katholischen und den evangelischen Ständen, welche gleiche Rechte haben. Wenn sich nun diese beyde Partheyen in solchen Fällen, wo sie nicht als ein Körper können betrachtet werden, als in Religions- und andern Angelegenheiten, von einander absondern; so entstehet auf dem Reichstag die so bekante *Itio in partes*. Nach den Reichs-Grundgesetzen höret bey dieser *Itione in partes* die Mehrheit der Stimmen im Ganzen auf, und der Streit muss durch eine gütliche Beylegung geendiget werden. Bey den Reichsgerichten ist zu der *Itione in partes* eine Einmüthigkeit der Stimmen erforderlich. Man hat daher dieselbe auch auf dem Reichstag als nothwendig ansehen wollen, ehe sich ein Theil absondern dürfe. Allein, da erstlich ein grosser Unterscheid zwischen Angelegenheiten ist, welche das Wohl des ganzen Reichs betreffen, und welche nur die Ausübung der Justitz in Absicht einzelner Stände zum Zweck haben; zum andern der Schluss einer Gesellschaft, durch die Mehrheit der Stimmen eben so wol verbindlich ist, als derjenige, welcher durch die Einmüthigkeit der Stimmen abgefasset worden; und drittens endlich in dem Reichs-Grundgesetz keine Einmüthigkeit der Stimmen in diesem Fall auf dem Reichstag, wie bey den Reichsgerichten, ausdrücklich vorgeschrieben worden; so ist die Einmüthigkeit der Stimmen zu der *Itione in partes* nicht nothwendig. So weit gehet der erste Theil dieser Schrift, oder der Beweis des Hauptsatzes. Der andere Theil enthält die Widerlegung der auf dem Titel angeführten Katholischen Gegenschrift. Ist aber nicht schon jederzeit der

Beweis

Beweis der Wahrheit eines Satzes zugleich die bündigste Widerlegung des Gegensatzes?

Jac. Reinboldi Spielmann, Phil. et Med. D. Chemiae Botanicae, reliquaeque Mater. Med. P. P. O. &c. Institutiones Chemiae praelectionibus academicis accommodatae. Strasburg 1763. 1 Alphab. 8vo. Es ist leichter, Chimische Quartanten und Folianten, als ein gutes Handbuch von dieser Wissenschaft, zu schreiben. In dem gegenwärtigen werden alle merkwürdige Erfahrungen in dem schönsten Zusammenhang vorgetragen, und mit sehr gründlichen Anmerkungen und Erklärungen begleitet. Die Chimie ist eine Kentniss der Veränderungen, welche die Körper leiden, indem ihre Zusammensetzung getrennet und durchdrungen wird. Aus dieser Erklärung folgert der Herr Verfasser die Grundwahrheiten, auf welche der Scheidekünstler seine sicheren und zuverlässigen Schlüsse und Urtheile bauen kan, und lehret die Vortheile, diese Grundwahrheiten nützlich anzuwenden, und geschickt an einander zu hängen. Es wird erstlich ein allgemeiner Unterricht von den Grundstoffen und Elementen aller Körper nach den verschiedenen Abtheilungen derselben; von dem, was durch die Kunst ausgezogen oder neu gezeuget wird, von der Verwandschaft vieler Materien untereinander und ihren Graden, und eine Beschreibung aller zur Scheidekunst gehörigen Instrumenten gegeben. Nach diesem wird von der Auflösung der Körper aus allen Reichen der Natur und den verschiedenen Arten derselben gehandelt; hierauf folgen die Versuche, welche das Ausziehen verschiedener Materien aus vermischten Körpern betreffen, das Schmelzen, die Destillation, Sublimation, Calcination, das Niederschlagen, die Reduction, das Glasschmelzen, die Gährung &c. Unter diesen Aufschriften sind alle Processe, die einem Arzt und auch den Naturforschern nützlich sind, gebracht worden. Ueberhaupt wird jederzeit erstlich die Erfahrung oder der Versuch beschrieben, nachher eine Erklärung beygefüget, und endlich, bey der Zubereitung der Arzneymittel, die Heilungskraft und der Gebrauch derselben gezeiget. Am Ende ist ein auserlesenes Verzeichniss der besten chimischen Schriften älterer und neuerer Zeiten beygefüget worden.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Wie man vernimt, so ist die erste durch den Tod des seligen Herrn Etatsraths *von Buchwald* erledigte Stelle in der medicinischen Facultät durch den verdienten Herrn Justitzrath *Christian Lodberg Friis*, wieder besetzet worden, und die zwote Stelle hat der berühmte Herr Professor *Kratzenstein* erhalten, welcher zugleich Assessor Consistorii geworden ist.

Stockholm. Am 12ten August starb der um die Schwedische Historie verdiente Hofkanzler, Herr *Olof von Dalin*, auf dem Königlichen Schlosse Drottningholm.

Königsberg. Von dem schönen Buch, welches im 1741sten Jahre zum ersten mal ans Licht trat, *Philosophischer Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion &c.* des seligen Professor *Kuntzen*, ist bey Hartungs Erben die fünfte Auflage herausgekommen. Wenigen Lesern wird die Einrichtung desselben unbekant seyn. Wegen seiner Vortreflichkeit ist es auch schon im Jahr 1742 ins Dänische übersetzt worden.

Madrit. Der itzige Fiscal des höchsten Königlichen Gerichts von Castilien, D. *Pedro Rodriguez Campornanes*, hat eine geographische Beschreibung von Portugal drucken lassen: *Noticia Geografica del Regno y Caminos de Portugal. En Madrit, en la Officina de Joachin Ibarro*, 1762. 226 Octavseiten. Ausser einer vorangeschickten Nachricht von dem Alterthum, der Grösse und der Charte von Portugal, werden die Provinzen dieses Reichs in sechs Abschnitten beschrieben.

Rom. Man kündiget eine Italiänische Uebersetzung des *Virgils* bis zu Ende des November Monats zur Subscription an, und wenn dasjenige, was man verspricht, erfüllet wird, so wird dieselbe grossen Beyfall finden: *P. Virgilii Maronis Bucolica, Georgica et Aeneis ex Codice Mediceo Laurentiano descripta ab Antonio Ambrogi, Florentino S. J. Italico versu reddita, adnotationibus atque variantibus et antiquissimi codicis Vaticani picturis, pluribusque aliis veterum monumentis aere incisis, et cl. Virorum dissertationibus illustrata. Tomus I. continens Bucolica et Georgica.* Bey Monaldini, 1763. Vor jeden Tomus werden 2 Zechinen gezahlet.

Rochelle.

Rochelle. In der Samlung der Schriften der hiesigen Akademie ist, wie in den meisten, schlechtes und gutes beysammen. *Recueil de Pieces en prose et en vers lues dans les assemblees publiques de l'Academie Royale des Belles-Lettres de la Rochelle &c. Tom. III.* Rochelle bey Legier, 1763.

Paris. Die Geschichte des Herrn *Hume* ist in Frankreich als ein Buch, das bisher noch gefehlet hat, aufgenommen worden. *Histoire de la Maison de Tudor sur le trone d'Angleterre, traduite de l'Anglois, par Madame M - - -.* 2 Vol. in 4. 1763.

Es fehlet uns zu unsern Zeiten nicht an Büchern, welche den Krieg lehren. Sie haben sich selbst bey Gelegenheit des Krieges ansehnlich vermehret. Aber die Anweisung, welche sie geben, gehet vornämlich auf den Krieg zu Lande. Von dem Kriege zu Wasser haben wir nur sehr wenige Schriften. Ob zwar weniger Völker Krieg zu Wasser als zu Lande führen, so brauchet jener doch fast mehr Vorschriften als dieser. Es ist auch wol bey den Regeln des Krieges zu Wasser noch mehr Unzubestimmendes und Zufälliges, als bey denen, welche zum Krieg zu Lande gehören. Hierselbst ist ein wichtiges und mit vielem Beyfall aufgenommenes Werk zu haben. *Tactique Navale, ou Traité des Evolutions & des Signaux avec Figures en Taille douce, par Monsieur le Vicomte de Moragues, Capitaine des Vaisseaux du Roi, Chef de Brigade du Corps Royal d'Artillerie, Membre de l'Academie de Marine, Correspondant de l'Academie Royale de Sciences.* Paris, bey Guerin und Delatour, 1763. Es enthält dasselbe, ausser einer nützlichen Einleitung, zween Capitel von den Bewegungen, der Stellung, dem Angriff &c. einer Flotte, und von den Zeichen, durch welche die Befehle ertheilet werden &c.

London. In England gehet es wie in vielen andern Ländern. Wer das Futter verdient, bekomt es nicht. In der Diöces Canterbury leben diejenigen Kirchendiener, welche die beschwerlichste Arbeit haben, in der äussersten Dürftigkeit, und diejenigen, welche commode Tage haben, haben Ueberfluss. Herr *Andreas Coltée Ducatel* hat bey Rivington einen vorläufigen Entwurf, auf welchen ein

vollständiges Verzeichniss folgen soll, unter der Aufschrift: *A Repertory &c.* von dem Einkommen der Prediger in dieser Diöces herausgegeben. Man hoffet, dass dadurch der Regierung die Augen sollen geöfnet, und von derselben, durch eine glückliche Aenderung, die Wünsche so vieler, welche leiden, erfüllet werden.

Der um die natürliche Geschichte verdiente Doctor Medicinae *Brookes* wird bey Newbery ein neues Werk: *A new and accurate System &c.* über der Naturhistorie herausgeben, welches aus sechs Duodezbänden bestehen, und 150 Kupferblätter enthalten soll. In demselben werden 1) die vierfüssigen Thiere, Amphibien, Frösche &c. 2) die Vögel &c. 3) die Fische, Conchilien, Schildkröten &c. 4) die Insecten &c. 5) die Wasser, Erden, Steine, Fossilien, Metalle &c. und 6) die Pflanzen nach ihren Eigenschaften und Nutzbarkeiten beschrieben werden. Ein jeder Band soll für drey englische Schilling verkauft werden, so, dass dieses Werk unter allen seines gleichen das wohlfeileste seyn wird.

Amsterdam. Man glaubt, dass die Schrift, welche die Aufschrift hat: *Les Pensées de J. J. Rousseau, Citoyen de Geneve,* 1 Vol. 12. Amsterdam 1763, wirklich in Paris gedruckt sey. Der Herausgeber dieser Gedanken erhebet die Gaben des Herrn *Rousseau,* und saget, dass ihm kein Schriftsteller gleich kommen würde, wenn er nicht Sätze vorgetragen hätte, die ihm fast eben so viel Feinde, als Leser, zuwege gebracht haben. Er wolle den verwegenen Sophisten in dieser Samlung von dem vortreflichen und tief denkenden Redner absondern. Man findet aber, dass auch aus dieser Samlung nicht alles Anstössige weggeblieben ist, so unzertrenlich ist das Nützliche in den Rousseauischen Gedanken mit dem Schädlichen verbunden. Inzwischen kommen hier einige bemerkenswürdige Stellen vor. Hier ist eine: *Die Verschwendung ist vielleicht nothwendig, damit die Armen Brod haben; aber wenn keine Verschwendung wäre, so würden auch keine Armen seyn. Der verschwenderische Reiche nähret hundert Arme in der Stadt, und macht, daß auf dem Lande hundert tausend umkommen. Das Geld, welches der Künstler von dem Reichen ziehet, wird dem sauer arbeitenden Bauer entzogen. Dieser*

hat

hat kein Hemde, weil jener gallonirte Kleider trägt, keine Suppe, weil jener Brühen in der Küche braucht &c. Er muß Wasser trinken, weil jener auf der Tafel Liqueurs hat, und hat kein Brod, weil jener das feinste Mehl auf der Peruque zerstreuet &c.

Zürch. Nicht allein die griechischen Geschichtschreiber werden zu unsern Zeiten in unsre Muttersprache übersetzt, sondern auch *Sophocles* und *Euripides* erscheinen in einem deutschen Kleide. Orell Gesner und Compagnie verlegen: *Des Euripides erster Band.* 470 Octavseiten. Der Uebersetzer hat vielen Fleiss angewandt, den Sinn des Originals genau auszudrucken, und so gar seine ursprüngliche Schönheiten beyzubehalten.

Lüttich. Das Podagra unterscheidet sich von andern rheumatischen Krankheiten vornämlich dadurch, dass es seinen Sitz in den Gelenken hat. Alle diese schmerzhaften Krankheiten haben ihren Ursprung von einer Schärfe der Säfte, und diese hat wieder ihre besondere und mancherley Ursachen, als Unmässigkeit im Essen und Trinken, Unzucht, Unterdrückung der Ausdünstung &c. Nicht nur von dem Unterschied dieser Krankheiten, welcher sehr genau bestimmet wird, sondern auch von der Prognosie, von dem Gebrauch nützlicher Arzneymittel in der Krankheit, und von der völligen Ausrottung derselben, wird in folgender Preisschrift vollständig und gründlich gehandelt. *Dissertation sur les douleurs vagues, connues sous les noms des Gouttes vagues & rhumatisme goutteux, laquelle a remporté le prix au jugement de M. M. les Docteurs-Regens de l'etroite Faculté de Medecine de l'Université de Louvain en 1763 par M. J. P. Limbourg.* Lüttich bey Desör.

Bamberg. Die Gebhardtsche Buchhandlung will fünf Theile Predigten liefern, davon der erste unter folgender Aufschrift ans Licht getreten ist: *Wilhelm von Segaud von der Gesellschaft Jesu, sämtliche Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich, Ludewig dem Funfzehnten, und zu Paris gehalten worden. Aus dem Französischen übersetzt.* Der Pater *von Segaud*, welcher 1748 zu Paris gestorben ist, lehrete zu Rennes, und nachher zu Rouan die Redekunst, als er von seinen Vorgesetzten der Kanzel gewidmet worden. Die fleissige Lesung der Kirchenväter hat ihn zu einer

gewissen Höhe im Vortrag gebracht, und diese Predigten können zur Ausbreitung eines guten Geschmacks unter den deutschen Predigern der römischen Kirche vieles beytragen. In unsrer Kirche aber werden sie nicht ohne Prüfung gelesen werden.

Frankfurt und *Leipzig.* Die *Vollständige Abhandlung vom Wiesenbau &c.* des Herrn *Joh. Christian Bernards* verdienet den erhaltenen Beyfall. Sie enthält vortrefliche Vorschläge, welche alle Stücke der Haushaltungskunst betreffen. Dieselben gehen zwar eigentlich auf den Baaden-Durlachschen Boden, können aber doch auch in andern Gegenden mit Nutzen angewendet werden. Der Herr Marggraf suchet überhaupt in seinem Lande die Haushaltungskunst mit möglichstem Eifer zu befördern.

Erlangen. In der Probeschrift, durch welche Herr *Christian Wilhelm Henrici* sich unter dem Herrn Hofrath *Delius* die Doctorwürde erworben hat, *De ouis muliebribus foecundis et sterilibus*, 6 Bogen, wird die Entstehungsart des Menschen aus einem Saamenthierchen angenommen, der Begriff eines Mondkalbes bestimmet und von andern Muttergewächsen unterschieden. Es werden verunstaltete Eyer, und auch solche, die Zwillinge enthalten, auf einer Kupferplatte vorgestellet. Endlich wird die Uebereinstimmung und der Unterscheid der Erzeugung im Pflanzen- und Thierreiche, imgleichen die Frage, ob sich der Abgang weiblicher Eyer bey ledigen Personen ergeben könne, untersuchet.

Friedrichstadt bey Neudresden. Das Gleichniss vom ungerechten Haushalter ist bisher verschiedentlich ausgeleget worden. Einige verstehen unter dem ungerechten Haushalter Judas den Verräther, einige den Teufel, einige einen ehrlichen Mann, und ein Prediger im Schleswigschen soll neulich, unter Verheissung eines Prämiums, die sämtliche Geistlichkeit öffentlich zur Untersuchung dieser verschiedenen Auslegungen, und zur Erfindung einer bessern aufgemuntert haben. Dieses erzählet Herr M. *Joh. Gottlieb Thenius*, und erkläret dasselbe nach einigen vorausgeschickten Grundregeln, und nach Entwickelung des Zusammenhanges folgendergestalt. Der ungerechte Haushalter sind die fleischlichen Juden; ihre Untreue bestehet

in

in der üblen Verwaltung der ihnen von Gott anvertrauten geistlichen und leiblichen Güter; eben diese Güter sind der ungerechte Mammon, weil die Juden solche mit Unrecht besässen und unrecht verwalteten; das darben gehet auf die traurige Ausstossung der verstockten Juden aus ihrem Lande, und auf den Verlust ihrer ehemaligen Vorzüge; die Schuldner des reichen Mannes sind die bekehrten Heyden, die ehemaligen Zöllner und Sünder &c. *Der wahre Sinn der Gleichnißrede JEsu vom ungerechten Haushalter, aufgesucht und angezeigt von M. Joh. Gottlieb Thenius, Dienern des göttlichen Worts zu Dresden.* Bey Hagemüllern 1763. 112 Octavseiten. Auch diese Erklärung ist nicht neu, und wenn sie neu wäre, so wäre sie um deswillen nicht verwerflich. Auch bloss muthmasliche Schrifterklärungen, wenn sie nicht von der Glaubensregel abweichen, bescheiden und vorsichtig vorgetragen, und auf eine dem göttlichen Worte gebührende ehrerbietige Art beurtheilet werden, können den Weg zum völligen Aufschluss dunkler Schriftstellen bahnen.

Gotha. In dem *theologischen Magazin*, davon des zweyten Bandes zweytes Stück 19 Octavbogen bey Christian Mevius in Commission zu haben ist, sind fünf Abhandlungen enthalten. D. *J. F. Bahrt* handelt vom Salzbunde und Bundessalz. 2 Chron. 13, 5. 3 Mos. 2, 13. Die Nachricht von dem einem taub- und stumm Gebornen verstatteten Genuss des heiligen Abendmahls, wird fortgesetzt. *H. L. Meybrink* träget Regeln und Pflichten vor, welche aus der überzeugenden Erkentniss fliessen, dass der Mensch unter einer weisen Regierung Gottes stehe. Dazu gehöret, dass derselbe mit seinem gegenwärtigen Zustand jederzeit von Herzen zufrieden sey, auch, wenn er die Wirkungen der Gnade des Oberherrn nicht allein bey sich, sondern auch bey andern verspüret; dass er keine Begebenheiten für nothwendig halte, sondern an seinem Theile Fleiss und Treue beweise, und dabey glaube, dass seine eigne Klugheit in keinem Falle hinreichend sey, sondern er von dem Herrn jederzeit den allerbesten Weg geführet werde; er muss auf die göttliche Führung fleissig Achtung geben, nichts wider die Ehre Gottes beschliessen, den Willen Gottes nicht jederzeit für einen wollenden

Wil-

Willen halten, und nicht alles als ein Unglück beweinen, was ihm hart zu seyn deuchtet, sondern Glück und Unglück betrachten, wie es unter der göttlichen Botmäßigkeit stehe. *Theophilus* behauptet, daß Christus bey der Höllenfahrt nicht an dem Ort der Verdamten, sondern an einem Zwischenort gewesen, und wärmet die Osiandrische Meynung mit vieler Dreistigkeit auf. Herr *Trinius* endlich gestehet, daß ihn der Herausgeber des Magazins aus seinem exegetischen Irthum geholfen habe.

Wittenberg. Der Superintendent in Chemnitz, Herr *Johann Friedrich Gubling*, welcher von dem Herrn Doctor *Wernsdorf* den Doctorhut erhalten hat, disputirete über Ephes. 6, 12: *De Spirituali Malitia*, und verstehet überhaupt dadurch dasjenige Verhalten eines endlichen Geistes, da er sich der Wahrheit des unendlichen Geistes durch allerley falsche Gründe widersetzet, insbesondere die Lehre von der göttlichen Vorsehung, vom menschlichen Verderben, vom Glauben an Christum, vom zukünftigen Leben &c. bestreitet. Es werden die Grade, die Quellen dieser Bosheit und die Mittel, derselben zu widerstehen, angeführet.

Leipzig. Ohngeachtet der Herr D. *Puttmann* sich in seinen *Interpretationibus et Obseruationibus Iuris Ciuilis* von der Verbesserungssucht weit entfernt zu seyn erkläret hatte, so ist ihm doch die Lesart von zehn Stellen in den Pandecten so fehlerhaft vorgekommen, daß er eine Verbesserung derselben zu machen, sich nicht hat enthalten können. Er hat dieselbe in einer Ankündigung seiner Sommervorlesungen vorgetragen. *Coniecturarum ad locos quosdam Iuris Ciuilis deprauatos decas.* 12 Quartseiten. Die Bescheidenheit und Gründlichkeit, mit welcher der Herr Doctor diese Verbesserungen gemacht hat, rechtfertigen dieselben, und bestätigen den Ruhm, welchen sich derselbe schon in der *Iurisprudentia elegantiore* erworben hat.

Die Sitten und Gesetze verschiedener alter Völker sind, in Absicht der verbotenen Ehen, sehr verschieden gewesen. Bey den Römern kommen schon vor der Zusammenschreibung ihrer Rechte verschiedene hieher gehörige *Leges de incestu et adulterio* vor. Nach dem Rechte der Natur sind die Ehen zwischen nahe Verwandten nur in so fern unzulässig, in so fern dadurch die Erzeugung der Kinder gehindert

hindert wird. Politische Gründe aber erfordern, überhaupt solche Ehen zu verbieten, welche zu allzu frühzeitiger Liebe Gelegenheit geben. Diese Materie hat Herr Doctor *Johann Henrich Faber*, um eine Stelle in der Juristen-Facultät zu erhalten, in einer Disputation: *Vicissitudines iuris Romani de incestis nuptiis*, 4 Quartbogen, auf eine deutliche Art vorgetragen.

Halle. Der Herr Doctor *Semler* hat in einem Glückwunschschreiben an den Herrn Oberconsistorialrath *Burg* die Scheingründe, mit welchen die Spötter unsern göttlichen Glauben anfallen, zu widerlegen, und zugleich die irrige Meynung von dem Ursprung der unumschränkten Gewalt der Beherrscher des Erdbodens, und von der Schädlichkeit einer angenommenen göttlichen Offenbarung, welche in dem schon mehr als einmal aufgelegten französischen Buch: *Recherches sur l'Origine &c.* vorgetragen wird, untersuchet. Doctor *Johann Salomon Semlers Anmerkungen wider die Schrift: Recherches sur l'Origine du despotisme Oriental in einem Glückwunschsschreiben zu dem Jubelfest Sr. Hochw. Magnificenz, Herrn Doctor und Oberconsistorialrath Burg.* Halle, bey Johann Jacob Curt, 1763, 9½ Bogen. In dieser Widerlegung wird eine mit vielem Glimpf und Mässigung verbundene Gründlichkeit angetroffen.

Von der neuen moralischen Wochenschrift: *Der Glückselige*, ist der erste Theil 1763, 1 Alphabet 3 Octavbogen, bey Gebauer zu haben. Die meisten Abhandlungen haben sehr wichtige Gegenstände. Die Ausführung ist daher meistentheils ernsthaft, aber doch wohlgerathen, und machet auch bey bekanten Materien durch viele neue gute Einfälle und geschickte Wendungen bey dem Leser neue Eindrücke. Besonders erwerben sich die Verfasser, welche an verschiedenen Orten wohnhaft sind, dadurch eine wahre Hochachtung, dass sie bey aller Gelegenheit Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort bezeigen, und ihre Aufsätze, welche auch nicht eigentlich geoffenbarte Wahrheiten betreffen, mit vieler Erbauung würzen.

Erfurt. Es würde sehr nützlich seyn, wenn aus den vielen Reisebeschreibungen ein Auszug desjenigen, was zur Naturgeschichte und Erdbeschreibung gehöret, gemacht würde. Allein, darzu wird eine gründliche Gelehrsamkeit,

viel

viel Ueberlegung und Urtheilskraft erfordert, damit das Fabelhafte von dem Wahren unterschieden, das Zerstreuete in eine gute Ordnung gebracht, das Unvollständige ergänzet, und alles mit nöthigen Erläuterungen und reifen Beurtheilungen begleitet werde. Der Herausgeber der *Geschichte der zehnjährigen Reisen der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Paris, vornämlich des Herrn de la Condamine nach Peru &c. mit einigen Beylagen und Kupfern begleitet von J. C. S.* 1763, 272 Octavseiten, hat eine solche Absicht gehabt. Seine Ausgabe wird wenigstens denenjenigen angenehm seyn, welche sich keine grosse Werke anschaffen können.

Berlin. Herr *von Justi*, welcher sich der gelehrten Welt als einen Philosophen, Geschichtschreiber und Staatskundigen in vielen und gewiss nicht schlechten Schriften gezeiget hat, ist vor einiger Zeit mit dem grössesten Chymicus unserer Zeit in ein gelehrtes Handgemenge gekommen. Es bedarf keines Beweises, dass der berühmte Herr *von Justi* auch in der Scheidekunst treflich bewandert sey. Herr *Pott*, welchen er zum Streit gereizet hatte, begegnet ihn daher mit einer einem Gelehrten anständigen Achtung, und brauchet wider seinen Gegner solche Gründe, dergleichen man von seiner grossen chimischen Gelehrsamkeit erwarten konte. Haude und Spener verlegen: *J. Heinrich Potts Sendschreiben, darin des Herrn von Justi Einwürfe beantwortet werden. &c.* Berlin 1763.

Brandenburg. Hier sind kurze, witzige und scharfsinnige Briefe heraus gekommen. Die Aufschrift ist: *Briefe an Medon. Erste Samlung.* 1763. Sie enthalten keine Tändeleyen, sondern wichtige Wahrheiten. Zum Exempel: Von der Verachtung der Philosophie; von der Vorsehung; von dem wahren Patriotismus, welcher in der Menschenliebe des Cosmopoliten bestehet; dass den Freygeistern die Presse nicht zu verstatten sey, weil durch freygeisterische Schriften der Staat zerstöret wird; dass die Characterenschreiber immer einerley sagen, da doch Cäsars Tapferkeit eine andere Tapferkeit als Alexanders gewesen; von der Satyre; von der Comödie.

Rostock. Man hat hierselbst angefangen, eine *Samlung historischer Schriften zur Beförderung der Geschichtskunde* heraus zu geben. Das erste Stück ist auf 22 Quartbogen

bey

bey Anton Ferdinand Röse zu haben. In dieser Samlung sollen Abhandlungen, welche wichtige Umstände erläutern, ohne sich an einem Theil der Geschichte zu binden, zusammen getragen, und die fremden treulich übersetzet werden. Dieses erste Stück enthält drey aus der schwedischen Sprache übersetzte Abhandlungen. Die Preisschrift des schwedischen Hofauditeurs *Erich Tunelds*, über die Abstammung der Falkunger; des Herrn Grafen *Gustav Bonde* Versuch über den Ursprung der Finnischen Nation; und des Herrn *Carl Christoph Giorwell* Beschreibung des deutschen Feldzuges *Gustav Adolphs*. In diesem letztern merkwürdigen Stück wird behauptet, dass der König *Gustav Adolph* von den deutschen protestantischen Ständen bewogen worden, den Krieg in Deutschland anzufangen, und dass der Herzog *Franz Albrecht von Lauenburg* das Leben des Königes verkürzet habe.

Zelle. Beschreibungen einzelner Städte dienen zur Aufklärung der Geschichte eines ganzen Landes, und haben zugleich einen Einfluss in die Historie benachbarter Städte und Länder. Die Bemühung des Herrn Rector *Steffens*, die Geschichte der Stadt Zelle in ein gehöriges Licht zu setzen, ist also ruhmwürdig, und die mitgetheilten, bisher noch ungedruckten Urkunden, die Aufschriften der herzoglichen Begräbnisse und die gelehrten hin und wieder angebrachten Anmerkungen werden allen Freunden der alten deutschen Geschichte angenehm seyn. Die Aufschrift ist: *Historische und diplomatische Abhandlungen in Briefen, einige besondere Merkwürdigkeiten die Stadt Zelle im Lüneburgischen betreffend. Mit Documenten und Stammtafeln belegt, und den nöthigsten Kupfern versehen, von Johann Heinr. Steffens, des Zellischen Lycei Rector.* Bey Gsellius. 1763. 19 Bogen gros 8. Es werden unter andern die verschiedenen Benennungen dieser berühmten Stadt *Kiella*, *Tzella*, *Schelle* &c. angeführet; die Muthmassung, dass *Zelle* und *Kiel* einerley Ursprung haben, wird wahrscheinlich gemacht; und dass die Stadt Neuenzelle aus dem Dorfe Altenzelle entstanden sey, bewiesen. Der Inhalt der übrigen Briefe, vom zehnten bis zum funfzehnten betrift die Veränderungen der Stadt, die geistlichen Stiftungen in derselben, den Kaland, die Parochialkirche &c.

Bremen. Die Samlung vergnügender und nützlicher Auf-

Aufsätze, welche hierselbst unter der Aufschrift: *Bremisches Magazin*, bey Forstern heraus komt, und davon des sechsten Bandes erstes Stück auf 15 Octavbogen ans Licht getreten ist, verdienet noch immer den einmal erhaltenen Beyfall. Dieser Theil liefert die Fortsetzung von dem Ursprung und Fortgang des letzten Krieges, aus dem Londner Magazin; einen Auszug aus den philos. Transact. Eine Nachricht von dem entsetzlichen Wirbelwind in Carolina 1761. Von einem ausgetrockneten todten Körper; Muthmassung von der Fabel von der Spitze des Berges Olympus; Ein Beweis, dass die Schotten und Irländer schon vor Einführung des Christenthums Buchstaben gehabt haben; dass die Chineser keine egyptische Colonie sind; Betrachtung über die Ermordung Cäsars; Leben der Lady Johanna Gray; Ursprung der römischen Zahlbuchstaben; Geburts- und Sterberegister von London von 1759-1761. Ungeachtet der gebräuchlichen Inoculation, sind im 1761sten Jahre 1525 Menschen an den Kinderpocken gestorben. Diese Aufsätze sind gröstentheils aus dem Gentl. Mag. aus dem Imper. Mag. Roj. Mag. und Univ. Mag. gezogen.

Hamburg. Der siebente Band der Schweizerischen Ausgabe der *satyrischen und ernsthaften Schriften von D. Jonathan Schwift*, Hamburg und Leipzig 1763, hat zwo Abtheilungen. Die erste enthält 88 Briefe des D. *Schwifts* an *Pope*, *Gay*, Lord *Bolingbroke* und dessen Gemahlin, nebst ihren Antworten, welche theils ernsthaft, theils satyrisch und munter, aber insgesamt lehrreich sind, und Freundschaftsbezeugungen, moralische, witzige und auch Staatssachen vortragen; die zwote ist in der Sprache der Satyre abgefast, giebt einen Unterricht vor alle Bedienten, und gehet solche Fehler durch, die theils der wirklichen, theils der satyrischen Geissel würdig sind.

Altona. Bey Gelegenheit der in hiesigem akademischen Christianeo vor dem Michaelisfest gewöhnlichen Disputationsübung führete der Herr Professor D. *Gottfried Profe* seinen Sohn, *Detlev Profe*, auf den Catheder, und liess denselben den dritten Abschnitt der philosophischen Abhandlung *de origine idearum* vertheidigen. Dieser ist den beyden jungen Herren Grafen *von Reventlau*, welche sich gegenwärtig hierselbst studirens halber aufhalten, von dem Respondenten dediciret worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0354
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

40. Stück. Den 6 October 1763.



Wir bewundern im Reiche der Natur die mannigfaltige Weisheit Gottes. So groß aber die Mannigfaltigkeit in den Werken Gottes ist, eben so groß ist auch die Gleichförmigkeit derselben. Denn überhaupt läßet sich keine Verschiedenheit gedenken, wo keine Uebereinstimmung ist, so wie keine Vielheit ohne Einheit statt findet. In den Geschöpfen ist eigentlich nichts groß, nichts klein, nichts wunderbar. Alle diese Ausdrücke und Verhältnisse haben ihren Grund in unsrer Vorstellung. Die Werke des Herrn sind ohne Ausnahme schön und herrlich, und werden nach einerley allgemeinen Gesetzen hervorgebracht, erhalten und regieret. In unserm Gemüthe aber entstehet eine Verwunderung, wenn wir Abweichungen von dem, was gewöhnlich ist, wahrzunehmen glauben, deren wahre Beschaffenheit uns der erste Anblick nicht deutlich zu erkennen giebt. Dasjenige, zum Exempel, was wir bey großen Thieren mit Augen sehen, pfleget die Natur uns bey dem kleinen Gewürm zu verbergen. Der Naturforscher untersuchet daher den Bau, die Ernährung und die Erzeugung eines Insects mit einer vorzüglichen Neubegierde, und stellet dieselbe zur Bewunderung auf. Dem ungeachtet ist hier nichts Neues, sondern alles geschiehet im kleinen sowol als im großen nach einerley allgemeinen Gesetzen. Die Entstehungsart eines Insects ist, im allgemeinen betrachtet, von der Zeugung der übrigen Thiere nicht

unterschieden. Die Natur brauchet nur einige Decken und Einwickelungen, dadurch sie dieselbe vor unsern Augen verbirget. Da sonst ein jedes Thier ein ihm gleiches hervorbringet, so erstaunen wir, wenn wir sehen, dass ein munter fliegender Buttervogel eine kriechende Raupe, und eine lebhafte Fliege eine träge Made zeuget. Allein die Raupe ist nur ein eingewickelter Buttervogel, und die Made eine verhüllete Fliege, wie im Reiche der Pflanzen die Knospe eine verdeckte Blume und Frucht ist. Das Ey, der Wurm, die Raupe, der Chrysalide sind nur Zubereitungen und Einwickelungen des Papillions. Dieser ist eigentlich der zur Vollkommenheit gelangte Geschlechtshalter. Denn ein Thier erreichet alsdann erst die Vollkommenheit seines Geschlechts, wenn es die Fähigkeit hat, dasselbe fortzupflanzen. Der vorhergehende Zustand ist gleichsam ein Vorbereitungszustand. Die meisten lebendigen Geschöpfe haben diese Fähigkeit schon am Morgen und Mittag ihres Lebens. Die Insecten aber scheinen dieselbe erst am Abend ihrer Tage zu erhalten. Sie gehen lange aus einer Verwandlung in die andere, bis sie in den glücklichen Zeitpunct kommen, da sie das Vergnügen der Fortpflanzung empfinden. Alsdenn geniessen sie dasselbe so unmässig, gleichsam als wenn sie die vergangene Zeit bedauerten, in welcher sie zu dieser Empfindung unfähig waren, und das Versäumete nachholen wolten, so dass sie in diesem Geschäfte ihre Kräfte bald erschöpfen und sterben. Allein obgleich die Raupe als Raupe zur Zeugung ungeschickt ist, so enthält sie doch schon die dazu erforderliche Eyer. Denn die Zeugungsmaterie ist in allen ausgebreitet, und wird auf einerley allgemeine Art zur Vollkommenheit des Lebens verwandt. So ist in der Mannigfaltigkeit beständig eine Aehnlichkeit. Diese zeuget von Ordnung, und diese Ordnung kan nicht von ohngefehr seyn, sondern leitet uns zum Schöpfer.

Gelehrte Schriften.

Institutiones Philosophicae in nouam methodum digestae Autore M. L. P. R. &c. Paris, bey Vilette. 3 Vol. 12. Der französische Verfasser des angeführten *Cursus philosophici* redet in der Vorrede von der Vortreflichkeit der Philosophie. Er glaubet, dass es eben zu unsern Zeiten, da

man

man dem Witz den Vorzug vor der Vernunft, und der Leichtsinnigkeit mehr Ruhm als einer regelmässigen Scharfsinnigkeit beyleget; da man den Unterscheid zwischen Körper und Geister aufhebet, und die wichtigsten Wahrheiten antastet, am gefährlichsten sey, die Logik und Metaphysik in Verachtung zu setzen, weil ohne diesen alle Lehren der Moral und Physik wilkührlich und unerwiesen bleiben. Die Logik nennet er: *Disciplinam cogitationum mentis directricem ad veritatem*, und handelt dieselbe in vier Capiteln ab, von Begriffen, von Urtheilen, von Schlüssen, und von der Methode. Er behauptet, dass viele Ideen in der Seele sind, welche nicht von den Sinnen kommen. Er unterscheidet *Certum et Euidens. Scientia*, heisset es, *est euidens, fides seu auctoritas Dei reuelantis est ineuidens. Euidens est, quod rem exhibet, et modum rei; ineuidens rem exhibet, non quomodo res sit.* Die Vernunft hat also *Euidentiam*; der Glaube *Ineuidentiam*, und doch sind Vernunft und Glaube die einzigen Gründe der Gewisheit. Die vornehmsten Quellen der Irthümer sind Vorurtheile, Leidenschaften, die Sinnen und die Einbildungskraft. In historischen und physicalischen Wissenschaften soll man keine geometrische Gewisheit verlangen. Die Metaphysik hat ihren Namen, nach unserm Verfasser, von ihrem Inhalt, weil sie von höhern Dingen als die Physik, nemlich von Geistern, handelt. Zu derselben rechnet er die Ontologie, Theologie und Pneumatologie. In der ersten werden die allgemeinen Gründe der Wissenschaften, die Lehre vom Wesen, von den Substanzen &c. vorgetragen. In der Theologie wird die Wirklichkeit Gottes von ihm mit funfzehn Gründen, als aus dem Begrif Gottes, aus dem Begrif des Endlichen, des Unendlichen, aus der Wirklichkeit der Natur, der Bewegung, der menschlichen Seele, und aller Dinge in der Welt, aus dem Verlangen der Seele nach der Unsterblichkeit &c. bewiesen. Nach den Eigenschaften Gottes wird von den göttlichen Werken gehandelt. Die Welt, sagt er, aber ein wenig zu subtil, werde nicht dadurch vernichtet, wenn der göttliche Wille sie zu erhalten aufhöret, sondern wenn Gott beschliesset, sie nicht mehr zu erhalten. Durch die Zulassung Gottes gehöret das Böse zu der Ordnung der

göttlichen Vorsehung, welche zwar überhaupt gewiss und unfehlbar ist, aber die Freyheit des Menschen nicht hindert. Bey dem *Concursu* wird eine *Praemotio specialis*, welche aber nur auf den *Actum physicum* gehet, und an der Moralität keinen Theil hat, mit neun Beweisgründen behauptet. In der Pneumatologie handelt er auch von den Engeln, weil die heydnischen Weltweisen schon eine Erkentniss dieser geistlichen Wesen gehabt haben. Das geistliche Wesen der Seele wird durch sieben Gründe bewiesen. Sie ist erschaffen, hat angebohrne Begriffe, sie ist ihrer Natur nach unsterblich, ob gleich ihre Unsterblichkeit aus der Vernunft nicht vollständig kan bewiesen werden. Der Grund von ihrer Vereinigung mit dem Körper liegt in Gott. Die Thiere haben eigentlich keine Seele und keine Gedanken. In der Moral, welche der Verfasser die Wissenschaft glücklich zu leben nennet, wird anfänglich von dem höchsten Gut, oder von der Vereinigung mit Gott, hernach vom Gesetz, vom Gewissen, vom moralisch Guten und Bösen, oder von Tugend und Laster gehandelt. Die Pflichten werden in allgemeine gegen Gott, gegen sich selbst und gegen andere, und in besondere, der Väter, der Herren, der Regenten, der Priester, der Richter abgetheilet, und auch nach dieser Ordnung vorgetragen. Den Beschluss dieses philosophischen Lehrbuchs machet ein Beweis der Göttlichkeit der Christlichen Religion, und ein kurzer Begrif der Römischkatholischen Glaubenslehre. Dieses ist der Hauptinhalt dieser französischen eclectischen Philosophie, und wir glauben, das zur Beurtheilung und Prüfung desselben erforderliche im kurzen vorgetragen zu haben.

Grundsätze des itzt üblichen Europäischen Völkerrechts in Friedenszeiten &c. Frankfurt, 1763. Der Herr von *Moser* betrachtet hier das Völkerrecht nicht wie *Grotius*, *Pufendorf*, *Wolf &c.* philosophisch, sondern politisch. Er leitet dasselbe nicht aus den Gründen der gesunden Vernunft, sondern bauet es auf eingeführte Gewohnheiten und historische Begebenheiten. Doch gehet er in der Anführung der historischen Beweise nicht in die Zeiten vor 1648, oder vor dem Westphälischen Frieden zurück. Das ganze Buch zeiget von Einsicht, Belesenheit,

Ord-

Ordnung und Munterkeit. Wir wollen den Inhalt der zwölf Capitel, in welche diese Grundsätze abgetheilet sind, kürzlich anführen. Im ersten wird von dem Europäischen Staatskörper und dem Gleichgewicht der Staaten überhaupt gehandelt. Alle gekrönte Häupter sind einander gleich; der Titel Kaiser giebt keinen Vorzug. Der Entwurf einer christlichen Republik, welchen *Henrich der vierte* gemacht, und der Abt St. *Pierre* ausgeschmücket hat, bleibt ein Traum, so lange die Menschen denken, wie sie bisher gedacht haben. Das Gleichgewicht von Europa ist in den Händen des Bourbonnischen Hauses. Im zweyten Capitel wird von der Europäischen Thronfolge, von den Titeln und Wapen der Souverains geredet. Es wird untersuchet, in wiefern ein Regent die Thronfolge durch Gesetze bestimmen könne; wie sie in den Europaischen Staaten wirklich eingeführet sey, und das Volk, so gar noch bey Lebzeiten des Regenten, mit welchem der Stam ausstirbet, einen neuen Thronfolger wählen könne. Das dritte Capitel betrift die Ernennung, Rechte &c. der Gesandten; das vierte die Herrschaft des Meeres, wüster, oder von wilden Völkern bewohnter Länder. Die Rechte eines Regenten in Absicht fremder Unterthanen, die sich in seinem Lande aufhalten, und seiner eigenen, die sich in einem andern Lande befinden, machen den Inhalt des fünften, und die Rechte und Sachen, die zur Religion gehören, den Inhalt des sechsten Capitels aus. Im siebenten folgen die zum Commerz gehörigen Sachen; Im achten die Policey- Münz- Post- Jagd- und Forstrechte; Im neunten das Soldaten- und Kriegswesen; Im zehnten wird das Recht eines Souverains, den Nachbaren wegen seiner Zurüstungen zu befragen, oder sich in die Sachen anderer zu mengen, beurtheilet; Das eilfte handelt von Verbindungen, Friedensschlüssen, Commerztractaten &c. und das zwölfte entdecket die Quellen der Streitigkeiten, die gütliche Beylegung derselben durch Vermittelung &c. Diese Grundsätze erwecken ein Verlangen nach der vollständigen Ausführung derselben. Denn es wird in denselben vieles angetroffen, welches man in andern Schriften vergeblich suchet, und die ganze Anordnung und Entwicklung der Materien ist in ihrer Art neu.

Anmerkungen und Nachrichten.

Paris. Herr *Saverien*, der Verfasser der *Histoire des Philosophes modernes avec leurs Portraits dans le gout du Crayon. Par M. Saverien &c.* Tom. 3. 1763, scheinet, je weiter er komt, desto mehr Fleiss anzuwenden. Er fänget mit der Beschreibung des Menschen an, gehet zur Beschreibung des Philosophen fort, und zuletzt folget eine Erklärung der Meynungen und Lehren desselben. Die Portraits sind in diesem dritten Theil besser als in den vorhergehenden. Derselbe enthält sehr wohlgerathene Lebensbeschreibungen vom *Ramus*, *Bacon*, *Gassendi*, *Descartes*, *Pascal*.

London. Die Engländer haben in der Gründlichkeit, sagt man, und die Franzosen in den schönen Wissenschaften den Vorzug. Die Eifersucht dieser beyden benachbarten Nationen aber macht, dass jede von der andern dasjenige annimt, was ihr fehlet, und zugleich sehr aufmerksam ist, dasjenige, was die andere angenommen hat, sich als das Ihrige zuzueignen. Herr *Johann Milh* brachte die hinterlassenen Handschriften des Herrn *Blakwells* in Ordnung, und nachdem er hin und wieder das Mangelhafte ergänzet hatte, gab er *Memoirs of the Court of Augustus &c.* als ein *Opus posthumum* des verstorbenen Doctor *Thomas Blakwell* in 3 Quartbändern heraus. Man erinnert in Frankreich, dass eben diese Anmerkungen schon von dem Herrn *Feutry* in Frankreich gesamlet, und die französischen Nachrichten reizend und gut wären, so lange sie mit den Französischen übereinstimmen; aber schlecht würden, wann sie davon abgehen.

Herr *Newcomb* welcher den Tod Abels übersetzt hat, beklaget sich, dass ihm sein Alter nicht die Kraft gewähret habe, die Schönheit des Originals zu erreichen. Aber ist es nicht besser, dass ein alter Mann zu Hause bleibe, als dass er sich auf den Weg begiebt und auf demselben liegen bleibt? *The Death of Abel &c.* London, bey Davis und Reymers 1763, ist eben so niedrig, matt, und ekelhaft, so hoch, rührend und ergötzend die deutsche Urschrift ist.

Frankfurt und *Leipzig.* Von dem wegen seiner Gründlichkeit und Anmuthigkeit beliebten Werke: *Die Feldzüge*

züge der Preussen wider die Sachsen und Oesterreicher; wider die Franzosen und Reichstruppen; wider die Russen und Schweden &c. ist der sechste Theil 1 Alph. 3 Bogen 8. ans Licht getreten. Der Herr Verfasser hat sich die durch die Zeit mehr aufgeklärte Nachrichten bey vielen Begebenheiten zu Nutze gemacht. Dieser Theil enthält die Feldzüge von 1761. Man erwartet noch den siebenten Theil, und mit demselben den Beschluss der Geschichte eines blutigen, aber nunmehr durch einen glücklichen Frieden geendigten Krieges.

Altenburg. An des Herrn *Hardions* allgemeiner heiligen und weltlichen Geschichte rühmet man billig den schönen Zusammenhang, die leichte und natürliche Ordnung, das richtige Maass zwischen Weitläuftigkeit und gar zu grosse Kürze, die Vermeidung aller Dunkelheit, so dass auch dieselbe zum Vergnügen kan gelesen werden. Allein von Gründlichkeit und Critik scheinet Herr *Hardion* kein grosser Freund zu seyn. Er führet nicht einmal die Quellen seiner Erzählung an, und sein Uebersetzer, der Herr Professor *Ranisch*, muss ihn hin und wieder zu rechte weisen. In der Richterischen Buchhandlung ist Herrn *Hardions, Mitgliedes der Französischen Akademie &c. Allgemeine heilige und weltliche Geschichte, aus dem Französischen übersetzt von M. Sal. Ranisch, des Fürstlichen Gymnasii zu Altenburg Professors*, 4ter Theil, 1 Alph. 8 Bogen 8. herausgekommen. Dieser Theil enthält das eilfte bis vierzehnte Buch, und also die Geschichte von den Maccabäern und Herodianern bis auf die Geburt Christi.

Leipzig. Aristoteles, dieser Urheber der systematischen Critik, hat die Grundsätze der Dichtkunst aus dem Homer genommen. *Horaz* hat seine Beobachtungen, welche richtig und schön sind, ohne Zusammenhang vorgetragen. Das Werk des Herrn *Du Bos* ist eine brauchbare Samlung solcher Beobachtungen. Allein Herr *Home* ist bis zur ersten Quelle, bis in das menschliche Herz, gedrungen, dessen Bewegungen und Leidenschaften allein alle Wirkungen der schönen Künste bestimmen. Daher sind seine Grundsätze von einer Fruchtbarkeit, welche sich über alle Theile der schönen Wissenschaften verbreitet. Dieses Lob leget der Uebersetzer seinem Schriftsteller bey.

Die

Die Dyckische Handlung verlegt: *Grundsätze der Critik in drey Theilen, von Heinrich Home*, aus dem Englischen übersetzt. Erster Theil 1763. 504 Octavseiten.

Halle. In der Rengerischen Buchhandlung ist *historisch- moralische Schilderung des Helden nach der Vernunft und Religion*, auf 12 Octavbogen ans Licht getreten. Diese Schilderung ist in Briefen abgefast. Der Verfasser bezeichnet sich unter der Vorrede mit dem Buchstaben R. und die Absicht desselben gehet auf die Widerlegung der Irthümer, in welche der Held ohne das Licht des Glaubens verfält. Es werden daher zwey Helden aus der Englischen Geschichte geschildert. Der eine lässet sich bloss durch den Trieb der Ehre leiten, der andere aber gehet auf einen nachahmungswürdigen Wege einher. Der vierzehnte Brief, welcher den Held auf dem Wahlplatz, im Gespräch über die Glaubenslehre und auf dem Todtenbette zeiget, ist rührend abgefast.

Halberstadt. An statt des Lobwässerschen Psalmbuches ist in einigen reformirten Gemeinden des weiland Königlich-Preussischen Consistorialraths *Daniel Wollebs* Uebersetzung der Psalmen Davids, welche im Jahr 1751 zum ersten mal herauskamen, eingeführet. Dieselbe ist gegenwärtig verbessert, und mit einer Nacherinnerung von dem Herrn Prediger *Lucanus*, wieder aufgeleget worden. *Die Psalmen Davids, mit Beybehaltung der üblichen französischen Melodien, übersetzt und von neuem verbessert herausgegeben von Daniel Wolleb, weiland Königlich-Preussischen Hofprediger &c.* Halberstadt, gedruckt von Delius.

Altona. Iversen verlegt: *Wahrheiten des Glaubens und der Gottseligkeit in geistlichen Reden über verschiedene Texte der heil. Schrift abgehandelt von M. Wolfrath*, Prediger der Stadtgemeinde in Glückstadt. Diese Samlung enthält acht Predigten, welche eben so viel Beweise von dem schon vorher bekanten gründlichen und erbaulichen Vortrage des beliebten Herrn Magister *Wolfraths* sind. In Absicht der über den Eingang der zwoten Predigt gemachten und beantworteten Erinnerungen, Luc. XVI, 8. wird sich vielleicht die im vorigen Blatt angeführte Schrift des Herrn *Tetens* nicht ohne Nutzen vergleichen lassen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0362
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

41. Stück. Den 13 October 1763.



Wir erhalten eine abermalige Probe von der Aufmerksamkeit, welche man in Frankreich auf die Verbesserung der Schulen richtet. Der Königl. General Procurator des Parlements in Bretagne, hat einen Entwurf der Erziehung und Unterweisung der Jugend gemacht, um Sr. Majestät dem König von gedachtem Parlement vorgelegt zu werden. Hier folgen einige Anmerkungen aus demselben. – Die Natur hat schon einen grossen Unterschied unter die Menschen gemacht, und die Erziehung macht denselben noch gröſſer. Durch dieselbe können in kurzer Zeit die Sitten eines ganzen Volkes geändert werden. Aenderte sie doch bey den Spartanern die Natur. – Der Staat entstehet aus einzelnen Familien, und derselbe erhält eine Vollkommenheit, wenn die einzelnen Glieder derselben, nach dem Verhältniss des Ganzen gebildet werden. – In den vorigen Zeiten liess man nur diejenigen studiren, welche dem Priesterstand gewidmet waren. Daher ist die Unterweisung bey uns noch sehr scholastisch. — Durch die kleinen Uebungen der Andacht, werden den Kindern nicht die grossen Absichten der Religion vor Augen gestellet. — Es ist seltsam, Leute, welche Kinder zeugen, werden von der Erziehung derselben ausgeschlossen, und die Schulen den Mönchen und Priestern übergeben. – In Frankreich sind 250000

Geistliche, das ist zu viel. — Wenn man diese düstre Klosterschulen mit der Anmuthigkeit des Porticus und des Lyceums vergleichet, in welchen die Kinder mit einem *Aristides*, mit einem *Miltiades*, *Plato*, *Aristoteles*, *Xenophon*, *Demosthenes* Umgang hatten &c. Welch ein Unterscheid? – Wenn die Jugend aus der Schule komt, muss sie erst die Pflichten eines Menschen erlernen. Vorher kennen sie weder die Erde, welche sie ernähret, noch die Menschen, die vor ihren Unterhalt sorgen, noch die Thiere, so ihnen dienen, weder Handwerke, noch Künste. — Ehedem war es schwer, gelehrt zu werden, wegen Mangel der Bücher; heutiges Tages ist eben dieses schwer, wegen der Menge der Bücher. — Wir haben viele vortrefliche Schriften, aber wenig gute Schulbücher. — Es ist einem Staat nützlicher, wenige und gute Schulen zu haben, und dass überhaupt die Anzahl der Leute, welche auf anderer Kosten leben, eingeschränkt werde. — Die Unterweisung muss man mit sinlichen Begriffen anfangen, und zu den Abstracten fortgehen. Solten also wol die abstracten Begriffe der Grammatik, der Rhetorik &c. das erste seyn? — Eine Sprache wird durch die Uebung leicht erlernet, die Regeln machen dieselbe schwer und langwierig. Hier solte man vorzüglich eine nöthige Betrachtung anstellen. — Ein Franzose muss Englisch zur Gelehrsamkeit, und Deutsch zum Kriege lernen — Latein und Griechisch ist überhaupt unentbehrlich. — Die historischen Wissenschaften haben einen vorzüglichen Nutzen. — Die Mathematik solte nicht bis zuletzt gesparet, sondern von Anfang bis zu Ende getrieben werden. — Die Metaphysik und Logik dienen zur Gründlichkeit. — Die natürliche Moral verbindet die Menschen von verschiedenen Religionen zu einerley Pflichten. Man solte dieselbe nicht gering schätzen, weil zu besorgen stehet, dass diejenigen, welche die Religion verwerfen, in eine zügellose Verabsäumung aller Pflichten verfallen &c.

Gelehrte Schriften.

Traité abregé de Physique, a l'usage des Colleges. Par M. de Saintignon &c. Paris, bey Durand. 6 Vol. 12.

Ein

Ein kurzer Begrif in sechs Bänden scheinet etwas seltsames, oder wol gar widersprechendes zu seyn. In der That hätte diese Anweisung zur Naturlehre kürzer seyn können, besonders wenn die oftmaligen Wiederholungen weggeblieben, und eine, verschiedenen Materien nützliche, Kürze beobachtet wäre. Herr *Saintignon* gehöret zu denjenigen Schriftstellern, welche sich bemühen, ein neues Lehrgebäude aufzuführen. Oft aber ist das neue Gebäude aus alten Stücken zusammen gesetzet, und so wankelhaft, dass es bey der geringsten Prüfung in sich selber zerfält. Wir wollen dadurch nicht so viel sagen, dass diese Naturlehre gar keine Achtung, oder keine aufmerksame Lesung verdiene. Sie ist überhaupt in vier Theile abgefasset, welche von der Materie, von der Welt, von den unbeseelten, und von den beseelten Körpern handeln. Der Herr Verfasser glaubt nicht, dass wir im Stande sind, die Materie zu erklären. Ihre Eigenschaften werden von ihm in vier Classen eingetheilt. In allgemeine und wesentliche, dergleichen sind die Ausdehnung, Theilbarkeit, Vestigkeit, Figurirung und Beweglichkeit; In allgemeine, die aber nicht zum Wesen gehören, als die Schwere, Elasticität, Attraction, Electricität &c. In solche, welche nur scheinbarer Weise sich bey dem Körper befinden, von uns empfunden werden, und eine besondere Beschaffenheit desselben Voraus setzen, dazu wird die Wärme, die Kälte, der Geruch, der Geschmack, der Schall gerechnet. Endlich in blos zufällige, diese sind die wirkliche Bewegung, die Ruhe, die bestimte Figur &c. In dem zweyten Theil von der Welt wird die Astronomie und Geographie vorgetragen. Hier bauet Herr *Saintignon* oder schmücket vielmehr das Gebäude, welches Herr *la Perriere* in seinem *Mechanisme de l'Electricité et de l'Univers* aufgestellet hat. Die Welt ist nach seiner Meynung mit einer elastischen flüssigen Materie angefüllet. In derselben sind in bestimten Weiten feurige Kugeln gesetzet. Die Sonne ist die Seele unsrer Welt. Das Feuer vermenget sich nicht mit der allgemeinen flüssigen Weltmaterie, sondern verursachet nur einen beständigen Druck und Gegendruck, und eben dieses ist die Feder, dadurch die Planeten und ihre Trabanten beweget werden. Daraus entstehet die

Schwere der zu jedem Planeten gehörigen Körper, aber auf eine, unserer Meynung nach, unbegreifliche Art. Denn beweget nicht der Druck und Gegendruck dieselben so wol zum Peripherie als zum Mittelpunct? Ueber der Ebbe und Fluth philosophiret der Herr *Saintignon* mit seinem Vorgänger, dem Herrn *la Perriere*, fast noch schlechter: Die Luft ist schwer, die Wärme verdünnet die Luft und macht sie leichter, bey dem Aequator ist die Sonnenwärme am stärksten. Weil nun das Wasser jederzeit das Gleichgewicht hält, so muss es sich bey dem Aufgang der Sonne von den Polen nach dem Aequator, und wenn die Sonne die Mittagslinie verläst, und der verminderte Druck der Luft hier aufhöret, sich vom Aequator wieder nach den Polen begeben. So unrichtig der Satz ist, dass die Wärme durch die Verdünnung der Luft die druckende Kraft derselben verringere; so wenig stimmet überhaupt diese Erklärung mit der Erfahrung überein. In dem dritten Theil wird von der Erde, den Fossilien, von dem Wasser, von der Luft, dem Feuer, den Meteoren, und in dem vierten endlich von den Pflanzen, den Thieren, und dem Menschen ausführlich gehandelt, und dem ganzen Werke eine Wiederholung der abgehandelten Materien in kurzen Sätzen beygefüget.

Christoph Conrad Wilhelm Friderici, Doctor und Professor auf der Leipziger Universität, Gründliche Einleitung in die Kriegswissenschaften; worinnen die Lehre vom Krieg und Frieden aus dem Natur- und Völkerrechte vorgetragen, dass Kriegsrecht nach den Grundsätzen des H. R. Reichs erläutert, imgleichen, wie ein befehlender General nach der Kriegsklugheit verfahren soll, gezeiget wird. Breslau, bey George Gottlieb Horn. 15 Bogen 8. Weil der Krieg unvermeidlich ist, so hat man die Kriegeskunst zu allen Zeiten hoch geschätzet. Diese aber gehet entweder auf die wirkliche Führung des Krieges, und lehret die dabey zu beobachtenden Regeln und Kunstgriffe, oder auf die Rechte desselben, deren Erklärung und Beweise. Zu der letztern Betrachtung gehöret das gegenwärtige Werk, welches wegen der wichtigen Materien, welche es abhandelt, und wegen der guten Schreibart, darin es abgefasset ist, gelesen zu werden verdienet. Es enthält fünf

Capi-

Capitel. Das *erste*, von der Grundlehre und Beschaffenheit des Krieges überhaupt, von den verschiedenen Arten desselben, von Reichskriegen, von Durchmärschen und der Errichtung beständiger Soldaten; das *zweyte*, von der Werbung; das *dritte*, von Hülfsvölkern, deren Ueberlassung, und denen dabey vorkommenden Verträgen und Recessen; das *vierte*, von der Subordination und Kriegsordnung als der Seele des Kriegswesens; das *fünfte* vom Einquartierungsrecht. Ein Staat kan ohne eine gewisse Ordnung nicht bestehen. Diese gehet auf die Erhaltung des Gleichgewichts des Regenten und der Unterthanen. Die Verbindung beyder muss wegen der vielen von aussen zu besorgenden Anfällen sehr genau seyn. Denn ein Staat befindet sich entweder in einem ruhigen oder unruhigen Zustande. Jenen sucht ein weiser Regent bestmöglichst zu erhalten, und lässet seine Unterthanen die Glückseligkeit der Stille und des Friedens geniessen. In Ermanglung dessen aber, werden alle dem Beschützungsrecht gemässe Mittel angewandt, einer andringlichen Macht zu widerstehen, abzutreiben, und die güldene Zeit des Friedens wieder herzustellen. Nun führet ein Staat Krieg, dessen einzige Absicht die Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit seyn muss. Dieses ist der kurze Inhalt des Vorberichts.

Anmerkungen und Nachrichten.

Wien. Wir ersehen aus denen von dort bisher einlaufenden Nachrichten, dass fast alle Aufmerksamkeit der denkenden Einwohner daselbst auf das Erdbeben und dessen physikalische Ursachen gerichtet ist. In den Buchläden werden viele Bücher, so diese Materie betreffen, ausgelegt und häufig gelesen. Unter andern hat der hiesige Königlich-Dänische Legationsprediger, Herr *Johann Hieronymus Chemnitz*, die *Bußpredigt, welche am 10ten Julii, als an dem, wegen des schrecklichen Erdbebens, so am 28sten Junii ganz Ungarn erschüttert, und die grosse Stadt Comorn völlig umgekehret hat, verordneten ausserordentlichen Buß- und Bettage, bey sehr zahlreicher Versamlung gehalten worden*, in Nürnberg bey Michael Arnolds seligen Witwe und

Erben drucken und verlegen lassen. Dieselbe verdienet nicht allein wegen des schönen und erbaulichen Vortrags über Luc. 13, 1-5, sondern auch wegen einiger von dem um die natürliche Historie schon durch vortrefliche Schriften sehr verdienten Herrn Legationsprediger beygefügten gelehrten und lesenswürdigen Anmerkungen, bekant gemacht zu werden. Nach Seite 11, *sind in Comorn* 6000 *Reformirte*, 4000 *Katholische und* 500 *Evangelische. Diese haben itzt Ihro Kayserlich-Königliche Majestät um ein kleines Kirchlein und ein paar Prediger fürs künftige in der verwüsteten Stadt wehmüthigst angeflehet, sind aber noch nicht erhöret worden.* Seite 14 stehet: *Die Einwohner von Comorn behaupten einstimmig, daß bey dem zweyten stärksten Stoß das Wasser an vielen hundert Orten zugleich aus dem Erdboden hervorgedrungen, wodurch denn die Meynung des berühmten Hrn. Professor Prose zu Altona, daß die Erdbewegungen hauptsächlich von dem unterirdischen Wasser herrührten, einen neuen Grad der Wahrscheinlichkeit erhalten hat. Unweit der Donau hat das Wasser an vielen Orten fünf Schuh hoch, und wenigstens ein Arm dick, wie ein Springbrunnen hervorgesprudelt. Einige Brunnen haben das Wasser verloren, andere sind über ihre drey Fuß hohe Einfassung überflossen.* Seite 17: *Einige recht schaffene Männer aus Comorn haben mich versichert, wie man bey so vielfältigen Stössen, deren am ersten Tage allein über hundert bemerket worden, aus vielfältiger Erfahrung beobachtet, daß unter den Thüren und Thürpfosten noch am ersten Sicherheit zu finden sey. Diejenigen, welche auf den Einfall gerathen, sich unter die Thüre zu stellen, sind erhalten worden. Es sey unglaublich, welche Lasten vom sinkenden Gemäuer solche Thürpfosten aufhalten können.*

Stuttgard. Die Ruhr gehöret zu denen auch erfahrne und nachdenkende Aerzte sehr oft demüthigenden Krankheiten. Man kan von derselben dasjenige, was von vielen andern wahr ist, mit Grund sagen, dass es schwer sey, Mittel und Vorschriften zu erfinden, die sich überall ohne Unterscheid und bey allen Kranken mit gleich guter Hoffnung anbringen lassen. Die Verschiedenheit des Landes, der Jähreszeit, des Alters, Geschlechts und vieler besonderer Um-

Umstände, welche bey einzelnen Kranken vorkommen, als vorhergegangene Krankheiten, in ihnen gelegene Gebrechen und mit einfallende Zufälle, müssen von einem klugen Arzt eben so scharf in das Auge gefasset werden, als die Hauptkrankheit selbst, und machen oft unüberwindliche Hindernisse der Genesung. Hierselbst ist ans Licht getreten: *Unterricht, wie man sich in der Ruhr am sicherſten heilen und dafür verwahren könne, aus Herrn S. A. D. Tissot &c. Anleitung für das Landvolk, in Absicht auf seine Gesundheit, mit neuen Zusätzen und Anmerkungen über die anitzo herrschende Ruhr vermehret.* 1763. 38 Octavseiten. In epidemischen Krankheiten muss man überhaupt sehr oft von den gewöhnlichen Vorschriften abgehen. Den vor Arme angepriesenen Sennetblätterthee anstatt des aufgelöseten Tannenrindenmarks, und die Stahlischen Balsamischen Pillen, das Hofmannische Visceralelixir anstatt Rhabarbara, möchte vielleicht mancher Arzt nicht billigen, und die Vergleichung der Ruhr mit der Blattermaterie für gewagt halten.

Görlitz. Am fünften September feyerte das hiesige Gymnasium das Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit, des Churprinzens. Der Herr Rector *Baumeister* bewies in einem dazu ausgefertigten deutschen Programma die Wahrheit: *GOtt der HErr ist Sachsens Sonn und Schild.* Eine ruhmwürdige Absicht, wenn durch solche Schriften auch ungelehrte Leser zur dankbaren Erkentniss göttlicher Wohlthaten geführet und erwecket werden.

Berlin. Die mechanischen Künste haben sich einen ausnehmenden Vortheil zu versprechen, nachdem die grössesten Gelehrten einer Nation in denselben Unterricht zu ertheilen anfangen. Dasjenige Werk also, welches die königliche Akademie der Wissenschaften über dieselben herauszugeben angefangen hat, ist eines der beträchtlichsten dieser Zeit. Die Ausarbeitung desselben ist unter verschiedene Mitglieder der Akademie vertheilet. Herr *du Halde, von Reaumür, Fougeroux, de la Lande &c.* haben Antheil daran. Der berühmte Herr *von Justi* hat uns von demselben den zweyten deutschen Band geliefert: *Schauplatz der Künste und Handwerker, oder vollständige Beschreibung derselben. Verfertiget oder gebilliget von*

denen

denen Herren der Akademie zu Paris. Mit vielen Kupfertafeln. Zweyter Band. In das Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Heinrich Gottlob von Justi. Berlin bey Rüdigern. 2 Alphabet 14 Bogen. Quarto, nebst 11 Kupferbogen. Die Uebersetzung hat der Herr *von Justi* nicht selbst gemacht, seine häufigen Anmerkungen aber sind sehr schätzbar; seinem Vorsatze, einige Stücke in Zukunft kürzer zu fassen, ist der zu fassendende Endschluss, überhaupt einen Auszug aus dem ganzen Werk zu machen, billig vorzuziehen.

Hamburg. Wir können die von dem nun seit mehrern Jahrern um die Gemeinde Gottes im Hamburg hochverdienten Herrn Pastor *Mylius* gehaltene und auch im öffentlichen Druck herausgekommene Friedenspredigt nicht unangezeiget lassen: *Die Herrlichkeit Gottes im Kriege und Frieden &c. über Esai 45, 6-8, verkündiget von Ernst Friedrich Mylius, Pastor zu St. Petri und Scholarchen in Hamburg*, bey Königs Erben. 3 Bogen. 4. Niemand wird dieselbe ohne Erbauung und ohne Rührung lesen. Die kräftigsten Bewegungsgründe sind mit den heilsamsten Vorstellungen verbunden, und in einer ungekünstelten aber wohlfliessenden und männlich nachdrücklichen Beredsamkeit vorgetragen. *Er allein,* heisset es S. 21, *giebt den Helden und Kriegern Muth, Verstand und Stärke. Haben sie denn das, was sie sind und haben, von ihnen selbst? Oder stehet es bey ihnen, die Kräfte ihrer Seele und die Gliedmassen ihres Leibes zu erhalten? Sein ist beyde Weisheit und Stärke. Der Herr setzet Könige ab, und Könige ein. Wie dürfen sie sagen, wir sind die Helden und die rechten Kriegsleute? Er nimt den Fürsten den Muth, und ist schrecklich unter den Königen auf Erden. Er machet oft die künstlichsten Anschläge und die klügsten Erfindungen zu nicht, und schlägt die fürchterlichste Gewalt zu Boden &c.* Die Lesung solcher Schriften verdienet vor vielen andern angepriesen zu werden. Denn was ist seliger, als Gott zu erkennen, und was giebt mehr vertrauungsvolle Zuversicht, Ruhe und Zufriedenheit, als eben die Erkentnis der Herrlichkeit des Herrn?

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0370
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

42. Stück. Den 20 October 1763.



Mein Herr!

Ich habe die Vergleichung des in Deutschland üblichen Blatterkaufens mit der aus der Türkey geholten Blattereinimpfung in dem drey und dreyzigsten Stück des gelehrten Mercurs mit vielem Vergnügen gelesen, und ich bin dadurch zum erstenmal auf diese Betrachtung geführet worden. Pfleget aber nicht dasjenige, was neu ist, zugleich reitzend zu seyn? Ich habe der Sache weiter nach gedacht, und finde hier nicht eine blos wahrscheinliche, wie Sie dieselbe auf eine bescheidene Art zu nennen belieben, sondern eine völlig gegründete Uebereinstimmung. Die Blatterkrankheit pfleget zuweilen gelinde und gutartig; zuweilen aber sehr gefährlich und bösartig zu seyn. Der gemeine Mann hat also lange vorher, ehe die Gelehrten ihre Aufmerksamkeit darauf richteten, in sehr vielen Ländern durch Mittheilung der gutartigen, die Ankunft der bösartigen Blattern zu hindern gesucht. In so fern hat das Blatterkaufen mit der Blattereinimpfung offenbar einerley Ursprung und einerley Absicht. Die eingeimpften Blattern sind gemeiniglich gelinder als die natürlichen, und eben dieses behaupten D. *Williams*, *Wright* und andere auch von den gekauften. Sowol das Kaufen als das Einimpfen ist blos von gemeinen Leuten ohne alle künstliche Zubereitung verrichtet worden. Bey jenem führete man

die gesunden Kinder zu dem Eyter des Kranken, bey diesem wurde die aufgefangene Blattermaterie zu den Gesunden gebracht. Aber auch hier finde ich in Betrachtung der erstaunend wirkenden ansteckenden Kraft des Blattergifts keinen Unterscheid. Ja ich glaube, dass man überall im Anfange nur die gesunden Kinder zu den Kranken in der Absicht geführet habe, dass sich jene von diesen gelinde und gute Blattern holen möchten. Allein die traurige Erfahrung lehrete, dass man gutartige Blattern holete, und doch bösartige erhielt. Tausendmal hat diese giftige Seuche diesen Betrug gespielet. Um also recht sicher zu gehen, so fing man hin und wieder an, die Blattermaterie unmittelbar an und in die Haut der Gesunden zu bringen. Dadurch nun verfiel man auf ein Mittel, nicht sowol gutartige Blattern mitzutheilen, denn die Erfahrung lehret, dass auch der Eyter von bösartigen Blattern eine gelindere Krankheit verursache, sondern überhaupt das Blattergift zu dämpfen. Ich halte die Suppuration, welche an demjenigen Ort, an welchem die Einimpfung geschehen ist, entstehet, für die vornehmste Ursache, dadurch die Schädlichkeit des Blattergifts gehindert wird. Ich vergleiche die ganze Sache, doch mit gehöriger Einschränkung, mit blasenziehenden Pflastern, Haarschnüren, Fontanellen &c. und setze das Wesentliche dieser Operation kurz darin, dass der Blattereyter gehörig angebracht, und an der Haut eine gute Suppuration bewerkstelliget werde. Das sonderbare und vorzügliche derselben aber ist, dass hier die Krankheit und das Gegenmittel derselben zu gleicher Zeit ihren Anfang nehmen, und durch einerley Handlung beygebracht werden. Die Anwendung dieses Begrifs ist eine Erklärung desselben, und die Folgen, welche ich daraus herleite, sind Beweise seiner Richtigkeit. Nemlich &c. &c.

Gelehrte Schriften.

Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft, bis in die Grenzen der glaubwürdigen Offenbarung, dem denkenden Publico eröfnet von Johann Bernhard Basedov. Königl. Dän. Professor. Altona, bey David Iversen. 1764. 2 Bände. 3 Alphab. 7 Bogen 8.

Ein

Ein jedes Buch muſs billig nach der Abſicht ſeines Verfaſſers beurtheilet werden. Der berühmte Herr Profeſſor ſagt in dem Vorbericht: Sein Zweck ſey demjenigen völlig gleich, den ein zuſammenhanger Vortrag der theoretiſchen Philoſophie haben ſolte, wegen der Ungewöhnlichkeit aber vieler von ſeinen Sätzen und Lehrarten, und um die Liebe zur freymüthigen Mittheilung der Wahrheit auszudrucken, habe er das Wort *Philalethie* gewählet. Die vornehmſte Abſicht ſey in dem erſten Bande erfüllet, einige Abhandlungen des zweyten Bandes aber wären, durch eine förmliche Bitte des Nachſchlagens, gemeinſchaftliche Theile beyder geworden. Ich bin nicht, heiſt es weiter, in jeder Unterſuchung auf Unwege gerathen. Mein Durchgang durch wichtige Zweifel zur Wahrheit, ein ſechszehnjähriges Nachdenken, ſehr viele verworfene Ausarbeitungen und die Befreyung von andern Amtsgeſchäften, nebſt dem Bewuſtſeyn meines Flehens bey dem Gotte der Wahrheit, laſſen mich dieſes nach dem ordentlichen Laufe der Natur nicht fürchten. Bin ich ohne mein Wiſſen von kürzern Wegen abgewichen, ſo iſt es menſchliche Schwachheit und nicht Begierde nach Neuerung geweſen &c. Das Werk ſelbſt iſt in die *Anthropologie* und *Theologie* abgetheilet. Jene handelt von der Natur des Menſchen; von einigen Kentniſſen des Menſchen von der Welt; von der Beförderung der Wahrheit und Tugend unter den Menſchen. Der Herr Verfaſſer hatte ſchon ſelbſt in dem Vorbericht erinnert, daſs er die zur Naturlehre gehörigen Sätze, ja die Aſtronomie &c. unter der Anthropologie verſtecket habe. Welches aber einer guten Lehrart wol nicht gemäſs ſeyn kan. Die Theologie trägt Vorerkentniſſe zur natürlichen Religion, und die natürliche Religion ſelbſt in ihrer Stärke und Schwäche mit einigen Anwendungen auf das Chriſtenthum vor. Im zweyten Bande ſind zwo Betrachtungen enthalten. Die erſte über die Denkarten des menſchlichen Verſtandes, und die zwote über abſtracte Wahrheiten und Irthümer. Wegen dieſer gebrauchten Ordnung im Buch erinnert der Herr Verfaſſer, daſs er in ſeinen Vorleſungen mit der erſten Betrachtung des zweyten Bandes anfangen, darauf das erſte Hauptſtück des erſten Bandes vornehmen, von dieſem auf das

dritte Hauptstück fortgehen, und zuletzt die zwote Betrachtung des zweyten Bandes erklären wolle. Es ist uns unbegreiflich, warum es dem Herrn Verfasser nicht gefallen, auch diese natürliche Ordnung im Buche selbst beyzubehalten. Gleich im Anfange werden vier Erkentnisquellen angenommen, das Gefühl, das Zeugniss, das Nachdenken, und die Instruction. Allein das Zeugniss und die Instruction gehören offenbar zur Erkentniss durch die Sinnen. Die Wahrheit wird der Werth unsrer Gedanken, vermöge welches sie mit veststehendem Beyfall müssen angenommen werden, wenn wir unsrer Glückseligkeit gemäss denken wollen, genant. In diesem Werth aber bestehet vielmehr die Frucht oder Wirkung, und nicht die Natur der Wahrheit. Die Ontologie soll ein Name ohne Sachen seyn. Ich habe auch, sagt der Herr Verfasser, ein halb Dutzend Ologien, Tiken und Miken im Vorrath &c. Doch es ist unsre Absicht nicht, den Fortgang des Werks zu folgen. Wir vermissen in demselben die reizende Aussicht in das angenehme Feld der an einander hangenden philosophischen Wissenschaften; die in das Heiligthum der geoffenbarten Lehren gewagten Aussichten aber finden wir von der Glaubensregel des göttlichen Wortes sehr abweichend.

Frid. Carstens I. U. D. et apud summum prouocat. Tribun. Cellense Procurat. ord. et aduocati de Successione villicali in Ducatu Luneburgico Liber singularis cum Praefatione Georg. Lud. Boehmeri. Göttingen, bey Vandenhoeks Witwe. 1763. 1 Alph. 5 Quartbogen. Der Inhalt dieser ausführlichen und mit Rechtssprüchen erläuterten Schrift ist kürzlich folgender. In den Braunschweigischen Landen sind viele erbliche Bauer- und Meyerhöfe. Die Besitzer dergleichen erblichen Bauerhöfe sind freye Leute. Sie können ihre Güter andern verpachten, Häuser bauen, Aenderungen und Verbesserungen machen, ohne den Gutsherrn zu fragen. Weil nun dergleichen zu thun, einem römischen Conductor nicht verstattet war, so sind diese Bauern keine blosse Pächter, aber doch auch keine wirkliche Eigenthümer. Sie können ohne Einstimmung des Landesherrn nicht verstossen, auch nicht mit neuen Lasten, deren ihnen schon viele und überaus schwere zu tragen auferleget sind, beschweret werden. In den Braunschweiglüneburgischen Landen darf kein Bauer, vermöge

der

der Kammerverordnung von 1756, vor dem sechszigsten Jahr seines Alters den Hof verlassen. Doch pflegt ein Aelterer sich noch bey Lebzeiten desselben zu begeben. Alsdann und überhaupt folgt der nächste Verwandte mit Ausschliessung der Fremden, so dass die gerade Linie der Seitenlinie, der männliche Stam dem weiblichen, vorgehet, und der ganze Hof ungetheilt einem einzigen anheim fället. Der Herr Vorredner leitet den Ursprung der erblichen Bauerhöfe aus dem sechszehnten Jahrhundert her, da die Bauergüter mit schweren Lasten beleget, die geistlichen und adelichen Güter aber befreyet blieben. Weil nun dem Landesherrn diese Güter sehr vortheilhaft waren, so war man zugleich auf die Erhaltung derselben bedacht. Sie wurden erblich gemacht, doch unter der Bedingung, dass sie im guten Stande erhalten, und die aufgelegten Dienste und Abgaben richtig geleistet und abgetragen würden.

Anmerkungen und Nachrichten.

Petersburg. Herr D. *Büsching* ersuchet das Publicum, an der Vollendung seines geographischen Werks nicht zu zweifeln. Er will sich der Kürze befleissigen, und die ganze Abhandlung von Asia, Africa und America soll nur einen Theil ausmachen, dabey aber vollständiger und richtiger seyn, als alle bisherige Beschreibungen dieser Welttheile. Er findet auch noch immer Ursache, sich über die unverschämten Ausschreiber seiner ihm so viel Mühe und Ausgaben gekosteten Arbeit zu beklagen. Der unbekante Verfasser der *Europäischen Staats- und Reisegeographie*, heisset es, solte sich des von dem Herrn Professor *Beck* erschlichenen Zeugnisses schämen. Wir lesen seit vielen Monaten in den Stücken der Zürcher freymüthigen Nachrichten, Anmerkungen über *Büschings* neue Erdbeschreibung, welche Irthümer verbessern, und Zusätze machen.

Paris. Muratori wünschte, dass man ein *Journal universel* schreiben möchte. Wir glauben, dass doch nicht alle Auswahl bey demselben unterbleiben müsse, und dass bey der Anzeige der Bücher zwischen einer gar zu trocknen Kürze, und einer ausgebreiteten Weitläuftigkeit jederzeit die Mittelstrasse zu halten sey. Nach dem

Prospectus de la Gazette Litteraire de l' Europe auf acht Octavseiten, als an welchem Blat die Regierung selbst Theil nehmen wird, und welches den *Annales typographiques*, dem *Journal etranger* den Tod bringet, sollen in demselben nur auswärtige Bücher kurz bekant gemacht, alle Mittewoche ein Blat von 16 Seiten ausgegeben, und jeden Monat ein Anhang dazu gefüget werden. Wird denn nun dieses Wochenblat ein *Journal universel* seyn?

Bouillon. Unter Vorsetzung dieses Orts ist ein Werk ans Licht getreten, welches viele Beurtheilungen nach sich ziehen wird: *Justini Febronii ICti de statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christianos compositus.* 3 Alphab. 21 Bogen. 4. Der Pabst wird in der Zuschrift ermahnet, der Kirche ihre Freyheit wieder zu schenken, die Regenten werden ermuntert, den Pabst in gehörige Schranken zu setzen, die Bischöfe gereizet, ihre Rechte besser kennen zu lernen &c. Christus hat seine Kirche, behauptet der Verfasser, zu keiner Monarchie gemacht. Um die Einigkeit zu erhalten, muss dieselbe ein Oberhaupt haben. Diese Würde kan die Kirche einem andern bischöflichen Sitz übertragen. Ueberhaupt hat der Pabst gar keine monarchische Gerechtsame. Er ist der erste in der Ordnung. Die Bestätigung, Versetzung &c. der Bischöfe gehöret vor die Provinzialsynoden. Die Bischöfe haben ihre Gewalt nicht vom Pabst, und die Mönchsorden solten ihrer Gerichtsbarkeit nicht entzogen seyn. Die Freyheit der Französischen Kirche wird zum Muster aufgestellet &c. Der herzhafte Verfasser dieser Schrift soll ein vornehmes Mitglied der Römischen Kirche in Deutschland seyn, und die gelehrte Ausführung vieler wichtigen Materien wird ihm auf einer Seite Ehre, auf der andern aber viel Verdruss machen.

Amsterdam. Yntima und Tiboel verkaufen: *Verdediging van de Eer der Hollandsche Natie*, 1763. 8. Diese Vertheidigung gehet gegen die englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie, welche die Holländer mit bleicher Farbe abgemalet haben.

Lausanne. Von des berühmten Herrn *Tissot Avis au Peuple sur la santé* ist in diesem Jahr eine neue vermehrte Auflage ans Licht getreten. Die neuen Zusätze sind, ein

Capitel

Capitel von den Nothfällen bey Blutstürzungen, Erstickungen &c.; Bestätigung des Gebrauchs der Mineralsäure; Vertheidigung des verdickten Safts des Schierlings &c.

Frankfurt an der Oder. Unter dem Vorsitz des Herrn D. *Joh. Ludwig Uhlen*, erhielt am 31sten August Herr *Johann Christian Köhler* die Doctorwürde in der Rechtsgelahrheit. Die von ihm geschriebene und vertheidigte Probeschrift führet die Aufschrift: *De sumtibus, Filio a patre ad dignitatem doctoralem consequendam suppeditatis, non conferendis.*

Freyberg. Wer ist der erste Erfinder der Bergwerke gewesen? Man nennet den *Cham*, den *Tubalkain*, den *Prometheus*, den *Vulkan*, den *Osiris*, den *Cadmus* &c. Der Herr Rector *Biedermann* sagt in seinem am neulichen Augusttage geschriebenen 107ten Programma: Gott, der die ersten Menschen, Röcke aus Felle zu machen, gelehret hat, wird ihnen auch die Oerter, Metalle zu suchen, angewiesen haben.

Hof. Man hat leicht vermuthen können, dass die philosophische Betrachtung über die christliche Religion des berühmten Herrn Professor *Meyers*, so sehr sie auch seiner Denkungsart gemäss sind, doch nicht mit der Denkungsart anderer Gelehrten übereinkommen würde. Die Klagen über den Missbrauch der Philosophie in der Theologie sind alt und fast beständig, aber dieser Missbrauch hat sich zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gestalten gezeiget. Ein Prediger, Herr *Frenzel*, beschuldiget den Herrn Professor, dass er die Religion den Einwendungen der Naturalisten blos stelle. Denn der freydenkende Verstand eines Weltweisen sey ein unsicherer Erkentnisgrund der christlichen Religion, weil der einzige wahre Erkentnisgrund derselben die heil. Schrift ist. Wenn unpartheyische Leser auch dem Herrn *Frenzel* nicht in allen Stücken Beyfall geben, so werden sie doch seine schöne Einsichten überhaupt schätzen. *Philosophisches Bedenken wegen der philosophischen Betrachtungen über die christliche Religion &c. in einem Sendschreiben entworfen von Ferdinand Heinrich Frenzel*, Pfarrern zu Weissendorf. Hof, bey Vierling. 6 Octavbogen.

Göttingen. Herr *Heyne*, welcher am 23sten Julii sein Lehramt mit einer Rede: *De veris bonarum artium Litte-*

rarum-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0377
DFG

rarumque in crementis ex libertate publica angetreten hat, hielt am 17ten September, als dem jährlichen Stiftungsfest der Universität, auf welchen zugleich die Feyer des Friedensfestes verlegt war, eine Rede von *den groſſen Vortheilen der Bedingungen dieſes Friedens.* Die Einladungsschrift handelt *de genio Seculi Ptolemaeorum*, darin der gelehrte Herr Profeſſor zeiget, daſs zwar Alexandria die hohe Schule vom Orient bis zur Eroberung der Caliphen geweſen ſey; in den Schriften dieſer Zeit aber würde nicht mehr das Groſſe und das Edle der alten Griechen gefunden. Es herrſchte damals eine Neigung zu einer weitläuftigen Gelehrſamkeit, dadurch ſey die Sprachkunſt und Critik in Aufnahme gekommen, die Geſchichtkunde aber aufs Wunderbare und Fabelhafte verfallen.

Hamburg. In Bohns Buchhandlung ſind zu haben: *Auserleſene Sprüche aus der heiligen Schrift, zum Troſt eines jeden unſchuldig leidenden Chriſten zuſammen getragen.* 4½ Quartbogen. Der hohe Verfaſſer, welcher ſich in der Vorrede einen ſiebenzigjährigen Greis nennet, iſt der vom wandelbaren Glück herauf und herunter geführte Herr Graf *Alexey Beſtuchew Riumin.*

Altona. Bis izt iſt es nicht möglich, weder die Freunde noch die Feinde der Inoculation auf andere Gedanken zu bringen. Auch die Denkungungsart der Menſchen will ihre Zeit haben, ehe ſie zur Reife der Aenderung kömt. Weil nun die Unterſuchung des Urſprunges und der Aehnlichkeit der Blattereinimpfung und des Blatterkaufens in die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Inoculation keinen beſtimmenden Einfluſs hat; ſo haben wir, das im Anfange dieſes Blatts ſtehende Schreiben bekant zu machen, kein Bedenken getragen. Eine beſcheidene und gelehrten Männern anſtändige Beurtheilung, auch etwas gewagt ſcheinender Sätze, pflegt oft zum mehrern Aufſchluſs derſelben zu dienen. Prahlerey und Unbeſcheidenheit aber iſt jederzeit ein unterſcheidendes Kenzeichen eines Halbgelehrten, zeuget von Unwiſſenheit, und beſchämet ſich ſelbſt. Die im Mercur vorgetragene Vergleichung iſt nicht neu. Der gelehrte Herr D. *Schulze* hat ſchon geurtheilet, daſs das im Herzogthum Wallis ſeit langer Zeit gebräuchlich geweſene Blatterkaufen mit der Einpfropfung einerley ſey.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0378
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

43. Stück. Den 27 October 1763.



Die Historie ist eine vortrefliche Kriegsschule. Sie lehret die Regeln des Krieges durch Beyspiele. Vom *Mithridates* lernet man den Plan des Feldzuges zu entwerfen; vom *Caesar* den entworfenen Plan auszuführen, oder nach Erforderung der Umstände solchen zu ändern; vom *Pyrrhus*, die Armee ins Feld zu stellen; vom *Agathocles* dem Feinde eine Diversion zu machen; vom *Regulus*, den Feind in seinem Lager zu überfallen; vom *Alexander* und *Labienus*, über einen Fluss zu setzen; vom *Hannibal*, über Gebürge und Moräste zu gehen; vom *Xantippus* ein bequemes Schlachtfeld auszusuchen; vom *Scipio*, was vor und in dem Treffen; vom *Pompejus*, was nach demselben zu beobachten sey; vom *Philopömon*, die Gelegenheit bey Anfällen wohl zu gebrauchen; vom *Hamilcar* und *Barcas* den Krieg auf die lange Bank zu schieben; vom *Agesilaus*, den Feind hinters Licht zu führen, wenn man ihm auch seine wahre Absichten zu erkennen giebt; vom *Demetrius*, Belagerungen vorzunehmen; vom *Imilcon*, sie zu unterstützen; vom *Joseph*, Ausfälle zu thun. *Massinissa* dienet den Partheygängern zum Muster. *Epaminondas* lehret, wie man einen starken Feind mit einem schwachen Haufen überwinden könne; *Philip* von Macedonien, wie man sich die Uneinigkeit seiner Feinde zu

Nutze machen müsse; *Fabius*, wie man sich bey muthlosen Soldaten ein Vertrauen erwecken, ohne Schimpf ein unvortheilhaftes Treffen vermeiden, und seinen Feind durch Ausweichen schwächen könne. *Sertorius* giebt Regeln, nach welchen man in bergigten Gegenden den Krieg auf eine vortheilhafte Art führen müsse. *Aristides* ist ein seltenes Beyspiel, zum Besten des Staats die Befehlshaberstelle seinen Untergebenen abzutreten &c. &c.

Gelehrte Schriften.

Essais militaires, ou l'on traite des armes defensives, des raisons, qui les ont fait quitter, de la necessité de les reprendre, avec un examen des armes du Soldat romain, joint a une Dissertation sur la natnre des stratagemes par M. I. de M. . . Lieutenant Colonel d' Infanterie. Amsterdam bey Gosse. 1763. 248 Octavseiten. Der Herr Verfasser glaubt, dass noch wenige Leute einen richtigen Begrif von der alten römischen Kriegesrüstung und den Veränderungen derselben haben. Seine Hauptabsicht gehet auf eine Beschreibung derselben, dabey er zugleich die von andern hier begangenen Fehler anzeiget. Es wird die Kriegskunst von ihm in die allgemeine, dazu die Werbung, die Kleidung, die Uebung &c. der Soldaten gehöret, und in die besondere eingetheilet. Diese machet eigentlich die Wissenschaft eines Generals aus, gründet sich aber auf jener. Der Herr Verfasser ist nicht der Meynung, dass der eingeführte Gebrauch des Pulvers die Rüstung der alten Römer entbehrlich mache. Die Weichlichkeit habe dieselbe ausser Gebrauch gebracht. Wir streiten von ferne, und ehe es zum Handgemenge komt, ziehet sich der eine Theil zurück. Die Alten hielten einen Platzregen von Pfeilen aus, und so gleich drungen sie in den Feind hinein. Heutiges Tages setzet man sein Heil in der Menge des Geschützes, und der Soldaten. Die alten Griechen und Römer sahen mehr auf die Tapferkeit und gute Beschaffenheit der Truppen, als auf ihre Anzahl. Heutiges Tages nimt man Jungens zu Soldaten, damit nur viele da stehen. Dieses hindert überhaupt die Tüchtigkeit eines Heers. Der Verfasser widerspricht dem Marschall von Sachsen, dass ein grosser Schild besser sey, als

ein

ein Küraſs, und will, daſs man auch die Pferde bedecken ſolle. Doch billiget er die von gedachtem Marſchall vorgeſchlagene Kleidung der Soldaten. Ein Theil des Fuſsvolks ſoll ſchwer, der andere Theil leicht bewafnet ſeyn. Die leichte Reuterey oder Dragoner werden in vielen Fällen der ſchweren vorgezogen. Es wird der Urſprung und der Misbrauch zahlreicher Heere gezeiget. Ueberhaupt eifert der Verfaſſer recht herzhaft wieder die unter den Truppen herrſchende Schwelgerey und Weichlichkeit, und urtheilet über das Kriegshandwerk als ein beleſener und verſtändiger Mann, ſo daſs ſeine Vorſchläge, wenn ſie auch nicht angenommen werden, doch jederzeit vorzüglichen Ruhm verdienen.

Alberti Halleri, Elementa Phyſiologiae corporis humani. Tom. V. Lauſanne. In dieſem fünften Bande, welcher auf 646 Seiten abgedruckt iſt, handelt der Herr von *Haller*, von der ſchwarzen Farbe der Mohren, von dem Bau der Haut, dem Schweiſs, von der Ausdünſtung, vom Gefühl, vom Geſchmack, Geruch, Gehör, im ſechszehnten Buch am weitläuftigſten vom Geſicht, und im ſiebenzehnten von den innern Sinnen der Seele. Die ſchwarze Farbe der Mohren hat ihren Grund in dem braunen Schweiſs des ſchwarzen Bluts, in der Hitze der Himmelsgegend, und in der angebohrnen Kraft des Saamens. *Sanctorius* hat zu viel Gefahr von der verminderten Ausdünſtung beſorgt. Die Verſchiedenheit des Geſchmacks kan nicht von den verſchiedenen Geſtalten der Salzkriſtallen hergeleitet werden. Die Geruchstheilchen ſind unendlich minder bekant als die Lichtſtrahlen und Töne. Herr von *Haller* iſt nicht gewiſs, ob das Trommelfell geſpannet werden könne. Auf den Zahlen bey der Anmuth der Töne hält er nichts. Die von den Taranteln entſtandenen, und durch den Geſang geheilten Krankheiten ſind eine Fabel. Bey den beyden Sehenerven iſt mehr als eine äuſſere Verbindung. Daſs wir die Sachen nicht umgekehrt ſehen, komt nicht von der Erfahrung oder einer beſſren Belehrung durchs Gefühl her. Bey dem verſchiedenen Abſtand der Objecte iſt keine innerliche Veränderung des Auges nöthig, die Verengerung des Loches im Stern iſt hinreichend. Die Vorſtellung, welche ſich die

die Seele von den Körpern durch die Sinnen macht ist keine rechte Vorstellung derselben. Das Vermögen des Gedächtnisses wird durchs Gehirn ausgeübet, davon zeuget das Wachsthum und die Abnahme desselben. Die grössere Empfindlichkeit und Geschwindigkeit der Begriffe, welche den vorzüglichen Witz einiger Völker ausmachen, hat auch ihren Grund im Gehirn. Die Natur der Seele aber ist doch unkörperlich. Im Schlaf ist der Kreyslauf langsamer, und der Mohnsaft dämpfet die Reitzbarkeit des Herzens &c.

Anmerkungen und Nachrichten.

Venedig. Hierselbst sind einige Gelehrten zusammengetreten, und haben eine Gesellschaft zu machen angefangen. Sie heisset *Academia de Planomachi.* Ihre Absicht ist Irthümer und schlechte Gewohnheiten, welche sie in den gründlichen und schönen Wissenschaften wahrnehmen, anzuzeigen, und zu verbessern. In diese Gesellschaft gehören alle rechtschaffene Gelehrten.

Paris. Wie oft handeln die Aerzte gegen ihre Lehren? Ein Professor der medicinischen Facultät, disputirete hier wider den Gebrauch des Schnupftabacks. Er behauptete mit vielem Eifer die gefährlichsten Wirkungen desselben im Gehirn; er beschrieb die davon entstehende eckelhafte Verunreinigung der Nase, der Finger, der Kleidung &c. Dabey hielt er seine Dose beständig in der Hand, und fricassirte seine Nase unaufhörlich mit diesem Pulver. So triumphiret die Gewohnheit über die Gründe der Vernunft.

Orleans. Hierselbst ist eine sehr vollständige und nützliche Anweisung zur Ziehung der Seidenwürmer, und der weissen Maulbeerbäume, welche zu ihrer Nahrung dienen, herausgekommen: *Traité sur la culture des Muriers blancs, la maniere d'elever les vers a soye, et l'usage, qu'on doit faire des Cocons. Par M. Pomier, Ingenieur des Ponts et Chaussées.* Orleans, bey Couret de Ville neuve. 1763. mit 7 Kupfern.

London. Man rühmet die Reden des Herrn *Wilhelm Smith*, Theol. Doctor und Vorstehers der Akademie zu Philadelphia, welche Millar verlegt: *Discourses on public occasions in America.* 1763. Sie werden vor würdig gehal-

gehalten, in alle Sprachen übersetzt, und von allen, die einen Geschmack an Beredsamkeit, an den Sitten und der Staatslehre haben, gelesen zu werden.

Oxford. Herr *Benjamin Kennicott* hat eine Nachricht von dem Fortgange seiner Arbeit, die handschriftlichen Texte der Grundsprache des alten Testaments zu vergleichen, ertheilet. *De statu collationis Hebraicorum Codicum Manuscriptorum veteris Testamenti (finito anno 1762.) tribus abhinc annis institutae a Benjamin Kennicott. S. T. P. Socio Collegii Oxonienſis.* Oxford, 1763. 8. In England und Irland sind 121 Manuscripte gefunden, und schon durchgegangen worden. Der Herr *Kennicott* bezeiget den Herren Cardinälen *Passionei*, *Spinelli*, *Albani*, *Torregiani &c.* und den Lehrern der Kirche zu Genf seine Erkentlichkeit. *Se. Sardinische Majestät* haben ihm eine auf Höchstdero Befehl angefangene Vergleichung, der in der Königlichen Bibliothek zu Turin befindlichen Manuscripte zu stellen lassen. Er erwartet dergleichen von Meyland und Florenz. Herr *Vernet* will die beyden Handschriften, welche sich in der Bibliothek zu Zürch befinden, durchgehen. Herr Professor *Reimarus* hat einen Beytrag aus Hamburg geschickt. In Berlin wird man auch die vorräthigen handschriftlichen *Codices* durchgehen. Herr Abt *Ladvocat* wird die in der Bibliothek der Sorbonne befindliche durchsehen. In der Königlichen Bibliothek sind 40 Handschriften, und Herr *Kennicott* hoffet von der Gnade des Herzogs *Nivernois* vielen Nutzen. Er meynt in sieben Jahren mit der angefangenen Arbeit fertig zu seyn.

Edimburg. Die dreyzig Briefe, welche unter der vermuthlich falschen Benennung dieses Orts, und unter der Aufschrift: *Les Toulouzaines, ou Lettres historiques et apologetiques en Faveur de la Religion reformée.* auf 458 Duodezseiten ans Licht getreten, sind sehr freymüthig abgefasst. Die betrübte Hinrichtung des Herrn *Jean Calas* und andere harte Verfolgungen der Protestanten in Toulouse werden erzählet. Man hoffet, die Untersuchungen des Staatsraths werden dem Verfolgungsgeiste hier ein Ziel setzen.

Haag. Der berühmte Herr Baron von *Bielefeld* unterhält uns in seinen Briefen, ausser einigen mitgetheilten wichtigen, nützlichen und angenehmen Nachrichten, mit verschiedenen entbehrlichen Kleinigkeiten, welche sich vielleicht durch die Aufschrift derselben entschuldigen lassen: *Lettres familieres et autres de M. le Baron de Bielfeld.* Haag, bey Gosse und Pines. 2 Vol. 819 Duodezseiten.

Zürch. Der ehemalige Königliche Dänische Staatsrath und Resident zu Paris, *Wernike*, hat mit dem grossen *Opizen*, einerley Schicksal gehabt. Er lebte zu einer Zeit, da die deutschen Dichter mit Lohenstein auf Blasen schwammen, und er ward daher mehr verachtet als gelobet. Doch hat ihm *Clericus* schon Gerechtigkeit wiederfahren lassen: *Si le P. Bouhours voyoit cette Epigramme* (Unterricht an den Maler des Königs von Grosbrittannien Wilhelm) *il ne mettroit pas en question, je m'assure, si un Allemand peut etre bel Esprit: il avoueroit, que l'Esprit est de tout pais.* Unsere Zeiten sind noch erkentlicher. Sie bewundern in dem geistvollen *Wernike* den Martial der Deutschen. *Wernikens &c. poetische Versuche in Ueberschriften, wie auch in Helden- und Schäfergedichten.* Neue verbesserte Auflage. Zürch, 1763. 22 Octavbogen.

Wien. Der berühmte *Störk* fähret fort, die giftigen Kräuter zu den heilsamen zu rechnen: Trattner verkauft: *Antonii Störk &c. Libellus, quo demonstratur, colchici autumnalis radicem non solum tuto posse exhiberi hominibus, sed et ejus usu curari quandoque morbos difficillimos, qui aliis remediis non cedunt. Jungitur simul plantae effigies aere excusa.* Wien, 1763.

Erlangen. Herr *Christoph Daniel Prätorius* aus Coburg, welcher das Glück gehabt hat, als Hofmeister die beyden Durchlauchtigsten Prinzen aus dem Hause Holstein Gottorp nach Petersburg zu begleiten, erhielt am 22sten September die höchste Würde der Rechtsgelahrheit, und disputirte ohne Beystand, *de Origine Principum eorumque successione in territorium Imperii Germanici.* 8 Quartbogen. Der erste Theil dieser gelehrten Probeschrift handelt vom Ursprunge der deutschen Herzoge; der andere von dem Successionsrecht der Reichsfürsten, nebst ihrer Landesfürstlichen Hoheit. *Kloster-*

Klosterberga. Man trauet denenjenigen kaum ein Vermögen, richtig zu denken, zu, welche die Geschicklichkeit, wohl zu reden, nicht besitzen. Die Richtigkeit zu gedenken und die Fertigkeit wohl zu reden, muss daher das Hauptaugenmerk der Schullehrer seyn. Die unsterblichen Werke der Alten, sind das beste Mittel der Wohlredenheit. Aber selten kan man sich ihrer Sprache bedienen. Junge Leute müssen zugleich frühzeitig mit der Art zu denken, und sich auszudrücken, welche unserm Jahrhundert eigen ist, bekant werden, damit sie nicht, wenn sie einmal auftreten, für Ankömlinge aus jener alten Welt gehalten werden. Die meisten heutigen witzigen Schriften aber sind blos munter, scherzhaft und spöttisch. Wie schlecht schicket sich dieses leichte und flüchtige Gewand zur Einkleidung wichtiger Wahrheiten. Wie viel Misgeburten werden durch eine unkluge Nachahmung der heutigen witzigen Schriften in die Welt gebracht? Wie viele junge Leute werden durch die Lesung solcher Schriften vom ernsthaften Nachdenken gründlicher Wahrheiten abgehalten, und nur zum Scherzen, Lachen, Spotten, angewöhnet. Der geschickte Herr Rector *Jonä* hat in einer Einladungsschrift untersucht: *In wie fern die heutigen witzigen Schriften von jungen Leuten zu lesen sind.* Vielen wird die Meynung des Herrn Rectors ein wenig zu strenge vorkommen.

Helmstädt. Am 26sten September erhielt Herr *Georg Henrich Hudemann*, aus Dithmarschen, die Doctorwürde in der Arzneygelahrheit. Die unter dem Vorsitz des berühmten Herrn Professor D. *Peter Immanuel Hartmanns* von ihm vertheidigte Probeschrift, trägt einige Anmerkungen über den Gebrauch der *Cicuta, des Mercurii sublimati corrosivi*, und des *Phosphori vrinarii* vor, welchen der Herr D. *Hartmann* durch vielfältige Erfahrung bewährt gefunden hat. Dieser gelehrte Lehrer der Arzneykunst ist nun von Helmstädt, als Professor medicinae ordinarius, nach Frankfurt an der Oder abgegangen.

Göttingen. Am 19ten September hielt Herr *Georg Christian von Röpert*, aus dem Mecklenburg-Strelitzischen, eine deutsche Rede *von der wahren Grösse eines Fürsten, aus den hohen Eigenschaften George des Dritten.*

Die

Die Einladungsschrift des jüngern Herrn Professor *Beckmanns* trägt die *Ursachen vor, welche die Menschen geneigter zu machen scheinen, die grossen und unerwarteten Begebenheiten des Krieges zu bewundern, als die Güter des Friedens recht zu geniessen.* Sonst vernimt man, dass der Herr Professor *Georg Christoph Hamberger*, als Rector nach Anspach gehen, der Herr Professor *Klotz* aber, nachdem er Professor ordinarius geworden, und einen ansehnlichen Gehalt bekommen hat, hier bleiben werde.

Segeberg. Der hiesige Rector, Herr *Martinus Ehlers*, welcher sich schon durch andre Proben den Ruhm eines der geschicktesten Schullehrer in hiesigem Lande erworben, hat in einer Einladungsschrift zum Schulexamen die Frage untersuchet: *Quatenus Scholae Magister Philosophus esse debeat?* Ein Schullehrer muss seinen Schülern einen kurzen Inbegrif der philosophischen Wissenschaften beybringen, und ohne Philosophie ist er nicht im Stande, die alten Schriftsteller zu erklären. Es wird also von demselben mehr, als eine mittelmässige philosophische Wissenschaft, mit Recht erfordert. Darin sind wir mit dem Herrn Rector nicht einig, dass man in Zukunft zwar die Leibnizischen und Lockischen, aber nicht die Wolfischen Schriften lesen werde. Wir glauben, dass wenigstens einige derselben, als Quellen, aus welchen die Weltweisen aller gelehrten europäischen Nationen geschöpfet haben, in einer beständigen vorzüglichen Achtung bleiben werden.

Altona. Der Bankerot ist eine Zeitlang die Materie aller Unterredungen in hiesigen Gegenden gewesen, und in eben den Tagen trat ans Licht: *Der Bankerot, ein bürgerliches Trauerspiel, von Johann Jacob Dusch*, Professor. Hamburg, gedruckt bey Harmsen, 1763, 8 Octavbogen. Der berühmte Herr Professor *Dusch* erinnert im Vorbericht, dass dieses Stück nicht von den Vorfällen dieser Tage veranlasset worden, sondern schon vorher geschrieben sey. Seine Denkungsart sey nicht, die Schadenfreude auf Kosten der Ehre, vielleicht sehr rechtschaffener, aber unglücklicher Leute, zu belustigen. Die Lesung dieses Trauerspiels ist sonst überhaupt angenehm und nützlich. Ein ungerechter Eigennutz und die unchristliche Betrügerey der Handelsleute werden als schändlich und schädlich; Grosmuth und Redlichkeit aber als anständig und nützlich vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0386
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

44. Stück. Den 3 November 1763.



Ueberall ist man von dem Nutzen der Historie überzeuget; aber nicht überall darf die Geschichte ihrer Führerin, der Wahrheit, ungescheuet nachfolgen. Man sagt, in China sey bis auf den heutigen Tag ein historisches Tribunal. Einige Mitglieder desselben schreiben alles Merkwürdige, so ausser dem Pallast vorgeht, und den Staat betrift, auf; andere haben das Amt, auf alle Reden, Handlungen, Hausachen, Verdrüslichkeiten, Lustbarkeiten des Kayfers, auf die Ränke und das Verhalten der Hof- und Staatsbedienten, und überhaupt auf die Vorfälle in dem Innersten des Pallastes, Achtung zu geben, und solches von Tage zu Tage schlechthin niederzuschreiben. Ein jeder dieser Staatsgeschichtschreiber unterzeichnet das Blatt, darauf er eine besondere Vorfallenheit beschrieben hat, und wirft es, ohne seinen Amtsgenossen davon einige Nachricht zu geben, in einen grossen Kasten, welcher mitten im Saal dieses historischen Collegiums stehet. So unumschränkt die Macht der Kayser ist, und so gerne sie zum Theil diese Geschichtschreiberzunft abgeschaft hätten, so unmöglich ist es ihnen bisher gewesen. Der Kayser *Tait-t-song* verlangte, dafs man ihm die Geschichte seiner Regierung zeigen möchte. Der Präsident des historischen Tribunals schlug ihm sein Begehren ab, weil die Furcht ihre Freyheit, auch die Laster des Regenten zu beschreiben, einschränken würde. *Was*, sagte der Kayser, *auch meine Schwachheiten wollet ihr*

der Nachwelt zu erkennen geben? Allerdings, versetzte der Präsident, *die Pflicht der Geschichtschreiber ist, nichts zu verschweigen, und selbst dasjenige, was du itzt mit mir gesprochen hast, wird nicht unaufgezeichnet bleiben. Nun wohlan*, sagte endlich, nach einigen gewechselten heftigen Gegenreden, der grosmüthige Kayser, *so erzählet den offenherzig so wol meine Laster, als meine Tugenden, wenn jene sowol als diese, der Nachwelt zum Nutzen, und meinen Thronfolgern zur Lehre dienen können.*

Gelehrte Schriften.

Histoire de l' Empire de Russie sous Pierre le grand par l' Auteur de l' histoire de Charles XII. Tom. II. 1763. 312 Octavseiten. Dieser zweyte Theil der Geschichte des Stifters des Russischen Reichs begreift die letzten funfzehn Jahre seines Lebens. Aber eben in diesen Jahren kommen die wichtigsten Begebenheiten dieses grossen Kaysers vor. *Carl XII.* war bey Pultava geschlagen. Der Türke brach. Nicht der König von Schweden, sondern der Tartar Chan &c. war, nach der Meynung des Herrn von *Voltaire*, die Triebfeder dieses Krieges. Der Russische Gesandte *Tolstoi*, ward zu Constantinopel gefangen gesetzt, und der Czaar erlebte an seine Gesandten überhaupt viel Herzeleid. Sein Gevollmächtigter am Sächsischen Hofe, *Patkul*, ward lebendig gerädert, und sein Ambassadeur in London wegen Schulden eingezogen. Endlich kam er selbst, nebst seinem Heer, am Rande des Verderbens, von welchem ihn *Catharina*, diese würdige *Catharina*, rettete. Der Grosvezier bestand auf die Auslieferung *Cantemirs: Ich will lieber*, sagte *Peter, ein grosses Stück Land abtreten, als mein Wort nicht halten. Jenes kan ich gelegentlich wieder erobern; aber Credit verloren, alles verloren. Grosse Herren haben kein Eigenthum, als die Ehre; begeben sie sich dieser, so hören sie auf, gros zu seyn.* Der König in Schweden war mit dem Vergleich, welchen der Vezier gemacht hatte, nicht zufrieden. Er kam ins Lager, riss dem Vezier mit seinen grossen Spornen Löcher im Rock, und sagte: *Ihr hättet den Czaar sollen gefangen nehmen.* Allein, versetzte der Vezier, *Wer solte denn in Moskau regieren? Denn Könige müssen nicht ihr Land und Leute verlassen.* Nun fing *Peter* an, seine gemach-

gemachte Entwürfe auszuführen. Sein Gesundheitszustand aber fing an, schwach zu werden. *Catharine* allein wuste ihm bey seinen Zufällen Erleichterung zu schaffen, und er konte ohne ihr nicht leben. Einsmals führete er selbst einen Bruder derselben vor ihre Augen. Sie erschrack bey dem Anblick desselben. *Das ist*, sagte *Peter*, *mein Schwager, wenn etwas an ihm ist, so will ich etwas aus ihm machen; wo nicht, so soll er bleiben, was er ist.* Diese Anecdote scheinet verdächtig, denn dieser Kayserliche Schwager verschwindet mit einmal wieder aus der Geschichte. *Görz* und der Cardinal *Alberoni* schmiedeten Anschläge; der grosmüthige *Stanislaus* erbot sich seine Krone niederzulegen; *Steinbock* erhielt einen Vortheil, brante die damals kleine, aber itzt aus ihrer Asche mit ausgebreitetem Glanz empor gestiegene Stadt *Altona* ab. Herr von *Voltaire* macht das Altonaische Unglück zu gros, wenn er erzählet, dass diejenigen Einwohner, welche die Flamme nicht verzehret hatte, von Kälte und Elend vor dem Hamburger Thore umgekommen wären. So grausam sind die Hamburger gegen ihre gute Nachbaren nicht gewesen, dass sie dieselben vor ihrem Thore haben crepiren lassen. *Steinbock* lief in sein Verderben; *Carl* kam aus der Türkey zurück, und *Peter* hielt seinen triumphirenden Einzug in Petersburg. Er reisete nach Frankreich. Hier umfaste er die Ehrensäule des Cardinal *Richelieu*, und sagte: *Grosser Mann! Dir träte ich, wenn du noch lebtest, die Hälfte meines Reiches ab, damit ich von dir, die andere Hälfte wohl zu regieren, lernen könte.* Aus Frankreich brachte der Kayser einen ganzen Schwarm Künstler mit sich nach Petersburg. Allein nun eröfnet sich die traurige Schaubühne, auf welcher der Vater, dieser Schöpfer seines Volks, seine Hände mit dem Blute seines Sohnes, seines rechtmässigen Thronfolgers, besudelte. Das Beyspiel jenes Republicaners, des *Brutus*, ist nicht geschickt, den Flecken einer diesem grossen Kayser noch anhangenden Grausamkeit unkentlich zu machen. Herr von *Voltaire* sagt: *Peter war der Vater seines Volks, dem Wohlseyn desselben, opferte er seinen Sohn auf.* Ein Jahr vor seinem Tode, liess er seine Gemahlin *Catharina* zu Moskau salben, und starb den

25sten Jenner, im Jahr 1725. Der Geschichtschreiber versichert, dass *Catharina* nicht zur Nachfolgerin ernennet sey. Nach dem Tode *Peters*, sagt *Voltaire*, hat der Thron viele Veränderungen gelitten, das Reich aber ist in unverändertem Wohlstand geblieben. *Anna* hat über die Türken und Schweden gesiegt; *Elisabeth* hat Preussen und Pommern erobert, und unter der zweyten *Catharina* geniesset Russland Frieden. Diese *Voltairische* Geschichte ist den übrigen, so aus seiner Feder geflossen sind, von dem Vortreflichen bis auf das Fehlerhafte vollkommen ähnlich.

Henrici Wilhelmi Klemmii P. P. O. et Ecclesiastae, Nouae amoenitates litterariae. Fasciculus Tertius. Stuttgardt, bey Joh. Benedict Mezler. 1763. 9 Octavbogen. In dieser angenehmen Samlung, treffen wir 1) eine Rede des Herrn D. *Gmelins de plantis sacrae scripturae* an, darin die Hülfsmittel zu einer nützlichen Erkentniss derselben zu gelangen, angegeben werden. Die preiswürdigste Vorsorge *Sr. Königl. Dänischen Majestät, unsers allergnädigsten Monarchens*, hat durch Absendung der gelehrten Gesellschaft nach Orient, die hier vergeschlagenen Hülfsmittel, auf eine eben so grosmüthige und erwünschte als unvermuthete Art zur Anwendung gebracht. 2) *Programma de Titulo et Praerogatiuis Rectoris Magnifici.* Der Verfasser ist Herr D. *Schott.* Diese Würde komt nicht vom Pabst, sondern vom Kayser her. Rectores waren Vorsteher einer Provinz, und hatten eben die *Insignia*, nemlich einen silbernen Scepter und Purpurrock. 3) *De Lupoduno Alamannorum, Dissertatiunculae amoebaeae, Jo. Christ. Volzii et Henr. Guil. Clemmii. Lupodunum* ist nach dem Herrn Professor *Volz* Lupfen oder Lupfenberg bey Hohenkarpfen. 4) *Abrah. Gotthelf Kaestner &c. Elogium Majerianum.* 5) *Memoria Mascouiana, Aug. Ernesti &c.* 6) *Joh. Fridr. le Bret &c. Anecdota de Ludouico Casteluetro ejusque scriptis, in primis rarissima Locorum Melanchthonis in linguam italicam ab ipso translatorum editione.* 7) *Joan. Rud. Schlegelii &c. Commentatio antiquaria de Fortuna respiciente.* Dazu kommen noch einige gelehrte Nachrichten.

Anmer-

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Die Erlernung der französischen Sprache wird noch immer in verschiedenen Europäischen Ländern zu den wesentlichen Stücken der Erziehung gerechnet. Man wendet fast mehr Sorgfalt auf dieselbe, als auf die Muttersprache, und übergiebet um deswillen das ganze Geschäfte der Erziehung Franzosen oder Französinnen. Allein, hierin herrschet bey vielen, ausser der Mode, nur eine Neigung, vornehm zu thun. Herr Professor *Paradies de Tavannes, Lecteur Royal en Langue & belles Lettres Françoises a l'Academie royale militaire de Copenhague*, hat bey der Witwe Lillie *Reflexions sur l'Etude de la Langue Françoise, considerée comme une Langue universelle &c.* auf 3 Octavbogen verlegen lassen. Der Abriss, welchen der Herr Professor von seiner Methode überhaupt und von seiner *Grammaire philologique* machet, ist beyfallswürdig, und zeuget von Einsicht und Geschicklichkeit.

Petersburg. Herr Professor *Müller* hat in diesem Jahr schon drey Stücke von dem achten Band der *Samlung russischer Geschichte* geliefert. Sie enthalten eine Fortsetzung der Geschichte Siberiens, und in dieser viele nützliche und angenehme Nachrichten. Die Heiden in Siberien pflegen oft ihre Frauens an andere abzutreten. Vor hundert Jahren trugen sie Zobelpelze, ja ihre Schuhsohlen machten sie gar aus Zobelfellen. Itzt sind diese Felle seltener. Daher auch die Tributs-Einnahme der Krone in Russland, welche von dem gemeinsten Menschen zehn Zobel war, von Jahr zu Jahr abgenommen hat. Die Cosacken in Siberien sahen die Ehe als einen weltlichen Contract an, welcher nach Belieben wieder konte aufgehoben werden. Sie kauften, verkauften und verpfändeten ihre Weiber &c.

Mayland. Das Blatter-Inoculiren ist auch in Italien nicht ohne Gewissensscrupel eingeführet worden: *Tre Consulti fatti in difesa del Innesto del Vaivolo da tre dottissimi Teologi Toscani Viventi, e dedicati dall' editore all' eminent Principe, Il Signor Cardinale Ignazio Micha le Crivelli, Legato di Romagna &c.* 1763. Bey Joseph Galeazzi, 132 Quartseiten. Das dritte dieser drey theologischen Bedenken über die Blatter-Einimpfung ist schon

1758, die andern beyden itzt zum ersten mal gedruckt worden. Die Verfasser sind P. *Adami*, P. *Berti* und M. *Veraci*, drey Lehrer der Theologi zu Pisa. Herr *Johann Calvi*, Professor Medicinae, hat dieselben mit einer Vorrede und gelehrten Anmerkungen herausgegeben, und vorne die in Stockholm, der Inoculation zu Ehren, geprägte Münze abdrucken lassen. Diese stellet einen Altar des Aesculaps, von einer Schlange umwunden, vor, mit der Beyschrift: *Sublato jure nocendi.*

Paris. In verschiedenen Ländern sind verschiedene Krankheiten. Zur Vollständigkeit der Historie der Krankheiten gehöret die Beschreibung derselben, in so fern sie einem Lande eigen, oder doch durch die verschiedene Himmelsgegend verschiedentlich bestimmet werden. Denn eben diese besondere Bestimmung erfordert auch eine besondere Heilung, und die Heilungsmittel, welche in einem Lande dienlich sind, haben in einem andern Lande eine nicht gleich heilsame Wirkung. Hierselbst ist *Traité des fievres de l'Isle St. Dominique* 1763 herausgekommen.

Lyon. Die Ironie ist eine alte und bis auf den heutigen Tag gebräuchliche Art, seinen Gegner zu widersprechen, oder ihn vielmehr zu beschämen. Man behauptet, dass dieselbe niemals so wohl zu gebrauchen gewesen, als wider den Herrn *Rousseau* Alle von der Wahrheit abweichende Sätze desselben, liessen sich am allerbesten mit seinen eigenen Worten widerlegen, weil nicht leicht ein anderer Schriftsteller durch den Strom der Rede in so viele Widersprechungen hingerissen worden, als eben der Herr *Rousseau.* Der Ironie hat sich wider denselben ein ungenanter aber sehr witziger Verfasser folgender kleinen Schrift mit guten Vortheil bedienet. *Profession de Foi Philosophique*, 1763. Lyon, bey den Gebrüdern Perisse.

Rouan. Die Gelehrten schreiben zu unsern Zeiten über alles. Ueber Ackerbau, Handwerker, Kriegskunst &c. Die *l'Ecole de la Chasse aux chiens courans, par M. le Verrier de la Conterie, precedée d'une Bibliotheque historique & critique des Thereuticographes.* Rouan, 1763. 2 Vol. 8vo. ist nicht aus der Feder eines erfahrnen Jägers geflossen, sondern nur aus andern Büchern auf eine gelehrte Art zusammen getragen. Aber eben um deswillen wird die Lesung dieser Jagdschule nicht allein dem

kleinen

kleinen Theil der Menschen, welche die Jagd treiben, nützlich, sondern auch vielen andern und allen Gelehrten angenehm seyn. Denn sie enthält ein schön Verzeichniss von den Schriftstellern über die Jagd aus allen Zeiten, trägt die Jagdregeln vor, beschreibt den Nutzen der Jagd, und malet die Anmuthigkeit derselben.

London. Nun sollen auch die Wissenschaften in der neuen Welt noch mehr befördert werden. In Neuyork und Pensylvanien sollen Universitäten angelegt, und Lehrer der Sprachen, der Philosophie, der Theologie, der Rechte und der Medicin, dahin geschicket werden. Der König will 1000 Pfund Sterling dazu hergeben.

Uetrecht. Hierselbst ist der Anfang einer holländischen Uebersetzung der Leibnitzischen Theodicea ans Licht getreten. *Proef eener Nederduitsche Vertaling van de Essais de Theodicee &c.* Sie enthält die Vorrede und die Abhandlung *von der Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft.*

Bern. Die hiesige landwirthliche Gesellschaft hat auf das Jahr 1764 den Preis von 20 Ducaten demjenigen versprochen, welcher eine genaue Bilanz der in die Lande der Republik eingeführten und aus denselben ausgeführten Waaren eingeben wird; noch 20 Ducaten für eine genaue Bestimmung der Bevölkerung und der Mittel derselben in eben diesen Landen; imgleichen 10 Ducaten für das beste Stück Tuch von flämischer Wolle &c.

Augsburg. Weil, *die Kunst, sich geschwinde durch den Ackerbau zu bereichern, alles durch Erfahrungen bewiesen*, in Frankreich mit ausserordentlichem Beyfall aufgenommen worden, so hat der hiesige Buchhändler C. H. Stager eine deutsche Uebersetzung derselben nicht für unnütz gehalten. In Deutschland fehlet es so wenig an Lust, reich zu werden, als in Frankreich, und der hier vorgetragenen Kunst wird es daher auch bey uns nicht an Lesern fehlen. Nur wird es nöthig seyn, dabey zu erwägen, dass sich nicht alles für Deutschland schicke, was in Frankreich Statt findet.

Coburg. Die übertriebene Hochachtung der Juden gegen den biblischen Text alten Testaments ist bekant. Aber die Schädlichkeit derselben ist bisher nicht von allen

christli-

christlichen Lehrern eingesehen worden. Denn diese haben zum Theil die Juden selbst darin zu übertreffen gesucht. Der jüdische Ausspruch: *Im Gesetz sey kein Buchstabe, von welchem nicht grosse Berge abhangen*, erkläret offenbar alle Critik vor überflüssig, führet zu erdichtete Geheimnisse, ungegründete Emphases, und zum vielfachen Verstande der Schrift. Der Herr Director *Frommann*, welcher schon *de opinata sanctitate linguae hebraeae foecunda errorum matre* geschrieben hat, beweiset diese schlimme Folgen in einem Programma mit schönen Exempeln: *De Erroribus, qui in interpreetationem V. T. a Iudaeis manarunt.* 2 Quartbogen.

Breslau. *Die Psalmen in neuen Liedern nach den bekantesten Melodien &c. von einem Freunde der geistlichen Dichtkunst*, bey dem ältern Korn, 18 Octavbogen, sind in einer fliessenden und anmuthigen Poesie abgefasset. Bey dunkeln Stellen sind aus der Baumgartenschen Erklärung der Psalmen Anmerkungen beygefüget worden.

Berlin. Wenn etwas kräftig seyn kan, unsre Landesleute von den französischen Tändeleyen abzuziehen, so müste es die Lesung solcher Schriften seyn, in welchen die Französische Thorheit selbst von einem Franzosen lächerlich gemacht wird. In dieser Absicht ist die Bemühung des Uebersetzers zu loben, welcher uns die beissenden Satyren des Abts *Coyer* in deutscher Sprache vorlegt. Rüdiger verlegt: *Moralische Kleinigkeiten von Abt Coyer.* 1763. 172 Octavseiten. Die darin enthaltenen Stücke sind die itzige Zeit, die Entdeckung des Steins der Weisen, das wunderbare Jahr, die erwiesene Zauberey, Vergnügen für das Volk, Schreiben an einem jungen Herrn, die Insel Ferivole, Schreiben an eine englische Dame &c.

Helmstädt. Herr Magister *Johann Peter Miller* hat der neuen Auflage des dritten Theils seiner *moralischen Schilderungen zur Bildung des Herzens in der Jugend*, einem vierten Theil, unter dem Titel eines Anhanges, hinzugefüget, welcher ein Alphabet und fünf Bogen beträgt. Er enthält die kurzen Sätze, nach welchen der Herr Rector die Physik auf dem Gymnasio vorträgt, einen gründlichen Unterricht in den wichtigsten Wahrheiten der Religion, und einige zum leichtern Verstande des neuen Testaments dienende Anmerkungen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0394
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

45. Stück. Den 10 November 1763.



Mein Herr!

Sie haben in dem Ein und Vierzigsten Stück des gelehrten Mercurs, in dem Artikel von Wien angeführet: "Einige rechtschaffene Männer aus Comorn hätten dem Herrn Legationsprediger *Chemnitz* versichert, dass bey dem Erdbeben unter den Thüren und Thürpfosten noch am ersten Sicherheit zu finden sey. Diejenigen, welche daselbst auf den Einfall gerathen, sich unter der Thüre zu stellen, wären erhalten worden. Es sey unglaublich, welche Lasten vom sinkenden Gemäuer solche Thürpfosten aufhalten können." Die Erfahrung scheinet ihre Richtigkeit zu haben, denn ich erinnere mich, dass eben dieselbe, auch von andern Orten, an welchen Erdbeben gewesen sind, gemeldet worden. Allein es ist wirklich eben so unbegreiflich als unglaublich, dass die Thürpfosten eine grössere Kraft haben solten, die auf ihnen ruhende Last aufzuhalten, als ein vestes von unten bis zum Dach geführtes Mauerwerk. Ich finde hier eine *Fallaciam non cauſſae ut cauſſae*, und mache mir die Sache auf eine andere Art begreiflich. Die Thürpfosten umgeben bekantermassen die Oefnung der Thüre. In der Baukunst hält man sie um deswillen mit Recht vor schwach, eine grosse Last zu tragen, und es werden, nach den Regeln derselben, die grössesten Fensteröfnungen über dieselben gesetzet. Dadurch wird der Theil des Gebäudes, in welchem die Thüre ist, zugleich

der leichteſte Theil. Das Erdbeben hat ſeinen Grund in unterirdiſchen Stöſſen, deren Richtung von unten gegen den Boden, auf welchem die Gebäude ſtehen, gehet. Da nun nach den mechaniſchen Geſetzen der Bewegung der Stoſs deſto ſtärker iſt, je gröſſern Widerſtand er findet; ſo muſs die Kraft des Stoſſes an dem Theil, wo die Thüre iſt, nothwendig am ſchwächeſten ſeyn. Der ſchwächeſte Theil des Gebäudes iſt alſo aus dieſem Grunde bey einem Erdbeben der ſicherſte, wie überhaupt leichte und niedrige Häuſer in dieſem Falle die dauerhafteſten ſind, weil veſte, dicke, hohe und ſchwere Gebäude ſich durch ihre Schwere, und durch den heftigen Widerſtand, welchen ſie den unterirdiſchen Stöſſen leiſten, gleichſam ſelbſt zerſtören. Denn iſt nicht die widerſtehende Kraft, eine wirklich bewegende Kraft? &c.

Gelehrte Schriften.

Forläsninger over Mechanik met hos fojede Tillang, efter Kongelig Allernaadigſte Befalning ved Trykning med deelte af Jens Kraft, Juſtitsraad og Profeſſor udi Mathematik ved Ridder Akademiet. Soröe, 1763. 3½ Alph. gr. 4. mit Kupfertafeln. Die Mechanik gehöret zu den Wiſſenſchaften, welche einen ausgebreiteten Nutzen haben. Gelehrte und Ungelehrte erhalten groſſe Vortheile aus derſelben, und doch wird ſie gemeiniglich auf eine, nur ſehr wenigen Gelehrten verſtändliche Art vorgetragen. Oft ſind die, mit Rechnungen aus der höhern Mathematik angefüllten, mechaniſchen Schriften ihren Verfaſſern leichter zu ſchreiben geweſen, als ſie ihren Leſern zu verſtehen ſind. Die angeführten Vorleſungen über die Mechanik, welche der gründlich gelehrte und berühmte Herr Juſtitzrath *Kraft*, auf allergnädigſten Befehl *allerhöchſt Sr. Königl. Majeſtät, dieſes gekrönten Liebhabers und Beförderers nützlicher Erkentniſſe und Wiſſenſchaften,* durch den Druck mitgetheilet hat, ſind in einer nachahmens würdigen Lehrart abgefaſſet. Das Werk enthält zwanzig Vorleſungen. Dieſe Vorleſungen machen für ſich ein Syſtem aus, und ſind auf eine allen Leſern, welche die nöthigen Vorerkentniſſe der Geometrie, der Buchſtabenrechnung, und der Quadratiſchen Gleichungen beſitzen,

sitzen, fassliche Art eingerichtet. Den Vorlesungen sind zum Theil Zusätze, vierzehn an der Zahl, beygefüget, in welchen diese Wissenschaft denenjenigen, die mit der Berechnung des Unendlichen bekant sind, bis zu ihrer höchsten Vollkommenheit ausgeführet, vorgeleget wird. Auf diesen Weg hat der Herr Verfasser sein Augenmerk auf zweyerley Leser zugleich gerichtet, und eine vollständige Mechanik geliefert, in welcher Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit herschet. Der Vortrag ist analytisch. Wir können den Inhalt der Vorlesungen und der Zusätze wegen Mangel des Raums nicht anführen. Die Vortreflichkeit dieses Werks aber wird bey Ausländern entweder ein Verlangen nach einer Uebersetzung erwecken, oder selbst die Kentniss der an sich schönen, angenehmen und leichten dänischen Sprache beliebt machen.

Paraphrastische Erklärung des Buches Hiob, von D. Joh. Friedrich Bahrd, der Heil. Schrift ordentlichen Lehrer, des Stifts zu Zeitz Canonicus, des Consistorii zu Leipzig Assessor, und Prediger zu St. Petri daselbst. Leipzig in der Heinsischen Buchhandlung. 1764. 4. Das Buch Hiob wird von den Schriftauslegern nicht ohne Grund zu denselbigen gerechnet, deren Erklärung, besonders in Absicht vieler im Grundtext vorkommender dunkler Wörter und unbekanter Redensarten, mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Einige in der Uebersetzung desselben vorkommende Ausdrücke, haben nicht selten den Feinden des göttlichen Worts Gelegenheit zu sündlichen Spöttereyen gegeben. Die Bemühung des Herrn D. *Bahrds*, dieses Stück der göttlichen Schriften in ein gehöriges Licht zu setzen, muss also allen Bibelfreunden sehr angenehm seyn. Der heilsame Gebrauch dieses heiligen Buches wird dadurch befördert, und aller besorglicher und bisher wirklicher Missbrauch desselben gehindert. Man findet in dieser paraphrastischen Erklärung eine genaue mit Fleiss und Einsicht verbundene Nachforschung des Grundtextes; die bisherigen zum Theil schönen und gründlichen Erklärungen des Buches Hiob, sind von dem berühmten Herrn Doctor nachgesehen, aufmerksam geprüfet, und nützlich gebraucht worden. Ueberall aber wer-

den Proben eines reifen Nachdenkens, und einer eignen gründlichen Urtheilskraft angetroffen.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Von der *Neuen Samlung einiger Predigten, besonders über Evangelia und einige andere Texte, von Johann Andreas Cramer*, Königl. Dänischen Hofprediger, ist bey Joh. Gottlob Rothe der zweyte Theil herausgekommen. Nicht nur der wichtige Inhalt dieser Predigten, sondern auch der geistreiche Vortrag des vortreflichen Herrn Hofpredigers, wird bey heilsbegierigen Lesern eine segensvolle Erbauung schaffen.

Paris. In Deutschland hat von *Seelen, Gerdes, Vogt, Schelhorn &c.* von raren Büchern geschrieben. In Frankreich haben die Liebhaber seltner Bücher, ausser der *Bibliotheque curieuse* noch eine neue Anweisung zur Kentniss derselben erhalten. *Bibliographie instructive ou Traité de la connoissance des Livres rares et singuliers, contenant un catalogue raisonné de la plus grande partie de ces Livres precieux, qui ont paru successivement dans la Republique des Lettres depuis l'invention de l'imprimerie &c. jusqu'a nos jours &c. Par Guillaume François de Bure*, le jeune, Libraire. Paris bey dem Verfasser. 1763. 600 Octavseiten. Dieser erste Theil enthält nur seltene theologische Schriften, und es ist kein Zweifel, dass Bücherkenner in diesem Werk verschiedene Fehler werden zu verbessern finden.

London. In christlichen Staaten ist die Versorgung der Armen ein wesentliches Stück der Vorsorge der Landesregierung. Uebel angewendete Allmosen sind keine Wohlthätigkeit, sondern Verschwendung. Hieselbst ist in diesem Jahr ein neuer Entwurf der Versorgung der Armen unter der Aufschrift, *Considerations on the fatal Effects &c.* herausgekommen. Gemeiniglich pflegt die Tadelsucht des Alten in solchen Schriften, die neue Vorschläge vortragen, zu weit zu gehen, und ob zwar der Verfasser der gegenwärtigen von diesem Fehler nicht völlig frey ist; so ist sein Werk doch desto schätzbarer, weil die Missbräuche, die bey der Versorgung der Armen

vor-

vorkommen, noch nicht in vielen Schriften abgehandelt sind.

Wien. Das an breiten rothen Flecken kentliche Scharlachfieber, hat *Sydenham* eben nicht vor gefährlich gehalten. Allein, es giebt eine faulichte Art desselben, welche mit einer Kraftlosigkeit, mit der Bräune, oft mit dem Frieseln und einer allgemeinen Geschwulst verbunden, und sehr gefährlich ist. Der hiesige berühmte Arzt, *Marc. Antoine Plenciz*, hat im dritten Theil seiner *Operum medicorum*, welche im vorigen Jahre bey Trattnern in vier Octavbänden herausgekommen sind, von demselben ausführlich gehandelt. Er hält dasselbe nicht für ansteckend, und brauchet, ausser dem Aderlassen, kühlende Mittel zur Cur desselben.

Prag. Der gelehrte Herr Pater *Gelasius*, machet sich um die böhmische Geschichte sehr verdient. Denn durch seinen Fleiss erhalten die Hagekischen Jahrbücher die Gestalt und den Werth eines Hauptbuches in der böhmischen Historie. Er hat die Traditionen des *Cosmas* untersuchet, die alten Urkunden, Denkmäler und die besten Schriften der Neueren mit vieler Sorgfalt gebraucht, und diese Geschichte nach einer guten Methode critisch erörtert. Der Königl. Buchdrucker Klauser hat gedruckt: *Wenceslai Hagek a Liboczan Annales Bohemorum e Bohemica editione latine redditi, et quibusdam notis illustrati a P. Victorine a S. Cruce e Scholis piis. Nunc plurimis animaduersionibus historico-chronologico-criticis nec non diplomatibus, re genealogica, numaria, variique generis antiquis aeri incisis monumentis aucti, a P. Gelasio a S. Catharina ejusdem instituti sacerdote. P. II. quae historiam Bohemiae ab A. DCXLIV. usque ad A. DCCLII. complectitur.* 3 Alph. 12 Bogen 4. nebst einer Landcharte und 5 Kupferblätter. Jene stellet Deutschland in den mittlern Zeiten vor, auf diesen werden alte böhmische Münzen, das unächte Grabmal *Wittekinds* im Flecken Engern, und die Bildnisse einiger böhmischen Fürsten, aus diesem Zeitpunct abgebildet.

Regensburg. Ein vernünftiger Mensch muss die Historie seiner Zeit studiren, und die Kentniss der alten Geschichte zur Verbindung mit der Neuen, und zur Aufheite-

heiterung derselben anwenden. Zu dieser Absicht dienet: *M. Carl Renatus Hausers Politische Historie des XVIII Jahrhunderts, enthaltend sowol überhaupt die Geschichte der vornehmsten Europäischen Reiche, als auch insbesondere des teutschen Reiches, bis auf die Friedensunterhandlung zu Haag.* 1709. Regensburg, bey I. L. Montag, 1763. 1 Alph. 8 Bogen 8. Diese Schrift ist eigentlich eine Ausführung des *Häberlinschen* Entwurfs. Die Geschichte der Nordischen Reiche ist wegen ihrer Weitläuftigkeit zu einer besondern Abhandlung versparet.

Strasburg. Es ist leicht zu beweisen, dass die bey schwangern Weibern vorhandene Vollblütigkeit, die Geburtswehen sowol, als das Zusammenziehen der Mutter, hindern könne, besonders wenn die in der Mutter vorhandenen fleischigten Fasern von dem überflüssigen Blut gedruckt, und an ihrer Verrichtung gehindert werden. Wegen der gar zu oft falschen Rechnung der Weiber, kan das Aderlassen in der Schwangerschaft nicht wohl verrichtet werden. Die Erfahrung aber lehret die herrlichsten Wirkungen desselben, wenn es zur Zeit der Geburtswehen verrichtet, und auch wol wiederholet wird. *Dissert. Inaugur. Medica de Venae sectione, quatenus dolores ad partum auget d. X. Aug.* 1763. *pro gradu Doctoris defensa ab Auctore Chr. Gottlieb Bonz. Eslingensi.* In dieser Streitschrift kommen Widersprüche selbst wider einen *Mauriceau*, einen *Lamotte*, einen *Smellie* und einen *Dionis* vor.

Frankfurt und *Leipzig.* Die Schriften des Herrn Geheimen Rath *Reinhards*, sind wegen vieler neuen und nützlichen Anmerkungen lesenswürdig. Durlach hat ihm seine Marmorbrüche zu danken. Man findet in denselben Vorschläge und angezeigte Mängel, welche die Haus- Land- und Forstwirthschaft betreffen. Eulen und Füchse soll man nicht tödten, Krähen und Dolen aber ausrotten. Die vorgeschlagene akademische Mittelschule, das zur Futterung zu brauchende Heidekorn &c. verdienen eine nähere Prüfung. *Johann Jacob Reinhards, Marggrüfl. Baadendurlachischer Geheimen Raths, vermischte Schriften &c.* Frankfurt und Leipzig, 8. bey Maklot.

Schwäbisch Halle. Im Jahr 1761. kamen *Vertraute Briefe*

Briefe mit einer Vorrede des Herrn von *Mosers* heraus. Man hat schon damals mit Grund gezweifelt, ob der Inhalt derselben, ohngeachtet der vielen darin vorkommenden schönen Gedanken und nützlichen Anmerkungen, nicht überhaupt mehr Schaden anrichten, als wahren und bleibenden Nutzen stiften möchte. Nunmehr ist bey Messerer ans Licht getreten: *Kurze theologische Untersuchung des Hauptinhalts der vertrauten Briefe, besonders des 16ten Briefes, über die wichtigsten Grundsätze des protestantischen geistlichen Rechts, welche zu Frankfurt am Mayn zum zweyten mal ediret worden.* 1763. 312 Octavseiten. Nach dem Urtheil des Verfassers dieser Untersuchung, liegt in diesen Briefen der Herrnhuthisch Syncretistische Geist verborgen; die Mässigung und Toleranz wird mit der Gleichgültigkeit in der Religion vermenget. Die Sätze, dass die christliche Kirche ein nur verbessertes Judenthum sey; dass die Regierung *Constantins des Grossen* ein der Kirche fataler Periodus gewesen; dass die Evangelische Kirche eine Secte; die itzige Kirchenverfassung aus den Ruinen der apostolischen Kirche entstanden sey, und von Gott nur geduldet werde, sind hier geprüfet und widerleget. Der Begrif des Briefstellers von einer Gemeinde Jesu, und von der Kirche wird untersuchet, und als Herrnhuthisch verworfen. Ueber dem, den Pfarrern der Kirche beygelegten Priesternamen, werden Anmerkungen gemacht, und wider die Meynung, dass ein Kirchenlehrer nur als ein obrigkeitlicher Bedienter anzusehen sey, geeifert. Alles dieses geschiehet mit anständiger Bescheidenheit und guter theologischer Gelehrsamkeit.

Erlangen. Auch in Absicht der Kirchen ist in der Christenheit nach und nach eine Rangordnung und Subordination eingeführet worden. Daher kommen die Benennungen Patriarchal- Metropolitan- Kathedral- Collegiat- Conventual- Pfarr- Haupt- und Filialkirche. Die heidnischen Römer hatten die grossen sogenanten *Templa Augusta.* Domkirchen haben nicht ihren Namen von *Dominus*, sondern von *Domus.* Kathedralkirchen heissen sie *a Cathedra* der Bischöfe, und wurden vor Alters auch Cardinalkirchen genant. Der erste Ursprung derselben ist ungewiss. Aus den Cathedral- und Klosterschulen entstan-

entstanden die Universitäten, und die Kanzlerwürde der Bischöfe. Von den Freyheiten und Vorzügen der Kathedralkirchen; von den geistlichen Aemtern und Stiftspersonen; von den Canonicis und Domcapiteln, deren Macht und Ansehen, da sie *Sede vacante* auch die Landesregierung führen; von den Kirchengütern und Präbenden; von dem Kayserlichen Vorrechte der ersten Bitte; von dem Päbstlichen Rechte der Annaten, dem *Jure Spolii*; von Begräbnissen in den Domkirchen; von der Reparation derselben Kirchen, und der *Quarta fabricae &c.* handelt Herr D. *Zindel* in seiner am 13 Sept. *pro facultate legendi* vertheidigten Disputation: *Dissertatio de Ecclesiis Cathedralibus.* 7 Quartbogen.

Leipzig. *Der Unterricht von den wahren Vorzügen, in einem Schreiben an den Durchlauchtigsten Prinzen von Mecklenburg-Strelitz, vorgetragen von Adolph Friederich von Witzendorf*, bey Hauswald. 10 Octavbogen, mit welchem der gewesene Herr Hofmeister, dem Durchlauchtigsten Prinzen beständig nützlich zu bleiben suchet, enthält mehr als der gemeine Erziehungsplan, den man bey jungen Herrn von hohem Stande anbringet, und der grösstentheils nur auf äusserliche Anständigkeit und Geschicklichkeit zu gehen pfleget. Er enthält Pflichten eines gottseligen, klugen und gerechten Prinzen, ja Pflichten welche Personen in allen Ständen angehen. Denn man kan gewissermassen behaupten, dass Verstand und Tugend den Unterscheid und den Vorzug des Standes aufhebe.

Hannover. Wenn Schullehrer selbst die Fehler der Unterweisung und des Studirens auf eine überzeugende Art einsehen; so kan man sich nach und nach zur Abstellung derselben Hofnung machen. Der gelehrte Herr Director *Ludw. Wilh. Ballhorn*, rechnet zu diesen Fehlern mit sehr gutem Grunde, wenn Studirende die höhern Wissenschaften zu erlernen suchen, ehe sie die andern, welche vorhergehen, gefasset haben; wenn sie gar zu viel auf einmal und in kurzer Zeit durch einander treiben &c. Möchten doch alle redliche Lehrer einmal diese in Gymnasiis besonders sehr gewöhnliche und schädliche Art zu studiren, abzuschaffen ernstlich bemühet seyn: *De peccatis diligentium in primis iuuenum academiae proximorum &c. Libellus prior.*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0402
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS.

46. Stück. Den 17 November 1763.



Das Türkische Frauenzimmer ist schön. Es hat nicht mehr Tugenden, und auch nicht weniger Laster als das Frauenzimmer in den übrigen Europäischen Ländern. Wenn man ohne Vorurtheil urtheilen will, so haben die Dames in der Türkey mehr Freyheit als in andern Ländern. Wenn sie ausgehen, sind sie ganz vermummet und unkentlich, und haben noch dazu das Privilegium, daſs ihnen kein Mensch nahe kommen, nachgehen oder nur nachsehen darf. Denn dieses ist aus guten Ursachen unter harter Strafe verboten. Sie sind verliebt wie die Spanierinnen. Mit der Französischen Galanterie verbinden sie die Englische Standhaftigkeit, eine emsige Begierde zu gefallen, und die Lebhaftigkeit der Italiänerinnen. Die grösseste Schande unter ihnen ist, einen Mann und keine Kinder zu haben. Man hält eine Frau, wenn sie auch erst funfzehn Jahr alt ist, und noch keine Kinder hat, vor eine alte in der menschlichen Gesellschaft unnütze Yeddel, welche zu ihrer eignen Schande geboren worden. Daher brauchen die Mädchens alle ersinliche Mittel, sich frühzeitig zu verheyrathen, und so bald sie verheyrathet sind, schwanger zu werden. Wenn sie diese Absicht nicht erreichen können, so nehmen sie sich oft das Leben, um der grössesten Beschimpfung ihres Lebens zu entgehen. Wenn sie schwanger sind, so höret man sie beständig sagen: *Gott und der Prophet*

werden mir die Gnade thun, daſs ich Zwillinge bekomme. Ach möchten es drey seyn! Wenn man ganz arme Weiber frägt: *Aber wie könnet ihr euch so viele Kinder wünschen? Womit wollet ihr sie ernähren? Da ihr kein Brod habet;* so antworten sie: *Das ist unser geringster Kummer, wir wollen sie zur Welt bringen. Denn die grausame Pest raffet uns doch, ehe wir es uns versehen, die Hälfte wieder weg.* Eben diese traurige Vorstellung ist auch wol bey ihnen die vornemste Quelle der ausserordentlichen Begierde nach Kindern. Und gewiss, wenn die Türkischen Weiber nicht mehr Kinder zeugeten, als die andern Europäischen, so müste dieses Land eben durch die Pest schon längst entvölkert seyn.

Gelehrte Schriften.

Joannis Gerhardi Theologi quondam Jenensis celeberrimi, Locorum theologicorum Tomus secundus continens exegesin seu uberiorem explicationem Articuli de sacra scriptura in Tomo primo concisius pertractati. Denuo edidit plurimisque annotationibus auxit Joan. Fridericus Cotta, Theologus Tubingensis. Tubingen, bey Cotta. 1763. 2 Alph. 9 Bogen 4. Bey dem grossen Reichthum neuer theologischer Schriften, ist dieses alte Buch nicht vor entbehrlich zu halten. Dieser zweyte Theil enthält ausser dem *Prooemio de Natura Theologiae*, den ganzen Artikel *de sacra scriptura* und obzwar derselbe der Zeitordnung nach von dem seligen *Gerhard* zuletzt herausgegeben worden, so stehet er doch mit dem ersten seines Inhalts wegen in einer unzertrenlichen Verbindung. Der Herr D. *Cotta* hat sich durch seine häufigen Anmerkungen, welche von Einsicht und Belesenheit zeugen, um denselben sehr verdient gemacht. Man wird hier die umständliche Abhandlung der wichtigen Materien, *de divina auctoritate S. Scripturae, de libris canonicis et apocryphis, de incorrupta Textus integritate, de Versionibus S. Scripturae &c.* mit grossen Nutzen lesen.

Politische und Moralische Betrachtungen, über die Spartanische Gesetzgebung des Lycurgus. Lindau, Frankfurt und Leipzig, bey Jacob Otto. 17 Octavbogen. Dieses Buch verdienet wegen seines lehrreichen und mit den

heil-

heilsamsten Vorschlägen begleiteten Inhalts, allen Staatsmännern zur Lesung und Prüfung empfohlen zu werden. Es ist eines der lesenswürdigsten Schriften dieses Jahres. Der Verfasser desselben ist Herr Professor *Wegelin*, zu St. Gallen, welcher sich schon durch andere Werke viele Ehre erworben hat. Man sehe das 21ste Stück dieses Blats. Zwar findet man bey genauerer Prüfung, dass sich der Herr Professor nicht genug vor den Fehler gehütet hat, in welchen die meisten zu fallen pflegen, die eine Sache zum Ziel ihrer Achtung und zum Vorwurf ihrer Anpreisung aussetzen. Er hat eben das übertriebene Lob an Sparta verschwendet, welches andere dem *Confucius* in China, den *Yncas* in Peru, den *Emirs* in Arabien &c. geweihet haben. Die Spartanische Verfassung war vorzüglich auf die Liebe zum Vaterlande gebauet. Da es aber nicht ausgemacht ist, dass diese mehr zu den moralischen als politischen Tugenden gehöre; so kan auch nicht behauptet werden, dass die Spartanische Regierung schlechthin auf moralische Grundsätze beruhet habe. Man suchet inzwischen die historische Nachricht von *Sparta*, welche *Cragius*, *Sigonius*, *Meursius*, und viele andere ertheilet haben, hierselbst vergeblich. Denn die Hauptabsicht des Herrn Verfassers ist, die Gründe und Rechte republikanischer Verfassungen, nach dem Muster der Spartanischen Regierung, zu schildern. Er bedienet sich dabey einer schönen reitzenden, und bisweilen geschmückten und erhabenen Schreibart. Das Buch selbst ist in zwey und zwanzig Capitel abgetheilet. In den zwey ersten wird ein Abriss der politischen Verfassung des *Lykurgus*, und seiner Gesetze gemacht. Darauf werden mehrere folgende Capitel den Lobeserhebungen und den Vorzügen der Spartanischen Einrichtung gewidmet. Die Spartanische Republik, sagt der Herr Professor, hatte ein genaues Verhältniss zu der Natur des Menschen, daher kam ihre Dauerhaftigkeit &c. Allein die Vorzüglichkeit des Ansehens und der Macht der Spartaner vor allen andern Griechen, ist von keiner langen Dauer gewesen. Ja die Lacedämonische Ruhmsucht, ist häufig dergestalt ausgeschweift, dass ihr alle Mässigung und Tugend, ja Gerechtigkeit und wahre Ehrbegierde, aufgeopfert worden. Im folgenden wird die

Spartanische Republik mit andern freyen Staaten der alten und neuen Zeiten verglichen, und der Grosbritannischen Regierungsform ein vorzügliches Lob beygeleget. Es werden die Hindernisse angeführet, welche der Einführung einer Regimentsverfassung, die sich allein auf die Natur des Menschen gründet, im Wege stehen; zugleich aber die Gründe erkläret, daraus sich die innere und eussere Möglichkeit derselben begreifen lässet. Politische Hülfsmittel allein, heisset es, sind nicht hinreichend, das moralische Verderben eines Volks zu heben. Daher zeiget der Herr Verfasser, welcher hierin den Herrn *Rousseau* an Einsicht und Verstand weit übertrift, dass die Christliche Religion von einer vollkommenen Regierungsform nicht ausgeschlossen werde, sondern dass ein Christ der beste Bürger seines Vaterlandes sey, und in der Tugend jene Spartaner weit übertreffe. Die Prüfung des Rousseauischen *Emils* vermehret noch den Werth dieses an sich schon, wegen der darin enthaltenen vortreflichen Betrachtungen, sehr schätzbaren Buchs.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Fast solte man glauben, dass *Lady Montagu* in Constantinopel geboren und erzogen sey. Kein Engländer kan die Denkungsart, die Sitten und Gebräuche seiner Landesleute angenehmer, lebhafter, genauer und umständlicher beschreiben, als diese Dame von den Türkischen in ihren Briefen handelt. Auch dasjenige, was schon bekant ist, fält hier, wie ein ganz neues Gemählde, in die Augen. Die durch falsche Nachrichten erzeugten Vourtheile werden widerleget, und die ungekünstelte Schreibart, in welcher sie dasjenige, was sie selbst gesehen und gehöret hat, vorträgt, überzeuget den Leser von der Glaubwürdigkeit der ertheilten Nachrichten. Der einzige Brief, darin sie von der in der Türkey üblichen Blatter-Inoculation Nachricht giebt, und welcher das ganze Heer der Europäischen Aerzte in Bewegung gesetzet hat, ist allein hinreichend, die Lesung der ganzen Samlung als merkwürdig anzupreisen. *Letters of The Right Honourable Lady M–y W–y M. &c.* Das ist: *Maria Wortley Mon-*

Montagu. London 1763. 3 Vol. Der Anfang dieſes Blattes iſt aus dieſen Briefen genommen.

Rom. Die Römer haben die Freyheit göttlich verehret, und dieſelbe niemals genoſſen. Auch in der Zeit nach der Verjagung der Tarquinier bis zu den Triumviraten, da ſie die meiſten Völker unter das Joch ihrer Herrſchaft zwangen, war ihre Freyheit in der That eine Knechtſchaft, mit welcher der Senat und das Volk einander wechſelsweiſe plagten, und welche noch überdem durch die harten Geſetze, die gar das Leben der Kinder dem Willkühr grauſamer Väter übergaben, aufs äuſſerſte unerträglich gemacht wurde. Sie rühmeten die Freyheit, *Patres laeti uſurpata ſtatim libertate, Tac.* wie Kranke die Geſundheit. *De Dea Libertate ejusque cultu apud Romanos &c. Diſſertatio Rodulphini Venuti Cartinenſis &c.* Rom 1763. Dieſe gelehrte Abhandlung unterſuchet den Begrif, die Vergötterung, den Tempel der Freyheit, die Beſchaffenheit der Ingenuorum und Libertinorum, der Manumiſſion, des Pileus &c. Kurz, ſie preiſet die groſſe Beleſenheit und Einſicht ihres Verfaſſers, aber beweiſet zugleich, daſs jenes Volk die Freyheit geliebet, und nie gehabt habe.

Paris. Ein Verluſt, welcher nicht erſetzet wird, iſt deſto ſchmerzhafter. Man bedauert daher den Tod groſſer Gelehrten mit Recht, weil die gelehrte Welt dadurch gemeiniglich einen unerſetzlichen Verluſt leidet. *Neuton* iſt beynahe 40 Jahre todt, und noch haben wir keinen neuen Neuton; ja nicht einmal Hoffnung, einen wieder zu bekommen. Doch können die hinterlaſſenen Schriften gelehrter Männer ihren Verluſt gewiſſermaſſen erträglich machen. Das frühzeitige Abſterben des berühmten Abts *de la Caille* wird, in Abſicht der mathematiſchen Wiſſenſchaften, billig bedauert. Guillyn verlegt: *Journal hiſtorique du Voyage fait au Cap de Bonne Eſperance, par feu Monſieur l'Abbé de la Caille &c. precedé d'un Diſcours ſur la vie de l'Auteur, ſuivi de remarques & de reflexions ſur les Coutumes de Hottentots & des Habitans du Cap avec Figures.* 1763. Dieſe Reiſegeſchichte enthält keine fabelhafte Erzählung von Abentheuern. Die Beſchreibung der Stadt Rio Janeiro, der Inſel Bourbon und des Caps iſt in einer flieſſenden Schreibart abgefaſſet und mit allerley nützlichen

Betrachtungen begleitet. *Peter Kolbens* Nachricht von den Hottentotten aber wird als unrichtig und fabelhaft völlig verworfen.

Straßburg. Es ist ein Unterscheid zwischen dem *Crimine Falsi* und dem *Crimine Stellionatus*, ob gleich *Leyser* denselben nicht zugeben will. In den römischen Rechten wird zu diesem gerechnet, wenn einer eine Sache, an welcher schon ein anderer ein Recht hat, als eine von allem Anspruche freye Sache, veräussert, falsche Waaren unterlegt, oder durch Betrügereyen macht, dass einer ums Leben komt. Die Rechtsgelehrten rechnen auch dazu, wenn einer auf eine Waare viel bietet, nicht um selbst dieselbe zu erstehen, sondern nur einen andern Käufer aufzutreiben; wenn sich ein Armer für reich ausgiebt, um Schulden machen zu können; wenn man einem eine betrübte Nachricht bringet, damit er seine Waare desto wohlfeiler losschlage; wenn der Verkäufer seine Waare betrügerischer Weise ausschmückt, damit der Käufer, sie desto theurer zu kaufen, angelocket werde. Dergleichen Verbrecher werden heut zu Tage (aber wol nicht überall) ausgepeitschet und des Landes verwiesen. *Dissertatio Inauguralis Positiones X. de Crimine Stellionatus exhibens, ridica quam pro Licentia defendit Joan. Michael Bauer.* Kehlanus. 1763.

Ulm. Wenn ein Pabst selbst ehedem die Toleranz befördert hat; so ist der Verfolgungsgeist, welcher die römische Kirche belebet, desto verwerflicher. Der Pabst *Johannes der Erste* ward von dem ostrogothischen Könige *Theodorich* an den Kayser *Justinus* geschickt, um denselben zu bewegen, 1) die Arianer fernerhin nicht zu verfolgen; 2) ihnen die abgenommenen Kirchen wieder einzuräumen, und 3) denenjenigen, die zum katholischen Glauben gezwungen waren, die Freyheit zu verstatten, zu ihrem vorigen Glauben wieder zurück zu kehren. Die beyden ersten Puncte brachte der Pabst auch durch seine Vorstellung bey dem Kayser zu Stande; nur machte er sich ein Bedenken, auf den dritten Punct stark zu dringen. Diesen merkwürdigen Umstand aus der Kirchengeschichte hat der hiesige gelehrte Herr Rector *Johann Petrus Millerus* ausgeführet. *Papa Romanus Ariani regis in religionis*

causſa

cauſſa legatus, atque hinc ordinandae tolerantiae Sequeſter &c. Commentatio qua orationee in Gymnaſio habendas indicit &c.

Gieſſen. Ein anderes iſt ein bibliſcher Chriſt, ein anderes ein bibliſcher Theologus. Dieſer hat eine gründliche Erkentniſs der Grundſprachen, der Hermenevtik, Logik, Metaphyſik, nöthig. Schrader verkauft: *Die wahre Geſtalt der bibliſchen Theologie, befreyet von dem Vorwurf eines ſcholaſtiſchen Unfugs, von D. Johann Hermann Benner*, Prof. und Superint. &c. 56 Octavſeiten. 1763. In dem erſten Hauptſtück wird die Geſtalt eines bibliſchen Gottesgelehrten auf eine gründliche Art beſchrieben, und bewieſen, daſs derſelbe durch die nöthigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften kein ſcholaſtiſches Anſehen bekomme. In dem andern wird eine auf einer hohen Schule *von den Vorzügen der bibliſchen Theologie vor der ſcholaſtiſchen, gehaltene Rede*, in welcher alles, was nach Gelehrſamkeit ſchmecket, und die Art, wie die Theologie auf Univerſitäten gelehret wird, ſcholaſtiſch, wolfsartig, ſadducäiſch &c. geſcholten, und faſt überhaupt derjenige, der am wenigſten Vernunft hat, der beſte Theologus genant wird, widerleget. Man will muthmaſſen, daſs dieſe Widerlegung den Bützowiſchen Herrn Profeſſor *Döderlein*, und deſſen in Halle 1758 gehaltene Rede betreffe.

Anſpach. Der um die Miſchnah verdiente Herr *Joh. Jacob Rabe*, will auch einige Theile der Gemara herausgeben. Das erſte Buch, oder der Tractat von den Lobſprüchen, liegt zum Druck fertig, und wird den Buchhändlern unter billigen Bedingungen angeboten.

Erlangen. Die Lungenprobe, ob ein Kind nach der Geburt gelebet und Athem geholet habe, iſt nicht ſicher. Ein heimlich gebornes Kind, welches eine Zeitlang an einem unſaubern Ort gelegen hatte, und viele Zeichen der Fäulung zu erkennen gab, ward ſeciret, und die Lunge ſank im Waſſer nieder. Die Lunge eines aus dem Leibe der, vor der Geburt verſtorbenen, Mutter herausgenommenen Kindes, welches alſo noch nicht Athem geholet hatte, ſank auch im Waſſer zu Boden. Am 7ten Tage fing die rechte, und am 16ten Tage die linke Lunge an,

im

im Wasser oben zu schwimmen. Nicht die durch die Fäulung evolvirte Luft, sondern die Entwicklung der fleischichten Fasern der faulenden Lunge in eine Art des Schleims, verursachet das Schwimmen. Diese Materie hat Herr *Joh. Geo. Hueber*, aus Eperies in Ungarn, in seiner Probeschrift unter dem Herrn Hofrath *Schmiedel* abgehandelt: *De Pulmonibus natantibus.* 3 Bogen.

Gotha. Die Trübsalen führen uns zur Erkentniss Gottes, zur Erkentniss unsrer selbst, und zur rechten Erkentniss der Welt; sie dienen zur geistlichen Erfahrung, zur Ueberzeugung von der Wahrheit des göttlichen Worts, zur Empfindung der Kraft des göttlichen Worts, und zum Gehorsam gegen dasselbe; sie leiten den Sünder zur Bekehrung, zur Furcht Gottes, zur Liebe gegen Gott, zum Vertrauen auf Gott, und zum Eifer im Gebet. Diese zwölf Früchte der Trübsalen, hat der Herr D. *Christian Gottfried Mattheſius*, in der St. Nicolai Kirche in Leipzig, in zwölf Freytagspredigten, über sehr wohl gewählte Texte ausgeführet. Mevius verlegt, *Vernunft- und Schriftmässige Betrachtung über die Nutzbarkeit der Trübsalen &c. Erste Samlung.* 1 Alphab. 10 Bogen. 8.

Halle. Der Herr Professor *Meyer*, theilet die Sprache in eine gemeine, ästhetische und gelehrte Sprache ein. Diese Eintheilung aber zeiget nicht verschiedene Sprachen, sondern nur verschiedene Vollkommenheiten einer Sprache an. Die höchste Vollkommenheit einer Sprache ist, dass sie eine gelehrte Sprache werde, und dazu erfordert der Herr Professor einen Reichthum, eine Anständigkeit, eine deutliche Bestimmung, und eine Schönheit der Ausdrücke. Zugleich giebt er die Mittel an, eine Sprache zur Vollkommenheit einer gelehrten Sprache zu erheben. Wir glauben, dass, da mit dem Wachsthum der Wissenschaften die Vollkommenheit der Sprache verbunden ist, unsere Muttersprache um deswillen noch nicht die erwünschte Vollkommenheit erreichet habe, weil man sie lange Zeit verachtet, und nicht zu den Wissenschaften gebrauchet hat. Hemmerde verlegt: *Georg Friedrich Meyers Betrachtung über die Natur einer gelehrten Sprache.* 1763. 6½ Octavbogen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS.

47. Stück. Den 24 November 1763.



Man samlet vorzügliche Proben der Tugend und Frömmigkeit angesehener Kirchenlehrer; Entdeckungen und tiefe Einsichten grosser Gelehrten; denkwürdige Sprüche, Maximen und Regeln weiser Männer; ausserordentliche Thaten berühmter Helden, und dergleichen. Solche Samlungen sind angenehm und nützlich; aber sie rühren nicht so, wie das tugendhafte und kluge Betragen geringer Leute, welches, mit einer natürlichen Einfalt begleitet, wie ein Licht im Dunkeln den grössesten Glanz hat. Wer erwartet von der Einfalt Klugheit, vom niedern Stande hohe Tugend, und von der Armuth grosmüthige Freygebigkeit? Ein Gedicht, welches die Frömmigkeit eines Heiligen, den Verstand eines Gelehrten, die Klugheit eines erfahrnen Staatsmannes, den Muth eines Helden besinget, kan nicht so rührend seyn, als dasjenige, welches die erhabene Denkungsart und grosmüthige Handlungen von Leuten niedrigen Standes beschreibet. Diese Anmerkung erläutert Herr *Marmontel* in seiner Poetique mit folgendem Beyspiel. Durch eine heftige Ergiessung des Etschstroms ward die Brücke bey Verona weggerissen. Es stand nur noch der mittelste Bogen, und auf demselben ein Haus mit einer zahlreichen Familie. Diese unglückseligen Bewohner sahen ihren jammervollen Untergang vor Augen, und riefen die am Ufer stehende Zuschauer

mit gen Himmel erhobenen Händen und thränenden Augen um Hülfe und Rettung an. Die Wellen des Wassers tobeten aufs heftigste, und der Bogen nebst dem Hause wankte. Der Graf *Spolverini* zog einen Beutel mit 100 Louisd'or aus der Tasche, und bot ihn denenjenigen an, welche diese bekümmerte und ihrem Untergang nahe Familie retten würden. Es kam ein geringer Arbeitsmann gegangen. Kaum sahe er die Gefahr, so warf er sich unerschrocken in ein Fahrzeug, kämpfte mit Strom und Wellen aus äussersten Kräften, bis er an den bebenden Bogen kam. Er nahm die ganze Familie, Alte und Junge, welche sich mit Stricken herablieſſen, in sein Fahrzeug auf. Als er sich eben mit den Geretteten von dem Bogen entfernet hatte, so stürzte derselbe mit der grössesten Heftigkeit ein. Die schon von Furcht und Angst halb todte Personen geriethen durch diesen Einsturz, und den dadurch verursachten grössesten Aufbrausen der Wellen, in ein neues Schrecken. Ihr Erretter sprach ihnen Trost und Muth zu, und brachte sie endlich glücklich ans Ufer. So gleich sprang der gutthätige Graf freudenvoll herbey, und reichte ihm den Beutel mit 100 Louisd'or. Allein der Arbeitsmann sagte: *Nein, vor Geld verkaufe ich mein Leben nicht. Ich verdiene durch meiner Hände Arbeit täglich so viel, als zu meiner, meiner Frauen und meiner Kinder Unterhalt nöthig ist. Gebet das Geld an diese arme Familie, sie hat es itzt nöthiger, als ich.*

Gelehrte Schriften.

Johannis Stapferi, Prof. Theol. Elencht. in Academia Bernensi, Theologia Analytica, Tomus Primus. Bern, 418 Quartseiten. In so fern die Glaubenslehren aus den Schriftstellen hergeleitet, durch eine ordentliche Zergliederung derselben aufgekläret, und durch eine gründliche Erklärung beveſtiget werden, in so fern kan die geoffenbarete Glaubenslehre überhaupt eine analytische Wissenschaft genant werden. Die Lehrart aber, deren sich der Herr Verfasser in diesem Werk bedienet, nähert sich der homiletischen. Es wird bey jeder Lehre erstlich ein Eingang gemacht, alsdenn ein biblischer Spruch zum Grunde geleget; aus diesem wird die Glaubenslehre als der Hauptsatz

ſatz vorgetragen, abgetheilt, nach ihren Theilen erläutert, und bewieſen. Um den Beweis in Abſicht der beſondern Theile eines Lehrſatzes vollſtändig zu machen, werden oft noch mehr Schriftſtellen angezogen, und endlich wird eine Anwendung derſelben Lehre beygefüget. Dieſe eben bisher nicht gewöhnliche Lehrart, hat den Vortheil, daſs die Studirenden durch dieſelbe eine nähere Anweiſung zum Vortrag der Glaubenslehren auf der Kanzel, mit welchem ſonſt die Lehrart des Katheders nicht übereinſtimmet, erhalten. Es enthält dieſer erſte Theil ſechzig Abhandlungen, als über Mich. 6, 8. von der Religion überhaupt; über Röm. 1, 19. 20. von der Erkentniſs Gottes aus ſeinen Werken; über Pred. Sal. 12, 9. von der Unſterblichkeit der Seele &c. Die folgenden tragen die göttlichen Eigenſchaften; die Pflichten der natürlichen Religion; die Nothwendigkeit einer Offenbarung; die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit; von der Gnadenwahl; von den Engeln; von der Vorſorge Gottes auch in Abſicht der Sünde; und von dem Erlöſer vor.

Hiſtoire abregée des Inſectes, qui ſe trouvent aux environs de Paris, dans laquelle ces animaux ſont rangés ſuivant un ordre methodique. Admiranda tibi leuium ſpectacula rerum. Paris, bey Durand. 2 Vol. 4. mit 22 Kupfern. Die Betrachtung der Pflanzen führet uns natürlicher Weiſe zu der Betrachtung der Inſecten oder Würmer, weil faſt jede Pflanze einer beſondern Art des Gewürms zum Auffenthalt und zur Nahrung dienet. Man hat aber bisher noch nicht ſo vielen Fleiſs auf die Inſecten, als auf die Pflanzen gewandt, vermuthlich weil die Pflanzen einen gröſſern Nutzen haben, als die Inſecten. Man theilet diejenigen Schriftſteller, welche ſich mit der Betrachtung der Inſecten beſchäftiget haben, in drey Claſſen. Einige ſind bey der äuſſerlichen Geſtalt derſelben ſtehen geblieben, wie *Ariſtoteles, Theophraſtus* und *Plinius* unter den Alten; *Aldrovandus, Mouffet, Jonſton, Lyſter* unter den Neuern &c. Andere ſind weiter gegangen, und haben auch die innere Structur und Lebensart derſelben unterſuchet, dahin *Malpighi, Valiſnieri* und *Swammerdam* gehören; die gröſſeſten Verdienſte endlich haben *Reaumur, Geer, Leſſer &c.* Bey allen dieſen Bemühungen ſind

dennoch viele Unvollkommenheiten, besonders in Absicht der Classificationen der Insecten übrig geblieben, weil die Natur selbst, solche Eintheilungen der Würmer nicht gemacht zu haben, scheinet. Wir haben aber Ursache zu hoffen, dass wir nach und nach auch in der Erkentniss der Insecten immer weiter kommen werden, besonders da man die Insecten, welche sich in besondern Ländern und an gewissen Oertern befinden, genauer zu betrachten anfänget. Einen solchen glücklichen Anfang hat nebst andern der ungenante Verfasser der oben angeführten Schrift gemacht. Er gehet hin und wieder von der Linnäischen Methode ab, ob zwar auch von ihm die Insecten in sechs Classen eingetheilet werden, so dass in der *ersten* Classe diejenigen stehen, welche über ihre Flügel Schaalen haben. In der *andern*, deren Flügel nur mit halben Schaalen bedeckt sind; In der *dritten*, welche vier mit Staub bedeckte Flügel haben; In der *vierten*, welche vier blosse Flügel haben; In der *fünften*, welche nur zwey, und in der *sechsten* endlich, welche gar keine Flügel haben. In diesen Classen sind 2000 Insecten nach ihrer äusserlichen und innerlichen Structur, nach ihrem Leben, Veränderungen &c. beschrieben worden.

Anmerkungen und Nachrichten.

Copenhagen. Das vortrefliche Werk des Herrn von *Espagnac*, darin die Grundsätze der Kriegskunst aus den besten alten und neuen Schriftstellern erläutert und bestätiget werden, ist schon längst einer guten Uebersetzung würdig gewesen, welche nunmehr ans Licht getreten ist: *Versuch über den grossen Krieg; übersetzt aus dem Französischen des Brigadiers Baron von Espagnac.* Bey Ackermann, 1763. 2 Alph. 12 Bog. gr. 8. nebst Kupfertafeln. Das ganze Werk enthält 26 Capitel. Die Uebersetzung liefert nur die 12 ersten Capitel in zween Bänden. In den Abtheilungen der Capitel wird eine Versetzung wahrgenommen. Der Herr Uebersetzer hat seine Arbeit Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant, Grafen von *Ahlefeld*, dediciret.

Petersburg. In der hierselbst errichteten Evangelisch-Lutherischen Schule sind 22 Lehrer, und über 300 Kinder

der beyderley Geschlechts. Herr D. *Büsching* hat als Pastor die Aufsicht über dieselbe. Ihro Kayserliche Majestät haben ihm Dero hohen Schutzes und allergnädigsten Wohlgefallens, in Absicht dieser Stiftung, allerhuldreichst versichert.

Venedig. Zatta verlegt: *Stranguria, quae venerea dicitur, mercurii aliquando esse potest affectus. Observationes id probantes editae ab Antonio Augustini. M. D.* 1763.

London. Wilson und Durham verkaufen: *A Collection &c.* Vol. III. 1763. Herr *Ge. Smellie* trägt in dieser Samlung 49 Bemerkungen schwerer Geburten vor, und handelt zugleich von der Erhaltung der Kinder in Mutterleibe, und nach der Geburt.

Leiden. Die *Curatores* des Stolpischen *Legati*, haben am 13ten October dem Herrn *Friedrich Witteveen*, Predigern in Friesland, die Preismedaille von 250 Gulden, wegen seiner Beantwortung der Frage: *Welches sind die Eigenschaften, die nothwendig aus dem Daseyn eines nothwendigen Wesens folgen?* zuerkant.

Wien. Der Streit zwischen den Herrn von *Haen* und den Herrn *Tissot* wird in der That hitzig. Davon zeuget folgendes Schreiben: *Lettre de Mr. Cranz a Mr. Tissot au Sujet de sa dispute avec Mr. de Haen.* Bey Krause, auf 56 Octavseiten. In demselben herschet eine Ironie, welche zwar zur Erhitzung der Gemüther kräftig, aber zur Untersuchung der Wahrheit undienlich ist.

Regensburg. Der um die Naturgeschichte hochverdiente Herr D. *Schäffer*, schmeichelte sich vor einem Jahre, etwas ganz Neues entdeckt zu haben, und versprach die Bekantmachung desselben. Nunmehr aber gestehet er, nach seiner ruhmwürdigen Bescheidenheit, dass sein neues Insect schon in der obenangeführten Parisischen Insectengeschichte angeführet sey. *Der weichschaalige Kronen- und Käulenkäfer, beschrieben von Jacob Christian Schäffer &c.* nebst einer Kupfertafel mit ausgemalten Abbildungen. 1763. 3 Quartbogen. Es ist ein ungemein schöner, goldgrüner und glänzender Käfer, welcher nur selten häufig gesehen wird. Er hat weiche Flügeldecken, Fühlhörner, die bey dem Männchen einer Krone, bey

dem Weibchen aber Käulen ähnlich ſind, daher die Benennung des weichſchaligen Kronen- und Käulenkäfers genommen worden. Die Nachricht von demſelben zeuget von Fleiſs und Genauigkeit. Die durch Farben natürlich gemachte Vorſtellung aber iſt vortreflich.

Freyſingen. Böck verlegt: *Theologia dogmatico-hiſtorico-ſcholaſtica ad uſum Epiſcopalis Lycei Friſing. Auctor. P. Coeleſtino Oberdörffer. Ord. S. Benedicti &c. SS. Th. P. P. O.* 632 Octavſeiten. Dieſes theologiſche Lehrbuch handelt in fünf Abſchnitten *de Deo uno*; von dem Weſen und Eigenſchaften Gottes; *de Deo ſciente; de Deo volente; de Deo praedeſtinante*, und *de Deo reprobante.*

Nürnberg. Wir erhalten eine neue Samlung von der *Nachleſe* des Herrn Juſtitzrath *Ledermüllers*, und finden auf der 41ſten Tafel den Hintertheil der gemeinen Hausfliege; auf der 42ſten die ganze Fliege von der Seite der Bruſt und des Bauches, die Eyer der Fliege, die Maden, das Püpchen &c. auf der 43ſten den Zwerchſchnitt eines Tannenaſtes; auf der 44ſten, ein Scheibchen von dem Blatt eines Kornhalmes; auf der 45ſten die Haken &c. einer gemeinen Klette; auf der 46ſten ein Scheibchen von dem Mark des Calmus; auf der 47 und 48ſten eine Tulpe, und derſelben zur Befruchtung gehörigen Theile. Die Tulpe war roth und gelb geſtreift, und der Antherenſtaub war auch theils roth, theils gelb; auf der 49ſten ein Haar von einem Rehbock, ſo ſchön und von ſonderbarer Bildung iſt; auf der 50ſten blaue Kriſtallen &c. Mit dieſem dritten funfzig beſchlieſſet der Herr Verfaſſer ſeine Arbeit. Doch will er künftig noch einige ſeiner Beobachtungen aber in einer andern Form mittheilen.

Erlangen. In der zwoten Ausgabe *des Hochfürſtl. Naturalien-Cabinets in Bayreuth*, ſind 4 Kupfertafeln und 2 Bogen Text. Die 5. und 6te Tafel ſtellen junge Crocodillen vor, deren viere in dem Cabinet ſind. Das eben aus dem Ey gekrochene, iſt eine und eine halbe Hand groſs, ohngeachtet das Thier ſelbſt zu weilen 50, ja, nach einigen Nachrichten, bis 100 Schuh lang wird. Auf der 7ten Tafel ſtehet die groſſe Surinamiſche Kröte, Pipal oder Pipa genant &c.

Frankfurt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0416
DFG

Frankfurt und Leipzig. Die Lehre von der Widerbringung aller Dinge, gehöret nicht zu den Lehren der Heilsordnung, ist auch in Gottes Wort nirgends so deutlich geoffenbaret, dass sich ein Vernünftigdenkender in seinem Gewissen kan gezwungen finden, dieselbe öffentlich zu lehren. Dem ohngeachtet giebt es noch immer hieher gehörige Vorfälle. Denn die neulichen Unruhen in der Grafschaft Neufschatel gehören hieher, da der Herr *Petit Pierre* deswegen, weil er, diese Lehre öffentlich vorzutragen, nicht abstehen wolte, ob ihm gleich dieselbe in Privatunterredungen zu bekennen nicht gewähret worden, abgesetzet ist, und itzt bey seinen Freunden in kränklichen Umständen lebet. *Drey Abhandlungen von den Höllenstrafen und deren Dauer, nebst einer kurzen Nachricht von dem, was sich neulich in der Grafschaft Neufschatel dieser Lehre wegen mit den Herrn Petit Pierre zugetragen, aus dem Französischen übersetzt.* Bey L. L. Brönner, 1763. 224 Octavseiten.

Leipzig. Leyser behauptet in seinen *Meditationibus ad Pandectas*, die ganze Lehre des Römischen Rechts *de Litigiosis* habe bey uns heut zu Tage keinen Nutzen. Das Gegentheil hat Herr *Christian Albinus Zahn*, in seiner Probeschrift ans der *Praxi Fori &c.* bewiesen. Sie hat die Aufschrift: *De Litigiosis &c.* Nach der Einladungsschrift des Herrn Hofrath *Steegers: De genuina Laudemii feudalis origine*, sind die *Feuda* in Absicht ihres Ursprunges *Salaria officiorum militarium ac deinde etiam civilium.* Diese *Officia* wurden sonst oft mit Geld erkauft, und daher kam es, dass wenigstens dem Lehnsherrn vor die Investitur aus Dankbarkeit Geschenke offeriret wurden, woraus endlich die *Laudemia* entstanden sind.

Chemnitz. Die zur Landwirthschaft gehörigen Schriften mehren sich von Zeit zu Zeit. In Frankreich fängt man an, lieber viel fleissige Ackerleute, welche auf dem Felde fruchtbare Furchen machen, als Schriftsteller, die auf dem Papier gelehrte Linien schreiben, zu wünschen. Johann Christoph Stossel verlegt: *Beyträge zur Verbesserung der Forstwissenschaft, als einen dritten Theil der Versuche*

Versuche von der Holzsaat, herausgegeben von Johann Gottlieb Beckmann. 1763. 8. Dieses Buch gehöret nicht zu den überflüssigen. Der Herr Verfasser verstehet die Sache, davon er schreibet, gründlich, und handelt vom Missbrauch der Holzsaat; von bösen Gewohnheiten in der Forstwissenschaft; trägt einzelne Beobachtungen vor, und prüfet einige zur Holzcultur betreffende Sätze &c.

Berlin. Der berühmte Herr Professor *Pallas* hat die Grundlage seiner chirurgischen Vorlesungen, auf Verlangen seiner Zuhörer, durch den Druck bekannt gemacht. *Simon Pallas, Professors der Chirurgie bey dem Königl. Preussischen Collegio Medico Chirurgico und ersten Wundarztes bey dem Charitehospitals in Berlin, Anleitung zur practischen Chirurgie &c.* Berlin und Stralsund, bey G. A. Lange 1763. Ein Alphabet 8. Der berühmte Name des Herrn Professors allein ist hinreichend, diese Anleitung allen angehenden Wundärzten als ein gründliches und sehr nützliches chirurgisches Handbuch anzupreisen.

Bützow. Herr Magister *O. C. Tychsen* disputirte am 19ten Julii mit seinem Respondenten, Herrn *M. G. Krohn*, aus Sylt, in Holstein: *De delectu veterum Ebraeorum.* Diese Materie aus den Ebräischen Alterthümern verdienet, in ein mehreres Licht gesetzet zu werden, und gleichwie die hebräische Sprache aus den mit ihr verwandten morgenländischen Sprachen viele Aufklärungen erhält; so können auch die Gebräuche der alten Hebräer aus den Gebräuchen benachbarter Völker, wegen der gemeinschaftlichen Nachahmungen, erläutert werden. Der Herr Magister, welcher entschlossen ist, das ganze Kriegswesen der alten Hebräer zu erklären, handelt hier von der Werbung der Soldaten, von der Benennung, von den Arten derselben, und von denenjenigen, welche nach 5ten Buch Moses Cap. 20. von Kriegesdiensten befreyet waren. Die Belesenheit des gelehrten Herrn Magisters in den jüdischen Schriften lässet uns viel Nützliches von seinem Fleisse hoffen.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0418
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS

48. Stück. Den 1 December 1763.



Mein Herr!

Die Weise der Türkischen Frauenzimmer, sich frühzeitig zu verheirathen und frühzeitig Kinder zu zeugen, ist gar nicht nachahmenswürdig. Sie fangen frühzeitig an, und hören frühzeitig wieder auf. Die römische *Pubertas* ist *annus crinium*. Die Natur fänget bey dem weiblichen Geschlecht im zwölften, bey dem männlichen im vierzehnten Jahre an, die Fähigkeit zur Fortpflanzung zu entwickeln, aber sie bringet dieselbe in diesen Jahren noch nicht zur Vollkommenheit. So lange der Körper im Wachsthum ist; so lange ist die Ausübung des Erzeugungsgeschäftes zu frühzeitig. Der Zeugungssaft, der Nervensaft und der Nahrungssaft, haben eine solche Verwandschaft mit einander, dass der Abgang des einen, einen Mangel des andern verursachet. Die frühzeitige Liebe bringet daher ein frühzeitiges Alter, eine Entkräftung der Gesundheit und Abkürzung des Lebens. Ueberdem sind die Früchte der frühzeitigen Liebe unreif, schwächlich, und, wenn sie auch einigermassen zur Reife kommen, so wird doch niemals eine dauerhafte, muntere und fruchtbare Nachkommenschaft daraus erwachsen. Die alten Spartaner haben schon geglaubet, dass frühzeitige Ehen dem gemeinen Wesen schädlich wären, und nach ihren Gesetzen durfte sich niemand vor dem fünf und zwanzigsten Jahre verheirathen. Es ist dem gemeinen

Wesen nicht allein daran gelegen, dass viele, sondern dass auch gesunde Kinder gezeuget werden, in welchen eine gewisse Hoffnung der Ausbreitung und der Erhaltung des Staats blühet. Es ist wahr, dass die menschliche Vermehrung fast in allen Europäischen Ländern sehr abnimt. Da jener König das Schlachtfeld mit seinen erschlagenen Unterthanen bedeckt sahe, sagte er: *Nur getrost, eine Nacht bringt mir das wieder, was ich heute verloren habe.* Solche fruchtbare Nächte giebt es nicht mehr. Die Nordländer haben schon lange aufgehört, die Fabrik der Menschen zu seyn. Spanien, aus welchem eine handvoll Leute zwanzig Millionen Mexicaner todtschlugen, könte bis funfzig Millionen Menschen nähren, und hat kaum sieben Millionen Einwohner &c. Die Menschen haben die natürlichen Triebe und Kräfte zur Zeugung nicht verloren. Schwelgerey und Weichlichkeit aber ist ein grosses Hinderniss der Vermehrung. Eine jede Nation war im Anfange volkreich. Wenn sie reich und schwelgerisch ward, nahm sie an Volk ab, ward schwach und näherte sich ihrem Untergang. Die Sclaverey, der Druck und die Erpressungen, besonders des Landmannes und der Arbeitsleute, entziehen einem Staat seinen Lebenssaft. Allein unter allen diesen und dergleichen Hindernissen der Bevölkerung muss wol oben angesetzet werden, dass der Ehestand nicht befördert, die Fruchtbarkeit desselben nicht belohnet, und die göttliche Ordnung desselben nicht heilig beobachtet wird.

Gelehrte Schriften.

Philosophical Transactions &c. Vol. 52. P. II. vom Jahr 1762. London, bey Davis und Reymers. 1763. Die wichtige Samlung der Englischen gelehrten Abhandlungen, ist bisher in einen merklichen Verfall gerathen. Man hat in derselben nicht solche Stücke gefunden, dergleichen man von dieser gelehrten Nation, welche wegen ihrer ausgebreiteten Schiffahrt vor allen andern die beste Gelegenheit hat, die beträchtlichsten Beyträge besonders zur Naturgeschichte zu liefern, mit guten Grund erwartet hat. Scheinet es nicht fast, dass auch diese Art der Schriften ihr verschiedenes Alter der Blüthe, des Wachsthums

und

und der Abnahme habe? Bisher war es dem Gutbefinden des Secretärs der Londonschen Gesellschaft überlassen, diejenigen Aufsätze zu wählen, welche in der Samlung einen Platz haben solten. Nunmehr aber ist hierin eine nützliche Aenderung gemacht, und mehreren Gliedern das Amt, die besten Stücke zum Abdruck auszuwählen, aufgetragen worden. Wir wollen die in diesem zweyten Theil enthaltenen Aufsätze kürzlich anführen. Herr *Vood* beschreibet eine helle Flamme, welche in Chetagou in Bengalen aus einem harten und trockenen Felsen, wo man gar keine brenbare Materie wahrnimt, aufsteiget. Die Flamme hat keinen schweflichten Geruch, auch keinen Rauch. Vier Meilen davon gegen Süden ist ein Brunnen, über welchen sich eine ähnliche Flamme zeiget. Die Einwohner haben sowol auf dem Felsen, als bey dem Brunnen eine Pagode gebauet, und halten diese Flammen vor ein Zeichen der Gegenwart ihrer Götter. Herr *Borlace* beschreibet eine heftige Aufwallung des Meers, welche bey stillem Wetter den 31sten Merz 1761 wahrgenommen worden. Herr *Neville Maskeline* schliesset aus seinen über das Verhältniss der Schwere zu Greenwich und zu St. Helena angestelten Beobachtungen, dass man keine gewisse Regel in Absicht dieses Verhältnisses nach der verschiedenen Polhöhe vestsetzen könne, weil der Erdkörper nicht überall aus einer gleichartigen Materie bestehe. Herr *Benjamin* macht sehr artige Anmerkungen über drey besondere von ihm entdeckte Edelgesteine, und Herr *Moore* handelt von den Strömen in der Meerenge von Gibraltar. Herr Doctor *Frewen* führet ein Beyspiel von einem in einer Hütte vom Kohlendampf erstickten, und wiederhergestelten Knaben an; Herr de *Laval* aber trägt neue electrische Versuche vor. Herr *Dunn* suchet den Grund, warum die Sonne und der Mond am Horizont grösser scheinen, als im Zenith, in der Luft, welche nahe bey der Erde dichte ist, und in einer grösseren Entfernung immer dünner wird. Die Stralen fallen jederzeit, sagt er, senkrecht auf den Erdkörper. Wenn aber der Mond, die Sonne, oder ein jeder anderer Körper, nach der Horizontallinie gesehen wird; so bewegen sich die Lichtstralen länger in der dichten Luft. Sie wirken schwächer auf unsre Nerven.

Sie gehen weiter aus einander, und stellen uns die Sachen entfernter und grösser vor. Die folgenden Stücke handeln vom Nordlicht; von giftigen Thieren; von andern Aufwallungen des Meeres. Die Apotheker in London liefern eine Beschreibung von funfzig Pflanzen, aus dem ihnen vom Herrn *Sloane* geschenkten Garten. Darauf folget ein Auszug aus der schönen Beschreibung der Schwämme unsers berühmten Herrn Professor *Schäffers*. Es folgen weiter verschiedene zur Heilungskunst gehörige Bemerkungen; Untersuchungen der Schwere der Luft; eine sehr genaue Beobachtung einer Mondfinsterniss; eine Beschreibung eines bey Ashford gefundenen alten Denkmals; eine Berechnung des Abstandes der Sonne und der Fixsterne; ein Beweis der Mondatmosphäre; Beobachtungen des Durchganges der Venus, welche an verschiedenen entlegenen Orten angestellet worden; ein Vorschlag, die Schiffe vor der Gefahr des Blitzes in Sicherheit zu setzen, nach *Fränklins* bekanten, aber, wie uns deucht noch nicht hinlänglich bestätigten Donnerelectricität; Erfahrungen von der Natur und Kraft des Feuers. Herr *Cauton* will den Florentinischen Versuch und den Satz, dass sich das Wasser nicht zusammendrucken lasse, zweifelhaft machen. Den Beschluss endlich machen, eine Beobachtung der Sonnenfinsterniss vom 16 October 1762; eine Beschreibung der epidemischen Krankheit in London im Monat May 1762; des Leidenschen Herrn Professor *Lulofs* Anmerkungen über drey verschiedene Verfinsterungen; eine Beschreibung der Pflanze *Gardenia*, und einer Schnecke, welche in Carolina und Georgien gefunden wird.

L'homme en Societé, ou Nouvelles Vues politiques et economiques pour porter la population au plus haut degre en France. Amsterdam, bey M. M. Rey, 1763. 2 Vol. Es ist zu unsern Zeiten nun einmal Mode, vom Ackerbau, von der Erziehung, und von der Regierung zu schreiben. Man ist hierin gewissermassen in die Fustapfen der Alten getreten. Man hat den Nutzen der Gelehrsamkeit in den wichtigsten Stücken der menschlichen Gesellschaft zeigen, und endlich den Verächtern der Wissenschaften, welche dieselben, als etwas ausser der Schule untaugliches ausschreyen, dass Maul stopfen wollen. Kein vernünf-

tig

tig denkender Mensch wird den Werth solcher Schriften schlechterdings leugnen. Sie haben in der That einen grossen Vorzug vor andern, welche mehr der Wissbegierde einiger Gelehrten, als dem allgemeinen Unterricht der Menschen gewidmet sind. Diese denselben gebührende Achtung wird dadurch nicht aufgehoben, dass sich viel schlimmes, fehlerhaftes und entbehrliches mit eingeschlichen hat. Denn wo ist ein Licht, welches nicht seinen Schatten bey sich führet? Es ist noch erträglich, wenn einer, der kaum einmal einen Bauer hinter dem Pflug gesehen hat, ein grosses Lehrbuch vom Ackerbau schreibet, als wenn Leute, die keine gründliche Erkentniss Gottes, und keine Ehrerbietigkeit vor Gottesfurcht und Tugend haben, die Erziehung der Jugend reguliren wollen; oder wenn einer, der nicht einmal ein eignes Haus, oder eine Familie hat, das Herz fasset, den Monarchen und seine Minister zu lehren, wie sie ein grosses Reich regieren sollen. Gemeiniglich fangen diese Schriftsteller mit den bittersten Klagen über Mängel und Missbräuche an, um ihre Leser von der Nothwendigkeit, dadurch sie die Feder zu ergreifen sind bewogen worden, und von der Wichtigkeit der Sachen, welche sie sich vorzutragen entschlossen haben, zu überzeugen. Sie bemühen sich, den Ruhm recht patriotischer Bürger dadurch zu erhalten, dass sie einen feindseligen Unwillen über die Einrichtungen ihres Vaterlandes an den Tag legen, und alles tadlen, das Gute übersehen, das Verbesserliche als überaus Böse ausschreyen, und aus Mangel der Einsicht und Erfahrung etwas viel schlechterns, ja völlig unstatthaftes in Vorschlag bringen, und dabey nicht selten, alle dem Landesherrn und seinen Räthen gebührende Ehrerbietigkeit aus den Augen setzen. Kein Land ist mit mehr Schriften, welche Verbesserungsvorschläge enthalten, in diesen Jahren überschwemmet worden, als Frankreich, und keine Regierung hat mehr zum Theil recht ernsthafte Lehrmeister erhalten, als die Französische. Zu denselben wird nicht ohne Grund der ungenante Verfasser der angeführten *politischen und oekonomischen Aussichten* gerechnet. Er will die Bevölkerung des Staats bis zum höchsten Gipfel treiben, Ueberfluss und Zufriedenheit in allen Ständen

ausbreiten, doch ohne, dass Müssiggang und Schwelgerey eingeführet, sondern die Sitten vielmehr zugleich verbessert werden. Nach seinem Urtheil sind noch viele unbebauete Länder in Frankreich; und ist auch wol ein Land, von welchen sich dieses nicht sagen lässet? Es fehlet den Ackersleuten, sagt er, an Verstand. Viele Gegenden würden besser angebauet seyn, wenn sie mehr Gelegenheit zur Ausfuhre hätten, wenn mehr Canäle angeleget, und die Vermehrung der Arbeitsleute befördert würde. Die Handelsleute und Künstler richten einander selbst zu Grunde. Das grösseste Unglück ist, dass die Soldaten eben aus dem Bauerstande genommen werden, denn dieser ist der nützlichste, und kan am wenigsten einen Abgang leiden. Man leistet Eltern, welche viele Kinder haben, nicht den geringsten Beystand. In den Städten ist die Fortpflanzung gering. Man ahmet den Vornehmen nach, welche eben nicht Liebhaber vieler Kinder sind, und die Schwelgerey entziehet dem Landbau fast eben so viele Leute, und bringet sie in die grossen Städte, als die Werbungen &c. Der Verfasser will also, dass dem Landmann unter gewissen Bedingungen eine Befreyung vom Soldatendienst zugestanden, und dagegen die Bedienten des Adels, der Geistlichkeit &c. dazu genommen werden. Er machet einen Entwurf neuer Gesetze, durch welche Sicherheit und gute Ordnung eingeführet wird. Die vielen Fremden sollen in den Städten nicht geduldet werden, weil sie Theurung verursachen, und den nützlichsten Einwohnern das Brod vor dem Maule wegnehmen. Er bestimmet eine gewisse Anzahl der Kaufleute, Künstler &c. und fordert, dass die Kinder jederzeit die Lebensart und das Gewerbe ihrer Eltern behalten sollen. Es sollen mehrere Häuser zur Verpflegung der Armen aus jedem Stande angeleget werden &c. Wir wollen den Auszug dieses Werks nicht grösser machen, und uns noch weniger in eine Beurtheilung der, in demselben gethanen Vorschläge einlassen, weil ohnehin dieselben eigentlich nur auf Frankreich gehen.

Samlung merkwürdiger Rechtshändel, samt ihren Zweifels- und Entscheidungsgründen, wie auch verschiedener Rechts- und anderer Materien. Erster Theil. Frankfurt

furt am Mayn, in der Brönnerischen Buchhandlung. 1763. 15 Octavbogen. Diese Samlung dienet besonders zur Erläuterung des Frankfurtischen Stadtrechts. Sie enthält dreyzehn in dem dasigen Schöppenrath verhandelte merkwürdige Rechtshändel, und den mehresten sind die eingeholten *Responsa* verschiedener Juristenfacultäten beygefüget worden. Weil dergleichen Rechtsentscheidungen auch an andern Orten vergleichungsweise brauchbar und nützlich sind, so hat sich der ungenante Herr Verfasser, welcher der gelehrte Herr D. *P. H. Friedrich Orth*, Rathsherr in Frankfurt am Mayn, ist, durch diese Samlung nicht allein um seine Vaterstadt verdient gemacht. Die hier vorgetragenen Rechtssachen sind folgende: *Erstlich*: Wenn das Verabredete und in den Frankfurtischen Stadtkanzley-Insatzbüchern und Briefen, mit dem gewöhnlichen Zusatz, *ohnableglich* eingeschriebene Zahlungsziel ohne ausdrücklicher Wiederholung dieses Zusatzes auf mehrere Jahre verlängert wird, so bleibet doch derselbe in seiner Rechtskraft. *Zum andern*: Nach dem Frankfurtischen Stadtrecht kan kein Ehegatte ohne des andern Einwilligung ein liegendes Gut, wenn es ihm gleich allein zugehöret, veräussern. *Zum dritten*: Wenn aber Eheleute nicht bey einander bleiben, oder uneinig leben, so fällt dieses Verbot der einseitigen Veräusserung weg. *Viertens*: Der von einem Ehegatten ohne Einwilligung des andern geschehene Kauf eines liegenden Guts, ist nach den Kayserlichen und Stadtrechten gültig. *Fünftens*: Die Juden dürfen mehr als fünf Procent Zinsen, nemlich von verpfändeten Schulden bis acht, und von unversicherten bis zehn Procent nehmen. Dabey auch von der Bestrafung des Judenwuchers gehandelt wird. *Sechstens*: Den Juden wird kein Insatz auf liegende Gründe gegeben &c. *Siebentens*: Ein Reichsstand und eine Reichsstadt kan einem unehelichen Kinde, auf Verlangen des Vaters, die Erbfolgfähigkeit ertheilen. *Achtens*: Ob in Bau- und Anlaitstreitigkeiten nach gesprochener Urthel, an Statt der unzulässigen Berufung an die höchsten Reichsgerichte, die Verschickung der Acten könne verstattet werden? &c. *Neuntens*: Ob in einem neuen aufgebaueten Hause die Fenster, welche im alten Hause gewesen sind, grösser dürfen gemacht

macht werden? *Zehntens:* Ob ein Käufer, welcher von einem andern überboten worden, wenn dieser ausfält, von seinen Bot abgehen, oder, wenn er will, denselben halten könne? *Eilftens:* Von der Ausflucht des *Scti Macedoniani*, besonders wenn die Juden Geld gelehnet haben &c. *Zwölftens:* Ob ein Insatz- oder Restkaufschillings-Schuldner sich der verstatteten zweyjährigen Entschüttung begeben könne? *Dreyzehntens:* Ausländische Gläubiger werden gleich den Einheimischen bey Concursen, ausser im Fall des Wiedergeltungsrechts, zugelassen, aber Insätze über liegende Gründe werden ihnen nicht gegeben.

Uebersetzungen und Deutsche Abhandlungen, die zum Theil bey der Churfürstlich-Maynzischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt übergeben und abgelesen worden. Zweytes Bändchen, herausgegeben von S. L. Hadelich. Erfurt, 1763. 316 Octavseiten. Der Herr Professor *Hadelich* ist Secretär bey dieser Akademie. Das Bändchen enthält neunzehn Betrachtungen, welche zum Theil aus der Feder des Herrn *Hadelichs* geflossen sind. Die erste Betrachtung von dem zukünftigen Zustand des Menschen wird nicht einen allgemeinen Beyfall erhalten. Denn es wird behauptet, dass der Leib in der Auferstehung nicht eben der Leib, welchen wir in diesem Leben haben, sondern ein geistlicher Leib seyn werde. Denn ob zwar der Herr Verfasser diese Betrachtung ein Problem nennet, und die Sache sehr problematisch oder zweydeutig vorträget, so ist es doch eine Pflicht des Christen von den Worten der Schrift nicht abzugehen, oder Erklärungen vorzutragen, welche den Worten des Geistes Gottes einen abweichenden und gezwungenen Verstand beylegen. Die übrigen Abhandlungen gehören zu verschiedenen Wissenschaften. Z. E. Von der Curatel der Männer über ihre Weiber; vom Feuervesten Bauen; Vergleichung der Vertheidigung der Vestungen in den alten Zeiten, mit der heutiges Tages üblichen; von Bergwerken und den dazugehörigen Begriffen; viele nützliche Anmerkungen über die Haushaltungskunst. Bey der Beantwortung der Frage: Ob die Seele ausser dem Körper denken könne? lässet sich mit Recht erinnern, dass die Seele im Traum nicht ausser dem Körper sey, sondern in der wirklichen Vereinigung

mit

mit demselben bleibe, weil die Träume von einer dunklen Empfindung ihren Ursprung haben, und gemeiniglich mit gewissen Bewegungen des Leibes verbunden sind. Die bisherige Erklärung des Gewissens, dass es ein Urtheil von der Rechtmässigkeit oder Unrechtmässigkeit der freyen Handlungen sey, behält auch ihren Vorzug der Richtigkeit vor derjenigen, welche hier vorgetragen wird, und nach welcher das Gewissen eine Liebe zur Gerechtigkeit seyn soll. Denn wie kan das irrige Gewissen eine Liebe zur Gerechtigkeit genant werden?

Anmerkungen und Nachrichten.

Soröe. Wir können nunmehr denjenigen edelgesinneten Beförderer nützlicker Untersuchungen nennen, welcher in Dännemark jährlich 200 Reichsthaler zur Belohnung vor vier der besten Abhandlungen, über verschiedene vorgelegte Materien, ausgesetzet hat. Der Stifter dieses ruhmwürdigen Vermächtnisses nemlich ist der Herr Justitzrath *von Lichtenberg*, zu Horsens, in Jütland. Wir erhalten die ersten Preisschriften, in Absicht der im Jahr 1761 aufgegebenen Fragen: *Friis-Skrifter efter en Patriots Indbydelse i Aaret.* 1761. Soröe 1763. Bey Jonas Lindgren. 16 Octavbogen. Die erste Abhandlung beantwortet die Frage: *Warum ist uns ein Erlöser nothwendig gewesen?* Der Verfasser ist Herr *Friderich Christian Friis*, Prediger in Jütland. Die Herren Herausgeber melden, dass über diese Frage 36 Abhandlungen aus Schweden, Hamburg, Breslau &c. eingesandt worden. Die andere Preisschrift betrift die Frage: *Wie weit müssen und können die Eltern, ohne Beleidigung des Staats, das äussere Glück ihrer Kinder bestimmen?* Sie ist aus der Feder des Herrn *Otto Lütkens*, Predigers in Fühnen, geflossen, welcher ein Bruder des durch verschiedene ökonomische Schriften berühmten Herrn Capitains *Lütkens* ist. Das nächste mal wollen wir die vor das 1764ste Jahr aufgegebenen Fragen anführen.

Copenhagen. Bey Nicolaus Möller ist herausgekommen: *Afhandling om det Danske Sprogs Fordeele og Mangler I Sammenligning med det Tydske og Franske Sprog, af Johann Henrich Schlegel, Professor ved Universitet og*

Secretair i det danske Cancelie. 1763. 6 Octavbogen. Der Herr Verfasser, welcher, bekanter massen, ein geborner Deutscher ist, hat sich eine solche Stärke in der dänischen Sprache erworben, dass er sich nicht allein waget, eine Abhandlung in dänischer Sprache heraus zu geben, sondern auch über eine Materie, welche eine vorzügliche tiefe Einsicht in dieselbe erfordert, zu schreiben. Die Schrift selbst ist durch die eben angeführte patriotische Stiftung veranlasset worden. Der gelehrte Herr Professor aber hat nicht das Glück gehabt, den Preis zu erhalten, weil seine Abhandlung, in Absicht der vorgelegten Frage, die einzige gewesen ist, welche eingesandt worden, und daher nicht mit andern hat können verglichen werden. So weit gehet die Schärfe der gelehrten Richter in Dännemark. Von der Vortreflichkeit derselben aber werden wir, bey einer bald zu erwartenden deutschen Uebersetzung, zu reden Gelegenheit nehmen, welche sie auch, in Absicht der abgehandelten Materie, vorzüglich verdienet.

Madrit. Man findet in Spanien noch eine Menge Denkmäler der Römer, und im vorigen Jahre ist folgende Samlung davon ans Licht getreten: *Sylloge inscriptionum romanarum, quae in Principatu Catalauniae vel exstant, vel aliquando exstiterunt, notis et observationibus illustratarum, a D. D. Josepho Finestres et de Monsalvo ICto. Barrinonensi et in alma Ceruariensi Academia Legum primario Antecessore emerito. Cum variis indicibus congruentibus.* Cervariae Lacetanorum. Typis Academicis. 328 Quartseiten. Der Verfasser dieser Samlung ist 73 Jahr alt, und hat die um Barcellona befindlichen Aufschriften selbst abgezeichnet, und andere aus Büchern genommen. Das ganze Werk enthält sieben Classen. Nämlich Aufschriften der Gottheiten, der Kayser, der Priester, hoher Bedienten, Kriegesaufschriften, Grabschriften und verdächtige Aufschriften.

Venedig. Hierselbst sind bey Zatta: *Observazioni &c.* herausgekommen. Sie sind aus dem Englischen ins Italiänische übersetzt, und machen zwey Theile aus. Der erste enthält zwölf medicinische Anmerkungen; vom Diabetes; von der Epilepsie; von der Ischurie; vom Blutharnen; von einem nützlichen Arzeneymittel in den Blat-

tern;

tern; von verschiedenen Fiebern &c. Der andere Theil begreift vier Abhandlungen vom Podagra; vom Aderlassen; von Vesicatorien und der Uroscopie.

Paris. Herr *de Keralio*, Capitaine Aide-Major a l'Ecole militaire & Chargé d'y enseigner la Tactique, klaget, dass die Geschichte der nordischen Völker in Frankreich noch sehr unbekant sey. Diesen Mangel abzuhelfen, hat er sich vorgenommen, die dazu gehörigen Nachrichten, welche besonders die schwedische Nation, die er vor einen Stamm der französischen hält, angehen, in seinem Vaterlande bekanter zu machen. Es ist ans Licht getreten: *Collection de Differens Morceaux sur l'Histoire naturelle & civile des Pays du Nord, sur l'Histoire naturelle en general, sur d'autres sciences, sur differens arts, traduit de l'Allemand, du Suedois, du Latin, avec des notes du Traducteur, par Mr. de Keralio &c.* Tom. 1. Paris, bey Davitz. 432 Duodezseiten. Das ganze Werk soll acht Tomen ausmachen. Die vier ersten sollen die merkwürdigen Reisen, welche Herr *Gmelin* auf Kayserliche Kosten 10 Jahr lang in Siberien gethan hat; die übrigen aber andere verschiedene Stücke enthalten. Dieser erste Theil fänget mit der mythologischen Geschichte der Edda an; giebt Nachricht von den scandinavischen Gottheiten; von der runischen Schrift, welche Herr *Keralio* für die Buchstaben hält, die *Cadmus* nach Griechenland gebracht hat; von dem nordischen Aberglauben; von dem Ursprung und der Religion der Finländer, welche wegen der grossen Uebereinstimmung ihrer Sprache mit der Hebräischen aus Asien hergeführet werden. Das übrige dieses Theils ist der natürlichen Geschichte dieser Länder gewidmet. So nützlich es ist, von Ländern, ausser der politischen, auch eine natürliche Geschichte zu schreiben, so scheinet doch diese doppelte Beschreibung eine doppelte Feder zu erfordern, weil nicht leicht ein Mann in beyden Arten der Geschichte zugleich hinlängliche Geschicklichkeit besitzet.

London. In der Wund-Arzeneykunst ist die Stillung des Blutens von grosser Wichtigkeit. Man hat verschiedene Arten und auch verschiedene Mittel, das Blut zu stillen. In verschiedenen Fällen und bey verschiedenen Umständen ist die eine Art brauchbarer, und das eine Mittel dienlicher, als ein anderes. Herr *Thomas Kirkland* hat bey Dadsley

An

An Essai &c. herausgegeben, darin von den blutstillenden Mitteln und dem vorzüglichen Gebrauch derselben, in Absicht der verschiedenen Umstände, gehandelt wird.

Wien. Wir haben schon angemerkt, dass man in einigen Ländern auf die Untersuchung der Insecten eben so vielen Fleiss anzuwenden anfange, als man bisher der Kräuterkentniss gewidmet hat. Herr *Johann Anton Scopoli*, Physicus zu Idria, in Krain, hat in diesem Jahr eine *Beschreibung der krainischen Insecten* herausgegeben.

Wenn man auch in allen Wissenschaften mit lateinischen Zungen reden wolte, so solte man diese todte Sprache doch nicht in physikalischen und mathematischen Wissenschaften gebrauchen. Diese sind in den neueren Zeiten unglaublich erweitert worden, und haben eine ganz veränderte Gestalt erhalten, dass es unmöglich ist, in dieser Sprache deutliche und bequeme Wörter zu finden. Ueberdem wäre es unverantwortlich, alle diejenigen, welche kein Latein verstehen, von der Erkentniss dieser Wissenschaften, die einen unmittelbaren Einfluss in die Glückseligkeit der Völker haben, auszuschliessen. Der Herr Professor *Fulgenz Agricola*, Lehrer der Physik und Mathematik, hat also einen wohl gewählten Satz in seiner Rede abgehandelt: *Rede von dem Vorzuge der deutschen Sprache in der Naturkunde und Grössenlehre, welche in einer Versamlung der herzoglich savoyischen Ritterakademie, bey feyerlicher Eröfnung des Schuljahres, in dasigem Hörsaale gehalten worden.* Wien, bey Trattnern, 1763. 4.

Regensburg. Se. Churfürstl. Durchlaucht zu Pfalz haben durch den Herrn Präsidenten und Kammerherrn *von Oberndorf* dem berühmten Herrn Doctor *Schäffer* die genealogische Medaillensamlung, deren Gepräge die Bildnisse sämtlicher Churfürsten von der Pfalz vorstellet, nebst einer goldenen Medaille, zum Präsent überschicken zu lassen, gnädigst geruhet.

Nürnberg. Im Kellerischen Verlag ist die zwote Ausgabe des *Neuesten aus dem Pflanzenreiche* auf 7 Bogen, nebst 8 Kupfertafeln, zu haben. Der vornehme Herr Verfasser (s. das 21ste Stück des gel. Mercurs.) vergleicht die Zeugung der Pflanzen mit der Zeugung der Thiere, und was hier die Saamenthierchen sind, das sind, nach seiner Meynung, dort die Needhamischen Blumenstaubkügelchen,

chen, welche er Saamenkeimchen nennet. Die Kupfertafeln stellen die rothe Zellernuss, den Haber &c. vor.

Von der *Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchern* des Herrn *du Hamel du Monceau in der Uebersetzung, und mit Anmerkungen* des Herrn C. C. *Oelhafens von Schöllenbach &c.* ist bey Seeligmann der zweyte Theil, 2 Alphabet 5 Bogen und 4 Kupfertafeln, zu haben. Derselbe enthält die Gewächse von M his Z. Die Anmerkungen des vornehmen Herrn Uebersetzers sind auch in diesem Theile gemeinnützig, und das angehängte Register ist sehr brauchbar. Die Kupfertafeln stellen die Oelpresse, Potaschöfen, Theerbrenneröfen und den Lebensbaum vor.

Altdorf. Der Herr Professor *Nagel* setzet seine gelehrte Bemühungen über des bekanten Juden Elias, Masoreth Hammasoreth fort, und hat den zweyten Theil des rabbinischen Textes, nebst Münsters und seiner eigenen Uebersitzung, auch beygefügten nützlichen Anmerkungen in der Gestalt einer Disputation, geliefert. *Dissertatio Philologica partem secundam Praefationis tertiae libri, Masoreth Hammasoreth Eliae Levitae Germani continens &c.*

Tübingen. Herr *von Premontval* hatte in seiner Schrift, welche unter der Aufschrift: *La theologie de l'Etre, ou Chaine d'Idées de l'Etre jusqu'a Dieu*, bekant ist, der an sich guten Absicht, die Atheisten zu überzeugen, verschiedene wichtige Wahrheiten aufgeopfert, und also die Haupttheile des Gebäudes niedergerissen, damit der Rest desto besser vor den Anfällen der Feinde sicher seyn möge. Insbesondere hat er wider die Lehre von der Schöpfung der Welt eingewendet, dass Gott nach derselben veränderlich sey, dass die Unvollkommenheit der erschaffenen Menschen, der höchsten Güte Gottes widerspreche, dass dieselbe eine den Juden und ersten Christen unbekante und scholastische Lehre sey, und dass aus derselben überhaupt unüberwindliche Schwierigkeiten wider die Freyheit des Menschen, und in Ansehung des Ursprunges des Bösen, flössen &c. Diese Einwürfe sind in folgender Abhandlung mit einer recht philosophischen Genauigkeit beantwortet worden: *Augusti Friderici Boekii Philosophiae Magistri in illustri Seminario Tubingensi &c. Vindiciae Creationis adversus Dominum de Premontval Philosophum Berolinensem.* Tübingen, bey Cotta. 4 Quartbogen.

Manheim.

Manheim. Am 20sten October ward die von Sr. Churfürstl. Durchlaucht hierselbst gestiftete Akademie der Wissenschaften eröfnet. Der Freyherr *von Hohenhausen* ist Präsident, Herr *Schöpflin* Ehrenpräsident, der Herr Geheime Rath *von Stengel* Director und Herr *Lamay* beständiger Secretair. Herr *Schöpflin* hielt eine Rede: *Von den Abwechselungen der Wissenschaften in der Pfalz &c.* Der Fürst von *Galean*, Churfürstlicher Grosshofmeister, versicherte die Akademie des Churfürstl. Schutzes. Die erste, unter der Belohnung einer Schaumünze von 50 Ducaten, vorgelegte Frage betrift: *Den Ursprung des Comes Palatinus, das Amt desselben unter den römischen Kaysern, unter den merovingischen und carolingischen Königen, bis zur Theilung der fränkischen Monarchie in das ost- und westfränkische Reich, und den Anfang der mit dieser Würde verknüpften Domanialgüter des Reichs.*

Straßburg. Hierselbst sind in einem Monat zwo medicinische Probeschriften von der Fieberrinde zu Katheder gebracht worden: *Theses de Cortice Peruuiano subjunctis nonnullis Obseruationibus, quas pro Licentia Gradum Doctoris rite consequendi d. XI. Jun. 1763. defendit Hieronymus Petrus Sulzer, Carlsruhensis.* 30 Quartseiten. Folgende Sätze werden bewiesen. Die Fieberrinde wirket nicht durch ein Zusammenziehen oder Anhalten, auch nicht durch einen Reiz von flüchtigen und harzigen Bestandtheilen, nicht durch eine betäubende und schlafbringende, sondern durch eine ihr eigne stärkende Kraft. Die Art dieser stärkenden Wirkung, und wie sie insbesondere dem Brand und der Fäulniss widerstehet, ist noch nicht ins Licht gesetzet, und wird noch lange unerklärt bleiben. Die Fieberrinde heilet bald, sicher und auf eine angenehme Art. Sie eröfnet die Verstopfungen, Hingegen, wo ein inneres Geschwür oder Verhärtung ist, hält sie nur den Kranken auf. Nach schweren Krankheiten ist sie das beste stärkende Mittel. Sie beschleunigt die Heilung einer heilbaren Wassersucht. Sie ist eine treffliche Wurmarzeney; leistet den Milzsüchtigen grosse Dienste; verhütet und mässiget den Fluss der güldenen Ader; befördert die monatliche Reinigung; hebet den Krampf; bewahret vor dem Podagra. Sie ist eines der besten Mittel vor die Gelbsucht. Man hat auch ihre stärkende Kraft in der neulich fast

in

in ganz Deutschland herumgegangenen Ruhr in unzähligen Versuchen bestätiget und mit der vortreflichsten Wirkung begleitet gefunden.

Die andere: *Dissertatio inauguralis Medica de corticis peruviani praestantia in variis morbis, quam pro Licentia publice defendet Johann Fridericus Rodenberger, Nassoico-Saraepontanus, d. XVI. Jun.* 1763. 27 Quartseiten, fänget mit der Beschreibung und der Geschichte der Fieberrinde an, und handelt von der Wirkung derselben in Wechselfiebern, in andern periodischen Krankheiten, bey der fallenden Sucht, Melancholie, Magenkrampf, Nervenkrankheiten, Mutterbeschwerungen, Zahnschmerzen, Podagra, Verhaltung des Harns, Verstopfung der Drüsen, Entzündung der Augen, dem Brand, der Fäulniss, Schusswunden, schweren Ausschlagsfiebern, Frieseln, Blattern, Petetschen, Pest, ja in der Schwindsucht, Krebsschaden, und beschliesset, mit dem Satz, die Fieberrinde sey ein besonderes Geschenk Gottes zur Erhaltung und Errettung des menschlichen Geschlechts.

Leipzig. In einem im Namen der Juristenfacultät zur Bornischen Gedächtnisrede geschriebenen Programma *de Requisitis Documenti Quarentigiati*, wird die Frage: Ob aus einer Urkunde, darin der Vorname, Zuname, oder Name des Gläubigers nicht ausgedruckt ist, executive könne geklaget werden, mit Ja beantwortet; die andere Frage: Ob der Mangel des Vornamens des Schuldeners den Executivprocess hindere, verneinet, und die ganze Untersuchung auf den Wechselprocess als einer Specie des Executivprocesses angewandt.

Jena. Der berühmte Herr Hofrath *Daries*, welcher auf seinem Freygute zu Camsdorf eine Realschule grösstentheils von freywilligen Gaben angeleget hat, lässet von Göllnern verlegen: *Das erste Jahr der Realschule, die den Namen, die Rosenschule, bey Jena führet, beschrieben von ihrem Stifter Joach. Georg Daries.* 2 Quartbogen.

Berlin. Die alte Lehrart in Gesprächen hat ihre Anmuthigkeiten, aber auch ihre Unbequemlichkeiten. Beyde werden in der *Vernunftlehre zum bequemen Gebrauche der Damen in Gesprächen abgefasst*, 1763. 20 Octavbogen, *wahrgenommen.* In derselben sucht der unbekante Verfasser, denn der Uebersetzer, welcher sich *J. F. Sz.* unterschrei-

schreibet, meldet nicht den Verfasser des Buches, welches er übersetzt, das *Leibnitz* und *Wolfische* Lehrgebäude über den Haufen zu werfen. Nach seiner Meynung sind keine dunkle, keine allgemeine Ideen, sie sind alle klar, deutlich, vollständig. Allein, zuletzt läuft dieser Widerspruch auf einen Wortstreit hinaus. In den Gesprächen wird von der Gewisheit; von der Philosophie; von Begriffen und Wörtern gehandelt. In der Vorrede aber werden die Fragen: Wer bin ich? Wo bin ich? Warum bin ich? Was werde ich werden? sehr lehrreich beantwortet. Wenn die ganze Vernunftlehre auf diese Art soll abgehandelt werden, so müssen noch viel mehrere Gespräche folgen.

* * * Der Inhalt wird die Neubegierde der Leser nicht sättigen, welche die Aufschrift folgender Geschichte erwecket: *Gelehrte Geschichte des Weltweisen zu Sanssouci.* 1763 8. 14½ Bog.

Magdeburg. Der in mathematischen Wissenschaften mit vorzüglichen Ruhm bekante Herr Pastor *Silberschlag*, hat bey Hechteln herausgegeben: *Theorie der am 23sten Julius 1762 erschienenen Feuerkugel von Joh. Esaias Silberschlag, Pastor an der heil. Geist Kirche und Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften.* 135 Quartseiten und drey Kupferblätter. Wenn diese Lufterscheinung an mehrern Orten zugleich und von mehrern geschickten Meskünstlern beobachtet wäre, so würde die Theorie derselben noch eine vollständigere Gewisheit erhalten. Der Herr Pastor handelt in dem ersten Theil von der Luft und den Dünsten; in dem andern von der Bahn, der Erzeugung und dem Nutzen dieser Feuerkugel. Es kommen in dieser Schrift verschiedene bemerkenswürdige Sätze vor. Die Lufttheilchen haben keine Figur, sondern einen dynamischen Mittelpunct und eine dynamische Sphäre. Die elektrische, magnetische, kaltmachende &c. Materie, werden mit Recht verworfen. Denn was sind sie anders als *Qualitates occultae* unsrer aufgeklärten Zeiten. Den Nutzen dieser Luftkugel setzet der Herr Pastor unter andern in der Reinigung der Luft. Ihr Durchmesser betrug 506 Toisen; ihre Entfernung von der Erde war 19 Meilen. In ihrem Lauf ist sie 14½ Meilen gesunken, und hat ihre ganze Reise doch in 2 Minuten und 28 Secunden zurückgelegt &c.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0434
DFG

Altonaischer
GELEHRTER
MERCURIUS

49. Stück. Den 8 December 1763.



Das Podagra von einem Schlage am Kopf.

Ein Vorsteher eines Klosters zu Lille in Flandern, sehs und sechszig Jahr alt, von guter starker Natur, pflegte seit einiger Zeit alle Jahr das Podagra zu haben. Itzt war dasselbe drey Jahr lang ausgeblieben, doch ohne dass er eine Veränderung in seiner Gesundheit merkte. Mit einmal, als er sich auf dem Lande befand, bekam er eine Art vom Schlagfluss. Der Arzt des Orts verordnete verschiedene in diesem Falle gewöhnliche und dienliche Mittel, und der Kranke befand sich, nach dem Gebrauch derselben, in so weit hergestelt, dass er in sein Kloster konte zurück gebracht werden. Weil er aber beständig über den Kopf klagte, so gab ihm sein Arzt zu erkennen, dass der ganze Zufall seinen Grund in dem ausgebliebenen Podagra habe, und dass alle mögliche Mittel anzuwenden wären, die schädliche Materie, so sich nach den Kopf gezogen hätte, von da abzuleiten, und das Podagra wieder herzustellen. Allein, alles war vergeblich, diese heilsame Absicht zu erreichen. Man hörete daher auf, Arzeneymittel zu gebrauchen, und der Kranke fing nun, da er nicht mehr medicinirte, wieder an, auszugehen. Als er sich an einem Tage zu seinen Bauleuten, welche eine Mauer im Kloster auffühereten, verfügte, fiel ihm ein grosses Brett auf den Kopf. Er ward zu Boden geworfen, lag ohne Verstand, und da er wieder zu sich selber kam, empfand er einen heftigen Schmerz an den Füssen, welche doch gar

nicht vom Falle des Brettes beschädiget, oder nur berühret waren. Kurz, er bekam das Podagra wieder, und zwar so heftig, als er es niemals gehabt hatte. *G. S.* N. 27.

Gelehrte Schriften.

Vlphilae Versionem Gothicam nonnullorum capitum Epistolae Pauli ad Romanos, venerandum antiquitatis monumentum pro amisso omnino atque adeo deperdito per multa secula ad hunc vsque diem habitum, e litura Codicis cuiusdam Manuscripti Rescripti, qui in Augusta apud Guelpherbytanos Bibliotheca adseruatur, vna cum variis variae litteraturae monumentis huc vsque ineditis, Eruit, commentatus est, datque foras Franciscus Antonius Knittel Metropolitanae Ecclesiae apud Guelpherbytanos Archidiaconus. Braunschweig, in Verlag des Waisenhauses. 532 Quartseiten, nebst 12 Kupfertafeln. In diesem vortreflichen zur Critik und Philologie gehörigem Werke sind von dem auf der wolfenbüttelschen Bibliothek vorgefundenen *Codice Rescripto Isidori*, welcher eigentlich siebenzehn *Codices Liturgos* enthält, drey, unter den Aufschriften *Carolinus*, *Guelpherbitanus* A. *Guelpherbitanus* B. auf 117 Seiten sehr sorgfältig und genau abgedruckt, auch, nebst andern, in ihrer Originalgestalt in Kupferstichen vorgestellet worden. Die abgedruckten *Codices* enthalten verschiedene Stellen aus dem Briefe an die Römer, nach der Uebersetzung des *Vlphilae*, und viele Stücke aus den Evangelisten. Hierauf folget ein gelehrter *Commentarius* des Herrn Herausgebers, in neun Capiteln. Diese handeln von dem grossen Nutzen der alten Handschriften überhaupt; von der Geschichte der hier herausgegebenen *Codicum*, ihrem Alter &c.; vom gothischen Alphabet, nebst Anmerkungen über denselben; von der Streitfrage über die Sprache des *Codicis Argentei*, welche mit der hier gebrauchten überein komt, und über den Verfasser der Uebersetzung, welche, nach den Gründen des Herrn *Knittels*, allerdings die gothische Uebersetzung des *Vlphilae* ist, so, dass zugleich die *Lacrozische* Meynung, dass es eine fränkische Uebersetzung sey, widerleget wird; und von dem Nutzen dieser Uebersetzung in der biblischen Critik. In dem Anhang wird endlich eine schöne Nachricht von den *Codicibus*

Re-

Rescriptis überhaupt und von denen insbesondere gegeben, welche sich in der wolfenbüttelschen Bibliothek befinden.

Kurzer doch gründlicher Begrif des gesamten Feldbaues, oder Anweisung, alle Arten des Getraides, der Futterkräuter, und der vornehmsten zur Kleidung und Färberey dienlichen Gewächse mit Nutzen zu bauen, grösstentheils aus Herren du Hamel, du Monceau Anfangsgründen des Ackerbaues herausgezogen, und mit vielen neuen Abhandlungen, Zusätzen, auch vielfältigen Erfahrungen verschiedener Landwirthe in hiesigen und benachbarten Gegenden, zu besserem Ertrag der Landgüter, herausgegeben. Stutgard, bey Mezler und Compagnie, 2 Alphabet in Octav, 1764. Weil wir viele zum Ackerbau gehörige Schriften haben; so ist es nützlich, Auszüge aus denselben zu machen. Weil ferner in denselben vieles Slechte und Unthunliche enthalten ist; so ist es nothwendig, in solchen Samlungen eine recht vorsichtige Wahl zu beobachten. Weil endlich ein jedes Land seine besondere Eigenschaften, Vortheile und Hindernisse hat; so muss bey solchen Auszügen und Samlungen die Hauptabsicht auf ein Land gerichtet, die Erfahrung zur Wegweiserin, und die Nothdurft und Nutzbarkeit desselben Landes zum Hauptendzweck angenommen werden. Wenn wir unsern Lesern sagen, dass eben darauf die Bemühung des ungenanten Verfassers dieser Anweisung gerichtet sey; so wird diesem Werk der verdiente Beyfall nicht versaget werden. Es enthält dasselbe, ausser den gemachten Auszügen, viele, theils von dem fleissigen und gelehrten Herrn Verfasser, theils von andern ausgearbeitete Zusätze, in welchen solche Anweisungen gegeben werden, welche von dem gemeinen Mann mit leichter Mühe können in Ausübung gebracht werden. Diese Anweisungen betreffen auch die Verbesserung der zum Feldbau nöthigen Geräthschaft und Werkzeuge. Im Anfange des Werkes stehen einige algemeine Anmerkungen von Erkentniss der Erdarten; von Verbesserung der Felder durch den Dung &c. Darauf folget die theoretische Einleitung von den Gewächsen und von der Erde, und nach dieser die practische Abhandlung, deren erster Theil die algemeine Anweisung vorträgt, welche das Umbrechen angebaueter Felder, das Düngen, die Abtheilung derselben,

hen, den Saamen, die Saat, das Unkraut, die Vögel, das Ungeziefer, die Krankheiten des Getraides, die Erndte, das Ausdreschen, die sicherste Art der Erhaltung des Getraides, und den Feldbau nach der neuen *Tullischen* Art, und derselben klugen Einführung betrift. Der zweyte Theil handelt von den besondern Arten der Gewächse. Unter diesen stehet das Getraide oben an, Waitzen, Roggen, Dünkel, Haber, Hirsen, Türkenkorn, Heidekorn, Einkorn, Rebs und Hülsenfrüchte. Nach dem Getraide folgen die Futterkräuter, und es wird gehandelt vom natürlichen und künstlichen Wiesenbau, vom Wurzelfutter, Erdapfel, Rettig, Rüben &c. und den Beschluss machet der Anbau der zur Kleidung und Färberey dienlichen Gewächse, als: Flachs, Hanpf, Kartendisteln, Gelbkraut, Waidkraut, Färberröthe und Safran. Im Anhange wird noch besonders vom Anbau des Tobacks, des Hopfens, des Mohns, des wilden Safrans, von der Vergleichung des würtembergischen Maasses, geredet, und diesem allen eine schriftmässige Betrachtung des Feldbaues beygefüget.

Anmerkungen und Nachrichten.

Soröe. Abseiten der patriotischen Stiftung des Herrn *von Lichtenberg* auf Horsens in Jütland sind auf das zukünftige Jahr folgende Fragen aufgegeben worden. 1) *Was finden wir merkwürdiges, und für die Religion und die Lehren derselben wichtiges, in den Arten zu beweisen, welche Jesus und seine Apostel gebraucht haben, die heiligen Wahrheiten zu bestätigen?* 2) *Wie können Handlungs- See- und Realschulen mit den wenigsten Kosten und dem grössesten Nutzen in verschiedenen Städten dieser Reiche errichtet werden?* 3) *Welches ist die zuverlässigste Art, eine Hauptwasserader zu suchen? Wie kan man wissen, ehe man gräbt, wie tief sie in der Erde liege? Wie kan man sie von den Neben- und Seitenadern unterscheiden? Wie vielerley Arten hat man, und welche sind die bequemsten und wohlfeilesten, eine Menge Wassers von einem niedrigen zu einem nicht weit entfernten erhabenen Orte zu führen?* 4) *Hat man eigentlich so genante Reichsstände in Dännemark gehabt, vom Anfange der Regierung Kanuts des Grossen bis auf diejenige Zeit zu rechnen, da die Wahlcapitulationen durch*

die

die Erhöhung Königs Christophers des Zweyten auf den Thron, sind zu Stande gebracht worden? Wie weit haben dieselben sämtlich, oder ein jeder für sich, mit dem Könige Theil an der Regierung gehabt? Die Abhandlungen dieser nützlichen und in der That untersuchenswürdigen Fragen müssen in Dänischer Sprache geschrieben seyn, und vor den ersten October des 1764sten Jahres eingeschicket werden. In Absicht der zwoten Frage wünschten wir, dass dabey zugleich in Betrachtung gezogen würde, ob es überhaupt nöthig sey, besondere Landwirthschafts-Handlungs- See- Kriegs- Ritter- und Realschulen &c. zu errichten, oder ob es nicht vortheilhafter wäre, die bisherigen so genanten lateinischen oder Sprachschulen durch Einführung der mathemathischen practischen Wissenschaften &c. so einzurichten, dass sie mit Recht zugleich Realschulen könten genant werden?

Paris. Nach dem Bericht der Römer waren in Gallien achtzehn Hauptstädte, achthundert Städte, vierhundert Nationen, und vierzig Millionen Seelen. Die patriotische Gesinnung des Herrn Abt *Expilly* rechnet diese Nachricht zu den römischen Aufschneidereyen. Denn, sagt er, da nach eben dem Zeugniss der Römer, das Land damals mit Waldungen bedeckt war, wie hätten vierzig Millionen Menschen ihren Unterhalt in demselben finden können. Weil die Römer die Gallier bezwungen haben, so haben sie durch diese übertriebene Vorstellung, den Ruhm ihrer Waffen auf eine ihnen gewöhnliche praleriische Art vergrössern wollen. Frankreich hat, nach des Herrn Abts Ermessen, in diesem Jahrhundert an Einwohnern zugenommen. Der Marschal *Vauban* rechnete 19094164 Einwohner, nach des Herrn Abts Bestimmung aber gehet die Anzahl der gegenwärtigen Bewohner Frankreichs bis zwey und zwanzig Millionen. Denn die Berechnung, da man auf jede Feuerstätte vier Seelen rechnet, wären für die volkreichen Provinzen Frankreichs zu wenig: *Dictionaire Geographique, Historique et Politique des Gaules et de la France*, par *Monsieur l'Abbé Expilly &c.* Tom. I. Paris, bey Dessaint &c. 1763. Dieses, auch Ausländern zur Kentniss von Frankreich, sehr nützliche Wörterbuch übertrift alle andere dieser Art an Vollständigkeit. Der Französische übertriebene Patriotismus des Verfassers aber kan der

Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten nicht vortheilhaft seyn.

Amsterdam. Bayle sagt: *Charron* ward zu seinem Glück von grossen Staatsmännern, welche eben so viel Ansehen, als Verstand besassen, beschützet; denn sein Buch von der Weisheit ist damals von vielen auf das heftigste angefochten worden. Rey verlegt: *Analyse raisonnée de la Sagesse de Charron.* Der Verfasser hat durch die Kürze den Vortrag des *Charron* nachdrücklicher und angenehmer machen, in seinen Anmerkungen aber manches widerlegen, manches endlich weder bestreiten noch anpreisen wollen. Er stellet eine Vergleichung des *Charron* mit dem *Montagun* an, und will den Nutzen der Historie in der Moral und Politik nicht eingestehen, weil dieselbe zugleich viele grausame Heldenthaten und abscheuliche Laster vorträgt.

Strasburg. Ueberall schreibt man von der Inoculation und von der *Cicuta.* Noch ist die Frage: Wer am besten davon geschrieben hat? Eine der vollständigsten Abhandlungen in Absicht der letztern, ist: *Projecti Josephi Erhart Dissertatio de Cicuta.* 72 Seiten. Der Herr Verfasser hat erstlich den Schierling mit chimischen Versuchen hart angegriffen, nachher die schädlichen Wirkungen, und endlich die Heilsamen Kräfte desselben in verschiedenen Fällen ausgeführet.

Breslau. Es ist angenehm, und in verschiedener Absicht nützlich, merkwürdige Stücke der Geschichte, welche der Zeitordnung nach sehr weit von einander entlegen sind, in einer Samlung bey einander zu lesen. Korn und Gampert verlegen: *des Herrn Duport du Tertre Geschichte der sowol alten als neuern Verschwörungen, Meutereyen und merkwürdigen Revolutionen.* Aus dem Französischen übersetzt. Erster Theil, 1764. 8. Die Verschwörung des *Arbaces, Philotas, Catilina, Cinna, Antipaters, Sejanus, Sabinus, Phocas, Ajesba, Michaels des Stamlers, Alexis Comnenus, Andronicus, Michael Palaeologus, Apocarcus, der Prinzen Ludwigs des Frommen,* der Kayserin *Constantia,* und *der Schweizer wider das Haus Oesterreich* werden in diesem ersten Theil umständlich und in einer fliessenden Schreibart erzählet.

Leipzig. Seit dem funfzehnten Jahrhundert haben ganze

ganze Königreiche und Provinzen angefangen, Protectores am Römischen Hofe zu halten. Der Pabst *Martinus* V. eiferte dagegen; *Leo* X. aber hat diese Schutzgerechtigkeit auszuüben, den Cardinälen zugelassen. Die *Protection* von Deutschland hat, wegen der Macht des deutschen Reichs, ein besonderes Ansehen. Der Protector ist gemeiniglich ein aus Deutscland gebürtiger Cardinal; besorget die deutschen Angelegenheiten; die Wahl der Bischöfe und Prälaten &c. am römischen Hofe und im Consistorio; wird vom Kayser gewählet; stellet aber nicht die Person des Kaysers vor; er bekomt ein gewisses Jahrgeld und ausserordentliche Geschenke. Ihm wird auch ein Comprotector zugesetzet. Diese Materien hat der Herr Baron von *Hohenthal* in einer gelehrten und am 12ten September vertheidigten Streitschrift: *De Nationis germanicae in Curia romana protectione* ausgeführet. Gegenwärtig ist *Ferd. Jul. Troyerus* Protector und *Alex. Albanus* Comprotector.

Halle. Der berühmte Herr Doctor und Professor *Schreber* in Butzow hat die *Grundsätze der Policey, Oeconomie und Cameralwissenschaften, eingerichtet von Andreas Berch, aus dem Schwedischen übersetzt, und zum Behuf der deutschen Universitäten zum Druck befördet.* Bey Joh. Jacob Curt. 1 Alph. 10 Bogen 8. Ausser der Einleitung wird die Policeywissenschaft in 13 Capiteln, die Haushaltungswissenschaft, welche die Landwirthschaft, die Bergwerke, Künste und Handwerke, und den Handel begreift, in 30 Capiteln, und endlich die Cameralwissenschaft in 9 Capiteln vorgetragen. Dieser Entwurf zeuget von der Nutzbarkeit und Vollständigkeit des Werks. Nebst diesem aber ist fast die vorzüglichste Eigenschaft dergleichen Schriften die Allgemeinheit, oder dass darin solche allgemeine Sätze und Regeln vorgetragen werden, welche überall Statt haben, und aus welchen diejenigen, so jedem besondern Lande eigen sind, leicht können hergeleitet werden. Werden wir irren, wenn wir sagen, dass diese Algemeinheit zugleich die seltenste Vollkommenheit dieser Schriften sey?

Berlin. Der Herr Rector *Damm* hat ein Pantheon im Kleinen geliefert, welches der Jugend in Schulen überaus nützlich seyn kan, weil die ganze alte Götter- und Heldengeschihte in demselben kurz, ordentlich und richtig vorgetragen

getragen wird: *Einleitung in die Götterlehre und Fabelgeschichte der ältesten griechischen und römischen Welt. Nebst einem Anhang und nöthigen Kupfern. Durch Christian Tobias Damm, Rector am Cölnischen Gymnasio.* Berlin, bey A. Wever, 1763. 19 Octavbogen und 3 Kupfer. In der Vorbereitung wird die Frage untersuchet, wie die Menschen auf erdichtete Gottheiten gerathen sind? Die Fabellehre selbst enthält zwey Theile. Der erste trägt die Gottheiten der Griechen und Römer vor, der andere füget die historischen und fabelhaften Erzählungen bey.

Göttingen. Die hierselbst am 24sten September gekrönte Preisschrift über die Schafzucht enthält folgende Anmerkungen. Schafe, welche gesunde und ölreiche Säfte und zarte Gefäßchen in der Haut haben, geben feine Wolle. Kleine Schafe von zarten Gliedern tragen in England die feinste Wolle. Um gute Wolle zu haben, muss man solche Schafe zur Zucht wählen, welche dergleichen tragen, und dabey besonders auf die Widder sehen. Die Futterung muss zartes, weiches und viel ölichte Theile enthaltendes Gras, Kraut &c. seyn. Das Melken entziehet den Schafen die ölichten Theile, und muss daher unterbleiben. Die Hitze trocknet diese Theile aus. Die Schafe müssen also in heissen Sommertagen gegen Mittag in den Wald getrieben werden. In Holstein finden sie an den lebendigen Zäunen, der die abgetheilten Weiden umfasst, Schatten und Schutz. Die Kälte macht auch harte Wolle. Denn in den nordlichen Theilen Englands ist die Wolle schlechter als in den südlichen. Durch das öftere Scheeren werden die Haare gleichfals dicker. Einschürige Schafe geben in Spanien und England die beste Wolle. Die Geestländer im Bremischen, die Sandländer im Zellischen, ja die Lüneburger Heide, wenn sie umgerissen und mit guten Grasarten besäet würde, werden vor dienlich zur Schafzucht gehalten.

Altona. Von Halle wird berichtet, dass der Herr geheime Rath und Professor *von Büchner*, als zeitiger Präsident der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, Sr. Hochgräflichen Excellenz, dem Königlich-Dänischen Oberhofmarschall, Herrn Grafen *von Moltke*, und dem Churpfälzischen geheimen Rath, Herrn *von Stengel*, als ernanten hohen Mitgliedern besagter Akademie, die Diplomata zugesendet habe.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS

50. Stück. Den 18 December 1763.



Die Geschichte des Barts in Frankreich.

Niemals machen die Menschen ihre schwache Seite kentlicher, als wenn sie Mücken seigen und Kamele verschlucken. Auch in Frankreich hat der Bart besondere Schicksale gehabt. Zu den Zeiten der ersten Könige des dritten Geschlechts, wurde derjenige, welcher keinen langen Bart hatte, ausgelacht und beschimpfet. Als Graf *Hugo*, von *Richard* dem Herzoge der Normandie, überwunden war, so band er sich, um seine tiefe Unterwürfigkeit zu bezeigen, einen Pferdesattel auf dem Rücken, und bückte sich also vor dem Ueberwinder. Allein, die Chronica sagt, dass er, wegen seines langen Barts, in dieser Positur einem Ziegenbock ähnlicher gesehen habe, als einem Pferde. Am Ende des eilften Jahrhunderts verboten die Bischöfe, bey Strafe des Bannes, lange Haare zu tragen. Dieses machte grosses Lärmen. Die Gemüther der Leute wurden über die Haare so erhitzt, dass beyde Partheyen Märtyrer vor und wider die Haare aufweisen konten. Der König *Ludewig der Siebente* liess sich, nach dem Befehl der Bischöfe, und um seinen Unterthanen ein gutes Exempel zu geben, die Haare abschneiden und den Bart putzen. Allein, seine Gemahlin *Eleonora* verabscheuete einen Mann ohne Bart so sehr, dass sie sich von ihrem Gemahl trennete, und mit *Henrich*, dem Herzoge von der Normandie, vermählete. Aus diesem Bartstreit nun und der darauf erfolgten Ehescheidung sind nachher

die schweren Kriege entstanden, welche Frankreich drey hundert Jahre lang verheeret, und über drey Millionen Menschen weggeraffet haben. Ohngeachtet des Bischöflichen Verbots aber, und des Exempels des Königs *Ludewigs*, blieben doch die langen Haare noch vier hundert Jahre lang beliebt, bis *Franciscus der Erste*, weil er am Kopf verwundet worden, sich die Haare abschneiden liess. Fast alle Hofleute, ob sie gleich keine Wunde am Kopfe hatten, wurden alsbald Kahlköpfe, und es ward bey Hofe Mode, einen kahlen Kopf und einen langen Bart zu haben. Die ehrwürdigen Glieder des Parlements wolten sich dieser neuen Hofmode nicht gleich stellen. Sie wähleten das Gegentheil. Sie liessen sich den Bart scheeren und die Haare auf dem Kopf wachsen. Endlich fing man nach und nach an, anders zu denken, und der Bart verlor sein Recht und Ansehen, da das Licht einer gesunden Philosophie, welche der französischen Nation heutiges Tages so viele Ehre machet, seinen Glanz bey derselben ausbreitete.

Gelehrte Schriften.

Johann Lorenz von Mosheim Streittheologie der Christen, nach den Vorlesungen des seligen Herrn Kanzlers ausgeführet, und mit Anmerkungen versehen von Christian Ernst von Windheim. Der zweyte Theil. Erlangen, bey W. Walthern, 1763, 2 Alph. 4to. Derjenige Theil der Theologie, welcher von den Streitigkeiten handelt, ist freylich nicht der erbaulichste. Allein, so lange die streitende Kirche Christi nicht von äusserlichen Widersprüchen und Anfechtungen befreyet ist, kan man denselben auch nicht vor unnütz halten, oder gänzlich aus der Theologie verweisen. Die Erkentniss der Irthümer, welche der Wahrheit entgegen gesetzet sind, dienet zur Aufklärung und mehrerer Bevestigung derselben. Sie erhöhet den unschätzbaren Werth der reinen Lehre, und macht denselben recht sichtbar, wenn diese, mit den vielen betrübten Abweichungen von derselben, in Vergleichung gesetzet wird. Sie befördert die Klugheit der Lehrer, und zeiget das Gott wohlgefällige Verhalten derselben, in Absicht der Irrenden, besonders, wenn zugleich die Regeln vorgetragen werden, wie die Irthümer zu widerlegen, und den Widerspre-

sprechern mit Weisheit, mit Sanftmuth, und zugleich mit Gründlichkeit und Ernst zu begegnen sey. Wir haben schon den ersten Theil dieser Mosheimischen Streittheologie in diesen Blättern angeführet. In demselben war die *erste* und *zwote* Hauptstreitigkeit mit der römischen Kirche über den Glaubensgrund und über die Lehre von der Kirche enthalten. In dem gegenwärtigen zweyten Theil nun wird der *erste* Abschnit des *ersten* Hauptstückes fortgesetzet. Es wird von der *dritten* Streitigkeit, oder den Irthümern der römischen Kirche, in Absicht der Mittel zur Seligkeit, gehandelt, und daher die Lehre von der Rechtfertigung, vom Glauben, von den guten Werken und von der Busse, durchgegangen; die papistische falsche Lehre, in Absicht derselben, und ferner in Absicht der Beichte, des Mesopfers, des Fegefeuers, der Anrufung der Heiligen, des Ablasses, des Fastens, der Almosen &c. untersuchet. Dabey werden zugleich die Regeln vorgetragen, wie insbesondere, bey dem Streit von dem Verdienst Christi, zu verfahren sey. Die *vierte* Hauptstreitigkeit betrift die Lehre von den Gnadenmitteln und den Sacramenten, vom Abendmahl, von der Messe, von der Transsubstantiation, von der Beraubung des Kelches, von der abgöttischen Verehrung der Hostie. Endlich folget der *letzte* Streit von dem Gottesdienst und den Ceremonien der papistischen Kirche, welchem die Untersuchung der Frage, ob mit der römischen Kirche ein Friede könne gestifret werden, angehangen, und verneinend bestimmet wird. Der *zweyte* Abschnit des *ersten* Hauptstückes handelt von der morgenländischen Kirche, welche überhaupt in die rechtgläubige und irrgläubige eingetheilet wird. Jene ist die griechische Kirche, zu dieser werden die Nestorianer, Monophysiten &c. gerechnet. Es werden hier *erstlich* die Hauptstreitigkeiten mit der ganzen morgenländischen Kirche über den Erkentnisgrund der Religion, über die Kirche, die Ordnung des Heils, die Gnadenmittel, die abergläubischen Ceremonien, und *zweytens* die besonderen Streitigkeiten, in Absicht der besondern Gemeinden, ausgeführet, und die Unmöglichkeit einer Vereinigung auch mit dieser Kirchen behauptet. Der Herr Professor *von Windheim* verspricht, wo möglich, das ganze Werk zukünftige Ostern zu liefern.

Vollständige Abhandlung vom Wiesenbau, sowol dem natürlichen als künstlichen, welcher unter Beschreibung der guten und schädlichen Grasarten und Futtergewächse, nach den Gründen der neuern Landwirthschaft erörtert und durch ein neues System mit dem Acker- und Weinbau vereiniget worden. Stutgard, bey Mezler und Compagnie, 2½ Alph. 8. Dieses Werk verdienet mit dem im vorigen Blatte angeführten verbunden zu werden. Der Verfasser ist Herr *Johann Christoph Bernhard*, Landvogt in Nyfern, Durlachischer Herrschafz. Die Vollständigkeit desselben lässet sich aus folgenden darin enthaltenen Abhandlungen beurtheilen. Vom gemeinen natürlichen Gras auf Wiesen und Weiden; von Eintheilung der Wiesengründe, nach Beschaffenheit des Bodens und der Lage; von Anlegung und Bepflanzung eines Dammes; von den Gräben und der Ableitung des Wassers überhaupt; von Ableitung des Wassers auf Hügelsümpfen; von Ableitung der Feuchtigkeit von sumpfichten Wiesen, die niedrig und flach liegen; vom Trocknen der flachen Wiesen, die nahe bey grossen Flüssen liegen; von der Einrichtung der salzich sumpfigten Wiesengründe; von etlichen andern Methoden und dazu dienenden Werkzeugen, sumpfichte Plätze auszutrocknen; von den sowol guten als schädlichen Gewächsen, die auf sumpfichten Wiesen, Gräben und Ufern wachsen, und entweder auszurotten oder anzupflanzen sind; von den sowol guten als schädlichen Kräutern, die auf hohen und trockenen Wiesen wachsen; von Vertiefung der hohen und Erhöhung der niedrigen Wiesen, besonders von Verbesserung der Torfmoore; wie die Wiesen von Ameisenhügeln und Maulwurfshaufen zu reinigen; wie sie von Holzstumpfen und Buschwerk zu reinigen; wie sie von andern widrigen Feinden und schädlichen Zufällen zu verwahren; von Einschliessung der Wiesen; von Düngung der Wiesen; von Wässerung der Wiesen; von der übrigen Wartung der Wiesen; vom Mähen und Heumachen, dem Grummet und dem Aufbehalten des Heues, gleich wie auch von der Koppelwirthschaft; von dem künstlichen Grase und dessen Vorzug vor dem natürlichen, gleich wie auch von den daraus folgenden Hauptgründen der neuen verbesserten Landwirthschaft; vom Klee, dessen Anbau, Nutzen und Gattungen;

gen; von der Esparcette und Lucerne; von dem Lulch oder Raygrase; von dem Steinleberkraut, Spergula oder Spark, und dem Cythisus der Alten; von der grössesten Wicke, von Erbsen, Erdnüssen, Nesseln, Spinat und andern Gewächsen zum frühen Futter, gleichwie auch vom Buchwaizen, Turnips, Haber und Gärstensaat zur Fütterung; von Vereinigung des Wiesenbaues mit dem Getraide- und Weinbau, woraus ein neues Ackersystem und der höchste Ertrag der Felder entspringet.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Die aus den politischen Zeitungen bey uns sehr bekante Wochenschrift, welche ein helles Feuer der Zwietracht in Grosbritannien angezündet hat, *The North-Briton*, ist bey Williams in zween Duodezbänden wieder aufgelegt worden. Man sagt, dass in Schottland eine ähnliche Schrift, *The South Briton*, oder der Engländer, ans Licht getreten sey. Schriften von dieser Art, welche Hass und Bitterkeit zwischen zwoen unter dem Scepter eines glorwürdigsten Königes stehenden Nationen erwecken, finden bey uns keinen Beyfall.

Newbery hat angefangen, ein *Museum Rusticum et Commerciale &c.* herauszugeben. Man will in demselben alle neue Entdeckungen, Beobachtungen und Anmerkungen vortragen, welche in Frankreich, Deutschland, in der Schweitz, in den Nordländern und besonders in England, gemacht und bekant werden.

Paris. Frankreich hat mehr gute Geschichtschreiber, als irgend ein anderes Land, gehabt, und doch haben wir noch keine vollständige und recht gute Geschichte von Frankreich. Die Schuld muss nicht an der Geschicklichkeit der Geschichtschreiber, sondern an der Materie, welche sie bearbeitet haben, liegen. Zwar hat es ihnen nicht an Quellen zu schöpfen gefehlet; allein, es ist ihnen unmöglich gewesen, die reine Wahrheit von dem Schleim der Erdichtungen des Aberglaubens abzusondern. Herr *von Saint Foix* hat den vornehmsten Theil der französischen Historie, nemlich die Geschichte der Sitten ins Licht gesetzet: *Essais Historiques sur Paris, de Monsieur de Saint Foix. Troisieme edition, revue, corrigée & augmentée.* Paris, bey Duchesne, 1763. 4 Vol. 12. Der Anfang dieses Blattes ist aus diesem Buche.

Lyon. Die Peruaner sollen ein Mittel haben, das Leder ganz undurchdringlich zu machen. Schon die alten römischen Soldaten bedeckten sich im Kriege mit breiten ledernen Riemen, und ein solches Leder würde zu unsern Zeiten sehr nützlich seyn. Die hiesige Akademie der Wissenschaften hat folgende Frage aufgegeben: *Wie kan das Leder so zubereitet werden, daß es weder von Musketenkugeln, noch scharfen und spitzigen Eisen durchdrungen werde?* Der Preis ist eine goldene Medaille von 300 Livres, und die Abhandlungen müssen vor den ersten April 1765 an den Herrn Secretair *Bouillon de Mermet* franco eingesandt werden.

Nancy. Man muss noch immer den Menschen die Menschlichkeit anpreisen. Zu allen Zeiten ist ein Saame der Tugend und der Menschenliebe, aber auch das Gift des Neides und der Bosheit gewesen. Dieses ist der Inhalt derjenigen Rede, welche von der hiesigen Gesellschaft mit dem Preis gekrönet worden. *Discours, qui a remporté le prix d'Eloquence au jugement de la Societé royale des Sciences & Belles Lettres de Nancy, pour l'année 1763, par Monsieur Billecart, Avocat a la Cour &c.*

Amsterdam. Viele verachten die griechische Sprache, einige rühmen dieselbe, aber sehr wenige lernen sie. Dem ohngeachtet spricht jederman vom *Homer*, vom *Plato* &c. Man urtheilet von diesen Schriftstellern nach fehlerhaften Uebersetzungen; und müssen nicht daher auch die Urtheile selbst fehlerhaft und unrichtig seyn? Fast alle unsere neue Staatslehrer, denn wie viele Lehrer der Könige, Fürsten und Regenten sind in unsern Tagen nicht aufgetreten? berufen sich auf des *Plato* Abhandlung von der Republik, und doch gehet die Absicht dieses alten Weltweisen nicht auf die Einrichtung des gemeinen Wesens, sondern auf die Erklärung der Gerechtigkeit und der Tugend. So dass diese Gespräche nicht zur Politik, sondern zur Moral gehören. Dieses behauptet ein ungenanter Uebersetzer des Plato, welcher in der Uebersetzung alle seine Vorgänger übertroffen hat: *La Republique de Platon, ou Dialogue sur la Justice divisé en dix Livres.* Amsterdam, bey M. M. Rey, 1763. 2 Vol.

Bern. Ohne Benennung eines Orts, aber vermuthlich an diesem Ort, ist in diesem Jahre der zweyte Band der

Essais

Essais sur differens Sujets interessans de Politiques et de Morales herausgekommen. Es wird darin von den Affecten, von der Erziehung, von den Belustigungen und vom Negociiren gehandelt. Hier sind einige Anmerkungen aus demselben. Der Eigennutz ist nicht die Mutter aller Leidenschaten. Sie sind eine Gabe Gottes, aber verdorben; das kräftigste Besserungsmittel derselben ist die Religion, und eine auf derselben gegründete Sittenlehre. Der Unterscheid der sittlichen Beschaffenheit der Menschen liegt in dem Bau der vesten Theile des Körpers, und hänget nicht allein von der Erziehung ab. In der monarchischen Regierung gehet die Erziehung mehr aufs Angenehme und auf die Gaben; in freyen Staaten aber auf die Liebe zum Vaterlande. Unter den Plaisirs ist die Jagd ein Gemische von Grausamkeiten; das Tanzen eine Folge der Liebe, denn Personen von einerley Geschlecht hören bald auf, mit einander zu tanzen. Das Spiel ist etwas unbegreifliches. Es liegt dabey eine Art des Hochmuths zum Grunde, dass sich der Mensch vor einen besondern Vorwurf der Vorsehung hält. Man muss noch immer klagen, dass verschiedene Staatsmänner sich einer eben so verkünstelten, als widrigen und unbegreiflichen Schreibart bedienen.

Genf. Die Freunde des Herrn *Rousseau* haben gegen das Verfahren des Raths, in Absicht der Bücher und der Person desselben, vieles einzuwenden gefunden. In folgenden Briefen: *Lettres ecrites de la Campagne*, 1763. 86 Octavseiten, werden die Gründe der bey dem Rath von den misvergnügten Rousseauischen Freunden eingereichte Vorstellungen geprüfet, und das Verfahren des Raths gerechtfertiget. Ein Werk verdammen, sagten jene, ohne seinen Verfasser vorzufordern, heist den Verfasser verurtheilen, ohne ihn zu hören. Man kan ein Werk nicht beschimpfen, ohne zugleich den Verfasser desselben zu beschimpfen. Die Beschimpfung eines Buchs vernichtet nicht die Gründe, welche es enthält. Es würden andere solche Bücher (des Herrn *von Voltaire*) geduldet &c. Auf diese Gründe wird geantwortet: Die erste Pflicht des Raths ist, die reine Religion zu handhaben, so wie der Bürgereid einen jeden Bürger verbindet, dem heiligen Evangelio gemäss zu leben. Bücher aber, welche auf den Umsturz der Religion arbeiten, blos misbilligen, heisset das die

Religion

Religion handhaben? Es hat jemand mit Recht gesagt, man habe entweder das Evangelium, oder Rousseaus Bücher, verbrennen müssen. Soll derjenige, der die Religion vor der ganzen Welt geschändet hat, ohne Beschimpfung geduldet werden? Der Wiederruf ist hier in den Augen der Gesetze von der nemlichen Art, wie alle übrige Verbrechen, wo die Reue unnütz ist, wenn der Richter einmal Nachricht davon eingezogen hat &c. Dieses ist das Allgemeine. Die besondern Gründe beziehen sich auf die besonderen Genfer Verfassungen.

Prag. Der Bergbau ist sowol eine Quelle der Beglückung eines Landes als der Ackerbau. Auf vielen hohen Schulen hat man Professores Oeconomiae bestellet. Hierselbst ist nun auch ein öffentlicher ordentlicher Lehrer der Bergwissenschaft bestellet worden. Der Kayserlich-Königliche Bergrath Herr, *Thaddaeus Peithner*, trat dieses Lehramt am achten November mit einer deutschen Rede *von der Wichtigkeit der Bergbaueswissenschaft* an.

Halle. Wir haben viele Schriften von der Auferziehung, aber sie sind nicht für alle. Die meisten gehen auf die Erziehung der Kinder vornehmer Eltern, und doch liegt dem gemeinen Wesen am meisten an der Erziehung gemeiner Kinder, weil diese den grösten Haufen ausmachen. Wie wenige unter den gelehrten Erziehungsschriften sind nach der Faslichkeit des gemeinen Mannes eingerichtet? und doch hat dieser hier mehr Unterweisung nöthig, als vornehme Standespersonen. Unsere Vorfahren hielten die Religion vor das allerwesentlichste Stück der Erziehung. Wie unglücklich aber sind die Abweichungen einiger neuern Schriftsteller von diesem heilsamen Begriffe? Predigten über diese Materien haben in dieser Absicht und für den gemeinen Mann etwas vorzügliches, und folgende verdienen angepriesen zu werden: *Vier Predigten von der christlichen Kinderzucht*, von *Daniel Heinrich Hering*, Prediger an der Domkirche. Bey Curts, 1763, 6½ Octavbogen.

Altona. Bey den Verlegern dieses Blatts ist der *Inhalt der Predigten* unsers Hochwürdigen Herrn Consistorialraths und Probsten *Reichenbachs*, von diesem Jahre, imgleichen des beliebten Herrn Compastor *Adlers*, zu haben. Diese erbaulichen Schriften bedürfen unsere Anpreisung nicht. Der Segen, welcher mit dem mündlichen Vortrage verbunden gewesen, wird auch gewiss die wiederholte Lesung derselben begleiten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0450
DFG

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS

51. Stück. Den 22 December 1763.



In Rom sind mehr Statüen als Menschen. Dieses Urtheil scheinet eine Spötterey über die gegenwärtige Bewohnung dieser ehemaligen Hauptstadt der Welt zu seyn. Allein hat nicht *Petronius* schon gesagt: Es sey leichter, in Rom Götter, als Menschen, zu finden, und, nach dem *Cassiodorus*, sahe man zu seiner Zeit daselbst mehr Statüen, als Bürger. Es ist wahr, die bürgerlichen Kriege, die Wuth der Barbaren, und der Eifer der Christen haben viele alte Denkmäler zerstöret, und was davon noch übrig geblieben, ist zum Theil von den Liebhabern der Alterthümer in andre Länder weggeführet worden. Dem ohngeachtet aber siehet man, ohne der prächtigsten Samlungen zu gedenken, keinen Vorhof, keinen Saal, keinen Garten und fast keine Treppe in Rom, welche nicht mit alten Statüen und Denkmälern dergestalt gezieret wäre, dass Fremde durch den blossen Anblick derselben in Erstaunen gesetzet werden. Nach dem Bericht, welchen der Herr Abt, Graf von *Guasco*, in einem Schreiben an seinen bey Schweidnitz gebliebenen Herrn Bruder, den General, Grafen von *Guasco*, ertheilet, ist auch nunmehr die Ausfuhr der alten Denkmäler verboten, weil die Betrachtung derselben fast mehr reiche Fremdlinge, als die Andacht fromme Pilgrimme, nach Rom ziehet. Es sind ganze Gesellschaften, welche bloss in der Absicht ein Stück Land ankaufen, da-

mit sie solches umwühlen, und Alterthümer ausgraben können. Ueberdem giebt es daselbst überaus geschickte Künstler, welche sich einzig und allein mit der Ausbesserung und dem Aufputz der beschädigten Stücke beschäftigen, und denselben, wenn sie auch zerbrochen und ganz verunstaltet aus der Erde gezogen werden, gleichsam ihr voriges Leben wiedergeben. Diese Künstler belustigen nicht allein die Neubegierde, sondern sie befördern auch die Wissenschaften. Den gleichwie die alten Münzen zur Erläuterung der Geschichte dienen, so sind die übrigen Denkmäler gleichsam Medaillen der Natur, und der Sitten der Alten.

Gelehrte Schriften.

Amusemens philosophiques sur diverses parties des sciences, & principalement de la Physique & des Mathematiques, par le P. Bonaventure Abat Cordelier de l'observance &c. Amsterdam und Marseille bey Mossy. 1 Vol. 564 Octavseiten. Eigenliebe und Stolz machen den Menschen geneigt, dasjenige vor unmöglich zu halten, was er nicht begreifen kan. Auch in Werken der Kunst pflegt man an und vor sich unpartheyischen und glaubwürdigen Nachrichten seinen Beyfall zu versagen, weil man die Möglichkeit derselben nicht begreifen oder erklären kan. Allein gründet sich denn die historische Wahrheit auf unsern Begrif von der Möglichkeit der Sache, welche erzählet wird, oder kan diese nicht Statt haben, wenn wir gleich dieselbe nicht begreifen? Nicht allein Archimedes Brennspiegel, sondern auch der Spiegel, in welchem der Aegyptische König *Ptolemäus Evergetes*, auf dem Thurm Pharus bey Alexandria, eine feindliche Flotte in einer Entfernung von sechsmal hundert tausend Schritt, oder gar von hundert deutsche Meilen, entdecken konte, haben das harte Schicksal gehabt, in das Reich der Fabeln verwiesen zu werden. Allein, unser Unvermögen, die Möglichkeit dieser Spiegel zu erklären, kan die Glaubwürdigkeit, der von den Alten, davon ertheilten Nachrichten, nicht verwerflich machen. Eine uns unbegreifliche Sache bleibet wahr, weil die uns davon ertheilte Nachricht alle Eigenschaften der historischen Richtigkeit hat, und sie höret nur alsdenn auf, glaubwurdig zu seyn, wenn die

die Unmöglichkeit derselben unleugbar bewiesen worden. Zu dieser Anmerkung hat uns das angeführte gelehrte Werk veranlasset. Dasselbe enthält zwölf Capitel oder Amusemens. Das *erste* betrift geometrische Aufgaben, welche sich ohne die dazu gehörigen Figuren nicht deutlich vortragen lassen; das *zweyte*, *dritte* und *vierte* enthält verschiedene zu den optischen Wissenschaften gehörige merkwürdige Erklärungen und zum Theil neue Versuche und Entdeckungen: Als, wie man mit einem Brenspiegel oder Brenglase an mehrern Orten zugleich brennen könne; Im *fünften* wird die Ursache der Electricität untersuchet; Im *sechsten* beweiset der Herr Verfasser die bisher in Zweifel gezogene Möglichkeit, des eben gedachten Spiegels des Aegyptischen Königes, welchen der gute *Kircherus* zu den Zauberkünsten gerechnet hat. Er nimt einen grossen sphärischen Hohlspiegel an, welcher in einer solchen Neigung gestellet wird, dass der Spectator zwischen den Spiegel und den Object stehet, doch ohne die von diesem auf den Spiegel auffallenden Stralen zu hindern. Er beweiset die Möglichkeit, durch einen solchen Spiegel sehr entfernte Sachen zu entdecken, durch viele Versuche, und behauptet, dass *Ptolemäus* wirklich einen solchen Spiegel gehabt habe; Im *siebenten* Capitel werden die *Carteſianiſchen* Wirbel mit der *Neutoniſchen* anziehenden Kraft in Vergleichung gestellet. Das *achte* handelt von dem Spiegel, in welchem *Nero* denen Gladiatoren zusahe, ob er gleich nicht zugegen war. In den folgenden wird das Alter der heutiges Tages gebräuchlichen gläsernen Spiegel, und dass die Alten in der Kunst, metallene Spiegel zu machen, uns weit übertroffen haben, bewiesen, ob man gleich sonst gemeiniglich dieselben unter die Erfindungen neuer Zeiten zu zählen pfleget; Das *eilfte* trägt allerley Mittel vor, die wahre Grösse, in welcher wir die Dinge sehen, zu finden, und nach dem Inhalt des *zwölften* ist die runde Figur der Tropfen keine Wirkung der Attraction, sondern derselben zu widersprechen. Dieses, mit solchen wichtigen und gelehrten Anmerkungen angefüllte Werk, wird fortgesetzet werden.

Johann Ludwig l'Eſtocqs Kriegs- und Stadtraths, Stadt- Ober- und Franzöſiſchen Richters, auch Prof. Ordin.

zu Königsberg in Preussen, Erläuterung des allgemeinen und Preußischen Wechselrechts, nach Heineccii Ordnung, Grundsätzen und Regeln, zum Gebrauch seiner Zuhörer &c. mitgetheilt. Königsberg bey Woltersdorfs Witwe, 1763. 2 Alph. 7 Bog. 4. In dieser nützlichen Schrift wird im *ersten* Capitel vom Ursprung des Wechselrechts; Im *zweyten* von den verschiedenen Gattungen der Wechsel; Im *dritten* von Wechselcontracten; Im *vierten* vom Lauf der Wechselbriefe; Im *fünften* von den besondern Rechten, der zum Wechselnegoce gehörenden Wechselpersonen; Im *sechsten* von der Wechselklage und Wechselverbindlichkeit; Im *siebenten* vom rechtlichen Verfahren und Proceß in Wechselsachen, dabey besonders vom Wechselgericht, von der Citation, vom *Termino recognitionis*, vom Endurtheil und von den Rechtsmitteln umständlich gehandelt wird. Ueberdem ist in einem Vorbericht die Wirklichkeit, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Wechselrechts bewiesen, und eine schöne Anweisung zur Kentniß der Hülfsmittel und der Schriftsteller, in Absicht dieses Rechts, gegeben worden. Endlich sind noch drey Beylagen hinzugefüget. Die erste enthält verschiedene Abhandlungen; die zwote verschiedene Formularien von Wechseln, und den dazu gehörigen Instrumenten; die dritte besondere Wechselrechte, Gesetze und Verordnungen. Das mit vielem Fleiß gemachte Register vermehret die Brauchbarkeit dieser Anfangsgründe.

Anmerkungen und Nachrichten.

London. Millar verlegt: *The Modern Part of an universal Histori &c.* Vol. XXXIX. 1763. Die Verfasser setzen die Geschichte von Peru fort. Von dem Peruanischen Gesetzgeber *Manco*, welcher etwa 350 Jahr vor der Ankunft der Spanier regieret hatte, reden sie mit einer Art der Entzückung. Kein *Lycurgus*, kein *Socrates*, kein *Confucius* kan mit ihm in Vergleichung gesetzet werden. In dem zwoten Theil dieses Bandes folget die Niederlassung der Spanier und Portugiesen in diesem Welttheil, die Beschreibung von Californien, Neumexico, Florida und Neuhispanien. Die Besitzungen der Engländer in dem mitternächtigen Amerika. Die hier vorgetrage-

getragenen Rechte und Beschaffenheit derselben, werden von den Franzosen nicht als unpartheyisch angesehen werden.

Blois. Aus hiesiger Nachbarschaft wird folgender eben nicht neuer Versuch, die Kornwürmer zu vertilgen, gemeldet: "Mein Kornboden war von Kornwürmern bedeckt. Ich setzte einen Trup Küchlein mit der Henne auf denselben. Diese machten Jagd auf das Gewurm, ohne ein Korn zu berühren. Allein nach vier Tagen höreten sie auf, zu jagen, entweder weil sie müde wurden, oder weil ihnen dieses Wildpret nicht mehr schmeckte. Ich liefs also eine andere Henne mit ihren Küchlein auf den Boden bringen. Diese fingen die Jagd von neuen an, und rotteten das noch übrige Ungeziefer völlig aus. Ich habe selbst diese Jagd mit angesehen, und gefunden, dafs diese kleinen Jäger das Getraide zwar aus einander gekratzet, aber kein Korn davon entwendet haben.„

Rouan. Die hiesige Akademie der Wissenschaften hat auf das folgende Jahr, die physiologische Frage von der Respiration zur Preisfrage gemacht. *Sind die Rippen bey dem Einathmen oder bey dem Ausathmen näher bey einander? Wird die eingeathmete Luft verdünnet, oder verdicket? Komt die Luft ins Blut oder nicht? Wird das Blut geschwinder beym Einathmen, oder beym Ausathmen bewegt? Wird auch bey einem derselben eine Verändrung in der Bewegung der grossen Gefässe des Herzens wahrgenommen?* Alles soll durch neue Erfahrungen bestätiget werden. Der Secretair Herr *le Cat* nimt die Abhandlungen an.

Amsterdam. Das *Dictionaire de l'Academie Françoise*, davon im vorigen Jahre die vierte Ausgabe herausgekommen, ist ungemein theuer. Herr *Boulet*, Lehrer der Französischen Sprache in Jena, hat sich also durch einen wohl abgefafsten Auszug aus demselben um alle Liebhaber der französischen Sprache verdient gemacht. *Le Genie de la Langue, Extrait du Dictionaire de l'Academie Françoise & de meilleurs Auteurs. Tome premier. A-K. a Amsterdam.* 1764. 1 Alph. 2 Bog. 8.

Leiden. Folgendes prächtiges zur Naturgeschichte gehöriges Werk, verdienet vor vielen andern Schriften

angeführet zu werden: *Zoophylacii Gronoviani Fasciculus primus exhibens animalia quadrupedia, Amphibia atque Pisces, quae in Museo suo adservat, rite examinavit, systematice disposuit, descripsit atque iconibus illustravit Laurent. Theod. Gronovius* J. U. D. Civ. Lugd. Bat. Senator &c. Auf Kosten des Verfassers. 1 Alph. 13 Bog. nebst 12 Kupferplatten in gr. Folio. Es besitzet dieses Werk in Absicht der Ordnung, der Beschreibung und der Vorstellung auf den Kupfern alle Eigenschaften, dadurch dasselbe, als vortreflich angepriesen zu werden, verdienet.

Zürch. Wichtige Begebenheiten der Geschichte können viel lehrreicher und nützlicher gemacht werden, wenn man sie unter einem eigenen Gesichtspunct betrachtet. Ein Geschichtschreiber kan solches, ohne sich in eine tadelnswürdige Weitläuftigkeit einzulassen, nicht thun, aber in besondern Abhandlungen kan es auf die geschickteste Art geschehen. Diesen Weg hat der ungenante Verfasser der *Abhandlungen über wichtigen Begebenheiten der alten und neuen Geschichte*, bey Orel &c. 1763, 414 Octavseiten, mit rühmlichen Fortgang betreten. Seine Abhandlungen betreffen die Geschichte von Carthago; das Bündnis von Cambray wider Venedig im Jahr 1508; die Europäische Geschichte von 1515 bis 1530, und den Polnischen Successions Krieg von 1733. Das letzte Stück giebt itzt eine neue Ausicht.

Cöln. Die harten Schicksale, welche über die Jesuiten in ihrer eignen Kirche ergehen, haben ihnen einen mitleidigen Vertheidiger zuwege gebracht. Derselbe theilet alle Jesuitenfeinde in die Portugiesischen und Französischen ein. Jene, sagt er, behaupten, das Institutum der Jesuiten sey gut, aber die Jesuiten hätten es nicht beobachtet; diese verdammen die Jesuiten eben deswegen, weil sie ihr Institutum beobachtet haben. Denn das wäre von Grund aus böse. Beyden setzet dieser Vertheidiger die Ausprüche der Päbste, des tridentischen Conciliums, der neuern Heiligen und anderer Orden entgegen. So streitet er mit papistischen Waffen ganz recht wider Papisten. Hier ist die Aufschrift des Buches: *Entscheidendes Urtheil von dem Institut der Gesellschaft Jesu und von den Jesuiten selbst. Murmur multum erat in turba*

turba de eo. Quidam enim dicebant: Quia bonus est; alii autem dicebant: Non! sed seducit turbas. Jo. 7, 12. Cöln, bey Peter Marteau, einem Verleger, der nicht stirbt, 1763. 11 Quartbogen.

Erlangen. Jedermann liebt die Freude und hasset die Traurigkeit. Gehöret die Kunst, frölich zu seyn, zur Moral oder zur Medicin? Die richtigste Antwort ist, zu beyden. Die wahre Ruhe, Zufriedenheit, und Frölichkeit des Herzens, ist eine Folge eines guten Gewissens, und dieses gründet sich auf Religion und Heiligkeit des Lebens. Allein es giebt auch viele materielle Ursachen im Körper, welche den Menschen traurig und verdrieslich machen. Die alten Aerzte haben daher schon frölichmachende Arzneyen angeprieſen. Dazu werden billig gerechnet; Digestive, Magenarzneyen, gelinde Abführungsmittel, Gesundbrunnen, Bäder, Visceralelixiere, Carminative, Wein, Carmeliterwasser, Naphta, Liquor anodynus. Doch diese medicinischen Mittel thun noch nicht alles. Man muss auch eine psychologische Cur brauchen. Diese bestehet in einer angenehmen Gemüthsveränderung durch Reisen, Spatzieren, Musik, Beywohnung frölicher Gesellschaft, eheliche Liebe &c. Man findet noch mehr davon in der wohlgeschriebenen Probeschrift des Herrn *M. W. Pauland*, welche derselbe neulich unter dem Vorsitz des berühmten Herrn Hofrath *Delius*, *de Speciebus laetificantibus* vertheidiget hat.

Leipzig. Es giebt nicht allein Bastarte unter den Menschen und Thieren, sondern Herr D. *Kölreuter*, Herzogl. Würtembergischer Professor der Naturhistorie, hat auch verschiedene Versuche gemacht, Bastart-Pflanzen zu ziehen. Er hat das Stigma der einen Blume mit dem Blumenstaube der andern belegt. Die meisten Versuche sind mit den verschiedenen Arten von Tobak angestellet worden. Wir müssen wegen dieser sehr merkwürdigen Versuche des verdienten Herrn *Kölreuters*, und seiner *Fortsetzung der vorläufigen Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen und Beobachtungen &c.* noch einmal Erwähnung thun, weil in derselben so viel Neues und Merkwürdiges angetroffen wird, dass die Lesung derselben allen Liebhabern der Na-

tur-

turkunde vorzüglich angeprieſen zu werden verdienet. Wir erhalten Nachricht, daſs dieſe Verſuche auch wirklich ſchon zu Petersburg, Leipzig und Berlin mit gutem Erfolg nachgemachet worden. Der Herr Profeſſor hat aus ſeinen Verſuchen die Richtigkeit der alten Hippocratiſchen Meynung von der Erzeugung der organiſchen Körper durch Vermiſchung des Saamens von beyderley Geſchlechtern gefolgert. Was werden diejenigen Weltweiſen, welche die Praeformation mit ſo vieler Zuverläſſigkeit lehren, dazu ſagen?

Bützow. Es iſt unleugbar, daſs die Kentniſs des rabbiniſchen Dialects nicht allein zur Leſung der rabbiniſchen Schriften, ſondern auch in Abſicht vieler bürgerlichen und gerichtlichen Vorfallenheiten an Oertern, wo ſich zahlreiche Judengemeinen befinden, einen unentbehrlichen Nutzen habe. Der Herr M. *Tychſen*, nunmehriger Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen auf der hieſigen hohen Schule, welcher ſich auf ſeinen weiten Reiſen, die er als Miſſionarius unter den Juden gethan, eine vorzügliche und gewiſs ſeltene Kentniſs des Rabbinismi erworben, hat eine kurze und deutliche Anweiſung zu demſelben drucken laſſen. *Dialecti rabbinicae elementa, cum eclogis ex optimis Ebraeorum Scriptoribus & Lexico rabbinico ad uſus auditorum adornata ab Olao Gerardo Tychſen.* 1763. 6 Octavbogen. Der in dieſer Anweiſung billig vermiſste Abdruck der Jüdiſchen Lettern, kan von hieraus leicht durch einen beſondern Bogen erſetzet werden.

Altona. In Abſicht des im 64ſten Stück dieſes Blatts enthaltenen Artikels von Gieſſen iſt zu erinnern, daſs wir an der daſelbſt erwähnten, und auswärtig in öffentlich gedruckten *gelehrten Anmerkungen* vorgetragenen Muthmaſſung, keinen Antheil nehmen, ſondern dieſelbe hier bloſs hiſtoriſch angeführet haben. Es iſt alſo die vor nöthig befundene Rechtfertigung des Herrn D. *Döderleins* beſcheidentlich nach Erlangen oder Gieſſen zu verweiſen. Das übrige fällt von ſelbſten weg.

Von dieſem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmeſter zu Altona gedruckt und ausgegeben, und iſt auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Poſtämtern zu bekommen.

Altonaischer

GELEHRTER MERCURIUS

52. Stück. Den 29 December 1763.



Nachrichten, welche die Blattereinimpfung betreffen.

Nach einem in London ans Licht gestelten Bericht, von dem dasigen Pockenhospital, sind vom September des 1746sten bis zum Märzmonat des gegenwärtigen Jahres, von 6456 Patienten, welche die natürlichen Blattern gehabt haben, 1634 gestorben; von 3434 aber, welche inoculiret worden, haben nicht mehr als zehn ihr Leben eingebüsset. Diesem Bericht, welcher den algemein eingestandenen Satz, dass die inoculirten Blattern viel gelinder und weniger gefährlich sind, als die natürlichen, nachdrücklichst bestätiget, sind die Namen *Sr. Majestät, des Königs*, als Patrons, des Herzogs *von Marlborough*, als Präsidenten, der Grafen *von Lichtfield, von Northumberland &c.* vorgesetzet. – In Frankreich hat vor kurzem ein Ungenanter die streitigen Fragen über die Inoculation vorgetragen. *Sind die Blattern eine ansteckende Seuche?* Antwort: Ja, ärger als die Pest. Daher fänget der Inoculirgeist auch an, die Pest, die Krätze, die Masern &c. zu inoculiren. *Kan ein Mensch die wahren Blattern öfterer, als einmal, haben?* Antwort: Ja. Herr *Lepy* hat eben itzt in Paris einen Patienten unter Händen, welcher die Blattern zum zweyten mal hat. *Befreyet die Inoculation von der Gefahr, die natürlichen Blattern zu bekommen?* Antwort: Nein. *Kan einer auch wol an den inoculirten Blattern sterben?* Antwort: Ja. *Solte man nicht die Ausbreitung*

dieser Seuche auf alle mögliche Art hindern, und kan jemand berechtiget seyn, durch eine freywillige inoculirte Blatterkrankheit das Publicum in Gefahr zu setzen? &c. Avis sur l'Inoculation de la petite verole & Queſtions &c. Paris, bey Didot. — In den vortreflichen Samlungen der Schriften der Kayserlichen Naturforscher werden verschiedene Beyspiele von Personen angeführet, welche die Blattern mehr als einmal gehabt haben. Ephem. Vol. I. de Anno 1727. p. 138, erzählet Herr Doctor *Conrad Berthold Behrens* von sich selbst, dass er die Blattern dreymal sehr heftig gehabt habe. — Herr *Roberts*, einer von den zwölf Commissarien, welche die medicinische Facultät in Paris zur Untersuchung der Inoculation ernant hat, verwirft sowol den Blattersaamen in dem Körper, als die ansteckende Materie in der Luft ausser dem Körper, und leitet die Blatterkrankheit von einer Unordnung (Embarras) im Unterleibe her &c. Die Inoculation hält er, wie die Blatterkrankheit selbst, und die meisten Fieber vor ein Reinigungsmittel des Körpers. *Recherches sur la nature & l'Inoculation de la petite verole &c.* Paris, bey Didot.

Gelehrte Schriften.

Commentarii de rebus in Scientia Naturali et Medicina gestis. Primae Decadis Supplementum I. Leipzig, bey Gleditsch, 12 Octavbogen. Die Naturwissenschaft und Arzeneygelahrheit sind zwey Felder, welche zu unsern Zeiten, wegen ihrer grossen Nutzbarkeit, mit vielem Fleisse bebauet werden. Die dazu gehörigen Schriften haben daher einen vorzüglichen Werth, und diese Commentarii, welche uns mit denselben bekant machen, behalten ihre beyfallswürdige Schätzbarkeit. Die Herren Verfasser derselben hatten versprochen, alles noch abgehende, nach dem Schluss der zehn ersten Bände, in Supplementen nachzuholen. Dieses Versprechen wird hier mit dem ersten Supplement erfüllet. Herr Hofrath *Ludwig* machet in der Vorrede seine Mitarbeiter, welche er von Anfang an gehabt, und zum Theil durch den Tod verloren hat, bekant. Diese Supplemente, deren vier auf zehn Bände folgen sollen, sind der Einrichtung nach dem Hauptwerk völlig ähnlich. Hier ist der Inhalt dieses ersten Sup-

ple-

plements: *Lucas Essay on Water; Malouin* Chymie medicinale; *Macquet* Elemens de Chymie theorique; *Erhart* ökonomische Pflanzenhistorie, XII Bände; *Mendes da Costa* Natural-History of Fossils; *Halleri* Disputationes ad morborum historiam et curationem facientes, Tom. VII. P. I. II; *Cartheuseri* elementa Chemiae dogmatico experimentalis; *Hillary* the Nature properties and Laws of Motion of Fire cet.; *Linnaei* Amoenitates Academicae Volumina V; *Goulard* Traité sur les effets de Preparations de Plomp et principalement de l'Extract de Saturne &c.; Ejusdem Remarques et observations pratiques sur les maladies Venerriennes; *Gellerts* Anfangsgründe zur metallurgischen Chymie; Ejusdem Anfangsgründe zur Probierkunst; *Brisson* Regnum animale in Classes IX distributum &c.; *Puteau* Melanges de Chirurgie; *Hydrops* Disputatio medica; *Heuermanns* Physiologie, vier Theile; *Hygiene* Dogmatico-Practica &c.; *Gallo* Opuscula Medico-Practica; *de Sauvages* Methodus Foliorum; *Jancke* de ossibus mandibularum puerorum septennium; *de Meyserey* la Medicine d'Armee Tom. III.

Commercium Philosophico-Technicum &c. a M. Guill. Lewis. P. I. London, bey Willock, 1763. Die Wissenschaften befördern die Künste, denn diese sind nichts anders als Anwendungen der Wissenschaften. Wie viel Licht giebt die Mathematik, die Naturlehre &c. in dem Ackerbau, in Manufacturen, im Commerzwesen, in der Schiffahrt? Das angeführte nützliche Werk bestätiget diesen Grundsatz. In demselben wird vom Golde überhaupt, von den Veränderungen dieser kostbaren Materie, und denen dazu gehörigen chymischen Processen gehandelt. Es folget eine Geschichte des Goldes, imgleichen aller Künste und Arbeiten, in Absicht desselben. Eine bequeme Art, dem Golde auch in Galonen und Stickereyen seinen Glanz wieder zu geben; eine Untersuchung der Schwere des Goldes, dabey jederzeit der Grad der Wärme des Wassers, wenn dieselbe nach der Hydrostatik angestellet wird, genau mit in die Berechnung zu ziehen ist; eine Abhandlung von der Biegsamkeit des Goldes, welche besonders allen Goldschlägern, Golddrathziehern und Vergoldnern sehr nützlich ist; eine Untersuchung von den Wirkungen

des Feuers ins Gold; von den Vermischungen desselben mit andern Metallen; von den Auflösungen des Goldes, dabey die von dem *Auro potabili* gerühmten Wirkungen als nichtig verworfen werden.

Anmerkungen und Nachrichten.

Cremona. Ueber den innerlichen Gebrauch des *Mercurii sublimati corrosiui* sind die Aerzte noch nicht einig. In Berlin hat ein gelehrter Jude, *L. C. Hirschel, der Arzeneygelahrheit Doctor, Betrachtung, ob die Wirkung des Mercurii sublimati corrosivi in den venerischen Krankheiten, innerlich gegeben, gegründet sey, nebst einer Erwähnung der Cicutae*, bey Vogel, 1763. 8. herausgegeben, und durch angestelte Proben bewiesen, dass er die ihm beygelegten Wirkungen nicht leiste. Ein französischer Arzt hatte in den *Lettres anonymes &c.* Paris 1763, behauptet, dass die *Frictiones Mercuriales* das einzige Mittel wider die Venusseuche wären, der innere Gebrauch des *Mercurii Sublimati* aber fürchterlich, schädlich und doch nur palliativ sey. Dagegen behauptet Herr *Johann Calvi*, Professor zu Mayland, in einem Schreiben an den Herrn *Martin Ghisi*, Doctor in Cremona, dass der innere Gebrauch dieses Arzeneymittels nicht fürchterlich, oder palliativ, sondern in vielen Curen gründlich und bewährt befunden sey. *Lettera del Signor Giov. Calvi &c.* Cremona 1763. Herr *van Schwieten* hat dem Herrn *Calvi* versichert, dass 40000 Kranke im Marcushospital dadurch curiret worden. So viel ist gewiss, dass *Almansor* und *Avicenna* diese Zubereitung des Mercurius gekant, und *Joseph Schmid, Bonet, Blancard, Delebois, Friccius, Tierner, Wiesemann* und *Boerhave*, denselben schon gebraucht haben. Am vollständigsten handeln von diesem Arzeneymittel: *Memoires pour servir a l'Histoire de l'Usage interne du Mercure sublime corrosif, par Monsieur le Begue de Presle &c.* davon wir nächstens reden wollen.

Paris. Herr *Friedrich Samuel Schmid*, von Bern, hat von der *Akademie Royale des Inscriptions & des Belles Lettres* in diesem Jahre zum achtenmal den Preis erhalten. Aufs zukünftige 1765ste Jahr ist die Frage aufgegeben: *Par quelles causes & par quels degres les Loix de Lycurgue se*

sont

sont alterées chez les Lacedemoniens, jusqu'a ce qu'elles aient ete aneanties?

Genf. *Wolf* hat das Schöne in den Wissenschaften nicht gekant, aber ihre auch geringste Verbindung desto genauer eingesehen. Er hat, mit Hülfe einer vortreflichen Vernunftlehre, die Metaphysik gleichsam geschaffen, welche nun der Sittenlehre zur Grundlage dienet. Die deutschen Gelehrten, welche es ohnedem an systematischer Gründlichkeit andern zuvor thun, solten daher vorzüglich bemühet seyn, die Wahrheiten der Grundlehre auf die Moral anzuwenden. So urtheilet der Herr Professor *Abt* in Rinteln, welcher die Untersuchungen des durch seine Gelehrsamkeit und guten Geschmack berühmten jüdischen Handelsmannes, *Moses ben Mendel*, in die französische Sprache übersetzt hat: *Recherches sur les Sentimens moraux traduit de l'Allemand, par Monsieur Abt, Professeur dans l'Université de Rinteln.* Bey Philibert, 1763. 101 Duodezseiten.

Amsterdam. Staatsmänner arbeiten für das Wohl mehrerer Völker. Sie werden oft gebraucht, die Unterbrechung der Freundschaft benachbarter Nationen zu hindern; das Band des Friedens und der Vereinigung wieder herzustellen; durch Handlungsverträge die gemeinschaftlichen Vortheile derselben zu befördern; durch billige Genugthuung, in Absicht gemachter Forderung, und durch Bestimmung der Gränzen Sicherheit, gute Nachbarschaft und algemeine Ruhe auch aufs künftige zu bevestigen. Diese wichtigen Geschäfte setzen eine gründliche Erkentniss der Geschichte, der natürlichen Rechte einzelner Personen und ganzer Völker, des Staatsrechts, des bürgerlichen Rechts, der Verfassungen und Verordnungen besonderer Länder; eine Klugheit, dieselben in vorkommenden Fällen geschickt anzuwenden, eine Kentniss des menschlichen Herzens, der Gewohnheiten und Maximen dererjenigen, mit welchen gehandelt wird &c. voraus. Was schon andere über diese Materie geschrieben haben, wird in folgendem Buche in ein neues Licht gesetzet, und auf eine angenehme Art vorgetragen: *Le Ministere du Negociateur &c.* bey Martin, 1763.

Frankfurt und Leipzig. Der Herr *Schulin* hat ſchon den zweyten und dritten Theil der überſetzten *Staatskunſt* des Herrn *von Real* geliefert. Jener gehöret noch zur Einleitung, und enthält ſehr leſenswürdige Anmerkungen von den europäiſchen Nationen. Ob Herr *von Real* gleich überall als ein ächter Franzoſe redet; ſo iſt doch das Urtheil, welches er von Deutſchland fället, ſo beſchaffen, daſs wir uns unſers Vaterlandes eben nicht ſchämen dürfen. *Die Deutſchen*, heiſt es, *ſind ſtark, von ſchöner Leibesbeſchaffenheit, tapfer, wohlgeſittet, zu Strapazen im Kriege geſchickt, halten die beſte Kriegeszucht, und behalten noch immer viel von der alten deutſchen Redlichkeit und bewundernswürdigen Einfalt. Aufrichtig und von allem Betrug entfernt, leben ſie vergnügt unter dem Regiment, deſſen ſie einmal gewohnt ſind. Der Geiſt der Deutſchen iſt ſchwer, und zur Handlung und mechaniſchen Künſten aufgelegt. Sie lieben die Wiſſenſchaften und treiben ſie mit ziemlichem Erfolge. Wenn Deutſchland unter einem Monarchen ſtünde, könte es 500000 Mann ſtellen &c.*

Leipzig. Das Wort *Zeitvertreib* klinget eben nicht moraliſch. Es iſt härter, als der franzöſiſche *Terminus familiaris Paſſetems.* Wenn inzwiſchen die Leſung anmuthiger und lehrreicher Schriften Zeitvertreib heiſſen ſoll; ſo iſt dieſer dem ſündlichen Zeitverderb müſſiger Leute weit vorzuziehen. Die Tage ſind itzt kurtz, und die Abende lang. Es ſchicken ſich alſo für die gegenwärtige Jahreszeit: *Abendſtunden in lehrreichen Erzählungen*, davon bey Korn in Breslau der zweyte Theil zu haben iſt. Nirgends ſind die langen Abende trauriger, als auf dem Lande, wo es an Geſelſchaft fehlet. Aber auch dafür iſt geſorgt: Weidmans Erben und Reich haben den fünften Band der *Landbibliothek zu einem angenehmen und lehrreichen Zeitvertreibe, aus verſchiedenen Sprachen zuſammen getragen*, geliefert. Unter den vier Stücken, welche dieſer Band enthält, iſt das letzte das lehrreichſte. Es zeiget den unglücklichen Einfluſs des Unglaubens in das ſittliche Leben der Menſchen. Im Winter ſiehet alles froſtig und kalt aus. Wir erhalten daher auch unter der Aufſchrift Hamburg und Leipzig einen *hiſtoriſch-phyſikaliſchen Winterzeitvertreib, nebſt einem Anhange eini-*

einiger vermischter Gedichte, 1764. 8. In demselben werden verschiedene physikalische Experimente von der Kälte geliefert, welche gröstentheils aus des Herrn *Krafts* Naturlehre entlehnet sind. Die beygefügten Gedichte haben zum Theil viel frostiges vom Winter an sich.

Berlin. Da der gewesene Grosbritannische Staatssecretair, Herr *William Pitt*, einer der berühmtesten Männer unsrer Zeit ist, welcher an den wichtigsten Begebenheiten des letzten Krieges Theil gehabt, und die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen hat, so ist die Geschichte von demselben, eine Geschichte der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten und für alle Länder Europens lesenswürdig. Solten wir aber wol schon itzt eine unpartheyische Nachricht von diesem grossen Mann, besonders aus England, da die Denkungsart in Absicht desselben so sehr verschieden ist, hoffen können? F. W. Birnstiel hat drucken lassen: *Die Staatsverwaltung des Herrn William Pitt in und ausser Großbritannien, vor und während seinem Staatssecretariat unpartheyisch erzählet und beurtheilet*, 1763. 1 Alphab. 2 Bog. 8. Der Herr Pitt wird als ein grosser und weiser Minister geschildert, und zugleich das merkwürdige des letztern Krieges, welchen England zu Wasser und zu Lande geführet hat, beygebracht. Die Nachricht von dem in America geführten Krieg ist hier vollständiger, als anderswo, anzutreffen. Die Schlachten in Deutschland, ausser die bey Zorndorf, sind nur kurz beschrieben. In der ganzen Schrift lebt der Geist der brittischen Freyheit. Der Uebersetzer wird auch nächstens die Staatsverwaltung des Grafen *von Bute* eben dieses Verfassers liefern.

Jena. Die Alten hatten fast für jedem Theil des Leibes einen besondern Arzt. Augenärzte, Zähnärzte, Bauchärzte &c. und ausser diesen war an dem Kayserlichen Hofe ein Decurio Medicorum, welcher auf den alten Steinen Archiater genant wird. Einige Aerzte waren angesessen; andere zogen in den Städten herum, und verkauften ihre Arzneyen auf den Märkten, und auf ihren Schächtelchens druckten sie ein gewisses Siegel. Zu denselben gehöret *Phronimus*, welcher in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gelebet hat. Diese und mehrere gelehrte Anmerkungen machet der Herr Professer *J.*

C. J. *Walch* bey Gelegenheit der Erklärung eines gefundenen Steins: *Sigillum medici ocularii romani nuper in agro Jenensi repertum et observationibus illustratum a J. C. J. Walchio &c. Accedunt reliqua Sigilla et inscriptiones Medicorum Ocularium veterum.* Bey Heller, 6 Quartbogen. Der gefundene Stein wird in dieser neuen Auflage des mit Beyfall aufgenommenen Programmatis auf dem Titelkupfer vorgestellet, und nicht vor einen Deckel über die Arzneybüchse, sondern vor ein Siegel gehalten.

Hamburg. Mich. Christian Bock verlegt: *Dieterich Peter Scriba, Versuche in geistlichen Liedern &c.* Wir finden in diesen Versuchen eine zur Ehre Gottes angewandte Poesie, und eine gründlich durchgedachte lesenswürdige prosaische Abhandlung von den Gründen zur Beruhigung bey dem Tode geliebter Personen. Der bescheidene Herr Verfasser hat völligen Grund, zu glauben, dass diese Versuche als ein Zeugniss seines Eifers, seine Kräfte auf die beste Art anzuwenden, werden angesehen werden.

Altona. Die Verleger dieses Blatts haben eine neue *Altonaische Monatschrift* angekündiget. Die Absicht dabey ist, die bisher gewünschte und verhofte Nutzbarkeit dieses Blatts dadurch noch mehr zu befördern. Denn ob zwar dasselbe nach der bisherigen Einrichtung unverändert wird fortgesetzet werden, auch die neue Monatschrift, wie schon in der davon ertheilten Nachricht gemeldet worden, eigentlich keine Verbindung mit dem gelehrten Mercur, sondern ihre eigne Verfasser hat, und neue Abhandlungen enthalten wird; so haben sich doch die Herrn Verfasser der Monatschrift entschlossen, dasjenige, was von verschiedenen Freunden zum gelehrten Mercur eingeschicket wird, wegen Mangel des Raums aber in demselben keinen Platz finden kan, nach Befinden in dieselbe einzurücken.

Bey dem Beschluss dieses Jahres ist überhaupt unser Wunsch, dass dieses Blatt fernerhin zur Ausbreitung heilsamer Erkentnisse und nützlicher Wissenschaften einen wahren Nutzen haben möge.

Von diesem *gelehrten Mercur* wird wöchentlich 1 Stück in der Königl. privilegirten Buchdruckerey der Gebrüder Burmester zu Altona gedruckt und ausgegeben, und ist auch in Hamburg und auf allen auswärtigen Postämtern zu bekommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883013002/phys_0466
DFG

Verzeichniß
der angeführten Namen.

A.

Abat Bonav. 442
Abel 142
Abt 453
Achenwall Gottfr. 80. 214
Adelung Jo. Chriſtoph. 72. 326
Adler 440
d'Ageſſeau 136
Agricola Fulgenz 420
Albinus 293
Alef 286
d'Alembert 46. 109. 221
Ameilhon 209
Ancher Köfod 14. 18. 45
Andry 208. 209
d'Arcet 209
d'Argens 20. 302
Arneſen John 14. 18
Autenriet Heinr. Fr. Lebe-recht. 211
Aymar 108

B.

Baco de Verulamio Fr. 31. 237
Baden Jac. 48. 160
Bahrt D. Jo. Friedr. 387
Balduinus Franc. 126
Ballexferd 136
Ballhorn Lud. Wilh. 32. 392
Bamberger Jo. Peter 146
von Balthaſar Jac. Heinr. 95
Banhöfer Jo. Friedr. 101
Banier 210
von Bar 95
Barckey Nic. 63
Barthes Paul Joſeph. 45
Baſedow Jo. Bernhard 144
280. 362
Batteux 28. 126
Bauer 30
Bauer Jo. Gottfr. 119
Bauer Jo. Mich. 30. 398
Baumann L. A. 61
Baumeiſter 359
Baumgarten A. G. 44. 212
Baumgarten S. J. 60. 274
Bayer Franz Perez 270
Beck Jac. Chriſtoph. 140
Beckmann Jo. Gottl. 408
Begue de Presle 208. 452
Behn Fr. Dan. 48
Bel 151
Bell William 4
Bellegarde 77
Bengel Jo. Alb. 286
Benner Jo. Herm. 399
Benſon 146
Bergmann Ambr. 60
Berch Andr. 431
Berkhey 198
Bernhard Jo. Chriſtoph. 436
Bertrand W. H. 292
Beſeke Ferd. Wilh. 137
Beſtuchef Riumin 368
Beyer Ge. 226
Bianchi Jo. Bapt. 292
Biedermann 118
von Bielefeld 374
Bilfinger Chr. Lud. 203
Bilguer Jo. Ulr. 36
Bitaubé 102
Boeckius Aug. Fr. 421
Boehme Jo. Gottlob 258
Boehmer Juſt. Henn. 48
Boehmer Ge. Lud. 48. 98
Boenhard Chriſt. Adolph. 306
Boerhave Herm. 213
Bona 197
Bonetus 133
Bonnet Carl. 125
Bonz Chr. Gottl. 390
Bos Lambert. 136

Boſe Ernſt Gottlob. 256
Boſſut 154. 298
Bottari 236
Bouchu 187
Bouillon de Mermel 438
Boulet 445
Bourn Sam. 7
Boyſen Fr. Eberh. 259
le *Bret* Jo. Friedr. 118. 246
Brockes Barth. Henr. 320
Brömstorf 102
Brookes 336
Brünniche Morten Thrane 260
Brucker Jac. 3
Bruti 27
von *Buchner* 432
Bucholz W. H. 287
Buchoz Pierre Joſ. 198
Buchta 118
Buchwald 334
de *Buininck* Joſ. 126
Bünau Henr. Gr. von 71. 141
de *Büre* Guil. Fr. 388
Buſching 365. 405
Burk Phil. Dan. 286
Burmann 70
Burmann G. W. 200
Buttſtett 320

C.

de la *Caille* 397
Calus Donat 86. 177. 181
Calas Jean 177
Calvi Jo. 382. 452
le *Camus* 292
Carſtens Ant. Paul. Lud. 279
Carſtens Fried. 364
Caſparſon 311
le *Cat* 445
Caylus 54
Charron 430
Chemnitz Jo. Hier. 357. 385
de *Cheſaux* 318
Chevrier 53
Chladen Ernſt Martin 211
Chriſtiani Aloyſius Comes 221
Clarck Eduard 7. 270
Clemm Heinr. Wilh. 234. 380
Clodius Henr. Jonath. 278
Colini 138
Colomb. 134
la *Combe* 236
Cominale Coeleſtinus 100
Comparnanes Pedro Rodr. 334
Copernicus 21
Coſte 212
de *Courtiuron* 187
Coyer 384
Cranz 405
Crivelli Ignatius Mich. 381
von *Cronburg* Joſ. König 158

D.

Ducatel Andr. Coltée 335
Dalin 285
Dalham Florianus 146
Danim Chr. Tob. 432
Daries 118. 423
Delius 338. 447
Detharding 14. 143
Diodati 133
Döderlein 399. 448
Döring Caſpar 58
Dreyer Jo. Carl 82. 290
Dubois Joſ. 95
Dunkel 82
Duſch Jo. Jac. 5. 104. 376

E.

Ehlers Martin 376
Erhart Projectus Joſ. 430
Erneſti Jo. Aug. 151. 199
Ernſting Arthur. Conr. 32
von *Eſpagnac* 404
l'Eſtocq Jo. Lud. 434
Evers Dan. Conr. Heinr. 216
Expilly 429

F.

Faber Jo. Heinr. 431
Faber Dan. 94
Faſelius Jo. Fr. 287

Febronius Juſtinus 366
de *Felice* 246
Fielding 207
Finiſtres Joſ. 418
Fiſcher 223
Fiſcherſtein 90
Fontenelle 21
Formey 55. 78. 312
Forſter Jo. 38
Francke 327
Franke Heinr. Gottl. 4
Frenzel Ferd. Heinr. 367
Friderici Chr. Conr. Wilh. 123. 211. 350
Friis Chr. Friedr. 417
Friis Chr. Lodberg 334
Frommann 384
Frontinus 173
Fuesli Jo. Caſpar 318

G.

von *Galean* Fürſt 424
Gauthier 134
Gebauer 94
Geiger Jo. Burkh. 71
Gelaſius 389
Geoffroy 30
Gerhardus Jo. 394
Gerike Jo. Peter 264
Gerken Phil. Wilh. 215
Geſner 32
Geſner Jo. 174
Geſner Jo. Georg. 48
Glaſer 118
Gleditſch 15
von *Gleichen* 182
Gmelin Philipp Friedr. 167 213. 262
Goeze Jo. Melch. 144. 184 223. 224
Goldhagen 31
Gottſched 264
Gouan Ant. 197. 317
le *Grand* Lucas 46
Græfenhahn 326
Green Aug. Friedr. Sigism. 78
Greiſſel 212
Gronovius Laur. Theod. 446
Gruner Jo. Friedr. 59
Grupen Chr. Ulr. 110. 291
Gubling Jo. Fr. 340
Gunther G. C. 39
Gunnerus 118

H.

Hadelich S. L. 416
Hæberlein Fr. Domin. 243
Hahn Jo. Fr. 287
von *Haen* 310. 405
von *Hagedorn* 8. 320
Hainault 222
Hallen J. S. 31
von *Haller* Alb. 238. 371
Hamberger Ge. Chr. 376
du *Hamel* du *Monçeau* 134. 427
Hardion 351
Harriſon 207
Hartmann P. Imm. 375
Hartzheim Joſ. 56
Hauſen Carl Renat. 390
Hebenſtreit Jo. Chriſt. 61
Heilmann 31
Hell Maxim. 29
Henkel Joach. Fr. 248
Henrici Paul Chr. 128
Henrici Chr. Wilh. 338
Herbart 16
Hering Dan. Heinr. 440
Herquenius Ger. Nic. 246
Hesler J. N. 277
Heyne Chr. Gottlob 256. 367
Heumann Chr. Aug. 66. 242
Hill 310
Hirſchel J. C. 452
Hirtel 310
Hörmann Jo. Caſp. 210
Hörning 248
Hoffmann Gottfr. Dan. 240
Hoffmann Jo. Andr. 306
Hoffmann Gottl. Bened. 151
Hoffmann Imm. 139
von *Hohenthal* Baron 431

von *Holberg* 114
Hollmann 304
Home 270. 351
Hommel Carl Ferd. 235. 238 268
van *Honert* 3
von der *Horst* Tidem. 246
von *Haven* Jo. Dan. 55
Hudemann Ge. Henr. 375
Hudson Guil. 92. 310
Hume Dav. 57. 301. 335
Hutchinson 255

I.

Jacquin Nic. Jos. 198
Janke J. Gottfr. 16. 60
Ickstädt Jo. Ad. L. B. de 190
Jessen Erich. Jo. 170
Jephson Alex. 106
Imbert 45
Joachim Jo. Fr. 99
Jonae 183. 375
Junker 135
Jussieu 30
von *Justi* Jo. Heinr. Gottl. 342 359

K.

Kahrel 295
Kennicot Benj. 373
de *Keralio* 419
Kiesling Jo. Rud. 34. 58. 186. 199
Kirkland Th. 419
Kirk Patrik 27
Klemann Chr. Fr. Carl 126
Klopstock 28. 327
Kloz Chr. Adolph. 39. 59 70. 219. 325. 376
Kniphof Jo. Henr. 151
Knittel Fr. Ant. 426
Knoll Jo. Fr. 166
Kölreuter Jos. Gottl. 279. 447
Königsdörfer Ge. Heinr. 210
Kraft Jens 386
Krebel Christ. Leberecht 327
Kretsmar 150
Kropf Martin 71

L.

Lacombe 38
Langborne John 85
Lazzarini 236
Ledermüller 222. 406
Lehmann Jo. Gottl. 53
von *Leibnitz* 21
Lewis Guil. 451
de *Lichtenberg* 417. 428
Lichtwehr 221
Lilienthal Th. Chr. 90
de *Limbourg* J. P. 139. 337
Linnæus 91. 261
Lister Martin 90
Litzel 82
Lober Ferd. 136
Longolius 230
Louis 277
Lüders 159
de *Luc* Franc. 157
Ludwig 87. 166

M.

Mac-Geoghegan 74
Mackenzie 289
Madai Carl Aug. 138
Magalotti Lor. 100
Magens Nic. 37
Maille Jo. 317
Malagrida 117
Malouin 210
Mandelson 223
Manzel E. J. F. 103
Marin 124
Marmontel 204. 401
Martani 220
Martini 294
von *Matani* Ant. Graf 93
Maternus de Cilano 112. 120
Matsko Jo. Math. 40
Meermann 193
Mercier Fr. 93
Meyer Ge. Fr. 171. 284. 400
Meyer Jac. 46
Meyke Christ. Andr. 119. 128

Michaelis 295
Michaelis Jo. Dav. 5. 23. 42 63. 304
Milh Jo. 350
Mittenzwey Jo. Chr. 255
Moldenhauer 209
Montagu 325. 396
von *Montanari* Ant. Graf 93
Montesquieu 29
Moragnes 335
von *Moſer* 231. 348. 391
Mosheim J. L. 61. 95. 110 122. 263. 434
Mühlhäuſer Jo. Aug. 109
Müller 133. 144
Müller 381
Müller Jo. Mart. 103. 280 312
Muratori Lud. Ant. 45. 365
Mylius 360

N.

Nagel 421
Nath Richard 117
von *Neuenſtein* J. C. 56
Niccolai Alfonſo 324
Niemann Gerh. Chriſtoph 216
Noelting 184
Norbert 55

O.

Oberdörfer Coeleſtin. 406
von *Oberndorf* 420
Oefele Andr. Felix 330
Oelhafen v. Schöllenbach 57. 421
Oertel Ge. Chriſtoph 214
Oetter Sam. Wilh. 29
d' *Origny* 35
Orlich 215
Ortechi 257
Orth P. H. F. 415
Overbeck Jo. Dan. 48. 111 144. 240

P.

Pallas Sim. 408
Paradies de Tavannes 381
Pauli Carl Fr. 15. 40. 303
Paulland M. W. 447
Peithner Thaddaeus 440
Percivall Pott 77
Perius P. Fr. 100
Peſtel 262
Peter Chriſt. 311
Petit Pierre 407
Petz Hieron. 56
Pfaff C. M. 318
Philippe 285. 328
Pitt Will. 340
Plattner 78
Platz 60. 150. 210
Plenciz Marc. Anton. 389
Ploucquet Gottfr. 107. 314
Poley 30
Pomier 372
Pontoppidan 146
Pope 48
du Port du Tetre 430
Pott Jo. Heinr. 342
Prætorius Chriſtoph Dan. 374
Pratje 88. 162
von *Premontval* 303. 421
Profe Gottfr. 344. 358
Profe Dettlef 344
Prolange 100
Pudor C. F. 191
Pütter Jo. Steph. 52
Püttmann J. L. E. 163

R.

Rabe Jo. Jac. 250. 399
Racine Louis 92
Rambach Fr. Eberh. 10. 327
Raniſch Sal. 351
Raynal 21. 47
von *Real* 67. 282
Reccard Gotth. Chriſt. 152
Redmond Guill. 158
Reichel 173
Reichenbach 160. 440
Reimarus 231. 373
Reinhard 199. 294

Reinhard Jo. Jac. 6. 390
Reiske Jo. Jac. 303
Revett Nic. 254
Reuß 72
Riccate Jacopo 38
Richey 288
Richerz 144
Richter 296
de *Riegger* Joſ. Ant. 239
de *Rocoles* 59
Rodenberger Jo. Fr. 423
Röderer Jo. Ge. 168. 306
324
von *Röpert* Ge. Chriſt. 375
Rollerus J. N. 224
Rollin 208
Romolini 254
Roſt 101. 191
Rouſſeau Jean Jaques 47. 50
100. 101. 229. 336
382. 439
Roux 303
Rudolph 137

S.

de *Saintfoix* 437
de *Saintignon* 354
Salignac 40
Salomo Jo. Jac. 301
de *Sauſſure* Horat. Benedict.
135
Saverien 350
Schaarſchmid 166
Schæfer Jac. Chr. 117. 239
310. 405. 420
Schenhard Jo. Gott. 182
Scheunevogel Dav. 80
Schier 40
Schlegel 210
Schlegel Jo. Heinr. 417
Schloß B. A. 296
Schmid Fr. Sam. 452
Schmid Jo. Lud. 70. 279
Schmid Chr. Fr. 72
Schmid Jo. Chriſt. 230
Schmiedel 400
Schmith Will. 372
Schöpflin Jo. Dan. 196. 252
422
Schreber Dan. Gottfr. 119
308. 431
Schröder Joach. Chr. 47. 294
Schroek 16. 210
Schubert Jo. Ernſt. 151. 288
Schulin Jo. Philipp. 67. 454
Schulze 15
Schulze Fr. Alb. 197
Schütze Gottfr. 48
Schwebelius Nic. 136
Schwollmann Wilh. Alex. 160
Scopoli Jo. Ant. 420
Scriba Peter 456
Seeger 88
von *Segaud* Wilh. 337
de *Selchow* Jo. Heinr. Chriſt. 11
Seligmann 149
Semler Jo. Sal. 60. 247
Silberſchlag Jo. Eſ. 424
Sommerau G. F. 61
Spalding 247
Spielmann Jac. Reinbold 286
333
Spitz Jo. Chriſtoph 286
Sponſel Jo. Ulr. 209
Spreng 46
Stackhouſe Thom. 10
Stahl Jo. Fr. 202
Stapfer Jo. 402
Steeger 407
Steffens Jo. Heinr. 343
Steinmetz 287
Stemler 72
Störck Ant. 12
Stolzel Wilh. Fr. 247
Stoſch 132
Struck 137
Struenſee Adam 26
Stuart Jac. 254
Sulzer Hier. Peter 422
van *Swieten* 412
Swift Jonath. 344

T.

T.

Teller Fr. 192
Tetens Jo. Nic. 328
Thenius Jo. Gottl. 339
Thomas 220
Tissot S. A. D. 78. 83. 310 359. 366. 405
Titius Jo. Dan. 180. 255
Töllner G. A. 190
Tollner J. Gottl. 102
Torraco Gaetano 157
Toussaint 231
Tozzen 264
Tralles 78
Triller Dan. Wilh. 199
Tychsen O. C. 408. 448

U.

Uhlen Jo. Lud. 367
Unzer 8

V.

Valart 173
Vanierius Jac. 93
le Vassor Mich. 175
Vegetius Fl. 165
Venuti Rud. 397
Verdier 261
Vernes Jac. 93
Vitringa Campeg. 312
von Voltaire 15. 28. 378
Voß Chr. Fr. 24

W.

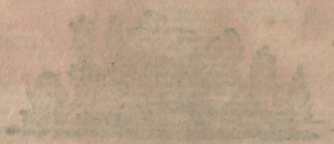
Walch J. C. J. 48. 456
Walch Jo. Ernst. Imm. 27. 141
Waldin Jo. Gottl. 192
Walter 240
Watts Isaac 14
Wegelin 395
Weikhmann 59
Wenk Jo. Mart. 107
Wernich 287
Westring Ambros. 8
White Carl 301
Wichmann J. O. 96
Wieland 23. 39
Wiesner 294
Wilke Sam. Gust. 134
Willebrand Jo. Peter 264
Winkelmann J. 30. 228
Winkler 59. 200
Winkler Christoph Ge. 140
Wisse 300
Withby 3
Witteveen Fr. 405
Wolfrath 352
Wolleb Dan. 352
Wurfel Jo. Mart. 107

Y.

Young Ed. 104. 256

Z.

Zachariæ 40
Zachariæ Gotth. Traugott 62
Zeibich 158
Zeiher 180
Zindel 392



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn883013002/phys_0474
DFG

te, 1764. 8. In demselben wer-
ische Experimente von der Kälte
heils aus des Herrn *Krafts* Na-
Die beygefügten Gedichte haben
rom Winter an sich.
esene Groſsbritannische Staatsse-
t, einer der berühmtesten Män-
her an den wichtigsten Begeben-
Theil gehabt, und die Auf-
Europa auf sich gezogen hat,
demselben, eine Geschichte der
ebenheiten und für alle Länder
Solten wir aber wol schon itzt
richt von diesem groſsen Mann,
da die Denkungsart in Absicht
den ist, hoffen können? F. W.
en: *Die Staatsverwaltung des*
d auſser Groſsbritannien, vor und
cretariat unpartheyisch erzählet
lphab. 2 Bog. 8. Der Herr Pitt
weiser Minister geschildert, und
ge des letztern Krieges, welchen
zu Lande geführet hat, beyge-
on dem in America geführten
ger, als anderswo, anzutreffen.
hland, auſser die bey Zorndorf,
n. In der ganzen Schrift lebt
Freyheit. Der Uebersetzer wird
erwaltung des Grafen *von Bute*
ern.
hatten fast für jedem Theil des
Arzt. Augenärzte, Zähnärzte,
er diesen war an dem Kayserli-
edicorum, welcher auf den alten
wird. Einige Aerzte waren an-
n den Städten herum, und ver-
uf den Märkten, und auf ihren
sie ein gewisses Siegel. Zu den-
s, welcher in den ersten Jahrhun-
rt gelebet hat. Diese und meh-
en machet der Herr Professer J.

C